Die

KUNST SEIN GLÜCK

zu

machen.

Epistel an einen Freund,

von

A. Fr. von Steigentesch.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Osnabrück und Leipzig 1802

bey Heinrich Blothe.

Der Mensch eilt durch die Welt,
wo endet seine Reise?
Die Ruhe flieht, wenn er sie haschen
will.
Auf Dornen eilt der Thor, auf Blu-
men geht der Weise,
nie steht das rasche Leben still.

Die wilde Fröhlichkeit begleitet
des Wandrers ersten Schritt, um den
die Aehre fällt,
um den sich Floras Kranz für Zefyrs
Kufs bereitet;
wie eine Carte liegt die Welt
zu seinen Füfsen ausgebreitet;
ihm schliefst die Welt nichts unbe-
kanntes ein;
sein Fufs erklettert Baum und Hügel,
er eilt der Ferne zu, die Sehnsucht
giebt ihm Flügel,
der Boden, der ihn trägt, ist sein.

Du überzälst der Menschheit Rechte,

in diesen Traum vertieft, durchblät-
terst du
in Folianten deine Mitternächte,
mein fleissiger, mein guter Freund,
wozu?
Was soll der schöne Traum dir nü-
tzen?
Kann er dich gegen Stürme der Ge-
fahr,
des Höflings Neid, den Heuchler am
Altar,
die Wespen der Verläumdung schü-
tzen?
Tritt aus der Nacht hervor, der Un-
muth tritt zurück,

ihn deckt der Laube dunkler Schatten;

im goldnen Saal, auf Marmorplatten
im Polstersitz erwartet dich das Glück
Das Lächeln reicher Müssiggänger,
ein Spiel, ein Ball, ein Blick der
Amor Worte leiht,
die Bande der Geselligkeit
umschlingen hier dein Herz, wie Glied
an Glied sich reiht,
und machen, was kein Arzt verleiht,
das Leben dir durch Langeweile länger;
dadurch gewinnst du schon an An-
sehn und an Zeit.

Verehre Schönheit, Rang, den Segen
des Prälaten,
des Staatsministers Fleifs, die Wun-
der einer Schlacht
bis auf des Fähnrichs Heldenthaten,
bewundre wenn man spricht und
lache wenn man lacht,
dann lebe wie du willst, so wird dein
Glück gemacht.

Den Mann von Geist bestimmte die
Natur
für keinen Stand, er ward für alle
Stände.
Im Dollmann, auf der selbstbebauten
Flur,

im Müssiggange der Präbende
hört er auf ihre Stimme nur.
Sie gab dem Landmann Kraft, dem
Wurme seinen Werth,
dem Höfling Biegsamkeit, dem Dom-
herrn seinen Magen,
mit einer Austernwelt beschwert
ihn ruhig an sein Grab zu tragen.
Die Hand der Vorsicht knüpfte schon
durch sie den Folgegang der Wesen.
So kniet' ein Gott an Gottes Thron
zur Tilgung unsrer Schuld, zur Bes-
serung der Bösen,
und unsres Adels jüngern Sohn
von seiner Armuth zu erlösen.

Darum vertheilt' er Diezösen
nahm zwölf Prälaten auf, des Glau-
bens helle Glut
in eine Welt voll Finsternifs zu tra-
gen,
dann ward er an ein Kreuz geschla-
gen,
das noch der Domherr trägt, und leicht
auf seinem Magen,
und schwer auf seinem Volke ruht.

Doch Lieber, deine Ahnen starben
in ihren Betten unbekannt,
sie banden ihres Feldes Garben,
ihr Pflug verheerte nie ein Land,

nie blizt' ein Schwert in ihrer Hand
für ihren Gott und ihren Glauben
zu morden und zu rauben.
Kein Fürst erdrückte Pflicht und Mut-
tersinn
in deiner Väter freundlichen Genos-
sen,
hier ist kein Zweig aus Fürstengunst
entsprossen,
des Lebens heisse Bäche flossen
in ihren Adern unveredelt hin.

Von der Heraldik ausgeschlossen
erkaufst du keine Bischofswahl,
und kein Maltheserkreuz, das einst
im Hospital

am Bett des Kranken schien — ein
Bild des Unsichtbaren,
der liebend uns beschüzt in Stürmen
und Gefahren —
vermehrt durch dich des Muselman-
nes Qual,
und heiligt dich zum Ritter und Cor-
saren.

Mein Freund, du wirst in diesem
Stande
nie grofs, nie reich, nie mächtig seyn,
der Ueberflufs gehört allein
dem Ritterbauch im Mefsgewande,
dein Ehrgeiz schränkt sich auf dem
Lande

nicht in des Lehramts Gränzen ein,
sonst streue dort des Guten Saaten
und helfe wenn die Unsdhuld litt,
so mancher Saame wird gerathen!
den Neid entfernt der Tugend Schritt
wenn auch ein Bauch des Reichsprä-
laten
wie Wolken vor die Sonne tritt.

Gefallne Helden sind die Ahnen
des Kriegers. Ruhm erringt der Muth.
Der Kühnheit rasche Schritte bahnen
den rauhen Weg durch Fels und Flut.
Des Nachruhms breite Flügel wehten
ihr Leben an der Nachwelt Ohr;

und aus der Vorzeit Nebeln treten
die grossen Schatten Roms hervor.
Dort wandelt auf des Nebels Decken,
mit Trümmern einer Welt bestreut,
von Blut umrauscht, gehüllt in Schre-
cken,
auf Sterbenden, Unsterblichkeit.

Doch, Jüngling, hoffe nicht den Lor-
beer zu erringen,
den sie dem Feldherrn blutig reicht,
der, schon ein Greis, in ihre Arme
schleicht;
dem Adler, den das Alter bleicht,
erlaubt man kaum zur Sonne sich zu
schwingen;

der Greis soll mit dem Schicksal ringen!
der Kampf des Schwachen ist nicht leicht.
Du wirst dann eine Sprosse in der Leiter
auf die der Sohn des Glückes tritt,
und brichst du auch, so steigt er weiter,
allein die Sprosse steigt nicht mit.

Den Blick auf einen Punkt geheftet,
den Leib in einen Rock gepreſst
der ihn mit Mühe athmen läſst,
durch Mangel und durch Gram entkräftet,
nach einer Trommel heisrem Ton

in gleichen Takten hinzuschreiten,
das mufs des Krieges rauhen Sohn
zu Cäsars Siegen vorbereiten.
Kalt heifst ihn das Gebot der Pflicht
des Helden Rock und Tod zu wählen,
der Stock entwickelt Römerseelen,
im Schritt, im Takt, im Marsche fehlen
die deutschen Scipione nicht.

Um Freiheit und Bequemlichkeit,
des Weichlings Götter, zu vergessen,
steht eine Schöpferhand bereit
aus deines Rocks Unendlichkeit

in einen Raum zwey Hände breit
den Körper keuchend einzupressen.
Kein Geist, kein Muth, kein Zufall
kann
aus diesen Schranken dich erretten.
Hier wird die Ehre dein Tyrann!
Gehorsam legt dem Willen Ketten,
und deiner Zunge Fesseln an.
Apollos Bau, die Kunst zu schweigen,
ein schnellbenuzter Augenblick,
Alzidens Kraft, Vulkans Geschick,
das sind oft Mittel schnell zu steigen.
Doch aus des Ruhmes Lorbeerzweigen
blickt schon der Scheitel weifs und
kahl,

und

und Alter oder Wunden beugen
die Heldenwelt im Hospital.
Der graue Krieger an der Krücke,
der Held, den man mit Pomp begräbt,
hat seine schönsten Augenblicke
von seiner Wiege bis zur Krücke,
gebeugt vom Mangel, hingelebt.

Der Ritter giebt dem Staate Würde,
dem Himmel giebt der Bischofsstab,
Despoten schrecken Höll' und Grab,
doch Mangel macht die Zeit zur Bürde,
Kalt schüttelt sie der Krieger ab.

Des Herzens Traum, der Freundschaft Stunden,
am Silberbach, im Ulmenhain,
im Arm der Liebe hingeschwunden,
hat in des Lebens Abendschein
kein alter Feldmarschall empfunden.
Sein Herz, kalt wie sein Leichenstein,
ist halb vom Leben losgebunden,
die Gicht verbietet ihm den Wein,
er keucht vom Lorbeerkranz umwunden,
und steht am Marschallsstab allein. —
Sein Eldorado kaum gefunden,
scharrt schon der Todtengräber ein.

In deiner Hütte still und klein,
kann doch der Mensch auch ohne
Wunden
und ohne Krücken glücklich seyn.

Noch hängt sich an des Thrones Stufen
ein kleines Volk, des Höflings Welt,
die aus der Nacht hervorgerufen
sich schüchtern an die Sonne stellt;
ein Volk, das in der Hoheit Blicken
wie das Insekt auf Blumen lebt,
und nie den Blick und nie den Rücken
der sich zum Staube sekut erhebt;
das im Verborgnen wie die Milbe
das Strahlenkleid des Ruhms benagt,

das nie zu widersprechen wagt,
mit hundert Worten wenig sagt,
und das ein Lächeln, eine Silbe
des Sultans, den sein Blick bewacht,
stolz, wie Potemkins Lorbeern macht.
Ein Plätzchen an des Fürsten Thüren,
ein Wort, ein Wink der ihm gebeut
das schleichende Gespenst der Zeit
dem Herrscher rascher zu entführen,
mit einem Wort, das überrascht,
sich an des Günstlings Ohr zu schleichen,
ein leiser Wink, des Beyfalls Zeichen,
mit halben Worten aufgehascht,
der Fürstinn und des Günstlings Schwächen

in dunklen Krümmen nachzugehn,
der Schönheit Blüthen im Entstehn
mit schlauer Wollust abzubrechen,
und wenn der Reue Nattern stechen
den Thränen lächelnd zuzusehn,
ein Orden, seines Herrn Befehle,
der Lästerchronik neustes Blatt,
das reichste Gallakleid der Stadt
das ist es, was des Höflings Seele
zu ihrer Wohnung nöthig hat,

An jedem Wort, an jeder Thüre,
hängt unsichtbar des Argwohns Ohr,
aus dieser Schule gehn Veziere,
die Herrscher eines Staats hervor.

Hier keimt der Held zu seinem Siege
im Sonnenschein des Glücks empor.
Hier lächelt durch der Zukunft Flor
und seiner Väter Aschenkrüge
das Glück dem Feldherrn in der
Wiege,
der dort noch keine Schlacht verlohr.
Hier schürzen sich die dunkeln Kno-
ten
der Meinung und der Politik;
hier werden Muth und Völkerglück
von Golk verschlingenden Despoten
dem Loudner Kaufmann angeboten,
und aus Verstümmelten und Todten
strömt rasch des Landes Gold zurück,

und blutig hebt des Deutschen Degen
am Po und am Guadalquivir
den schuldigen Tribut, den wir
dem Kunstfleifs Albions erlegen.

Allein der Weg ist steil und glatt
um an des Thrones Sonnenhöhen
vom Licht geblendet, fest zu stehen,
und nur des Adlers Auge hat
die Sonne ungestraft gesehen.
Doch zeigt der Flug des Adlers nicht
den Weg, dem Throne zuzufliegen,
du mufst das Herz, das blutend spricht,

erst freundlich in den Schlummer
wiegen,
den kein Erwachen unterbricht.
Geräuschlos wie der Flug der Hore
die durch des Landmanns Halmen
flieht,
tritt durch des Herrschers goldne
Thore;
die Unbedeutenheit entzieht
dein Wort des Lauschers offnem
Ohre,
der an dem Ohr des Herrschers kniet.
Hier suche nie durch Geist zu glänzen;
den Wurm erhebt der Flug der Zeit,
die Grösse reift hier in den Gränzen

der dunklen Unbedeutenheit,
die kein Monarch, kein Günstling
scheut.
Der Starke fällt hier ohne Hülfe,
und lern' im Winde, von dem Schilfe,
des Schwachen Stärke, Biegsamkeit.
Des Pilzes Wachsen stört das Zittern
des aufgeschreckten Löwen nicht,
wenn rauh der Sturm in Ungewittern
die Eiche, die ihm trozt, zerbricht.
Dort winkt, wo alle Stürme schwei-
gen,
des Lebens Glück, der Liebe Lohn.
Am Busen einer Lais steigen
Prälaten auf den Fürstenthron,

und in der Schönheit Armen fliegen
die Helden kühn in einer Nacht
von Kampf zu Kampf, von Sieg zu Siegen,
von Lohn zu Lohn, wenn in der Schlacht
der graue Held in rauh'ren Kriegen
die Gränzen unbelohnt bewacht.

Wie leicht mufs dir der Sieg gelingen,
Wenn im Gebiet der Schwärmerey
aus weichen Herzen fromm und treu
die ersten Wünsche, wie im May,
die Blüthen aus der Knospe dringen.
Die Eitle fängt sich in den Schlingen

des Spiegels und der Schmeicheley,
was Muth und Stärke nicht bezwingen,
bleibt kaum in diesen Schlingen frey.
Zu schwach dem Herzen zu gebieten
verrathe dich ein Blick voll Glut,
der auf der Schönheit zarten Blüthen
begeistert wie die Liebe ruht.
Des Busens halberdrückte Klagen,
des Neulings erste Schüchternheit,
sein Widerstreben, sein Entsagen,
sein Kampf zu wollen und zu wagen,
die Lippen mit sich selbst im Streit
die stammelnd der Verlegenheit
nur halberbrochnes Siegel tragen,
das sagt hier mehr, als Worte sagen,

und der Erhörung Stunden schlagen
von Amors Siegen eingeweiht.
Schnell mit des Wechsels bunten Far-
ben,
reift der Erhörung süsse Frucht,
der Unschuld reinste Blüthen starben
im Flammenhauch der Eifersucht.
Der wilden Freiheit spröde Kinder
holt oft der Arm des Kühnen ein,
denn manche flieht den Ueberwinder
und will doch überwunden seyn;
und mit den Träumen ihrer Jugend
spielt Amors Muth und Amors List,
der auch die Andacht und die Tugend
erinnert, dafs sie sterblich ist.

Des Fürsten Gold, das Mark der Lün-
der,
ein Plätzchen in dem Siechenhaus,
Ministerstellen, Ordensbänder,
theilt lächelnd Amor, der Verschwen-
der,
an Hirten wie an Ritter aus.
Noch führt an diesen dunkeln Wegen
ein kleiner Fufssteig dich vorbey.
Dort lacht mein kleines Sorgenfrey,
mein Haus im Thale dir entgegen.
Die Biene summt, die Schwalbe baut
ihr Haus,
wild rauschen dort des Laubes dunkle
Wogen,

der Schmetterling kömmt mit dem
Vest geflogen,
und ruht, wie ich, in Floras Armen
aus.

Ich habe sie gesehn die Menschen klein
und gros,
in manchem Rock und manchen Län-
dern
mit Kutten und mit Ordensbändern,
gleich ihren Moden und Gewändern
die Farben ihres Herzens ändern,
und düster wand ich mich aus ihren
Armen los.

Hier steh' ich von der Haine Nacht
beschirmt,
wie der Gerettete, in seines Schiff-
bruchs Trümmern,
und sehe, wenn die Woge stürmt,
der Hofnung helle Sterne schimmern.
Ein Buch, Musik, ein Weib das meine
Stunden
durch Liebe mir verkürzt, und wenn
der Tag erwacht,
sanft wie der Morgen mir entgegen-
lacht,
und mich von ihrem Arm umwunden,
zu glücklich für die Erde macht.
Des Frühlings Blumenwelt, der Schat-
ten meiner Buchen

den Frieden in mir selbst, die Ruhe
um mich her,
was kann der Glücklichste wohl mehr
auf diesem Punkt, den wir bewohnen,
suchen?

Verfolge diesen Weg. Dich laden
die Nachtigall, ein dunkler Buchen-
hain,
ein Freund so ächt und jünger als sein
Wein,
der Quelle plätschernde Najaden
in ihrem Schoos zu ruhen und zu
baden
mit ihren feuchten Armen ein.

Ent-

Entschlüpfe deinen Folianten,
und allen Träumern die den Werth
des Lebens und der Lust verkannten,
und werde hier von mir belehrt.
Hier flattert auf den Blüthenzweigen
der Westwind und die Nachtigall
in Grotten schläft der Wiederhall
und des Gefühles Stürme schweigen.
Hier wirst du nie zum Feldmarschall,
nie bis zum Staatsminister steigen,
allein die Freude hüpft hier wie der Silberbach
durch Blumenufer hin, die seine Wellen binden,

die Hora kömmt und flieht gleich raschen Frühlingswinden,
und ohne Reue sehn wir der Entflohnen nach.

Gedruckt bey Heinrich Blothe und Comp.
in Dortmund.

L O T H

eine

Erzählung.

Von

A. F. von Steigentesch.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Osnabrück und Leipzig, 1802,
bei Heinrich Blothe.

Loth

eine Erzählung.

Der Mensch bleibt immer Mensch, was
auch die Weisen sagen;
in jedem Alter wird des Staubes
schwacher Sohn
den Stempel einer Thorheit tragen.
Den ersten Menschen mufste schon
Gott aus dem Paradiese jagen,

der zweite mordete, der dritte ward
erschlagen,
das spricht der ganzen Weisheit Hohn.
Die hatte doch gewifs Paris noch nicht
verdorben,
die Oper nicht verführt, der Ehrgeiz
nicht gekränkt,
kein Spieler noch zum Laster ange-
worben
und ihr Gefühl in Noahs Gift ertränkt.
Der Friede ging an ihrer Seite,
sie kannten Neid und Mangel nicht,
doch fiel der erste Mensch, und den-
noch ward der zweite
blofs durch sich selbst ein Bösewicht.

Darum ihr Weisen! zittert nicht,
wenn aus dem grauen Alterthume
die Warheit ohne Hülle spricht,
die Biene findet Honig in der Blume,
die Tugend in der Warheit Unterricht.

In jener goldnen Zeit, als noch die Erde
der Patriarchen Hütten trug,
und Abraham zum Schutze seiner Heerde
vier Könige mit starker Hand erschlug,
als Sara niederkam, wie ihr es Gott
verhiefs,
der kleine Ismael aus vollem Halse
lachte,
die Eifersucht in Saras Brust erwachte,

und Hagarn und den Schelm der Patriarch verstiefs,
und in der Wüste sie den Wölfen überliefs,
in jener goldnen Zeit betrat der Herr der Welten
oft der Gerechten Sitz, der Patriarchen Thal,
und hielt dort unter ihren Zelten
sein Mittags- und sein Abendmal.
Die gute Zeit! als man des Busens Klagen
in seine Hände gab, sein Herz mit unsrem litt!
Sein Lächeln gab uns Trost, auch wufst' er Schritt vor Schritt

was noch geschah, vorherzusagen;
dem Frommen lag das Buch der Zukunft
aufgeschlagen,
da dehnte noch kein Wolkenmeer
sich um den Unerschaffnen her,
die Unschuld wufste noch den Vater
aufzusuchen,
er lag in's Gras gestreckt, im Schatten
junger Buchen,
bei Fleisch und Milch und ungesäu'rten
Kuchen —
wir sehen wol die goldne Zeit nicht
mehr!

Da brausten wie empörte Wogen
des Lasters Stimmen in sein Ohr.

Der Sturm umflog sein Haupt, Gewitter zogen
auf seiner Stirne sich empor,
der Donner rollt von seinen Lippen,
wie Abendwolken flammt sein Blick
und zitternd ruft der Wiederhall in Klippen
den Fluch, der Sodom traf, zurück.
Mit innig zum Gebet erhobnen Armen
fleht Abraham, der bebend niedersinkt,
zum Unerschaffnen um Erbarmen,
der zürnend schon den Blitzen winkt.
Die Felsen und die Berge zittern,
und sanfter spricht der Herr aus Ungewittern:

»Der Vater hört des Kindes Flehn,
»ich will der Blitze Flügel binden,
»und wenn sich zehn Gerechte finden
»so soll die Stadt nicht untergehn.«
Und leuchtend fährt der Sonnenwagen
am Horizont herauf, der Donner rollt
nicht mehr,
der Sturm entflieht, und leichte Winde
tragen
der Blumen Balsamduft am Hügel hin
und her.
Zwey Engel stehn gerüstet und ver-
stecken
das goldne Flügelpaar
in weiten Pilgerrocken,

und kämmen sich das schön gelockte
Haar,
und glänzend, wie der Iris Bogen,
den Blick wie Quellen hell und rein,
goldlockigt, wie der Morgen, zogen
sie dann in Sodoms Mauren ein.

Des Mittags-Glut, des Ortes Kühle
trieb Loth den Frommen an das Thor,
wo sich des Mittags dumpfe Schwüle
in der Gewölbe Nacht verlohr.
Er sieht die Pilger nah'n, Die Patriar-
chensitte
gebietet, unbekannt dem Müden wohl
zu thun,
er naht sich ihnen mit der Bitte,

auf seinem Lager auszuruhn.
Sie folgen dankend ihm, und ziehen
durch Sodoms Strafsen hin. Ein wil-
der Menschenbach
stürzt eilig ihrer Ferse nach,
wohin des Himmels reine Wesen flie-
hen,
und selbst des Patriarchen Dach
kann sie der Flut der Neugier nicht ent-
ziehen.

Nun herrschte dazumal in Sodom ein
Gebrauch,
worüber noch die Kirchenväter klagen,
allein ich will es doch nicht wagen,

das, was die Bibel sagt, dem Leser hier
zu sagen;
zu grofse Deutlichkeit im Lesen schadet
auch.
Doch wäre der Gebrauch geblieben,
so hätte Voltaire nicht geschrieben,
ein Rousseau nie gedacht, kein Luther
reformirt,
Rinaldo hätt' Armiden nicht gerührt,
wir wüfsten nichts von Naso's Kunst
zu lieben,
Kant hätte der Filosofie
nie ihre Schleyer abgenommen,
und kurz, wir alle wären nie
auf diese Art zur Welt gekommen.

Des Patriarchen Haus bestürmen Wut
und Kraft,
es sammeln sich des Aufruhrs dunkle
Wellen,
die hier im Sturm der Leidenschaft
mit jeder Stunde höher schwellen,
ein Pöbel, der die Gastfreundschaft
nicht ehrt,
der rast, die Fremdlinge zu Bürgern
einzuweihen,
und sich an keinen Gott, kein Strafen
und Verzeihen -
der Allmacht und der Liebe kehrt.
Nun setzt euch nur einmal an der Ge-
sandten Stelle

das Abentheuer zu bestehn,
denn, kommen Engel schon in solche Fälle,
wie mufs es erst den Menschen gehn?
Der Vater künftiger Geschlechter
der fromme Loth tritt vor sein Haus.
»Wählt, ruft er, meine beiden Töchter
»für euren Frevel aus;
»nur schont die Fremdlinge, die unter einem Dach
»der Gastfreundschaft in sichrer Ruhe wohnen.«
Der Haufe stürzt auf ihn, und Loth ist alt und schwach,
vergebens flcht er noch, sein Silberhaar zu schonen,

wohin er fliehen will, eilt ihm das Laster nach.

Doch auf den Wink der Allmacht breitet
die Nacht den Mantel über ihn.
Das heifst mit guter Art sich aus der Sache ziehn!
Der Haufe stürzt vorbey, von Nacht und Wahn geleitet,
die Lüsternheit hält im Vorübertliehn
den Hohenpriester an, von Wein und Liebe trunken
erwachen überall der Wollust heifse Funken,

die Dunkelheit macht jeden Frevel kühn,
und jeder wähnt sich in der Fremden
Arm gesunken.
Und finster wie Gewitter tritt zu Loth
der Engel hin. »Gerechter, lafs uns
eilen!
»das Rachschwert färbt sich bald im
Blut des Lasters roth,
»du sollst das Loos der Schuldigen nicht
theilen,
»doch blicke nie zurück, es ist des
Herrn Gebot!
»wenn hinter dir der Holle Stimmen
heulen,
»in deinem Rücken würgt der Tod.«

Das

Das Wolkenbild zerrinnt. Erschrocken
rafft Loth sich mit den Seinigen empor,
Entsetzen hebt des Greises Silberlocken,
der Fluch der Allmacht donnert in sein
Ohr,
und bebend fliehen sie durch Sodoms
offnes Thor.

Da braust die Rache schnell mit losge-
bundnen Schwingen
tief aus der Erde offnem Schoos,
die Fluten und die Stürme ringen
sich von des Schicksals Fesseln los,
der Blitz zerreifst den dunkeln Wolken-
schleyer

in den die Mitternacht sich hüllt,
der Wolke Flut verwandelt sich in
Feuer,
die Quelle kocht, des Meeres Woge
brüllt.
Schnell wingt der Tod, der Rache Flü-
gel schwimmen
wie Flammen durch die Luft, taub ist
des Rächers Ohr,
und die Verzweiflung heult mit tausend
Stimmen
aus Flammen durch die Nacht empor.

Der fromme Greis, vom Laster unbesiegt,
eilt mit den Seinigen, von Gottes Hand
geleite,

den Bergen zu. Zu seinen Füfsen liegt
das Land des Schreckens ausgebrei-
tet.
Die Flamme, die an Sodoms Thürmen
leckt
beleuchtet seinen Weg; der Berge
Gipfel stehen
hell mit des Himmels Flammenschild
bedeckt,
er sieht die Hand des Rächers ausge-
streckt,
und wagt es nicht zurückzusehen.
Allein die Schlange Neugier schleicht
zu seinem Weibe hin, zu schwach zu
wiederstehen,

siegt, wie bey Evas Fall, die Ueber-
redung leicht,
das Mitleid hat die Seele schon er-
weicht,
ihr Herz verklagt den Rächer im Ge-
bete,
der Thränen Sprache fällt auf Lippen
blafs und stumm,
und wie des Windes Flügel drehte
die Neugier ihr Gesicht herum.

Da schliefst ihr Auge sich. Des Lebens
Pulse stocken,
gebunden stehn des Blutes Wellen still,
in blendendem Kristall erstarren ihre
Locken,

zum Felsen wird der Fuſs, der bebend
fliehen will.
Des Felsen rauhe Massen saugen
der Sprache holde Zauber ein,
doch blickt der Flamme Wiederschein
aus dem Kristall mit hundert hellen
Augen,
versteinert scheint sie noch der Neugier
Bild zu seyn.

Am Stabe wankt der Greis, da gähnt
ihn eine Höle
aus rauhen Felsen an, wie Gräber still
und kalt,
so dunkel, wie der Gram in seiner Seele

und zitternd wählt sein Fuſs den dun-
keln Aufenthalt.
Der Hoffnung bessre Tage zogen
an dieser Hole hin: zum zehntenmale
stieg
die Sonne stralend aus den Wogen,
als des Gebeugten Klage schwieg.
Die Heerden sammeln sich, der Töch-
ter Wangen schmiegen
an seine Wange sich, die Hoffnung und
der Wein,
aus Beeren hier gepreſst, des Lebens
Ammen, wiegen
in seiner Brust den Kummer ein.
Allein der Mädchen Blick begränzen
Wüsteneyen,

vergebens streifen sie den Hügel blumenleer,
durchflechten sich ihr Haar und streuen
den Frühling um ihr Lager her,
das Herz des Mädchens will mit achtzehn Jahren mehr.
Denkt euch allein in einem Lande,
wo ihr die Einsamkeit in jeder Quelle seht,
der Hauch des Zefyrs nur an eure Lippen weht,
das Herz vergebens wünscht, und keine Spur im Sande
den Fufstritt eines Mann's verräth!
Die Heerde spielt um sie, die muntren Lerchen steigen,

die Schwalbe baut zum Wochenbett ihr Haus,
und zärtlich spricht in dunkeln Blüthenzweigen
die Nachtigall ihr Glück mit leisen Tönen aus,
die Tauben flattern küssend über ihnen,
vertraulich schwillt der Rasensitz im Hain,
und küssend schlürfen West und Bienen
des Morgens Perlenschmuck aus Blumenkelchen ein.
Die Tage, die bisher den Mädchen freundlich schienen

verhüllen sich in Nacht, und leblos wie
der Stein,
auf dem ihr Vater ruht, scheint die
Natur zu seyn.
Die Quelle trägt ihr Bild, des Baumes
Arme grünen
vergebens um sie her, die Schwermut
blickt aus ihnen,
sie fühlen sich zum erstenmal' allein.

Der fromme Greis schöpft Lethes süfse
Wellen
aus seinem Most, des Lebens trübes Bild
sinkt in den Krug, den seine Tochter
füllt,
bis ihn auf weichen Lämmerfellen

Der Schlaf in seine Arme hüllt.
Die Nacht bedeckt mit ihren dunkeln
Schwingen
der Tochter Blick, von Gram und Thrä-
nen schwer,
und ihre weichen Arme schlingen
sich schüzend um den Vater her.
Da hüllt ein Traum die leichten Glieder
in eines Engels bluhendes Gewand,
und die Erinnerung, der Jugend Feen-
land,
die freundlich wie ein Traum ver-
schwand,
schwebt hier als Traum in ihre Seelen
nieder.

Die Mädchen schmücken sich mit jungen Blumenkränzen,
die Opfer stehn bereit, die Hochzeitfackeln glänzen,
zu Flammen wird sein Blut, der Traumgott löst das Band
der Arme, die des Vaters Hals umschlangen,
und eh' der Schlaf von ihr die weichen Fesseln streift,
hat sie mit brennendheissen Wangen
des Vaters süfsen Traum empfangen,
der unter ihrem Herzen reift.
Der Morgen steigt empor, sie grüfst der Haine Stimmen.

der Lerche Lied durch keine Klagen
mehr.
Im heitren Rosenlichte schwimmen
des Äthers Wellen um sie her.
Verändert ist die Flur, verändert fliefst
die Quelle,
die Freude hüpft am Bach, die Liebe
girrt im Hain,
der Zweig umschlingt den Zweig, die
Welle hascht die Welle
die Liebe flofst der Blume Leben ein
sie schlingt die Arme fest um jeden
Baum,
sie lösen sich, wie sie der Traumgott
trennte:

» Ach, flüstert sie, wer immer träumen
könnte!
» die ganze Wirklichkeit gäb' ich um
diesen Traum!«
Die Schwester hort ihr Glück, der Un-
schuld Wange rothet
der Traum der Glücklichen, ihr Busen
athmet kaum,
ihr dunkles Auge glüht, als Filomele
flötet,
und schön wie ihre Wange röthet
der Abend über ihr der Wolke dunklen
Saum.
Sie naht dem Greise sich, des Kruges
Wellen schäumen,

der Flor der Nacht umwindet seinen
Blick,
die heifse Sehnsucht wacht, und freund-
lich läfst ihr Glück
den Vater auch an ihrer Seite träumen.
Die Zukunft erst enthüllt des Daseyns
dunklen Lauf.
Aus einer Nacht, aus einem Staube kei-
nen
oft Welten oder Volker auf.
So trägt der Strom, zum Meere ausge-
breitet,
um das der Sturm mit wilden Flügeln
schwirrt,
die stolze Flotte, wenn der Alpen-
hirt

eicht über seine Quelle schreitet.
Zwey Volkerstämme reifen schnell
us Moab und aus Ammon wieder.
Wie von der Felsenwand der Quell,
o strömen sie von dem Gebürge nie-
der.
Der Blick des Herrn bewacht das Volk
der Brüder,
ie Nacht wird von der Hirten Feuer
hell,
ie an des Jordans Ufern wohnen,
as Land der Väter faſst sie kaum.

onst hatten sie in einem Krug
Raum,

aus einem Tropfen Wein entsprangen

Nazionen,

ihr dunkler Stammherr war — ein

Traum.

Gedruckt bei H. Blothe und Compagnie in Dortmund.

Marie

Von

August Freyherrn von Steigentesch.

Erster Theil.

Gießen,
bey Georg Friedrich Heyer.
1812.

BIBLIOTHEK • KOENIGL: PALAIS

KOEN. BIBL.
DER
UNIVERS.
HALLE.

UNIVERSITÄTS- U. LANDES-BIBLIOTHEK

Nur wer menſchlich fühlt, wird menſchlich richten.

Marie II. zaſter Brief.

Baron Gilfen an den Grafen Fersen.

G. den 18ten May 18—

Ich habe Deinen Rath befolgt und seit drey Tagen bin ich hier. Wenn Du mich auf der Land-Charte suchen willst, so wende Dich rechts von W. einen Hügel hinauf, einen Hügel hinab, durch eine finstere Schlucht voll Blumen und Quellen und Du bist auf dem Punkte, von dem ich Dir schreibe. Was Du auf der Charte nicht findest, ist ein hübsches freundliches Schloß, das der Besitzer dieses Guts erst vollendet hat und eine Gesellschaft,

die gröſtentheils nicht ſo freundlich iſt, als die Zimmer, die ſie bewohnt.

Wir haben unglücklicherweiſe ſeit drey Tagen auch nicht eine Regenwolke am Himmel gehabt, und die ganze Bevölkerung des Hauſes ſchwärmt mit den Bienen in der Gegend herum, die ſehr reitzend ſeyn ſoll. Aber, wenn ich Dir ſage, daß hier eine Nichte und eine Schwiegertochter ſehr reitzend ſind; daß eine Verwandte mit freundlichen blauen Augen hier angekommen iſt; daß ihre Männer abweſend ſind; daß die Damen jung ſind; daß der Erbauer des Schloſſes fünfzig Jahre hat und daß er, ein alter Gutsbeſitzer aus der Nachbarſchaft und ich die einzigen Männer ſind, die hier zu dem verwaisten Herzen der Verlaſſenen ſprechen, ſo wirſt Du errathen, daß ich von der Gegend nicht mehr weiß, als was mir meine Nachbarinnen davon ſagen. Deſtomehr kann ich Dir von den Schickſalen

meiner Mitmenſchen erzählen und ich benutze die erſten Regentropfen, die der mitleidige Himmel heute auf die Erde wirft, um Dir die Umriſſe der Geſtalten zu liefern, die mich hier umgeben.

Du kennſt den alten Wirth, der uns hier gaſtfreundlich aufnimmt. Er iſt, wie er war. Seine Gutmüthigkeit macht ihn glücklich. Er will immer das, was die andern nicht wollen, aber es geſchieht nie, was er will. Uibrigens liebt er mit gleicher Wärme Pferde, Hunde und Menſchen, ſobald ſie ihm angehören und er iſt eben ſo glücklich, wenn ſein Lieblingshund bellt, als wenn ſeine Nichte ſingt.

Dieſe Nichte iſt hübſch, recht hübſch. Das iſt das Beſte und das iſt auch beynahe alles, was man von ihr ſagen kann. Sie iſt auf dem Lande aufgewachſen und der Bach der die Beſitzungen ihres Oheims von ſeinen Nachbarn trennt, iſt auch die Gränze ihrer Wün-

ſche. Dabey ſingt ſie mit Empfindung, ſpricht mit Verlegenheit, iſt ſchüchtern gegen alles, was fremd iſt und wird zuweilen roth, ohne zu wiſſen, warum? Die Schwiegertochter des Hauſes weiß jede Farbe ſchon beſſer zu erklären. Sie hat ihre Erziehung, ihre Bildung und ihren Geſchmack in der Stadt und nur ihren Mann auf dem Lande erhalten, der ſeit vier- zehn Tagen mit den Ziegen, in den Gebirgen Kräutern nachklettert und ſie gibt ſich viel Mühe, unter dem Schilde des häuslichen Glücks die lange Weile zu ertragen, die ſie auf dem Lande fühlt. Dieſer Zug hat uns gleich den erſten Tag einander näher gerückt. Die Frau iſt allerliebſt. Sie kennt alles, was in einem Umkreiſe von zehn Meilen athmet, und es iſt kein guter Nahme in der Gegend, der nicht jeden Tag ein paar Mahl auf ihren Lippen untergeht.

Gestern ist endlich auch die Gräfinn Werden eine Verwandte des Hauses hier eingezogen. Schon, als ich ankam, wurde sie erwartet, und der Ruf ihrer Tugend zog drey Tage vor ihr her. Du weißt, was ich von den Tugenden halte, die das Gerücht empfiehlt, aber selbst von den Lippen meiner Freundinn stieg ihr guter Nahme unversehrt herab und seitdem hat mich immer eine Art von ehrwürdigem Schauer überfallen, wenn ich an ein Wesen denke, das dieser Mund verschont. Nun sie ist hier. Wer hat diese Tugend geprüft? Aber es ist gewiß, sie hat blaue, glänzende Augen, und solche Augen muß die Tugend haben, wenn sie gefallen will. Sie hat noch wenig gesprochen, aber dieß wenige gut, obwohl sie von ihrem Manne sprach, der auf den Schlachtfeldern dem Ruhme nacheilt. Uibrigens zog dieser Mann blos als Antwort auf die Fragen der Gesellschaft in das Gespräch ein.

Es war kein Fußgeſtell, auf das die Tugend trat, um auf einem höhern Standpuncte bewundert zu werden, wie unſre geſellſchaftlichen Tugenden, die ihre Köpfe immer recht mühſam in die Höhe ſtrecken, um bemerkt zu ſeyn. Sie ſprach kurz, und herzlich und ihre Stimme bebte, als ſie von den Gefahren ſprach, die ihm drohen. Eduard! wo haben wir das Glück geſucht? Was ſind die Schwüre, die man auf der erſten Poſt vergißt und die Geſchöpfe, die uns vergeſſen haben, wenn die Thüre hinter uns zufällt, gegen ein Wort dieſer Empfindung? Aber freylich, ich habe immer bemerkt, daß eine Entfernung von hundert Meilen jeden Mann verſchönert und das Ungewiſſe ſeines Lebens, das dem Ruhm, der Pflicht und dem Zufall angehört, hat wie alles Ungewiſſe, einen beſondern Reiz für die weibliche Eitelkeit, die ein Herz ganz ausfüllen will und es ſelbſt mit dem Ruhm ungern theilt!

Wünsche mir Glück, Du siehst, ich darf nur nachdenken, um zu mir selbst zu kommen; denn ich erschrecke über den Idyllenton, in dem ein Theil meiner Schilderungen über das Papier zieht. Da hast Du den schädlichen Einfluß des Landlebens auf den Menschen! In den ewigen Spaziergängen, die ihn ermüden, erschlafft auch seine innere Kraft und in solchen Augenblicken moralischer Abspannung unterliegt die Stärke des Mannes dem Tone jeder Empfindung, die rauh oder weich, immer der Schwäche angehört.

Von den übrigen Hausthieren ist es kaum der Mühe werth zu sprechen. Ich habe vergessen, Dir zu sagen, daß die hübsche Nichte mit der hübschen Stimme eine kranke häßliche Mutter mit einer widerlichen Stimme hat, die hier bey ihrem Bruder wohnt und selten ihr Zimmer verläßt, in dem sie abwechselnd betet und huslet. Das gibt jeden Morgen eine

kleine, rührende Familien-Szene, mit der das Luſtſpiel des Tags anfängt. Die Tochter hängt mit ängſtlichen Blicken an den Augen der Mutter, um ihre Wünſche zu errathen. Der Bruder drückt ſie alle Tage regelmäſſig um zehn Uhr an die Bruſt und Abends wird ihr vorgeleſen. Das Schlimme bey der Sache iſt die liebe Gewohnheit, die ſie eingeführt haben, daß ſich die Gäſte bey der kindlichen Huldigung und bey den Vorleſungen einfinden. Und was wird da geleſen? Immer von dem Menſchen, wie er ſeyn ſoll, über den der Menſch, wie er iſt, erſchrickt, denn er glaubt einen Wilden zu ſehen, den der Cato im vierten Stock für ein paar Hundert Gulden ſeinem Buchhändler zu Liebe losgelaſſen hat. Die letzte Figur in dem häuslichen Gemälde iſt der alte Nachbar, ein Herr von Breiten, ein braver Mann, der ſein Gehör, ich weiß nicht in welchem Kriege, verlohr und ſeine Ohren behielt. Er

könnte auſſerdem recht unterhaltend ſeyn, wenn die Natur ihm ein wenig mehr Verſtand in die Wiege gelegt hätte, aber das iſt eine von den Kleinigkeiten, die ihm bis jetzt gemangelt haben. Dafür hat er eine glückliche Weitläufigkeit in ſeinen Geſprächen, die ſo ermüdend ſind, wie unſere Spaziergänge. Uibrigens droht er, uns zu verlaſſen, ſobald ſein Sohn ankommt, der in ſeinen Wäldern mit den übrigen Eichen erzogen wird.

Das iſt der Kreis, in dem ich mich drehe mit allen ſeinen anweſenden und abweſenden Puncten. Wie lang ich hier bleibe? Längſtens noch fünf Tage. Acht Tage ſind genug, einem ehemaligen Vormund den Tribut ſeiner Höflichkeit abzutragen und ich weiß nicht, wie es kommt, aber ich fühle mich hier immer minderjährig und beſchränkt. Und das in der freyen Luft, in der die Menſchen wie wilde Roſen an jeder Hecke aufblühen. Ach, wie ſehn' ich mich nach der

verderbenen Luft in unſern engen Straſen zurück! Jede Pflanze gedeiht nur, wo ſie ihre erſten Keime entwickelt und ich fühle, daß ich hier nicht auf dem Boden der Heimath ſtehe. Darum bin ich bald bey Dir, recht bald. Selbſt die Tugend ſoll mich nicht zurückhalten, ſo reißend ſie auch iſt und bin ich den ſechsten Tag nicht in Deinem Zimmer, ſo komme und entführe mich den Syrenen, die mich binden. Ein Tag in Deiner Geſellſchaft iſt hinreichend, die Tugend wieder zu vergeſſen. Lebe wohl!

Die Gräfinn Marie von Werden an ihren Mann.

G. den 20ten May 18 —

Du siehst, ich suche die Erinnerung auf und dieser Schatten der Vergangenheit erscheint mir nie freundlicher als hier. Das Zimmer, das Du bewohntest, liegt wieder neben meinem; der Garten, in dem ich Dich erwartete, blüht wieder unter meinem Fenster; der Bach, der unsere Bilder vereinigt auf seinen Wellen entführte, rauscht wieder über Blumen und Kiesel — aber das Zimmer ist leer; durch den Garten eilen Gestalten, die mir fremd sind und der Bach gibt mir nur ein Bild mit verweinten Augen zurück, das einst so heiter aus Deinen Armen in die Fluth sah. Gustav! warum sind wir getrennt? Ich kenne das schreckliche Band, das Dich an die Gefahr kettet; Du darfst es nicht zerreissen; aber warum erlaubst Du mir nicht, Dir zu folgen?

Auch die Zerstörung hat Augenblicke, in denen sie ruht; dann wäre ich bey Dir, ich würde Dich sehen, ich würde Dir sagen, daß ich Dich liebe, ich würde Dein Kind in Deine Arme drücken und wer kann einen Augenblick, wie diesen, der uns alles gibt, was der gute Mensch von dem Himmel fodert, gegen ein paar Bequemlichkeiten abwägen, die er entbehrt? Wirf einen Blick auf meine Lage und frage Dich selbst, ob ich glücklich seyn kann? Das Gerücht schleicht aus jedem Munde ängstlich an mein Ohr; in jedem Auge, das mich zu meiden scheint lese ich, was ich fürchte; jedem Postage schlägt mein Herz ungeduldig entgegen und ich erschrecke, wenn er kommt und dann der weite Raum der zwischen uns liegt, jedes Gespenst der Furcht das die Ferne vergrössert, die Unsicherheit der Post, alle Möglichkeiten, die Dir drohen. — Gustav! Laß mich Dir folgen! Mich binden Ruh-

und Pflicht an keine andere Stelle und meine Seele fülle nichts aus, als der Gedanke an Dich. Betty spielt neben mir. Das gute Kind, das lächelnd an meiner Brust lag, als Du den Abschiedskuß auf seine Stirne drücktest, spielt noch mit dem Leben, das in seinem Bilderbuch an ihm vorübergeht. Aber es sucht täglich auf der Charte das Land, wo Du lebst; dann stützt es den kleinen Kopf auf beyde Arme und fragt neugierig: warum ist denn der Vater nicht bey uns? Und wenn ich ihm den Ruhm schildere, der glänzend die Gefahr verhüllt, die Dir droht, dann sieht es mit seinen hellen Augen erschrocken zu mir herauf und wenn dieß Kind erschrickt, das die Welt nur aus Bildern und das Wort: Gefahr, nur aus meinem Munde kennt, so errathe, was ich fühle, wenn ich es weinend an meine Brust drücke und sein: warum ist der Vater nicht bey uns? wiederhole.

Vergib mir, lieber Freund! wenn meine Briefe Dein Leben nicht erheitern. Sie sagen Dir, wie ich lebe, und wie ich liebe, aber die Farben der Wehmuth sind nicht heiter.

Ich hoffe bald wieder Nachrichten von Dir zu haben die mich fröhlicher stimmen. Hier erhalte ich die Briefe einen Tag früher; auch das hat mich bestimmt hieher zu gehen. Geändert hat sich hier nichts, als das Schloß und die kleine Luise, die beyde gröſſer und hübscher geworden sind. Sie hat ihre Anlage für die Musik ausgebildet, aber alles übrige in ihr scheint sich weniger entwickelt zu haben. Wer verweilt nicht gern im Reich der Töne, so lang kein Sturm diese Töne verweht? Ihre Mutter kränkelt noch immer, aber sie hängt noch mit jugendlicher Wärme an allem, was ihr theuer war und hundert Fäden der Erinnerung laufen bunt und fröhlich durch ihr Leben, das Leiden aller Art angeknüpft

hört? Du gehörst zu den Erinnerungen, die sie liebt und das knüpft mich an sie. Ihr Krankenzimmer wird zuweilen durch den Witz ihrer Nichte erheitert, die Du als Gräfinn M— am Hofe gekannt hast und die auch dort durch ihren Verstand glänzte. Ich bin nicht witzig, wie Du weißt — und welcher Mann weiß nicht, was seiner Frau mangelt? Aber die gute Kranke drückt mir freundlich die Hand und ihr Gesicht erheitert sich für mich, wenn ein kalter höflicher Blick ihre Nichte empfängt und begleitet. Vergib der Eitelkeit, die den Triumph der armen Empfindung erzählt, die immer in unsern Gesellschaftszimmern unterliegt; aber der Witz hat immer Dornen für andere, wenn das Gefühl sein Glück mit dem andern theilt und nur sich selbst verwundet. Spotte nicht über die Lobrede, die ich mir selbst zu halten scheine; sie gilt auch Dir; denn nicht jeder spottet gutmüthig, wie Du.

Lache, ſpotte, bleibe, wie Du biſt, nur bleibe bey mir; dann glänze und gefalle — ich höre Dich und fühle.“

An den Witz dieſes Hauſes ſchließt ſich der einzige Fremde, der hier iſt, ein Baron Gilſen an, dem der Ruf nicht viel Gutes nachſagt und der die Einſamkeit, die ihn hier drückt, in einigen Tagen wieder verläßt. Der Beſitzer des Hauſes iſt heiter und gefällig, wie immer und Du ſiehſt, daß die Zeit hier wenig Dinge von ihrer gewohnten Stelle gerückt hat. Schreibe mir bald, auf welchen Punct Dich das Schickſal rückte, denn Dein letzter Brief war zehn Tage alt. Wer den Werth einer Minute fühlen will, muß lieben und wem das Leben kurz ſcheint, der hat die Sehnſucht nie gekannt.

Betty ſtreichelt meine Wangen, um Dir zu ſagen, wie fleiſſig ſie iſt. Ich bin es nicht: Der Gedanke an Dich entführt mich im-

mer dem Puncte, auf dem ich stehe und auf dem Du mir fehlst. Selbst Deiner Schöpfung, Deinem Garten fehlt die ordnende Hand, die an der Gränze kämpft. Seine Anlagen verwildern, Deine Baumschule kränkelt; überall fehlt die Aufsicht des Schöpfers. Warum ist er nicht bey uns? Wie lang wirst Du uns noch fehlen? Sage nur ein Wort und ich bin bey Dir, aber sage es bald, hörst Du? recht bald! Lebe wohl! ich erwarte dieß Wort.

Der Graf Ferſen an die Gräfinn Sirmen.

B. am 20ten May 18—

Sie haben meinen Zögling bey sich, der nur noch Ihrer Gesellschaft bedarf, um seine Anlagen auszubilden. Seine Gestalt ist das beste

Empfehlungsschreiben, das ihm die Natur gab; darum gab ich ihm keines an Sie. Verwandte Seelen finden sich schnell und er fühlte und durfte unsere ehemaligen Verhältnisse nicht kennen. Nicht, daß es seinen Stolz beleidigt hätte, mir zu folgen; er ist über solche Vorurtheile erhaben — aber die Hand die den Faden lenkt, an dem sich die Puppe bewegt, muß unsichtbar bleiben und ein Finger, der in der Wolke gesehn wird, zerstört die Täuschung der Menge, die gaffend vor der Bude steht und getäuscht seyn will. Aufrichtig gestanden: den frommen Wunsch, den ich in ihm weckte, die Hand deß alten Vormunds zu küssen, erfand mein Eigennutz; dem jungen Adler, der unter meinen Schwingen aufflog, fiengen an, die Flügel zu wachsen und ich mußte suchen ihn zu entfernen, wenn man den Meister nicht über dem Schüler vergessen sollte.

Ich wußte, daß er Sie dort finden würde; ich wußte, daß Sie unbeſchäftigt ſind — denn wer beſchäftigt ſich mit ſeinem Manne? ich wußte, daß Sie lange Weile haben — wer hat die nicht bey ſeinem Manne? Ich wußte, daß Sie die Einſamkeit drückend finden — wer findet das nicht bey ſeinem Manne? Ich wußte, daß Sie übler Laune ſind — wer iſt das nicht bey ſeinem Manne? und ich wußte genug, um zu wiſſen, daß ein junger Mann, der hier gefällt, auch vielleicht auf dem Lande gefallen kann und daß ein weiches Herz, das die Pflicht auf acht Tage zu ſeinem Vormunde führt, wenigſtens ſechs Wochen dort ſchlagen muß, bis ihn die reitzende Schwiegertochter dieſes Vormunds erhört.

Wir bedürfen uns wechſelweiſe, wie Sie ſehen. Menſchen die über ihr Zeitalter erhaben ſind, begegnen ſich überall in ihren Planen und Wünſchen und wenn es auch nur auf

einem Nebenwege iſt, der zu einer Laube führt. Geſtehn Sie nur, daß ich Ihnen auf dieſem Wege keinen liebenswürdigern Begleiter hätte ſenden können. Aber, nehmen Sie Sich in Acht! der junge Begleiter hat den Roman der Liebe vom erſten Rothwerden bis zum erſten Gähnen ſchon einigemahl durchblättert und er behandelt das Herz, wie man es immer behandeln ſollte, um ruhig zu bleiben, und klüger zu werden, das heißt: wie der Arzt die Wipern reißt, um alle Grade der Wuth und die Schädlichkeit ihres Giftes kennen zu lernen. Deſto luſtiger muß es ſeyn, einen Menſchen alle ſeine Künſte machen zu ſehen, von denen man voraus weiß, wie ſie ſich folgen. Und wie leicht muß es Ihren Reihen und Ihrem Geiſte werden, daß der Künſtler bey Ihnen ſeine Kunſt vergißt? Sie glauben nicht, wie unterhaltend und albern die Natur in einem ſolchen Falle iſt, wo ſie die Kunſt verläßt.

Einen Verſuch iſt dieſer Anblick in Ihrer Einöde immer werth, und welcher Verſuch kann Ihnen in ſechs Wochen mißlingen?

Ich erhalte ſo eben den erſten Brief von dem Gegenſtande unſerer Sorgfalt der mich beruhigt. Wenn mich nicht alles täuſcht, ſo iſt er in ſechs Monaten noch in Ihrer Nähe, wenn es der Natur endlich einmahl gefallen hat, eine Tugend zu erſchaffen, die ſechs Monate lang widerſteht. Er iſt bezaubert von Ihnen und wer iſt das nicht? Aber auſſer Ihnen hat ſich noch eine Verwandte Ihres Hauſes dort eingefunden, die, wie man glaubt, erſtaunlich viel Tugend mitgebracht hat — und der Reiz der Neuheit iſt unwiderſtehlich! — Auch die Tugend hat ihn bezaubert. Da dieſe Bezauberungen unter Ihren Augen vorgehen, ſo will ich Ihnen nicht Dinge erzählen, die Sie ſehen. Gott gebe dieſer Tugend Stärke, damit ſie ihn nicht vor ſechs Wochen entzau-

bert; denn so lang muß ich hier ruhig seyn, um mein Glück zu geniessen, dem er gefährlich wurde. Rächen Sie mich; auch meine Gelegenheit, mich rächen zu können, wird erscheinen. Vielleicht reizt diese Tugend Ihre Eigenliebe desto besser. Es gibt keine Siege, wo keine Feinde sind und Geist, Bildung, Schönheit und Erfahrung sind Waffen, die in allen Welttheilen siegreich kämpfen.

Ich bin ruhig, denn ich zähle auf Sie. Leben Sie wohl.

Die Gräfinn Sirmen an den Grafen Fersen.

S. den 22ten May 18—

Haben Sie wirklich ein Mahl an mich gedacht? an mich? Nein! Ihr ganzer Brief ist

das Angſtgeſchrey eines Menſchen, der ſich vor Räubern fürchtet und um Hülfe ruft. Da bin ich, guter Freund! ich bin gutmüthig genug, ſchreyende Kinder zu beruhigen und froh, ein böſes Kind wieder zu finden, das mir die Zeit zurückruft, in der ich glücklich war. War? war nur iſt dieſe Zeit entflohen? Alles, was Flügel hat, die Freude, der Leichtſinn und die Liebe zogen mit ihr fort und lieſſen mich hier bey den frommen Geſchöpfen zurück, die an ihre Krippe gebunden, wie ich, gepflegt und gefüttert werden und ruhig die Pflanzen verdauen, die mein Mann auf allen Bergen der Gegend ſammelt. Wie oft haben wir über dieſen Kräuter-Sammler geſpottet, ſelbſt damahls, als Sie mich ſeinen Armen übergaben und er iſt geblieben wie er war. Er kommt an jedem Abend mit einer Heuernte zurück, die er ſeinem Geiſte als Nahrung vorwirft und mit langen, gelehrten Worten wiederkäut. Er ſam-

melt Pflanzen, er ordnet Pflanzen, er trocknet Pflanzen; er spricht von Pflanzen; in der Zelle seines Gedächtnisses steckt eine Pflanze und den blassen Kopf voll Unkraut erhellt kein Strahl von Freude, wenn nicht irgendwo eine Sumpfpflanze blüht. In seiner Abwesenheit unterhält mich mein Schwiegervater mit Erzählungen aus der alten, guten Zeit, in der es noch keine Wilddiebe gab; seine Schwester von den Arzneyen, die sie genommen hat, nehmen muß und nehmen wird; ihre Tochter mit Musik und das gute Kind singt an jedem Tage sechs Stunden lang und wenn ihre Brust erschöpft ist, so fliegen die Töne von ihren Lippen auf die Guittare, von der Guittare auf das Clavier, von dem Clavier auf die Harfe und lösen sich endlich jeden Abend in den Armen ihrer Mutter in einem Gebete auf. Wenn diese Stimme schweigt, so brüllen mit dem Aufgang der Sonne ein

paar hundert Stimmen aus den Ställen des Dorfes; die Myrtille mit den Kuhhörnern ziehn an meinem Fenster vorüber; mein Mann und alle Fliegen der Gegend erwachen; der eine treibt, wenn es nicht regnet, gewöhnlich seinen Geist auf die Weide, die andern bleiben bey mir und ich suche vergebens den Schlaf, den sie summend und stechend vertreiben. So habe ich jetzt ein Jahr hier durchgähnt, ein ganzes Jahr! Wie leicht flog sonst ein Jahr vorüber, das hier langsam, wie ein Leichenzug vorüberzieht, den selten ein muthwilliger Augenblick unterbricht. Und auch die Zukunft ist nicht freundlicher. Mein Mann flieht alle Städte, so lang sie nicht in Wiesen verwandelt werden und Sie können Sich mein Erstaunen denken, als Ihr Zögling in diesem Paradiese der Kühe und der Fliegen erschien.

Aber, mein lieber furchtsamer Freund, er ist hier recht für mich erschienen. Erschrecken

Sie nicht; er ist in sechs Wochen doch noch hier und Ihnen kann es gleichgültig seyn, wer und was ihn hier fest hält. Dieser Mensch mit seiner kalten Zergliederungskunst der Liebe, der die schwachen Pulse des Herzens so oft hat fühlt, versteht mich bereits, wie ich ihn verstehe und was ist der Reiz der Liebe, als die Räthsel die der Unerfahrene stufenweise löst, und die Ungewißheit die ihn quält, selbst, wenn sein Glück kein Räthsel mehr ist? Der Himmel der immer gerecht ist, hat einem alten Herrn von Breiten einen jungen Sohn gegeben, der gestern aus seinen Wäldern hervorgebrochen ist, in die der Alte zurück kroch. Das gute Kind geht noch mit den Elephanten-Schritten der Unbehülflichkeit durch die Welt, die er zum ersten Mahl sieht. Er steht vor jedem Baum freundlich still, denn das sind seine Bekannte, aber er erschrickt vor jedem Menschen, wie die Grasmücke vor einem Raub-

vogel und wie reizend muß es seyn, ihn an die Menschen zu gewöhnen?

Das, mein Freund ist der Reiz der Unerfahrenheit, die einer leitenden Hand bedarf, um die Wolke von ihren Augen zu ziehen, und die sich weich und schnell wie junge Keime um den Stab schlingt, der sie stützt. Wer kann dem Reiz widerstehen, den ersten Wunsch in einer Brust zu wecken? Und, unter uns gesagt, der ungeschickte Mensch hat ein junges ehrliches Gesicht mit rothen Backen und hellen Augen, die das Feuer der Wünsche nicht entstellen kann.

Ich verliere dabey Ihren Wunsch und Ihren Zögling nicht aus den Augen, der seit einigen Tagen die Tugend, die hier erschienen ist, nicht aus den Augen verliert. Sie ist streng gegen sich, wie gegen andere und noch strenger gegen ihn, denn das, was die Leute hier einen üblen Ruf nennen, hat ihn hieher

begleitet und die gute alte Roſen, die es jungen Leuten nicht verzeiht, daß ſie jünger ſind und daß ſie älter wurde, hat ſeinen Ruf hier gegründet. Aber die Tugend iſt menſchlich. Ich habe bemerkt, daß ſie ihn jetzt aufmerkſamer betrachtet, als ſonſt: ſo gewiß iſt es, daß der üble Ruf eines Mannes immer die weibliche Neugierde reizt, denn ſie will den Gegenſtand kennen lernen, der ihrem Geſchlechte gefährlich wurde.

Ich erſchrecke über die Länge meines Briefes. So geht es, wenn man ein Weib auffodert zu plaudern. Sie werden die Kirchen meiſtens mit unſerm Geſchlechte bevölkert finden und ein Weib ſchreibt dreymahl mehr Briefe als ein Mann; denn Gott läßt uns anreden, ohne uns zu unterbrechen und das Papier nimmt ruhig die Laſt der Worte von unſerer Bruſt.

Sie ſehn, der Geiſt der Billigkeit hat mich noch nicht verlaſſen und ich enthülle die Schwä-

chen, wo ich ſie finde. Aber wie liebenswürdig muß dieß Geſchlecht mit allen ſeinen Schwächen ſeyn, von dem das ſtärkere, das unſere Geſetze ſchrieb, Geſetze empfängt! —

Der alte Graf Sirmen an den Herrn von Breiten.

G. den 22ten May 18—

Du haſt uns Deinen Sohn geſchickt, um Dich zu erſetzen und es freut mich, Dich in ihm verjünget zu ſehen. Er hat Deine Stirne, Deine Stimme und Deine Farbe und das helle Auge, das klar und offen, wie ein ruhiges Gewiſſen die Welt betrachtet, die ihm fremd iſt. So waren wir, als wir noch nichts, als unſere Väter und unſere Wälder kannten. Wirf einen Blick auf Dein vergangenes Leben, alter

Die Weiber bilden ihn und seine Aussenseite gewinnt mit jedem Tage. So laß ihn Ausflüge in die Nachbarschaft wagen, bis er selbst ein Weib auf seine Schultern nimmt, die sich fröhlich von ihm entführen läßt. Die kleine Colonie, die er dort im Verborgenen anlegt; Kenntnisse, die sein Gut verbessern, ein Weib, das treu an ihm hängt; Dein Beyspiel und Gastfreyheit und Freunde, die seine Gläser füllen und leeren, das sind die Bilder der Heimath, die ihn fröhlich umringen. Und wenn einer seiner Buben zum erstenmahl seinen Stock sattelt, so rufe ihm warnend zu: Kleiner Landsmann auf dem Stocke! reite nicht über die Gränze, dort sind die Steckenpferde nicht so ruhig, wie Deines!

Er bleibt noch eine Zeitlang bey uns, wir haben also Zeit, zu überlegen. Bis dahin lebe wohl.

Baron Gilfen an den Grafen Ferſen.

G. den 25ten May 18—

Du wirſt über mich lachen. Acht Tage ſind vorüber; Du biſt nicht gekommen und ich bin noch hier. Und wenn ich Dir ſage, warum ich noch hier bin? Lache nicht, denn Du errätheſt die Wunde nicht, an der meine Eigenliebe blutet. Du glaubſt wohl nicht, daß ich thöricht genug bin, hier eine Empfindung mit der andern zu verwechſeln, denn — ich liebe nicht. Du kennſt mich, Eduard! und ich kenne die Menſchen zu genau, um ſie lieben zu können. Ich zweifle überhaupt, daß die Liebe noch in der Welt iſt, und, wenn ſie noch lebt, ſo hat ſie ſich in die Alpen geflüchtet, um als Berggeiſt um ein paar Hirten zu ſpucken — aber was uns hier unten erſcheint, iſt die kleine Eigenliebe, die der Menſch wie eine Schlange an ſeinem Buſen wärmt, oder

ihre Verwandte, die Ehrsucht, oder ihr Vetter, der Geiz — das ist die Gespenster-Familie, die gewöhnlich das Joch des häuslichen Glückes auf unsere Nacken wirft.

Ich habe dieß voraus schicken müssen, damit Du mich nicht verkennst und damit ich bey den Umrissen des menschlichen Elends, die ich zeichne, Fassung gewinnen und ruhig erzählen kann.

Die Tugend, die hier angekommen ist, kennst Du aus meinem vorigen Briefe. Ich habe Dir, glaub' ich, damals etwas von ihren Augen und ihrer Stimme gesagt, die mir auffielen. — Wie ändert sich der Mensch, sobald man ihn näher betrachtet! Wenn der Ruf ihrer Tugend nicht fester, als der Ruf ihrer Reize gegründet ist, so bedaure ich die arme Tugend. Die ganze Welt spricht von ihren blauen Augen und sie sind grau — glaube mir auf mein Wort! sie sind grau. Die Nase ist zu stark gebogen, viel zu stark;

hier wird ſie bewundert. Welchen Maaßſtab für das Schöne können auch Menſchen haben, die unter ihren Weiden aufgewachſen ſind? in ihrem ganzen Geſicht liegt ein Ausdruck von zurückſtoſſender Härte: ein ſolches Geſicht ſteht wie eine Zuchtruthe unter fröhlichen Menſchen; hier nennen ſie es Würde. Dann iſt das Kinn zu groß, offenbar zu groß und ihre Stimme iſt ein zuſammenhängender Seufzer, den kein Funke von Witz und Geiſt belebt — das nennen ſie Anſtand. Es kommt nur darauf an, daß man übereinkommt, an einem Gegenſtand alles ſchön zu finden, und ich will aus dem Geſicht eines Froſches eine Madonne machen.

Wenn man die Mutter hier bewundert hat, ſo tritt gewöhnlich noch ein kleiner Nachtrag der allgemeinen Bewunderung in das Zimmer, ein junger Affe, der ihr ähnlich ſieht, der an jedem Abend ſeine Kunſtſtücke

vor der Gesellschaft macht und für dessen Tugend ich mich selbst verbürge, denn das unausstehliche Kind ist drey Jahr alt. Gestern Abend fand ich es ohne seine Mutter — die schwachen Seiten der mütterlichen Eitelkeit sind gewöhnlich ihre Kinder — ich suche schon seit einigen Tagen die schwache Seite dieser Tugend auf und so setze ich mich zu dem Kinde, das wie ein Eichhorn in meine Arme klettert. In diesem Augenblick geht die Thüre auf — ein Gesicht, das der Zorn entstellt, das Gesicht unsrer Tugend steht glühend vor mir — in ihren Augen lag ein Ausdruck von Verachtung — von Verachtung; merke Dir dieß Wort, Eduard! Sie reißt das Kind heftig aus meinen Armen und eilt aus der Thüre. Ich will Dir diesen Augenblick nicht beschreiben: die Augen der Gesellschaft ruhten auf mir — ich wollte lachen, aber die Muskeln um meinen Mund hatten ihre Geschmeidigkeit

verloren und der Mund blieb offen; ich fieng eine Erzählung an, die munter werden sollte, aber der Witz blieb aus, wie das Lachen und ich riß den Faden der Erzählung schnell ab, um meine Verlegenheit auf meinem Zimmer zu enden.

Und wen zieht sie mir, selbst in Kleinigkeiten, vor? Mir? Es ist beynahe zu lächerlich, es zu sagen, aber ich will das Gemälde meiner Stimmung aufmalen, damit Du über mich urtheilen kannst. Sie klettert hier in allen Bergen herum. Ich gab mir Mühe ihr zu begegnen; den Eindruck, den später das Kind auf die Mutter machen konnte, sollte die Natur vorbereiten. Ich stand gewöhnlich auf einem Punct, an dem sie vorübergehen mußte; mein Auge schien in den Anblick der Wunder verloren, die hier die Natur enthüllt — ich muß, in der Abendsonne verklärt, wie ein Wesen ausgesehen haben, das einer

bessern Welt angehört — aber ich sah deutlich, wie sie schnell einen andern Weg einschlug, sobald sie mich erblickte. Ich suchte ihr auf einem Umwege zu begegnen; sie mied mich wieder und sie mied mich so oft, bis sie meinen Stolz ermüdete. Nun hat sie die muntere Schwiegertochter des Hauses für ihre Spaziergänge angeworben. Heute Morgen kommen sie ermüdet zurück und ein neuer Ankömmling aus der Nachbarschaft, ein Bär aus dem nächsten Walde, den der alte Breiten an Kindesstatt angenommen hat, trägt ihnen das müde Kind auf seinen Armen nach. Du kennst diese Figur nicht, dadurch verliert das ganze Gemälde von seinem Werth, denn es gibt nichts lustigeres, als diese verunglückte Menschenform, die sich hieher verloren hat. Es ist kein Mensch im ganzen Schlosse, dem er nicht schon etwas zerbrochen hat oder auf die Füsse getreten ist. Der Hausherr trat bey seiner Ankunft mit ihm

in das Zimmer der Frau von Rosen, wo die Gesellschaft in der Theestunde versammelt war. Sein Körper bog sich mit einem Steckbriefe seines Vaters, der ihn beschrieb und empfahl, wie ein Schlagbaum auf ihre Hand, aber dieser Körper war die glatten Boden nicht gewohnt und er lag zu ihren Füssen. Er will sich aufraffen, aber einer seiner Hinterfüsse hebt den Theetisch empor und ein Regen aus allen Tassen stürzt auf ihn. Er richtet sich ruhig unter den Trümmern des Theetisches auf: man hilft ihm; seine Dankbarkeit macht eine Verbeugung, die einen Stuhl umstößt, der Stuhl hängt an einer Pfote des Schooßhundes der Frau von Rosen, der sich an eine Wade des Gastes hängt; die Wade schleudert krampfhaft den beissenden Gesellschafter in das Zimmer. Die Frau von Rosen eilt, ihren Liebling zu retten, der Liebling fährt bellend an ihrem Gesichte hinauf; eine ihrer Augenbraunen bleibt

an seiner Pfote kleben und sie stürzt beschämt in ein Nebenzimmer um diese Lücke in der Mosaik ihrer Reize wieder auszufüllen. Das war der Anfang seines hiesigen Lebens und mir weicht sie aus, um ihm zu begegnen; diesen Armen vertraut sie ihr Kind, das sie den meinigen entriß!

So eben schreibt mir die Gräfinn Strmen, daß sie mich allein sprechen muß und mich im Garten erwartet. Ich eile hin; wir verstehen uns, sie weiß, daß man mich nicht verächtlich finden darf — verächtlich! noch ein Mahl Eduard! merke Dir dieß Wort. Es war am 24. May um 9 Uhr Abends; tugendhafte Mutter! merke Dir diese Zeit, wenn Du ein Mahl im Tagbuch Deiner Vergangenheit blätterst, Du wirst noch manche Thräne auf diese Stunde fallen lassen.

Die Gräfinn Werden an ihren Mann.

G. den 28ten May 18—

Du bist wohl und denkst an mich! Wie oft habe ich das Blatt, das diese Worte enthält, an meine Brust gedrückt und geküßt! Vielleicht schweigen die Gewitter bald, die über Dich hinziehen und ich eile zu Dir; dann — ach Gustav! ich darf diesem Gedanken nicht nachhängen — doch alle Zeitungen sprechen von dem nahen Ende des Krieges und Dein Brief hat mich beruhigt.

Ich lebe hier so still und so glücklich, als es meine Umgebungen und meine Lage erlauben. Das Land ist die Welt der Sehnsucht und der Liebe. Wer ruhig träumen will, der gehe dahin; wer eine trübe Erinnerung flieht, der gehe dahin; wem die Zeit die heiteren Farben seines Lebens nahm, der gehe dahin: wer treu liebt der gehe dahin! Er liebt und

fühlt dort ungestört und das Leben zieht wieder lächelnd unter den Blüthen des Frühlings an ihm vorüber.

Ich streife zuweilen in der Gegend umher und Dein Andenken und Betty begleiten mich. Ihr Gefühl entfaltet sich hier, wie die Knospe in der Hand der Natur. Die Gegend ist ihr Bilderbuch geworden. Ihr Gedächtniß sammelt die Farben und die Nahmen der Blumen und der Wind in den Blüthen, die Vögel im Gebüsche und die Echo in den Felsen sind die ersten Töne der Natur, die zu ihrer Seele sprechen. Die Zeit verwischt die ersten Eindrücke des Lebens nie ganz. Wenn sie in der Welt einmahl unter Blumen und Stürmen die Täuschung und die Thräne fand, dann führt sie vielleicht die Erinnerung zu den Bildern ihrer Kindheit zurück; entschlafene Gefühle erwachen; sie verläßt den Kreis nicht mehr, den die Genügsamkeit hier um das Leben zieht;

die Täuſchung flieht, die Ruhe kehrt zurück und die Erinnerung hat ihr Herz vielleicht von Gram und Verzweiflung gerettet.

Wer ſich auf meinen Wanderungen zuweilen an mich anſchließt, iſt die Schwiegertochter des Hauſes, die beſſer iſt, als ich vermuthete. Den erſten Beweis ihrer Schonung und ihrer Nachſicht hat ſie bey der Ankunft eines jungen Menſchen gegeben, der ſeinen erſten Ausflug in die Welt wagt und den ſie aus Achtung für den Vater, theilnehmend zurückweißt, ſo oft er die Gränze des Schicklichen übertritt. Der alte Breiten — ein gutes Bild aus unſerer guten Zeit! — hat uns ſeinen Sohn hieher geſchickt. Er iſt zum Forſtmann erzogen und er kennt Alles, was durch Wurzeln mit der Erde zuſammenhängt; ſie hat ſich vorgenommen, ihn auf unſere Wanderungen mitzunehmen, um unſere Welt- und Waldkenntniſſe gegeneinander zu vertauſchen.

Der junge Gilfen, der schon vor einigen Tagen abreisen wollte, weil er die Einsamkeit unausstehlich fand, ist noch hier. Es freut mich, daß sie keinen Antheil an ihm zu nehmen scheint, wie ich fürchtete. Der abscheuliche Mensch hat das Gefühl der Reue schon in so manchem Herzen geweckt, das er verließ und das jetzt hülflos mit der Verzweiflung ringt. Das sagt man wenigstens von ihm. Aber wie kann ein Mensch mit diesem Rufe der Ruhe eines Weibes gefährlich werden? Ich bin nicht stolz und nicht stärker, als mein Geschlecht; aber, Gustav! ich kenne die Liebe, denn ich lernte Dich kennen; ich weiß, was sie fodert und gibt. — Wie kann dieser Mensch gefährlich seyn? Und doch darf ich nicht daran zweifeln. Man hat mir eine Geschichte eine fürchterliche Geschichte erzählt — Gott! wie verworfen muß dieser Mensch seyn, der lachend die Hölle in dem Busen eines Weibes weckt!

Mein Blut empört sich, wenn ich ihn sehe. Betty lag gestern in seinen Armen, als ich in das Zimmer trat. Das Bild seiner Verbrechen trat vor mich hin; meine Augen glühten, meine Kniee bebten, ich riß das Kind aus seinen Armen und eilte in mein Zimmer. Vergib mir diese Aufwallung, Gustav! die freylich die ruhige Höflichkeit nicht entschuldigt. Aber es war Dein Kind, die schöne Erinnerung unserer Liebe und auch sein zartes Alter, soll der Hauch der Verführung nicht berühren.

Lebe wohl Gustav! recht wohl! Wann kann ich Dir dieß Lebewohl selbst sagen? Du, unsere Betty und der Schatten und die Stille unserer Bäume bilden die Bestandtheile meines Glücks, an das ich dann keine Foderung mehr habe. Es versteht sich, so lang Deine Wünsche und Deine Liebe sich nicht auf diesen Schatten entfernen. Werden sie das nie? nie? Antworte mir bald!

Die Gräfinn Sirmen an den Grafen Ferſen.

S. den 28ten May 18 —

Ich bin verſtimmt und was verſtimmt uns gewöhnlich? — ein Mann oder dieß Mahl vielmehr ein Geſchöpf, das erſt ein Mann werden ſoll und das ſich blos durch ſeine Unbehülflichkeit verräth, daß es zu Ihrem Geſchlecht gehört. Geſtehn Sie nur: es gibt nichts unerträglicheres als dieß Geſchlecht, das rauh und gefühllos auf das Recht des Stärkern trotzt und uns zum Dulden und Leiden verdammt.

Wenn ich Ihnen ſage, daß in dem Nebenzimmer der Mann, der alle Pflanzen kennt, mit dem Menſchen ſitzt, der alle Bäume kennt; daß es ſchon die dritte Stunde iſt, in der ſie die Mumien des Frühlings betrachten und von Eichen, Tannen und Holzſchlägen ſprechen; und daß Beyde ſo unzertrennlich ſind, daß kei-

ner ſich von dem andern losreiſſen will, ſo können Sie allenfalls errathen, warum ich verſtimmt bin. Die Unterhaltung gewinnt nicht, wenn auch meinen Mann ſeine Kräuter in die Berge führen. Der Oreſt aus dem Walde ſpricht von ſeinem Pylades in den Bergen und Sie thun ihm Unrecht zu glauben, daß er fein genug iſt, die Freundſchaft des Mannes zu gewinnen, um ſeinen Verdacht nicht zu wecken. Ach nein! die gute Seele hat keine Ahnung von den kleinen Umwegen, die ſicher zu einem Herzen führen. Er ſitzt mir ſchweigend gegenüber; aber das iſt nicht die Stille der Schüchternheit, die verlegen einen Ausdruck für ihre Empfindung ſucht und ſchmeichelhafter als die längſte Rede iſt; nein, das iſt ein Mund, den die Unwiſſenheit ſchließt und die Ungeſchicklichkeit öffnet. Meine Augen ruhen lächelnd auf ihm; er ſieht mich ruhig an. Seine Blicke ſinken freundlich auf meinen Mund, betrachten

meine Zähne und meine Backen und wenn er das alles ruhig besehen hat, so bricht er in einen langen Glückwunsch für meinen Mann aus, dem, wie er glaubt, alle die hübschen Sachen gehören. Mein Gesicht sucht freylich dieß Eigenthumsrecht zu leugnen, aber er versteht diesen Ausdruck nicht und er fährt fort, mich von den Verdiensten meines Mannes zu unterhalten. Ich greife verdrießlich nach einem Buche, um eine Stelle zu finden, die ihn aufklären soll und er spricht von den Kenntnissen meines Mannes. Ich werfe das Buch hin, das er doch nicht verstehn würde; ich spreche von dem bittern Gefühle eines Herzens, das sich allein fühlt — und er tröstet mich mit der Wiederkunft meines Mannes. Ich stehe theilnehmend vor ihm, um ihn auf kleine Vergehen gegen gesellschaftliche Formen aufmerksam zu machen. Er hört mich dankbar an; er zieht meine Hand an seine Lippen und

Thränen füllen seine Augen. Schöne Frau! sagt er bewegt und hält meine Hand zwischen der seinigen — was läßt sich von einem solchen Augenblick nicht erwarten? — und er versichert mich, daß ich würdig bin, meinen Mann zu besitzen, der auch sein Herz besitzt, und ich ziehe verdrießlich meine Hand zurück, die er drückt, weil sie meinem Mann gehört.

Ich weiß nicht, ob es ein Gemälde gibt, das den Unwillen vorstellt, wenn er sich zwingt, zu lächeln; aber ein Maler hätte in den letzten Tagen dieß Gemälde liefern können, wenn er meine Stimmung ausgedrückt hätte. Ist es möglich, daß einen Block, der schon achtzehn Jahre unter den Menschen liegt und athmet, noch kein Funke von Verlangen und Liebe beseelt? So oft er den Mund zu einer Unterredung öffnet, wächst Laub oder Nadelholz auf seiner Zunge, und wenn dieß verschwindet, so erscheint mein Mann auf seinen Lippen. Wahr-

haftig! der Mensch hat eine Gabe, sich beliebt zu machen, die ihn weit führen muß!

Ihr Freund hat sich freylich vorgenommen, seine Bildung vorzubereiten, aber acht Tage sind schon vorübergegangen. Der Mensch soll weiter ziehen und der gute Freund ist zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um an andere zu denken. Ein Mann kann sein Geschlecht nie verleugnen. In diesem Punkte ist jeder ein Achill, den kein Weiberrock verbirgt, wenn auch sonst die Achille seltner geworden sind. Nur die Kennzeichen der neuen Helden hat die Zeit geändert. Lassen Sie ihn in ein Nonnenkloster flüchten, um dort unbemerkt zu bleiben und ich will mit Fingern auf ihn zeigen. Die Nonne, die am eigensinnigsten ist, über alles entscheidet; nur an sich denkt; alles auf sich bezieht; über alle herrschen will, unerträglich in ihren Launen ist und keine ertragen will; kalt, stolz, rauh und gefühllos bleibt, wenn

ſeine Sinne oder ſeine Eigenliebe nicht ſprechen — das iſt der verkleidete Achill, bey dem die Selbſtſucht ſein Geſchlecht verräth.

Indeſſen hat er doch angefangen, ſeine Neigung zu gewinnen. Ein Puppenſpiel, das er vor den Augen der Tugend aufführte, hat die weiche Seele des Holzkäfers gerührt, und er hat ſich ihm genähert. Ich hoffe, daß mein Mann noch heute auf die Kräuterjagd zieht, denn er ſucht eine Pflanze mit einem ellenlangen, unverſtändlichen Namen, die ihm noch zu ſeinem Glücke fehlt. Dieſe Pauſe übergibt ihn dann unſrer Bildung, und, wenn auch kein Gott aus dieſem Blocke wird — wer ſucht und verſucht die Götter ungeſtraft? — das Menſchliche iſt für den Menſchen und auch das Menſchliche iſt ſchön.

Für ſich und Sie hat Ihr Zögling geſorgt und ich hoffe, daß er meinen Beyſtand erkennt. So iſt das Weib! Immer helfend

immer tröstend, das nur Erwiederung fodert, wenn es liebt. Können Sie Sich wohl das Mitleid unter der Gestalt eines Mannes denken? Und wenn es sich je zu Ihrem Geschlechte verirrt, so werden Sie gleich an der ängstlichen Sorgfalt, die Wünsche erräth und erfüllt, erkennen, daß es uns angehört. Er hat Ihnen gewiß die Kinderposse beschrieben und er muß es bemerkt haben, daß die Augen der Tugend freundlicher gegen ihn werden. Ich glaube, die Stimmen der Kinderwelt haben ein Gefühl in ihrem Herzen aufgeweckt, das ein Bedürfniß, zu lieben, hat, obwohl sie weder sich noch andern dieß Gefühl und dieß Bedürfniß gesteht. Aber sie fragt mich jetzt zuweilen nach ihm, ich spreche von seinem vergangenen Leben, das ich mit freundlicheren Farben ausmale, als er ihr geschildert wurde; dann breche ich schnell ab, aber sie kommt immer auf die Vergangenheit des Kinderfreun-

des zurück und ihr Geſicht wird mit jedem Tage heiterer gegen ihn. Dieß Geſicht muß erſt wieder unruhig und nachdenkend werden, bis es das Glück in ſeinen Armen erheitert und ſechs Wochen haben alle dieſe Empfindungen nöthig, ihren Kreislauf in einem Herzen zu vollenden. Das iſt die Zeit, die Sie fodern. Genieſſen Sie Ihr Glück; Sie können darauf zählen, ſechs Wochen ungeſtört zu ſeyn.

So eben flieht mein Kräuterſammler in die Arme der Natur; durch die halb offene Thüre ſehe ich das unerzogene Kind, das am Fenſter ſitzt, und ihm traurig nachſieht. Meinem Manne! — doch, ich habe mich ärgern wollen, und ich beſinne mich, daß dieſer Zug wenigſtens Anhänglichkeit verräth. Das iſt die erſte Spur der Empfindung. Alle Gefühle müſſen auf dem Boden aufgehen, in dem die Anhänglichkeit an dieſen Mann aufgekommen iſt.

Bleiben Sie ruhig und glücklich!

Baron Gilfen an den Grafen Fersen.

S. den 31ten May 18—

Mein Plan ist entworfen und ich bin ruhig. Die theilnehmende Freundin, die mich in den Garten beschied, hat mich mit der Ursache meines Unglücks bekannt gemacht und ich kenne jetzt die Krankheit, die ich heilen muß. Das ganze Uibel besteht in den Seufzern einer ehemaligen Liebe, die sich noch immer nicht daran gewöhnen kann, daß Seufzer in der vierten Woche lange Weile machen und daß nichts drückender ist, als eine Frau ohne Eigensinn und Launen, die immer schmachtet und liebt. Die Klagen des guten Geschöpfs haben sich bis an das Ohr der Frau von Rosen verirrt, die alle Verirrungen dieser Art freundlich aufnimmt. Das Gedächtniß der guten Frau ist eine wahre Herberge für alle Geheimnisse, die dem Nebenmenschen schaden, und so ist diese

Geſchichte, an die ſich ein paar frühere anſchloſſen, aus ihrem Munde hervorgegangen.

Gutes Weib! ich weiß Gefälligkeiten zu erwiedern. Du weißt, ſie hat eine Tochter, eine einzige Tochter, die jung und hübſch iſt! Es iſt nur ein flüchtiger Gedanke, Eduard! aber vielleicht behalte ich Zeit übrig, ihm länger nachzudenken. Es wäre doch artig, wenn ich ihr in ihrer eigenen Familie einen kleinen Stoff für künftige Erzählungen liefern könnte!

Uibrigens hat ſich meine Freundin der Tugend genähert und ſie ſind ſich in Launen, Wünſchen, Grundſätzen, Geiſt und Empfindung ſo unähnlich, daß man hundert gegen eins wetten kann, daß ſie in einigen Tagen unzertrennliche Freundinnen werden. Ich kenne nun alles, was ſie liebt, bis auf ihren Mann, der abweſend iſt, und das Sprüchwort von den Abweſenden, die immer Unrecht haben, hat, in den letzten zwey Jahrhunderten wenigſtens, noch bey keiner Ab-

wesenheit eines Mannes Unrecht gehabt. Dann liebt sie die Blumen, das ist das Sinnbild der Unschuld; dann liebt sie die Kinder, das ist das Sinnbild der Liebe; dann liebt sie die Wohlthätigkeit, das ist das Sinnbild weicher Seelen; dann liebt sie die Bücher, das ist das Sinnbild des Fleißes; dann liebt sie Gott, der alle Sinnbilder erschaft und in allen diesen Sinnbildern — sich, auf die sich alle beziehen. Du siehst, es gibt fünf Wege, die zu ihrem Herzen führen — und sie soll mich auf allen finden, um mir auf keinem ausweichen zu können. Hier hast Du die Grundlinien meines Plans, der mich andächtig und gelehrt machen muß. Es ist ein wahrer Erziehungsplan für die Jugend, aber ich zweifle doch, daß man ihn in unsern Schulen einführen wird. Ich höre auf, zu schreiben, denn ich muß anfangen zu handeln und der Brief geht erst übermorgen ab. Bis dahin hörst Du, wie weit mich mein Plan geführt hat.

Zwei Tage ſpäter.

Der Anfang iſt gemacht und das ſtrenge Geſicht iſt weniger ſtreng. Sie hat ihre Uibereilung gegen mich gefühlt; ſelbſt die Frau von Roſen hatte ſie getadelt; meine Freundin hatte ſie aufmerkſam gemacht und ſo ſtand ſie verlegen neben mir. Ich ſprang ſchnell über die erſten Worte ihrer Einleitung weg, die eine Entſchuldigung werden ſollte, und wir ſprachen nach ein Paar Augenblicken ſo unbefangen, als ob nie ein Kind in meinen Armen gelegen hätte. Der Menſch, der uns eine Verlegenheit erſpart, läßt immer einen wohlthätigen Eindruck zurück und Du glaubſt nicht wie hübſch das Wohlwollen dieſes Augenblicks ihr Geſicht verklärte. Freylich ging dieſer Augenblick, wie alle Augenblicke ſchnell vorüber und das Andenken an die Erzählungen der guten Frau ſchien bald wieder, wie ein Schatten,

über ihr Geſicht zu laufen, wenn ihr Blick auf mich fiel. Aber er fiel doch zuweilen auf mich, wenn ſie meine Augen in einem andern Theile des Zimmers beſchäftigt glaubte, die unbemerkt den ihrigen folgten.

Ich kenne nun den Titel aller Bücher, deren Eingeweide ihren Geiſt nähren und mein Jäger iſt ſchon ſeit drei Stunden auf dem Wege nach der Stadt, um mir die gedruckte Moral morgen zu überbringen. Indeſſen habe ich geſtern zwiſchen Waſſer und Felſen, wo eigentlich nur der Huſten und der Schnupfen wohnen ſollten, einen Schatz von Kindern entdeckt, die hinter den Felſen, wie die Jungen aus ihrem Neſte hervorgucken. Sie beſucht oft dieſen Weg, der ſich am Felſen und einem Bach hinſchlingt und ſich endlich zwiſchen Hütten verliert, die Armuth, Unſchuld, Schmutz und Kinder bewohnen. Die Unſchuld war ſchon im Paradieſe neugierig und iſt es auch nachher ge-

blieben. In ein paar Minuten war die ganze zweybeinige Jugend des Dorfs um mich versammelt und ein Stück Brod, das ich immer bey mir trage, um es den Sinnbildern der Treue vorzuwerfen, die mich anbellen, zog dieß Mahl die Unschuld an. Ich ließ mir ihre Schulbücher und Vorschriften zeigen; ich versprach den andern Tag wieder zu kommen, um ihren Fleiß zu prüfen und zu belohnen, und die kleinen Menschen zogen mir jubelnd bis an die Felsen nach.

Heute Morgen war ich dort. Ein paar Worte hatten meine Freundin unterrichtet, ein Kopfnicken hatte mir geantwortet und ich sah zwey weibliche Gestalten durch die Gebüsche ziehen, als ich schon auf einer Anhöhe mit dem künftigen Geschlechte des Dorfes saß. Ein paar kleine Mädchen saßen auf meinem Schooße und eine ganze Idyllenwelt voll Gassenjungen lag auf meinem Rücken und meinen Schultern

und las und ſchrie in meine Ohren, als ob ſie brechen ſollten. Die Geſtalten im Gebüſche blieben unbeweglich ſtehen und zogen ſich endlich — ein wenig zu langſam für die Laſt, die auf mir lag — auf einem andern Wege zurück. Ich ließ jetzt ruhig meine Taſchen von der leſenden Unſchuld plündern und eilte lachend in das Schloß zurück, wo ich in meinem Spiegel vor mir ſelbſt erſchrak. Das kleine Geſindel hatte den Schmutz der halben Gegend in meinem Geſichte abgewiſcht und das Laſter kann uns nicht ärger entſtellen als die Hände der Unſchuld auf dem Lande.

Indeſſen, die Poſſe hat gewirkt. Der Ernſt, der ſonſt für mich in ihrem Geſicht lag, hat etwas von ſeiner düſtern Farbe verloren; ihr Auge hing aufmerkſamer und länger an mir, als ſonſt, und was mir den richtigſten Maßſtab für den Eindruck gibt, den meine Kinder gemacht haben, iſt das junge Walde

ermüdet und getäuſcht, ſucht er die Entflo-henen auf. Sie gleichen der Zeit; die entflo-hene kehrt nicht wieder, und von allen Ge-fühlen bleibt ihm keines, als die Reue. — Wie glücklich ſind wir Marie! Uns ſind ſie nicht entflohn. Wir kennen die Freundſchaft, wir haben die Liebe gekannt, und wer freut ſich nicht, alte Bekannte wieder zu finden, wenn ſie uns auch nur in der Erinnerung erſcheinen?

Lebe wohl, das iſt das letzte Lebewohl, das ich Dir in langer Zeit ſage.

Der alte Graf Sirmen an den Herrn von Breiten.

B., den 2ten August 18—

Wir haben Deine Füsse vergebens erwartet, denn Dein Kopf und Dein Herz wären gewiß schon längst bey uns, wenn Dich Deine Füsse nicht zurückhielten. Deine Leiden sind also noch nicht geendigt; darum suche Dich an die Leiden unseres Hauses anzuschliessen, das sich entschlossen hat, Luft und Waſſer, die hier beyde vortrefflich sind, mit noch besseren zu vertauschen. Ich glaube nicht, daß wir dadurch gesünder werden; aber der Zustand meiner Schwester ist bedenklich, sie hofft besser zu werden, und ich hoffe es auch, weil sie es wünscht. Die Gefälligkeit ist eine Tugend, die man nie zu weit treiben kann, und es gibt keine Tugend, die glücklicher macht. Ich habe sechzig Jahre lang das Glück gehabt,

nie einen Willen zu haben, und ich bin glücklicher dadurch geworden, als wenn ich zwey Willen gehabt hätte. Ich habe wider meinen Willen geheirathet, und ich bin wider meinen Willen glücklich geworden. Freylich war meine Gefälligkeit dieß Mahl die Grundlage meines Glücks, aber genug ich war glücklich. Ich wollte mich auf eine bestimmte Anzahl von Kindern beschränken: Wider meinen Willen kamen mehrere; ich wollte böse werden, aber die kleinen Schreyer hingen sich an meinen Hals, und der Vater, der die Stirne runzelte, wurde so gerührt über sein Glück, als ob die andern auch in seiner Rechnung gestanden hätten. Der Tod nahm alle meine Kinder bis auf den letztgebornen. — Alter Freund, was wäre aus meiner Familie geworden, wenn meine Frau nicht die Rechnung vergessen hätte? Und ich lächle immer, wenn ich meinen gelehrten Sohn betrachte, der wider

meinen Willen auf der Welt iſt. Die Gewohnheit hielt mich am Hofe zurück, meine Frau liebte das Land. Die gute Frau wußte mir ſo viel Verdruß in der Stadt zu machen, um ihren Zweck zu erreichen, daß ich endlich froh war, die Stadt mit ihr zu verlaſſen, um nur irgendwo Ruhe zu haben.

Zwey Monate darauf verbrannte ein Theil der Stadt, und das Haus, das wir gemiethet hatten. Viele Menſchen verloren ihr Leben, die meiſten ihr Vermögen. Ich und alles, was mir gehörte, war auf dem Lande gerettet, und dieß Mahl bin ich ſogar wider meinen Willen nicht verbrannt. Meine Frau hatte in ihrer Jugend viel von Schäfer und Schäferinnen geleſen, es war alſo natürlich, daß ſie die Schafzucht empor bringen wollte; mir waren am Hofe alle Thiere gleichgültig geworden, aber ich trank gern Milch, und es war eben ſo natürlich, daß ich auf die Seite

der Kühe trat, die von den Schafen verdrängt werden sollten, und dieß Mahl bestand ich fest auf meinem Willen. Ich weiß nicht, wie es kam — meine Frau gab nach; aber eine Kuh nach der andern verschwand aus meinen Meierhöfen, und ganze Wolken von Schafen hingen an den Bergen. Ich wurde aufmerksam, ich hörte mit jedem Tag eine Kuh weniger brüllen, und ich wollte eben anfangen mich zu ärgern — da kam eine Viehseuche, die auch den übrigen Kühen auf ewig den Mund schloß. Die Schafe blieben, die Wolle stieg zu einem ungeheuren Preis, und ich wurde, wider meinen Willen, reich. — Hier hast Du die Hauptpunkte meines Lebens, die mich wider meinen Willen glücklich machten, und die glückliche Gewohnheit keinen Willen zu haben, überläßt immer andern Leuten die Sorge, über meine Handlungen nachzudenken.

Dein Sohn hat mit seinem Willen ge-

heirathet, und das hätte mich mißtrauisch gegen das Glück seiner Zukunft machen sollen. — Aber wo ist ein Leben ohne Gewitterwolken? Sie werden vorüberziehn: Geduld und Zeit sind die besten Ableiter für häusliche Blitze, und man muß auch nicht jedes Wetterleuchten für einen Blitz halten. — Diese Wolken sind auch wider meinen Willen aufgestiegen, und darüm kannst Du sicher darauf zählen, daß er glücklich wird.

Wenn Du uns nicht begleiten kannst, so wäre es freylich am besten, das Glück Deiner Kinder in Deinem Hause zu bewachen, aber ich muß Dich im Nahmen meiner Schwester bitten, daß ihre Tochter ihr folgen darf. Sie ist an ihre Pflege gewöhnt, und ein kranker Baum, dem man seine Stütze nimmt, würde brechen. Dein Sohn sieht auf dieser Reise die Welt, so ist auch Dein Wunsch erfüllt, und er hat meine Schwester und mich,

zwey erfahrne Führer, die ihn begleiten. Wenn er sieht, wie selten die Menschen durch ihre Verhältnisse glücklich sind — wenn er die ehrwürdige Tugend der Häuslichkeit in der Welt sieht, wo sie nur als Matrone gekleidet erscheinen darf, ohne verspottet zu werden; — dann wird er fühlen, wie glücklich er ist, und mit seiner Frau Deinen Wäldern zueilen, wo sich jede Tugend jünger kleiden darf. Durch das Letzte wird ihr die Einsamkeit gefallen. Sie gefällt ihm, und dieß gegenseitige Gefallen wird auch Dich glücklich machen. Drey Glückliche in einem Hause! Ein ganzes Land hat oft nicht so viele aufzuweisen. Gib nur Acht, daß die Vaterschwäche den Willen Deines Sohnes nicht aufkommen läßt. Seine Frau hat schon richtigere Grundsätze darüber, und hier sind noch wenig Dinge geschehen, die er gewollt hat. Es verstimmt ihn zuweilen, wenn ich darüber lache; der Mensch

weiß nicht, daß ich wahrſcheinlich jetzt weinen würde, wenn jemahls etwas geſchehen wäre, was ich gewollt habe, und er iſt auf dem rechten Wege, ſo glücklich zu werden, wie ich.

Begleite uns alter Freund! Wir können Vergleichungen in der Welt anſtellen, die, ſo wie ſie iſt, uns nicht mehr gefallen kann. Ob ſich die Welt geändert hat, oder wir, das iſt einerley, geändert hat ſich etwas, und in unſrem Alter gefällt keine Aenderung mehr. Ich ärgere mich zuweilen, wenn ich einen jungen Menſchen ſehe, der alle Thorheiten nachahmt, die uns das Ausland als Geſetze aufdringt, der Liebesbriefe ohne Liebe ſchreibt, viel ſpricht um nichts zu ſagen, und nur zuweilen ein Buch aufſchlägt, um mit den ſpitzigen Buchſtaben die Zeit zu erſtechen — und wenn ich mich recht geärgert habe, ſo kömmt auf einmahl eine Stimme an mein Ohr, die mir ſagt: So biſt du

auch geweſen. — Du kannſt denken, daß ich zweifle; aber die Stimme erzählt mir ſo viel Beweiſe aus meiner Jugend, daß ich verlegen werde; und, wie ich nun bin, auch das muß ich wider meinen Willen glauben. Der Menſch kann auch mit ſechzig Jahren ſeiner Beſtimmung nicht entgehen; aber Du wirſt mir zugeben, daß ſich der junge Menſch in mir erſtaunlich zu ſeinem Vortheil geändert hat.

Antworte mir bald, denn wir wollen in einigen Tagen reiſen.

Die Gräfinn Sirmen an den Grafen Ferſen.

S. den 4ten Auguſt 18 —

Endlich iſt der Tag unſrer Abreiſe beſtimmt, wir brechen übermorgen auf. Sie haben wohl nie das Glück gehabt mit Damen zu reiſen, ſonſt würden Sie über die Geſchwindigkeit erſtaunen, mit der die Anſtalten zu dieſer Reiſe beendigt wurden. Obwohl das Ziel unſrer Wanderung nicht genau beſtimmt war, ſo ſind doch ſeit drey Wochen alle Schachteln in der Gegend aufgekauft, und hier zuſammengeſchleppt worden, die Hüte, Hauben und Spitzen, kurz alle Waffen der Eitelkeit enthalten, und dies Zeughaus ſchleppt ein eigener Wagen nach P.

Ihr Zögling muß bereits bey Ihnen ſeyn, denn er ſaß eine Stunde nach dem Empfang Ihres Briefs in ſeinem Wagen. Hier hat er

versichert, daß er sich nicht mehr von seinem ehemaligen Vormund trennen kann, und an jedem Orte der Welt ihn aufsuchen wird. Der alte Mann lag gerührt über diese Anhänglichkeit in seinen Armen. Dafür gibt es nichts häßlicheres, als das Gesicht, womit der junge Ehemann ihn ansah, als er hörte, daß wir ihn wieder finden sollen. „Wer die Eifersucht mahlen will, muß dieß Gesicht mahlen. Er zog die Lippen bis an die Ohren zurück, und seine Zähne öffneten sich. — Ein Haifisch, der von seinen Freunden Abschied nimmt, kann nicht rührender aussehen. Da haben Sie die unglücklichen Folgen der Täuschung: Diese Zweifel, die ich mit ein paar Worten erregte, folgen ihm, und quälen ihn überall; die Gewißheit hätte ihn ruhig gelassen. Warum täuschen uns die Männer, und wem soll man künftig noch glauben, wenn ihnen ihr Gewissen erlaubt, selbst in solchen Handlungen,

zu täuschen? Uibrigens kann er sich bey Ihnen bedanken, daß Sie ihm das Glück auf einem kürzeren Wege zuführen. Ich war eben damit beschäftigt, ihn nach Montpellier zu schicken. Es war alles so gut eingeleitet, und es war alles so wahrscheinlich, daß ihn die Sehnsucht im August in das südliche Frankreich geführt hätte, und die Täuschung hätte mich dort unter einem brennenden Himmel an ihm gerächt.

Haben Sie gar keinen Umstand in der Erzählung Ihres Unglücks übergangen? Ich habe einen Brief von dem Gegenstand erhalten, den Sie beleidigt haben, und der sehr beleidigt ist. Aber er spricht von Armen, aus denen er sich losriß, und nicht allein von Lippen, die sich erklärten. Gott weiß! lieber Freund, was Sie alles zu ihren Lippen rechnen, und ich fürchte, Sie haben dieß Mahl der Kürze des Ausdrucks einen Theil Ihrer

Erzählung aufgeopfert, der nicht für Ihre Bescheidenheit sprechen würde.

Doch, wir sind übermorgen auf dem Wege, der zu Ihnen führt, und ich werde Sie dort an das Fehlende erinnern. Der Wunsch, gesund zu werden, fährt in dem ersten Wagen mit der Frau von Rosen. Sie hat die Gutmüthigkeit ihren Bruder, und die Tonkunst ihre Tochter bey sich. Der Wunsch, die Welt und der Wunsch, die Alpen zu sehen, sitzt in dem zweyten Wagen bey meinem Mann, und mir, und uns gegenüber ist der jungen Eifersucht ihr Platz angewiesen, die uns beyde ruhig läßt. So werden wir in fünf Tagen ankommen. Die Hoffnung erheitert mich wieder. Suchen Sie bald mich zu sehen.

Der Baron Gilfen an den Grafen Ferſen.

P. den 3ten Auguſt 18—

Unſer Plan iſt gelungen, ich habe ſie geſehen. Sie iſt überraſcht, und ich bin glücklich. Du haſt mir den Ort, den ſie täglich beſucht, ſo genau beſchrieben, daß es unmöglich war, ihn nicht zu finden; aber ich geſtehe, daß ich Deine Beſchreibung nöthig hatte, um zu begreifen, wie man, ohne ein Adler zu ſeyn, ſich ſo hoch über die Welt erheben, und auf dem kalten Felſen ſitzen kann. Indeſſen die Wehmuth, die allein ſeyn will, hat Recht, ſich dahin zu flüchten; denn ſie kann höchſtens durch den Beſuch eines Bocks, oder einer Schwalbe unterbrochen werden, die gewiß erſtaunen, etwas dort zu finden, das ihnen nicht ähnlich iſt.

Meine Ungeduld trieb mich zu früh hinauf; ich saß zwey lange Stunden auf dem kalten Steine. Die Quelle, die aus dem Felsen sprudelt, warf ihre Tropfen, wie einen Eisregen über mich, und ich dachte zitternd an das unglückliche Schicksal eines Liebhabers, der mitten im Sommer aus Liebe erfriert, als ich etwas an dem Abhang rauschen hörte. Ich erblickte sie, und das kleine Ebenbild, das voranflieg, um mit mir in der Einsamkeit zu frieren.

Die Schwermuth zog sogleich über mein Gesicht; die Quelle wurde der Spiegel der Schwermuth, und, was ihr sehr zu Hülfe kam, war eine durchwachte Nacht, die ich mit unsern Bekannten durchschwärmt hatte, und die mit matten schläfrigen Augen, und der blassen Farbe, die gewissen Begebenheiten folgt — dieß Mahl den Ausdruck des Kummers nachahmte.

Ich saß, wie das Nachdenken, den Kopf auf meinen Arm gestützt, als ich sie hörte. Ich gestehe Dir Eduard! in diesem Augenblick fühlte ich nur das Glück, ihr nah zu seyn, mein Herz schlug heftig, mein Gesicht glühte, und ich drückte es schnell an die kalte Quelle, um ihm die Farbe meiner Rolle wieder zu geben. Jetzt stand sie hinter mir. Ein Ausruf des Schreckens überzeugte mich; ich wandte mein Gesicht. Sie stand erschrocken vor mir, ich bebte — „Marie“ rief ich bewegt. — Sie hielt sich bewußtlos an den Felsen, und das Kind das mich erkannt hatte, lag in meinen Armen. Geist der Vergeltung, wie gerecht bist du! Dieß Kind, das sie aus meinen Armen riß, lag wieder in ihnen, und ihre Augen hingen immer ruhiger an dem Kopfe des Engels, der mich mit Küssen bedeckte.

Ich trug ihn freundlich zu seiner Mutter,

die uns zitternd empfing. Ihre Hand bebte unter meinen Lippen, und meine Thränen floſſen auf ihre Hand. — Eduard! dieſe Thränen ſtanden auch in Deiner Vorſchrift, aber dieß Mahl weinte die Freude. Deine Regeln waren vergeſſen, aber ich hatte das, was mir unvergeßlich iſt, wieder gefunden. Meine Lippen ſchloß die Rührung, und mein Gefühl ſprach durch meine Augen auf ihrer Hand. Es währte einige Minuten, bis unſere Faſſung zurückkehrte; dann ſprach die Verlegenheit in kurzen abgebrochenen Worten, aber in meinen Augen glänzte das Entzücken, und endlich fand ich Worte es ihr zu erklären.

Sie hörte nachdenkend meine Schilderung an, die alle Qualen der Trennung enthielt; die Wahrheit wählte die Farben zu meinem Gemählde; ich fühlte, was ich beſchrieb, und nur die kleine Lüge, die mich ſchon einige Tage in dieſen Gebirgen ſtreiffen, und dem Zufall

danken ließ, der mich hierher führte, hielt sich verlegen an die Wahrheit, um unerkannt mit ihr vorbey zu schleichen. Ihre Augen ruhten bey der Schilderung meiner Leiden zärtlich auf mir, und sanken dann, verlegen, ihr Gefühl verrathen zu haben, auf ihre Brust, die wieder stürmisch verrieth, was die gesenkten Augen verbargen. „Marie!“ rief ich noch ein Mahl. — Ihre Hände verhüllten ihr Gesicht, aber ich hörte sie weinen. — Ich ließ den Thränen drey Minuten Zeit, sich zu verlieren, dann trat ich ihr näher. — „Spricht kein Gefühl für mich?“ fragte ich sanft. Ihre Hände sanken in meine, und sie antwortete: „das Mitleid, — es spricht lauter, als es sollte.“ — Und schnell rief sie ihrem Kinde, das in den Felsenspalten Blumen suchte. Wir saßen schweigend neben einander. Das Kind flocht zu ihren Füssen einen Kranz aus den gesammelten Blumen, und seine Nähe hinderte

aus zu sprechen. Ich wählte zwey ausländische Sprachen, die sie sehr gut spricht, um dem Mitleid, das so laut sprach, eine Stimme zu geben; aber sie antwortete deutsch. Freylich sprachen unsere Blicke, und das Mitleid hat nie aus schöneren Augen gesprochen, aber die Sprache der Blicke bleibt immer unvollkommen, und Gott hat nicht umsonst der Lippe das Wort und den Kuß zugleich übergeben. Die Pause wurde drückend lang, und ich erklärte ihr, daß mein Sommer, den ich der Einsamkeit bestimmt hatte, nun ausschliessend ihr gehören würde. Sie blickte verlegen auf die kleine Neugierde zu ihren Füssen, und ich benutzte diesen Augenblick, das Kind auf einige entfernte Blumen aufmerksam zu machen, zu denen es eilte.

Sie machte mich jetzt mit ihrer Unruhe bekannt, mich so nahe zu wissen. Ich sprang auf, um, wie ich ihr sagte, mich auf immer

verzweiflend zu entfernen. Sie hielt mich ängstlich zurück, und ich war gutmüthig genug zu bleiben. Sie sprach von ihrer Pflicht, von ihrem Manne, den sie erwartet, und von den Vorwürfen ihres Gewissens. — Ich ergriff heftig ihre Hand, um den letzten Kuß auf sie zu drücken, dem, wie ich ihr schwur, mein letztes Lebewohl folgen sollte. Sie sah mich erschrocken an, ihr Mitleid befahl mir zu bleiben, und ich blieb noch ein Mahl. So kämpften Mitleid, Gewissen und Pflicht einige Minuten lang. Ich sah schweigend diesem Kampfe zu, und nur ein wehmüthiger Blick unterstützte zuweilen das Mitleid, das auch während dem ganzen Kampfe die Oberhand behielt.

Wir wurden endlich über drey Punkte einig, die wir uns wechselweise versprachen, und es sind gewiß noch wenig Vergleiche so hoch über der Erde geschlossen worden, als dieser.

Erſtens fodert ſie, daß ich nicht mehr an ſie ſchreibe. Das iſt bewilligt worden; denn wer ſchreibt, wenn man ſprechen kann? Zweytens, daß ich nie von Liebe mit ihr ſpreche. Auch das habe ich bewilligt; denn ich bin ſelbſt neugierig, wie weit das Mitleid führt. Drittens fodere ich, daß ich ſie dafür alle Tage ſehen darf — und das hat ſie bewilligt, ſo lang ich den zweiten Artikel halte. —

Jetzt war ſie beruhigt. Die Kleine kehrte zurück; es wurde dunkel, und wir ſtiegen heiter den Felſen herab. Ihr Arm lag in meinem Arm. Ihre Augen ruhten auf der Gegend, wie ſie ſagte; aber ich hätte nie geglaubt, daß eine ganze Gegend in meinem Geſichte Platz hat, wo ſie die Gegend ſuchte; und das Mitleid drückte mir leiſe die Hand, als ich ſie vor ihrem Hauſe verließ. Es war zu ſpät, um es heute noch mit meinem ſchwer-

müthigen Felsenanzüge betreten zu können, und das Bedürfniß, zu schlafen, trieb mich in meine Wohnung zurück.

Du siehst, das ist ein Friedensschluß, der ungefähr jedem läßt, was er vorher besaß, und ein Mensch, der erobern will, wie ich, kann damit nicht zufrieden seyn. Aber der Friedensbruch liegt in dem Frieden selbst; denn es versteht sich, daß ich nur den dritten Artikel halte, und daß die beyden andern nach und nach vergessen werden; das gehört zu den geheimen Artikeln.

Gott erhalte Dich. Ich bin schläfrig und erfroren, und ich will jeder Liebe rathen, nie ohne Uiberrock Unterhandlungen auf dem Felsen anzufangen, wenn sie sich nicht erkälten will, und das soll ein gefährlicher Zustand für die Liebe seyn. Gute Nacht!

Die Gräfinn Sirmen an den Grafen Ferſen.

T. den 12ten Auguſt 18 —

Ihr Bethe, der mich, wie er ſagt, ſchon zwey Tage erwartet, ſoll nicht umſonſt gewartet haben; denn ich ſage Ihnen mit ein paar Worten, daß alle Wünſche unſers Hauſes glücklich hier angekommen ſind. Die Langeweile der Reiſe hat mir meine Geſellſchaft verkürzt, und Sie und unſere Bekannte werden gewiß nicht errathen, daß mich die Geſellſchaft meines Mannes unterhalten hat. Ich zeigte dem Neuling, der uns gegenüber ſaß, einige neue Gegenſtände des Lebens, und mein Mann ließ an jedem Sumpfe, wo eine Binſe wächſt, ſeine Kenntniſſe glänzen. Um die Eiferſucht zu quälen, ging ich zu den Begebenheiten des Lebens über, und ich erzählte mehrere Beyſpiele der menſchlichen Unbeſtän-

digkeit und Untreue. Es waren Beyspiele da bey, die wir kennen, und mein Mann war gütig genug, darüber zu lachen. So glücklich macht die Unwissenheit! Er trieb seinen Scharfsinn noch weiter, er wollte sogar die Nahmen der handelnden Personen kennen, er wußte alles. Ich mußte ihm beweisen, daß er Unrecht hatte. Mein Leichtsinn nannte ihm die Anfangsbuchstaben; aber er konnte nie seinen eigenen Nahmen finden, obwohl er alle Nahmen errieth, die wir seiner anfangen. Die Angst des armen Menschen uns gegenüber wuchs augenscheinlich; sein guter Verstand bemerkte sehr richtig, daß es ihm unbegreiflich sey, über Gegenstände zu lachen, die uns selbst begegnen können; aber der Mann ohne Furcht fand es sehr begreiflich, er konnte die Beyspiele nicht oft genug wiederhohlen, und er lachte so herzlich darüber, daß ein Weib sehr glücklich ist, ihrem Manne recht viele

Freude zu machen. Es war sehr reitzend, die beyden Menschen zu sehen. Der Kummer und die Freude saßen einander gegenüber, und lachten und weinten in meinem Wagen, und ich kam wie das Bild des Lebens, das immer zwischen beyden liegt, hier an.

Mein erster Gang war zu meiner Freundinn, und ich erkannte, daß Ihr Zögling schon angekommen war. Das war die Gestalt mit den verweinten Augen nicht mehr. Die Freude lag in ihren Augen, und sie drückte mich entzückt an ihre Brust. Ich wollte sehen, ob dieß Entzücken unsrem Wiedersehen galt, und ich bat sie, nicht zu erschrecken, wenn wir nur einige Tage beysammen blieben, da die Unruhe zu den Krankheiten der Frau von Rosen gehört. Sie erschrack auch nicht, ihre Arme drückten mich an sich, sie wollte traurig seyn; aber ihre Augen glänzten, wie vorher. Ich sprach von ihrem Mann; da wurde

sie wirklich betrübt; ich erzählte ihr mit halben Worten, was das Gerücht von ihm sagt, und sie sank an meine Brust, um der Freundschaft ihren Kummer zu vertrauen. Sie weiß, wo er ist; sie weiß, was er macht; sie weiß; wer ihn fesselt; und wenn ihr Zögling das auch weiß, so hoffe ich von seinem Verstande, daß er nichts mehr zu wissen braucht, um seinem Zweck zu erreichen. Ich habe seinen Nahmen nicht genannt, auch sie sprach nicht von ihm. Wie ausdrucksvoll ist dieß Stillschweigen, das sich fürchtet, mit seinem Nahmen ihr Geheimniß zu verrathen! Aber ihre Blicke wichen mir aus, und sie fühlte, daß wir uns beyde schweigend verstanden.

Kommen Sie bald, oder sagen Sie mir einen Punkt, auf dem ich Sie finde. Ich will Ihnen zu Liebe in der Ebene bleiben; aber es darf nicht zu weit von hier entfernt seyn, damit der Anstand erlaubt, ihn aufzusuchen, und

unſer Wiederſehn wie ein Werk des Zufalls erſcheint. Solche Bemerkungen ſind bey Ihnen zuweilen nicht überflüſſig; denn Sie haben ein Gedächtniß, das die Achtung gegen unſer Geſchlecht lieber vergißt, als behält. Auf Wiederſehn mein Freund!

Marie an ihren Mann.

P. am 12ten Auguſt. 18 —

Ich hoffe, Deine Geſundheit iſt beſſer, als ſie es nach Deinem letzten Briefe war. Man hat den Ruhm — es war wohl nur ein bitterer Spott — einmahl mit der Roſe verglichen, denn beyde ſchmücken das Leben, und beyde verwunden. Ach mein Freund, wie glücklich iſt der, den nur die Blume verwundet, die

er in seinem Garten erzog, und den der Schmerz bey seinen Rosen aufsucht, um ihn durch ihre Dornen zu ritzen. Wie viel Opfer sind dem Ruhm gefallen, und ist die Menschheit veredelt, ist der Mensch besser dadurch geworden? Wie fürchterlich ist dieser Ruhm, der auf rauchenden Trümmern steht, und wie eine Seuche, die ein Land entvölkert, über die Erde zieht. Alle Stimmen der Freundschaft und der Liebe schweigen vor ihm; die Bande des Bluts lösen sich auf; das Mitleid wird ein Verbrechen, und auf die Gefühllosigkeit, die lachend würgt, fällt der Lorbeer, und die Herrschaft der Welt.

Du siehst lieber Freund, ich bin nicht dazu gemacht, das, was die Geschichte „Größe" nennt, zu fühlen. Meine Wünsche beschränkt ein Landhaus, das die Freundschaft mit mir bewohnt, und die Liebe zuweilen besucht. Mit jedem Tage werden diese Wünsche mässiger;

noch vor wenigen Monaten ſollte die Liebe bey mir wohnen, die ich jetzt nur zuweilen als Gaſt erwarte, und vielleicht iſt es ſo beſſer. Gäſte ſind immer freundlich, immer gefällig, immer nachgebend, und die Liebe ſollte immer ein Gaſt ſeyn, der ſich fortſchleicht, wenn er ſatt iſt, und wiederkömmt, wenn ihn hungert. Nur ſo bleibt ſie artig. Zwey Jahre lang war ſie ſo, der Gaſt blieb gefällig bey Dir; da rief Dich der Ruhm, die Stimme des Gefühls mußte ſchweigen, um die der Pflicht zu hören; bey mir blieb die Sehnſucht nach Dir, und die Erinnerung an Dich. Beynahe zwey Jahre ſind wir getrennt, Dein Unglück ſollte uns wieder vereinen, Deine Wunde blutet noch; aber wir ſind getrennt, Du biſt entfernt von mir, vielleicht glücklich. — Wo Du auch lebſt, meine Wünſche für Dein Glück werden Dir folgen.

Meine Einſamkeit iſt auf einmahl ſehr ge-

räuschvoll. Die Frau von R o s e n, die ihre Gesundheit hier wieder zu finden hoffte, hat ihre Familie mit sich hieher gezogen, und Du kannst denken, wie lieb mir diese Erscheinungen sind. Unsre Abende gehören wieder, wie auf dem Lande der Frau von R o s e n; aber unser gefälliger Kreis hat sich erweitert. Einige Bekannte aus der Hauptstadt vermehren unsre Gesellschaft, das gibt ihr mehr Abwechslung und Leben, aber ich zog unsre ruhige Abende auf dem Lande vor. Die Welt, die mich hier mit ihren Zerstreuungen umgibt, zieht mich von meinen Gewohnheiten, bey denen ich glücklich war, und der Natur ab, die mich erheitert. Ich kehre verstimmt und erschöpft aus einer Gesellschaft, oder von einem Ball zurück, wenn ich sonst fröhlich von meinen Bergen stieg, wo sich mein Geist erhob, und mir das Leben schöner und reiner erschien. Ein langer Tag mit dem Wechsel

seiner Vergnügen kann mir einen dieser Augenblicke nicht ersetzen.

Wie leer und gehaltlos ist dieser gute Ton der Gesellschaft, für den wir unsre Kinder erziehen. Ein Witz, der immer das Lächerliche sucht, und das Gute verläumdet, kleine Erzählungen von kleinen Begebenheiten, alte Mährchen mit neuen Worten, flüchtige Bemerkungen auf einer Reise, lange Abhandlungen über ein Kleid, und Zuhörer, die sich quälen, vergnügt zu seyn und munter zu bleiben. — Das ist der Ton und die Gesellschaft, die sich jeden Tag wieder finden, wie sie schläfrig am vorigen Abend verschwanden. Der Verstand erscheint in diesen Gesellschaften so unbehülflich! Er gibt seine Kenntnisse aus, die man kalt empfängt, ohne seine Geschenke zu erwiedern, und sein erworbener Reichthum, den er verschwendet, trägt ihm nicht einmahl die Zinsen, die alle Gesetze für

angelegte Capitale bestimmen. Frage Dich selbst mein Freund, ob Abende, die dieser Ton erheitert, Dich glücklich machen? Selbst der Geist des Menschen muß sich in der Leere dieser Gesellschaften verlieren, und mein guter Lehrer hatte sehr Recht, wenn er den Mann von Geist unter diesen Umgebungen mit dem Wein in einer Tonne verglich, die nicht aufgefüllt wird. Er verliert mit jedem Jahr etwas von seiner Stärke und seinem Geist, und man kann das Schicksal des menschlichen Geistes in unsern Gesellschaften nicht richtiger schildern.

Lebe wohl, mein Freund. Ich sage Dir nicht mehr, daß ich Dich erwarte, denn alle meine Briefe haben Dir es gesagt. Werde gesund, schone Dich, und sey glücklich.

Graf Ferſen an die Gräfinn Sirmen.

N. den 16ten Auguſt 18—

Eine Viertelſtunde von P. auf dem Wege zu mir liegt ein Birkenwäldchen, das an unſre Kindheit erinnert, denn für die Kindheit der ganzen Gegend werden Ruthen dort geſammelt, und wenn Sie die Erinnerung an dieſe fröhlichen Tage der Unſchuld nicht abſchreckt, ſo bin ich morgen Abend um ſechs Uhr dort.

Wie glücklich wird mich der Augenblick machen, wo ich mit Ihnen wieder ein heiteres Bild der Welt erblicke; denn in welchen Theil der Welt hat mich das Unglück verſchlagen! Haben Sie auch geleſen, was die Leute von dem Landleben ſingen? Von der Unſchuld, von der Ruhe, von der Stille, und von der Zufriedenheit? Das ſtille Volk mit ſeiner Unſchuld und ſeinem ſchmutzigen Leben in den kleinen Häuſern hat mich zum

letzten Mahl bey sich gesehen. Auf unsern Kirchhöfen in der Stadt ist mehr Leben, als hier bey den Menschen, die Abends leblos und erschöpft vor ihren Häusern sitzen, und doch den Eigensinn haben, sich nicht begraben zu lassen. Nur an den Sonntagen schreyt alles, was eine Stimme hat, und wer dann Leute sehen will, der muß in die Kirche gehn.

Wenn man Einen fragt, so thut das Thier, als ob es keine Ohren hätte, obwohl sie recht deutlich dastehen; das macht, es versteht keine menschliche Sprache, und wenn es antwortet, so versteh' ich es auch nicht. Das ist eine lustige Unterhaltung die ich gewählt habe. Und dieß Volk pflanzt sich fort! Es ist ein wahres Unglück, wie viel Kinderköpfe aus den engen Fenstern gucken, und die kleinen Bengel sehen so gesund und schmutzig aus, wie die Anlage von einem Menschen, die man in einem Mistbeete erzieht. — Dann

haben ſie hier einige Laſtthiere des Hauswe-ſens, die ſie ihre Weiber nennen. — Schö-ne Freundinn! die Geſchöpfe ſind ſo unbeſchei-den, ſich zu Ihrem Geſchlechte zu zählen; aber ich bin nicht albern genug, mir eine ſolche Lüge aufbinden zu laſſen. Und können Sie glauben, daß dieſe Menſchen eiferſüchtig ſind? Es gibt hier ſogar Eheſcheidungen, und das wundert mich nicht; denn ich ließe mich von Mann und Frau zugleich ſcheiden. Aber Trennungen aus Eiferſucht, können Sie das begreifen? Ein Menſch, der Gott dan-ken ſollte, wenn das ewige Erbarmen einen andern an ſeine Stelle ſetzt, wird eiferſüch-tig! Ich muß doch im Buffon nachſchlagen, ſobald ich nach Haus komme. Solche Begeben-heiten müſſen unter allen wilden Thieren vor-fallen, ſonſt läßt ſich dieß Unglück gar nicht begreifen. Sogar aus der Stadt verirren ſich zuweilen junge Leute auf dieſe Art hier-

her. Das gehört doch wohl zu den Laſtern der Verfeinerung, das Glück der Liebe in dieſen Ställen aufzuſuchen? Daran ſind die moraliſchen Giftmiſcher Schuld mit ihren Idyllen und Liedern, die den Geiſt der Jugend verderben. Und ſolche Schriften ſind gewöhnlich die Muttermilch unſres Geiſtes. Da lieſt die Jugend ein Geſpräch zwiſchen ein paar gelehrten Viehhirten, und läuft auf die Weide hinaus, und der künftige Staatsbürger verwildert bey den Kühen. Die Bücheraufſicht iſt nicht ſtreng genug, ſonſt lägen alle die Lieder über das Landleben ſchon längſt in den Flammen.

Unglücklicher gibt es nichts auf der Welt, als mich auf dem Lande. Man hört hier gar nichts, was den Menſchen aufheitern kann. Die Weiber, ſo häßlich ſie ſind, weichen einem aus, ſelbſt für die Eheſcheidungen iſt jetzt die Jahrszeit nicht, und ich werde noch

in die Kirche oder in die Schule gehn, um nur Menschen zu finden. Zum Glück ist mir eingefallen, den Kindern, wenn sie aus der Schule kommen, Brod hinab zu werfen. Das ist noch ein Auftritt, der ein wenig Leben enthält; die Buben stoßen sich, wie die jungen Stiere, um eine Semmel, und ein halbes Dutzend von ihnen wird immer noch zu Hause gerügelt, wenn sie mit zerkratzten Gesichtern ankommen.

Die Nachrichten aus P. beruhigen mich noch; denn sie beweisen mir, daß ich meinen Freunden, und meinen Freuden nahe bin. Ich hätte sonst geglaubt, daß mich die göttliche Gnade auf eine wüste Insel ausgesetzt hat. Aber ich lebe immer nur für andere, ich will noch ein paar Wochen unter diesen Menschen leben, damit der Mensch, der mein Freund ist, glücklich wird. Gestehn Sie nur, man kann die Selbstverläugnung nicht weiter trei-

ben; ich bin immer ſchwach gegen die Menſchen, die ich liebe. Helfen Sie ſein Glück beſchleunigen aus Mitleid für mich. Ich will auch das Gelübde thun, keinen Menſchen mehr glücklich zu machen, wenn ſein Glück erfodert, mich in ein Dorf einſperren zu laſſen. Alſo morgen Abend um ſechs Uhr. Ich zähle die Minuten bis dahin. Leben Sie wohl.

Der Baron Gilfen an den Grafen Ferſen.

P. den 17ten Auguſt 1 1 —

Ich war auf dem Punkte glücklich zu werden, aber das Schickſal hat einen Dämon gegen mich aufgewiegelt, der alle meine Plane vereitelt. Die Bitten der Gräfinn Sirmen hatten es dahin gebracht, die Tugend auf ei-

nen Maskenball zu führen. Sie trat schüchtern an meinen Arm in den Saal. Ein Graf M., ein alter Bekannter der Frau von Sirmen, und ihr Schwiegervater führten sie. Der Graf folgte und die Frau von Breiten blieb bey ihrer Mutter zu Hause.

Du glaubst nicht, wie wohlthätig die ungesunde, erstickende Luft auf das Gefühl des Menschen wirke! Sie drückte sich näher an mich, und ich wagte es, ihren Druck zu erwiedern. Der Glanz der Lichter, die rauschende Musik, und tausend bunte Gestalten, die vermummt durch den Saal wogten, riefen mich wieder in die Welt zurück, für die ich geschaffen bin, und sie schloß sich immer fester an mich, denn sie fühlte sich unter den fremden Menschen allein. Unsere Gesellschaft wurde von uns getrennt; heftig schlug ihr Herz an meiner Hand, wie rührend war ihr Ton, wie weich ihre Stimme! Ich drückte

ihre Hand an meine Bruſt, die Maske machte mich kühn, ich brach den zweyten Artikel unſers Vertrags. Mein Gefühl ſprach ſanft und rührend, ein Seufzer antwortete; ſie lehnte ſich zitternd an mich, und ich bin gewiß, das Geſtändniß der Liebe lag auf ihren Lippen. — Auf ein Mahl reißt ſie ſich los, und zeigt ängſtlich auf eine Maske in einem feuerfarbenen Mantel mit Rabenfedern auf dem Kopf, die uns zu folgen ſchien. Ich eilte mit ihr in einen anderen Theil des Saals, die Maske folgte; ich ſtand neben der Erſchrockenen, die Maske blieb ſtehn; ſie zitterte immer ſtärker an meinem Arm, es fällt ihr ein, daß ihr Mann beſſer iſt, und ihr folgt, um ſie zu beobachten. Ich war entzückt über dieſe Bemerkung, man kann nicht deutlicher verrathen, daß man etwas vor ſeinem Manne zu verbergen hat. — Ich ſuchte ſie zu beruhigen, aber die Furcht vor einem Manne läßt

ſich nicht vertreiben. Wir finden den Grafen, der von ſeiner Frau getrennt wurde, und den die Menſchenfluth auch wieder von uns reißt. Die Maske nähert ſich. Ihr empörtes Gewiſſen beſchwört mich, ſie nach Haus zu begleiten, und ich muß einwilligen, obwohl mir dieſe Stimmung nicht günſtig war. Wir drängen uns an die Thüre, die Maske drängt ſich nach, wir eilen über die Straße, die Maske auch, wir gehen ſtärker, da packt mich ein Arm, und ich liege mit einem Stoße auf der Erde, der ein Regiment umgeworfen hätte. „Erkennſt Du mich?“ ruft eine dumpfe Stimme, die Gräfinn ſinkt bewußtlos nieder, ich raffe mich mühſam auf, die Maske beſchäftigt ſich mit der Erſchrockenen, und ich ziehe die Rabenfedern und die Larve von ſeinem Geſicht. — Denke Dir mein Erſtaunen, da iſt es das Rabenkind aus dem Walde, das ſeine Frau an meinem Arme glaubt, und das

die Eiferſucht ſo verblendet, daß es die Pflege ihrer Mutter für einen Vorwand hält, ihn zu entfernen und mich aufzuſuchen. Der Menſch ſah entſetzlich dumm aus, als er ſeinen Irrthum erkannte. Die Erſchrockene erhohlte ſich wieder, aber der Gedanke an ihren Mann iſt durch die Hülfe des Tölpels wieder in ihr erwacht; wir ſtanden vor ihrem Hauſe, und ſie bat mich, ſie nicht weiter zu begleiten. Meine Aengſtlichkeit für ihre Geſundheit, und meine Sorgfalt, ihr zu helfen, mußten ſie rühren. Das ſagte mir ihre Hand, als ſie mich verließ; aber ſie verließ mich nachdenkend; denn ſie dachte an ihren Mann. — Jetzt ſtand ich der Einfalt gegenüber, und ich wußte nicht, ob ich mich über ihn ärgern, oder über ihn lachen ſollte. Er ſtand mit gefalteten Händen, wie das andächtige Unglück vor mir. Er war blaß vor Entſetzen, und hörte gutwillig alles an, was

ihm mein Zorn von ſeiner Unſchicklichkeit erzählte. So viel Geduld entwaffnete mich, ich tröſtete mich mit der Ausſicht auf beſſere Tage und zog mit dem Unglücklichen auf den Ball zurück. Das Erſte, was uns aufſtieß, war der Graf Sirmen, der noch immer wie ein Splitter auf dem Meere herumgetrieben wurde, und den Theil ſuchte, zu dem er gehörte. Aber dieſer Theil wollte ſich nicht finden laſſen. Der Menſch wurde unruhig, als ob ihm ſolche Fälle nie begegnet wären, und ich ſuchte ihn zu tröſten. Ich berief mich auf meinen Begleiter, den ein Tritt auf ſeinen Fuß erinnerte, daß er die Gräfinn mit der Erſchrockenen geſehen hatte, die ſie nach Hauſe führte. Der Kerl ließ ſich drey Minuten treten, bis er Ja ſchrie. Jetzt war der Graf beruhigt, und ich zog ihn in ein Nebenzimmer, um auf das Wohl aller Pflanzen zu trinken. Bey der erſten Diſtel,

die ich nannte, war seine Frau vergessen. Der Punsch fing an ihn zu begeistern, die Pflanzen verwirrten sich in seinem Gedächtnisse, und wir führten ihn, schwankend wie ein Rohr, vom Punsch bewegt nach Hause. Ich glaube nicht, daß wir hätten früher kommen dürfen; denn ich sah den Grafen M. aus dieser Gegend zurück schleichen, der uns sorgfältig auswich. Ich kenne diese Sorgfalt, die Umwege macht, um einem Manne nicht zu begegnen. Ich bin auch auf diesen Schlangenlinien gegangen, die immer Unglück für einen Mann bedeuten, und wie viel hat mir der zu danken, den ich nach Hause brachte! Der Punsch hat ihn beruhigt, ohne mich blieb er nüchtern, um unglücklich zu werden.

Ich höre, daß er heute sehr lang geschlafen, und daß seine Frau ihm eine sehr lange Rede über die Unordnung seines Lebens gehalten hat. Er hat andächtig zugehört, und

dem Himmel gedankt, der ihm hier einen Engel gab, seine Handlungen zu leiten. Glaube mir Eduard, nur die Blinden sind glücklich, und Amor weiß recht gut, warum er eine Binde trägt.

Ich bin begierig, ob die Furcht vor ihrem Manne heute noch nicht verschwunden ist. Wenn ich nur Zeit hätte, den Menschen mit seiner Eifersucht zu quälen! Er muß eine Haut von Horn auf seinen Füssen, wie auf seiner Stirne haben, denn er merkt oben und unten nichts. Aber ich habe seit gestern eine ausserordentliche Hochachtung für seine Arme bekommen. Wenn es ihm Vergnügen macht, so wirft er eine ganze Gesellschaft wie ein paar Nußschalen aus dem Fenster, und solche erhabene Begebenheiten muß man vermeiden.

Jetzt will ich zu ihr. Bald erfährst Du, ob mir die Furcht geschadet hat. Aber sey ruhig; die Furcht vor einem Manne scha-

det der Liebe zu einem Manne nie. Ich fürchte nichts.

Die Gräfinn Sirmen an den Grafen Ferſen.

P. den 20ten Auguſt 18—

Ich war erſtaunt, den Grafen M. bey meinem Manne zu finden, als ich vorgeſtern von unſerem Wiederſehn zurückkam. Wir grüßten uns ſehr höflich. Er ſchien ganz in Bewunderung über die Kenntniſſe meines Mannes aufgelöſt, der ihm das Alpenmoos erklärte, und ſeine Augen ſahen ſtarr in den Mund des Erklärers, in dem die Quelle der Gelehrſamkeit entſprang. Er entfernte ſich, ſobald die Verleſung geendigt war, und ich glaube nicht, daß er eine Silbe geſprochen hat;

aber mein Mann behauptet, daß es wenige Menschen gibt, die so geistreich unterhalten, wie er. Die Kunst zu hören und zu schweigen ist gewöhnlich auch die Kunst zu gefallen. Ich wußte, daß mein Mann alle Anstalten gemacht hatte, einen Ball zu besuchen. Das war mir genug, nicht hingehen zu wollen; ich kenne den Eigensinn dieses Mannes, der mich nun mit Bitten bestürmte, ihn zu begleiten, und ich bin gut, wie Sie wissen, ich hatte schon am Morgen beschlossen, am Abend nachzugeben, und ich gab nach. Mein Schwiegervater, der wirklich zu Hause bleiben wollte, hatte, ohne es zu wollen, bereits eine Maske vor dem Gesicht, und ging, wider seinen Willen, mit. Wir hohlten unsre Freundinn ab. Die Bitten der ganzen Gesellschaft drangen in sie. Ich hatte den Arm meines Mannes und meines Schwiegervaters genommen, mein höflicher Mann wollte sich

los machen, ich hielt ihn eifersüchtig zurück, und es blieb ihr nichts übrig, als den Arm des Herrn von Gilsen anzunehmen. Zufällig begegnete uns der Graf M., er befreyte meinen Mann von seiner Last, und ich trat zwischen dem Grafen und meinem Schwiegervater in den Saal. Wir eilten so schnell durch alle Theile des Saals, daß mein Schwiegervater Mühe hatte, uns nachzukommen. Er ist zu höflich, um sich zu beklagen; aber die drückende Hitze, der Lärm, das Gewühl und der Staub wirkten unangenehm auf einen alten Mann, der wider seinem Willen auf dem Ball war, und er bat mich erschöpft, meinen Arm verlassen, und nach Hause schleichen zu dürfen. — Der übrige Theil der Gesellschaft hatte sich von uns losgerissen, wir waren allein, und alte Bekannte haben sich so viel zu sagen! Der Zufall hatte uns so glücklich zusammen geführt, und

wir bemerkten ſogar den unangenehmen Zufall nicht, daß auch mein Mann von uns getrennt war. Der Zufall blieb uns günſtig, denn wir blieben allein. Der Himmel war heiter, und es war vier Uhr als mich der Graf an mein Haus begleitete, und morgen und übermorgen und alle Tage wieder zu kommen verſprach. Unſer Geſpräch iſt noch nicht geendigt, die Zeit war zu kurz, und alte Bekannte haben ſich ſo viel zu ſagen.

Kurz nachher wurde mein Mann taumelnd nach Haus gebracht, der bis zum Mittageſſen ſchlief. Es iſt doch ein unordentliches Leben, das dieſe Männer führen, und wie zerſtörend muß eine ſolche Lebensart auf die Geſundheit wirken! — Unſer Freund hatte mich von den Verfällen auf dem Balle unterrichtet, und ich wählte den Vater, um den Sohn zu beruhigen. Mein Schwiegervater ſpielt gern den Helden, und ich wünſchte ihm bey

Tische über seine Standhaftigkeit Glück, mit der er bis vier Uhr an meiner Seite den Schlaf bekämpft hatte. Er winkte mir dankbar, und jetzt behauptet er gegen alle Menschen, daß er noch um vier Uhr auf dem Balle war, und doch so munter ist, als ob er schon um zehn Uhr in seinem Bette gelegen hätte. Wenn der arme Mensch, sein Sohn, noch einen Zweifel haben konnte, so ist er dadurch gehoben worden, und der Alte macht sich jetzt bey jeder Gelegenheit über ihn lustig, daß die jungen Leute in unsrem Zeitalter so wenig vertragen können, und ein alter Mann sie beschämt.

Indessen bin ich Ihrem Zöglinge Dank schuldig, und das hat mich wieder mit ihm ausgesöhnt. Ich war heute bey seiner Freundinn, die sich in ihr Zimmer verschlossen hatte, das nur mir geöffnet wurde. Ich fand sie entstellt; sie hatte durch einen unglückli-

chen Mißverſtand geglaubt, ihren Mann zu ſehen, und ſolche Erſcheinungen wirken immer unangenehm auf die zarten Nerven einer Frau. Meine Geſellſchaft hat ſie beruhigt, obwohl ſchon vorher ein kleiner Troſt, ein Papier an ihrer Bruſt lag, das ſie ſorgfältig verbarg; aber ich erkannte mit einem Blick die Schrift unſers Freundes. Eine Stunde nachher wurde auch für ihn die Thüre wieder geöffnet, die ihm vier und zwanzig Stunden verſchloſſen war.

Um den Menſchen, der die Geſpenſterfurcht in ihr erregt hat, ein wenig zu beſtrafen, hat mir unſer Freund einen kleinen Plan vorgeſchlagen, der luſtig genug iſt, und ihn auch zugleich entfernt. Wir haben den Vortheil dabey, ihn zugleich als unſern Briefträger brauchen zu können, und alle Briefe, die nicht dringend ſind, erhalten Sie durch ihn. Für die andern möchte es doch zu lange wäh-

ren, bis er ankömmt, denn wir haben ihm die Nahmen der Orte aufgeschrieben, die er betreten muß, um zu Ihnen zu kommen, und so sind aus zwey Stunden sechs starke Meilen geworden. Er fragt immer nur von einem Orte zum andern, und sie können sicher seyn, daß er Ihnen morgen Abend, halb todt von der Hitze, diesen Brief übergibt. Was ihn eigentlich reitzt, ist, die Wälder in Ihrer Nähe kennen zu lernen, und wir haben ihn auf Ihre Forstkenntnisse so begierig gemacht, daß er schon heute Abend fort wollte. Aber man muß menschlich seyn. Die Nacht ist zu kühl, und morgen mit dem Aufgang der Sonne geht er ab.

Durch seine Entfernung ist ein Hinderniß gehoben. Die Thüre steht unsrem Freunde wieder offen. Ihr Mann kömmt nicht, sie ist beleidigt, und sie liebt. Wenn die Ordnung der Dinge nicht wieder gestört wird, so kön-

nen Sie bald die Hütten der Unſchuld verlaſſen. Verzweifeln Sie nicht!

Baron Gilſen an die Gräfinn Marie.

P. den 21ten Auguſt 17—

Ich war an Ihrem Hauſe, um Ihre Thüre verſchloſſen zu finden. Verſchloſſen für mich! Sie müſſen krank, Sie müſſen ſehr krank ſeyn; denn man wies mich beunruhigt von Ihrer Thüre zurück, und ich beſchwöre Sie bey allem, was Ihnen je theuer war, beruhigen Sie mich, denn Sie wiſſen nicht, was ich leide. Wenn Sie wüßten — doch nein, Sie wiſſen es, Sie müſſen es wiſſen, wie unauflöslich mein Gefühl mich an Sie bindet und daß ich mein Glück nur in Ihrer Nähe

finde. Und doch ist Ihre Thüre für mich verschlossen! — Wer ist Ihr Arzt? Lassen Sie mir nur den Nahmen Ihres Arztes sagen, damit ich Ihren Zustand in jeder Minute von ihm erfahre, und die Hülfe dieses Mannes beschwöre, der auch mein Schicksal bestimmt. Nur ein Wort, aus Mitleid nur ein Wort; denn meine Einbildungskraft zeigt mir alle Schrecken der Möglichkeit, und ich sage Ihnen nicht, was ich leide, um Ihre Leiden nicht zu vermehren. Nur ein Wort, das mich beruhigt. Mein Glück, meine Hoffnung, mein Leben hängt an diesem Worte. — Leben Sie glücklicher als ich.

Marie an den Pater Hieronymus.

P. den 22ten August 18—

Warum hat mich das Schickſal ſo weit von Ihnen entfernt, mein ehrwürdiger Freund? Es hat mir die letzte Stütze geraubt, an die ſich die Unerfahrenheit hält, und ich ſollte an die Hand, die mich ſegnet, immer mein Herz drücken können, um es zu beruhigen. Die Wunde meines Mannes iſt noch offen, das ſagt mir ein Brief, den ich geſtern erhielt. Sie ſehen, er ſpricht durch Briefe zu mir, und ich habe ihn vergebens erwartet. Doch man muß Kranken alles verzeihen; ſeine Leiden machen ihn unglücklich, und ich bin durch ſeine Entfernung nicht glücklicher geworden. Warum ſoll ich auch Ihnen meinen Kummer verſchweigen, den ich der Welt nicht geſtehen darf? Dieſer Mann, an dem ich

mit ſchwärmeriſcher Liebe hing, dem alle Empfindungen meines Herzens angehörten — gehört mir nicht mehr an. Wenn ich auch mein Unglück nicht wüßte, ſeine Briefe hätten mir es geſagt. Die Gewohnheit, mir an jedem Poſttag zu ſchreiben, ſagt mir immer noch ein paar Worte, oft unfreundliche Worte; ſeine Briefe ſind rauh und kurz; man ſieht ihnen die Eile an, die ſich zu andern Gegenſtänden ſehnt, und der Gewohnheit unwillig eine Minute opfert. So ſchreibt die Zärtlichkeit nicht, die uns glücklich macht, ſo ſchreibt das Gefühl nicht, das uns beruhigt, und ich öffne jetzt zitternd ſeine Briefe, die ſonſt meine Sehnſucht ungeſtümm aufriß, um ſie an meinem Herzen zu bewahren.

Fühlen Sie meine Lage, mein guter einziger Freund, den mir das Schickſal ließ? Faſt alles, was mir einſt theuer war, gehört dem Leben nicht mehr an: Meine Ael-

tern, meine Geſchwiſter, die Freunde und die Freuden meiner Kindheit haben mich allein dem Leben überlaſſen, und der Weg iſt hart und rauh, den der Menſch allein wandelt. Kein Freund theilt ſeinen Gram, kein Mitleid erleichtert ſeine Bürde; erſchöpft, ohne Troſt, ohne Hoffnung, ohne Theilnahme, ſinkt der Verlaſſene, den ſein Schmerz überwältigt, und die Fremden hören ihn weinen, und eilen ſchneller vorüber, um den Genuß des Augenblicks durch keine Rührung zu ſtören.

Das, mein einziger Freund, iſt das Gemählde meines Lebens, das nicht heiter iſt, und das Geheimniß meines Kummers, das ich Ihnen übergebe. Ich lag als Kind in Ihren Armen, Sie haben mein erſtes Lächeln geſehen; ich lag als Weib mit Thränen an Ihrer Bruſt, und es waren nicht die letzten, die ich weinte.

Zwanzig Jahre liegen zwiſchen dieſen Um-

armungen — der ſchönſte Theil des Lebens — und wie ſelten hat ihn das Glück erheitert! Die erſten Jahre gehörten der glücklichen Unwiſſenheit der Kindheit, und ihren Wünſchen; dann erwachte mein Gefühl, um den Schmerz am Grabe meiner Aeltern zu empfinden; meine Brüder folgten ihnen, ich war allein; aber die Liebe ſuchte mich auf, die Hoffnung kam mit ihr, und ich war glücklich. Zwey Jahre gehörten dem Glück und der Liebe; die folgenden der Sehnſucht und der Täuſchung. — Sie iſt zerſtört, und die Hoffnung iſt entflohn. Fragen Sie Sich Selbſt, ob ich glücklich bin!

Ach mein theurer Freund, warum ſind Sie ſo weit von mir entfernt? Es gibt Stunden der Prüfung für die menſchliche Stärke, und mir fehlt die Hand eines Freundes, an die ich mich halten würde, wenn Stürme den Glauben meiner Kindheit erſchü-

tern. Ich fühle, daß Sie mich auf das Band hinweisen, durch das mich die Natur so fest an das Leben knüpfte, und wer fühlt das Glück, Mutter zu seyn, stärker als ich? Die ersten Begriffe des Kindes, die sich unter meinen Augen entwickeln, die ersten Bilder der Tugend, die ich seinem Herzen einprage, seine Wünsche, die ich erfülle, und meine Sorgfalt, die es in meinen Armen bewacht, sind die Bilder, die meine Einsamkeit erheitern. Aber das glückliche Geschöpf schläft so ruhig und lächelnd, wenn der Kummer neben ihm wacht, es begreift die Thräne seiner Mutter nicht, die auf sein Lächeln fällt. Es schlingt seine Arme stürmisch um mich, die Natur lehrt es, liebend meine Sorgfalt erwiedern. — Aber seine schwachen Hände können mich nicht stützen. Es trauert mit mir ohne meinen Schmerz zu verstehen; es drückt sich fest an meine Brust, und ich

fühle, daß es das Theuerſte iſt, was meinem Herzen noch angehört; aber ich fühle auch, daß einſt dieß Herz etwas hatte, was ihm noch theurer war, und das es nicht erſetzen kann.

Leben Sie wohl, mein theuerſter Freund. Zürnen Sie nicht, wenn ich klage. Ich ſuche Theilnahme, Mitleid, Schonung — und wo kann ich ſie finden, als in Ihrer Bruſt? Nur wer menſchlich fühlt, wird menſchlich über mich richten. Leben Sie wohl.

Baron Gilfen an den Grafen Ferſen.

P. den 24ſten Auguſt 18—

Sie hat den Vertrag gebrochen. Ihr Haus war einen ganzen Tag unzugänglich für mich, und ſie hat einen Brief angenommen, den ich ihr ſchrieb. Das heißt ſtillſchweigend alle Bedingniſſe vergeſſen, und mein Gewiſſen iſt rein. Ich bin an nichts mehr gebunden. Ich fand ſie traurig und nachdenkend, wie ich ſie verlaſſen hatte; aber mein Anblick, der ſie zu beunruhigen ſchien, gab ihr bald ihre Heiterkeit wieder, und ſie willigte in meinen Vorſchlag, ihre Lieblingsſtellen auf den Bergen aufzuſuchen. So ungern ich gehe, ſo nöthig war dieſer Gang. Vor ihrem Hauſe war der Schauplatz, auf dem der Geiſt ihres Mannes erſchien, und um die erſten Eindrücke der Furcht zu ſchwächen, muß man ſich von den Stellen entfernen, wo ſie entſtand.

Je weiter ſich der Menſch von der Kindheit entfernt, je weniger glaubt er an die Mährchen, die ihn damahls ſchreckten, und der Gang der Erfahrung bleibt ſich immer gleich. Sie ging über den Schauplatz ihrer Unruhe; keine Maske, kein Geiſt, und kein Mann erſchien. Sie ſah mich an, ich lächelte; ſie wurde roth, und lächelte auch. Wer einmahl lächelt, der fürchtet ſich nicht mehr. Das war alſo ſchon mit den erſten Schritten gewonnen. Wir ſtiegen höher, ihr Arm hing an meinem; aber ihre Augen hingen nicht mehr an den Reitzen der Natur. Ihre Blicke, die flüchtig durch die Gegend zogen, kehrten zärtlich zu mir zurück, um bey mir zu verweilen, und ich ſah ſtolz auf die Natur, die ihr Recht an ihre Begeiſterung an mich abgetreten hat. Von einer hohen Stelle ſieht man das Dorf, und ſogar das Haus, das Du bewohnſt. Ich zeigte auf dieſen Ort, der

wie eine Zuflucht der Schwermuth unter dem Schatten ſeiner Bäume liegt. Dort, ſagte ich lächelnd, wohnt die Unſchuld. — Sie nickte, und die Erinnerung zog ſie jetzt in die ruhige Wohnung ihres alten Lehrers zurück, die in ihrer Lage einige Aehnlichkeit mit Deiner hat. Dort wohnt gewiß die Andacht bey der Reinheit der Sitten, rief ſie begeiſtert, und zeigte auf Dein Haus. Man kann nicht glücklicher errathen, was in einem Hauſe vorgeht, und ich ſetzte das Verzeichniß Deiner Tugenden fort. Ihre Begeiſterung half mir, und es kamen endlich ſo viele Tugenden in Deinem Hauſe zuſammen, daß Du hätteſt ausziehen müſſen, wenn ſie alle dort geweſen wären. Glücklicherweiſe haſt Du Platz noch einige aufzunehmen, ſo eng Du auch wohnſt; denn es muß die Tugend der Verſchwiegenheit ſeyn, die alle übrige verſchweigt; aber die Leute, ſo gern ſie auch verläumden, ha-

ben nie lang von unſren Tugenden ge-ſprochen.

Indeſſen ſiehſt Du aus dem kleinen Beyſpiel, wie artig uns die Tugend in ihren Gemählden ſchmeichele. Guter Freund, Du kannſt die Beſchreibung, die ſie von Dir entwarf, als ein Räthſel in der ganzen Welt herumſchicken, und Dein Vermögen zum Preiſe für den ausſetzen, der es erräth. — Ich lege meines noch darzu, wenn Dich Einer in dieſer Schilderung erkennt. — Mein Tagwerk war vollendet, und wir kehrten zurück. Du lächelſt, Eduard! Es war viel geſchehen nach dem Sturm, der voraus ging. Sie war beruhigt, und meine Hand lag unruhig in der ihrigen. Das unglückliche Kind, das ihr überall folgt, erlaubt kaum den Augen, zu ſprechen, ſo neugierig hängt es an ihr, und wenn man das ganze Kind in Beinkleider einnähte, und nur die Augen frey läßt, ſo

verräth die Neugierde durch dieſe ſein Geſchlecht.

Ich muß auf ein Mittel denken, das läſtige Geſchöpf bey meinen nächſten Beſuchen zu entfernen, ſonſt wird die Unſchuld der Tugend durch die Neugier der Unſchuld beſchlüßt.

Der arme Breiten iſt noch nicht zurückgekommen. Was haſt Du denn mit ihm angefangen? Du willſt ihn doch nicht als Geſellſchafter dort behalten? Die Gräfinn Sirmen hat die Güte gehabt, einige Zweifel an ſeine Treue in das Herz ſeiner Frau zu werfen, die in ſeiner Abweſenheit wachſen. Er wird bey ſeiner Zurückkunft von häßlichen Geſichtern empfangen werden, die dort in aufſteigender Linie immer häßlicher werden; denn was als Wehmuth auf dem Geſicht der Tochter erſcheint, das geht als Wuth in dem Geſichte der Alten auf, und ich wünſche jedem

Glück, der nach Hause kömmt, und diesem Gesichte begegnen muß.

Lebe wohl. Dieser Tag hat mich ihr näher gebracht, als Du vielleicht glaubst. Wenn ich noch die kleine Neugier entferne, so entfernt mich nichts mehr von ihr, und dann bin ich glücklich. Das erfährst Du bald. Lebe wohl.

Graf Ferſen an die Gräfinn Sirmen.

N. den 25ten August 18—

Sie haben mich in eine große Verlegenheit gesetzt, aus der mich nur der Zufall gerettet hat. Der Herr von Breiten kam richtig Abends um neun Uhr vor meiner Wohnung an. Glücklicherweise hatten ihn Staub und

Schweiß ſo entſtellt, daß man ihn für einen Bettler hielt, und ſeinen Brief, den er zeigte, für einen Vorwand, mit dem ſolche Menſchen in die Häuſer dringen. Der Brief wurde mir alſo gebracht, und es war wieder ein Glück, daß erſt am Ende des Briefs ſein Geſchäft und ſein Nahme vorkömmt, ſonſt hätte ich ihn gleich vorgelaſſen. Aber jetzt fing meine Verlegenheit an. Sie hatten ihn auf meine Forſtkenntniſſe begierig gemacht, und ich kenne kein Blatt, wenn es nicht ein Roſenblatt iſt. Indeſſen ein Mann, der Erfahrung hat, weiß ſich zu helfen. Dieſer Herr von Breiten hat mich in ſeinem Leben nicht geſehen, und wir werden uns wohl nie wieder begegnen, das war mein Troſt; ich ließ alſo meinen Jäger rufen, der mich dieß Mahl vorſtellen mußte. Der Menſch ſpricht recht gut von ſeinem Handwerke, es iſt dabey ein durchtriebener Schelm, der gleich verſteht,

was man will, und einige Worte waren hinreichend, ihn zu belehren. Mein Kammerdiener, der eigentlich ein groſser Spitzbube ist, ist für solche Geschäfte mehr werth, als ein ganzes Land voll ehrlicher Leute; und so wurde der hungrige Mensch vor der Thüre zu meinem Jäger geführt, vor dem er mit groſsen Bücklingen erschien. Ich bin überzeugt, er hat bey dem Tausche mehr gewonnen, als wenn er mich kennen gelernt hätte. Es wurde auch bald sehr lebhaft in dem andern Zimmer, die beyden Leute tranken so entsetzlich, und schrien so fürchterlich, daſs ich den neuen Grafen in der Stille erinnern lieſs, daſs der alte Graf zu schlafen wünschte.

Den andern Tag mit Sonnenaufgang sind sie zusammen in den Wald aufgebrochen, und ich bin gewiſs, daſs sie vor drey Tagen nicht wieder zurückkommen. So lang hat er wenigstens den Befehl ihn herum zu schleppen, und Sie

können Sich darauf verlassen, daß mein Befehl vollzogen wird. Der Graf, der ihn begleitet, war eigentlich in frühern Zeiten Laufer, bis er es bequemer fand, auf dem Wagen zu stehn, als vor dem Wagen zu laufen. Wenn er dem drey Tage nachläuft, so können Sie ganz ruhig seyn, daß er wenigstens vierzehn Tage lang keinem Menschen aus Eifersucht mehr nachlaufen wird.

Wie langsam geht alles in der Welt, seitdem ich nicht mehr in ihr lebe. Hat sie sich denn in der kurzen Zeit so erstaunlich geändert, daß gar keine Betriebsamkeit mehr in ihr ist? Zu meiner Zeit war nur die Gerechtigkeit langsam, aber die Liebe war gerechter, sie kannte den Werth der Zeit, die man nicht mit leeren Worten verlieren muß, und wenn das abgekommen ist, so sagen Sie mir es aufrichtig, ich setze dann keinen Fuß mehr in die Welt zurück. Aber freylich, wo

soll man hingehn? Das unschuldige Volk hier könnte mich in die Hölle, oder unter die Quacker treiben, und wenn mein alter grauer Kammerdiener nicht wie ein Denkmahl aus einer besseren Zeit vor mir stünde; ich hätte Augenblicke, wo ich mich der Verzweiflung überließe. Bey dieser Gelegenheit bin ich dem alten Manne doch eine Ehrenerklärung schuldig: Ich muß vorhin bey seiner Schilderung einen kleinen Verdacht gegen seine Ehrlichkeit erregt haben, und wenn ich nachdenke, so ist es im Grunde ein guter Mensch, der mir von meiner Kindheit an treu und redlich gedient hat. Ich weiß in dieser ganzen Zeit kaum drey oder vier Fälle, wo ich überzeugt wurde, daß meine Kasse auch die seinige war; aber das war in Augenblicken der Noth, die immer nachtheilig auf den Menschen wirken. Er bleibt ehrlich, so lang er hat, was er bedarf, und be-

trachten Sie die ehrlichen Leute in der Welt, ob ihre Ehrlichkeit einen andern Grundsatz hat als diesen.

Gott erhalte Sie, und gebe unsrem Freunde mehr Betriebsamkeit, damit ich auch erhalten werde. Die Langeweile bringt mich sonst in den Armen der Unschuld um.

Luise von Breiten an ihren Schwiegervater.

P. den 26ten August 18—

Meine Mutter ist krank, sonst würde sie selbst die Ehre haben, Ihnen zu schreiben, und ich muß in ihrem Nahmen die Feder ergreifen. Ich soll Ihnen sagen, daß Ihr Herr Sohn auf Ihre Ermahnungen nicht hört,

daß ihn vielleicht die Stimme seines Vaters von seinen Verirrungen zurückzieht, daß diese Verirrungen immer häufiger, und seine Abwesenheiten immer länger werden, kurz, daß Ihr Herr Sohn ihre Tochter nicht glücklich macht.

Vergessen Sie nicht, daß meine Mutter die Ehre hat, Ihnen dieß zu sagen, denn ich würde mich nie unterstehen, einem Menschen zu klagen, was ich fühle, und Niemand sieht mir an, was ich leide.

Aber meine Mutter sagt noch mehr, und ich bin gezwungen Ihnen zu sagen, daß heute schon der vierte Tag seiner Abwesenheit ist. Er hat sich, ich weiß nicht, in welche Gesellschaft, und in welche Orte verloren, die beyde nicht auf sein Herz und seine Bildung wirken können. Er ist bey allen Gelagen, erschwärmt auf allen Bällen, wenn seine Frau zu Hause an dem Krankenbette ihrer Mutter

sitzt, und ihre Beruhigung in der Erfüllung ihrer Pflicht findet.

Vergessen Sie nicht, daß meine Mutter die Ehre hat, mit Ihnen zu sprechen, und daß ich in ihrem Nahmen schreibe.

Aber erst neulich kam er am hellen Morgen von einem Ball zurück. Er behauptet freylich, den Grafen in einem unbehülflichen Zustand nach Haus gebracht zu haben; aber der Graf behauptet das nähmliche von ihm, und so sehr mein Herz für den guten Jacob spricht, so waren doch glaubwürdige Personen dabey, die es gut mit ihm meinen und doch gegen ihn zeugen. Die bösen Getränke haben so stark auf seine Lebensgeister gewirkt, daß er eine ganze Geschichte erzählt, von der die Zeugen nichts wissen, auf die er sich beruft. So soll ihn der Herr von Gilsen beynah eine Viertelstunde lang getreten haben, um ein falsches Zeugniß vor dem Grafen abzule-

gen; aber der Graf, der dabey war, lacht selbst darüber, und ich frage Sie, ob es möglich ist, daß ein Mann von Erziehung einen andern so lang tritt? Aber er war vermummt, das ist gewiß, er ging auf den Ball, ohne mir ein Wort zu sagen, das ist gewiß, kein Mensch hat ihn bey dem Anfang des Balls gesehen, das ist auch gewiß, er hat mit dem Grafen getrunken, das gesteht er selbst, und die andern bezeugen, in welchem Zustand sie ihn nach Haus gebracht haben. Das hat er freylich geläugnet, aber sie haben es ihm so deutlich bewiesen, daß er jetzt doch anfängt nachzugeben, und er wundert sich nur noch, daß es ihm in der Betrunkenheit vorgekommen ist, als ob er nüchtern wäre.

Jetzt ist er abwesend. Er hat vorgegeben, einen kleinen Spaziergang in der Nähe zu machen, und heute ist schon der vierte Tag;

an dem er spatzieren geht, ohne nach Haus zu kommen. Schon früher sah man ihm die Langeweile an, die ihm das Zuhaus bleiben macht, er war finster und drohend, er verzog sein Gesicht, wie ein böser Geist, der beschworen wird, und nur seit einigen Tagen hat sich dieß verloren, seitdem er sich selbst verloren hat.

Vielleicht ruft Ihre Stimme den Verirrten zurück. Meine Mutter hat die Ehre, Sie darum zu ersuchen; aber reden Sie sanft mit ihm, ja nicht rauh; gut und freundlich wie ein Vater, das hört er gewiß, und Sie haben den Wunsch Ihrer Tochter erfüllt, die Sie in dieser Nachschrift darum bittet.

Meine Mutter hat die Ehre Sie Ihrer Hochachtung zu versichern, und ich küsse ehrfurchtsvoll Ihre Hand.

Baron Gilfen an den Grafen Ferſen.

P. den 29ten Auguſt 18 —

Ich bin verlegen, Dir die Geſchichte dieſes Tags zu beſchreiben. Wir ſind oft über Grundſätze nicht einig, und ich fürchte, daß wir es dieß Mahl wieder nicht ſind. Doch ich will erzählen, dann urtheile ſelbſt.

Die gute Sirmen hatte das kleine neugierige Geſchöpf in eine Kindergeſellſchaft geführt, die ſie veranſtaltet hatte, und ich blieb mit ſeiner Mutter allein. Die Verlegenheit der erſten Minute ging drückend vorüber, meine Augen verriethen mein Glück, aber ſie ſchien es nicht bemerken zu wollen, ihre Lippen bebten, mein Arm umſchlang ſie, ſie ſank an meine Bruſt, und von ihren Lippen kam das Geſtändniß ihrer Liebe. Ich drückte ſie feſter an mich, ſie hing zitternd an mir, ich richtete ſie auf — da bat ſie mich ſo

rührend, ihr Vertrauen nicht zu mißbrauchen, sie übergab sich unbedingt meinem Herzen und meiner Liebe. „Mein Vertrauen ist gränzenlos, mißbrauchen Sie es nicht“ rief sie weinend, und lag in meinen Armen. Da schwiegen die empörten Sinne — Eduard, wer hätte diese Stunde mißbrauchen können? Ich lag zu ihren Füssen, ich schwor nur ihr anzugehören, und ich fühlte, was ich schwor. Sie neigte sich zu mir, unsre Lippen begegneten sich, ihr Mund ruhte auf meinem, sie hob mich auf, und ihr Gesicht sank beruhigt an mein Herz. Mit der Ruhe eines Engels lag es dort; Eduard, wer hätte dieß Vertrauen mißbraucht? Ich war so ruhig und doch so glücklich. Wenn Du die Liebe gekannt hast, so wirst Du mein Glück begreifen, und kennst Du sie nicht, so lerne lieben, um es zu verstehn.

Du hast mein Glück gewollt, Dein Zweck

iſt erreicht, ſie liebt mich, und ich fodere nicht mehr. Wie theuer iſt mir jetzt mein Leben, das ihr angehört! Alles erhält durch ſie den Werth eines Heiligthums für mich, und wie oft hab ich ſchon die Stelle geküßt, die ihr Mund an meinem Herzen berührte.

Eduard, Dein Zweck iſt erreicht, ich bin glücklich, ich bin geliebt und ich fodere nicht mehr. Werde ſo glücklich, wie ich.

Die Gräfinn Sirmen an den Grafen Ferſen.

P. den 30ten Auguſt 18—

Unſre Freunde ſind ſo heiter, ſo glücklich, ſo zärtlich, und doch dabey ſo ſtill, ſo ruhig, daß ich nicht weiß, was ich aus ihrem Zuſtand machen ſoll. Die Geſchichte ihres

Glücks scheint empfindsam zu seyn, und ich habe noch, keine Zeit gehabt, mit ihm darüber zu sprechen. Doch er wird Ihnen geschrieben haben, und sein Brief sagt Ihnen mehr, als meine Vermuthungen, die mich wieder täuschen können.

Ich war, wie Sie, in einer kleinen Verlegenheit, die sich eben so fröhlich geendet hat. Mein Mann schlich gestern den ganzen Morgen um mich her, er schien Launen zu haben, nichts stand ihm an seiner rechten Stelle, kurz er spielte den verdrießlichen Ehemann. Er weiß, daß ich diese Rolle nicht gern in meinem Zimmer spielen lasse, und ich bat ihn, wenigstens meine Stühle zu schonen, die er verdrießlich unter einander stellte; aber er hörte nicht. Indessen kann sich der gute Mann nicht verstellen; wenn sein Geist auch eine andere Decke umwirft, die gute Natur des Grafen Sirmen guckt

immer hervor, und ich merkte bald, daß dieß Theatergewitter nicht fürchterlich war. Endlich ſprach er von dem Undank, dann von dem Wankelmuth, und endlich von der Untreue meines Geſchlechts. Ich wurde aufmerkſam, und ich erſchrack, als er einen Zettel aus ſeiner Taſche zog, den er behauptete einem geheimen Bothen abgenommen zu haben, und auf dem ich die Schrift des Grafen M. erkannte. Der Zettel enthielt wirklich die Bitte des Grafen, mich am nähmlichen Abend um ſieben Uhr, in der großen Allee, rechts am Brunnen, einzufinden, wo er mir das Uibrige, was er mir zu ſagen hat, mittheilen würde. Das iſt der Ort, wo wir uns gewöhnlich finden. Ich wurde roth, und ich war ſehr verlegen, was ich meinem Mann antworten ſollte, als er in ein unmäßiges Gelächter ausbrach. Nun erklärte ſich der Scherz: Er und der Graf waren geſtern

Abend beyſammen, ſie ſprachen von der alten Zeit, von ihren Abendtheuern und Glücksfällen, und M. behauptet, daß nichts ſchwerer iſt, als einen guten Liebesbrief zu ſchreiben, wenn man nicht liebt. Mein Mann, der in Allem glänzen will, ſetzt ſogleich ein Dutzend Liebeserklärungen zuſammen, die M. alle bewundert, und über ſeine eigene Unbehülflichkeit verzweifelt. Er hat mit aller Anſtrengung dieſen kleinen Zettel geſchrieben, der aber ſo unbedeutend iſt, daß er ſeine Unfruchtbarkeit gar nicht gegen das glänzende Talent meines Mannes halten will. Mein Mann findet den Zettel wirklich zu kurz und zu kalt für einen Liebhaber; aber der Graf behauptet, daß ein paar ſolche Worte hinreichend ſind, jede Frau verlegen zu machen, und daß ſelbſt ſeine Frau darüber roth werden muß. Das kann mein Mann nicht glauben, der andere wettet, mein Mann willigt

ein, und er findet die Sache selbst so lustig, daß er schon am nähmlichen Abend sich vorbereitet, um den andern Tag verdrießlich zu seyn. Sein Plan ist gelungen, er hat das Vergnügen gehabt, mir einen Wunsch meines Freundes überbracht, und seine Wette verloren zu haben.

Bedenken Sie, daß der Graf in zwey Tagen keine Gelegenheit hatte, mich nur einen Augenblick allein zu sprechen; denn die Frau von Rosen verschlingt die Zeit der ganzen Familie, und Sie sehen, wie glücklich der Gedanke war, mir durch meinen Mann sagen zu lassen, was er mir selbst nicht sagen konnte. Ich fand ihn auch zur bestimmten Stunde an dem bestimmten Orte, um mich mit ihm über die gewonnene Wette zu freuen.

Der Herr von Breiten ist heute, ganz mit Holz beladen, hier angekommen. Ihr Jäger hat Ihrem Nahmen Ehre gemacht. Er

hat ihm so viele seltene Holzarten mitgegeben, daß der arme Mensch wie ein Lastträger hier ankam. Sein erster Gang war auch in sein Bett, in dem er seit gestern liegt, und er hat bereits erklärt, daß er noch zwey Tage liegen bleibt, um sich zu erhehlen. Das hat den Verdacht seiner Familie noch vermehrt. Alles ist aufgebracht über ihn, und der arme Mensch, der behauptet, daß er aus Liebe zu den Wissenschaften nicht mehr gehen kann, weiß sich den Familienzorn gar nicht zu erklären, der in finstern Gesichtern um sein Bett steht, und in Strafpredigten donnert.

Schreiben Sie mir gleich, ob der Zauber, der Sie an Ihren Kerker bindet, gelöst ist. Dann sind Sie der Welt wieder gegeben, und alle Ihre Freunde erwarten Sie mit offenen Armen in der Welt. Ich gehöre zu Ihren Freunden. Leben Sie wohl.

Der Graf Fersen an den Baron Gilfen.

N. den 31ten August 18—

Ich stehe gerührt vor Deinem Briefe. Guter Mensch, Du warst entschlossen, glücklich zu werden, und eine Thräne, die auf Deinen Entschluß fiel, hat ihn ausgelöscht.

Das war der Mühe werth, drey Monate von Deinem Leben zu verlieren, um auf eine Art zu endigen, die ein vernünftiger Mensch nur in seinem fünfzehnten Jahre entschuldigen kann. Jetzt glaubst Du, ein Opfer gebracht zu haben, und Deine Eitelkeit macht Dich glücklich. Es war Dir vorbehalten, auf so etwas eitel zu werden; die Helden im Entsagen haben in der Welt einen zweydeutigen Ruf, den sie auch, nach dem Urtheil aller Kenner verdienen.

Ich hoffe, Du bist jetzt kälter geworden; denn das Gesicht des Engels wird sich doch seit gestern Nachmittag von Deiner Brust entfernt haben. Und jetzt beleuchte Deine Handlung, die bey dem Lichte der Vernunft sehr albern aussehen muß. Sie hat Dich mit Thränen um Schonung gebeten, und Du bist mitleidig gewesen. Der hübsche Dienst, den Du ihr erzeigt hast! Ich will Dir eine Geschichte erzählen, die ich selbst erlebt habe; daraus kannst Du sehen, wie glücklich sie geworden ist.

Ich war fünfzehn Jahr alt, als mich mein Herz zu einem andern zog, das schon einige Jahre länger schlug, als meines. Ich war verliebt, wie Du, ich war mit ihr allein, wie Du, sie war verheirathet, wie Deine Tugend, sie weinte, wie sie, sie beschwor mich, wie sie, ihre Schwäche zu schonen, und ich war nachgebend, wie Du. Ich sehe

mich in Deiner Geschichte ordentlich verfügt, nur läßt sich so etwas mit fünfzehn Jahren eher begreifen. Ich war stolz, wie Du, auf mein Rittergefühl, und die Sehnsucht trieb mich den andern Tag wieder zu ihr. — Sie war kälter, sie war verlegener als den Tag vorher, ich war wieder nachgebend, und von diesem Augenblick blieb ihre Thür für mich verschlossen. Du kannst denken, wie ein Mensch mit fünfzehn Jahren unglücklich ist; aber ich bin es auch auf diese Art nicht wieder geworden, denn ich fing jetzt an die Sprache des weiblichen Herzens zu verstehn. Kennst Du denn wirklich die Sittensprüche der sterbenden Tugend noch nicht? Sie muß weinen, um den Werth ihres Opfers zu erhöhen, das sind die Perlen der Wehmuth, die immer ihre Leiche schmücken, und wer ein Herz durch Entsagung zu gewinnen glaubt, der soll nur meine Geschichte lesen, die ich

zum Beſten der Menſchheit bekannt machen will., Wozu lebſt Du denn, wenn Dich die Erfahrung nicht mit ihren Kenntniſſen bereichert?

Du biſt der ſonderbarſte Menſch, den ich kenne. Mit ſehr vielem Verſtand haſt Du Augenblicke wo er Dich ganz zu verlaſſen ſcheint. Mit einem glänzenden Ruf, und mit der gröſten Aengſtlichkeit ihn zu erhalten, thuſt Du alles um ihn zu verlieren, und bey einer ſeltenen Beharrlichkeit Deine Wünſche zu verfolgen, wirſt Du ſchwach, ſobald der Augenblick kömmt, ſie zu erfüllen. Ich begreife Dich nicht, aber ich bedaure Dich. Willſt Du dem weiblichen Herzen eine neue Anſicht abgewinnen? Armer Menſch! das haben vor Dir ſehr berühmte Männer unterſucht, und ſie haben den nähmlichen Weg eingeſchlagen, den die ganze chriſtliche Welt vor und nach ihnen gegangen iſt.

Indeſſen gehe, wo Du willſt, ich verlaſſe Dich. Deine Tugenden werden bekannt werden, und ich werde für Dich das allgemeine Mitleid erregen helfen. Dein Empfang in unſern Geſellſchaften wird rührend ſeyn, und wenn man einmahl, wie Du, beneidet wurde, ſo muß es ſehr ſchmeichelhaft ſeyn, bedauert zu werden. Lebe wohl, und bleibe recht lang glücklich.

Der Baron Gilfen an den Grafen Ferſen.

P. den 3ten September 18—

Dein Wunſch iſt erfüllt, und ich bin glücklich, wenn Du es ſo nennen willſt. Ich fand ſie allein an ihrem Schreibetiſche, auf dem ein angefangener Brief an ihren Mann lag. Sie drückte ihr Geſicht an meine Bruſt,

und ich las mit ein paar flüchtigen Blicken, was sie geschrieben hatte. Aber der Inhalt dieses Briefs beleidigte meinen Stolz; sie ruft ihren Mann, als ein schützender Geist an ihrer Seite zu stehen, und ich gestehe Dir, es hat mir noch kein Brief so weh gethan, als dieser. Ich hatte ihr Vertrauen gerechtfertigt, ich war glücklich durch ihre Liebe, ich hatte geschworen, nur ihr anzugehören — und ihr Angstgeschrey ruft ihren Mann. Aber ihre Augen blickten so rührend zu mir herauf, ihr Herz schlug so laut, und ihr Arm hing so fest an meinem, daß ich meinen Stolz vergaß, um nur die Liebe zu hören.

Indessen der Brief blieb unverrückt an seiner Stelle liegen, und die Feder, die ihn vollenden sollte, lag neben ihm. Sie hielt die Empfindlichkeit, die meine Wangen färbte, für den Ausdruck der Liebe, ihre Hand suchte sie auf, ich lag in ihren Armen, meine

Wangen brannten stärker, ihr Herz schlug ungestümm, unsre Lippen sprachen in glühenden Küssen, und ihr Vertrauen, das ich verrieth, entfloh an dem Briefe, der neben uns lag.

Unsre Besinnung kehrte zurück, und wir saßen uns schweigend gegenüber. Was mich glücklich machen sollte, machte mich verlegen; sie verhüllte ihr Gesicht, sie hörte nicht auf meine Schwüre, die sie beruhigen sollten, ihre Thränen flossen. Jeder andere Versuch, sie zu beruhigen, war vergebens, sie stieß mich zurück, sie beschwor mich, sie zu verlassen. Ich faßte bewegt ihre Hand, sie zog sie schnell zurück, sie befahl mir, zu gehen, und ich schlich verlegen aus der Thüre.

Da hast Du, was Du mein Glück nennst. Du kannst Recht haben, es mag seyn, daß ich glücklich bin; aber ich war gestern noch glücklicher, als heute.

Meine Unruhe trieb mich an ihr Haus zurück. Das verrätherische Vertrauen machte mich furchtsam, ich nahte mich ihrer Thüre nicht; aber ein Bedienter öffnete sie, um auf die Post zu eilen, die ihrem Hause gegenüber liegt. Ich ging ihm nach und ich bemerkte den unglücklichen Brief, den er abgab. Also, sie hat ihn doch vollendet. Wenn ich je neugierig war, einen Brief zu lesen, so ist es dieser; denn ich möchte doch wissen, wie eine Frau ihrem Manne solche Neuigkeiten meldet. Dieser unglückliche Brief hat auch unser Unglück bestimmt. — Doch nein, Du hast Recht, ich besinne mich, daß ich glücklich bin. Du magst Recht haben, Eduard, aber ich war gestern glücklicher als heute. Bleibe ruhig, und werde glücklich, wie ich es gestern war.

Die Gräfinn Marie an ihren Mann.

P. den 6ten September 18—

Gustav, wenn Dir meine Ruhe lieb ist, wenn ich Dir noch theuer bin, wenn Dir mein Glück nicht gleichgültig ist, so eile zu mir. Ich habe bisher meine Wünsche Deinen unterworfen, Du wirst nie einen Wunsch gehört haben, der zudringlich Dich an mich erinnert hätte, und Dein Glück unterbrach; aber jetzt, wenn auch nur das Mitleid noch für mich spricht, jetzt eile zu mir. Ich bin allein, mir fehlt eine Hand, die mich leitet, ich habe keinen Freund, der mich hört. Gustav, werde Du dieser Freund! Ich habe die Ansprüche aufgegeben, Dich glücklich zu machen; aber bleibe mein Freund, leite mich durch das Leben; ich kenne dann die Hand, die mich führt, sicher und ruhig will ich fol-

gen, und ich will der Freundschaft so zärtlich danken, als ob mich die Liebe geleitet hätte. Bleibe

Ich bin unterbrochen worden. Ich habe Dich gerufen; aber Du warst entfernt. Sey glücklich, recht glücklich. Die Thränen, die meine Schrift verwischen, werden Dir sagen, daß ich es nicht bin.

Der Graf Ferſen an den Baron Gilfen.

N. den 6ten September 18 —

Du haſt eine muntere Art, Dein Glück zu erzählen. Den Brief kannſt Du als Muſter brauchen, um der Welt Deinen Verluſt bekannt zu machen, wenn ein Verwandter ſtirbt. Alſo, Du warſt verlegen? Gutes Kind, wenn

ich Deinen Taufschein und Deinen Bart nicht gesehen hätte, ich würde glauben, Du wärest dreyzehn Jahre alt; denn ich war mit fünfzehn Jahren einmahl nachgebend, aber verlegen war ich nie. Was hat Dich denn so verlegen gemacht? Sie war ausser sich! Ja, das ist man in solchen Fällen gewöhnlich. — Sie war in Verzweiflung! Guter Freund, für ein Gewissen, das so viel Lärm macht, ist es doch ziemlich spät gekommen. — Sie hat Dir befohlen zu gehen, und Du bist gegangen. Da haben wir den mitleidigen Menschen wieder! — Wirst Du denn nie verstehen, was die Menschen eigentlich wollen?

Indessen nur der erste Schritt ist schwer, und dieser ist gethan. Der erste macht glücklich, der zweyte macht ruhig, und der dritte macht gleichgültig. Das ist der Gang der Natur, und wer kann diesen ändern. Ich will Dich dafür mit einem Plane bekannt ma-

chen, der darauf berechnet ist, Dich zu zerstreuen: Ich fürchte den Winter, ich mag überhaupt nichts, was kalt ist, es mag Schnee oder Mensch heißen, und ich sehne mich nach einer wärmeren Luft. Wie oft hast Du den Wunsch gehabt das Land zu sehen, wo die großen brennenden Augen unter einem südlichen Himmel wohnen! Der Augenblick ist gekommen, ihn zu erfüllen. Wir können in acht Tagen reisen. Das ist genug für die übrigen Schritte, und die Natur hat ihren Gang vollendet. Das gibt dann eine kleine Abschiedsszene, bey der wieder geweint wird. Dich rufen Geschäfte, Du bist in Verzweiflung darüber, und sie wird es auch seyn. Du schwörst ihr ewige Treue, und sie wird Dir ungefähr das nähmliche erzählen. Darauf steigst Du in den Wagen. Die Kunst ruft uns nach Rom, die Natur nach Neapel. In Rom schreibst Du ihr, daß Deine Augen auf

dem ganzen Wege nicht trocken geworden sind. Wir spritzen Salzwasser auf die Schrift, das zerfrißt ganze Reden, und der Brief sieht aus, als ob ein Wolkenbruch von Thränen darauf gefallen wäre. Den gibst Du auf die Post, und bis er die deutsche Gränze erreicht, weinst Du schon wieder zu den Füssen einer andern.

Ich zähle so gewiß auf diese Reise, wie ich auf Dein Glück gezählt habe. Du hast acht Tage Zeit, das ist genug für Deine Anstalten und Dein Herz, und ich bin überflüssig mit Geld versehen, wenn es Dir für den Augenblick fehlen sollte.

Ich hoffe nicht, daß Dich die Wehmuth hier hindern wird, die Peterskirche zu sehen. Der Gedanke ist zu kindisch, als daß er mir eingefallen wäre, wenn mich nicht der Trauerbrief über Dein Glück darauf gebracht hätte. Doch es liegt für einen Mann zuviel

demüthigendes darin, als daß ich ihn feſt halten ſollte. Ich ſtehe ſchon in Gedanken auf dem claſſiſchen Boden, wir finden dort, auſſer den Werken der Kunſt, die herrlichen Werke der Natur, die bey uns nur zuweilen durchreiſen, um uns zu feſſeln. Den Veſuv will ich mir beſchreiben laſſen, aber dafür will ich die Beſchreibung der kleinen Gegenſtände übernehmen, die an ſeinem Fuße blühen.

Unterdeſſen iſt auch der Mann angekommen, dem ſie rief, und es wird ihm eine große Lehre ſeyn, künftig zu rechter Zeit einzutreffen. Uibrigens iſt die Ankunft eines Mannes immer ein unangenehmer Augenblick, am beſten iſt es, man weicht ihm aus, und es iſt beſſer, ihm in Neapel auszuweichen, als in der Nähe. Nicht, daß ein Mann von Ehre ſich fürchtet, einem andern zu antworten, der Erläuterungen über gewiſſe Begebenheiten fodert; aber ſolche Erklärungen ſind

immer langweilig. Sie führen gewöhnlich an die Gränze, oder über die Gränze, man vergießt Blut, das ist immer unangenehm, besonders wenn es unser eigenes ist, die Sache wird nicht besser, der Mann wird nicht glücklicher, das Uibel, um das man sich schlägt, bleibt, wie es war, und wenn man sich vollends an seinen Wunden verblutet, so ist das so ärgerlich, für eine solche Kleinigkeit ein ganzes Leben hingeben zu müssen.

Darum laß uns ausweichen, ich habe Dich zu lieb, um Dich diesen Gefahren zu überlassen. Mein Wagen steht bereit, denke an Neapel, das Land ohne Winter, das Land, wo das Blut so heiß, und die Augen so glühend sind! Ich sehe Dich schon einpacken, in acht Tagen reisen wir. Lebe wohl.

Jacob von Breiten an seinen Vater.

P. den 7ten September 18—

Es ist mir lieb, daß der Herr Vater die Familie kennt, in die ich geheirathet habe, ich kenne keinen Menschen mehr darin. Jeder hat ein anderes Gesicht angenommen, aber verdrießlich sieht jeder aus, und das ist das Einzige, woran ich noch merke, wenn einer mit mir verwandt ist. Und warum sind sie verdrießlich? — Der Herr Vater wird sich ärgern. Die Leute glauben, es ist genug hier im Wasser zu sitzen und gesund zu werden, und wenn ich sage, daß der Mensch seine Kenntnisse erweitern muß, so lachen sie mich aus. Aber jetzt werden sie ernsthaft. Da bin ich vor einigen Tagen zu einem Grafen gegangen, der einen wahren Schatz von Holzkenntnissen besitzt, und ein paar Stunden

von hier wohnen soll. Aber wenn der Herr Vater einmahl in diese Gegend kömmt, und die Leute sprechen ihm von ein paar Stunden, so darf sich der Herr Vater auf mich berufen, daß sie nicht wissen, was sie sagen. Das sind Stunden, die einen ganzen Tag dauern. Ich bin auch erst spät Abends angekommen, obwohl ich in Eintm fort gegangen bin. Der Graf hat mich eine Zeitlang warten lassen, was mich ein wenig verdrossen hat, denn ich war hungrig; aber dann hat er mich recht artig empfangen. Es ist ein recht braver Herr, der dem Herrn Vater gefallen würde.

Nun muß ich dem Herrn Vater sagen, daß sie mir haben etwas aufbinden wollen; aber da kennt mich der Herr Vater, ich merke gleich, wen ich vor mir habe. Zu Hause haben sie mir den Grafen als einen sehr artigen, seinen Herrn beschrieben, kurz sie has-

ten mir gesagt, daß 'er ein Hofmann ist. Das sollen sie einen andern weis machen! Ich will den Herrn Vater mit keinem Menschen vergleichen; aber so kann ich auch alle Tage unter die Hofleute kommen. Der Graf ist ein ehrlicher Mensch, der fleissig trinkt und raucht; aber mit der feinen Lebensart, wie bey der Frau von Rosen will es nicht gehn. Indessen, wenn der Hof jemand braucht, um spatzieren zu gehn, da hat er seinen Mann gefunden. Es ist erstaunlich, wie ein Herr, der in 'der Stadt erzogen ist, so entsetzlich laufen kann. Der Herr Vater weiß, daß ich von Jugend auf gehe, und ich bin viel gegangen; aber so weit hat es noch kein Mensch mit zwey Füssen gebracht. Ich blieb immer zwanzig Schritte hinter ihm, und ich war nur froh, wenn wir in ein Dorf kamen, wo er gewöhnlich einkehrte, und dann war auch keine Möglichkeit mehr, ihn aus dem Wirthshause fortzubringen.

Aber ein herablassender Herr ist es, das ist gewiß. Er spricht mit allen Bauern, und trinkt und raucht mit ihnen, als ob sie seines Gleichen wären, und wenn man in dem Dampfe den Grafen nicht mehr sah, so hat man auch nicht mehr unterscheiden können, wer eigentlich sprach. Dann weiß er eine Menge Geschichten, und der Herr Vater weiß, wie begierig ich bin, Geschichten zu hören, um sie wieder anzubringen; aber ich werde mich hüten, die zu erzählen: Bey der ersten läßt mich die Frau von Rosen hinauswerfen, und wenn ich ihr hundert Mahl sage, daß sie ein Hofmann erzählt hat.

Indessen Kenntnisse hat er, das ist richtig. Er hat mir eine Menge Bäume gezeigt, die bey uns nicht wachsen, und von jedem hat er mir einen Ast mitgegeben, und der Wald hat so entsetzlich viel fremde Bäume, daß wir drey Tage darin herumgelaufen sind.

Der Herr ist so gut, er hätte mir gern den ganzen Wald mitgegeben, wenn ich nur Platz gehabt hätte; aber meine Taschen waren schon so voll, daß ich den größten Theil selbst tragen mußte. Ich muß dem Herrn Vater aufrichtig bekennen, daß man die Wissenschaften erstaunlich lieb haben muß, um so schwer zu tragen, wie ich. Zwey arme Familien hätten den ganzen Winter davon gelebt, und ich habe wieder einen ganzen Tag zugebracht, um nach Haus zu kommen, obwohl ich dieß Mahl einen Weg gefunden habe, auf dem die Stunden viel kürzer sind.

Der Herr Vater hätte ein Vergnügen gehabt, mich zu sehen; aber meine Frau hat geweint, die Frau von Rosen zankt noch, der alte Graf macht mir Vorwürfe, der junge dreht mir den Rücken, und seine Frau zuckt die Achseln. — Ich frage den Herrn Vater, was ich eigentlich thun soll, um es den Leu-

ten recht zu machen; denn vor meiner Abreise bin ich hier geblieben, und da waren sie auch verdrießlich. Und wer sollte eigentlich verdrießlich seyn? Herr Vater, ich rede nicht gern davon, ich sage nicht alles, was mir geschehen ist; aber es ist ein gutes Zeichen für die selige Frau Mutter, wenn es der Herr Vater nicht merkt.

Nun ich will das auch mit Geduld ertragen, ich kann es doch nicht ändern; aber ich sehne mich alle Tage aus der Welt, um in die Arme des Herrn Vaters zu kommen. Das muß auch bald geschehen, hier wird es früher kalt, und bey dem ersten Schnee sitzt hier keine vernünftige Seele mehr im Wasser; dann gehen wir zurück. Der Augenblick macht alles wieder gut. Drücke mich der Herr Vater nur recht fest an sein Herz, dann kann hinter mir die ganze Welt voll Menschen stehen, die Gesichter machen, wenn

nur das Gesicht des Herrn Vaters freundlich bleibt. Das ist noch das einzige Gesicht, auf das ich rechne.

Ich küsse dem Herrn Vater die Hände.

Baron Gilsen an den Grafen Fersen.

P. den 9ten September 18—

Sie ist krank, und ich soll sie verlassen! Was foderst Du von mir? Sie leidet, sie leidet um meinetwillen, und ich soll mich von ihr losreissen? Eduard, Du begreifst mich nicht, Du kannst ein Gefühl nicht verstehen, das keinen Wunsch mehr hat, als den, ihr Herz zu besitzen und es zu verdienen.

Man hat ihr Arzneyen verordnet, um ihre Nerven zu beruhigen. Sie erhält sie von

meiner Hand, und der Schlummer besucht sie zuweilen. Wie glücklich macht mich dann die Sorgfalt, mit der ich ihre Ruhe bewache. Meine Augen ruhen auf ihren geschlossenen Augen, und ihr erster Blick, wenn sie sich öffnen, fällt auf mich. Dann hängt ihr Blick so zärtlich und liebend an mir, sie will mir danken; mein Finger schließt ihren Mund, und ich bedecke ihre Hand mit meinen Küssen. Sie lächelt dann wehmüthig, sie führt meine Hand von ihren Lippen an ihr Herz, das heftig schlägt, und ein freundliches Lächeln soll mich beruhigen, wenn der Sturm unter meiner Hand in ihrem Busen tobt.

Wie reitzend sind dann wieder die Träume, mit der die Hoffnung unsre Zukunft bevölkert. Wir eilen, Arm in Arm geschlungen, durch sie hin, jeder Tag erneuert mein Glück, jede Quelle zeigt mir ihr Bild, das sich an meines drückt, und nur im Hinter-

grund ſteht das finſtere Weſen, das dieſe Bilder verwiſcht, um uns auf immer zu vereinen.

Reiſe glücklich Eduard, ich kann Dich nicht begleiten. Mein Leben gehört mir nicht mehr an, es gehört ausſchlieſſend ihr, ich zähle mein Daſeyn nur nach den Stunden, die an ihrer Seite entfliehn, und ſie fliehen ſo ſchnell! Das Gefühl veredelt den Geiſt, beyde veredelt die Liebe. Ich leſe mit ihr, und manche Stelle, die bisher mein Verſtand nicht erklären konnte, erklärt mir jetzt das Gefühl. Die Welt meiner Ideale die Schwärmerey meiner früheſten Jugend erwacht noch ein Mahl in mir. Ich ſchwärme und fühle wie damahls; aber ich fühle nicht mehr allein, und was damahls nur in meinem Traume lebte, das lebt jetzt wirklich und lebt für mich.

Eduard, gehe ohne mich zu der Wiege der Kunſt, die dem Marmor Leben gibt. Dieß ſcheinbare Leben iſt wie das Glück, das uns

die Welt verspricht und gibt; kalt, fühllos, täuschend, jede Empfindung nachahmend, steht es vor uns, und es ist kein Schatten, den wir berühren, wie das Glück; aber die Bildsäule der Liebe ist kalt, und die Hand zieht sich von dem kalten Steine zurück, wo sie zu leben scheint, um sie an ein Herz zu legen, wo sie lebt.

Reise glücklich Eduard, ich sehe der Ankunft ihres Mannes ruhig entgegen. Seine Rechte an dieß Herz waren schon verwirkt, als ich mich ihr nahte. Er hat den Schwur gebrochen, der sie an ihn band. — Eduard, ist es möglich, sie gekannt zu haben, und sie zu vergessen? Ich möchte der Freund dieses Mannes nicht werden, was kann ihm heilig seyn, wenn es ihm ihr Andenken nicht war? Und wie treu hing sie an ihrer Pflicht! Wie unruhig spricht noch jetzt ihr Bewußtseyn zu ihren Gefühlen.

Eduard, wir haben das Weib verläumdet, das wir nicht kannten. Was in der Welt in unſern Armen lag, war der Leichtſinn, den der Müſſiggang verdarb, Geſchöpfe mit heißen Sinnen, die kein Glaube an die Tugend band, und die uns lehrten, ein Geſchlecht zu verachten, das ſo weit über uns ſteht.

Noch ein Mahl Eduard, reiſe glücklich. Meine Wünſche begleiten Dich. Auch am Veſuv wohnt die treue Liebe, ſuche ſie auf, um glücklich zu werden. Mag auch die Welt über uns ſpotten! wer iſt dieſe Welt? Menſchen ohne Gefühl, Weſen ohne Liebe, und kleine Inſekten, die witzig ſtechen ohne weh zu thun. Uiber die Mauern der Stadt tragen ſie ihre Flügel nicht, die Anſtrengung würde ſie tödten, und das Land iſt die Welt der Liebe, wo ſie heiter und glücklich dem Spott und dem Winter trotzt.

Lebe wohl, und ſchreibe mir bald, daß Du gefunden haſt, was ich Dir wünſche, und daß Du glücklich biſt, wie ich.

Der Graf Ferſen an die Gräfinn Sirmen.

N. den 11ten September 18 —

Ich habe den Schmerz, Ihnen die betrübte Nachricht mitzutheilen, daß unſer Freund raſend geworden iſt. Er muß ſeinen Zuſtand auch gefühlt haben, denn er hat ſich ſelbſt an Ketten gelegt, wie es Ihnen ſein Brief erzählen wird, den ich hier beylege.

Haben Sie ſchon etwas geleſen, das ſo kräftig an den ſeligen Siegwart erinnert? Der Menſch muß, von Kummer abgezehrt,

dünn und blaß, wie ein Mondſtrahl ausſehen, um dieſen Unkenten in ſeinen Briefen einzuführen. Seine Sinne hat er nicht mehr, das iſt gewiß, ſogar den Kunſtſinn hat er verloren, wie ſie ſehen, und wenn man die Beſchreibung ſeines Glücks heute noch einer väterlichen Regierung vorlegt, ſo wird er morgen auf öffentliche Koſten eingeſperrt, um ſtärkern Ausbrüchen vorzubeugen. Das hübſche Glück! Da iſt eine Frau, die er ſo gut unterhält, daß ſie bey ihm einſchläft, und die ihm erlaubt, die Fliegen wegzufangen, damit ſie ruhig ſchlafen kann; denn das iſt doch alles, worauf ſich die Sorgfalt im Schlaf erſtreckt. Dann ſchlägt ein Puls ſehr heftig, der wahrſcheinlich das Fieber hat, und der ihn auch glücklich macht; dann gibt er ihr täglich einige Löffel voll Beruhigungen in den Mund, worauf ſie wahrſcheinlich das Geſicht verzieht, das wird ihn vollends entzücken —

und ich erschrecke, wenn ich bedenke, wie schnell es um den Verstand eines Menschen geschehen ist. Und wie gut er es mit seinen Freunden meint! Wenn ich ihn recht verstanden habe, so schlägt er mir vor, mich auf dem Lande im Winter niederzulassen, und ich gestehe, daß ich ihn in Gedanken gepriegelt habe, wie ich auf den ländlichen Winteraufenthalt kam. Man darf nicht mehr Blut haben, als ein Frosch, um solche Vorschläge ruhig anzuhören.

Indessen so können die Sachen nicht bleiben, der Mensch muß gerettet werden; wenn er mir auch jetzt nicht dafür dankt, so dankt er mir acht Tage später. Seine Krankheit verdirbt mir den kleinen unschuldigen Plan, der mich für die Langeweile meines Landlebens entschädigen sollte. Der Plan war auf die Eitelkeit und die Schwäche der Menschen berechnet, und welche Plane soll

man noch entwerfen, wenn man auf ſolche Grundlagen nicht mehr bauen darf? Er hätte ſich wehmüthig losgeriſſen, es iſt nicht das erſte Mahl; denn ſeine Eitelkeit war immer ſtärker, als ſein Schmerz. Ich wäre neben ihm tröſtend, wie die Erinnerung, geblieben, die Wunden öffnet, die ſich ſchlieſſen wollen, ſie hätten ſtärker geblutet, und eine Verzweiflung von drey Tagen hätte mich an ihm gerächt. Dann ſchwieg die Erinnerung und ſeine Schuld war getilgt. Aber die gute Frau, die zu meiner Zeit tugendhaft war, gehört zu den ſeltnen Gemüthern, die gleich auf halbe Jahre unglücklich werden, und ſie hätte gefühlt wie ich, wie bitter es iſt, wenn uns Aehnlichkeiten täuſchen.

Das waren die Grundlinien dieſes Plans, der einiger Ausdehnung fähig war, und der wahrſcheinlich mit der Zeit ſehr wohlthätig

auf beyde gewirkt hätte; denn der Weg der Erfahrung ist rauh aber belehrend.

Nun ist seine Krankheit da, ich habe vier gräßliche Wochen an die Langeweile verloren. Sie schläft ruhig an seiner Seite, er ist glücklich, und sie wird geliebt. Was soll ich thun? Es bleibt mir nichts übrig als sie zu wecken. Er ist zu schwach seine Ketten zu zerbrechen, und ich muß Ihr Stärke geben.

Ich weiß nicht, ob sich die gute Frau noch auf den Abend erinnert, wo sie ihrem Bedienten rief, der mich am Schlüsselloch fand, durch das ich meinen Vergleich schliessen wollte. Ich stand gedemüthigt vor diesem Menschen, und schlich beschämt auf das Land. Dreyßig schreckliche Abende sind auf dem Lande diesem Abende gefolgt, und das hämische Gesicht, das zwischen den beyden Lichtern auf mich herabsieht, steht noch im

mer vor mir. Dann iſt eine getäuſchte Erwartung zu vergelten, und die befriedigte Eitelkeit ſchläft auf ihren Lorbeern, wie Sie ſehen.

Ich mag mich beſinnen, wie ich will, es bleibt mir nichts übrig, als ſie zu wekken. Aber der Schlaf der Eitelkeit iſt feſt, es gehören ſcharfe Mittel dazu ihre Augen zu öffnen, und ich beſitze dieſe Mittel. Vor mir liegen die Briefe des Menſchen, der jetzt ſo gutmüthig die Fliegen auf ihrem Geſicht fängt, und der in dieſen Briefen den Plan entwirft, ſie ſelbſt zu fangen. Es muß ihr ſchmeicheln, wenn ſie ſieht, welche Beharrlichkeit, und welcher Aufwand von Mitteln nöthig waren, bis es gelang. Ich glaube, ſie ſchläft dann ſo bald nicht wieder; ſie wird die Feſſeln brechen in denen er liegt, die Freyheit wird ſeinen Wahnſinn heilen, ſie wird ihren Schmerz auf das Land flüchten, um zu weinen, und

ich will ihr mein Dorf dazu vorſchlagen, das recht zum Weinen gebaut iſt.

Ich wette, ſie hört die Leute künftig an, die ſich durch ein Schlüſſelloch mit ihr vergleichen wollen.

Sie können denken, daß ich nur die Briefe gewählt habe, in denen Sie nicht genannt ſind, und Ihr Nahme kömmt ſelten vor. Leute von Verſtand zeigen nur auf die Geſtalten, ohne ſie zu nennen, und er war bis auf die letzten Briefe noch zieralich vernünftig, wo ſich dann auf ein Mahl ſein Verſtand empfahl.

Mit dieſem Werke will ich mein Hierſeyn beſchließen; denn ich muß wirklich einen milderen Himmel ſuchen. Nicht einmahl für die Bruſt iſt das unſchuldige Leben gut. Uiber mein Gewiſſen iſt hier auch nicht der Schatten einer Sünde gelaufen, und meine Bruſt

erinnert mich doch, daß ſich der Herbſt ſchon auf den Bergen eingefunden hat.

Bald werde ich in aller Stille bey Ihnen ſeyn, um zu ſehn, ob er losgelaſſen iſt, und wie das Mittel gewirkt hat; dann ziehe ich eben ſo ſtill über die Alpen, um den erſten Aufwallungen des Kummers auszuweichen. Ein Menſch, der Leidenſchaften hat, iſt wie ein Kind, mit dem ſie ſpielen; aber es werden böſe Kinder daraus, wenn man ſie reißt. Bis ich wieder über die Alpen zurückkomme, hat er ein anderes Spielwerk gefunden, und dann wird er ſich ſelbſt über ein Glück ſchämen, bey dem ein Weib einſchläft.

Mein Jäger, der Ihnen dieſen Brief überreicht, hat wieder auf ein paar Stunden meinen Nahmen angenommen, um ſeinen Freund, den Herrn von Breiten aufzuſuchen, dem er die andern Briefe gibt. Das iſt der

Mensch, der ihre Eitelkeit wecken soll, und er muß die Gelegenheit abwarten, wenn sie allein ist, um ihren Schlaf zu vertreiben. Der Uiberbringer wird ihm dieß besonders empfehlen, denn ich wünschte nicht, daß der gefühlvolle Fliegenfänger neben ihr sitzt, wenn sie mein Geschenk erhält. Nur die Abwesenden haben Unrecht in der Liebe.

Sobald ich Nachrichten habe, bin ich bey Ihnen, und ziehe dann über die Alpen. Vorher werde ich Ihnen noch alle Briefe, die Sie an mich schrieben, vorzählen und übergeben, damit Sie nicht fürchten, daß der Geist der Rache auch mit diesen spielt. Ihre Plane für den Winter sind vorbereitet, und ich lasse Ihnen die Nahmen meiner Geschäftsleute zurück, die Ihre Befehle erwarten. Der Graf M. wird die übrigen Geschäfte besorgen. Bald sehen wir uns. Leben Sie wohl.

Die Gräfinn Sirmen an den Grafen Ferſen.

P. den 12ten September 18 —

Ein unglücklicher Zufall wollte, daß ich nicht zu Hauſe war als Ihr Jäger ankam, ſonſt lägen die Briefe noch in meiner Hand. Der einfältige Menſch, der ſich durch das Vertrauen ſeines Freundes ſehr geſchmeichelt fand, trug ſie gleich an den Ort ihrer Beſtimmung. Jetzt ſteht er blaß vor Schrecken über ſeine Ungeſchicklichkeit vor mir. Das Gift hat fürchterlich gewirkt. Sie hatte kaum angefangen zu leſen, als ſie ohnmächtig niederſank, und man hatte Mühe, ſie wieder in das Leben zurückzurufen.

Man hat ſie in ihr Bett getragen, und um ihren Arzt geſchickt. Sie ließ alles ruhig geſchehen, ihre Augen blickten ſtarr vor ſich hin, aber kein Laut, kein Wort, keine

Thräne verrieth ihren Schmerz. „Ihre Thüre ist seit einer Stunde für jeden verschlossen, und nur mein Schwiegervater darf sich ihr nahen.

Das ist wieder eine Handlung Ihres Geschlechts. Immer zerstörend, immer gewaltsam, will die Ungeduld des Mannes das von der Minute erzwingen, was ihm die Zukunft selbst gegeben hätte. — Warum haben Sie es der Zeit nicht überlassen, Sie zu rächen? Sie hätte Sie bald und sicher gerächt. Ihre Art zu lieben war ganz dazu gemacht, den Uiberdruß schnell herbeyzuführen; sie sahen sich in jeder Stunde, er wich beynahe nicht mehr von ihrer Seite, selbst ihre Blicke verließen sich nicht mehr. — Wie lang kann ein solcher Zustand währen? Was man sich in ähnlichen Fällen zu sagen hat, ist in acht Tagen gesagt; in der zweyten Woche fängt man an sich zu wiederhohlen; in der dritten merkt

man, daß man sich wiederhohlt; in der vier-
ten gibt man sich Mühe, die Wiederhohlun-
gen zu vermeiden, in der fünften fühlt man,
daß es nicht möglich ist, und in der sechsten
geht man verdrießlich aus dem Zimmer, um
das oft Gehörte nicht noch ein Mahl zu hö-
ren. — Also in sechs Wochen war ihr Zweck
erreicht! Das Gefühl, wenn es auch der
Uiberdruß quält, verliert sich bey einem Wei-
be nie ohne Thränen. Ihr Freund, wie ich
ihn kenne, hätte gewiß das Zimmer zuerst
verlassen, und die Wehmuth würde Wochen
lang das Gesicht der ehemaligen Tugend ge-
trübt haben. Aber Ihr Mittel hat zu schnell
gewirkt, es kann zu schrecklich wirken. Ach,
der Mann! der Mann! Man sollte unsre
Töchter schon in der Kindheit gewöhnen, sie
mit diesem Nahmen zu schrecken. Alles will
er besitzen; was ihm nicht gehört, das will
er dem andern entreißen, wenn auch diese

Handlung das Eigenthum und den Eigenthümer zerstört. Ich hoffe, Sie kommen mit sanfteren Gefühlen aus Italien zurück. Leben Sie wohl.

Der Graf Fersen an die Gräfinn Marie.

N. den 11ten September 18—

Ich weiß nicht, ob Sie Sich noch auf einen Menschen besinnen, der eine Täuschung vor vierzehn Tagen einer Aehnlichkeit verdankte, bis Sie die Güte hatten, ihm seinen Wahn durch eine Demüthigung zu entreißen. Getäuschte Hoffnungen thun weh, Demüthigungen auch. Ich floh verlegen auf das Land, und der Mensch, der mir ähnlich sah, zog erobernd in Ihr Herz. Man kann Menschen

die ſich ähnlich ſehen, nicht unähnlicher behandeln.

Freylich hatte Sie auch meine Aehnlichkeit getäuſcht, bis das Verbrechen einer ſchwachen Stunde Ihnen den Abſtand zeigte, der zwiſchen mir und dem Glücklichen lag. Nur der Beſſere konnte gefallen, ich fühlte meine Nichtigkeit, und zog mich beſcheiden zurück. Erlauben Sie, daß ich es wage, Sie noch durch ein kleines Geſchenk an mich zu erinnern. Von dem Gegenſtand unſrer Wahl iſt uns alles theuer, das Unbedeutendſte wird bedeutend, ſein Bild macht uns glücklich, und wir drücken ſeine Briefe entzückt an unſre Bruſt. Briefe ſind noch deutlichere Spiegel der Seele als unſre Augen. In ihnen zeigt ſich der Menſch, wie er iſt, wir ſehen den Helden im Schlafrock, und es iſt immer lehrreich zu ſehen, wie der Menſch, der eine Schlacht oder ein Herz gewann, dieſe Bege-

heit ſchildert. Ich überlaſſe Ihnen alſo dieſe Papiere, die ich hier beylege. Sie gehören Ihnen mit mehr Recht, als mir, denn der Gegenſtand, der ſie ſchrieb, gehört Ihnen an, und Sie werden finden, daß Sie auch einiges Recht auf die Gegenſtände haben, die er beſchreibt.

Erlauben Sie, daß ich meinem Geſchenk eine kleine Warnung beyfüge: Suchen Sie nie einen Menſchen zu erbittern, ſo unbedeutend er auch ſcheint. Der Menſch iſt gut, ſo lang man ihn nicht reizt, und Sie kennen die Geſchichte von dem guten Kain, den ſein Bruder reizte, bis er mit einem Streiche den vierten Theil der damahligen Bevölkerung erſchlug.

Ich bin nicht ſo kühn, auf Ihr Wohlwollen zu rechnen; aber vielleicht danken Sie mir einen Theil Ihrer Menſchenkenntniß, und wenn wir uns nach einiger Zeit wieder be-

gegnen, und Sie meine Aehnlichkeit wahrscheinlich nicht mehr anzieht, so wird das Gefühl der Dankbarkeit desto lauter für mich sprechen. Leben Sie recht wohl und recht glücklich.

Baron Gilfen an den Grafen Ferſen.

T. den 13ten September 18 —

Eduard, ich bin auſſer mir, und ich kann mein Schickſal nicht begreifen. Habe Mitleid mit mir, rathe mir, helfe mir, rette mich, wenn Du kannſt, denn ich verzweifle. Schon geſtern war ihre Thüre verſchloſſen, nur ihr Arzt darf zu ihr; ich wollte zu ihr dringen, man wieß mich ungeſtümm zurück, ich ſchrieb zwey Mahl an ſie, meine Briefe ka-

men unerbrochen zurück. Eduard, was iſt das? Ich hätte mein Leben für ſie geopfert. Sie muß es wiſſen, wie ich liebe und leide, und ich werde wie ein Bettler von ihrer Thüre gewieſen. Und ſie iſt krank, der Arzt ſpricht bedeutend von ihrem Zuſtande, und ich darf nicht zu ihr! Wer kann ſie pflegen, wie ich? Wer kennt ihre Wünſche, wer ſucht ſie zu errathen, wie ich? Wie können Dienſte, die man bezahlt, meine Sorgfalt erſetzen? Und ich werde zurückgewieſen! — Wiſſen die Menſchen auch, wen ſie von ihr entfernen? Sie weiſen die wachſame Liebe, die beſorgte Liebe von ihrem Krankenlager. — Was erſetzt die Liebe? Und ihr Zuſtand iſt gefährlich! Eduard ich darf die Möglichkeit nicht denken, ſie zu verlieren. Nein, nein, es kann nicht ſeyn, es darf nicht ſeyn! Sie wird mir erhalten. Es wäre zu ſchrecklich! Nicht wahr Eduard, ſie wird mir erhalten?

Sie muß erhalten werden, ich überlebe ſie nicht.

Kein Schlaf beſucht meine Augen. Schreckbilder, Geburten meines Kummers ſcheuchen mich von meinem Lager auf, ich ſchleiche um ihr Haus, ihrem Fenſter gegenüber beobachte ich an der Ruhe oder Bewegung des Lichts und der Schatten, ob ſie ſchläft; dann knie ich an der Stelle die ihre Nähe heiligt, und meine bebenden Lippen, die nie für mich gebetet haben, beten zum erſten Mahl für ſie. Doch nein, ſie beten für mich, für mich, denn was bin ich ohne ſie? Schrecklicher Geiſt, der den Menſchen ruft, führe mich von der Erde, aber gehe ſchonend an ihr vorüber.

Ich bin elend Eduard, ich bin ſehr elend. Habe Mitleid mit mir, tröſte mich, helfe mir, bete für ſie; vielleicht erhört der Himmel Dein Gebet! Ich bin ſtrafbar, auf

mich wird er zürnen. Doch, wenn er auf mich niederblickt, wenn er sieht, was ich leide, wenn er meine Reue und meine Verzweiflung sieht. — Gott ist gut, er wird verzeihen; denn Reue und Liebe versöhnen! Helfe mir Eduard, Du siehst mich nicht wieder, wenn sie unterliegt. Ich unterliege auch. Lebe wohl.

Die Gräfinn Marie an ihren Mann.

P. den 15ten September 18—

Die letzte Anstrengung, wie die letzte Stunde meines Lebens, sollen Dir gehören Gustav! Ich sage Dir weinend Lebewohl, um in ein Land zu fliehen, nach dem sich der Kummer sehnt. Sorge für Dein Kind. — Uibergib seine Erziehung guten Menschen, die sein Herz

bilden, und ſein Gefühl veredeln. Bewache dieß Herz. — Das Schickſal ſeiner Mutter wird es warnen — und nun lebe wohl, ewig wohl. Ich bin erſchöpft. Das Ende meines Lebens iſt fürchterlich. Richte nicht ſtreng, Guſtav! — Gott iſt barmherzig. — Du biſt ein Menſch. — Sey mitleidig, und verzeihe.

Der alte Graf Sirmen an den alten Herrn von Breiten.

P. den 17ten September 18 —

Ich muß Dir mit bebender Hand ein paar Worte ſchreiben, um Dich auf die Zukunft Deiner Kinder, und auf das vorzubereiten, was ſie Dir ſagen werden. Die Gräfinn Werden iſt nicht mehr. Geſtern Abend rief ſie der Himmel zu ſich. Ich ſaß drey Tage an ihrem Krankenbette, bis ihr Herz gebrochen war. Ein Brief an ihren Mann erſchöpfte ihre letzten Kräfte,

dann übergab sie mir Papiere, die an ihrer Brust verborgen lagen; ihre Hand zitterte stärker, und eine fürchterliche Ahnung ergriff mich, als ich die Aufschrift las: „Dem Herrn von Gilfen nach meinem Tode zu übergeben.“ Ich nahm die Papiere, sie sank erschüttert zurück, und von jetzt an schien sie der Erde nicht mehr anzugehören. Ihre Hände lagen gefaltet auf ihrer Brust, ihre Augen waren zum Himmel gewandt, und ihr Geist war schon dort, als die letzte Kraft ihres Körpers noch mit dem Tode rang. Ihre Tochter hing schreyend an ihrer Brust; sie hörte sie nicht mehr; ihre Leute weinten, die Wehmuth überwältigte mich, und ich eilte hinaus. Auf der Straße sah ich eine Gestalt, die dem Hause gegenüber kniete, und mit gespannter Aengstlichkeit an das Fenster ihres Zimmers blickte. Ich trat näher, es war Gilfen. Mein Auftrag fiel mir ein, und ich reichte ihm die Papiere. Er griff hastig darnach, und eilte zu einer Lampe; er las die Auf-

ſchrift, ſeine Knie brachen, er hielt ſich mit Mühe an einem Pfeiler; ich ſprang zu ihm, bebend erbrach er das Siegel; ein Laut, wie ihn nur die Verzweiflung entreißt, entfuhr ſeinen Lippen. Er las, eine neue Kraft ſchien ihn zu beleben, er richtete ſich auf, er riß ſich aus meinem Arm, und ich ſchlich in das Haus zu dem armen kleinen Geſchöpfe zurück, das noch an den kalten Lippen der Entſchlafenen hing, und ängſtlich ſeine Mutter rief, die dem Kummer dieſer Welt entflohen war.

Ich trug ſie weinend in ein anderes Zimmer; da höre ich Stimmen; die Stimmen wurden lauter, ich höre „Mörder“ rufen, ich übergebe das Kind ſeiner Wärterinn, und ſtürze auf die Straße. Die Menſchen ſtrömten meiner Wohnung zu, ich dränge mich durch; das erſte, was ich erblicke, iſt eine Leiche in ihrem Blut, in der ich einen Grafen Ferſen erkenne. Man murmelt den Nahmen „Gilfen“, es war der Nahme ſeines Mörders. Er iſt entflohen. Ich

eile zu meinem Sohne, er ſtürzt mir verzweifelnd entgegen. — Vor ihm liegt weinend ſeine Frau auf dem Boden. — Auf dem Tiſche liegen Briefe von ihrer Hand, die ihr der Graf ein paar Augenblicke vor ſeinem Tode zurückgab. — Der Schrecken dieſer Begebenheit hatte ſie betäubt, ſie vergaß die Papiere und ihr Mann, den die Stimme des Gerüchts, wie mich, hierher trieb, fand in ihnen ſein Unglück und ſeine Verzweiflung.

Aber in dem Nebenzimmer hielten Deine Kinder ſich ſchluchzend in den Armen, um ſich wechſelweiſe ihr Unrecht abzubitten. Dieſe Briefe enthielten zugleich den teufliſchen Plan, der ſie trennen ſollte, und die Beweiſe ihrer Unſchuld. Sie eilen zu Dir, meine Schweſter begleitet ſie: ich muß hier bey meinem unglücklichen Sohne bleiben; er hat ſeinen Vater nie nöthiger gehabt, als jetzt. Drücke die guten Kinder feſt, feſt in Deine Arme, treuer, alter Freund. Wie gut iſt es, daß wir alt ſind.

Der Kummer wird das Uibrige thun. Gott segne Dich.

Baron Gilfen an den Pater Hieronymus.

Erschrecken Sie nicht, wenn Sie meine Schrift erkennen, ich bin entfernt von Ihnen. Es sind die letzten Worte eines Verbrechers, den die ewige Rache verfolgt. Die Ehrfurcht, die Sie mir einflößten, ist noch das einzige wohlthätige Andenken meiner Seele, die alle Qualen der Hölle martern. Ich habe alles verloren, Glück — Ruhe — Hoffnung — meinen Glauben an die Seligkeit. Alles — Alles. — Das Papier, auf dem ich Ihnen schreibe, ist eine Gabe, die ich erbettle. — Ich suche bey fremdem Mitleid Brot, und nur bey Ihnen noch eine Thräne.

Sie kennen mein Schicksal. Das Vaterland hat mich aus der Liste seiner Bürger ausgestri-

chen, ich bin verbannt, geächtet; doch das ist es nicht. Das Gerücht hat Ihnen mein Verbrechen erzählt, die öffentlichen Blätter haben es enthalten; aber keines hat Ihnen gesagt, wie schrecklich das Verbrechen eines andern mein Herz zerreißen mußte, um in mein Verbrechen zu willigen. Ihnen darf ich es, Ihnen muß ich es sagen. Sie sind der einzige Mensch, an den mich ein sanfteres Gefühl noch kettet. Es ist das Bekenntniß eines Unglücklichen, den sein Bewußtseyn fürchterlich straft. Ich will mich fassen. Hören Sie mich.

Sie ist nicht mehr. — Und ich habe sie gemordet! Das ist meine Schuld, eine schreckliche Schuld, sie liegt drückend auf mir, und mein Gewissen ruft sie mir fürchterlich zu. Aber ich liebte, als sie mir ein Bösewicht entriß, ich liebte zum ersten Mahl. Dieß himmlische Gefühl, das uns an ein Wesen bindet, das mit uns fühlt, war der kurze Traum meines Glücks, aus dem ich zu einem Verbrechen erwachte. Ich

habe das Gift bereitet, das ſie mordete, und die Hand eines Verräthers hat es ihr gereicht. Meine Briefe, in denen der Leichtſinn, dem nichts heilig iſt, das Gefühl verſpottet, und die den Plan ihrer Verführung enthielten, lagen auf ihrem ſchuldloſen Herzen, das unter ihnen brach. Ihr Nachlaß waren dieſe Briefe. Ich empfing ſie aus einer Hand, aus der ich nur Wohlthaten empfangen hatte. — Ihr letztes Geſchenk war die Verzweiflung.

Schon die Aufſchrift verkündigte mir ihren Tod. Das Siegel zerſprang, und die Schrift des Verräthers, der ſie ſpottend mordet, lag vor mir. Ich raffte mich auf. Die Rache gab mir meine Kraft zurück, ich eilte durch die Straßen; über mir hörte ich lachen, erſchrocken blieb ich ſtehen, es lachte noch ein Mahl, ich erkannte ſeine Stimme, ich ſtürzte in das Haus, ich hielt die Briefe, die ihn zernichten ſollten, vor ſeine Augen. — Lachend nahm er ſie aus meiner Hand. — Mein Blut kochte fürchterlich,

auf dem Tiſche lag ein Meſſer, wüthend ergriff ich es. — Ich weiß nicht mehr, was geſchah; aber ich ſah Blut, ich hörte „Mörder“ rufen, und ich ſtürzte aus der Thüre.

In allen Straßen rief es „Mörder“. Der Nahme meines Verbrechens lag auf jeder Lippe, ich eilte unerkannt vorüber, und mein Verhängniß trieb mich an ihre Wohnung zurück. Sie öffnete ſich, ich blieb ängſtlich ſtehen. Die kleine, mutterloſe Waiſe, die man dem Schauplatz ihrer Leiden entführte, lag weinend in den Armen ihrer Wärterinn, und ihre Lippen riefen verzweifelnd den Nahmen ihrer Mutter. Ich verhüllte bebend mein Geſicht; das gute Weib küßte die Thränen von den Wangen des Kindes; aber es war ſeine Mutter nicht, und der Schmerz, der ſie rief, drang ſchneidend in die Seele ihres Mörders. Ich floh; aber wer kann ſeinem Gewiſſen entfliehen? Es war Nacht, ich irrte durch die Gebirge, und ſank verzweifelnd auf einen Felſen.

Unten im Thale war es ruhig, die Lichter in den einsamen Hütten erloschen, das Leben schien unter mir zu sterben; aber der Sturm in meinem Innern tobte fort. Ich lehnte mich an den Felsen, meine Kräfte waren erschöpft, ein ängstlicher Schlummer quälte mich, schreckliche Träume zeigten mir ihr Bild, ich sprang auf, die Verzweiflung gab mir Kraft, ich eilte fort, die Gränze lag hinter mir, und ich blickte erschrocken in ein Land zurück, dem ich als Kind und Mann angehört hatte, das alles enthielt, was mir theuer war, selbst ihre Asche, und das ich jetzt floh, um es nie wieder zu betreten.

Die Erinnerung war mir gefolgt, ich eilte weiter; ich weiß nicht, wie lang ich in den Wäldern irrte, die mich umgaben. Reisende, an die ich mich anschloß, erzählten mir, unerkannt, meine Geschichte, und die Strafe der Gesetze, und ich sah die Menschen, die mir furchtsam auswichen. Die Luft wurde rauh, es war dunkel; eine Kirche lag einsam auf einem

Hügel, ich stieg hinauf, um mich in ihr gegen das rauhe Wetter zu schützen; aber in ihrem Innern war es kalt und finster, wie in einem Grabe. Ich schlich hinaus, und eine hohe Mauer verrieth mir, daß ich auf einem Kirchhofe stand. Ein kalter Wind zerriß die Wolken, die den Mond verbargen, ihre Schatten wankten um die Gräber, als ob sie ihnen entstiegen, mir ward so ängstlich bey den Schatten, ich blickte unter mich, und ich fühlte, daß ich auf einem Grabe stand. Ich suchte den Nahmen des Glücklichen, der unter mir ruhte, ein frischer Kranz umgab ihn, ein Mondstrahl brach durch die Wolken, die Schatten flohen, ich las „Marie", und ich stürzte bewußtlos auf das Grab.

Ich erwachte in den Armen unglücklicher Menschen. Es waren die weinenden Aeltern des Kindes, das diesen Nahmen hatte, und das sie gestern begruben. Glückliches Geschöpf, du bist der Verführung entgangen, und die Rache

des Gewiſſens hat dem Verbrecher an deinem Grabe ereilt.

Sie hatten das Grab der Glücklichen beſucht, und einen Hülfloſen auf ihm gefunden. Ihre Sorgfalt rief mich in das Leben zurück. Ach, ſie wußten nicht, wie grauſam ihr Mitleid war, das mir das Leben wiedergab. Unglückliche fühlen, ſie waren ſo liebend mit meinen Leiden beſchäftigt. Wie fürchterlich war dieſe Liebe! Die Geſellſchaft hatte mich ausgeſtoßen, der kalte Stolz des Menſchen, den ſein Schickſal nicht prüfte, ſtieß mich fühllos von ſich, mein Haß wurde mein Troſt. — Die Liebe dieſer Menſchen that mir weh, mein letzter Troſt war verſchwunden.

Ich riß mich aus ihren Armen, wo mich das Wohlthun erbitterte. Ich warf das wenige Geld, das ich noch hatte, vor ſie hin, um die letzte Hülfe des Menſchen zu bezahlen, und ihre Segenkwünſche folgten mir. Segenkwünſche für mich! Es war noch eine Stimme in der

Natur, die mich segnete! Sie schuz wie ein Hohngelächter an mein Ohr, und meine Schuld lag drückender auf mir.

Ich stand auf einen Felsen, in der Tiefe wälzte sich ein Strom; mein Blick sah finster hinab, und der Gedanke, meine Qual zu enden, stieg in mir auf. Alle Bande, die mich an die Welt, und die Menschen knüpften, waren zerrissen, die Menschen flohen mich, die Welt hatte mich ausgeworfen, und ihre Gesetze hatten mich verdammt. Ich ergriff den Ast einer Eiche, der sich über den Abgrund bog, um in der Tiefe Vergessenheit zu suchen. Meine Füsse hoben sich, sie schwebten über dem Abgrund. — Da erwachte, selbst in dem Verbrecher, die Liebe zu seinem qualvollen Leben. Meine Hände klammerten sich fester an die Eiche, die mich hielt; mit der Anstrengung aller meiner Kräfte gelang es mir, wieder den Boden zu berühren, und ich freute mich erschrokken, wieder auf der Erde zu stehen, die für

mich nichts, als das Gewicht meiner Schande, und das Andenken meines Verbrechens enthält. Der Böſewicht iſt feig, er kann nur andere morden, die ſich ſorglos an ſeine Bruſt werfen; ſich ſelbſt zu vernichten fehlt ihm die Kraft. Gott iſt fürchterlich! Er nahm mir alles. — Alles. Aber er ließ mir das Bewußtſeyn, und den Muth zu leben.

Ich ſchleiche jetzt von Hütte zu Hütte. Mein bleiches entſtelltes Geſicht, meine erloſchenen Augen, und meine wankenden Knie wecken das Mitleid der Menſchen, und ihre Gaben friſten mein Leben. Aber ſie können dem Herzen nicht wiedergeben, was es verlor, die Hölle des Verbrechers iſt ſeine Erinnerung; und nur im Grabe ſchweigt ihre Stimme. Meine Geſundheit iſt zerſtört, aber ich lebe, und ich lebe, um zu leiden. Ehrwürdiger Herr! wenn Ihr Auge ſich zu dem erhebt, der mein Gebet verwirft, ſo flehen Sie ſein Erbarmen für mich an. Er iſt gnädig gegen Sie, und mein Nah

me steigt in Ihrem Gebete zu ihm auf. Vielleicht fällt dann sein Blick auf mich, und der Schooß seiner Erde gibt mir die Ruhe, die ich auf ihr nicht fand.

Dieß ist die Schilderung meiner Verbrechen, und meiner Leiden. Sie ist das Vermächtniß eines Unglücklichen an Ihr Herz, das immer für den Hülflosen schlug. Wenn der Mensch fühllos über mich richtet, und mit Abscheu meinen Nahmen nennt, dann treten Sie mit diesem Vermächtniß vor ihn hin, ihr Urtheil wird seine Lippen schließen, und ihr Mitleid sagt ihm vielleicht: Er hat gebüßt, denn er hat gelebt, und Gott mache Sie so glücklich als ich elend bin.

* * *

Der Unglückliche ist nicht mehr. Das Erbarmen hat ihn abgerufen, um seine Qual zu enden.

Die Wunde des Grafen Werden ist geheilt; aber sein Herz, das sein Glück erst er-

kannte, als er es verlor, blutet an ihrer Stelle. Er floh auf seine Güter, wo er seine Tochter, das Ebenbild ihrer Mutter, für die Tugend und die Stille erzieht.

In einem finstern Bergschloß, von allen Menschen entfernt, lebt die Gräfinn Sirmen. Die Verachtung der Welt, und die Qualen ihres Bewußtseyns sind ihr gefolgt. Kein Besuch, keine Theilnahme, keine Nachricht unterbrechen die Stimme ihres Gewissens. Einsamkeit ist die fürchterlichste Strafe eines Bewußtseyns, das uns anklagt.

Aber in dem Hause des alten Breiten hat das Glück fröhliche Menschen versammelt. Die Frau von Rosen, ihr Bruder, und ihr Neffe wohnen dort, um zu vergessen. Der junge Breiten kehrt heiter und kräftig aus seinen Wäldern zurück. Seine Frau eilt ihm entgegen, und streichelt seinen Hund, der schmeichelnd ihre Liebkosungen erwiedert. Der Arm ihres Mannes umschlingt sie, und drückt sie freundlich an

ihr Clavier, das jetzt nur die Stunden ihrer Muße, und ihren Mann in frohen Augenblicken erheitert. Die Töne erwachen, und ein kleiner Jacob stürzt lärmend in das Zimmer, auf den Schooß seiner Mutter, und trommelt mit beyden Fäusten auf den Tasten. Sie sieht ihm lächelnd zu, und ihre Hand zieht sich von dem Clavier zurück, um den blonden unruhigen Kopf an ihre Brust zu drücken, der lärmend wieder hinaus eilt.

Kleiner Landsmann, ruft der alte Sirmen, laufe nicht über die Gränze! Die Mährchen, die Dich hier einschläfern, sind mehr werth, als die Geschichte, die uns aus unsern schönen Träumen weckt.

Druck und Papier von C. L. Brede in Offenbach.

Marie

Von

August Freyherrn von Steigentesch.

Zweyter Theil.

Giessen,
bey Georg Friedrich Heyer.
1812.

Nur wer menſchlich fühlt, wird menſchlich richten.

Marie II. erſter Brief.

Luise von Breiten an die Frau von Rosen.

Den Morgen nach der Hochzeit am 18. Juli 18—

Wissen Sie Mama, daß er geschlafen hat? Die ganze Nacht! So schläft kein Mensch. Mich wundert nur, daß Sie so ruhig dabey seyn können. Ihr Zimmer ist kaum hundert Schritte von uns entfernt, und es ist seine Schuld gewiß nicht, wenn sie ihn nicht schlafen hören. Sie haben Recht, mich zu schmälen, wenn ich zuweilen die Gefälligkeit der Gesellschaft mißbrauche, und meine Leiden

schaft für die Musik nicht immer die Gränze kennt, wo die Geduld der Zuhörer ermüdet; aber was ist das gegen diesen Menschen, der sich erst hören läßt, wenn alles schweigt? Das sind Töne um die Kinder damit zu schrecken, und der Wolf im Mährchen der die Kinder hohlt, wenn sie unartig sind, hat gewiß so geschlafen. Und dann, wenn er nun auch munter ist. — Hören Sie nur zu, wenn er spricht! da wird er Ihnen von wilden Katzen und Schweinen erzählen, oder einem Hirsch, der aufsetzt, oder einem Auerhahn der balzt. — Ach Mama, man muß eine wilde Katze seyn um ihn zu verstehn. Haben Sie schon ein Gespräch von ihm gehört, worin nicht wilde Thiere vorkommen oder ein Wald, in dem sie wohnen, oder ein Wilddieb der auf die armen Thiere schießt? — Und das erzählt er nicht einmahl mir! Nein, er hält seinen Hund zwischen den Beinen, mit dem

er ſpricht, und der auch antwortet und recht vernünftig, denn der Hund wartet auf, und macht ſo viele Zeichen mit den Pfoten, daß man doch weiß, was er will. Aber mein Mann glaubt, es iſt genug, wenn er ſpricht, um ihn zu verſtehen, und ich will die Sünde nicht begehen, einen Menſchen mit einem unvernünftigen Thiere zu vergleichen; aber es wäre doch gut geweſen, wenn er ſich auch auf die Zeichen hätte abrichten laſſen. Den Hund verſtehe ich auf der Stelle.

Doch wäre alles recht gut, wenn ich nur allein ſeyn könnte. Sie und mein Klavier, alles was mich bisher glücklich machte, ſind mir ja geblieben und ich bedarf nicht mehr. Aber ſie ſagen mir alle, daß der Menſch mein Herr geworden iſt, und wenn er auch der Herr von meinem Zimmer iſt, ſo weiß ich nicht mehr was ich anfange. Und wie empfindlich er ſchon iſt! Er hat die ganze

Nacht geſchlafen, und ich habe kein Auge zugethan, das hat er gar nicht bemerkt. Ich bin ſchlaftrunken beynahe vom Stuhle gefallen, das hat er bedauert, und iſt ruhig ſitzen geblieben. Aber vorhin im Vorbeygehn trete ich aus Verſehen ſeinen Hund der die Pfoten ausſtreckt, da fährt der Menſch in die Höhe wie eine Rakete, und das den Tag nach unſerer Hochzeit, und in meinem eigenen Zimmer! Mama! das muß ich beſtimmt wiſſen, ob er auch Herr von meinem Zimmer geworden iſt.

Ich ſetze mich hin, um ein paar Stellen aus einer neuen Oper zu verſuchen, da fängt das unglückliche Thier, das mich ſeit dem Fußtritte nicht mehr leiden kann, an zu heulen, aber zu heulen, Mama, wie noch gar nicht geheult worden iſt. Der Schlaf meines Mannes iſt nichts dagegen. Ich ſehe das Thier verdrießlich an, das meine einzige

Freude stört, und ich bin auch überzeugt, es hätte selbst die Artigkeit gehabt fortzugehen, wenn es mein Mann nicht gehalten hätte. Aber der versichert mich ganz ruhig, daß die Hunde überhaupt die Musik nicht leiden können, und der Hund ist beständig in meinem Zimmer! Mama, das muß ich bestimmt wissen, ob ich den Hund in meinem Zimmer leiden muß.

Ich schreibe Ihnen das, denn Sie sind so selten allein, und einem andern darf ich doch nicht sagen, wie es mir geht. Ach! und die Leute werden mir heute Glück wünschen; es ist recht traurig, daß das so eingeführt ist; aber sorgen Sie nicht, Mama, vor den Leuten will ich schon aussehen, als ob ich glücklich wäre, das bin ich Ihnen, das bin ich mir selbst, und das bin ich sogar meinem Manne schuldig, der nun doch einmahl mein Mann ist. Beruhigen Sie sich, die

Leute ſollen gewiß nicht merken, daß der Hund den ganzen Morgen in meinem Zimmer war.

Guten Morgen, Mama, ich möchte lieber ſagen gute Nacht! denn ich bin ſchläfrig.

Der Graf Ferſen an die Gräfinn Sirmen.

P. den 19ten Juli 17—

Der Himmel hat bereits einen meiner Wünſche erhört. Zehn, oder zwölf Gewitter lärmen in den Gebirgen, und ein wohlthätiger Regen benetzt alles was trocken war. Es gibt keine Pflanze in der Welt, die den Regen ſo nöthig hat, wie ich; um mich von meinen Bergreiſen zu erhohlen. Die ſchöne Tugend iſt jetzt völlig allein, der Regen hat ſie von der Natur abgeſchnitten. Da haben

Sie schon das Wasser, das mir zu Hülfe eilt. Die gute Natur ist auch gestern so grau und finster geworden, daß man ihr Alter erkennt. Niemand ist der verlassenen Tugend geblieben, als ich, und ich komme mir vor wie ein Mensch, der mit seiner Feindinn auf einer wüsten Insel ausgesetzt wurde. Ich weiß nicht, ob Sie diese Geschichte kennen; aber in vierzehn Tagen waren aus den Todfeinden zwey Liebende geworden, die sich treu blieben, was die Geschichte mit grossen Buchstaben bemerkt, denn ausser ihnen war auf der ganzen Insel kein lebendiges Geschöpf als eine Klapperschlange, und man hat nicht gehört, daß sie sich viel mit ihr abgegeben hätten. Ihre Wohnung ist von der Welt geschieden, sie erhält und will keine Besuche und bey dem Regen, der alles überschwemmt, ist mir meine Insel eingefallen, obwohl ich schon einige Mahl ein paar freundliche Schlaw

gen bemerkt habe, die wahrscheinlich von der abstammen, der einmahl der erste Mensch Gehör gab.

Erbaulicher können die Abende bey den Einsiedlern nicht verschwinden, als in ihrem Hause. Alles ist so fromm in ihrem Leben. Ich habe schon einige Mahl versucht mich ihrem Herzen zu nähern; aber dies Herz zieht sich zurück wie eine Schnecke, die man berührt. Selbst ihr Gespräch bleibt nie auf einer Stelle, bald spricht ihr Herz, bald ihre Erinnerung, bald ihre Pflicht, bald ihre Freundschaft, und immer so geistig — so schwärmerisch — so hoch. — Mein Geist muß ihr nachklettern, wie meine Füsse, und doch kömmt so manches vor, was nur die Erwählten dort oben begreifen. Es herrscht eine Verwirrung von Sprachen in diesem Kopfe, als ob er dem Thurm von Babel entsprungen wäre. Gott, der alle versteht, wird

auch dieſe verſtehen. Ich bin nicht ſo glücklich.

Indeſſen iſt ſie jetzt gewohnt mich alle Tage zu ſehen, und das iſt immer viel. Die Gewohnheiten thun alles in der Welt: Man gewöhnt ſich einen Menſchen zu ſehen, man gewöhnt ſich ihn angenehm zu finden, und ſo gehen die Gewohnheiten ſtufenweiſe fort bis zu der Gewohnheit ſich zu ergeben, die ſehr alt ſeyn muß; denn die Geſchichte, ſo weit ſie reicht, ſpricht von ihr wie von einem alten Herkommmen, und das iſt der glaubwürdigſte Theil der Geſchichte. Nun kömmt noch dazu, daß ihr Mann aufgeblieben, und daß ihre Empfindlichkeit angekommen iſt. Das iſt ein gereizter Zuſtand. Kranke ſuchen einen Arzt und wer iſt auf der Inſel als ich? Das gibt mir Muth. Ich habe bereits in einem Geſpräche über die Verwandtſchaft der Seelen ihre Hand ergriffen, und

sie muß mir etwas verwandt seyn, denn in der Begeisterung ihrer Augen, die zärtlich auf mir ruhten, drückte sie dem neuen Vetter die Hand. Das war freylich das Zeichen für ihre Besinnung, zurückzukehren und auch die Hand zog sich zurück; aber solche Handlungen verrathen unwillkührlich, wohin eine Verwandtschaft und eine Begeisterung führen können.

Ich bin entzückt, wie hübsch das Werk der Rache vollbracht wird. Wie kann ein Plan mißlingen, den Sie entwerfen? Aber ganz ist er doch nicht gelungen, man hat Sie getäuscht. Unser Freund hat diese Mühe übernommen um sich eine andere Mühe zu ersparen. Lesen Sie seinen Brief, den ich hier beylege, und der ein Zeugniß seiner Unschuld enthält. Ich werde ordentlich schwermüthig, wenn ich daran denke, zu welchen Leuten sich die Unschuld verirrt. Der arme Flücht-

ling, den die Barmherzigkeit auf den Alpen füttert, hat ein kümmerliches Leben auf dieſer Welt, wo alle fröhlichen Kinder der Schuld ſich aufmachen ihn zu verfolgen. Es iſt, als ob ſich ein Wolf ſehen ließe, wo immer ein ganzes Land aufgeboten wird, ihn zu erlegen.

Sie werden über meinen Brief lächlen, der nichts als einen Händedruck enthält. Sie haben Recht, ſelbſt dieſer war ein Kind der Begeiſterung. Aber verlaſſen Sie Sich auf die Gewohnheiten, ſie wird ſich noch an andere Dinge gewöhnen. Die Begeiſterung kömmt bey ihr alle Tage, und wer weiß, welche Kinder ſie noch mitbringt? Ein Händedruck iſt gewöhnlich der Anfang einer zahlreichen Familie. Auch mein Augenblick der Rache iſt gekommen, verlaſſen Sie Sich darauf. Schon die Begeiſterung ihrer Augen, die oft glänzend auf mir ruhen, iſt ein Ver-

rath an unſerm Freunde, und alle guten Gefühle wohnen neben der Kinderſtube der Begeiſterung. Ich bin begeiſtert von Ihnen, das erhält mich hier ruhig. Leben Sie wohl.

Baron Gilſen an den Grafen Ferſen.

B. den 22ten Juli 18—

Sage mir nur wo Du lebſt, und was Du machſt. Ich lebe eigentlich nicht, und thue eigentlich nichts, und damit ſind eigentlich alle Nachrichten, die ſich auf mich beziehen, erſchöpft. Das Leben wird alle Tage einförmiger, ſelbſt die jungen Leute beluſtigen mich nicht mehr, alle Qualen ſind an ihnen erſchöpft und meine Thätigkeit gehört der Welt an. Ich habe jetzt vier Wochen auf Nach-

richten gewartet, alle meine Erkundigungen sind fruchtlos. Mein Jäger, den ich auf ihr Gut zwanzig Meilen von hier geschickt habe, ist so klug zurückgekommen, als er hin ging. Die Leute sind alle, wie der Chor im Singspiele, der die alten Worte wiederhohlt. Sie wissen alle, daß sie bey ihrem Mann ist. — Aber wo ist dieser Mann? — An der Gränze. — Im Rücken der Armee. — Das ist ein weitläufiger Rücken, hinter dem sich ein ganzes Land verbluten kann. Ich habe schon den Einfall gehabt sie aufzusuchen; dann hält mich die Hoffnung hier wieder zurück; aber man sieht, daß sie in einer Gegend lebt, wo es mehr Blut als Tinte gibt; kein Mensch hat noch einen Brief von ihr erhalten, und alle erwarten wie ich, daß einer kommen soll.

Könntest Du mich doch einige Tage hier ablösen um ein paar häusliche Szenen mit anzusehen; für ein paar Tage ist das recht

unterhaltend. Der junge Ehemann, kömmt gar nicht mehr zu sich. Er ist so höflich geworden, daß er sich vor jedem Schooßhunde bückt, der seiner Schwiegermutter gehört, um ein freundliches Gesicht durch ihn zu erhalten. Kurz nach seiner Heirath kam er mit der ganzen Last seiner Schmerzen zu meiner Freundinn, die ihn kalt empfing. Sie bemerkte, daß seine Frau, die sie ihre Freundinn nannte, nicht glücklich sey; und nun kam ein Regen von Sittenlehren und Vorwürfen über ihn, aus dem er noch ganz erstarrt in dem Zimmer ihres Mannes ankam, der seine Fr[illegible], wie Du denken kannst, gestimmt hat. Er fand ihn unglücklicherweiße bey seinen Pflanzen, wo er keinen Menschen anhört, und nach der ersten Rede, die keinen Pflanzennahmen enthielt, unterbrach er ihn mit der höflichen Bemerkung, daß er groß genug sey, sich selbst zu helfen, und bezeigte ihm

deutlich den Wunsch, allein zu seyn. Er kam blaß von zwey Schrecken zu mir, und ich sagte ihm ganz kurz, daß ich nichts dermahligenderes kenne, als einen Mann der klagt, und daß ich nie einen anhöre. Er rieb verlegen seinen Kopf, und ging fort, obwohl er nicht mehr wußte, zu wem er gehen sollte.

Der Mensch weiß gar nicht, was er mit der Sammlung von Lebensregeln machen soll, die ihm jeder hier aufdringt, und er steckt alles mit seinem Unglück an, was ihm angehört: So hat sein Hund neulich den unglücklichen Einfall gehabt, in einer Arie mitsingen zu wollen und das arme Thier, das mir mehr Vergnügen gemacht hat, als die andere Stimme, ist dafür wie ein Staatsverbrecher aus der menschlichen Gesellschaft verwiesen worden. Alle diese Vorfälle machen den armen Menschen täglich verlegener, seine Angst macht ihn ungeschickter als er vor drey

Monaten war, und die Frau von Rosen, die jetzt ein Recht zu haben glaubt, ihn auf seine Fehler aufmerksam zu machen, hebt warnend den Finger in die Höhe, so oft sie etwas bemerkt, und ruft mit ihrer schneidenden Stimme: „Herr Sohn!“ — und der Herr Sohn hört sich so oft rufen, daß er nicht Ohren genug für seine Fehler hat. Es gibt nichts unglücklicheres in der Gegend, als diesen Herrn Sohn. Er ist das Stiefkind der ganzen Gesellschaft geworden.

Desto gütiger ist die Gesellschaft gegen seine Frau. Sie ist das verzogene Kind des Hauses, und sie hat auch schon alle liebenswürdige Eigenschaften, die verzogene Kinder gewöhnlich haben. Sie ist eigensinnig, sie hat jeden Tag ein anderes Kleid und eine andere Laune, sie sucht zu gefallen, kurz ihr Geschlecht entwickelt sich in ihr, und doch hat sie einen Zug der mich an sie fesseln

könnte; — da wirſt Du wieder lachen, Eduard! — Sie fühlt die Lage ihres Mannes, und ich habe geſehen, daß ſie ihm freundlich die Hand reicht, wenn ſie glaubt unbemerkt zu ſeyn. Er kömmt auch nur zu ihr, um ſie allein zu finden, und Du glaubſt nicht, wie gut er ſich ausnimmt, wenn er aus ſeinem Zimmer an das ihrige ſchleicht; dann legt er ſeine Ohren und ſeine Augen an das Schlüſſelloch, und ſobald er eine andere Geſtalt hört oder ſieht, ſchleicht er betrübt in ſein Zimmer zurück. Da haſt Du Zug für Zug, was ſie hier einen Herrn vom Hauſe nennen.

Alles das wiederhohlt ſich ſo oft, und der ewige Kreislauf der Dinge, die immer wiederkehren, ermüdet. Ich habe meiner Ungeduld, die mich forttreibt, daher noch ein Ziel von acht Tagen geſteckt, um Nachrichten von ihr zu erwarten.

Sie wird doch endlich ein Tintenfaß finden, um ein Wort an eine ihrer Bekannten zu schreiben, die mir sagt, wo sie ist. Dann eile ich zu ihr, und wann ihr Mann zehn Wunden erhalten hätte; die Wunde, an der ich blute, hat auch ein Recht auf ihre Pflege, und ich scheue die Männer nicht, die selten durch ihre Nähe gewinnen. Schreibt sie in acht Tagen nicht, so ist es ein Zeichen, daß sie nicht schreiben *will*, und ich bin dann zu stolz auf ein Allmosen ihrer Güte zu warten. Freylich sie *kann* vielleicht auch nicht schreiben, vielleicht sind die Briefe verloren gegangen, vielleicht ist sie krank — Eduard! ich weiß selbst nicht, was ich dann thue; aber ich glaube wirklich, die Vorsicht fodert dann noch acht Tage zu warten. Es gibt so manches vielleicht, das diese acht Tage aufklären können — meinst Du nicht? Aber wenn auch diese vorüber sind, dann ist mein

Entſchluß gefaßt, dann hält mich nichts mehr zurück, und wenn auch den andern Tag ein Brief von ihr ankommen müßte. — Freylich, den andern Tag! ich weiß doch nicht — Eduard, überlege das! den einen Tag kann ich noch zugeben, aber dann auch keine Stunde mehr! Dann iſt gar nicht mehr daran zu denken, daß ſie in ihrem Leben noch ein Mahl ſchreibt, und der Zauber, der mich an dieß verwünſchte Schloß gebunden hat, iſt längſt mit ihr entflohn. Sage mir bald, wo und wie Du lebſt.

Marie an ihren Mann.

P. am 24ten Juli 18 —

Es gibt hier Leute, die Dich gesehen haben wollen. Wenn man ihnen glauben darf, so hat Dein Zustand Dir erlaubt, einen Umweg zu machen, um die Gastfreundschaft in dem Schlosse des Grafen G. . . aufzusuchen. Er muß sich in diesem Falle seit Deinem letzten Briefe sehr gebessert haben. Meine Sehnsucht wollte sogleich zu Dir eilen, aber das Nachdenken hielt mich zurück. Die Ungewißheit eines Gerüchts könnte mich fünfzig Meilen von Dir entfernen, anstatt mich Dir näher zu bringen, und ich muß mich darauf beschränken, dem Zufall diesen Brief zu übergeben, der ihn vielleicht in Deine Hände legt.

Wahrscheinlich haben die Leute nicht recht gesehen, denn sie entwarfen ein heiteres fröhliches Bild von Dir; das mag Dir geglichen

haben, armer, kranker Guſtav; aber jetzt kann es Dir nicht gleichen. Wenn Du wüßteſt, wie einſam und ruhig Deine Wohnung, und wie treu und tröſtend die Sorgfalt der Liebe iſt; Du wäreſt ſchon hier. Doch Dein Zuſtand erlaubt keine Anſtrengungen. — Deine Tagreiſen ſind kurz, und die Wege ſind verdorben. — Das ſagt mir Dein letzter Brief, und ein Wort von Dir iſt hinreichend, alle Gerüchte zu widerlegen. — Ein Weib iſt ängſtlich, die Angſt hat Fieberträume, und dieſe Träume zeigen ihr Geſtalten, die ſie ſchrecken. — Vergib meine Unruhe. Kann ich ruhig ſeyn, wenn Du leideſt?

Aber Guſtav, es gibt Wunden, die der Ruhm nicht ſchlägt, und ſie thun weh und bluten. — Die Krankheit, die nur das Weib kennt, und die der Arzt in unſern Pulſen befühlt, wenn er ſeine Hand an unſer Herz legen ſollte, heißt: Gefühl, und es gibt nur

zwey Mittel, die sie heilen: Die Liebe und das Grab. Lebe wohl Gustav; reise, wenn es Dein Zustand erlaubt. Was ist die Gastfreundschaft eines Fremden gegen die Sorgfalt der Liebe? Und diese erwartet Dich. Reise bald.

Die Gräfinn Sirmen an den Grafen Ferse n.

S. den 26ten Juli 18—

Die Plane folgen sich, wie die Täge unsers Lebens. Der eine ist geendigt, und der andere beginnt. Das ist die Ordnung der Natur, und Sie wissen, wie treu ich mich immer an die Natur halte. Der Brief Ihres Freundes hat mich ein wenig erbittert; die

Menſchen haben ſich hier verbunden, mich zu täuſchen, und mir bleibt nichts übrig, als Täuſchung mit Täuſchung zu vergelten. Die Strafe fällt auf den zurück, den er ſchonen wollte. Ich war gutmüthig genug zu glauben, und mein Glaube war mir genug; aber man ſtört mich aus meiner Ruhe, und mein Stolz fodert, ein angenehmes Werk zu vollenden. Sie wiſſen, in ſolchen Fällen thut nur der Verdacht weh, die Wahrheit ſelbſt ſchmerzt weniger, denn das quälendſte Inſekt für unſere Ruhe iſt der Zweifel. Ihr Freund hätte durch die Gewißheit alle dieſe Neckereyen endigen können; aber ſo bin ich gezwungen, in dem unglücklichen Menſchen ſo viele Zweifel zu wecken, als in dem engen Raum dieſer Seele nur Platz finden können. Den, der mich täuſchte, will ich für größere Begebenheiten aufbewahren: Man kann eine Uibereilung verzeihen, man kann eine Kühnheit

entschuldigen; man kann sogar einen Betrug der Liebe vergessen; aber beleidigtes Vertrauen und gekränkter Stolz haben noch immer in dem Gedächtniß des Menschen eine ewige Zuflucht gefunden.

Mein zweyter Plan ist friedlicher und fröhlicher, obwohl er mich auf den Schauplatz der Stürme führt: Die Kränklichkeit der Frau von Rosen wird immer bedenklicher, und ihr Bruder ist besorgt; mein Mann hat das Pflanzenreich auf zwanzig Meilen im Umkreise erschöpft, und sehnt sich nach einer andern Gegend mit andern Kräutern. Der junge Ehemann sehnt sich nach seinem Vater, die Sehnsucht des Alten zu dem lieben Kinde droht uns zu überfallen, und ich sehne mich, aus dem Kreise der Kinder und der Kühe wieder unter Menschen zu treten. Sie sehen, der größte Theil der Gesellschaft liegt hier an der Sehnsucht krank, und der Hausarzt, der

mein Geſchöpf iſt, hat ſchon von einer Reiſe und einem Bade geſprochen. Mein Mann hat ſich natürlich für P. beſtimmt, denn ich beſtimme ſeine Beſtimmungen, und er ſpricht ſchon mit Entzücken von der Alpennatur, die jeden Halm kräftiger weckt. Der Ruf des Bades hat die Frau von Roſen beſtimmt, ihren Bruder, der immer ſeinen eigenen Willen hat, den er nie durchſetzt, hat ſie beſtimmt; und P. iſt glänzender als alle übrigen Bäder, das hat mich beſtimmt. Ich werde dort die alte Welt meiner Bekannten wieder finden, die ich recht gern mit der neuen Welt, die ich auf dem Lande entdeckt habe, vertauſchen will. Und endlich mein Freund, ſind Sie nicht dort? Schon das würde mich hinziehn. Wir können dort über unſere Winteraukſichten ſprechen. Sie ſehn, daß in unſerer Reiſegeſellſchaft Ihr Freund keinen Platz hat. Er wird Sie dort nicht

ſtören. Die kleine Rache, die ich an ihm nehme, ſoll damit anfangen, daß ich die Sehnſucht um ſein entflohenes Glück mit Vermuthungen durch halb Europa ſprenge. Wenn er drey oder vierhundert Meilen gereiſt iſt, und auf jeder Poſt getäuſcht wird; ſo wird er lernen, daß die Welt voll Täuſchungen iſt, und das kann vortheilhaft auf ſeine Moral wirken, die ſich dann nicht mehr erlauben wird, auch eine Freundinn zu täuſchen.

Alles dieß muß noch vor dem Uiberfall des Alten geſchehen, damit ihm das junge Waldthier nicht in ſeine Wälder nachläuft, wenn er zurückgeht. Ich hoffe, es wird ſich bald entſcheiden, obwohl ich bey allen Berathſchlagungen meine Stimme gar nicht erhebe. Ich verlaſſe mich bey allen Gelegenheiten auf die Thorheit der Menſchen, und es gibt wenig Dinge in der Welt, auf die man ſo ſicher rechnen kann. Mein Mann

zieht den Duft der neuen Kräuter ſchon in Gedanken ein, und er wird ſich wahrſcheinlich eine Ziege kaufen, die ihn im Klettern unterrichtet. Die Frau von Roſen ſehnt ſich nach ihrer Geſundheit, ihr Bruder muß ſich ſehnen, ihre Tochter folgt ihr, der unglückliche Jacob wird in den Wagen gehoben, und ich gehe aus Gefälligkeit mit. So werden wir alle in P. endlich ankommen. Ich ſchreibe Ihnen noch, wie alles beſtimmt wird. Auf Wiederſehen mein Freund!

Jacob von Breiten an ſeinen Vater.

G. den 31ten Juli 18—

Der Herr Vater wird bereits wiſſen, daß wir verheirathet ſind; denn es iſt vor vierzehn Tagen geſchehen, und es hat mir recht

leid gethan, daß die Füsse den Herrn Vater gehindert haben, das zu sehen. Der Herr Vater hat schon vor einiger Zeit eine Beschreibung von mir erhalten; aber er wird mich recht in Verlegenheit setzen, wenn ich auch beschreiben soll, wie das zugegangen ist! In der Kirche waren eine Menge Blumen und Leute, die alle sehr geweint haben, und ich auch. Jetzt haben sie schon eine Zeitlang wieder aufgehört, aber ich gestehe dem Herrn Vater, mir ist es zuweilen noch, als ob ich in der Kirche wäre, und wieder anfangen sollte.

Meine Frau, die gehorsamst die Hand küßt, ist gewiß recht hübsch. Das sagt jedermann, und das habe ich schon vor der Hochzeit gesagt; aber die Kenntnisse — der Herr Vater weiß, daß ich darauf halte — was ist der schönste Kopf ohne die? Ich meine Kenntnisse, die man nöthig hat; aber

ich will über keinen Menſchen liebloſ urtheilen — indeſſen ich zweifle, ob ſie hartes Holz von weichem unterſcheiden kann. Der Herr Vater weiß, wie ſchön das war, wenn wir Abends beyſammen ſaßen, und uns mit vernünftigen Geſprächen unterhielten: Da gab ein Wort das andere, und vor zehn Uhr, wo der Schlaf bey uns zu Hauſe kommt, bin ich in meinem Leben nicht munterer geweſen. Das habe ich auch hier anfangen wollen; aber das geht nicht: Da fehlen die Kenntniſſe Herr Vater — und wo die fehlen, da hat das Geſpräch bald ein Ende.

Wenn ich nur ſingen könnte! Das wäre noch eine Ausſicht, glücklich zu werden. Ich hab' es auch ſchon ein paar Mahl verſucht; aber den Leuten will meine Stimme nicht gefallen. Indeſſen das beweißt nichts: Die Leute ſind hier partheyiſch gegen mich; denn ſie mögen ſagen, was ſie wollen, es iſt oſ-

ſenbar, meine Frau hat hier mehr Freunde als ich. Es iſt ein wahres Elend, wie ſie mit mir umgehen. Jetzt haben ſie es ſchon ſo weit gebracht, mich von meinem Hunde zu trennen, der oben unter dem Dach eingeſperrt iſt. Der Herr Vater kennt das gute Thier, das mit mir aufgewachſen iſt, das thut gewiß keinen Menſchen etwas zu Leide; aber meine Frau kann nicht leiden, daß es bellt. Ja du lieber Gott, es kann nicht jedermann ſingen! So ein Thier erſchrickt, wenn alle Inſtrumente losgehen; und ſage der Herr Vater aufrichtig, wenn er ſich in ſeine Lage denkt, ob er nicht auch gebellt hätte? Nun der wohnt unterm Dache, und wenn das ſo fortgeht, ſo komme ich auch noch hinauf. Aber das Mitleid ſprengt mir das Herz, denn ich glaube, daß er nicht einmahl ordentlich gefüttert wird. Ich ſtecke auch alles Brod ein, das in meine Nähe kömmt,

und wenn die Leute im Garten ſind, ſo ſchleiche ich hinauf, und das Thier kennt meinen Fußtritt; denn es winſelt vor Freude, wenn es mich hört. Dann mache ich ſchnell die Taſchen auf, und es fährt mit dem Kopfe hinein, um ſatt zu werden, und ſo wie es nur dankbar laut wird, ſo muß der Kopf wieder in die Taſche zurück, um ſich in der Stille auszubellen; denn ich frage den Herrn Vater, was ſo einem unglücklichen Thier, das nicht ſingen kann, und nicht bellen darf, übrig bleibt, als ſchwermüthig oder wüthend zu werden? So viel wird der Herr Vater einſehen, der Hund iſt durch meine Heirath nicht glücklich geworden.

Mir geht es auſſerdem recht gut. Meine Frau iſt recht hübſch, und ſie iſt auch noch die Einzige, die Mitleid mit mir hat. Selbſt die Gräfinn iſt verändert gegen mich. Sie war ſonſt ſo herablaſſend, mit mir ſpatzieren

zu gehn, ſie hat mich ſogar mit einem großen Baum auf das Papier gebracht — und der Herrn Vater wird ſich freuen, wenn er das ſieht; denn ich bin bis auf den Kopf, der noch nicht angefangen iſt, zum ſprechen ähnlich. Ich hätte jetzt recht viel Zeit auch den Kopf mahlen zu laſſen; aber es iſt gar keine Rede mehr davon; und ich merke ſchon, der Fleck, wo der Kopf hingehört, wird leer bleiben. Aber alle Leute haben ſich gegen mich geändert, und alle ſeit meiner Heirath: Es ſcheint ſie ordentlich zu verdrießen, daß ich geheirathet habe, und ich frage den Herrn Vater, wen ich denn ſonſt hier im Hauſe hätte heirathen ſollen? Nun ich trage das mit Geduld, mein Beyſpiel kann ſie nicht verführen, denn ich ändere mich nicht. Meine Frau iſt die beſte von Allen, und wenn das muſikaliſche Unheil nicht wäre, ſie würde gewiß auch dem Herrn Vater gefallen;

denn sie hat wirklich gute Augenblicke, wo sie mich so freundlich behandelt, wie ich das arme Geschöpf unter dem Dache.

Ich habe schon lang den Versatz gehabt zu dem Herrn Vater zu kommen; aber sie wissen hier immer eine Menge Hindernisse zu finden. Mir wird aber die Zeit lang, und meine kindliche Liebe sehnt sich nach dem Herrn Vater. Wenn wir wieder des Abends Gespräche halten, wo ich dem Herrn Vater zuhöre, und er von der alten Zeit spricht, wo es besser war, und die auch nicht wieder kömmt, und von den Schlachten, denen der Herr Vater zusah, und wo Gott ihn erhalten hat —, da fühle ich doch wieder, daß ich noch einem Menschen angehöre, und mein Herz, das jetzt so voll ist, wird dankbar für den lieben Gott überfließen, der mir den Herrn Vater erhalten hat. Was wäre erst daraus geworden, wenn ich die ganze Welt gesehen

hätte, wie es der Herr Vater befohlen hat? Denn ich muß es aufrichtig bekennen, ich habe schon an dem Stück genug, das ich gesehen habe. Wenn ich einen Sohn bekomme, der darf das Stück nicht einmahl sehen.

Ich hoffe, dem Herrn Vater bald mündlich die Hand zu küssen.

Marie an die Gräfinn Sirmen.

P. den 26ten Juli 18 —

Ich zähle Deine Briefe nicht umsonst zu meinen Freuden; denn die Freude verirrt sich so selten zu mir, daß sie auch diese Aehnlichkeit mit ihr haben. Aber Dich halten andere Pflichten zurück: Dein Mann, und alles, was ihm angehört, suchen ihre Heiterkeit in Deiner Nähe, und Du scheinst zu geben, was Du oft

ſelbſt nicht haſt. Und doch biſt Du glücklich, denn es iſt Deine Beſtimmung, glücklich zu machen. Wie ſelten wird ein Mann heiter durch uns — wie ſelten bey uns! — Er zieht die Ungewißheit, zu finden, der Gewißheit vor, gefunden zu haben, und wie läſtig wird ihm bald die Gewohnheit zu beſitzen, wenn er fand, was er ſuchte. — Ach, die Männer, die Männer! Vielleicht hat der Leichtſinn ohne Liebe, der mit der vielfachen Zahl ſpielt, verderbene Menſchen einmahl glücklich gemacht, das Herz mit ſeiner einfachen Zahl iſt noch ſelten glücklich geworden.

Meine Briefe an Dich ſind immer klagend, und im Grunde weiß ich doch nicht, was mir fehlt. Ich erwarte die Ankunft meines Mannes, ſeine Geſundheit iſt beſſer, der Himmel iſt wieder heiter, die Gegend iſt reitzend, und Betty und ich ſind wohl. Aber der Menſch bleibt immer unzufrieden, er ſteht geſättigt

auf, um dem Himmel zu klagen, daß er satt geworden ist. Hast Du nie ein Uibel gekannt, das dem Heimweh ähnlich sieht? Dein Freund erinnert mich daran: Sein Ton, der Ausdruck seiner Augen, seine Sprache, alles an ihm ruft mir die Zeit zurück, die mich in Deiner Nähe glücklich machte. Ich lebe zuweilen in dieser Zeit. Der unruhige Geist des Menschen strebt immer vorwärts in die Zukunft hinaus, das Gefühl schleicht rückwärts der Vergangenheit zu, wo der Schatten unserer Kindheit wohnt. Ach, es gibt so theure Schatten! Glück und Liebe gehören gewöhnlich zu ihnen, und wie froh bin ich, wenn ich in jener Zeit Dein Bild finde, das mir sagt, daß ich noch der Freundschaft angehöre, und ihr angehören darf. Du siehst, ich klage, wie ein Kind, denn ich weiß nicht, was mir fehlt.

Vor ein paar Jahren ſtarb eine meiner Jugendfreundinnen in Neapel, die auch unter dem italiäniſchen Himmel ſich in die rauhen Berge ihrer Heimath zurückſehnte. Ihre Briefe an mich füllte die Sehnſucht mit ihren Wünſchen aus, und dort fand ich zum erſten Mahl ein krankes Gefühl, das ſie Heimweh nannte, und dem ſie erlag. Ich habe das Land nie verlaſſen, das alles, was ich liebe, enthält; aber dieſe Sehnſucht in uns, dieß unruhige Gefühl mit ſeinen Wünſchen und Träumen — iſt es nicht ein Zuſtand, der dem Heimweh ähnlich iſt?

Du findeſt auf dem beyliegenden Blatte, was ſie mir kurz vor ihrem Tode ſchrieb. Es iſt „Heimweh“ überſchrieben. Auf ihren Grabſtein hätte man das Wort ſetzen ſollen, um ihre Leiden mit einem Worte auszudrükken. Gibt es überhaupt eine paſſendere Inſchrift auf das Grab eines Unglücklichen, der

vergebens wünschte und hoffte, und sich nach dem Lande sehnte, wo man vergißt?

Lebe wohl meine Freundinn! Meine Briefe können Dich nicht erheitern; aber Deine trösten mich. Darum schreibe, sobald Du kannst, so oft Du kannst, soviel Du kannst. Du schreibst nie zu oft, nie zu viel, nie zu bald.

Heimweh.

Fern von der Heimath, wo mir bey dem Tone
Froher Gespielen das Leben entschlich,
Unter dem blühenden Dach der Zitrone
Denk' ich, verlassene Heimath, an Dich.

Zwar mit nie welkenden Kränzen umschlingen
Blüthen und Früchte die südliche Flur,
Ewig entschwebt hier mit glänzenden Schwingen
Lächelnd ein Frühling der Hand der Natur.

Und wo die Berge der Heimath entſteigen
Schlafen die Blumen, kaum ſind ſie geweckt,
Und die Gebüſche der Nachtigall ſchweigen,
Kalt von der Flocke des Winters bedeckt.

Aber die Blumen entkeimten und ſchwanden
Dort von dem Hauch meiner Kindheit berührt,
Wo die Gebilde der Täuſchung entſtanden,
Die uns die zürnende Wahrheit entführt.

Unter den kräftigen, ſchattigen Bäumen
Lauſchte dem erſten Vertrauen mein Ohr,
Und meine Zukunft mit blühenden Träumen
Stieg dort am Grabe der Väter empor.

In des Zitronenhains goldenen Wogen
Lächeln und täuſchen uns Hoffnung und Glück,
Und um den Frieden der Seele betrogen
Sehn wir getäuſcht nach der Heimath zurück.

Baron Gilfen an den Grafen Ferſen.

G. den 31ten Juli 18—

Acht Tage ſind vorüber; ſie hat nicht geſchrieben, und ich bin reiſefertig. Haſt Du in Deinem Leben ein Geſchöpf geſehen, das einem ganzen Hauſe ſo hartnäckig einen Tropfen Tinte verweigert? Mein Stolz iſt empört, aber meine Sehnſucht zieht ihr nach. Wohin? das weiß ich nicht. — Wo ich ſie nicht finde, ziehe ich weiter, wenn ich nicht etwas finde, das mich feſthält. Schon mancher hat die Wahrheit geſucht, um den Irrthum zu finden, und es gibt ſchöne Irrthümer Eduard, wir haben welche gekannt: Irrthümer mit herrlichen Augen! Eine ganze Vergangenheit voll Irrthümer liegt hinter mir. Aber freylich, damahls war ſie mir noch nicht erſchienen, und ich träumte noch nicht. Jetzt

habe ich nur einen Gedanken, und dieser Gedanke ist Sie. Indessen ich gehöre zu den Menschen, die kein gutes Gedächtniß haben. Ich habe doch einmahl andere Gedanken gehabt, und was einmahl war, das kömmt einmahl wieder. Aber jetzt, das ist gewiß, jetzt denke ich an Sie.

Hier im Hause, nach dreyßig Jahren, die sie hier zugebracht haben, fangen die alten Leute an zu merken, daß es langweilig ist. Die ganze Familie wird sich unter Wasser sezzen, das heißt, sie wollen ein Bad besuchen, das zwischen Gebirgen liegt, wo die Gesundheit wohnen soll, und die alte Rosen will durchaus bey ihr wohnen. Dieser allgemeine Aufbruch ist auch das Zeichen meiner Abfahrt, bis dahin will ich warten, ob die Post es nicht müde wird, mich zu täuschen, um mich endlich einmahl zu beruhigen. Die Gesellschaft, die mir hier auf der Erde lange Weile

macht, soll mich gewiß nicht zu ihren Wasserunterhaltungen schleppen, obwohl eine neue Art von Unterhaltung für mich entstanden ist; denn der junge Mensch, der gegen die ganze Welt verlegen ist, wird mit jedem Tag unartiger gegen mich. Wenn mich nicht alles täuscht, so hat er den Einfall bekommen, auf mich eifersüchtig zu werden. Das undankbare Geschöpf geht schon am frühen Morgen vor meinem Zimmer auf und ab, wie eine Schildwache, und wohin ich gehe, kömmt er nach. Seitdem ich das bemerke, habe ich die zärtlichen Blicke, die ich bey seiner Frau beynahe vergessen hatte, wieder in mein Gedächtniß zurückgerufen, ihre Augen antworten wehmüthig, und ich habe die Aufmerksamkeit, mich ihr zu nähern, wenn er neben ihr sitzt, um ihr etwas in der Stille zu sagen, worüber sie roth wird, und sie wird über alles roth. — Und kaum ist sie roth geworden, so brennt

der Kopf neben ihr, wie eine Lärmſtange. So bleibe ich oft eine Viertelſtunde an ihrem Ohre liegen, das neugierig zuhört, auch wenn ich nichts mehr ſage, und das Geſicht neben an, aus dem die Verlegenheit groſſe Tropfen drückt, ſchwillt, wie ein Schwamm, den man in Waſſer taucht. Der Menſch hat jetzt für ſeine Frau und mich eine Stufenfolge von gräßlichen Geſichtern, die ein Künſtler ſtudiren ſollte. Indeſſen bin ich doch auf meiner Huth, beſonders auf meinen Wanderungen; denn ich glaube, der junge Mann hat bey ſeinen Zweykämpfen bisher nur den Rücken ſeiner Feinde bekämpft, und ich habe mir auf alle Fälle einen jungen Baum zugeſchnitten, der mich begleitet, um nicht unbewaffnet auf dem Kampfplatz zu erſcheinen. So iſt die Welt, das Gute wird nicht erkannt! Ich bin ſein Retter, und mich verfolgt er.

Dieſe Gefahr abgerechnet, bin ich ruhig,

und der Zustand der Ruhe widerspricht den Gesetzen der Natur, die immer baut oder zerstört. Sobald die Familie dem Wasser zueilt, eil' ich auf der Erde herum, den Gegenstand meiner Thätigkeit zu finden. Ob ich sie finde, und was ich finde, erfährst Du. Das Ziel meiner Entdeckungsreise ist kein unbekanntes Land, aber in seinem Innern sind noch eine Menge Entdeckungen zu machen, auf die ich neugierig bin. Reise glücklich, ich werde suchen das nähmliche zu thun.

Der Graf Ferſen an die Gräfinn Sirmen.

P. den 27ten Juli 18 —

Ich hoffe, Sie haben den Menſchen mit ſeinen Vermuthungen noch nicht auf Reiſen geſchickt, denn er muß hierher. Das Glück erwartet ihn, und er ſoll glücklich werden. Erkennen Sie die Freundſchaft eines Mannes, der ihm ſein Glück überläßt? — Doch ich muß Ihnen erzählen, was mich beſtimmt, es der Freundſchaft zu überlaſſen.

Mein voriger Brief beſchrieb Ihnen die Wohlthaten des Regens; aber der Himmel klärte ſich auf, das unglückliche Klettern fing wieder an, und ein Menſch, der die Bequemlichkeit liebt, der die kleinen Laſter der Geſellſchaft liebt, der die Freude liebt, der den Wein liebt — ſaß alle Tage auf einem Felſen, bey einer Quelle, tauſend Fuß hoch über

der Erde, neben der Tugend. Das ist einer der kältesten Punkte in Europa, und ein Bad im Eismeer muß eben so angenehm seyn, als der ruhige Sitz in der Luft. Indessen ich rückte ihr näher um mich zu wärmen, ihre Begeisterung wirkte wohlthätig auf mich, wir stiegen Arm an Arm über die Klippen herab, und wenn Gott meinen Geist einmahl in eine Gemse treibt, ich bin bereits abgerichtet.

Die Abende entflohen unter heitern Gesprächen von geliebten Todten und Seelenwanderungen, und es war nöthig, mich an ihren Arm zu halten, um mich zu überzeugen, daß noch etwas Leben in meiner Nähe war. Ihr Geist schwebte jenseits bey Leuten, die ich nicht kenne; aber die sterbliche Hülle blieb so reitzend neben mir, und meine Zerstreuungen nahmen zu. Meine Lippen lagen brennend auf ihrer Hand, und ihre Gedanken im Himmel bemerkten nicht, was mit ihren Händen

auf der Erde geſchah. Doch ihr Geiſt kam aus den Wolken zurück, ihre Augen begegneten meinen, ſie hingen wehmüthig an mir, ihr Buſen hob ſich ſtürmiſch, ihre Hand drückte die meine, ich neigte mich zu ihr, ſie hielt mich nicht zurück, ich war nahe bey ihren Lippen — und auf einmahl fragen mich dieſe Lippen, ob ich einen Herrn von Gilfen kenne? — Ich erſchrack einen jungen Menſchen auf ihren Lippen zu finden, die ich unbeſetzt glaubte, und ich zog mich zurück.

Jetzt erfuhr ich nach und nach, daß mein ganzes Glück auf Aehnlichkeiten beruhte. Sie ſprach begeiſtert von ihm, ihr Buſen hob ſich ſtürmiſcher, und ihre Augen glänzten noch ſtärker, als auf der Seelenwanderung. Dieſe Irrlichter meiner Eigenliebe ruhten ſtechend auf mir, um die Aehnlichkeiten zu bewundern, und Sie können denken, mit welcher angenehmen Empfindung ich ihren Unterſuchungen

gegenüber saß. Ich wollte versuchen einer paar Handlungen meiner Aehnlichkeit dem Gerüchte nachzuerzählen; doch ihr Unwille schloß mir den Mund. Sie will ihn besser kennen als die Welt, und mir blieb nichts übrig, als ihre Kenntnisse in der Stille zu bewundern. Aber ich fühlte mich in diesem Augenblicke so klein, und der Gefallene sucht sich zu erheben. Ich wollte sehen, ob von allen Augenblicken der Begeisterung auch nicht einer für mich erschienen wäre, und meine Lippen die bisher unschuldig für einen andern gesprochen hatten, sprachen jetzt für mich. Sie sprang erschrocken auf, und auf ihrem Gesicht lag ein Ausdruck, den ich nicht beschreiben kann. In der Rolle der Medea, in dem Augenblick, wenn sie die Kinder packt, ist dieser Ausdruck vorgeschrieben, mit dem sie mir den Rücken wandte, und in ein Nebenzimmer verschwand. Ich blieb etwas beschämt sitzen, aber ein solcher

Zuſtand dauert nicht lang. Ich eilte ihr nach, aber die Thüre war verſchloſſen, und ich bückte mich, um einige Vergleichungspunkte durch das Schlüſſelloch vorzuſchlagen, als ich klingeln hörte. Das iſt das Zeichen, wenn man ſie verläßt, und ein Bedienter ſtand mit zwey Lichtern vor mir, der ſich über die Demuth meiner Stellung wunderte, und meiner neuen Beſchämung bis an die Hausthüre leuchtete.

Ich war zwey Mahl an ihrem Hauſe, aber ſie läßt ſich verläugnen. Was will ich thun? Durch verſchloſſene Thüren können nur Geiſter dringen; und ich muß ſuchen, dieſe Thüre wieder einem Körper zu öffnen, der glücklicher iſt, als ich — ich werde heute noch dieſem Körper ſchreiben. — Sie ſehn, wie ich für meine Freunde ſorge, ſein Glück iſt mein Werk, und verlaſſen Sie Sich darauf, daß wir alle dadurch glücklich werden. Alles, was mit ſeinem Glücke noch zuſammenhängt,

ſollen Sie bey unſerm Wiederſehn erfahren; aber hier finden Sie mich nicht. Mein Geſchäft iſt hier geendigt. Sie wird meine Vorſchläge an unſerm Freund nicht verrathen, denn ich habe in einem Briefe von ihr Abſchied genommen, der durch ihre Reitze mein Vergehen entſchuldigt, daß ich ſelbſt durch meine Entfernung beſtrafe. Es müßten ſonderbare Spiegel in ihrem Hauſe ſeyn, die mich nicht bey ihr entſchuldigten; denn Reitze, die auf dieſe Art beleidigt werden, haben noch immer verziehen.

Dann gibt es hier ſo viele von unſern Bekannten, denen ich ausweiche, meine Geſundheit verträgt dieſe Geſellſchaft nicht: Ich muß ſtarke Getränke, Bekannte, die trinken, böſe Geſellſchaft, und alles meiden, was mit dem Gott auf der Tonne verwandt iſt. Das ſind beſtimmte Punkte in den Vorſchriften meines Arztes. Zwey Stunden von hier liegt

ein hübſches Haus zwiſchen Bäumen und Bergen, wo eine Menge reine Luft iſt, und wo ich mich in den Armen der Natur erhohlen will. Ich werde dabey die Welt nicht ganz aus den Augen verlieren. Sie meine Freundinn überraſche ich auf Ihren Spaziergängen, wir machen Plane für die Zukunft, und ein Bothe, den ich aufnehme, hohlt und bringt Nachrichten, und an jedem Tage neue Vorſchriften für unſern Freund, der nach ihnen handeln wird. Er ſoll glücklich werden, er muß glücklich werden; aber ſorgen Sie nicht, ein Theil ſeines Glücks fällt auf uns.

Sie werden hier alle Bekannte finden, der Graf M. befindet ſich unter ihnen, der einmahl ſo glücklich war, zu ihren Sklaven zu gehören, und er wird eilen, zu ihren Füſſen zurückzukehren. Sie feſſeln alles, was ſich Ihnen naht, und Ihr Geiſt wird Sie auch im Alter von der gewöhnlichen Thorheit

unſrer Weiber bewahren, die immer noch glauben, von Leibeigenen umringt zu ſeyn, und vergeſſen, daß ſie mit Freygelaſſenen ſprechen. Die guten Kinder wollen nicht begreifen, daß ein Kopf mit vierzig Jahren entzaubert, der mit achtzehn bezaubert hat. Aber fürchten Sie nichts für Sich meine Freundinn! In zwanzig Jahren löſt die Liebenswürdigkeit Ihr Geſicht ab, um ſeine Zauberkünſte zu wiederhohlen.

Ich freue mich auf den Augenblick, wo ich Ihnen ſagen kann, daß ich Sie anbeten würde, wenn meine Bruſt die Andacht vertragen könnte.

Kommen Sie bald.

Marie an die Gräfinn Sirmen.

P. den 26ten Juli 18—

Ich bin empört. Man lernt den Menſchenhaß begreifen, wenn man die Menſchen kennen lernt. Wie häßlich hat ſich der Menſch gezeigt, den mir Deine Empfehlung werth machte. Gute, argloſe Freundinn! Dein Vertrauen wird getäuſcht, wie meines, wir können den Mann nicht begreifen, der auch das Weib nicht begreift. Wir vertrauen ſo leicht, und er mißbraucht dieß Vertrauen, den Wunſch des Augenblicks nennt er Liebe, ſeine Sinne nennt er Gefühl, und ein Bild aus Verworfenheit und Schwäche zuſammengeſetzt, das ſich einmahl in ſeine Arme warf, nennt er das Weib. Das Weib, das liebt und entſagt, das im Verborgenen weint, um den Mann durch ein Lächeln zu erheitern, und ihre Wünſche vergißt, um ſeine zu erfüllen —

das Weib kennt er nicht, oder er flieht es, um das Vergnügen aufzusuchen, das immer lacht, und keines fodert. Sie gleichen sich nicht alle, gewiß nicht alle. — Mein Gustav war nicht so. Aber wie hat mich die Aehnlichkeit dieses Menschen getäuscht! In einer Stunde, die der Erinnerung gehörte, zog er mich zu sich zurück. Er sprach von seinen Wünschen, seine Arme umschlangen mich — und ich riß mich los.

Nein so ist er nicht, dem er ähnlich sieht, so war er nie. Das Gerücht mag ihn verläumden — auch dieser Mensch hat es versucht — aber Du kennst ihn, wie ich, Du hast seine Handlungen bemerkt, wie ich, Du hast gehört, wie ich, wann er sich selbst anklagte, Du wurdest seine Freundinn, wie ich. — So war er nie, so kann er nie gewesen seyn. Ich fodere Dich auf, zu entscheiden, sey auch gerecht gegen ihn, wie ich.

Ich bin jetzt allein, ganz allein. Mein Mann iſt noch nicht gekommen. Du ſiehſt an der Langſamkeit ſeiner Reiſe, wie zerrüttet ſeine Geſundheit ſeyn muß. Er hat Recht ſich zu ſchonen, ſehr Recht; aber ich fühle, daß ich von Dir entfernt bin. Wie tröſtend würde Deine Nähe mir ſeyn, und was iſt ein Leben, das Freundſchaft und Theilnahme nicht verſchönern?

Lebe wohl meine Theure, einzige Freundinn, Du biſt glücklicher als ich, aber wer verdient auch glücklicher zu ſeyn, als Du? Ich bin verſtimmt, die Natur ſoll mich erheitern. Auf den Bergen, von den großen, ewigen Bildern der Schöpfung umringt, vergißt man vielleicht, was uns hier unten quält — doch nein, der Kummer ſteigt mit dem Menſchen auf die Alpen, und die Welt, die er floh, zeigt ihm auch dort die Erinnerung, die mit dem Einſamen auf der Alpe

wohnt. Noch bin ich nicht einsam, denn Du bist mir geblieben, und meine Verstimmung flüchtet sich immer in meinen Briefen zu Dir. Bleibe mir gut. Einem Wesen muß der Mensch angehören, einem Wesen, das er liebt, und ich gehöre Dir. Du und meine Tochter sind mir geblieben, und wie viele werden mich um meinen Reichthum beneiden! Lebe wohl, recht wohl. Wer kann das herzlicher wünschen, als ich?

Der Graf Ferſen an den Baron Gilſen.

P. den 26ten Juli 18—

Du ſehnſt Dich nach einem Briefe von mir? Du haſt nicht Unrecht, Dich zu ſehnen; denn ich habe gefunden, was Dir entfloh. Mein

Kammerdiener, den Du kennſt, hat den Auftrag, alle Poſtpferde todt zu reiten, um Dir dieſe Nachricht zu bringen, und Du magſt entſcheiden, ob ich Dein Freund bin. Ich werde Dich mit allem bekannt machen, was Du zu thun haſt; jetzt haſt Du weiter nichts zu thun, als anſpannen zu laſſen, und hierher zu fahren. Auf der letzten Poſt wird Dich der Ueberbringer dieſes Briefs auf einem Seitenwege zu mir führen, wo ich bey ländlicher Unſchuld und Stille, unter Obſtbäumen, in den Armen der Natur liege.

Nimm alſo dort Abſchied, beſtelle Pferde, fahre ſchnell, und komme hierher. Ich erwarte Dich.

Die Gräfinn Sirmen an Marie von Werden.

G. den 2ten August 18—

Du bist um eine traurige Erfahrung reicher, und ich um ein Vertrauen ärmer geworden liebe Marie; aber erinnere Dich, daß ich Dir ihn als einen Bekannten, und nicht als einen Freund empfahl. Ich habe keine Freunde, und nur der Wunsch, Dein Geheimniß zu bewahren, führte mich auf den Gedanken, unter seiner Aufschrift einen Brief an Dich auf die Post zu geben, der natürlich den Nahmen des Uiberbringers enthalten mußte. Ich habe den Grafen Zersen oft gesehen. Er gab sich nie Mühe, mich täuschen zu wollen, und ich kannte nur seine Gefälligkeit, die einige meiner Aufträge besorgte. Aber dieser Firniß der Höflichkeit, mit dem die Gesellschaftszimmer den Menschen überziehn, verbirgt immer die

Selbſtſucht eines Mannes. Er kennt kein anderes Gefühl, und jeder Augenblick verräth das kleine Ich, auf das ſich alles bezieht.

Doch Du haſt Recht; Alle gleichen ſich nicht. Er, dem der andere glich, hat die Probe der Entfernung beſtanden, wie ſie ſelten ein Mann beſteht. Mit welcher Sehnſucht hingen ſeine Augen an jedem Briefe, der hier ankam; denn er glaubte mit jedem Poſttage Deinen Aufenthalt zu erfahren. Seine Schwermuth, die Du in den letzten Tagen Deines Aufenthaltes bemerken konnteſt, nahm in einem Grade zu, der uns für ſeine Geſundheit fürchten ließ. Er lebte wie ein Träumender unter uns, und nur ſeine verweinten Augen ſagten, daß ihn etwas ſchmerzlich an das Leben erinnert. – Doch ich beſinne mich, daß Du nichts von ihm hören willſt, aber ich beſinne mich dieß Mahl ein wenig ſpät. Es iſt auch die letzte Nachricht, die ich Dir von ihm gebe;

denn er iſt ſeit einigen Tagen verſchwunden, ſeine Ungeduld trieb ihn fort, und er hatte Recht ſich einem Orte zu entreiſſen, wo ihn die Wehmuth überall an das erinnert, was er verlor.

Nun kömmt die beſte Nachricht für mich. Errathe, was mich freuen kann! Doch Deine Beſcheidenheit erlaubt Dir nicht nach dieſem Eingang zu errathen, daß ich Dich in einigen Tagen umarme. Alle Bewohner dieſes Hauſes haben ſich entſchloſſen die Freundſchaft und die Geſundheit in P. aufzuſuchen, und Du kannſt denken, wie ich mich auf den Augenblick freue, der mich wieder in Deine Arme führt. Dort ſoll uns die Freundſchaft erheitern und tröſten. Wie ſchön wäre die Welt, wenn ſie der Mann nicht beherrſchte! Stille, Ruhe, Freundſchaft und Liebe, das ſind die ſchönen Gaben des Glücks, die er verwirft, und die unter Stürmen — entfliehn. Zu ſpät,

thier, das ſie mit ſich ſchleppen, das mir mit leuchtenden Augen entgegen trat und mir ſeine Tatzen auf meine Schultern legte. Das liebe Kind iſt das Echo der Weiber, die ſich ſeiner Unſchuld anzunehmen ſcheinen und der Druck auf meine Schulter war im Grunde der Ausdruck ihres Gefühls, das ſich freylich ſanfter ausgedrückt hätte. Indeſſen der erſte Schritt iſt gethan; laß mich nur weiter gehn und das Gefühl wird für ſeine Ausdrücke bald keines Dritten mehr bedürfen. Glaube mir, in ein paar Wochen löst die Hand der Liebe die des Bären auf meiner Schulter ab. Meinſt Du nicht?

Die Gräfinn Werden an ihren Mann.

G. den 3ten Juni 18—

Warum erhalte ich so selten Briefe von Dir, Gustav? Freylich geht die schnellste Post zu langsam für die Sehnsucht, aber diese Post kommt doch an; sie kommt aus der Gegend, wo Du lebst; sie bringt Briefe von andern für andere geschrieben — warum bringt sie so selten einen von Dir? An den Gränzen ist es ruhig; man erwartet den Frieden; alle Zeitungen, alle Briefe sagen es: warum sagst Du es mir nicht? — Ich bin nicht empfindlich, Gustav! aber ich liebe, und die Liebe ist unruhig. Sie hofft, wünscht und fürchtet immer — warum beruhigst Du sie nicht? Das Weib hängt an Kleinigkeiten, es ist wahr, aber es bezieht alles auf seine Empfindung, wenn der Mann alles auf seinen Verstand und seine Entwürfe bezieht. Eine Blume in einer

glücklichen Stunde gebrochen, die der Mann zertritt, bewahrt das Weib an ſeiner Bruſt; was die Hand des Mannes verwirft und zerſtreut, ordnet das Weib; an alles knüpft ſie ihre Sorge und ihre Erinnerung, und die Stelle, die ihr ein Mahl theuer war, und die der Mann vergaß, ſpricht immer zu ihr, wie ein freundliches Wort aus der Ferne, wie der Nachhall einer beſſern Zeit, den das Herz bedarf, um den frommen Glauben an das Gute zu bewahren.

Ich ſchicke Dir deßwegen mein Tagebuch nicht, das Du ein Mahl verlangteſt, denn Du würdeſt doch nur das Weib darin finden, über das Du ſo oft ſpotteſt. Ach, ihr Männer, mit allem euren Verſtande, werdet nie das Weib verſtehen; denn ihr wollt immer nur begreifen, was man fühlen muß. Eure Plane und Wünſche umfaſſen ein halbes Jahrhundert; dort ſteht und bildet der raſtloſe

Menſch in der Zukunft und die Gegenwart liegt ungekannt hinter ihm. Wir brechen die Zeit in hundert kleine Stücke, die kleineren Wünſchen und kleineren Sorgen angehören, an die wir ernſt und fröhlich das Leben vertheilen. Darum bleiben wir immer hinter euch zurück. Der Ordnungsgeiſt des Weibes folgt dem Manne, wie eine Erinnerung, die hinter ihm die Blüthen der Vergangenheit ſammelt, die er, forteilend, überſah.

Könnten wir doch wieder zuſammen hier die Gegend durchirren, die einſt alle unſre Wünſche enthiele! Vielleicht hat ſie jetzt weniger Reiz für Dich, als ſonſt. Die Stürme, die Dich berührten, müſſen Dich ernſter gemacht haben und das Auge, vor dem nur groſſe, finſtre Bilder aufſteigen, blickt kalt auf eine Zeit, die ihm nur eine Blume oder ein Lächeln zeigt. Aber Sorgfalt und Häuslichkeit ſollten Dich bald wieder in den engen Gränzen

meiner Welt erheitern, die mein Herz mit ſeinen Wünſchen und Träumen bevölkert.

In dieſer Welt, in einem kleinen Thale, eine Stunde von hier, liegt die Wohnung meines ehmaligen Lehrers, der dort eine Pfarre erhielt und den ich geſtern beſuchte. Wer die Wohnung des Friedens ſehen will, der muß das kleine Häuschen aufſuchen, das ſich dort hinter einem Kranz von Obſtbäumen verſteckt. Der Weg dahin führt meiſtens über Stellen, die ich mit Dir betrat. Die Nachtigall rief mir mit der Erinnerung aus dem Gebüſche; Lerchen hingen ſingend in der Luft und ein lauer Wind ſchüttelte den Thau von den Zweigen, der, wie glänzende Funken, über die Blätter flog. Ein Fußpfad, der ſich zwiſchen wilden Roſen in das Thal ſenkte, führte mich an das Ziel meiner Wanderung, wo mich der Greis empfieng der meinem Herzen die erſten Lehren ſeines Glaubens einprägte, die ek ſorg-

fältig bewahrt. Alles rief mir hier meine Kindheit zurück und ich warf einen wehmüthigen Blick auf mein Leben. Die Gestalt meines Lehrers stand, wie das Andenken an seine Lehren, vor mir; das Bild meiner Mutter mit ihrem sanften Ausdruck von Leiden und Güte hing an der Wand; eine Harfe, die einst mir gehörte und mit ihren Tönen die Sorgen meiner Kindheit beruhigte, lag in dem Zimmer, das ein Apfelbaum mit seinen blühenden Aesten verdunkelte. Alles war still um mich her; nur in den Zweigen des Baums sangen und brüteten Vögel, Blüthen hingen um die Wiege der Jungen; hinter der Wiege lag das stille Reich der Vergangenheit, der Ort, wo die ehmaligen Bewohner des Dorfs unter Bäumen schliefen und ein finstrer Thurm, aus dem die Glocke mit dumpfen Tönen, wie eine Geisterstimme über den Todten, sprach, warf seinen Schatten über die Gräber. Su-

ſay! erkennſt Du das Leben, in dem ſich die Bilder des Werdens und Vergehens immer berühren?

In unſerm geſelligen Kreiſe hat ſich nichts geändert. Den Herrn von Gilfen, der uns längſt verlaſſen wollte, hält die Natur hier zurück. Die gute Roſen hat viel Böſes von ihm erzählt. Das arme Weib iſt krank; ſie leiht jedem Gegenſtande die Farbe ihrer Laune, die nicht heiter iſt. Doch wozu das? Was kümmert uns dieſer Menſch? Indeſſen, Du weißt, ich hatte eine Unartigkeit zu entſchuldigen und er ging bey meinem erſten Worte ſo ſchonend zu andern Gegenſtänden über, daß ich mein Unrecht doppelt fühlte. Doch wozu dieſe Geſchichte?

Betty wird mit jedem Tage hübſcher und fleiſſiger. Unſere Spaziergänge freuen und belehren ſie. Sie zieht mich ungeduldig fort, wenn die Stunde erſcheint, die ich zu unſern

Wanderungen beſtimmte und mit jedem Tage drücken ſich die Bilder der Natur ihrer Seele tiefer ein. Vor einigen Tagen hören wir Kinderſtimmen in der Ferne; ſie fliegt voran, ich eile nach und der Menſch mit dem böſen Rufe ſitzt unter einer blühenden Kindergruppe, die er belehrt und ermuntert. Iſt das — doch, wozu das alles? Was kümmert Dich dieſer Menſch?

Sonſt iſt hier alles, wie es war. Guſtav! denke Dir unter den blühenden Bäumen Deiner Schörfung ein Leben ohne Trennung, eine Zukunft ohne Stürme, Dich und die Liebe — und frage Dich, ob Du das Glück dort finden kannſt, wo Du es ſuchſt? Ach! Du ſuchſt es ſo weit von mir! — Guſtav! warum beruhigſt Du mich nicht? Schreibe bald um mich zu beruhigen.

Graf Ferſen an die Gräfinn Sirmen.

B. den 2ten Juni 18—

Sie haben die heiterſte Verſtimmung, die ich kenne; Ihre Briefe gewinnen an Munterkeit dadurch und ich habe immer gefunden, daß eine üble Laune das Geſicht und den Ausdruck einer ſchönen Frau belebt. Und was verſtimmt Sie? ein Menſch, der eine Frau lieben ſoll und in ihren Mann verliebt wird? Laſſen Sie ihm dieſen Geſchmack! Was wollen Sie eigentlich mit ihm? Eine Empfindung wecken, die er nicht kennt; eine Thräne flieſſen laſſen, die er auch ſeinem Jagdhunde weint und einen Schäferroman mit ihm durchſeufzen? Ach! in den Schäferromanen iſt alles langweilig bis auf die Schäferſtunden! und dies kleine Werk des Augenblicks iſt die lange Vorrede nicht werth, in der uns vierzehn Tage lang die Unſchuld lange Weile macht; nur die Ver-

zweiflung auf dem Lande kann einen solchen Gedanken entschuldigen und Sie haben acht Tage verloren, um durch Blicke und Aufmerksamkeiten zu der derben Natur des Klotzes zu sprechen, der Beyde nicht versteht? Sollten Sie es wirklich vergessen haben, daß ein Weib, das den Eindruck verräth, den ein Mann auf sie machte, nie liebenswürdig ist? Behandeln Sie ihn kalt und er kommt näher; drehen Sie ihm den Rücken und er kommt ausser sich; fliehen Sie und er kommt Ihnen nach. Nur Hindernisse ziehen an und nur die Ungewißheit hält uns fest. An jedem Tage zwey bis drey verschiedene Launen. Ein Gesicht, das uns lächelnd verläßt und das wir weinend wieder finden; ein Mund, der sich verdrießlich von dem Liebhaber wendet und den Papagey küßt; kein Schwur, der diese Verhältnisse feyerlich behandelt; zuweilen ein Vielleicht, das man lächelnd sagt und ein Auge, das lächelnd auf

einem Andern ruht und das nähmliche Wort enthält; die Dornen der Eifersucht, in denen sich die Eigenliebe wälzt; ein ewiger Wechsel von Wünschen und Bedürfnissen und nie eine Stunde, die der andern gleicht, das sind die unsichtbaren Fäden der Kunst, die den Mann umschlingen und fesseln. Man hat sehr recht, wenn man die Treue mit den Gespenstern vergleicht, von denen jeder spricht und die noch keiner gesehen hat. Aber, haben Sie Selbst eine Anhänglichkeit nur von einigen Monaten bey einem Manne gesehen, der gewiß ist, daß ihn seine Frau liebt? Es gibt nichts entsetzlicheres nach den ersten Wochen, als diese Gewißheit, die jedem Wunsche des Mannes ihre Arme öffnet und Thränen in den Augen hat, wenn eine Grasmücke ihren Jungen ruft.

Das sollten Sie wirklich nicht wissen? Haben Sie auf dem Lande Ihre eigenen Lehren vergessen, die mich drey Monate lang zu Ih-

ren Füſſen hielten? Oder, lieben Sie wirklich ein Mahl? Nein, ſo tief kann ein Geiſt, wie der Ihrige, nicht ſinken. Aber die Neuheit hat Sie gereizt; ich kann mir das erklären. Die Leute, in deren Köpfen hier der Galvanismus ſpuckt, machen jetzt ſo viel Verſuche mit todten Fröſchen und Schlangen, daß ich recht gut begreife, wie Sie die lange Weile auf den Gedanken gebracht hat, auch einen Verſuch mit dieſem Klotze zu wagen.

Es iſt Zeit, daß Sie uns ein Mahl wieder angehören. Sie verderben auf dem Lande. Wollen Sie denn ewig dort begraben bleiben? Ihr Mann liebt die Stadt nicht und deßwegen bleiben Sie dort? Iſt es für jede ehrliebende Frau nicht eine Urſache mehr, etwas zu lieben, wenn es ihrem Manne mißfällt? Freilich binden Sie dort Ihre Umgebungen, aber gibt es denn kein Mittel, Sie aus dieſen Banden zu erlöſen? Ich habe ein Mahl von ei-

nem wichtigen Prozesse gehört, den Ihr Schwiegervater hier hatte und der jetzt unterdrückt ist. Geben Sie mir nur einen Wink darüber und aus dem Funken soll bald wieder eine Flamme werden. Ich habe hier einige Rechtsfreunde, die solche Brennstoffe sehr gut behandeln und wenn das Feuer in einem Hause gelöscht ist, so kostet es nur ein Wort und sie stecken mit einem einzigen Federkiel eine ganze Strasse wieder in Brand. Ihr Schwiegervater ist zu alt und zu klug um nicht zu wissen, wie viel die Reitze einer Frau über menschliche Richter vermögen und ich glaube, dieß ist der sicherste Weg, auf dem Sie der langen Weile Ihres häuslichen Lebens entgehen können. Denken Sie diesem Mittel ein wenig nach und schreiben Sie mir bald darüber, denn ich werde auf einige Wochen die Stadt verlassen um ein Idyllenleben in den Gebirgen zu führen. Mein Glück, das ich hier so ruhig genieſſe, fängt

an, meiner Gesundheit ein wenig nachtheilig zu werden und mein Arzt dringt darauf, daß ich eine reinere Luft in den Gebirgen athme und die Molken trinke. Es ist eine häßliche Einrichtung in der Welt, daß auch das Glück dem Menschen verderblich wird und dieß Glück ist so reitzend! und mein Arzt ist so häßlich und doch muß ich ihm folgen; denn ich fühle wirklich, daß meine Brust gelitten hat. Wenn und wohin ich reise, weiß ich noch nicht. Ich suche einen Tag nach dem andern von meinem Arzte zu gewinnen und ich wäre dieß Glück gewiß schon längst überdrüssig, wenn ich nicht gezwungen würde, es zu verlassen.

Unserm Freunde schreibe ich nur ein paar Worte. Er ist mit aller Weisheit, die er zu besitzen glaubt, auf dem Wege, eine Thorheit zu begehen; denn der Anstrich von Empfindsamkeit, den ein paar Stellen seiner Briefe haben, verräth es deutlich, wie tief die Wunde ist, an

der er blutet und daß alle Pfeile, die er abdrückt, ihre Spitzen gegen ihn ſelbſt kehren. Indeſſen, was ſchadet eine Thorheit? Er wird von ihr zurückkommen, um ſie nie wieder zu begehen und, wie wir, über die Thorheiten der andern lachen. Ich ſchreibe Ihnen, wohin ich reiſe ſobald ich es ſelbſt weiß. Auf keinen Fall führt mich dieß Mahl mein Weg zu Ihnen. Ein Menſch, der die Gebirge ſuchen muß, iſt ein paar Monate lang für die freundlichen Gebräuche in der Ebene verloren. Aber Sie ſehen mich, ſobald ich von meiner Höhe wieder herabſteige. Leben Sie wohl.

Graf Ferſen an den Baron Gilfen.

B. den 2ten Juni 17—

Alſo, mein guter Freund! Du biſt ein Kinderfreund geworden? Ich hätte nie geglaubt, Dich im Kreiſe der Unſchuld zu finden, aber man kann nie wiſſen, was aus dem Menſchen wird. Lehre ſie, früh den Acker des Lebens mit Blumen zu beſäen und die heiteren Weſen zu lieben, die uns glücklich machen. Ich bin nicht ganz wohl; ich habe die heiteren Weſen zu viel geliebt und ich muß das Uibermaß meiner Liebe in einer reinern Luft mit ſauren Molken verbeſſern. Vor meiner Abreiſe erhälſt Du noch in einem längern Briefe mein Lebewohl. Darum nur noch ein paar Worte. Du haſt ſo oft über die Liebe geſpottet — ſpotte nicht zu laut, guter Freund! ſie rächt ſich, wenn ſie es hört. Der Menſch bleibt immer ein Kind. Lege zwiſchen hundert Bü-

cher eines mit einem rothen, glänzenden Einbande und das groſſe Kind, das ſie betrachtet, wird unwillkührlich ſeine Hand nach dem rothen Buche ausſtrecken. So geht es uns mit der Liebe. Das Buch kommt in unſre Hände, wir wiſſen nicht wie? Und es iſt nicht immer in unſrer Macht, es durchzublättern und wegzuwerfen, denn der Mann wird gewöhnlich während dem Leſen zum Kinde, das keinen Willen mehr hat.

Das merke Dir! bleibe ruhig bey Deiner Natur, Deinen Kindern und Deinen Blumen, und hüte Dich vor drey Dingen: der Liebe, der Treue und den Wollen.

Baron Gilfen an den Grafen Ferſen.

G. den 4ten Juni 18—

Die Moral iſt in dreyſſig Bänden angekommen, die ich ausgetheilt habe. Auf jedem Wege lauft ein Bube mit einem dicken Buche herum, das ein paar Millionen moraliſcher Worte enthält und es iſt meine Schuld nicht, wenn das ganze Land nicht tugendhaft wird. Dies Mahl haſt Du recht; der bunte Einband hat das hübſche Kind aufmerkſam gemacht; ſie hat erſtaunt Bücher gefunden, die nur ein reines Weſen lieben kann; ſie fragt jeden, von wem dieſe Bücher kommen und jeder antwortet: von dem fremden Herrn im Schloſſe.

Nun hat ſich in der Nähe ein alter Geiſtlicher auf einer Pfarre niedergelaſſen, der ihr in ihrer Kindheit gute Lehren gab. Sie beſucht den Alten zuweilen, an dem ſie mit kindlichem Vertrauen hängt und Du kannſt

denken, daß ich dort war. Ich gestehe Dir, daß ich menschlich genug war, den Grund ihrer häufigen Besuche, die sie meistens allein macht, nicht allein in der Erinnerung an die Kindheit zu suchen. Ein Geistlicher ist verschwiegen. Er hat sich früh in dieser Tugend geübt, die zu den Pflichten seines Standes gehört und hätte ich schwarze Haare statt weisser und dreyssig Jahre statt siebzig gefunden, ich weiß nicht, was aus meinem Glauben an die Tugend geworden wäre. Aber so sah ich an einem Baum, den er begoß, eine kleine gebückte Gestalt, auf die man mich hinwies und die in der ganzen Gegend unter dem Nahmen des Pater *Hieronymus* bekannt ist. Ich machte einen Umweg, um dem Kirchenvater unbemerkt näher zu kommen; wir grüßten uns; ich that einige Fragen über die Gegend, dann hob sich unser Gespräch wie ein Seraph; es ging zu den Wundern der Schö-

pfung über und stieg immer höher bis zu Gott. Er sah mich mit glänzenden Augen an; in dem blassen Gesichte stieg eine Verklärung auf; er zwang mich freundlich, seine Wohnung zu besuchen, in die ich ihm folgte und das Glück seiner Lage pries, die nur der Andacht und dem Wohlthun gehört. Die kleinen Augen wurden immer heller und ich sprach jetzt von den Leiden der Menschheit, die gewöhnlich aus einer mangelhaften Erziehung entstehen. Er nickte fröhlich bey allem, was ich sagte und ich versprach, ihm einige Bücher zu schicken, die meine Gedanken über diesen Gegenstand enthalten.

So verließ ich ihn; er begleitete mich bis an die Gränze des Dorfes und seine Augen, so weit sie mir folgen konnten; denn ich sah ihn noch stehen, als ich um den Hügel bog, hinter dem sich das Dorf verbirgt. Gleich nach meiner Zurückkunft schickte ich ihm die dicksten

Bücher, die ich noch hatte, und eine kleine Summe, mit der ich ihn bat, den Gehalt des Schullehrers zu vermehren und die ich jährlich zu erneuern versprach. Gestern war sie dort. Sie findet die Bücher, die eigentlich die Bücher ihrer Wahl sind. Sie fragt erstaunt, wie lang er diese Bücher schon kennt? und sie hört wieder von dem fremden Herrn im Schlosse. Jetzt fängt meine Lobrede an. Ein Mensch, der gewohnt ist, auf der Kanzel zu reden, spricht gewöhnlich lang und Du weißt, meine Tugenden sind ein hübscher Stoff für eine lange Rede. Sie hört tiefsinnig zu und der Alte zeigt ihr feyerlich mein Geschenk, das in seinen Augen unermeßlich ist. Der Anblick des Geldes reißt sie aus ihrem Nachdenken; sie fragt lächelnd, wo er diesen Schatz gefunden hat? und der Alte spricht wieder von dem Fremden im Schlosse. Sie schlägt erröthend die Augen nieder und kehrt

ſchweigend an der Seite meiner Freundin zu-
rück. Nahe an dem Schloſſe liegt ein kleiner
Meierhof mit einem Garten, an dem alle We-
ge aus dem Schloſſe vorbeyführen. Ich habe
alle ſeltnen Pflanzen in der Gegend ausgra-
ben laſſen, um den Garten mit Blumen zu
überſchütten. Sie bleibt überraſcht bey dem
Garten ſtehen. Sie fragt eine Frau, die dort
arbeitet: wer dieſen Garten ſo freundlich ver-
ändert hat? ſie hört wieder: der fremde Herr
im Schloſſe und ſie eilt erſchrocken weiter.
So wird ſie überall den fremden Herrn im
Schloſſe finden, bis ſie ihn ein Mahl in ih-
rem Herzen findet, wo alles fremde einhei-
miſch wird.

Heute, im Saale wich mir ihr Blick ver-
legen aus. Sie ſprach mit allen, nur nicht
mit mir und ſie ſchien mich ſorgfältig zu
meiden. So iſt der Menſch! Was ihn ein
Mahl zur Verzweiflung bringt beſtimmt drey

Wochen ſpäter ſein Glück und gibt es einen reitzendern Anblick, als dieſen erſten Ausdruck der Verlegenheit, die nicht den Muth hat, ſich ſelbſt ihr Gefühl zu erklären und das verräth, was ſie verbergen will? Du kannſt denken, daß ich ſchüchtern in einer Ecke ſtand und meinen Augen nur zuweilen erlaubte, die ihrigen auf einem Umwege zu beſuchen. Bey Tiſch ſaß ich ihr gegenüber; ich war ſtill, wie die nachdenkende Liebe und ſie zwang ſich munter zu ſeyn. Aber auf ihrem Geſichte lag immer ein leichter Ausdruck der Verwirrung, wenn man mich nannte und auf ihren Erzählungen war mein Nahme verbannt, obwohl er offenbar zu einigen gehörte. Du glaubſt nicht, wie die Verlegenheit ihr Geſicht verſchönert. Ihre Naſe iſt gebogen, das iſt wahr, aber, wie hübſch iſt dieſe Naſe gebogen! und ich weiß nicht, ob ſie ihr Kinn hat abnehmen laſſen, aber ſeit einiger Zeit iſt es zu ſeinen

richtigen Verhältniſſen zurückgekehrt und es iſt ein recht erdentliches Kinn geworden.

Eine Geſtalt, die hier oft erſcheint und mich hindert, obwohl er abweſend iſt, iſt die Geſtalt ihres Mannes. Uiberall ſchleicht ſich der gute Mann in das Geſpräch ein und er erſcheint nie ohne ein zahlreiches Gefolge von Lobſprüchen auf ihren Lippen. Ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber ich habe bemerkt, daß in dieſem Lobe immer eine beſtimmte Ordnung herrſcht. Jede gute Eigenſchaft hat ihre angewieſene Stelle. Das Herz zieht immer voraus, der Muth bleibt in der Mitte und ganz hinten kommt der Witz. Nur die Umſtände verwirren zuweilen dieſe Ordnung; denn, erinnert ſie ein guter Einfall oder eine groſſe That an ihren Mann; ſo eilt der Witz oder der Muth in ihrem Lobe voraus und das Herz hat dann nur den zweyten Rang. Gute Eigenſchaften, die man ſeit zwey Jahren aus-

wendig weiß und ſo oft wiederholt, ſind wie Gebetformeln, die das Gedächtniß nach einer langen Uibung behalten hat, ohne ſich etwas dabey zu denken. Aber dieſer Menſch iſt mit ſeinen Tugenden abweſend und gerade darin liegt die Gefahr. In der Nähe verliert das häusliche Glück ſeine Reitze, aber die Entfernung iſt für die Tugenden, was der Weingeiſt für die Schlangen iſt, in dem ſie ſich erhalten. Und ein Menſch, von dem man nie weiß, ob er nicht von einem Poſttage zum andern erſchoſſen wird, iſt noch zwey Monate nach ſeinem Tode gefährlich; denn ich habe nie einen todten Mann geſehen, den die Wehmuth nicht verſchönerte und den ſeine Witwe nicht reitzend fand, wenn ſie es ihm auch in ſeinem ganzen Leben nicht merken ließ. Hier iſt es alſo durchaus nöthig, die hellen Farben in dieſem Bilde zu verwiſchen und ich glaube, ein kleines Gerücht, das man in der

Gegend herum laufen läßt, kann ſehr nützlich ſeyn. Haſt Du keinen Bekannten in der Nähe, der Verſtand genug hat, eine Nachricht in Umlauf zu ſetzen? Es verſteht ſich, daß es nicht beſtimmt von einer Untreue ſprechen darf — dazu gehören Beweiſe — die ſind mit Unannehmlichkeiten verbunden — und am Ende glaubt die Liebe doch ihrem Herzen mehr, als ihren Augen. Aber eine unbeſtimmte Nachricht, halbe Worte; eine weiche ſchonende Stimme; ein Achſelzucken, und ein mitleidiges Geſicht — das empört den Stolz und, Eduard! wie manche Tugend iſt ſchon durch ihren Stolz gedemüthigt worden!

Ich will das unſchuldige Mittel mit meiner Freundin überlegen; aber die gute Frau hat das Unglück ſeit einigen Tagen übler Laune zu ſeyn. Der junge Menſch aus dem Walde hat, was man ihm gleich anſieht, unglücklicher weiſe Ohren; zu dieſen haben die

Töne eines Claviers gesprochen und er ist dem Leitfaden dieser Töne nachgegangen, die ihn in das Zimmer der Fräulein von Rosen führten, wo alle Töne einheimisch sind. Die liebe Frau ahnt, daß sein Herz seinen Ohren gefolgt ist und es haben noch wenige Menschen in der Welt so viel Mühe gehabt, einen andern über ein paar Ohren zu beruhigen, als ich.

So sind hier die Knoten geschlungen und ich werde sie ruhig lösen. Noch ein Mahl, Eduard! Du kennst mich und ich kenne die Menschen zu gut, um sie zu lieben. Fürchte nichts!

Jacob von Breiten an seinen Vater.

G. den 2ten Juni 18 —

Ich bin seit drey Wochen noch immer nicht weiter gekommen als hieher und ich eile, dem Herrn Vater davon zu benachrichtigen. Das Schloß liegt nur sechs Meilen von uns und man glaubt doch in einer andern Welt zu seyn, so verändert ist hier alles und ich kann mir denken, wie das erst bey den Leuten seyn muß, die zwanzig Meilen weiter wohnen. Ich soll dem Herrn Vater die Welt beschreiben und ich besinne mich schon seit vier Tagen, wie ich das machen soll. Allein der Herr Vater ist ungeduldig und ich muß ein Mahl anfangen, denn ich habe auch ein paar Worte zu sagen, die ich gern anbringen möchte.

Es ist also hier — damit habe ich nicht anfangen wollen, aber ich habe bemerkt, oder ich glaube vielmehr bemerkt zu haben, eigent-

lich haben die Leute bemerkt — auf jeden Fall wird der Herr Vater bemerken, daß mir die Weltbeschreibung recht sauer wird.

Was jedem hier gleich auffallen muß, ist eine kleine Gattung von Hünerhunden mit gespaltenen Nasen die vortrefflich ist. Mein Tyras, den ich selbst abgerichtet habe, sucht nicht besser. Dabey ist ein Jäger, der ein sehr guter Mensch ist; nur prügelt er die Hunde zu stark und stiehlt Holz, obwohl er das Gegentheil behauptet. Allein, darin kennt mich der Herr Vater; ich weiß zu genau, wie viel ein Baum Holz geben muß, als daß ich mich betrügen sollte und folglich betrügt er. Uiber die Wälder hat der junge Graf die Aufsicht, der auch auffallend gelehrt ist. Es wächst kein Unkraut in der Welt, das er nicht zu nennen weiß und wer Latein versteht, der bekommt sogar Achtung für den Brenn-Nesseln, wegen dem langen gelehrten Nahmen, den sie

haben. Er hat drey Zimmer voll Pflanzen und ausserdem noch eine recht schöne freundliche Frau und eine Freundin mit einem Kinde, die aber ihren eignen Mann hat, der nicht hier ist. Mit diesen gehe ich hier in der Gegend herum, um die Welt auch ausser dem Schlosse anzusehen; aber, was mir auffällt, ist etwas, was der Herr Vater nicht weiter sagen muß, denn ich möchte nicht gern, daß es andere Leute erführen, aber die Weiber hier sind erstaunlich unwissend, denn ich glaube nicht, daß sie eine Eiche von einem Birnbaum unterscheiden können. Das muß ich ihnen denn erklären und ich küsse dem Herrn Vater immer in Gedanken die Hand, daß er an meiner Erziehung nichts gespart und vernachlässigt hat. Aber das ist wahr; hübsch sind sie und freundlich sind sie, freundlicher, als alles, was bey uns zu Hause hübsch und freundlich ist. Indessen bey uns, wo die Leute arbeiten müssen,

iſt das ein anderer Fall. Hier haben ſie in der Welt nichts weiter zu thun, als hübſch und freundlich zu ſeyn, denn ich habe noch keine geſehen, die ſich mit einer andern Sache beſchäftigt. Die Gräfinn zeichnet wohl zuweilen einen Baum, eine Kuh oder ein Schaf und will auch mich malen, wie ſie ſagt, aber, was iſt das alles gegen die Arbeit bey uns? Doch muß ich hier die Tochter der Frau von Roſen, das Fräulein, ausnehmen, die noch unverheirathet und dabey recht fleiſſig iſt. Man mag ſie ſehen, ſo oft man will, ſo ſind ihre Finger in Bewegung, und die Töne fliegen in die Luft, als ob die Lerchen aufſtiegen. Der Herr Vater wird das ſelbſt gehört haben und darum kann ich mir die Mühe erſparen, ihm die Töne zu beſchreiben; aber es iſt gewiß, alle Vögel in der Gegend ſchleppen in einer Woche nicht ſo viel Töne zuſammen, als das liebe Kind an einem Tage und ich ſehe Abends

oft eine Stunde lang unter ihrem Fenster, wo sie heraus fliegen, wie die Nachtigallen, denen man den Käfich öffnet. Bey der Frau von Rosen, der Mutter, versammeln sich jeden Abend eine Menge Leute und ich bin dort recht vergnügt, obwohl es in der ersten Zeit mit dem Vergnügen nicht recht gehen wollte. Der Boden war so glatt, und die Menschen waren so verlegen; aber seitdem sie mich kennen, sind sie recht zutraulich geworden und ich bin dort — den Boden abgerechnet, dem ich noch nicht recht traue — als ob ich zu Hause wäre. Wer eine recht gute Bekanntschaft ist, obwohl er ein schlechter Mensch seyn soll, ist ein Herr von Gilsen, von dem die Leute mit jedem Tage eine bessere Meinung bekommen; und das verdient er auch. Ich habe in meinem Leben keinen Menschen gesehen, der so viel verstehe; denn er hat mir von Holzgattungen gesprochen, die gar nicht in Europa forttom-

men und die er alle beſchreibt. Aber eines muß ich dem Herrn Vater doch erzählen, was mich recht gewundert hat: neulich hat er einen wilden Kirſchbaum für eine Buche angeſehen und es hat mich gefreut, daß ich ihm auch etwas ſagen konnte. Wenn der Herr Vater ein Mahl befiehlt, daß ich über Europa hinausgehe, ſo hab' ich ihn ſchon gebeten, daß er mir Empfehlungsſchreiben an ein paar Forſtbeamte mitgibt; denn bis an die Gränze komme ich ſchon ſelbſt mit meinen Kenntniſſen durch. Aber es iſt erſtaunlich, wie viel er hier Gutes im Stillen thut — die ganze Welt ſpricht auch davon. — Neulich hat er einen ganzen Wagen voll Gelehrſamkeit kommen laſſen, die er an alle unwiſſende Kinder in der Gegend vertheilt hat. Mir hat er auch ein Buch gegeben, das recht dick und recht hübſch iſt und worin eine lange Rede an den lieben Gott ſteht, die mich recht gefreut hat, obwohl

ich ſie nicht verſtanden habe. Es iſt freylich alles weit hübſcher darin geſagt, als wenn ich mit ihm ſpreche, aber, wenn ich zwiſchen meinen Bäumen hinauf zum Himmel ſehe, der wieder zu mir herabſieht und die Eiche ſtreckt die breiten Äeſte über mich aus, ſo iſt es mir immer, als ob die Vorſehung über mir die Arme ausbreitet und ich ſehe durch die Blätter dankbar zu dem hinauf, der ſeine Hand über mich und die Eiche hält. Sieht der Herr Vater, in einem ſolchen Augenblick hat der Mann, der das Buch ſchrieb, gewiß die Predigt nicht gehalten; denn man hat dabey eine Empfindung, die man nicht abſchreiben kann und es iſt einem doch, als ob uns der liebe Gott verſtanden hätte, und er verſteht es auch, denn was würde ſonſt aus unſerm Thomas zu Hauſe, der nicht leſen kann und aus den ſtummen Leuten, die nie ein Wort geſprochen haben? —

Ich wäre ſchon weiter gegangen, wie es der Herr Vater befohlen hat, aber der alte Herr vom Hauſe will nichts davon hören und ich geſtehe dem Herrn Vater aufrichtig, daß ich ungern an das Weitergehen denke. Das iſt gewiß, ſie hätten in der Welt das Kommen nie ohne das Dableiben erfinden ſollen, denn ſchon der Gedanke an das Gehen iſt das häßlichſte, was ich kenne. Ich habe freylich einen kleinen Vorſchlag und der Herr Vater hat ſonſt alle Vorſchläge gebilligt, die ich bey unſern Holzſchlägen gemacht habe; aber hier iſt von keinem Holzſchlag die Rede und darum will ich es noch überlegen bis ich ihn dem Herrn Vater übergebe.

Es thut mir recht leid, daß der Herr Vater wieder die Schmerzen in den Füſſen hat und ich bitte den Herrn Vater recht kindlich, gleich ein paar vernünftige Leute um Rath zu fragen, damit das ſchnell wieder vergeht. Das

Aussehen des Herrn Vaters ist von eben so frisch und kräftig, das an den Wurzeln nichts fehlen kann. Schreibe der Herr Vater recht bald hieher, wie es ihm geht, sonst komme ich aus der Welt zurück, ohne sie gesehen zu haben, um die Füsse des Herrn Vaters zu pflegen, die schon ein paar Mahl besser geworden sind, wenn ich sie eingewickelt habe.

Ich' küsse dem Herrn Vater die Hände und ersuche ihn gehorsamst, die Füsse warm zu halten.

Die Gräfinn Marie von Werden an ihren Mann.

G. den 10ten Juni 17—

Dein Brief iſt kurz, Guſtav! ſehr kurz. Du ſagſt mir freylich: Alles ruht hier, und ich kann meinen Brief nicht ein Mahl mit Gerüchten anfüllen, die, wie unſere Waffen, ruhen. Aber, wann hat die Liebe das, was ſie ſchrieb oder ſagte, von Gerüchten entlehnt? Mangel an Zeit kann die Kürze eines Briefes entſchuldigen; Mangel an Neuigkeiten nie. Eine Ahnung, ein Traum, ein Blick auf die Vergangenheit, ein Freund, der uns begegnet, ein Geſicht, das die Sonne verbrannt hat, eine veränderte Uniform, ein trüber Tag, das ſind wichtige Neuigkeiten für das Gefühl, die es begierig ſammelt und liekt. Zeitungen werden für die Menge und die Neugier geſchrieben; Briefe nur für einen und Briefe der

Liebe nur für das Herz. Was man der einen nicht ſagen darf, vertraut man dem andern und wenn die eine nur immer hören will: das iſt geſchehen; ſo ſagt man dem andern nur: das habe ich gefühlt und die Neugier des Gefühls iſt mit vier Worten befriedigt.

Ich beſuche jetzt oft meinen alten Freund in ſeiner ruhigen Wohnung, die mir, wie ihr Bewohner, immer theurer wird. Er hat das Leben und die Menſchen in der rauhen Schule der Erfahrung kennen gelernt und ſeine Worte, die das Leben oft mit trüben Farben ſchildern, ſind für mich, wie die Quelle der Wahrheit, die alle Bilder treu und unverfälſcht wieder gibt. Meine Augen ruhen dann auf dem Bilde meiner Mutter. Auch ſie war nicht glücklich! das ſagt ſchon der Ausdruck ihres Geſichts in dieſem Bilde, das in ihren letzten Jahren gemalt wurde, wo ſie nur noch

Krankheit und Leiden an das Leben erinnerten. Ihre Hand, die mich ſegnete und in der ich gelobte, gut zu bleiben, iſt hier ausgeſtreckt, als ob ſie mir winkte und ich ſtehe bewegt vor dieſem Bilde, dem ich weinend gelobe, zu halten, was ich verſprach.

Hier hat ſich nichts, gar nichts geändert. Ich verſchweige alle Neuigkeiten wie Du und aus dem nähmlichen Grunde, weil es keine bey uns gibt. Die gute Roſen kränkelt noch immer; ihre Tochter erheitert ſie durch Pflege und Muſik; der junge Breiten wird täglich vertrauter mit den Gegenſtänden, die ihn umgeben; meine Freundin zeichnet; ihr Mann ſammelt Kräuter; ſein Vater iſt munter, wie immer. Betty iſt glücklich und ich bin wohl. Hier haſt Du ein kleines Gemälde von allem, was hier lebt; denn ich beſinne mich, daß ein Mann, der keine Zeit hat, lange Briefe zu ſchreiben, auch keine haben

kann, welche zu lesen. Lebe also wohl; schreibe mir bald und ausführlicher und wenn es auch nur eine Abhandlung über Deine Pferde ist. Was Du liebst, liebe ich auch, und meine Wünsche folgen auch dem guten Thiere, das mit Dir den Stürmen entgegen eilt und nur die Gefahr und nie den Ruhm mit Dir theilt. Lebe wohl.

Graf Fersen an den Baron Gilsen.

B. den 13ten Juni 18 —

Der Zufall, der gewöhnlich gute Handlungen begünstigt, ist auch dies Mahl günstig für Deine Wünsche. Der Graf Bolen, der Dir auf einer Reise nach B. diesen Brief übergeben will, ist einer von den Menschen, die das

Gerücht auferlesen hat, zuweilen seine Stelle zu versehen, wenn es an einem andern Orte beschäftigt ist. Er hat immer den Mund voll Neuigkeiten und das Bedürfniß, diesen Mund zu öffnen. Dabey ist er, was die Leute hier einen ehrlichen Mann nennen; der pünktlich seine Rechnungen bezahlt und seine Almosen gibt, ein paar alte Verwandte tröstet, und Besuche macht, wo man ihn nur empfangen will; und so unbedeutend das alles für uns ist, so bedeutend ist das Gewicht, das seine Nachrichten dadurch erhalten. Nun hat er von dem guten Mann, der in dem Herzen seiner Frau untergehn soll, schon oft sprechen gehört und gesprochen und auch hier kommt Dir der Zufall zu Hülfe, denn wo ist ein Mann, der nicht verläumdet wird, und der nicht zuweilen einen kleinen Stoff zu kleinen Erzählungen liefert? So ist es auch diesem gegangen. Er soll, ich weiß nicht mehr, in

welchem Orte, einer oder mehreren Weibern gefallen haben, die ich nicht kenne. Das haben ihre Männer übel genommen, deren Nahmen ich vergessen habe und das Ganze hat sich geendigt, ich weiß nicht wie? aber vermuthlich, wie sich gewöhnlich die Sachen endigen, wenn man gefällt. Das ist genug, um ein Gerücht daraus zu bilden und selbst seine Unbestimmtheit wird seine Wirkung wohl, thätiger machen; denn ihre Muthmaßungen werden in ganz Deutschland herumirren und an jedem Orte Weiber finden, die gefallen wollen und Männer, die sich ärgern. Ich habe dabey weiter nichts gethan, als daß ich ihn auf den Einfall brachte, seinen Freund, den alten Sirmen, auf seiner Durchreise zu besuchen und Du kannst Dich darauf verlassen, daß der Reisende alles, was ich nur flüchtig gehört habe, recht deutlich auseinander setzen wird. Er darf nur den Nahmen dort hö-

ren, ſo fälle ihm auch gleich alles ein, was er von dieſem Manne gehört hat und er hat die Gabe, die Menſchen zu ſchonen und in Gedankenſtrichen zu ſprechen die alles Schlimme noch ſchlimmer vermuthen laſſen, als es iſt.

Glaube mir, der beſte Theil der Sprache ſind die Gedankenſtriche. In ihnen verräth ſich der Menſch, wie in ſeinen Handlungen und ſeinen Schriften die bey den Meiſten nur in Strichen ohne Gedanken beſtehen. Die Miene der Wichtigkeit wird blos durch ſolche Gedankenſtriche unterhalten, und ein Lächeln das dieſe Wichtigkeit verräth, legt ſich wie breite Gedankenſtriche um den Mund. Das: wenn Sie wüßten! — jedes wenn — jedes allein — jedes aber — die einzeln über die Lippen ſchlüpfen, ſind Gedankenſtriche der Sprache, und ein ſchlauer Blick zieht dann gewöhnlich einen langen Gedankenſtrich durch das Zimmer. Wie viele Menſchen, die nichts

zu ſagen wiſſen, flüchten ſich hinter dieſe Gedankenſtriche, die für ſie ſprechen! Doch ich beſinne mich, daß Du keine Abhandlung über die Sprache verlangt haſt; aber ich wollte Dich nur auf die Pauſen der Sprache aufmerkſam machen und was der Herr der Schöpfung ſagt, wenn er nicht ſpricht.

Wann ich reiſe? — Die Augen, die mich feſſeln, ſind noch ſo glühend und ich bin noch ſo ungeſtümm. — Wenn Du meinen Brief geleſen haſt, ſo kannſt Du errathen, wann ich reiſe. Lebe wohl.

Die Gräfinn Sirmen an den Grafen Ferſen.

G. den 14ten Juni 18—

Ich bin heiterer geworden, und meine Munterkeit führt mich zu Ihnen. Ein Augenblick von kindiſcher Furcht — und jeder Menſch hat die ſeinige, wie Sie wiſſen — hatte mich verſtimmt. Die ſchönen Künſte haben mich erſchreckt und geröſtet und die Farben geben mir endlich, was mir die Töne entführen wollten. Um mich Ihnen verſtändlich zu machen, muß ich Ihnen ſagen, daß ich auf den Einfall gekommen bin, den jungen Holzwurm zu malen. Er hat mich einige Mahl bey meinen Zeichnungen überraſcht; ich hatte den Einfall, ihn auf dem Papier unter einen Baum zu ſetzen, ein Mahl lachend hingeworfen, und ſchon ſeit einigen Tagen ſchleicht er mir mit dem Wunſch nach, ſeine Perſon unter dem

Baum anzubringen. Das ist nicht der einzige Wunsch, den er hat; unter diesem verbirgt sich der Wunsch, mir näher zu seyn; seine Augen sagen das so hübsch und so deutlich; von dem näher seyn, kommt man zum nahe kommen und seit vorgestern sitzt er mir täglich eine Stunde, immer näher gegen über.

Ich habe von ihm gefodert, verschwiegen zu seyn und ihm die Gefahr geschildert, die dem guten Ruf einer Frau droht, die einen jungen Menschen auf ihrem Zimmer malt. Die gute Seele, die nie geahnt hat, daß man nicht alles auf offener Strasse malen kann, hat erschrocken den Finger auf den Mund gelegt, und er schleicht jetzt zu der bestimmten Stunde auf den Zehen durch zwey lange Gänge in mein Zimmer. Das ist also das erste Geheimniß, das wir theilen und die übrigen werden nachfolgen. Wer Verschwiegenheit gelobt, ist schon an ein Gelübde gebunden,

dem Vertrauen folgt Vertraulichkeit, und das erste Geheimniß, das man aufnimmt, öffnet den übrigen die Thüre. Sie glauben nicht, wie malerisch ihn die Verlegenheit macht, wenn er mir gegenüber sitzt. Seine Augen folgen den meinigen; Furcht, Wünsche, Hoffnung und Kummer heben und senken diese Augen und seine Lippen, die immer mit einer krampfhaften Bewegung, den Plan zu sprechen, entwerfen, suchen vergebens das Wort, das ihn ausführen soll. Meine Augen ruhen lächelnd auf dem unruhigen Gesichte des verlegenen Menschen, in dem immer Farben und Gefühle wechseln, und der mir verlegen näher rückt, um noch verlegener zu werden.

Sein Bild konnte nicht ähnlich werden, das ist gewiß. In jeder Minute eine andere Empfindung gibt dem Gesicht einen andern Ausdruck, der den erstern verwischt. Aber, wer sucht hier eine Aehnlichkeit? Ich habe

mir ſogar das Vergnügen gemacht, ihn von unten auf zu malen. Sein Kopf wird für eine ruhigere Stunde aufbehalten, aber ich glaube kaum, daß er in ſeiner jetzigen Stimmung merkt, daß er ihm fehlt. Er glaubt meiner Hand, die ſeine Geſtalt entwirft, mehr, als ſeinem Spiegel. Iſt das nicht die Liebe, wie ſie ſeyn ſoll, und wie ſie in der Stadt nicht mehr iſt?

So, mein Freund! erſcheint die Sprache auf den Lippen der Unerfahrenheit, die ſchmeichelt, ohne zu ſprechen. Und bleibt in dem Kampfe zwiſchen Natur und Kunſt die erſte nicht immer reitzender, wenn ſie der letztern nicht bedarf? Iſt dieſe Sprache nicht mehr werth, als die abgemeſſenen Worte, die man ſich in unſern Geſellſchaften auf der Wage des Herkommens zuwägt, oder ein paar beſtellte Thränen, die gehorſam der Wehmuth flieſſen, die man nicht fühlt?

Uibrigens gehn die Kinder der Natur ein wenig ungeſchickt und langſam, aber auch dieſer ſchwerfällige Gang hat ſeine Reitze. Ich habe die Umriſſe eines Baumes und das liebe Kind gezogen, und er hilft mir in der Anordnung der Zweige und Blätter, die ſeine Hand auf dem Papier beſchreibt, das in meiner Hand liegt. Seine Finger, die in weiten Kreiſen über das Papier ziehen, kommen den meinigen zitternd näher, und je näher ſie kommen, je röther wird ſein Geſicht; die Augen ſenken ſich tiefer; die Verlegenheit ſetzt ſich glühend auf ſeine Backen und ſeine Lippen und die Zweige, die er beſchreiben will, beben mit ſeinen Fingern an meiner Hand, die ſich dem furchtſamen Erklärer gutmüthig öffnet. Das wäre genug, um in der Stadt die Poſſe zu endigen; aber die Liebe auf dem Lande ſieht in dem Weibe noch den Uibergang des Menſchen zu einem höhern Weſen und zit-

tert in seiner Nähe. Er soll nicht immer zittern; aber ein paar Tage Anbetung sind es immer werth, dieß Glück zu verschieben, das uns wieder zu dem Menschen herabzieht, der uns leider auch auf die höhere Stufe folgt.

Die Liebe zu meinem Mann hat sich verloren. Ich konnte das voraus sehen; denn ich weiß, wie schnell sie sich verliert und er hat den neugierigen Menschen so verdrießlich empfangen, wie mich, wenn ich durch eine Frage seine Beobachtungen über die Natur der Pflanzen unterbrach.

Ich habe ihren Vorschlag über den Prozeß noch vor drey Tagen allerliebst gefunden, aber seitdem ich die Schüchternheit male, fange ich an, die Zukunft zu vergessen, um mich nur mit der Gegenwart zu beschäftigen. Auf jeden Fall wird mir diese Laune einen Theil des Sommers Beschäftigung geben, und freylich, dann kommt der Winter, dann kommen

die langen Abende und mein Mann bleibt zu Hause. — Sie haben recht; mit dem Winter muß etwas kommen, das mich diesen Abenden, und dieser Gesellschaft entführt. Fragen Sie Ihre gelehrten Leute in der Stadt, wie man diese Entführung vorbereiten kann. Wir haben noch drey Monate Zeit. Bis dahin kann die Rechtsgelehrsamkeit ihre Backen füllen, um das Feuer von zehn Prozessen anzublasen, das meinen Einzug in die Stadt beleuchten soll.

Die Zeichenstunde schlägt, und ich höre zwey Füsse, die furchtsam näher schleichen. Also leben Sie wohl. Ihr Zögling ist verliebt und die Tugend ist erschüttert. Leben Sie wohl.

Baron Gilfen an den Grafen Fersen.

G. den 17ten Juni 18 —

Gott segne den Mann, der das erste Gerücht erfand. Es muß ein Menschenfreund gewesen seyn, denn noch im Grabe thut er Gutes. Du merkst wohl an dem Eingange, daß sein Nachfolger bey uns war und dieser Mensch versteht es, mit seiner Zeit zu wuchern. Er hat den Abend, den er hier zubrachte, so glücklich für mich angelegt, daß ich für das kleine Kapital von zwey langweiligen Stunden, schon vier und zwanzig glückliche erhalten habe. Die tugendhafte Frau streifte noch in der Gegend umher, als er ankam. Er stieg feyerlich, wie ein Geheimniß, im Schloßhofe aus dem Wagen; bezahlte die Postpferde selbst; gab einem Bettler, der ihm die Hand küßte, die kleinste Münze, die er finden konnte; überraschte den alten Freund im Hause;

übergab mir Deinen Brief; eilte zu der Frau von Rosen; ließ sich den Damen verstellen; nahm einen Stuhl; trank Thee, und gab für jeden Tropfen, den er empfing, eine Neuigkeit zurück. Es wurde dunkel, und die Frau von Rosen ward unruhig; denn die grosse und die kleine Tugend fehlten noch. Man schickte in ihr Zimmer; sie waren noch nicht zurückgekommen. Die Gesellschaft wurde immer ängstlicher, und der alte Theetrinker, der mit beyden Ohren den neuen Nahmen aufgefangen hatte, machte eine Pause von zwey Minuten, um sich auf diesen Nahmen zu besinnen, den er auch bald in seinem Gedächtnisse fand. Er fragte nach der Abwesenden und die Gesellschaft vereinigte sich natürlich zu ihrem Lobe. Der alte Mensch zuckte mitleidig die Achseln und alle Blicke hingen aufmerksam an ihm. Er sprach jetzt im Allgemeinen, wie wenig Männer das Glück verdienen, gute Weiber zu besitzen und

elle Weiber in der Gesellschaft gaben ihm recht. Aber der Graf gehört doch nicht zu diesen? fragte die gutmüthige Rosen und sah ihn mit gespannter Neugierde an. Glauben Sie? sagte der Mann mit den Neuigkeiten und von seinem Gesichte hätte man den Unglauben abmalen können. Ich könnte Ihnen kleine Umstände erzählen, fuhr er fort, und die Frau von Rosen, die an dem andern Ende des Tisches gesessen hatte, saß schon an seiner Seite. Er fing jetzt eine kleine, muthwillige Geschichte an, über die man lachte; aber nach und nach zerstückelte sich die Erzählung in kleine Bruchstücke von ein paar blutenden Herzen, von ein paar geladenen Pistolen, und ein paar wüthenden Männern, und es wurde so rührend, daß er das Ende der Erzählung nur in der Stille den Ohren seines alten Freundes vertraute. Die Frau von Rosen schien beleidigt über ein Vertrauen, das ihr entrissen wurde,

aber ſie hatte nichts verloren; denn er fing gleich wieder eine neue an, die er in ihren Ohren endigte und ſo waren vier Erzählungen geendigt, und die fünfte angefangen, als die Frau des Helden in das Zimmer trat und ihr Ausbleiben entſchuldigte. Man empfing ſie mit einem verlegenen Tone von Herzlichkeit und Mitleid, der ihr bald auffallen mußte. Der Fremde wurde ihr vorgeſtellt. Er erkundigte ſich theilnehmend nach ihrem Mann, und ſprach von dem Glück, zu ſeinen Freunden zu gehören. Der Zufall will, daß ſie an einigen Poſttagen keinen Brief von ihm erhalten hat, und ſie ſuchte dieſen Zufall zu entſchuldigen. Der Fremde ſieht die alte Roſen bedeutend an, die dieſen Blick erwiedert und die Gräfinn, die dieſen Blick ängſtlich folgt, ſteht unruhig zwiſchen ihnen. Sie zieht meine Freundinn an ein Fenſter; die kennt ihre Rolle. Sie ſpricht von dem verrächtlichen

Geſchlecht überhaupt, das nicht zu lieben ver-ſteht und keiner Treue fähig iſt. Die gute Frau erſchrickt bey jedem Worte; ſie dringt in meine Freundin, ihr alles zu ſagen, aber dieſe weiß nichts beſtimmtes — ſie weiſt ſie an die huſtende Sammlung aller Neuigkeiten, die alte Roſen und die gereifte Tugend fliegt zu ihr. Die theilnehmende Frau führt ſie ſchonend in ein Nebenzimmer — ſchon dies geheimnißvolle Abgehn iſt, wie eine Vorbereitung zum Tode, und dort ſpricht ſie von der Fügung Gottes, die zuweilen unſre Herzen prüft. — Eine ſolche Vorrede, iſt eine Folterbank für das menſchliche Herz und ſie wirft ſich erſchüttert in ihre Arme, um zu wiſſen, was ſie prüfen ſoll? Aber die chriſtliche Frau gibt ihr blos Winke über die Möglichkeit, daß ein Mann ſich verirrt und Du kennſt dieſe Winke, die wie Steine auf unſere Bruſt fallen, um ſie wohlthätig zu zermalmen. Sie

eilt verwirrt aus dem Nebenzimmer und der alte Sirmon, an dem ſie vorübereilt, nimmt ihre Hand. Liebes Kind! ſagt er gutmüthig lächelnd, das hat nichts zu bedeuten; das iſt auch ſchon zu unſerer Zeit geſchehen und die arme Frau, die noch mehr erräth, als geſchehen iſt, wird blaß, entſchuldigt ſich ſchnell durch ein Kopfweh, und ſtürzt aus der Thüre. Ich eile ihr nach. Sie ſaß auf ihrem Zimmer, den Kopf auf beyde Hände geſtützt, vor dem Bilde ihres Mannes und ich blieb ſchüchtern unter der Thüre ſtehen und beſchwör ſie, der Verläumdung nicht zu glauben und auf die Stimme in ihrem Innern zu hören, die ihn rechtfertigen muß. Ihre Augen ſanken gerührt von ihrem Manne auf mich. Gilfen! rief ſie mit einem Tone, der ihr Erſtaunen verrieth: Sie vertheidigen ihn? — Das war mir genug, meine Vertheidigung fortzuſetzen und in einem Augenblicke ſaß der

Vertheidiger neben ihr. Ich fing an, von den bösen Menschen zu sprechen, die aus jeder Sommersprosse eine Blatternarbe machen, und ihre eigenen Erfindungen immer vergrössern und entstellen; so erfuhr sie nach und nach alles, was das reisende Zeitungsblatt unten im Zimmer erzählt, und die Freundschaft ihr nur in Winken mitgetheilt hatte. Aber ich stellte neben jede Handlung, die ich erzählte, immer die Unmöglichkeit sie zu begehen. Ich muß sehr begeistert, besonders von den Sünden gesprochen haben; denn ihr Busen, der sich stürmisch hob, hatte einen Theil seiner Fesseln gesprengt und stieg und sank empört unter meinen Augen, die ihm begeistert folgten. Ich schwieg, und sie faßte bewegt meine Hand. Gilfen! sagte sie sanft, Sie sind ein guter Mensch! ach! wenn er wüßte, daß Sie — gerade Sie der einzige sind, der ihn mit dieser Wärme vertheidigt!

und ihre Hand zog sich an ihre Augen zurück, aus denen grosse Thränen fielen. Ich benutzte die kleine Pause dieser Überschwemmung, um meine Lebensgeschichte an die ihres Mannes zu knüpfen; ich malte meine Jugend mit allen Farben der Thorheit und des Leichtsinns und ich machte sie aufmerksam, wie die Verläumdung meine Handlungen selbst in ihren Augen entstellt hätte. Das soll sie nie wieder, rief sie schnell, und ihre Hand lag auf meiner Schulter. Noch einmahl Gilfenk. Sie sind ein guter Mensch, denn Sie sind der einzige, der ihn vertheidigt und der Mund, der ihn vertheidigte, lag auf ihrer Hand, die er mit glühenden Küssen bedeckte.

Sie fühlte die Gefahr dieses Augenblicks, denn sie sprang auf, ihre Hände waren frey; ich hörte Fußtritte auf der Treppe, und ich beschwor sie, zu der Gesellschaft zurückzukehren, um durch ihre Fassung die Verläumdung zu

beſchämen. Sie fühlte, daß ich recht hatte; ſie verſprach mir zu folgen; ich eilte voraus und in einigen Minuten ſtand ſie mit einer Ruhe wieder unter den Menſchen, zu der ich der Kunſt Glück wünſchte, denn ſie hat die Natur nie treuer nachgeahmt, als dießmahl. Man kann ſich bey dem beſten Weibe darauf verlaſſen, daß es immer ein Geſicht bereit hat, das für die Umſtände paßt. Aber die Unterhaltung war geſtört; der Erzähler wollte luſtig ſeyn und kein Menſch lachte; ich hatte die Rolle des empörten Gefühls übernommen und mein Ton war bitter; die Frau von Roſen lenkte mit Entſchuldigungen ein, die eben ſo ſchlimm wären, als ihre Winke; die übrigen ſchwiegen; man hob ſich ſchnell vom Tiſche, das Kopfweh meldete ſich wieder bey der Tugend und ſie verließ, mit einem freundlichen Blicke auf mich, das Zimmer. Ich wandte mich jetzt an den alten Sirmen

mit einer Abhandlung über die Verläumdung, die einen guten Nahmen leichtsinnig, wie eine Fliege erschlägt und ich entwarf das Bild der Verläumdung, zu dem ich, gefällig wie ich bin, einige Züge der guten Rosen und den Bauch und die Füsse des kleinen Erzählers nahm. Ich muß sehr lang und sehr unterhaltend gesprochen haben, denn jeder war schläfrig als ich aufhörte. Der kleine Erzähler gab mir recht, die Frau von Rosen nickte mir Beyfall; der alte Sirmen schüttelte meine Hand und jeder warf sich dem Schlaf in die Arme, in denen ich spät erwachte. Gute Menschen belohnt gewöhnlich ein ruhiger Schlaf.

Bey meinem Erwachen war der Erzähler verschwunden. Er hatte die Messe gehört und war dann abgereist und der Ruf seiner Gottesfurcht und seiner Ehrlichkeit geht von Mund zu Mund durch alle Zimmer des Hauses.

Zugleich erfuhr ich durch ein paar Worte meiner Freundinn alle Begebenheiten von geſtern und daß der Nachbar aus dem Walde heute ſchon jedes Wort meines Eifers in dem Zimmer der Leidenden wiederholte. Sie hat ſich auch ſchon vor zwey Stunden nach mir erkundigen laſſen, aber ich ſchlief noch. Indeſſen hat mein Jäger ſchon ſeit acht Tagen den Auftrag, allen Leuten zu ſagen, wie unruhig ich ſchlafe und er hat geantwortet, daß ich mich erſt um ſieben Uhr niedergelegt habe. Du kannſt denken, daß ich dieß gleich mündlich wiederholen werde.

Lebe alſo wohl, der gute Menſch kleidet ſich an. Eduard! wer hätte geglaubt, daß der gute Menſch, der in unſern Geſellſchaften immer mit einer ſo einfältigen Miene erſcheint und ſich ſchämt geſehen zu werden, noch irgendwo ſein Glück machen kann? Man muß an nichts verzweifeln. Lebe wohl. Sie

erwartet mich: in fünf Minuten iſt der gute Menſch bey ihr.

Die Gräfinn Marie an ihren Mann.

S. den 17ten Juni 18—

Ich weiß, daß Du heiter und glücklich biſt, aber ich — weiß es von andern. Ich freue mich, lieber Guſtav! ich freue mich mit Dir über Deine Heiterkeit und Dein Glück; wen kann es mehr freuen als mich? Freylich, es gibt ſo manches Glück, das ich nicht theilen möchte — doch, wahre Liebe iſt uneigennützig; ſie opfert ihre eigenen Wünſche auf, um die des andern zu erfüllen.

Mein armer Kopf liegt brennend in meiner Hand — Du wirſt in dem Zuſammen-

hang meines Briefes errathen, daß er leidet. Er iſt nicht heiter und nicht glücklich; aber er denkt an Dich, das Herz auch — doch nein! das fühlt, was er denkt und beyde ſagen ſich, daß ſie nicht glücklich ſind. Ich habe Nachrichten von Deiner Heiterkeit, aber ich habe keine von Deiner Geſundheit erhalten. Man hat den Frohſinn eines Augenblicks ſchon ſo oft mit langen langen Leiden bezahlt, daß mich zuweilen ſelbſt Deine Heiterkeit ängſtigt. Doch, das liegt wohl in meiner kranken Einbildung, die immer Schreckbilder ſieht, wo Dich heitere Geſtalten umgeben. Ach! das gräuſamſte Geſchenk der Natur iſt dieſe Einbildungskraft, die nur das ſieht, was nicht iſt und immer Geſtalten hervorruft, die das Leben zerſtört. Iſt der fromme Glaube an Liebe nicht auch ihr Geſchöpf, das die Zeit nur berühren darf, um zu zerfallen? Gute Nacht! Mein Kopf iſt nicht heiter und ich bin ver-

ſtimmt. Bewahre Dein Glück ſorgfältig, Guſtav! Man fühlt ſeinen Werth erſt, wenn man es verlor. Bleibe glücklich; gute Nacht, Guſtav, gute Nacht!

Der alte Graf Sirmen an den Herrn von Breiten.

G. den 19ten Juni 18—

Gegen das Weiterreiſen ſcheinen ſich immer mehr Hinderniſſe zu verſchwören. Ein Menſch, der die Welt ſehen ſoll, ſollte immer ſein Herz zu Hauſe laſſen; denn das gute Herz hat ſchon zu unſerer Zeit das unangenehme gehabt, daß es überall aufgehalten wurde. Dein Sohn hat kaum den erſten Schritt in die Welt gethan, ſo hält es ihn ſchon auf,

und er will keinen Fuß mehr heben, als mit noch einem Herzen, das ihn begleitet.

Laß uns untersuchen, was er soll und will. Vielleicht erlangt er das, was er soll, mit dem, was er will, und dann laß ihn ruhig nach Hause ziehen. Die Gesellschaft, die er mitnehmen will, findet er in der Welt nicht hübscher und nicht besser. Was sucht der Mensch, der rastlos durch das Leben eilt? einen ruhigen Abend. Alter Freund! warum soll denn der Morgen nicht ruhig seyn? Eine Erdscholle, die uns und das, was durch und nach uns kömmt, ernährt ein Weib, mit blauen freundlichen Augen; ein paar derbe Buben mit rothen Backen, die fröhlich mit ein paar blonden Mädchenköpfen wechseln; eine reine Luft, die uns anweht, und Beschäfftigung, die erschafft und erhält — das gibt einen heitern Morgen, dem immer ein ruhiger Abend folgt. So bleibt das rü-

ſige Gewiſſen, das noch zwiſchen unſern Hecken wohnt, das Erbtheil der kleinen Gemeinde und es wird dem, der einmahl nach ihrer Vergangenheit fragt, freundlich auf die Stelle zeigen, wo der leichte Traum zwiſchen Bäumen und Halmen entſteht.

Jetzt weißt Du ungefähr, was er will. Mir iſt es nicht ſo gut geworden, es in ſo kurzer Zeit zu erfahren; denn er hat zwey Stunden von den Eigenſchaften der Lerchenbäume geſprochen, bis er auf ſeine Wünſche kam und ich errathen konnte, daß hinter dem Nadelholze ſein Geheimniß verborgen war.

Und wen glaubſt Du, daß er liebt? Ein Mädchen, von dem man, gegen die Gewohnheit ihres Geſchlechts, kaum weiß, daß ſie eine Sprache hat, obwohl man ſie den ganzen Tag hört und es iſt natürlich, daß zu dem Menſchen, dem noch alles in der Welt fremd und unbegreiflich iſt, die Tonkunſt am

deutlichſten ſpricht. Du wirſt errathen, daß es meine Nichte iſt. Sie hat, wie Dein Sohn, die Gränzen ihrer Heimath noch ſelten übertreten. Sie lebt hier unter Tönen und Blumen für die Natur und ihre Mutter, die ſie beyde erzogen. Du kennſt ihre Geſtalt, die ſie überall auszeichnen würde. Der Ausdruck von Schwermuth auf ihrem Geſichte läßt ſich durch die lange Krankheit ihrer Mutter und die Einſamkeit erklären, für die und in der ſie lebt; aber ich habe es immer an ihrer Erziehung getadelt, daß man das Mädchen nur mit Notenbüchern umringte und alle Menſchenſtimmen, wie unreine Töne, von ihr entfernte. Dadurch iſt ihr Gefühl zu weich und zu reißbar geworden. Dieſe weichliche Geſellſchaft der Töne, in der ſie aufgewachſen iſt, gibt der Seele endlich die kranke verzärtelte Stimmung, die vor dem Ernſt der Wiſſenſchaft erſchrickt und bey jedem rauhen Worte

bebt, daß die Erfahrung auch in der Einſamkeit ſpricht.

Ich habe den langen Wunſch Deines Sohnes angehört, ohne ihm zu antworten. Mit meinem Stillſchweigen ſtieg ſeine Verlegenheit und er ſah mich ſo lang und ſo wehmüthig an, daß mir das Mitleid den Mund öffnen mußte. Aber es war nur, um ihn auf die Wichtigkeit dieſes Schrittes und ſeinen Reiſeplan aufmerkſam zu machen, mit dem er ſich nicht verträgt. Ich bat ihn, erſt die Welt kennen zu lernen und nach einem Probejahr wieder zu kommen, das ſeine Treue beſtehen muß. Allein er hat mir erklärt, daß er nicht von der Stelle geht und was willſt Du, daß ich mit einem Menſchen mache, der Dein Sohn und mein Gaſt iſt und nicht fortgehn will? Ich habe ihm verſprochen, ſeinen Wunſch mit Dir zu überlegen und obwohl er mich verſichert, daß in dem Briefe, den er Dir

vor einiger Zeit ſchrieb, alles ſtehen muß, was er mir ſagt, ſo hat mich doch der Lerchenwald, in dem ich ſein Geheimniß errathen mußte, ein wenig mißtrauiſch auf ſeine Deutlichkeit gemacht, und ich glaube, dieſer Brief wird nicht überflüſſig ſeyn, Dir ſeinen Wunſch zu erklären.

Er hat mich, bis Deine Antwort kommt, um Verſchwiegenheit gebeten, da er ſelbſt nicht recht weiß, ob er geliebt wird oder nicht, und man kann es ihm nicht übel nehmen, daß er es gern erfahren möchte. Aber es iſt nichts artiger, als die Verlegenheit, mit der er ſich ſeit drey Tagen allen Menſchen nähert und nur dem einzigen Gegenſtand ausweicht, dem er ſich nähern will. Er hat ſeine Munterkeit und ſeine Sprache verloren und wird dreymahl in einer Minute roth, wenn ſie in das Zimmer tritt. Alter Freund! das iſt, wie zu unſerer Zeit und es

hat mich gefreut, daß die Menſchen, die jetzt alles von den Haaren bis zu den Schuhen ändern, doch das Rothwerden in ſolchen Fällen beybehalten haben. So bin ich roth geworden; ſo biſt Du roth geworden, ſo iſt er roth geworden, und ſo lang ſich dieß Rothwerden nicht verliert, ſo verlieren ſich auch die Menſchen nicht aus der Welt, die nach uns roth werden und die Welt wieder mit kleinen rothen Backen verſorgen.

Hier haſt Du die Schilderung ſeiner Lage. Der Zuſtand des Mädchens ſcheint ruhiger zu ſeyn; wenigſtens habe ich mehr Ruhe auf ihren Backen bemerkt, und die Gewohnheit ſchließt ihre Lippen, wie die Verlegenheit die ſeinigen. Mit meiner Schweſter habe ich nur im allgemeinen geſprochen, und ſie hat mich verſichert, daß Dein Sohn die Redlichkeit ſelbſt iſt, der ein gutes Mädchen verdient. Das heißt bey ihr ſo viel, daß er ein bedeuten-

des Vermögen und keine Geschwister hat und wenn ihr ein Affe mit diesen Eigenschaften vorgestellt würde, so bin ich überzeugt, daß er in ihren Augen alle jüngern Söhne und arme Familien an Redlichkeit übertrifft.

Nun überlege also die Wünsche Deines Sohnes. Ich bin nicht gebunden, denn ich habe nicht geantwortet und ich habe drey Tage vorübergehen lassen, bis ich Dir schrieb. Es kommt auf Deine Bestimmung an, wie ich handlen soll. Wenn es Deine Füsse erlauben, so komme selbst, und wenn sie es nicht erlauben, so schreibe als Vater an ihn, als Freund an mich, und wenn der Vater und der Freund einig sind, so wird sich das übrige finden, was noch einig werden soll. Uiberlege, und komme!

Baron Gilfen an den Grafen Fersen.

G. den 22ten Juni 18—

Zwiſchen meinem letzten Briefe und dieſem liegen ein paar mühſame Tage, aber mein Schickſal nähert ſich ſeiner Entſcheidung. Ich endigte meinen Brief beynah auf dem Wege zu ihr und ſie bot dem guten Menſchen ſo unbefangen die Hand, daß der böſe Menſch in mir anfing, ſich über den guten zu ärgern; denn ich kenne nichts, was die Eitelkeit ſo übel nimmt, als die Unbefangenheit eines Weibes, das uns lieben ſoll. Ich fand ſie am Schreibtiſche unter zerriſſenen Papieren, vor einem kurzen Briefe mit ausgeſtrichenen Stellen, auf dem ich mit flüchtigen Blicken den Nahmen Guſtav entdeckte; auch auf den zerriſſenen Bruchſtücken fand ich ihre Schrift und da ein Wort, das man dem Papiere anvertraut, oft mehr Aufſchluß über unſere Stim-

mung gibt, als zehn Stunden voll Vertrauen, ſo rief ich durch eine leiſe Erinnerung an den vorigen Abend, ſo viel Thränen in ihre Augen, die getrocknet werden mußten, bis hinter dem Vorhang ihres Schnupftuchs ein Theil der Papiere in meine Taſche fiel. Jetzt ging die Wehmuth meines Geſprächs in fröhlichere Bilder über. Ich wollte verſuchen, wie lang der Schmerz eines Weibes dem Lachen widerſtehen kann und das nämliche Mittel, das ihr Thränen entriſſen hatte, rief auch ihre Munterkeit zurück, das heißt: ich fing an, die kleinen Schwächen unſerer Geſellſchaft in kleine Geſchichten einzukleiden, die wie muthwillige Kinder an ihr vorüber ſprangen — und welcher Menſch iſt ſchon dem Reiz widerſtanden, über die Thorheiten ſeines Nächſten zu lachen? Dieſe hat doch nur gelächelt, und es war recht hübſch zu ſehen, wie in ihren Augen noch die letzten Thränen glänz-

ten und ihr Lächeln den untern Theil des Gesichts, wie eine kleine Sonne, verklärte. Das hatte noch die gute Wirkung, daß sie die Schonung bemerkte, mit der ich sie von den Erscheinungen des vorigen Abends zu entfernen suchte, für die mir jetzt ihre Augen noch mehr als ihre Worte dankten. Du kannst denken, daß ich bescheiden genug war, einem empfindsamen Gespräche, das mir lange Weile machte, zu entfliehen und ich eilte, sie der Erinnerung und ihrem Schreibtisch zu überlassen um den Schatz in meiner Tasche auf meinem Zimmer zu heben. Aber es gibt kein Herz, das so zerrissen ist, wie diese Papiere. Es sind Briefe an ihren Mann, das ist gewiß. Schon der unglückliche Gustav, der überall steht, verräth ihre Bestimmung; dann enthalten sie halbe Vorwürfe, von denen die andere Hälfte noch in ihrem Schreibtisch liegt; dann kommen gebrochene — wahrscheinlich Schwüre,

die auch in ihrem Zimmer liegen müſſen und ein Herz voll — wahrſcheinlich Verzweiflung, die ich auch nicht in meiner Taſche finde und die alſo auch bey ihr geblieben iſt. Wahrſcheinlich ſind es Briefe, die ihr empörtes Gefühl ſchrieb und die ſpäter die Ueberlegung zerriß. Auch die durchſtrichenen Stellen in den kurzen Briefen beweiſen, daß die Vernunft dießmahl die Worte wählt und die Stellen ausſtreicht, in denen das Herz mit Bitterkeit ſpricht, und es iſt immer viel gewonnen, wenn die Vernunft ſich einmahl allein an den Schreibtiſch ſetzt, und einem Manne ſchreibt, dem das Herz ehmals ſchrieb. Hier tritt noch der glückliche Fall ein, daß ſie den Brief, wie er dort lag, mit ſeinen Dintenflecken und Strichen nicht auf die Poſt geben konnte. Der Poſtbote wartete ſchon, und ich weiß beſtimmt, daß er einen Brief an ihren Mann mitnahm — folglich hat ſie dieſen Brief abgeſchrieben

und Du weißt, was das heißt, wenn ſich die Liebe einmahl mit Abſchriften behilft; das iſt eine Madonna von Rafael, die ein Stümper nachzeichnet.

Ich fand ſie im Saale. Sie hatte ihre ganze Beſonnenheit wieder und war ſchüchtern gegen mich. Auch ich zog mich verlegen von ihr zurück. Sie glaubte, mir weh gethan zu haben und ein freundlicher Blick, der wahrſcheinlich mehr verrieth, als er verrathen ſollte, ſchlich zu mir herüber, um meine Empfindlichkeit zu beſänftigen. Meine Augen ſtreiften unruhig an den ihrigen hin, und ich ſuchte die Aengſtlichkeit, die ſich ſucht und meidet und die quälende Ungewißheit wieder herzuſtellen, die das Zutrauen von geſtern verſcheucht hatte. Eduard! das Vertrauen ſoll mich nicht an dieſes Herz führen; die Liebe muß es öffnen; ſie ſoll die Gefahr kennen, die ihr droht und ihr trotzen, wenn ſie

kann, und, vom Troz ermüdet, in meinen Armen die Liebe finden, die ſchon manchen Troz beſänftiget hat.

Die Geſellſchaft zerſtreute ſich nach dem Eſſen; nur ſie und ich blieben zurück. Ihr Kopf lag nachdenkend in ihrer Hand. Ich näherte mich ſchüchtern; meine Lippen öffneten ſich, aber die Worte ſchienen auf ihnen zu ſterben, und ich ſchlich verlegen aus dem Zimmer, um eine Szene zu endigen, die nie lang währen muß, wenn ſie Eindruck machen und gefallen ſoll. Ich konnte durch meine Entfernung nur gewinnen; denn ich verließ ſie auf dem Schauplaz meines Eifers für ihre Ruhe und die Erinnerung ſprach dort lauter für mich, als ich ſelbſt hätte ſprechen dürfen. Es war zugleich der Ort, auf dem der Nachhall von der Untreue ihres Mannes ſich noch immer nicht ganz verloren hat, und wenn das Bild ihres Mannes und meines ſich dort

begegneten, ſo hat das Gerücht dafür geſorgt, daß der gute Mann ſchwarz, wie ein Neger, ausſehen mußte und ich verklärt, wie ein guter Geiſt an ihr Herz ſank. Ich glaube, daß ich den Eindruck meiner Entfernung richtig berechnet hatte, denn ſie verließ den Saal erſt, als es dunkel war, um ſich auf ihr Bett zu werfen, das ſie auch an dieſem Abend nicht wieder verließ. Der Kampf mit den Stürmen ermüdet, und ihr Buſen, der immer ſchneller ſteigt und fällt, verräth es deutlich, daß ſie unter ihm erwacht ſind.

Ich ging den andern Morgen an ihrem Zimmer vorüber; die Thüre war halb offen, und ich ſah, wie ſie tiefſinnig vor dem Bild ihres Mannes ſtand, das über ihrem Schreibtiſch hängt. Dieß iſt der Standpunkt nicht, auf dem ſie nachdenken ſoll. Das unglückliche Bild ruft ihr die Zeit zurück, in der er nur ihr angehörte und treu war und dann

iſt dieſe Geſtalt wirklich anziehend. Nun kommt noch der Reiz der Untreue hinzu, der alle Geſtalten verſchönert. Denn ein Gut, das man theilen muß oder verlor, erhält durch ſeinen Verluſt in einer Minute mehr Werth, als es in zehn Jahren durch ſeinen Beſitz erhalten hätte — dann iſt eine Untreue ein halber Tod für die Liebe und ich habe Dir bewieſen, wie gefährlich die Leiche eines Mannes iſt. Zu dem iſt heute die Nachricht gekommen, daß die Feindſeligkeiten wieder angefangen haben; dadurch erhält das Mitleid wieder eine ſtärkere Stimme und ſelbſt der Beyfall der andern, den jede Untreue beweißt, beſtimmt gewöhnlich das Urtheil ſchwacher Seelen, die kein eigenes haben — kurz ich glaubte die Betrachtungen vor dieſem Bilde ſtören zu müſſen und ein Stuhl vor ihrem Zimmer, den ich umwarf, zog ihre Aufmerkſamkeit auf mich. Ich machte blos eine tiefe Verbeugung;

ſie dankte mir verlegen und eilte in ihr Nebenzimmer. Das war mir genug; die unglückliche Stelle war verlaſſen und um ihr die Rückkehr ſelbſt zu dem gemalten Mann unmöglich zu machen, ſchob ich den alten Sirmen in ihr Zimmer, der ausbreiten wollte, als ich ihn mit ein paar Worten aufmerkſam machte, wie nöthig ihr in ihrer Lage Zerſtreuung und Geſellſchaft ſey. Er ließ gegen ſeinen Willen die Pferde in den Stall führen um ihr Geſellſchaft zu leiſten.

Ich eilte zu meiner Freundinn, der ich nicht willkommen war. Der Waldmenſch, den ſie malt, war ihr ſo nahe gerückt, daß er ihr beynah auf dem Halſe ſaß. Ich bat ſie nur um eine Minute für mich, in der ich ſie mit meinen Abſichten auf das unglückliche Bild bekannt machte. Sie verſprach alles, um mich nur zu entfernen und ich eilte aus dem Zimmer, um ihr die Minute, die ich ihr geraubt

hatte, reichlich zu vergelten; denn ich fand ihren Mann, der eine ungeheure Pflanze von fünf Schuhen in ihr Zimmer ſchleppen wollte, wo er ſie, Gott weiß! wie? überraſcht hätte. Ich drückte den Menſchen ſo zärtlich in meine Arme, daß er ſich athemlos an die Wand lehnte. Meine Bewunderung über ſeinen gefundenen Schatz konnte nicht Worte genug finden, und die Bewunderung ſchrie ſo ſtark, daß er ſelbſt über meine Begeiſterung erſchrack. Erſt nach einer Viertelſtunde ließ ich ihn los, um ihn lärmend auf das Zimmer ſeiner Frau zu begleiten, die ruhig da ſaß, und eine Pflanze zeichnete, die er den Tag vorher gefunden hatte. Der gute Mann ſank entzückt über dieſe Aufmerkſamkeit an ihre Bruſt und ich ſah mich vergebens nach der jungen Pflanze um, mit der ſie vorhin beſchäftiget war und die vermuthlich in einem Nebenzimmer blühte. Erſt nach zehn Minuten gelang es mir, den

entzückten Mann, der da bleiben wollte, auf ſein Zimmer zu ſchleppen, wo ich eine ſchreck-lich lange Stunde im Pflanzenreich verlebte.

Aber keine gute That bleibt unbelohnt. An dem nämlichen Abend hing das Bild nicht mehr über dem Schreibtiſch. Die gefühlvolle Freundinn ſtand ſchon ein paar Stunden nach dieſem Auftritt entzückt vor dem ſchönen Ge-mälde. Sie will anfangen, in Oel zu malen und dieß Bild, das ihr durch die Freundſchaft theuer iſt, ſoll das erſte ſeyn, an dem ſie ihre Kräfte verſucht. Sie bat ſo dringend, es ihr nur auf einige Tage zu leihen und das Gefühl, ſich von einer Erinnerung zu tren-nen, die in dieſem Augenblick ſchmerzt, nahm wahrſcheinlich das Gemälde von der Wand, um es der verſuchenden Kunſt zu übergeben. Ich habe heute ſchon zweymahl freundlich auf die leere Stelle geblickt und ich konnte mich nicht enthalten, an die gute Wittwe zu den-

ken, die ihren Mann beweinte, bis ſie einen andern ſah, um den Tag darauf mit der hölzernen Bildſäule des Entſchlafenen einheizen ließ. In den Flammen liegt das Gemälde freylich noch nicht, aber in den Händen meiner Freundinn, die für menſchliche Schwächen ſo verderblich, wie die Flammen, ſind. Ich athme jetzt ſchon freyer in ihrem Zimmer und mir iſt es, als ob mit dieſem Bilde der letzte Zauber verſchwunden wäre, der die ſterbende Tugend noch erhielt. Gute Nacht Eduard! vermuthlich enthält mein nächſter Brief die Nachricht von ihrem Tode.

Die Gräfinn Werden an den P. Hieronymus.

G. den 22ten Juni 18—

Ich werde morgen bey Ihnen seyn, mein ehrwürdiger Freund! und ich schreibe Ihnen, um zu erfahren, ob Sie nicht eines Ihrer frommen Berufsgeschäfte von Ihrer stillen Wohnung entfernt hat? Wie beneidenswerth sind Sie, mein alter treuer Freund! Eintracht und Stille umringen Sie; der stürmische Theil Ihres Lebens liegt hinter Ihnen und Ihre Zeit gehört dem Wohlthun und der Menschenliebe. Wie oft habe ich mich in diese Lage gewünscht, der Andacht ausschliessend ein Herz weihen zu können, das nur sie in seiner Reinheit erhält. Der Himmel legte mir schwerere Pflichten auf. Es war die Bestimmung meines Lebens zu wünschen, um zu entbehren; zu lieben, um zu für chten und zu hoffen, um

getäuſcht zu ſeyn. Ich weiß es, mein treuer Freund! der Himmel gibt uns Leiden, um unſer Herz und den Glauben an ſeine Hülfe zu prüfen. Das verweinte Auge, das ſich zu ihm erhebt, kehrt ruhiger auf die Erde zurück und der gute Geiſt, der uns begleitet, trägt das Gebet des Hülfloſen an das Ohr des Schöpfers, der die Thräne ſtillt und den Wehrloſen ſchützt. Aber, wie oft fehlt die Stimme, die uns vor der Klippe warnt und der Arm, der uns am Abgrunde ſtützt, an dem der Weg vorüberführt? Einſam, mit blutendem Herzen, von ſeinem Führer getäuſcht und verlaſſen, ſteht der Menſch oft hülflos auf der Erde, und er iſt verloren, wenn er keine Bruſt findet, an die er ſich werfen kann, um zu weinen.

Ich werde morgen bey Ihnen ſeyn, mein theurer, ehrwürdiger Freund, und die Hand, auf die meine erſten Thränen fleſſen, wird

ſich wieder tröſtend an mein Herz legen, und es beruhigen und mich ſegnen.

Baron Gilfen an den Grafen Ferſen.

G. den 25ten Juni 18—

Noch lebt ſie, aber ſie wankt dem Grabe zu. Die wankende Tugend ſchreyt um Hülfe und ſie will den Schutzgeiſt über dem Schreibtiſch, der ſie verließ, durch Andacht und Wohlthun erſetzen. Ihre Beſuche bey dem Kirchenvater werden häufiger und die meinigen auch. Der Weg, den ihre Andacht betritt, führt ſie mir entgegen, und auf den Lippen des Alten, an denen ſie hängt, liegt das Verzeichniß meiner Tugenden aufgeſchlagen. Wo ſie Troſt und Hülfe ſucht, findet ſie mich und wendet

ſie ſich zu den Armen, zu den Blumen oder zu ihrem Herzen, überall findet ſie eine Stimme oder eine Blume, die mich nennt.

Ich will die nämlichen Dinge nicht immer wiederholen, ſonſt hätte ich Dir längſt geſagt, wie oft mich mein Weg zu der Gottesfurcht des Alten führt, der für den Himmel lebt, weil ihn vier und ſiebzig Jahre erinnern, daß er der Erde nicht mehr angehört. Aber es ergreift mich immer unwillkürlich eine Art von Ehrfurcht, wenn ſeine Blicke auf mir ruhen und ein Lächeln dieß blaſſe Geſicht erheitert, das ernſt und ruhig kein Sturm der Erde mehr berührt und bewegt. Spotte nicht, Eduard! Es gibt Geſtalten, die uns Ehrfurcht abzwingen, und wenn eine Geſtalt zu den Heiligen gehört, ſo iſt es dieſe. Lache nicht, aber wünſche mir Glück! Wie feſt müſſen meine Grundſätze ſeyn, wenn mich ſelbſt ein Heiliger nicht bekehrt!

Indeſſen ich ſah voraus, daß ſie ihren Kummer der Heiligkeit anvertrauen würde und dieſe Heiligen ſind gewöhnlich ein Jahrhundert hinter ihrer Zeit zurückgeblieben. Sie richten ſtreng über Sünden, die ſie nicht mehr begehen können und ich eilte, die Beichte der unſchuldigen Sünderinn in dem Geſichte des Alten zu leſen, das der Gedanke an ſie, wie das meinige belebt. Ich merkte bald, daß ſie mich in dem Verzeichniſſe ihrer Sünden ausgelaſſen hatte; denn der gute Menſch war ſo warm und herzlich bey meinem Empfang und welches Geſicht würde die Frömmigkeit angenommen haben, wenn das Kind ſeiner Liebe von der Gefahr geſprochen hätte, die ihr droht? Bey dem Nahmen ihres Mannes, den ich nannte, fand ſich bald das Geheimniß ihrer Beichte. Der Alte ſchwieg; aber ein Ausdruck von Mitleid und Verachtung zog bey dieſem Nahmen über ſein Geſicht, das ihr

Vertrauen verrieth. Alſo, die fromme, tugendhafte Frau hat nur das Geheimniß ihres Mannes verrathen und das ihrige verſchwiegen? Sie hat nur Troſt gefodert und keine Hülfe? und es hat mich gefreut, die gute Eigenliebe auch im Beichtſtuhl wieder zu finden.

Vor drey Tagen fand ich ſie mit ihrer Freundinn und dem Herrn von Bretten in der Wohnung des Alten, der den neuen Schullehrer, der eben angekommen war, mit ſeinem Glück bekannt machte. Ich wußte nicht gleich, was ich bey meinem Eintritt aus einem langen Menſchen machen ſollte, der ſtarr wie eine Bildſäule mit zwölf Dukaten in der Hand und Thränen in den Augen verſchwand. Ich zog den Alten unwillig in ein Fenſter und gab ihm meine Empfindlichkeit zu erkennen, das dieſe Kleinigkeit, die zu den Geheimniſſen meines Herzens gehört, bekannt wurde. Er hörte mein Zartgefühl bewundernd

an, und, indem er seine Hand auf meine Schulter legte, wandte er sich zu den übrigen, und sagte gerührt: das ist ein Mensch! und ich bückte mich tief, um ihm für seine gute Meynung zu danken. Ich möchte doch eigentlich wissen, für was er mich bis jetzt gehalten hat!

Uiberhaupt sind die Gespräche in diesem Hause alle so unschuldig und fromm, daß jeder gute Abend, den man sich wünscht, wie ein Gebet klingt. Ich näherte mich der Tugend, die mich durch die Nähe ihres Schutzgeistes gestärkt, freundlich empfing, und ich führte sie und ihren Beschützer unter lauter Ahnungen der Unsterblichkeit in den Garten. Ich wußte, daß meine Freundinn, die über Kopfweh klagte, uns nicht folgen würde und ich bat den Herrn von Breiten, die Kranke nicht allein zu lassen. Der Alte blieb zurück, aber die schutzlose Tugend ergriff hastig seinen

Arm und zog ihn mit sich fort und ich wollte durch die Gefälligkeit gegen die Kranke zugleich versuchen, ob das Glück der Liebe nicht auch in der Wohnung eines Heiligen Zutritt hat. Wir liessen ihm eine ganze Stunde Zeit und es war nicht die Schuld des Heiligen, dessen Augen an Gott hingen, wenn es nicht erschien. Aber die Kranke sah unzufrieden aus und ich glaube, die Schüchternheit des Krankenwärters hat dießmahl den Sitz der Frömmigkeit gerettet.

Wir brachen auf, aber wir waren kaum aus dem Hause, so zog die ganze Schuljugend, wie junge Kraniche, hintereinander her, die mit ihren Schnäbeln auf meine Hand pickten und ich hatte Mühe, mich der Wuth der zahmen Geschöpfe zu entreissen und das Lachen zu verbergen; denn die Heiligkeit und die Tugend standen bewegt an meiner Seite. Jetzt verließ uns der Alte und sie eilte vor-

aus, als ob ſie uns entflichen wollte. Ich ſah ihr lächelnd nach, denn ſie entflieht mir nicht. Der Weg wurde ſteil, ich bot ihr meinen Arm, aber ſie faßte ſchnell den Arm des jungen Waldmenſchen und ich führte die kranke Freundſchaft über den Hügel. Sie ließ ſich jeden Baum erklären, um meinen Erklärungen auszuweichen und ſie ſprach immer mit ihrer Freundinn, um nicht mit der Liebe zu ſprechen.

So verging der Abend und ich geſtehe, daß ich anfing, mich nach dem Ende der Poſſe zu ſehnen. Ich hatte Langeweile; die ich für Schwermuth aukgab und Du weißt, der Ausdruck von Beyden hat eine Familienähnlichkeit, die ſich ſchwer unterſcheiden läßt. Den andern Tag irrt' ich in den Wäldern umher, um neue Gegenden aufzuſuchen und die Einförmigkeit meines Lebens dadurch zu unterbrechen. Ich kam ſpät zurück und ließ mir,

wie geſtern und heute, unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit, mein Eſſen auf das Zimmer bringen. Dadurch gewinne ich: daß ſie mich unglücklich glaubt und ein ſolches Unglück rührt und ſchmeichelt zu gleicher Zeit; dann bin ich der Mühe überhoben, die Seufzer des vorigen Abends immer den andern Tag zu wiederholen; was in die Länge der beſten Lunge beſchwerlich wird und endlich bringe ich von meinen Wanderungen immer einen fürchterlichen Hunger zurück, der ſich mit der ſchwermüthigen Liebe, die nur von Gefühlen und Seufzern lebt, bey Tiſche nicht vertragen kann. Mein Herz und mein Magen gewinnen alſo durch die Einſamkeit und wenn auch die leeren Schüſſeln in der Küche Aufmerkſamkeit erregen, ſo kommt das auf die Rechnung meines Jägers, der dafür bekannt iſt, daß ihn der Hunger mehr, als die Liebe quält.

Nun habe ich auch den letzten Schritt gethan und an sie geschrieben. Du kennst den Brief, den wir vor zwey Jahren in einer muthwilligen Laune aus allen Wörterbüchern des Kummers und der Zärtlichkeit zusammentrugen. Mein Gefühl hat ihn immer, so oft es sich erklären wollte, als eine Vorschrift verehrt und ihn bereits achtmahl abgeschrieben und abgegeben. Das ist denn auch hier mit kleinen Abänderungen zum neuntenmahl geschehen. Für jede, die ihn erhält, hat er den Reiz der Neuheit, den er freylich für mich verloren hat; aber ich opfere mich auf und dann ist es so bequem, mit der nämlichen Zauberformel immer das weibliche Herz zu beschwören und zu sehen, wie ein Zauber auf alle wirkt. Ich gestehe Dir, daß ich dießmahl alle meine Grundsätze nöthig hatte, um die Abschrift zu endigen. Sie ist zu schön; sie ist zu gut, sie ist zu rein, um sie mit den

übrigen in eine Klasse zu werfen, und ein Etwas in mir empört sich noch dagegen, wenn ich daran denke. Aber das Nachdenken ist so beschwerlich; die Versuchung war so einladend und ich schrieb. Ich bot dem Etwas immer ein Glas Burgunder an, so oft es anfangen wollte, zu murren und es ist eine herrliche Erfindung um den Burgunder; schon bey dem sechsten Glase tanzten die Buchstaben lustig über das Papier.

Ihre Zimmer sind gewöhnlich offen, um die Luft durchziehen zu lassen, und so lag der Brief schon gestern Nachmittag auf ihrem Schreibtisch und noch gestern Abend sah ich ihn, durch das offene Fenster, in ihrer Hand. Seit der Zeit weiß ich nicht, was vorgegangen ist, denn ich vermeide die Menschen, um keinen Verdacht zu erregen. Aber das Fenster hat sich seit jenem Augenblick nicht wieder geöffnet; sogar die Verhänge sind herab-

gelaſſen und ſie iſt heute nicht bey Tiſch erſchienen. Der Brief hat alſo gewirkt. Hinter jenen Vorhängen kämpfen jetzt ihre Wünſche mit ihrer Tugend und es iſt noch kein Menſch geboren worden, der nicht mehr Wünſche als Tugenden gehabt hätte. Der ſchwächere Theil muß unterliegen.

Uibrigens ſind jetzt ſchon zwey Menſchen auf dem Schloſſe, die auf ihrem Zimmer ſpeiſen. Meine Freundinn klagt auch über Kopfweh, wahrſcheinlich, um ungeſtörter zu ſeyn und dem Herrn von Breiten ſieht man es längſt an, daß ihm manches fehlt. Wenn dieſe auf den nämlichen Einfall kommen, ſo wünſche ich der Gaſtfreyheit des Hausherrn Glück, der das Haus mit Gäſten bevölkert, um mit ſeiner Schweſter allein zu bleiben. Lebe wohl! Der Einſiedler erwartet bald ſeine Erlöſung.

Der Baron Gilfen an die Gräfinn Werden.

Am 25ten Juni 18 —

Ich ſuche mir umſonſt meinen Zuſtand zu verbergen; meine verweinten Augen und meine ſchlafloſen Nächte ſagen mir, daß ich liebe und daß ſich ein Gefühl an mir rächt, dem ich bisher entfloh und das ich jetzt zum erſtenmahl kenne.

Mein Geheimniß iſt verrathen; das Wort, das ich mir ſelbſt nicht geſtehen wollte, iſt geſprochen und ich fühle, daß ich an ein Weſen ſchreibe, das mir theurer als mein Leben iſt und zu dem mein Vertrauen und meine Liebe ſprechen. Nur meine Lage kann mich entſchuldigen, wenn ich ein Gefühl verrieth, das Sie vielleicht verwerfen. Sie kennen dieſe Lage nicht; Sie ſollen ſie nicht kennen lernen, denn ſie würde nur Ihr Mitleid und Ihre

Thränen wecken, und das Mitleid ist kein Ersatz für die Liebe. Aber verargen Sie es einem Menschen nicht, der durch seine Ruhe glücklich war und den seine Thränen nur noch an ein Glück erinnern, das er verlor, wenn er Theilnahme an einem Herzen sucht, das so oft für den Hülflosen schlug und zu dem sich jetzt die Verzweiflung wendet.

Meine Hand zittert bey diesem Geständnisse, als ob ich ein Verbrechen an Ihrer Ruhe begangen hätte. Bin ich denn so strafbar, als ich scheine? Ich weiß, Ihre Pflicht bindet Sie, aber das Gefühl lag in der Brust des Menschen, als noch kein Priester Pflichten auferlegte und war die Liebe, die den Menschen damahls zu dem Menschen zog, weniger heilig, als jetzt? Ihre Foderungen sind Gegenliebe und Treue und nur an das Herz, das ihr beyde gibt, bindet sie die Pflicht. Wem ist es möglich, in Ihrer Nähe den

Wunsch zu unterdrücken, diesem Herzen anzugehören? Und wer liebt das unbekannte Gefühl nicht, das Ihr Anblick weckt, und fühlt nicht zu spät die Unmöglichkeit, ihm zu entfliehen? Die Sehnsucht, einem Wesen anzugehören, das uns liebt, seine Wünsche zu errathen und zu erfüllen, ihm auch in der Ferne mit unsern Träumen zu folgen und seinen Kummer und seine Freude zu theilen, ist zu schön und zu menschlich, um sie zu verdammen. Der, der unsere Handlungen richtet, wird auch über mich richten. Ich bin ein Mensch und ich fehle, aber mein Verbrechen ist das Herz, das er mir gab.

Entscheiden Sie mein Schicksal! es liegt in Ihrer Hand. Ich habe nie geliebt und ich kenne die Sprache nicht, mit der die Liebe überredet. Aber fragen Sie Ihr Gefühl! Wie es auch entscheidet, Sie werden nie mehr die Stimme der Verzweiflung hören.

Ich kann weinen und ſterben, aber ich habe kein Recht, mich zu beklagen. Entſcheiden Sie!

Die Gräfinn Sirmen an den Grafen Ferſen.

S. den 27ten Juni 18—

Ich muß mich faſſen, um Ihnen zu ſchreiben; denn ich brauche Faſſung und Ruhe und ich will verſuchen, Ihnen meine Lage zu ſchildern. Der Schmerz iſt weniger drückend, ſobald er ſich beſchreiben läßt und ich brauche Kälte und Ruhe zu meinen Entwürfen.

Sie haben die goldnen Träume meines vorigen Briefes geleſen; ich hoffe, Sie haben ihn vernichtet. Aber die Erinnerung an die Zeit, in der ich ihn ſchrieb, liegt glühend

in meiner Bruſt und ſie ſoll auch den vernichten, der mich täuſchte. Man kann nicht ſorgloſer, man kann nicht elender getäuſcht werden, als ich es wurde. Und durch wen? und durch welche Mittel? Einfalt und Unerfahrenheit haben mit mir, wie mit einem Kinde geſpielt und es iſt empörend, an einen Betrug zu denken, der mit ſolchen Mitteln gelang.

Sie wiſſen, daß Er ſich mir zu nähern ſchien. Erſparen Sie mir einen Nahmen, den ich haſſe. Dieß Er bezeichnet alles, was Einfalt und Unbehülflichkeit enthalten, denen ich unterlag. Seine Verlegenheit, ſeine Schüchternheit, ſelbſt ſeine Einfalt hielt ich zuweilen für die Wirkung des Eindrucks, den ich auf ihn gemacht hatte und es war gewiß keine Eitelkeit, die mir ſchmeicheln konnte, wenn ich mich entſchloß, mich zu dieſem Geſchöpf herabzulaſſen. Ich ſuchte die Schüch-

ternheit, dieſe Verehrung der Einfalt, die uns ſchmeichelt, zu verlängern und ich ließ die Gelegenheit, mein Werk zu endigen, hundertmahl entfliehen, um ſein Gefühl von Stufe zu Stufe zu führen und auf jeder Stufe, die es mir näher brachte, ſeinen Ausdruck zu beobachten; die Natur ſprach aus dem Kalbe, als ob ſie ihm Vernunft gegeben hätte; das heißt: ſie legte den Ausdruck der Sehnſucht in ſeine Augen und bewegte ſeine Lippen, die den Inhalt ſeiner Augen nicht ausdrücken konnten. Ich freute mich über die Unſchuld einer Seele, die ihre Verlegenheit quälte und der Einfall überraſchte mich in der Wohnung eines Geiſtlichen, dieſe Qual zu endigen. Aber er verſtand dieſen Augenblick nicht — wann hat ein Dummkopf den Werth eines Augenblicks verſtanden? Er verſteht nichts, keinen Wink der Liebe, nichts, gar nichts — doch, ich darf nicht ungerecht ſeyn, denn er verſtand mich zu täuſchen.

Sein Bild war, bis auf den Kopf, geendigt und er saß dankbar an meiner Seite. Meine Hand lag zwischen den seinigen; sein Gesicht lag brennend neben mir und einzelne Töne schlichen von seinen Lippen, die den Anfang einer Rede suchten, die sein Gesicht zu erklären schien. Ich sah lächelnd dem Kampf zu, den das Gefühl mit der Verlegenheit kämpfte, als mit einemmahl mein Mann mit einem Hut voll Kräuter unter der Thür stand und einen finstern Blick auf den Kämpfer warf. Ich stand ruhig auf und machte ihn auf das grosse Kind aufmerksam, das sich scheute, seine Gefühle zu gestehen, und mich gebeten hatte, sie der kleinen Rosen zu erklären. Mir fiel in der Eile nichts anders bey. Indessen es war hinreichend; er hätte mir Verschwiegenheit gelobt und den andern Tag das Geheimniß vergessen. So glaubte ich den einen zu beruhigen und den andern

zu erſchrecken und es gelang mir auch zur Hälfte. Mein Mann wurde ruhig. Aber der andere brach in Thränen und Bewunderung über meinen Verſtand aus, der alles erräth. Der Menſch hatte auf einmahl ſeine Sprache wieder, um ſich in dem Lobe ſeiner Wahl zu erſchöpfen und mein Mann zog ihn lachend fort, um mit ihm zu dem Gegenſtand ſeiner Liebe zu eilen.

Ich will Ihnen meine Lage nicht beſchreiben; aber ich vermied alle Spiegel, denn ich muß ſehr albern ausgeſehen haben. Bald darauf erfuhr ich durch meinen Mann, der fröhlich zurückkam, daß er ſchon vor einigen Tagen meinem Schwiegervater ſeine Wahl vertraute und daß geſtern die Antwort und die Einwilligung ſeines Vaters angekommen iſt. Jetzt hat auch die Frau von Roſen eingewilligt und die Kleine hat keinen Willen, als den ihrer Mutter. Mein Mann war entzückt

und ich hatte das Vergnügen, auch entzückt seyn zu müssen, um mich nicht zu verrathen. Er zwang mich sogar zu der alten Rosen zu eilen, um ihr Glück zu wünschen. Selbst mein Kopfweh, das ich vorschützte, war für den Unmenschen nicht hinreichend, mich in meinem Zimmer der Ruhe zu überlassen und mir blieb nichts übrig, als die Mutter und die Tochter mit meinen Küssen zu bedecken. Das Mädchen schien so glücklich in meinen Armen, und meine gereitzte Empfindlichkeit zog mich schnell von ihr in mein Zimmer zurück, um über dieß Glück nachzudenken, das wahrscheinlich dadurch nicht gewinnen wird. Ein getäuschtes Weib ist gefährlich; es verzeiht nicht, ohne sich zu rächen und meine Rache soll kalt und besonnen seyn. Diese bedarf Ihres Zöglings, dessen mein Herz nicht bedurfte und das Mittel, das ich ihm zeige, würde überall Rächer in Ihrem Ge-

ſchlechte finden. Sein Glück hat ihn hieher geführt.

Zwey Stunden ſpäter.

I

Alles ſagt mir, daß mein Plan gelingen wird, denn ich ſchrieb noch an den letzten Worten, als die Tugend mit einem Briefe in mein Zimmer ſtürzte, der ihr ankündigt, daß ihr Mann verwundet iſt. Sie eilt in die Bäder von P. wohin er ſich bringen läßt. Weinend übergab ſie noch einen Brief, der nicht von ihrem Manu, aber an meinen Rächer war und ſie beſchwor mich, weder ihm noch ſonſt einem Menſchen hier zu ſagen, wohin ſie geht. Was konnte ich williger verſprechen? denn er muß jetzt ausſchlieſſend mir und der Rache angehören. Sie warf ſich noch der alten Roſen und mei-

nem Schwiegervater in die Arme, und wir eilten, ein trauriges Losreiſſen nicht zu verlängern, durch den Garten, hinter dem ihr Wagen hielt. Ihr Schritt wurde langſamer, als wir an dem Fenſter unſers Freundes vorbeygingen, der in den Wäldern herumirrt; ihre Augen hingen an dem Zimmer, das er bewohnt und ihre Thränen floſſen um — ihren Mann. Sie riß ſich los; aber wir kamen an die Stelle, die er mit Blumen bepflanzt hat; ſie bückte ſich ſchnell, eine Blume abzubrechen, die ſie in ihrem Buſen verbarg und ihre Thränen floſſen um — ihren Mann. Ich hob ſie in den Wagen: ſie hatte kaum die Kraft, zu gehen, ſo hatte der Kummer über die Leiden ihres Mannes ihre Kraft erſchüttert, wie ſie mir geſtand. Der Kutſcher wollte fortfahren, aber ſie befahl ihm, noch einen Augenblick zu halten, um mit mir zu ſprechen. Sie ſprach auch mit

mir, aber ihre Blicke zogen immer über meinen Kopf in die Gegend, wo er wohnt und ihre Thränen floſſen häufiger, denn ſie dachte wahrſcheinlich an — ihren Mann. Sie hatte nicht mehr die Kraft zu ſprechen. Sie winkte dem Kutſcher und verhüllte ihr Geſicht, und ich kehrte nachdenkend über das Schickſal eines frommen Weibes zurück, dem die Leiden ihres Mannes ſo viele Thränen koſten. Das erſte, was mir unter meinen Papieren in die Hände fiel, war das Bild dieſes Mannes, das ſie vergeſſen hat. Das Gemälde eines Mannes iſt gewöhnlich beſſer als er ſelbſt; denn es hat keine Launen, begeht keine Untreue und bleibt ſchön, und ſeinem Bilde, das man vergißt, folgt er gewöhnlich ſelbſt nach, wenn er nicht ſchon voraus gegangen iſt.

Ich erwarte mit Ungeduld, daß Ihr Zögling aus den Wäldern zurückkommt, und ich

erwarte von Ihnen, daß Sie ihm verſchweigen, wohin ſein Glück geflohen iſt. Eines iſt verſchwunden, und ein anderes erwartet ihn in meiner Rache. Leben Sie wohl und bewundern Sie die Güte unſers Geſchlechts: ſelbſt ſeine Rache macht glücklich.

An den Baron Gilfen.

— den 26ten Juni 18 —

Ich habe lang gekämpft, ob ich Ihnen antworten ſoll. Aber Sie ſind unglücklich und Sie haben Unrecht, das Mitleid zu verwerfen, denn es antwortet Ihnen.

Sie ſind gebeugt und Sie leiden: ich darf Ihnen alſo keine Vorwürfe machen denn Sie leiden um mich. Iſt mein Schickſal denn noch nicht durch die Thränen verſöhnt, die ich

um einen Mann weine, dem ich angehöre? dem ich angehöre! Nennen Sie dieſe Bande Vorurtheile einer ſpätern Zeit. Wir leben in ihr und was das Gefühl veredelt, was die Seele des Menſchen aufklärt und erhebt und ihm Sicherheit und Eigenthum gab, waren die Geſetze dieſer Ordnung, denen er ſich unterwarf.

Doch Sie leiden und ich erinnere Sie an Ihren Schmerz. Ach! warum flehen Sie nicht, um Ihnen und mir dieß marternde Gefühl zu erſparen. Mir — denn Sie leiden um mich. Verſchmähen Sie das Mitleid nicht; es fühlt vielleicht nicht ſo ſtürmiſch, wie die Liebe; aber es weint, wie ſie, es leidet, wie ſie und es iſt vielleicht unglücklicher; denn es iſt ihm nicht erlaubt zu hoffen, wie ihr. Doch nein! auch ſie darf nicht hoffen. Fliehen Sie mich, fliehen Sie ſchnell! Sie ſagen mir, daß es zu ſpät iſt. Haben Sie es

verſucht? Der Mann erhielt die Kraft, um mit der Leidenſchaft zu kämpfen — aber freylich — wo entflieht man der Erinnerung? Alle Bilder verewigt die Erinnerung und die Blume, die längſt zerfiel, blüht in ihr fort.

Vielleicht iſt die Gewohnheit, uns zu ſehen, das Mittel, Sie zu heilen. Was vermag die Gewohnheit nicht? Das Mitleid wird Ihnen die Hand reichen, den Kummer von Ihrer Bruſt zu nehmen und die Zeit wird uns beruhigen. Uns — — das heißt: Sie werden ruhiger werden und ich werde mich über Ihre Ruhe freuen, denn Sie leiden um mich.

Doch nein! nein! es iſt beſſer, Sie fliehen. Die Welt, ihr Glanz, ihr Geräuſch, ihre Vergnügungen und die Menſchen mit ihren Hoffnungen und Wünſchen werden Sie zerſtreuen. — Aber freylich! Sie wollen beruhigt und nicht zerſtreut ſeyn. In der Welt verliert ſich mit dem Kummer auch die Rein-

heit der Seele; eine ſchmerzliche Erfahrung hat mich belehrt und ich will durch meinen Rath die Grundſätze eines Herzens nicht vergiften, das ich heilen möchte. Der Himmel und das Mitleid werden Ihre Ruhe zurückführen. Er gibt uns Stärke, der Verzweiflung zu widerſtehen und mein Gebet für Ihr Wohl und Ihre Ruhe ſteigt zu ihm empor. Wohin hat Sie dieſe Leidenſchaft geführt? Unglücklicher! ich darf nicht lieben! aber vergeſſen Sie nicht, daß Ihr Schickſal das meinige beſtimmt, das meinige! denn wenn die Verzweiflung Ihr Herz bräche, ſo würde das Mitleid auch meines brechen, denn Sie leiden um mich.

Ach, nehmen Sie dieß Mitleid für ein Gefühl, das ich nicht erwiedern darf. Es hat ja Thränen, wie die Liebe und vielleicht iſt es treuer, als ſie. Leben Sie glücklich, dann bin ich es auch. Ihr Glück

iſt das meinige geworden, denn Sie leiden um mich.

Marie.

Baron Gilfen an den Grafen Ferſen.

B den 23ten Juni 18—

Sie iſt fort; ihr Mann iſt verwundet und ich bin verloren. Meine Verſtellung, die ſich bitter an mir rächt, hatte mich entfernt. Ich komme zurück; ich finde ihr Zimmer leer und einen Brief, den das Mitleid ſchrieb. Ich wollte ihr Herz und es gibt mir ein Almoſen der Liebe. Kein Menſch weiß, wohin ſie gereiſt iſt. Jeder antwortet: zu ihrem Mann — zu ihrem Mann? Wo iſt dieſer Mann? an der Gränze ver-

wundet, entſtellt — aber wo? — an ihrer Bruſt! Sie wird den kranken, leidenden Kopf an ihre Bruſt drücken und ſein Verbrechen iſt vergeſſen, wie ich. Sogar das Mitleid, das in ihrem Briefe noch für mich ſpricht, iſt vergeſſen, denn es fühlt an dem Krankenbette ihres Mannes nur ſeine Leiden und ſeine Gefahr. Warum bin ich nicht an ſeiner Stelle? Ein Leben, das man unter ihrer Hand verblutet, iſt leicht, wie ein Traum, wenn ich es gegen das meine halte. Dieſe Ungewißheit, die mich quält; dieſe Unruhe, die mich foltert; dieß wunde Gefühl, das unter den Händen der Erinnerung blutet — die Hölle liegt in dieſem Leben. Ach, Eduard! ich bin ein Kind, ein krankes Kind; ich fühle es. Sie iſt fort und ich bin verloren.

Ich hätte ſchon heute dieſen Ort verlaſſen, wo mich alles an ſie erinnert; ich wär

ihr nachgeeilt — aber wohin? Meine Freundinn ſteht jetzt ruhig und beſonnen, wie ein Schutzgeiſt, an meiner Seite und gibt meinen Gedanken Ordnung und meinem Willen Stärke. Sie hält mich hier zurück und ſie hat recht. Hier iſt der einzige Ort, wo ich Nachrichten von ihr erhalten kann. Sie hat ihre Verwandte, ſie hat ihre Freunde hier und dann würde mein Verſchwinden jetzt Aufſehen erregen und wenn dieß alles nicht wäre, wohin ſoll ich gehen? Wer ſagt mir, wo ſie iſt? Mein Jäger hat ſich ſchon geſtern Abend auf ein Pferd geworfen, um ihr zu folgen, aber er hat ſchon auf der zweyten Poſt ihre Spur verloren. Sie iſt der Gränze zugeeilt; das iſt alles, was man von ihr weiß; aber dieſe Gränze iſt ſo ausgedehnt! Wohin ſoll ich alſo? Wenn ich den Punkt nicht finde, wo ſie lebt, ſo iſt es beſſer, ich bleibe, wo ſie lebte. Die Stelle, die ſie betrat, die

Stelle, wo ſie ſprach, die Stelle, wo ſie ſchrieb, ſind Heiligthümer der Wehmuth und der Erinnerung und ich will, ich darf, ich kann mich nicht von ihnen trennen, bis ich weiß, wo ich ſie finde. Lebe glücklich! ich bin es nicht. Meine Freundinn hat mir von einem Plane geſprochen, der mich erheitern ſoll; aber was kann mich jetzt erheitern? Die Zeit iſt vorüber, in der ich Plane für mein Glück entwarf und meine Kraft iſt gebrochen, wie mein Muth. Sie iſt fort! das iſt das einzige, was ich fühle. Habe Mitleid mit mir und lebe glücklicher als ich.

Graf Ferſen an die Gräfinn Sirmen.

B. den 2ten Juli 18—

Ihr Brief kam gerade an, als ich mit dem Finger auf der Land-Charte herumzog, einen Punkt zu finden, auf dem die Luft rein genug iſt, um meinen Arzt zu gefallen. Der Zufall beſtimmt die Handlungen des Menſchen und ihr Brief hat meine Ungewißheit geendigt. Ich ſuchte den Nahmen P. auf der Charte und ich fand es von Bergen umringt. Ich ließ mir die Beſchreibung des Bades holen, worin der dortige Brunnenarzt alle Wunder der Quelle beſchrieben hat und ich beſchloß, ſogleich mit dem Mann über meine Lebensgeſchichte zu handeln; denn die ſieben Weiſen haben zuſammen nicht ſo viel gute Eigenſchaften gehabt, als das Waſſer in ſeinem Buche. Mein Arzt trat zu gleicher Zeit in mein Zimmer; ich nannte ihm P. er bückte ſich ehrer-

hietig bey dieſem Nahmen und meine Reiſe war entſchieden. Ich gehe alſo nach P. Im Grunde iſt es gleichgültig, wohin ich gehe; denn mein Arzt will nur reine Luft und Berge und Sie können denken, daß mich die Neugierde eben ſo ſtark, als meine Geſundheit nach P. zieht. Ich möchte doch die Tugend kennen lernen, die der Zufall ſo gütig geret- tet hat. Eine tugendhafte Frau iſt zugleich der heilſamſte Umgang für eine kranke Bruſt, die Wünſche unterdrücken und Verſuchungen fliehen muß. Dann hat eine menſchliche Tu- gend doch menſchliche Einfälle und eine menſch- liche Sprache und der Menſch fühlt, daß er unter Menſchen iſt. Aber ich kann die reine Bergluft mit ihrer Ziegenbevölkerung nicht leiden, wo die lange Weile zwiſchen Bärten und Hörnern wohnt, die in der Ebene ſo oft das Leben erheitern, und ich hoffe, durch Sie mit dieſer Tugend bekannt zu werden. Ein

paar Worte an ſie, die Sie in einem Briefe an mich einſchlieſſen, ſind hinreichend. Das Geheimniß ſelbſt, das Sie bewahren müſſen, gibt Ihnen dieſen Vorwand und Sie können Sich darauf verlaſſen, daß ich das Geheimniß, wo er ſie findet, eben ſo gewiſſenhaft gegen ihn verſchweigen werde, als Sie. Haben Sie alſo die Güte, mir dieſen Einſchluß nach Fr. zu ſchicken, das auf dem Wege nach P. liegt, wohin ich morgen in kurzen Tagreiſen aufbreche; denn mein Huſten nimmt zu und ich muß die Gelegenheit fliehen, noch ſtärker zu huſten.

Erwarten Sie nicht, daß ich Sie bedaure. Das fodern Sie wohl auch nicht; denn ich kenne kein demüthigenderes Gefühl, als das, bedauert zu werden. So geht es, wenn man ſich mit Menſchen abgibt, die mit den Waldraupen beſſer, als mit dem Herzen bekannt ſind! Und was haben Sie denn eigentlich

von dieſem Umgang erwartet? Doch nicht das Glück, geliebt zu werden? Gott bewahre Sie vor der Liebe eines ſolchen Menſchen, die Ihnen wie Ihr Schatten folgt, überall im Wege ſteht und den man nicht wieder los werden kann, als wenn man ihn aus dem Hauſe wirft. Solche Ketten der Liebe laſſen ſich nicht wieder abſchütteln, wenn man ihnen ein Mahl erlaubt hat, ſich feſtzuſetzen, und der Himmel hat Sie vor einer Thorheit geſchützt; die Sie zum Gelächter der Welt gemacht hätte. Uibrigens iſt der Plan Ihrer Rache allerliebſt. Sie haben ihn zwar nicht beſtimmt aus einander geſetzt, aber ich kann ihn errathen. Ihr Geſchlecht iſt doch immer liebenswürdig. Ohne ſeine hübſche Art, ſich zu rächen, wäre die Welt ſchon längſt ausgeſtorben und man kann in jedem Lande immer hundert gegen Eins wetten, daß es mehr mit Kindern der Rache, als mit Kindern der

Liebe, bevölkert iſt. Schreiben Sie mir bald das nähere über ſeine Ausführung. Ich bin für einige Monate ein Zuſchauer geworden und ich liebe die Stüke, in denen viel Handlung iſt. Aber vergeſſen Sie nicht, mir mit der umgehenden Poſt die Empfehlungs-Akte zu ſchiken, die mich mit dem Gegenſtande meiner Neugier bekannt macht. Gott ſegne Ihre Handlungen!

Ich hätte beynahe vergeſſen, Ihnen das wichtigſte zu ſagen. Der Prozeß iſt in guten Händen. Vor einiger Zeit ſprach ich einen meiner Rechtsfreunde, der mir den andern Tag eine kleine Abhandlung von ſechs Bogen ſchikte, worinn er in der Kürze beweiſt, daß Ihr Schwiegervater und ſein Gegner recht haben, und daß es blos von mir abhängt, welchen von den beyden Herrn er übernehmen ſoll? Geleſen habe ich die Beweiſe nicht; denn ich habe es mir zum Geſetz gemacht,

meinen Rechtsfreunden immer auf ihr Wort zu glauben. Man gewinnt viel Zeit dabey: denn, was nützt es, wenn man auch nicht ihrer Meinung iſt. So lang uns die Gallæpfel mit Tinte und die Gänſe mit Federn verſorgen, können Leute, wie wir, mit ihren Meinungen nicht aufkommen und ich habe ſeit meinem erſten Rechtsſtreite nie ohne Ehrfurcht eine Gans oder eine Eiche betrachtet, die den Stoff aller Beweiſe und die Orakelſprüche der Gerechtigkeit auf ihren Zweigen oder ihren Rücken tragen.

Es hängt nun von Ihnen ab, ob und wann und für wen? der Prieſter der Gerechtigkeit ſeine Feder eintunken ſoll. Seine Hand iſt bereits ausgeſtreckt.

Die Gräfinn Marie an die Gräfinn Sirmen.

S. den 29ten Juni 17—

Ich ſchreibe Dir müde und erſchöpft in einer engen verfallenen Hütte, die mich vor einem heftigen Regen ſchützt, um Dir mit ein paar Worten mein Bild zurück zu rufen. Ich vergaß in der Eile, mit der ich Dich verließ, Dich an ein Bild meines Mannes zu erinnern, das bey Deinen Zeichnungen liegen muß. Schicke mir es bald — doch, Deine Zeichnung kann noch nicht geendigt ſeyn und der arme leidende Menſch, dem ich entgegen eile, wird ein Bild nicht vermiſſen, das ihm jetzt leider! nicht ähnlich ſieht. Du kannſt es alſo behalten, bis uns das Schickſal wieder ruhiger zuſammen führt, als es uns trennte. Aber vergiß nicht, die Nachricht meines Unglücks meinem alten, ehrwürdigen Lehrer mit-

zutheilen. Auch ihm vergaß ich zu ſchreiben, und, nicht wahr, Du wirſt mich bey ihm entſchuldigen, und ihn recht herzlich von ſeiner Freundinn grüſſen? Lege in dieſe Entſchuldigung und in dieſen Gruß alles herzliche und ſanfte Deiner Sprache und Deines Gefühls. Doch, das thuſt Du gewiß! Nur ein Weib kann die Empfindung eines andern Weibes erklären.

Haſt Du meinen Brief übergeben? Ich wünſchte, daß es nicht geſchehen wäre; aber es iſt zu ſpät und ich beſchwöre Dich, mir nur mit ein paar Worten zu ſagen, wie er aufgenommen wurde. Ich bin nicht neugierig — ach Gott! es iſt keine Neugierde die hier fragt — mein Entſchluß ſteht feſt: ich will und darf nichts mehr von ihm hören; aber die Wirkung dieſes Briefes beunruhigt mich. Schicke mir alſo das Bild — doch nein! ich habe Dir ja geſagt, daß Du es

behalten kannſt. Man darf der Unſicherheit der Poſt jetzt nichts vertrauen, was uns werth iſt. Aber vergiß meine Entſchuldigung nicht! Sage ihm, daß mich die Erinnerung oft in ſeine ſtille Wohnung führt, wo ſeine Gegenwart die Stürme beruhigt. Der Regen hat alle Bewohner der Nachbarſchaft in mein Zimmer getrieben. Fremde, braune Geſtalten umringen mich — mich, die ſchon in ihrer Wiege Liebe und Theilnahme umgaben. Freche, verwilderte Kinder drängen ſich um meinen Tiſch — ach! man ſieht es ihnen an, daß ſie nicht aus ſeiner Schule kommen. Wie glücklich muß ihn der Gedanke machen, auf ein künftiges Geſchlecht zu wirken? und wie beſcheiden er ſich der Dankbarkeit entzieht; wie emſig er das Verdienſt aufſucht und belohnt das den Geiſt der Jugend bildet und wie ſchön ſich ſein Herz ſelbſt an der Klippe verräth, die er mit Blumen bedeckt! Doch;

wozu mahle ich Dir bekannte Gegenſtände? Du haſt gewiß ſchon bey dem erſten Zuge das Bild meines alten Lehrers erkannt. Der Regen hört auf; ich eile weiter. Lebe wohl.

Die Gräfinn Sirmen an den Grafen Ferſen.

S. den 3ten Juli 18—

Der Einſchluß wird Sie der geretteten Tugend empfehlen und es hängt nun von Ihnen ab, dieſe Empfehlung zu benutzen. Ich habe mir darinn das Vergnügen gemacht, den Willen der guten Frau zu erfüllen; denn ſie will von dem Gegenſtande nichts mehr hören, der ihrer Ruhe gefährlich iſt und doch bezieht ſich jedes Wort in ihrem Briefe auf ihn. Folg-

ſamkeit iſt auch eine Tugend, aber ich wette: die tugendhafte Frau wird ſich dieß Mahl über meine Tugend ärgern.

In Ihrem Briefe habe ich wieder Ihren Scharfſinn bewundert. Wie fürchterlich iſt Ihr Geſchlecht! Es erräth den geheimſten Gedanken eines Weibes und, lieber Freund! Sie errathen wohl, daß ich mich in Ihnen ein wenig über Ihr Geſchlecht luſtig mache. O über den Mann! Allen ſeinen Handlungen, wie ſeinen Worten drückt er ſeinen rauhen Stempel auf und überall greift ſeine Sinnlichkeit zerſtörend in das Leben. Guter Freund! lächeln Sie nur. Aber Sie kennen das Weib nicht; Sie fühlen nicht, wie es liebt; Sie begreifen nicht, wie es haßt und Sie wiſſen nicht, wie es ſich rächt.

Auch Ihr Zögling iſt ein Mann. Der Brief, den ich ihm übergab, enthält ſein Glück aber er verſteht die Liebe nicht, die

aus dem Munde des Mitleids ſpricht. Sein Stolz iſt verwundet und er glaubt, daß ſein Herz blutet. Das Opfer ſeiner Sinnlichkeit das er ruhig dem Verderben zuführte und das er lachend verlaſſen hätte, bringt ihn zur Verzweiflung, weil es ihm der Zufall entreißt. Armes Geſchlecht, über das der Zufall ſeine Herrſchaft ausübt! Die Natur gab ihm die Stärke, um zu unterliegen und die Kraft zu herrſchen, um den Launen des Zufalls und des Weibes zu gehorchen.

Doch, ich muß einlenken, wenn mein Brief nicht eine Abhandlung über Ihr Geſchlecht werden ſoll, das ſo ſelten liebenswürdig iſt. Freylich glaubt jede Frau, die liebt, eine dieſer Seltenheiten zu beſitzen und jede liebt oder hat geliebt und nach dieſem Anſchlage wären die Seltenheiten ſehr gewöhnlich; aber ich haſſe Ihr Geſchlecht in allem, was mich hier umgibt und ſelbſt Ihr Zög-

ling iſt unausſtehlich geworden. Ich habe mich in Acht genommen, ihm meinen Plan zu erklären: das gute Kind, das ein Weib verderben wollte, das es liebt, würde es jetzt empören, nur zuvorkommend gegen ein Weib zu ſeyn, das ihm gleichgültig iſt. So unbegreiflich iſt der Mann! Mir bleibt alſo nichts übrig, als aus ſeiner Stimmung den Vortheil zu ziehen, den ſie mir darbietet. Ich habe mich der kleinen Roſen genähert; ich habe ihr Spiel und ihre Empfindung bewundert, die ſie den Saiten mittheilt und es iſt mir wenigſtens gelungen, unſern ſchwermüthigen Freund auf einen Stuhl neben ihr Clavier zu bannen. Seine Neigung zog ihn ſelbſt dahin. Die Schwermuth ſucht klagende Töne auf, die mit ihr ſprechen und keine Antwort fodern, und dieſe Töne fehlen in dem Zimmer der Kleinen nicht. Ihr künftiger Mann muß nun, er mag wollen oder

nicht, einen Theil seines Tages in diesem Zimmer verlieben und ich habe sein Herz befühlt, das zu lieben glaubt. Aber die Bestandtheile dieser Liebe sind Unerfahrenheit, die überrascht vor Tönen stand, die ohne Worte, wie das Gefühl, sprechen und seines ergriffen, und eine Gestalt, die ihm bezaubernd unter diesen Tönen erschien und durch seine Augen in ein Herz drang, das die Tonkunst bewegte. Das ist seine Liebe: ein Kind des Augenblicks, heftig und fodernd, wie alle lebhaften Kinder, das auch schon ruhiger ist, seitdem man seinen Willen erfüllt hat und ich suche nur immer das, nichts sagende, Gesicht dieses Kindes neben das unsers Freundes zu setzen. Dieß verklärt zuweilen die Erinnerung; er träumt stundenlang, wenn der andere schon nach der ersten Stunde auf seinem Stuhl unruhig wird und seine Finger verlegen zwischen die Zähne steckt: die Augen der

Kleinen ruhen auf dem Gesichte voll Schwermuth und Leiden, die sie für den Ausdruck der Begeisterung hält; ihre Töne werden sanft und klagend, wie der Ausdruck dieses Gesichts und man kann es an jedem heftigeren Ton errathen, daß ihr Blick auf das Gesicht ihres künftigen Mannes gefallen ist, auf dem die lange Weile an seinen Nägeln kaut. Um diesen Eindruck zu verstärken, habe ich mir einen Gehülfen gewählt, dem ein Weib selten seine Plane vertraut, denn dieser Gehülfe ist — mein Mann. Er ahnt freylich nicht, daß er das Glück hat, meinen Winken zu gehorchen, denn er glaubt, selbst zu handeln und wann glaubt das ein Mann nicht? Aber genug, dieß Mahl gehören seine Handlungen mir; er mag dafür seinen Glauben als Eigenthum behalten. Auch der Himmel ist mit mir; denn er läßt seit zwey Tagen regnen und meinen Mann zwingt jetzt die

Höflichkeit, keine Pflanzen zu verlaſſen und den Menſchen anzugehören. In dem Zimmer der Kleinen macht die Muſik zuweilen Pauſen von einigen Minuten und ich benutzte die erſte, um eine Frage über einen Baum aufzuwerfen, von dem mir mein Mann oft erzählt und der, wie ich glaube, bey den Hottentotten wächſt. Die liebe Wiſſenſchaft, die ſich zu ſolchen Leuten verirrt! Der künftige Herr des Zimmers hatte bey mir ſchon über dieſe Behauptung gelacht und man darf einen Baum nur nennen, ſo verläßt er ſeine Nägel und ſteht gerade, wie ein Baum, vor dem, der ihn genannt hat. Er ließ ſich ſeine Geſtalt noch ein Mahl beſchreiben und ſein Glaube, daß er auch bey uns wächſt, nahm zu. Mein Mann beweiſt immer ſehr weitläufig, daß man unrecht hat, wenn man nicht ſeiner Meinung iſt; aber der andere hielt feſt an ſeinem Baum und die Beweiſe

wurden lauter. Unterdessen war die Pause geendigt; die Töne fingen an, aber die Beweise hörten nicht auf und das Clavier wurde stürmischer, je heftiger die Stimmen wurden, die sich endlich lärmend aus dem Zimmer verloren. Sie glauben nicht, wie bedeutend der Blick war, den sie der Gefühllosigkeit der vier verschwindenden Ohren nachwarf und wie dankbar er auf das leidende Gesicht fiel, das ihr gegenüber saß und träumte. Das war der erste häusliche Zwist zwischen ihrem Clavier und der Stimme ihres Mannes und Sie setzen, der Grund zu den übrigen ist gelegt.

Mein Mann, der nie Zuhörer genug haben kann, wenn er mit seinen Kenntnissen glänzen will, saß ärgerlich über die Musik, die ihn unterbrochen und seinen Beweis aus dem Zimmer getrieben hatte, auf dem meinigen. Ich machte ihn aufmerksam wie fühllos die Musik gegen die Wissenschaften macht

und daß ein Kerl mit Noten angefüllt, keinen Sinn für die Bildung eines Mannes haben kann. Er gab mir recht; denn die Musik hatte ihn beleidigt. Ich bewieß ihm dann, wie nachtheilig dieser Anfritt auf die Zukunft seines Freundes wirken kann und er kam mir freundlich näher, als ich von der Bestimmung des Mannes sprach, in seinem Hause zu herrschen, der die ersten Launen seines Weibes einschränken muß, um seine Herrschaft zu gründen. Er schloß mich entzückt in seine Arme; denn er glaubt, daß ich gutmüthig genug das Geheimniß meines Geschlechts an ihn verrathen habe. Er flog zu seinem Freunde, um ihn zu warnen, und so wenig Begriffe auch in dem Kopfe dieses Freundes liegen, so begriff er doch auf der Stelle, daß man nicht einmahl dem Clavier seiner Frau nachgeben darf, wenn man seine Ruhe sichern will. Er machte sogar eine Ehrensache der

menſchlichen Stimme daraus, die Holz und Saiten nicht den Platz räumen darf und ſchon geſtern Abend war er unerſchöpflich an Waldverbeſſerungen, die eine Janitſcharen-Muſik überſchricen hätten, bis die Kleine unwillig aufſprang und das Clavier verließ. Er fühlte zwar gleich ſein Unrecht; er ſprang ihr nach und drückte ihre Hand heftig an ſeine Lipren; aber ſolche Eindrücke ſind unheilbar. Ich zog ſie in den Garten; ſie hing nachdenkend an meinem Arme; ich ſprach von den Unarten der Männer und ſie antwortete bewegt: nur ein Mann iſt zuweilen unartig. Die Männer ſind es nicht, und ich war entzückt über das liebe Kind, das ſo richtig unterſcheidet und von nun an bin ich für ihre Zukunft beruhigt. Selbſt auf unſern Freund ſchien dieſer Vorfall zu wirken. Die gute Natur vergaß ihren Kummer, um über dieſen Auftritt zu lächeln, in dem er mein Werk

ahnt. Er war heute bey mir gefälliger als ſonſt; er ſchien ſogar einzelne Winke zu verſtehen und er hat ſich ſelbſt angetragen, ſeinen jungen Freund für mehrere ſolcher Auftritte vorzubereiten, die er als eine wohlthätige Arzney für ſeinen Trübſinn betrachtet. Ein Brief von Ihnen, der über ſeinen Kummer ſpottet, wird das beſte Heilmittel ſeyn. Was die Furcht vor Geſpenſtern bey Kindern iſt, das iſt Furcht vor dem Lächerlichen bey erwachſenen Kindern und Ihr Spott wird ſeine Heilung vollenden.

Wenn Sie dem Gang meiner Handlungen gefolgt ſind, ſo werden Sie beſchämt den Faden entdecken, an den der Haß eines Weibes ſeine Rache knüpfte und der ein ganzes Leben umſchlingt. Dieſe Kinder müſſen ſich haſſen, ehe ſie noch gewußt haben, ob ſie ſich lieben und die Unerfahrenheit wird dann das Glück wieder in meiner Hand ſuchen, die er ver-

ſchmähte und die ich zu ſtolz ſeyn werde, ihm zu reichen.

Leben Sie wohl mein Freund! ich habe keine Urſache, mich an Ihnen zu rächen, denn man täuſcht ſich in Ihnen nicht. Das gelingt nur der Unerfahrenheit auf dem Lande. Wer ſich von einem Manne täuſchen läßt, den die Welt gebildet hat, der will getäuſcht ſeyn und ich bin gerecht; wer das ein Mahl will, der kann nicht angenehmer getäuſcht werden, als durch Sie.

Sie ſehen, die Laſt der Geſchäfte, die mich drückt und ich habe noch keinen Augenblick gefunden, über Ihren Vorſchlag und Ihren Rechtsfreund nachdenken zu können. Es iſt noch ſo heiß, daß ich nicht an den Winter denken kann, aber ich habe mir vorgenommen, noch vor dem erſten Froſte nachzudenken. Bereiten Sie indeſſen alles vor und ich will alle Gänſe aus der Gegend in die Stadt

treiben laſſen, ſo kann es dort nicht an Federn und Beweiſen fehlen. Das Recht und die Richter ſuche ich ſelbſt.

Die Gräfinn Sirmen an die Gräfinn Marie von Werden.

G. den 7ten Juli 17—

Einer meiner Bekannten, ein Graf Ferſen, den ſeine Geſundheit in Deine Nähe führt, wird Dir dieſen Brief übergeben. Ich habe die Gelegenheit ſchnell benutzt, einen Brief an Dich einſchlieſſen zu können, denn wie leicht hätte Deine Aufſchrift den Ort Deines Aufenthalts verrathen? Du kannſt dem Ueberbringer auch Deine Antwort anvertrauen, um ſie an mich einzuſchlieſſen; ſo iſt Dein Ge-

heimniß gesichert, das er nicht kennt und das ich sorgfältig bewahre. Deinen Brief habe ich übergeben und es scheint nicht, daß er den, für den er bestimmt war, glücklich gemacht hat. Sein Trübsinn hat sich vermehrt und Du siehst, daß nicht alle Deine Briefe eine fröhliche Wirkung hervorbringen. Doch, ich besinne mich; Dein Entschluß ist gefaßt, nichts mehr von ihm zu hören und ich eile zu andern Gegenständen, von denen Du hören willst und darfst und gewiß gern hörst. Zuerst also zu dem Bilde Deines Mannes. Er hängt vor mir und meine Arbeit wird nächstens geendigt seyn. Wie schön sind diese Züge, die so gut und herzlich selbst in diesen Farben uns ansprechen, und wie herrlich, wie kühn, wie unternehmend muß dieser Kopf seyn, wenn er ihm gleicht! Wie glücklich bist Du liebe Marie! diesen Kopf als Eigenthum zu besitzen, der freylich jetzt krank und blaß in Dei-

nen Armen liegt, aber den der Ruhm verschönert. Mich hat schon der Maler begeistert; wie begeistert mußt Du erst von dem Mann seyn, den er malte?

Bey Deinem Lehrer bist Du entschuldigt. Er kannte Dein Unglück bereits und Du kannst denken, was er für Dich leidet. Er will Dir nicht schreiben, um Deinen Schmerz nicht zu erneuern, aber er hat mir mit Thränen für Deinen Gruß gedankt. Du hast recht, mit schwärmerischer Liebe an diesem Menschen zu hängen. Dieser graue ehrwürdige Kopf und das warme jugendliche Herz, das in seiner Brust für die Menschen glüht, reissen zur Bewunderung hin. Alle Menschen, die man neben ihn stellt, erhöhen nur seinen Werth und man vergißt sie alle, um sich nur an ihn zu erinnern.

Hier im Hause ist es seit Deiner Abreise nicht ruhiger geworden. Du warst noch hier,

als die Frau von Rosen ihre Einwilligung zu der Heirath ihrer Tochter gab und in vierzehn Tagen wird diese Verbindung vollzogen. Jugend, Geist, Vermögen, Neigung und Wünsche — alles stimmt überein, sie glücklich zu machen und wir sind alle hier mit Vorbereitungen zu diesem festlichen Tage beschäftigt, der ihr Glück bestimmt. Auch ich beschäftige mich damit und ich finde kaum Zeit, Dir nur mit ein paar Worten zu sagen, daß ich Dich liebe. In den ersten freyen Minuten hörst Du es wieder. Lebe wohl.

Graf Ferſen an den Baron Gilſen.

Fr. den 7ten Juni 18 —

Armer, verlaſſener Menſch! ich bin recht beſorgt um Dich. Meine geängſtigte Einbildungskraft zeigt mir Dein Bild blaß, wankend mit hohlen Augen, wie die Schatten auf unſerer Bühne, die für ein paar Groſchen in der Unterwelt ſeufzen. Im Ernſt, lieber Freund! ich habe Deinen Brief einige Mahl mit den vorigen verglichen und nur Deine Schrift, die ſich nicht verkennen läßt, hat mich überzeugt, daß Du ihn geſchrieben haſt. Aber ſelbſt die Buchſtaben ſind dieß Mahl ſo krumm, als ob ſie der Kummer gebeugt hätte und ich will die lange Weile des Gaſthofes dazu anwenden, mit dieſem Kummer zu ſprechen.

Es gibt nichts ſo unterhaltendes, als dieſen Kummer, der über ſein Glück klagt; denn

ich verſtehe mich auf das Glück nicht, wenn es Dir nicht erſchienen wäre. Sie ſtand am Abhang, der ſteil hinab führt, wo Deine Arme ausgebreitet waren und es iſt ihre Schuld nicht, wenn ihr der Zufall einen Weg zeigen mußte, der wieder anfwärts ging, um in die Arme ihres Mannes zu klettern. Sie iſt den Weg der häuslichen Pflicht gewiß mit ſchwerem Herzen gegangen und, was der Zufall hinauf führte, das zieht die Liebe wieder herab. Du haſt dabey nichts zu thun, als ſtehn zu bleiben und ſie zu erwarten. Armer Menſch! Du biſt wirklich zu bedauern! Was andere entzücken würde, das bewegt Dich, wie eine kranke Nachtigall, den Kopf zu hängen. Die ſelige Sphinx und Du ſind die räthſelhafteſten Geſchöpfe, die ich noch gefunden habe.

Du haſt nun vierzehn Tage verloren, um zu jammern. Frage Dich Selbſt, ob der

Gram um ein Weib — es mag fliehen oder da bleiben — werth iſt, für ihn eine ſo bedeutende Summe von unſerm Leben abzuziehen, das zu kurz iſt, um es nicht dem Frohſinn zu überlaſſen? Das einzige, was der Menſch ſorgfältig behandeln muß, iſt das Capital ſeiner Zeit, von dem er bey jedem Beſuch, bey jedem Hoffeſt und bey jeder Freundſchafts-Verſicherung eine ſo bedeutende Vermögensſteuer an die Geſellſchaft entrichtet. Zähle die Augenblicke zuſammen, und es bleiben ſo wenig für das Glück, den Frohſinn und die Liebe und Du haſt vierzehn lange Tage dazu angewendet, ein trauriges Geſicht zu machen? Wirſt Du denn nie das Leben aus einem höhern Standpunkte betrachten, wo uns die Dinge in ihrer wahren Geſtalt erſcheinen? Dort hätteſt Du eine Puppe geſehen, die oft aus- und angezogen wird; die in allem, was glänzt, ihre Geſtalt aufſucht

und ihr Daſeyn, ihre Hoffnung und ihre Erinnerung an das gefallen haben, gefallen werden und gefallen wollen vertheilt. Du kennſt den Nahmen der Furye; denn Du haſt erſt vierzehn Tage lang die Trauer um eine getragen. Iſt es erlaubt, ſich, wie ein Kind um ein Spielwerk zu grämen, das von der menſchlichen Sprache, wie von allen Begriffen nur ein Zeitwort mit ſeinen Abänderungen kennt und die Mutterliebe und die Wohlthätigkeit und alle Tugenden und alle Talente zu Hülfe ruft, um ein Geſicht zu unterſtützen, das gefallen will?

Ich hoffe, Du biſt jetzt von Deiner Thorheit geheilt und Du magſt entſcheiden, ob ich Dein Freund bin? denn ich habe ſie verſchwiegen, obwohl ich die ganze Stadt damit beluſtigt hätte. Das heißt, eine Nachricht auf Koſten des allgemeinen Wohls unterdrücken! Armer Freund! wenn ich Dich in un-

fern Geſellſchaften als Schäfer vorgeſtellt hätte, der blaß wie eine Lilie mit verweinten Augen in den Mond ſieht — du wärſt ein verlorner Menſch geweſen und Du warſt gezwungen, wenigſtens ſechs Monate lang Deine Schäferſtunden auf dem Lande zu ſuchen. Eine Frau, die auf ihren Ruf hält, hätte ſich gar nicht mehr mit Dir abgeben können, ohne lächerlich zu werden.

Ich reiſe, wie Du ſiehſt, um mich zu erholen und zu zerſtreuen. Auf jeder Anhöhe laſſe ich halten, um nach der Vorſchrift des Arztes ſo viel reine Luft in meinen Körper zu ziehen, als ich kann. Aber es iſt ein trauriges Vergnügen um die reine Luft, wenn ſie ſo rein iſt, daß ſie nicht einmahl einen fremden Körper enthält, der ſelbſt die reine Luft erträglich macht. Mein Arzt mag ſich auf die Luft verſtehen aber auf das Leben verſteht er ſich nicht. Er hat eine ſehr hübſche

Frau und ich glaube, daß ich beſſer gethan hätte, meine Vorſchriften von ihr aufſetzen zu laſſen. Ich bin gewiß, ſie iſt meiner Meinung, daß der Menſch mit der beſten Luft allein nicht zufrieden ſeyn kann.

Dir iſt noch keine Luft vorgeſchrieben; darum klage nicht! werde klug, dann wirſt Du glücklich. Schicke mir Deine Briefe nur hieher; ſie werden mir nachgeſchickt, wenn ſie mich nicht mehr finden. Uiberall, wo ich ausruhe, hörſt Du ein Wort der Ermahnung von mir.

Luiſe von Roſen an den alten Herrn von Breiten.

G. den 9ten Juli 13 —

Ich habe kaum die Ehre, von Ihnen gekannt zu ſeyn und man dringt in mich, Ihnen zu ſchreiben. Freylich iſt es meine Pflicht; ich fühle das; aber das Gefühl meiner Verlegenheit iſt noch ſtärker. Indeſſen meine Mutter und meine Neigung fodern mich auf. Sie ſehen, ich gehorche und Sie werden einen Brief erhalten, der Ihnen ſagt, daß ich Sie verehre und wie verlegen ich bin, es Ihnen zu ſagen.

Ich werde nun bald die Ehre haben, Ihnen näher anzugehören und alles ſagt mir, wie glücklich ich werde. Meine Mutter glaubt es; Ihr Herr Sohn glaubt es; meine Bekannten glauben es und Sie dürfen von mir nicht erwarten, daß ich dieſer Mei-

nung widerſpreche. Aber ein Mädchen iſt furchtſam und unſer Geſchlecht hat das Vorrecht, ſeine Furchtſamkeit geſtehen zu dürfen. Ihr Herr Sohn iſt gut, ſehr gut. Ich ſehe oft, mit welcher Sorgfalt er ſelbſt ſeinen Hund ſtreichelt den er an ſeine Bruſt drückt und wer dieſe Zärtlichkeit für ein Geſchöpf haben kann, der wird ſie gewiß auch auf ein Mädchen übertragen, das ſein Glück wünſcht. Aber ich denke mich doch zuweilen allein in ſeinen Wäldern; die Bäume ſind ſo finſter und rauh und wir ſind allein, ganz allein. Kinder fürchten ſich und ich bin ein Kind. Doch dieſe Furcht wird ſich verlieren, nicht wahr?

Ich hatte ſchon einige Mahl die Ehre, Sie zu ſehen. Sie ſcheinen ſo gut, der Ausdruck Ihres Geſichts iſt ſo ſanft und Ihr Ton iſt ſo weich! Ihr Beyſpiel wird uns belehren. In Ihrer Nähe wird die kindiſche

Angſt verſchwinden und ich werde glücklich, recht glücklich werden. Nicht wahr?

Ich habe die Ehre, meinen Brief mit der nähmlichen Verlegenheit zu ſchließen, mit der ich ihn anfing. Lachen Sie nicht über ein Mädchen, das nie von dem, was Sie verehrt, getrennt war und es heute zum erſten Mahl iſt. Aber das wird aufhören, wenn ich bey Ihnen bin, wie meine Furcht. Dann will ich Ihnen an jedem Tage wiederholen, daß ich Sie liebe und ehre und erlauben Sie, daß ich auch jetzt mit dieſer Verehrung ſchlieſſe.

Nehmen Sie meine Wünſche für Ihre Geſundheit und die Verſicherung meiner Ehrfurcht gütig auf!

Graf Ferſen an die Gräfinn Sirmen.

P. den 12ten Juli 18 —

Ihr Brief hat mich entzückt; ich erkenne Sie wieder. Sie fangen an, Sich von den zarten Gefühlen Ihrer Schäferwelt zu erholen und ich glaube, daß Sie der Gerichtsſtellen nicht bedürfen, um Ihr Leben zu erheitern. Das fröhliche Geſchäft, die Köpfe auf dem Lande zu verwirren, muß auch ſeine Reize haben. Wenn meine Bruſt nicht gelitten hätte, Ihr Brief hätte mich wieder zu Ihren Füſſen geführt. Aber in den Vorſchriften meines Arztes iſt der Artikel der Liebe ganz ausgelaſſen und er hat abſcheuliche Pillen an ihre Stelle geſetzt, die mir aber doch ſeit drey Tagen beſſer bekommen ſind, als ſeit drey Jahren die Liebe.

Den Einſchluß habe ich abgegeben und ich bin freundlich empfangen worden. Der Menſch

mit ſeinen blöden Augen weiß nie, warum ihm der Himmel Leiden zuferlegt; denn mein blaſſes krankes Geſicht hat mich empfehlen und ihre Güte iſt ſogar ſo weit gegangen, meine Mäſſigkeit zu loben, weil ich verdammt bin, Waſſer zu trinken. Ihr Mann iſt noch nicht angekommen. Seine Wunde muß nicht bedeutend ſeyn; denn er hat ſich, wie man ſagt, auf dem Wege hieher in ein Schloß verirrt, wo die Beſitzerinn auch zu ſeinen Verirrungen gehört. Der gute Mann ſcheint den Grundſatz angenommen zu haben, der ſehr überhand nehmen ſoll, daß die Laſt des Hauswesens in einem fremden Hauſe weniger drückt, als in dem eigenen und die Leute behaupten hier allgemein, daß eine Frau liebenswürdiger gegen einen Mann bleibt, der nicht der ihrige iſt, als gegen den, der ſich für den Herrn vom Hauſe ausgibt. Das ſind freylich ſchlechte Leute, die man nicht anhören muß.

Aber wie schön ist diese Tugend! sehr schön! ausserordentlich schön! und ich fange an, die Schwermuth unsers Freundes zu begreifen. Solche Augen, einen solchen Mund und eine solche Gestalt entreißt uns der Zufall nicht alle Tage. Und wie heiß, und wie zärtlich sie lieben muß! Die schöne Frau muß erstaunlich heftige Leidenschaften haben, denn sie hat hier nur eine Liebe für die Berge bekommen, die schon an Raserey gränzt. Das schlimme ist, daß ich ihr folgen muß; denn wer kann einer solchen Einladung widerstehen? Aber Gott hat meine Qual gesehn, wenn ich ihr hustend nachsteige und meine erschöpfte Kraft an jedem Felsenstück ermuntere, an das ich mich halte. Dann steht sie begeistert still und ihre Blicke ziehen glänzend durch die Gegend; dann hört sie Glocken, ganz oben auf den Bergen, wo die Wolken liegen; dann glaubt sie Geisterstimmen zu hören, die aus

den Wolken zu ihr sprechen? dann wird den Geistern nachgezogen und ich muß auch nach, meine Knie mögen brechen oder nicht, um einmahl das Vergnügen zu haben, in den Wolken zu husten. Es ist eine wahre Sünde, die sie an mir begeht. Da schleppt sie mich hinauf in das hohe feuchte Gras, um die Glocken an den Hälsen von einigen Bestien läuten zu hören. Das ist ein entsetzlicher Gedanke. Ich bin hieher gereist, um Menschen kennen zu lernen und muß Schweizerkühe betrachten!

Indessen, wir kommen auch wieder in die Ebene zurück, und dort will ich mein Glück versuchen. Jeder Mensch macht Plane und ich scheue nichts so sehr als den Müssiggang, der immer zu schlechten Dingen führt. Vielleicht ist auch mein Augenblick der Rache gekommen, und es wäre doch hübsch, wenn der Meister vollenden könnte, was der Schüler

anfing. Ihre Empfehlung hat mir den Weg geöffnet und mein Geſicht hat auf ihr Mitleid gewirkt. Der Anfang iſt alſo gemacht. Sie hat meinem Waſſertrinken eine Lobrede gehalten und das Waſſer iſt ein zerſtörendes Element: es hat als Thräne und als Ozean Wunder gewirkt. Ihr Herz mit den glühenden Gefühlen iſt hier ſich ſelbſt überlaſſen und ich bin der einzige Menſch, an den ſie ſich anſchließt. Ihr Mann iſt nicht hier und der Fall iſt ſehr möglich, daß er ganz ausbleibt, das muß ihre Empfindlichkeit reitzen und die gereitzte Empfindlichkeit iſt eine ſchwere Krankheit; an ihr iſt ſchon manche Tugend geſtorben. Unter den Anſtalten zu ihrem Tode kehrt auch meine Geſundheit zurück und Sie ſehn, das ſind Bruchſtücke, aus denen ſich ein Ganzes zuſammen fügen läßt. Sie können darauf rechnen, daß ich keine Zeit verliere, denn es iſt hohe Zeit für mich, ihren Lei-

denſchaften eine andere Richtung zu geben, damit ſie den Bergen untreu wird.

Wenn mein Gebet erhört wird, ſo wünſchen wir uns in kurzer Zeit wechſelweiſe Glück.

Baron Gilſen an den Grafen Ferſen.

S. den 14ten Juli 18—

Ich bin wie ein Menſch, der aus einem ſchweren Traum erwacht. Wenn ich mich recht beſinne, ſo hat mir geträumt, daß ich glücklich werden ſollte und die Geſtalt, die ich für das Glück hielt, zerfloß in Luft. Ich habe mein Traumbuch aufgeſchlagen, das die Erfahrung geſchrieben hat und darinn ſteht, daß ſolche Träume von guter Vorbedeutung ſind

und daß die Luft ſich wieder verkörpern wird. Du haſt recht, über den Träumer zu ſpotten. Aber, wie ſchön iſt mir das Glück erſchienen! Du haſt es nicht geſehen, ſonſt wärſt Du gerechter gegen meinen Schmerz. Doch ich falle wieder in meinen Traum zurück und ich muß mich ermuntern.

Meine Freundinn iſt mein Arzt und die erſte Arzney, die wohlthätig auf mich wirkte, war die Erzählung ihres Unglücks. Solche Täuſchungen gehören zu den Unannehmlichkeiten des Lebens, die ſehr luſtig ſind, wenn ſie uns nicht ſelbſt betreffen. Der Menſch iſt ſchadenfroh geboren. Wenn zehn Nebenmenſchen auf der Straſſe fallen, ſo wird er zehn Mahl lachen und das Mitleid kommt erſt an, wenn er ſieht, daß einer von ihnen nicht wieder aufſteht. Hier iſt nur die Eigenliebe gefallen, die ſtark beſchädigt iſt, aber dafür hat ſie einen ſo hübſchen

Plan entwerfen, ſich für ihre Schmerzen zu entſchädigen; und die Mittel, die ſie anwendet, ſind ſo einfach und unterhaltend, daß ich ſelbſt ein Mittel geworden bin, um mich durch Geſchäfte zu zerſtreuen.

Die jungen Leute, die ſich heirathen ſollen, ſind bereits auf dem Wege, ſich zu haſſen, als ob ſie ſchon ſechs Monate verheirathet wären. Was mir die Natur verſagte, hat mir mein Traum gegeben; denn er gab mir Geduld, täglich zwey Stunden lang auf einem Stuhle zu ſitzen und ich habe zwey Stunden lang Tönen zugehört, die ich nicht verſtehe. Zugehört iſt freylich das rechte Wort nicht; denn man hört nicht, wenn man träumt; aber genug, meine Ohren ſtanden ſichtbar auf ihrer alten Stelle und ſie hielt das Entzücken, das mein Geſicht ausdrückte, wenn die Geſtalt meines Glücks vorüberſchlich, für die Bewunderung ihrer Kunſt. So ent-

ſteht die Bewunderung in der Welt über Dinge, die man ſchlafend oder träumend überhört und Du weißt, wie weit es in unſern Liebhabertheatern die Zuhörer in dieſer Kunſt ſchon gebracht haben.

Die Verdrießlichkeiten im Hauſe hatten ſchon angefangen als ich erwachte und ich ſah, als ich die Augen rieb, ein freundliches Geſicht, das mir angehörte und ein finſteres, das für den künftigen Mann beſtimmt war, ſo oft er eintrat. Das war mir genug, um dem Faden der Handlung zu folgen. Der Dank für die Freundlichkeit führte mich wachend zu ihr; ich fand ſie oft allein und ſie opferte mir zuweilen ſogar die Unruhe ihrer Finger auf, die das Clavier verlieſſen, um an meinen Lippen zu ruhen. Das Mädchen hat mehr Verſtand, als man glaubt; aber er entwickelt ſich nur, wenn man mit ihr allein iſt und wenn mich nicht

alles täuscht, so werden ihre grossen, glänzenden Augen, wie böse Gestirne über der Zukunft ihres Mannes leuchten. Diese Augen haben einen Ausdruck von Güte für mich, der mich bezaubert und ich bin dankbar dafür: denn meine Augen sind wenigstens noch drey Mahl gütiger für sie. Sie spricht dann von den Saiten der Empfindung, die das Leben oft so rauh berührt; denn sie kann sich nichts auf der Erde denken, das nicht mit Saiten bezogen ist und wenn ich auch nicht immer verstehe, was sie sagt, so antwortet meine Hand, die in der ihrigen liegt, mit einem heftigen Druck und sie erkennt an meiner Antwort, daß ich sie verstanden habe.

Du weißt, ein Händedruck ist immer die Vorrede des grossen Werks, das die Liebe zum Verfasser hat und ich habe begeistert dieß Werk mit einem Kusse — auf ihr Ohr

angefangen; denn der übrige Theil des Gesichts drehte sich so schnell, daß ich ganz erstaunt war, ein Ohr zu finden, wo ich einen Mund suchte. Ich zog mich beschämt von den Gehörnerven zurück, ihr Gesicht lag roth, wie eine geknickte Rose auf ihrer Brust; in ihren Augen hingen Thränen und diese Augen sahen so rührend zu mir empor, daß ich gutmüthig genug war, auf meinen Stuhl zurück zu kehren, den meine eigene Rührung noch zwey Schritte weiter zurück schob. Das Kind muß die Entfernungen nicht leiden können, denn ihre Hand eilte mir nach; der leere Raum, den die Rührung zwischen uns geworfen hatte, wurde durch andere Empfindungen ausgefüllt; ich ergriff ihre Hand und ihr Gesicht fiel glühend an meine Brust; mein Arm umschlang sie; ihre Pulse schlugen hörbar; mein Blut glühte und wir waren allein — Eduard! Du wirst wieder über mich spotten, denn ich sing wie-

der an, zu krämmen; das Bild meines entflohenen Glücks zog weinend an mir vorüber und ich drückte das Kind mit den heissen Pulsen an sein Clavier zurück. Ihre Arme hielten mich; ich riß mich los; die Thüre fiel hinter mir zu und sie war gerettet.

Einige Schritte vor der Thüre stand meine Freundinn, an der ich bewußtlos vorüberstürzte. Sie rief mich zurück. Mein Gesicht verrieth die empörten Sinne und mein brennendes Blut bebte noch in meinen Adern. Sie sah mich forschend an. Sie hatte gesehen, wie ich bewußtlos aus der Thüre stürzte; sie kannte den Eindruck, den meine Schwermuth auf das unerfahrne Herz gemacht hatte und so taumelt der Rausch der Liebe aus den Armen des Glücks. Sie sah mich immer forschender an und so ist der Mensch! Ich fing an, mich über meine Entsagung zu schämen, auf die mein Herz einen Augenblick vorher stolz war; ich konnte nicht mehr roth werden,

denn ich war es ſchon; aber ich legte geheimnißvoll den Finger auf den Mund, der um Verſchwiegenheit bat und ſie drückte mir entzückt die Hand und eilte zu der Kleinen. Die Lage, in der ſie dieſe noch finden mußte; ihr Geſicht, das verſtört auf dem Stuhle, wie an meiner Bruſt lag; die brennenden Backen und ein Halstuch, das nicht ganz in ſeiner ruhigen Lage geblieben war, täuſchten ſie wieder. Die beyden Menſchen ſind beſtimmt, ſie zu täuſchen, denn ſie geht jetzt nie an mir vorüber, ohne mir freundlich zu winken und den Finger lächelnd auf den Mund zu legen.

Nun erzähle mir einer noch einmahl die Fabel von den guten Menſchen! Wenn meine Handlung in der Geſchichte bekannt wäre, ſo würde der groſſe Scipio über mich vergeſſen. Und der Menſch, der ſie begangen hat, ſchämt ſich ihrer und ich möchte der guten Frau um keinen Preis ihren Irrthum benehmen. Die Furcht, lächerlich zu werden, iſt

Der Mensch, ist immer noch glücklich genug, wenn ihm solche Dinge nur im Schlafe begegnen!

doch eine wahre Giftpflanze, die in unſern Geſellſchafts-Zimmern wächſt.

Die übrigen Auftritte, die hier täglich vorfallen, ſind luſtiger. Ich mache jetzt zuweilen mit dem jungen Freunde Wanderungen in die Wälder, wo er mich allen Bäumen von ſeiner Bekanntſchaft vorſtellt; dann treten wir zuſammen in das Zimmer ſeiner künftigen Frau und ich habe ſeit jenem Auftritte die zarte Schonung, nie ohne ihren Mann zu erſcheinen. Der Ausdruck ihres Geſichts iſt jetzt noch ſchwermüthiger, als ſonſt; ihre Augen irren unruhig um die meinigen und ſie benutzt die einzige Sprache, die ihr die Nähe des jungen Mannes erlaubt, um in leiſen klagenden Tönen auf dem Clavier ihr Gefühl auszudrücken. Dieſe Töne, die ſanft, wie ein Wiegenlied über die Saiten ſchleichen, verfehlen auch ihren Eindruck nicht, denn ihr künftiger Gatte iſt ſchon zwey Mahl eingeſchlafen. Der gute Menſch,

der ein wahrer Spottvogel iſt, ahmt den Ton der Bären in ſeinem Schlafe nach, denn er ſchnarcht ſo entſetzlich, daß ſie erſchrocken aufſprang, aber eine ganze Armee kann erſchrecken! das hindert ihn nicht fortzuſchlafen, wenn er einmahl angefangen hat. Das ſind die einzigen Augenblicke, die ich noch benutzte, meine Hand in die ihrige zu legen und vor den Augen ihres Mannes, die freylich geſchloſſen ſind, einen Theil des Glücks zu koſten, das ihn erwartet. Der Menſch iſt immer noch glücklich genug, wenn ihm ſolche Dinge nur im Schlaf begegnen; denn ich kenne Leute, die ihre Augen offen halten und doch nicht ſehen, was vorgeht.

Sobald die Geſellſchaft eintritt, erhält mein Nachbar einen Stoß, der ihn aufweckt. Er bedankt ſich dann recht höflich für das Vergnügen, das ihm ihre Kunſt gewährt und ich ſchleppe ihn gewöhnlich in den Garten, um ihn vollends zu ermuntern und ihn von ſeinem Glück zu unterhalten. Der Menſch fährt verzweiflend

über ſein Glück mit allen zehn Fingern in die Haare; er iſt auſſer ſich über die ewige Muſik und ſo gutmüthig er iſt, ſo hat er doch neulich einen Bettler geprügelt, der ein andächtiges Lied ſang, um ſein Mitleid zu erregen.

In einigen Tagen heirathen ſie und für die Zuſeher kann ſich im ganzen Lande ſchwerlich ein luſtigerer Vorfall ereignen. Der Grund zu einer glücklichen Ehe iſt gelegt — und doch hat ſie ein Traum noch gerettet. Gutes Kind! mit deinen Tönen ſuche auch zu träumen! Die Gelegenheiten werden Dir nicht mangeln, denn Du haſt Anlage für Träume und wenn Dir einmahl in einer ſolchen Stunde mein Bild erſcheint und Dich rettet, ſo werde nicht ſtolz auf Deine Tugend! ſey demüthig, wie ich — unſer Schutzgeiſt lebt in der Ferne und ich weiß ihn ſelbſt nicht zu finden.

Ich träume ſchon wieder. Gute Nacht!

Die Gräfinn Marie an die Gräfinn Sirmen.

P. den 11ten Juli 18—

Der Graf Ferſen hat mir Deinen Brief übergeben. Auch ohne Deine Empfehlung würden ihn ſeine Leiden meiner jetzigen Stimmung empfehlen. Nachtwachen und Anſtrengungen haben ſeine Geſundheit zerrüttet, wie er ſagt, und wie ehrwürdig iſt der Geſchäftsmann, der ſeine Geſundheit dem öffentlichen Wohl opfert, das ſo ſelten dieß Opfer erkennt! Er iſt der einzige Menſch, mit dem ich hier umgehe, denn mein Mann iſt noch nicht angekommen. Die Beſchwerlichkeiten einer langen Reiſe müſſen nachtheilig auf ſeinen Zuſtand wirken und er reiſt langſam, um ſeine Geſundheit zu ſchonen. Wüßte ich beſtimmt den Weg, den er hieher nimmt, ich wäre längſt bey ihm; aber ſo bleibt mir nichts übrig, als ihn hier zu erwarten.

Alles iſt zu ſeinem Empfang bereit. Sein Schlafzimmer — ach! ſein Krankenzimmer iſt

ſo ruhig, ſo abgelegen, daß nichts ſeine Ruhe ſtören kann. Mein Zimmer liegt an dem ſeinigen; keiner ſeiner Wünſche kann mir entgehen; jede Arzney gibt ihm meine Hand; jede Thräne, die der Schmerz erpreßt, will ich trocknen und nichts ſoll ſeinen Schlummer unterbrechen, den meine Sorgfalt bewacht. Wenn er nur hier wäre! Aber es iſt ſo weit und die Wege ſind ſo ſchlecht, wie er mir ſchreibt. Hier wird ſich ſeine Geſundheit ſchnell erholen.

Findeſt Du nicht eine Aehnlichkeit zwiſchen dem Uiberbringer Deines Briefs und einem andern, den Du in Deinem letzten Briefe kaum erwähnſt? Ich ſage Dir das nicht als Vorwurf, daß Du einen Menſchen ſo kurz abfertigſt, der doch etwas mehr Aufmerkſamkeit verdient; aber haſt Du je eine auffallendere Aehnlichkeit in ihrer Art zu denken und ſich auszudrücken gefunden? Beynahe die nähmlichen Ausdrücke, ſanft und rührend, als ob ſie zuſammen die Schule der Leiden beſucht hätten. Er wird ſich

nicht über meinen Empfang beklagen, der herzlicher war, als ihn ein Fremder vermuthen durfte und er mag ihn immer auf Rechnung seiner Verdienste setzen; aber sein größtes Verdienst war dieß Mahl die Aehnlichkeit. Zürne nicht, wenn ich eine Erinnerung freundlich grüsse; ich habe ja die Wirklichkeit für sie hingegeben, der ich entfloh.

So viel Vertrauen mir auch Deine Empfehlung und diese Aehnlichkeit einflössen, so erhältst Du meine Briefe doch nicht durch ihn. Die Aufschrift von einer fremden Hand wird mein Geheimniß verbergen. Ein Weib darf einem Manne keine Verbindlichkeiten haben, der ihr fremd ist, besonders, wenn sich diese auf ein Geheimniß beziehen.

Wärst Du doch bey mir, um die Natur auf diesen Bergen zu bewundern! Eine Gebirgskette umschlingt den kleinen Ort, der wie in ihren Armen liegt; die hohen Gipfel ruhen in den Wolken; zu ihren Füssen liegen graue Felsen-

maſſen, an denen zerſtreute Ziegen klettern; ſchäumende Bäche rollen wie Gewitter in ihrer Tiefe; über ihnen an grüne Punkte hängt der Frühling ſeine Blumen und oben durch die Wolke zieht die Herde mit den tönenden Glocken, denen der Wiederhall antwortet. Das iſt eines von den hundert Bildern dieſer Gegend, zu der ich immer mit neuer Liebe zurückkehre.

Dein Freund begleitet mich. Auch er ſchwelgt in den Reitzen der Natur; er lehnt ſich, überwältigt von ſeinen Gefühlen, an einem Felſen und ſeine Augen ruhen begeiſtert auf den Bildern, die aus der Tiefe zu ihm empor ſteigen. Das iſt wieder eine Aehnlichkeit.

Betty, die mir nicht immer folgen kann, erinnert mich täglich, Dir zu ſagen, wie fleiſſig ſie iſt. Grüſſe meinen alten Freund in Deiner Nähe und ſage der kleinen Roſen, wie herzlich meine Wünſche für ihr Glück ſind; aber ſage das ganz in der Stille, damit niemand hört, daß ich ſpreche. Lebe wohl und ſuche bald wieder einen

freyen Augenblick zu haben, um mir ein paar Worte zu ſagen. Sage ſie recht bald!

Baron Gilfen an den Grafen Ferſen.

G. den 18ten Juli 18—

Das Unglück iſt geſchehen; ſie ſind verheirathet. Es gibt nichts unterhaltenderes, als eine ſolche Heirath. Alles war dabey ſo ſtill, ſo feyerlich, ſo wehmüthig — man hätte ſchwören ſollen, daß ein Menſch begraben wird und nicht, daß einer geboren werden ſoll. In Europa hat es noch keine verweinteren Augen gegeben, als die Augen der Braut am Tage ihres Glücks. Die Leute fanden das alle ſehr natürlich. Die alte Roſen und ihr Bruder konnten ſich auf gar keine Hochzeit beſinnen, bey der nicht geweint wurde und ich habe bey dieſer Gelegenheit erfahren, daß es ſchon eine alte Gewohnheit iſt, über das Glück der Ehe zu weinen. Man ſollte nie über Ahnungen ſpotten; ſie gehören ge-

wiß nicht unter die Mährchen der Kinderſtube; denn das Vergefühl, das am Altar Thränen vergießt, weiß gewöhnlich ſchon vier Wochen ſpäter, warum es geweint hat. Uibrigens iſt es kein froher Anblick, die Thränen eines Weibes zu ſehen, das man wie ein Opfer ſchmückt, und wie drückend muß dieſer Kummer ſeyn, den ſelbſt ihr Putz nicht erheitert!

Der Weg zum Altare war mit Blumen beſtreut, aber die guten Kinder ſtanden wie auf Dornen. Der Augenblick war gekommen, der dem freyen Willen vorſchreibt; ja zu-ſagen: ſie ſah mich wehmüthig an; ich ſchlug die Augen nieder und ſie ſagte weinend ja, und das ja ihres Mannes klang ſo melodiſch, als ob es ein Jagdhund für ihn ausgeſprochen hätte.

Die jungen Eheleute ſaſſen beym Abendeſſen neben einander, aber ſie wollten nicht zärtlich werden. Die Leute fanden das wieder ſehr natürlich und die alte Roſen und ihr Bruder konnten ſich wieder auf keine Hochzeit beſinnen,

wo die Neuvermählten nicht durch ihre Schüchternheit unglücklich waren. Einer nach dem andern verlor ſich aus dem Zimmer, um die jungen Leute ſich ſelbſt zu überlaſſen und meine Freundinn, die aus der Thüre ſchlich, ſah mich lächelnd an und legte den Finger auf den Mund. Nur ich war unbeſcheiden genug, den jungen Mann noch in ein langes Geſpräch zu verwickeln, um ſeine Ungeduld zu prüfen und ich muß es ihm nachſagen: der Menſch hat eine Herrſchaft über ſich, die ſelten iſt. Er ſprach über eine Stunde, ohne auch nur ein einziges Mahl von der Ungeduld unterbrochen zu werden. In dem Zimmer ſeiner Frau hörten wir Claviertöne, die uns beyden bekannt ſind und zu denen ſie ihre Wehmuth geflüchtet hatte. Endlich überfiel mich die Ungeduld zu ſchlafen und ich machte ihn auf die Töne aufmerkſam, die ihm zu rufen ſchienen. Er machte ein Geſicht, das ich ſchon einige Mahl bey Kranken geſehen habe, die nicht gern einnehmen; ich wünſchte

ihm lächelnd gute Nacht; er nahm verdrießlich das Licht und zog langsam in das Reich der Töne.

Ich hatte drey Stunden geschlafen; es war vier Uhr und hell als ich mich an das Fenster legte. Ich traute meinen Ohren kaum, als ich die nähmlichen Töne, die ich bey meinem Schlafengehen verlassen hatte, wieder fand, und noch jetzt, eine Stunde später, dringen sie leise, wie eine Klage, aus ihrem Fenster zu mir empor. Man kann eine Brautnacht nicht glücklicher anwenden und es gibt gewiß wenig Claviere in der Welt, die sich einer solchen Ehre rühmen können, in den ersten Honigstunden der Zärtlichkeit einen Mann ersetzt zu haben.

Es ist ein wahres Glück, daß in unserm Zeitalter der Ersatzmittel auch ein solches erfunden wird. Indessen — ich kann mich irren — aber Du wirst sehen, es gefällt nicht. Ich kenne die Weiber; was sie wollen, das wollen sie bestimmt und der Geschmack ist das Erbtheil des Weibes. Er weiß sehr richtig das Wahre von

dem Falſchen zu unterſcheiden; kurz, Du kannſt darauf rechnen, daß die Claviere in dieſer Hinſicht nie in Aufnahme kommen.

Ich bin wieder ſchläfrig geworden, denn ich habe über das Leben nachgedacht, das, wie eine Harlekinsjacke aus den bunten Lappen der Thorheit zuſammen geflickt iſt. Glaube mir, ein Traum wie meiner macht glücklicher, als ein Leben, das wir mit der Thorheit durchwachen, und der Menſch, der zum erſten Mahl das Glück mit einem Traum verglich, träumte wie ich. Spotte nicht, Eduard! es muß doch etwas in dem Menſchen liegen, das eine höhere Beſtimmung verräth. Hier unten klagt ein Ton, aber er klagt mich nicht an; ſie iſt gerettet und wie lieb iſt mir mein Traum geworden, der mich ruhig auf eine Stunde zurück ſehen läßt, wo meine empörten Sinne foderten und ich ſtark genug war, zu verſagen.

Doch, Du wirſt auch ſchläfrig, wenn ich fortfahre; ſchlafe ruhig, wenn Du kannſt.

UND ERWARDET
ALHIER EINE
FRELIGE AUFFER
STEHUNG

Lebens-Beſchreibung
Herrn
Götzens
von
Berlichingen,

Zugenamt mit der Eiſern Hand,
Eines zu Zeiten Kayſers Maximiliani I.
und Caroli V. kühnen und tapfern
Reichs-Cavaliers,

Worinnen derſelbe 1.) alle ſeine von Jugend auf gehabte Fehden, und im Krieg ausgeübte That-Handlungen, 2.) ſeine in dem Bauern-Krieg A. 1525. wiederwillig geleiſtete Dienſte, und dann 3.) einige andere, auſſerhalb dem Krieg, und denen Fehden, gethane Ritter-Dienſte aufrichtig erzehlet, und dabey ſeine erlebte Fatalitäten mit anführet.

Mit verſchiedenen Anmerckungen erläutert,

und

Mit einem vollſtändigen Indice verſehen, zum Druck befördert,

von

Verono Franck von Steigerwald

welch zu

Zu noch mehrerer Illuſtrirung eine Diſſertation de Diffidationibus & Faidis, beygefügt ſich befliſſet,

von

Wilhelm Friedrich Pillorius,

Hohenloh-Weickersheimiſchen Hof-Rath.

Nürnberg, verlegts Adam Jonathan Felßecker. 1731.

BIBLIOTHECA
PONTIFICIA

denen

Frey Reichs Hochwol- und Wohlgebohrnen Herren/

Ihro Röm. Kayserl. Majestät

würcklichen Räthen,

Auch des Heil. Römischen Reichs ohnmittelbahrer Ritterschafft in Francken/

Orts Odenwald,

Hochverordneten Herren Ritterhauptmann, Räthen und Ausschuß,

Meinen gnädigen Herren.

Frey Reichs Hochwol- und Wohlgebohrne/ gnädige Herren.

Es ist mir vor einiger Zeit Herrn Götzens von Berlichingen eines weyland sehr kecken und unerschrockenen Cavaliers, Memoire oder Lebens-Lauff in die Hand gekommen / so ich mit sonderbahrer Begierde und

Aufmerckſamkeit durchleſen. Weil ich nun verſchiedenes, ſo theils zur Teutſchen Hiſtorie ſeiner Zeit, theils aber zur Erläuterung der ehemals im Schwang gegangenen Fehden dienet, darinnen gefunden, welches ich leſenswürdig zu ſeyn geglaubet, ſo nahme ich mir gleich vor, dieſe von einem ſo vornehmen Reichs Freyen von Adel ſelbſten aufgeſetzte Erzehlung ſeines Lebens, und dabey gehabter beſonderer Zufälle, Ihme und ſeinem zu dato noch florirenden vornehmen Geſchlecht zu Ehren, mit einigen Anmerckungen zu illuſtriren, und zu dem Druck zu befördern, da zumaln einige in einem hohen Miniſterio ſtehende Reichs-Cavaliers, mit denen ich daraus communiciret, mich dazu noch mehrers animiret. Nachdem aber auch dieſes nicht ohne iſt, daß an einem und

andern

andern Ort man andere Gedancken geheget, und dahero mein an und vor sich selbsten ganz unschuldiges lediglich auf einen guten Endzweck abzielendes Vorhaben, mir wieder meine Intention gedeutet werden dürffte, so erkühne ich mich dieses nunmehro zum Druck beförderte Wercklein Ew. Hochwol- und Wohlgebohrn Gnaden Gnaden zu dediciren und zu wiedmen, und anbey Dieselbe gehorsamlich zu ersuchen / meine Arbeit in Dero Protection zu nehmen, und weil wolgedachter Herr Göz von Berlichingen, ehemals ein vornehmes Mitglied von Dero Hochlöblichen Ritter-Canton gewesen, dessen Patroni zu seyn, der ich übrigens mit aller Devotion und Hochachtung Dero ganzen Corpori illustri ergeben und gewidmet verblei-

be, und nebſt Anwünſchung eines ohnunterbrochenen floriſanten Aufnehmens allſtets verharre

Eu. Hochwol- und Wohlgebohrn Gnaden Gnaden/

Meiner gnädigen Herren Herren/

Weickersheim, den 7. Februarii.
Anno 1731.

Unterthäniger
Diener,
Der Autor.

Vor-

Vorrede
An den
Günſtigen Leſer.

Demit præſentiret ſich eine Geſchichts-Erzehlung von einem vornehmen alten Reichs Freyen Ritter in Francken, des Nahmens **Götz** oder **Gottfried von Berlichingen von Jaxthauſſen zu Hornberg**, aufgeſetzet, welcher nunmehro vor 200. Jahren gelebet, und durch ſeine Fehden ſich dergeſtalt formidabel gemachet hatte, daß man ſich vor Ihm auch an ſtarcken und veſten Orten gefürchtet.

Die Schreib-Art ist zwar etwas schlecht, weil Er in seiner Jugend der Schul zu bald entgangen, wie Er dann weiter nicht, als in die Teutsche zu Nidernhall am Kocher, von da aber gleich an den Hof und in den Krieg gekomen: (und gleichwol solche Erzehlung selbst aufzusetzen sich die Mühe gegeben,) also daß man von Ihme keine bessere Feder prætendiren kan; allein es ist doch solche Erzehlung also gefasset, daß sie fast durchgehends gleichwol verständlich, und wo was abgehet, oder unlauter ist, hat man solches, wo nicht an allen, jedoch an denen meisten Orten durch eine Anmerckung erläutert: So ist auch nicht ohne, daß geringe Dinge mit eingeschaltet worden, welche wol hätten weggelassen werden können, wie auch, daß der Herr Göz von Berlichingen bisweilen seine Fehden zu weit extendiret, und in solche Handlungen sich eingelassen, welche

mehr

mehr auf das Faust- und Kolben-Recht, als auf eine im Reich ante Annum 1495. erlaubte Fehd hinaus gelauffen. Gleichwie aber die beste Bäume öffters auch geringe Früchte, ja wol gar bißweilen ein Miß-Gewächs hervor bringen, und gleichwol dieser wegen nicht alsobald verworffen werden; Also wird auch der gönstige Leser dem längst verstorbenen Ritter, wo Er etwann gefehlet, es zu gut halten. Gnug ist es, daß mit und nebst denen Geringfügigkeiten übrigens solche Nachrichten darinnen enthalten, welche demselben einiges Vergnügen schaffen können; Sonderheitlich aber ist daraus zu sehen, 1.) daß die Fehden nicht gleich nach Errichtung des Land-Friedens Maximiliani I. Imperatoris sich geendiget, weil man derselben in Teutschland gar zu sehr gewohnt gewesen, wie sie dann etliche hundert Jahr gedauret hatten. 2.) Daß ein einziger

Cava-

Cavalier im Stand gewesen, einen grossen Fürsten Fehd und Feindschafft anzukündigen. 3.) Daß die Befehdungen ihre Gesetze gehabt, und vor ehrlich oder rechtmäßig gehalten worden, wann man nach selbigen gehandelt. 4.) Daß man solchergestalt ebenfalls rauben und plündern, brennen und sengen können, wie heut zu Tag es in dem Krieg zu geschehen pfleget, und 5.) daß ein und anderer Umstand von des Kayserß Maximiliani I. Krieg mit denen Schweitzern, von des Herrn Marggrafen Casimiri von Brandenburg-Anspach Fehde mit der Stadt Nürnberg, von dem Bayrischen Krieg zwischen dem Churfürsten Philipp von der Pfalz, und dem Herzog Albrecht von Bayern, und von dem Bauern-Krieg ꝛc. ꝛc. in dieser Memoire zu finden, so nicht unangenehm zu lesen seyn wird.

Die

Die Anmerckungen betreffend, da hat man, weil die Worte des Herrn Gózens von Berlichingen durchgehends so, wie sie Ihm in die Feder geflossen, beybehalten worden, drey gehabte Abschrifften gegeneinander gehalten und collationiret, sodann verschiedenen dunckten Stellen ein Licht angezündet, und durch Anmerckungen dienliche Erläuterung gegeben, und zwar solchergestalt, daß man auch jungen- und dem Franckenland entsessenen Leuthen, die solches zu lesen belieben mögten, zugleich zu dienen, und meistens alle die Ort, so darinnen benahmet, topographicè mit zu berühren, nicht weniger auch ein und ander Teutsches Wort nach seinem eigentlichen Verstand zu eruiren und zu erläutern sich bemühet. Wann in geographicis auch einige wenige sonst bekannte Anmerckungen beygefüget worden, so ist solches bloß und allein vor jun-

ger

ger Herren von Adel, denen etwa dieſes Buch in die Hände kommen dörffte, und zu ihrer Aufmunterung zu dem ſo nützlichen Studio geographico geſchehen. Was die in der Erzehlung des Herrn von Berlichingen vorkommende Gewohnheiten der damahligen Zeiten anlangt, da hat der Autor derer Nachrichten von der Beſchaffenheit derer Fehden, welche zu Ende dieſes Werckes ſind beygedrucket worden, auch einige ſodanne Conſuetudines patriæ illuſtrirende Anmerckungen beygefüget.

Das Abſehen mit der Publicirung dieſer Geſchichts-Erzehlung iſt dahin gerichtet, um nicht nur dem Publico dadurch zu dienen, und die darinnen enthaltene verſchiedene Specialitäten zu communiciren, ſondern auch dadurch des längſt verſtorbenen Herrn von Berlichingen, als eines beſonders beherzten und muthigen Ritters, Gedächtnus zu perennisiren, denenjenigen aber ihren falſchen Wahn zu benehmen, welche die ehemahlige im Schwang gegangene Befehdungen nicht recht anſehen, und nicht wiſſen, daß ſie in dem Reich erlaubte und legaliſirt, auch von dem Kampff-Recht, unverwarnten Uberfall und

Mord-

Mordbrennen gantz unterſchieden geweſen, ſo lang, biß endlich der glorwürdige Kayſer Maximilianus I. den Land-Frieden eingeführet, und dadurch die Befehdungen abzuſtellen ſich bemühet, wie ſie dann auch nach und nach, ob ſchon nicht auf einmal, würcklich abgeſtellet, und derjenige, ſo etwas an den andern zu erfordern hat, an das Recht verwieſen worden, da man vorhero durch die Befehdungen ſich ſelbſt gutmöglichſt Recht verſchaffen können, ohne daß ſolches obſervatis obſervandis vor unehrlich oder unzuläßig gehalten worden, und das geſchahe von einem von Adel, von einer Stadt ſo wol gegen einen Fürſten und Grafen, als gegen einen andern von Adel und gegen eine Stadt, und kunte da öffters auch ein Schwacher, vermittelſt ſeines Anhangs einen Stärckern zwingen und niederwerffen, da er dann hernach ſo lang biß er Satisfaction gegeben, ſich an einen Ort einlagern, und die Leiſtung, wie man es genennet, aushalten müſſen.

Nun der geneigte Leſer nehme dieſe Memoire mit der guten Intention an, wie es der Autor der Anmerckungen gemennet, und lebe damit wol. Den 4. May, 1728.

Ein-

Eintheilung.

Es hat Herr Göz von Berlichingen seine Geschichts-Erzehlung in drey Haupt-Theile eingetheilet.

I.

Der Erste enthält in sich allerhand Fehden und Kriegs-Handel/ so derselbe von Jugend auf gehabt.

II.

Der Andere den famosen Bauern-Krieg/ in welchen Er von denen Bauren mit eingeflochten worden/ und

III.

Einige andere Actiones und Reiter-Dienste/ so Er ausserhalb denen Fehden gehabt.

Anrede
An
HERRN
Hannßen Hoffmann,
Burgermeiſter zu Heylbronn,
und
Stephan Feyerabend,
der Rechten Licentiatum und
Syndicum daſelbſt.

Göz (1.) von Berlichingen (2.) mit der eiſern Hand, (3.)

A In-

(1.) Göz iſt ſo viel, als ein Gott bey denen alten Teutſchen geweſen, den ſie angebetet, welches Wort nachgehends auch in ſolchem Verſtand zwar behalten worden, alſo daß wir durch einen Gözen anders nichts als einen Ab-

Insonders liebe Herren, gute Gönner und Freunde! Es haben vor euch viel andere meine gute Herren und Freunde vor etlich viel Jahren an mich begehrt, daß ich meinen Erben, Kindern und Nachkommen zu Ehren und Gutem, was ich mein Tag als ein junger Ritter-Mann von Adel und ein armer Reuters-Mann (4.) im Krieg, Feh-

Abgott verstehen; Allein es ist gleichwol ein Nomen proprium daraus entstanden, und an statt Gottfried, das Wort Götz gebraucht worden, gleichwie man Hanz vor Heinrich, Diez vor Dietrich, etc. gesaget; und hat man dahero den Nahmen Gottfried kurz zusammen gezogen und Götz daraus gemachet.

(2.) Berlichingen, Berlachingen, Berlingen, Berling ist ein uhraltes Fränckisches Reichs-freyes Stifft- und Turniermässiges Geschlecht, so seinen Sitz und vornehmste Güter in und um den Odenwald, dann bey Windsheim liegen hat. Vermuthlich hat es seinen Nahmen von dem Dorff Berlachingen oder Berlichingen an der Jart unterhalb dem Closter Schönthal gelegen. Woher aber dieses seinen Nahmen bekommen, ist unbekannt. Heut zu Tag wird es insgemein Berlingen genennet, und gehöret zum Theil besagtem Closter, und zum Theil denen Herren von Berlichingen. In denen alten Documentis heisset es bißweilen Berlachingen, Berlichingen, bißweilen Berlingen, Berling, meistentheils aber Berlichingen. Es führet in einem schwarzen Schild ein weisses Rad, wie die Aichholzheimer.

(3.) Diesen Zunahmen hat er daher bekommen, weil er in dem Bayrischen Krieg, wie unten gemeldet werden solle, die linke Hand verlohren, und sich eine eiserne machen lassen.

(4.) Hier ist Ritter und Reiter, oder Ritters-Mann und

Fehden und Handeln bey der Röm. Kayserlichen Majest. auch Chur-Fürsten und andern von mir

 selbs

und Reuters-Mann wol von einander distinguiret worden. Ritter bedeutet einen von Adel, und dieses war Herr Götz von Berlichingen der Geburt nach, Reiter oder Reuters-Mann bedeutet einen jeden Kriegs-Mann, so zu Pferd dienet, und dieses war Herr Götz von Berlichingen im Anfang seines Kriegs-Lebens, da er vor einen gemeinen Soldaten oder Reuter gedienet. Vielleicht bestehet auch der Unterschied zwischen einem Ritters-Mann und Reuters-Mann darinnen, daß zwar beede von Adel, aber inter se subordinations unterschieden gewesen, also, daß ein Reuter geheissen, der einem andern gedienet, wie unser Herr von Berlichingen anfänglich gethan; ein Ritters-Mann aber derjenige gewesen, der andere von Adel zu Pferd mit sich geführet. Sonsten ist das Wort Ritter auch in significatione eminentiori gebrauchet worden, in sofern es einen solchen von Adel bedeutet, der sich durch Kriegs-Thaten verdient gemacht, und seine eigene Knechte im Krieg gehabt.

Siehe Burgermeister im Grafen- und Ritter-Saal, p. 168. 218.

Heut zu Tag wird das Wort Ritter auch in einem ganz andern Verstand gebrauchet, und bedeutet einen solchen Mann, der mit einer sonderbahren Dignität (so insgemein der Orden genennet wird) specialiter begnadiget und gezieret worden, welche Würde an und vor sich selbsten dem Adel-Stand nicht anklebet, sondern, wie gedacht, aus besondern Ursachen und Meriten conferirt werden muß, und dahero auch nicht auf die Nachkommen gebracht wird, sondern mit der Person wieder aufhöret.

Siehe SCHWED Jus Publ. Part. Spec. S. 1. c. 7. §. 6. Dergleichen ist e. g. der Orden des güldenen Fliesses, Elephanten, Heil. Geistes, schwarzen Adlers, etc. etc.

ſelbs und andern guten Herren und Freunden wegen, in ihren und meinen eigenen Sachen, Kriegen und Fehden (die ich lange Zeit gegen hohe und niedere Stände geführet) beſchreiben und in die Feder kommen laſſen ſolt, wie ihr beede dann nunmehro auch gleichfalls begehret an mich; Darauf ich mich dann bedacht, daß ich (ſo viel mir der allmächtige GOTT (Gnad gibt) euch, mir, meinen Erben und Nachkommen, auch andern meinen guten Herren und Freunden zu Ehren und Gefallen, eurem Begehren ſtatt thun, und meine Sachen und Händel, ſo ich jetzt-berührter maſſen gehabt, ſo viel mir deren noch bewuſt (5.) auf das kürzeſte zuſammen ziehen und in Schrifften verfaſſen wollen, wie ich dann dieſe Zeithero gethan, und ſolches nach meinem beſten Verſtand, nachfolgender maſſen begriffen, doch mit nichten der Meynung, einigen Ruhm oder groſſen Nahmen damit zu ſuchen oder zu erlangen, ſondern allein um der Urſachen willen, das mich angelangt, weil etliche meiner Mißgönner etwan aus Neid und Haß, oder vielleicht aus Unwiſſenheit, gerne meine Handlung, die ich mein Tag geführt, zum ärgſten und übelſten auslegen wolten, (6.) denen ich dann

(5.) Es iſt wohl gethan, daß der kühne Ritter von Berlichingen ſeine Erzehlung hierdurch etwas rellringiret, indem nicht ohne iſt, daß er ſich in Benennung der Jahre verſchiedentlich verſtoſſen.

(6.) Alſo iſt es vor alten Zeiten ergangen, da es geheiſſen: Nihil eſt, quin malè narrando poſſit depravarier. So ge-

dann hierinnen zu begegnen, und den wahren Grund an den Tag zu bringen fürgenommen, wie ich dann hierinnen nichts anders schreiben oder anzeigen will, als wie sich in Wahrheit alle Sachen und Handlungen von Kindheit uff mit mir verloffen, der getrösteten Zuversicht, es werde niemand ein Mißfallen daran haben, sondern mein Vorhaben, Gemüth und Meynung im besten verstehen und aufnehmen; das will ich hingegen wiederum um einen jeden freundlichen Fleisses beschulden und verdienen.

Pars I. §. 1.

ERstlich hab ich wol etwa von meinem Vatter und Mutter (7.) seel. auch meinen Brüdern und Schwestern (die älter waren dann ich) und auch von alten Knechten

gehet es leider noch, und dürffte schwerlich so lang die Welt stehet, anders werden. Summa petit livor, perflant altissima venti. Ovid. Multi dantur Theonini et Azonenses, pauci verò praecepti octavi nostri Decalogi observatores.

(7.) Des Herrn Götzens Vatter war, Herr Kilian von Berlichingen zu Hornberg, und seine Mutter eine von Thüngen. Dann ob gleich einige vermeinen, diese wäre eine von Dierbach oder von Gebsattel gewesen, so accordiren doch die in Stein gehauene Wappen über seinem Begräbnus im Closter Schönthal, welche Mütterlicher Seits die Wappen repraesentiren sollen weder mit dem Dierbachischen, noch mit dem Gebsatteliſchen, wol aber mit dem Thüngiſchen und Steinauiſchen Wappen

STRUV. Part. I. des neu-eröffneten Archivs p. 264.

Die

und Mägden, so bey ihnen gedienet, vielmahls gehört, daß ich ein wunderbahrlicher junger Knab gewesen, und mich dermassen in meiner Kindheit erzeiget und gehalten, daß männiglich daraus gespühret und abgenommen, daß ich zu einem Kriegs- oder Reiters-Mann gerathen würde, (8.) aus vielen Ursachen, die alhier zu erzehlen zu lang und unvonnöthen, welches ich dann für meine Person nicht gewust hätte, wann es mir nicht erzehltermassen seither gesagt und angezeigt wäre worden, das weiß ich aber wol, daß ich mein Mutter seel. vielmahl gebetten, man solt mich hinweg unter die Fremde thun, auf daß ich auch etwas bey denenselben lernen mögte, wie denn auch folgends beschehen, und ich in meiner Jugend hin und wieder als folgen wird, viel gebraucht worden.

Und zwar, so bin ich anfänglich zu Niedernhall am Kocher, (9.) ein Jahr lang in die Schul gangen, und bey einem Vettern gewest, der hieß Conz.

Die Frau Mutter Vätterlicher Seiten war eine von Adelsheim, und Mütterlicher Seiten eine von Steinau genannt Steinruck, de quo in fin.

(8.) Uxit maturè quod vult urtica manere.

(9.) Niedernhall ist ein kleines zwischen Chur-Maynz und dem Herrn Grafen von Hohenloh-Weickersheim gemeinschafftliches der Augspurgischen Confession zugethanes Städtlein, zwischen Ingelfingen und Forchtenberg gelegen, und wird zur Distinction der Reichs-Stadt Schwäbischen Hall, so oben an dem Kocher ligt, Niedernhall genennet.

Conz von Neuenſtein (10.) (und ſaß zu Niedernhall, alda hat er ein Hauß gebauet) als ich aber nicht viel Luſt zur Schulen, ſondern vielmehr zu Pferden und Reuterey trug, und mich dabey finden ließ, bin ich folgends alsbald nach demſelben zu Herrn Conrad von Berlichingen, Ritter / meinem Vetter ſeel. kommen, bey dem ich 3. Jahr lang verharret, und für einen Buben (11.) gebraucht worden; Und den erſten Ritt, den ich

(10) Das Geſchlecht derer von Neuenſtein hat vermuthlich ſeinen Nahmen von der Stadt Neuenſtein bey Oehringen gehabt, weil ſowol dieſelbe als auch die von Neuenſtein in ihrem Wapen einen Spitz-Hammer geführet. Wie die von Neuenſtein aber nach Niedernhall gekommen, iſt unbekannt, und ſolle zu dato noch an dem Hauß, ſo Herr Cunz von Neuenſtein zu Niedernhall bewohnet, das Neuenſteiniſche Wapen zu ſehen ſeyn. Ob die von Neuenſtein in Schwaben, Bezirck Ortenau von dieſem Fränckiſchen Geſchlecht ſind, iſt ebenfalls unbewuſt.

(11.) Bub wird hier ſo viel heiſſen, als Knap, Knab, Waffen-Träger. Vid. Burgermeiſter, de ordine Equeſtri, p. 98. Lateiniſch hieſſen ſie Armigeri, von welchen weitläuffig gehandelt Herr GLAFEY de Miniſterialibus L. 1. c. 4. Sect. 1. Ihre Verrichtung beſtund darinnen, daß ſie die gezäumte Hand-Pferde führten, denen zu Pferd ſteigenden Rittern Sattel und Zaum hielten, und den Schild in Bereitſchafft führten. Vid. ESTOR de Miniſteriali bus c. VII. p. 498. Zuweilen werden ſie auch wol Pueri genennet. Alſo hat ſich z. E. in einem Diplomate de Anno 1240. bey Herrn von Ludewig in Reliquiis Manuſcriptor. T. I. p. 56. einer unterſchrieben: Layci, Tidericus, Puer, wie auch p. 67. add. DUELIUS in Excerpt. Hiſt. Geneal. p. 126. Und

daß

bey ihme meinem Vetter gethan, der ist beschehen, als ihme Herr Marggraff Friderich von Brandenburg etc. (12.) zu Onolzbach auf dem grossen Reichs-Tag (13.) gen Worms im Jahr,
195. als man 1495. geschrieben, als ein Fürstl. Rath ver-

darff man sich nicht wundern, daß solche junge Pueri oder Armigeri auch Teiles abgegeben, indem sich in Diplomatibus medii aevi Exempel finden, daß sie selbst auch ihre eigene Sigilla geführt. Vid. JOANNIS in Specil. diplomat. p. 197.

(12.) Dieser Friderich ist ein Sohn Chur-Fürstens Alberti, zugenannt Achillis, gewesen, der Sechste des Nahmens Friedrich. Er hatte das untere Fürstenthum des Burggrafthums Nürnberg, nemlich Anspach, und erhielte nach seines Bruders, Marggrafen Sigismunds Absterben Anno 1495. auch das obere Fürstenthum, nemlich Culmbach. Er war ein kriegerischer Mann und grosser Held, starb Anno 1536. blödsinnig auf der Plassenburg, und hinterließ verschiedene Söhne, deren ältester Casimir die Culmbachische- und der andere Georg, die Anspachische Linie stiftete, so zusammen die alte Fränckische Linie genennet wird, und Anno 1639 mit Herrn Marggrafen Georg Friderich ausgegangen, da hernach die jetzig- jünger- Fränckische Linien ihren Anfang genommen haben. Layrer im Palmwald, p. 341.

(13.) Dieser Reichs-Tag ist um deswegen vor andern berühmt, weil bey solchem durch den Kayser Max. I. nicht nur der Königl. Land-Friede zum Stand gebracht, und hingegen das vorher so lang im Schwang gegangene Faust-Recht und Plackerey abgeschaffet, sondern auch das Kayserl. und des Reichs Cammer-Gericht etabliret worden.

STRUV. in Hist. Jur. p. m. 844.

Die

verordnet und geſchickt, mit dem ich dann alſo in meiner Jugend auf ſolchen Reichs-Tag auch mitreithen muſt, und ſo lang bin ich auch reiſſig (14.) geweſt, und ſind wir freylich in der erſten Faſt-Wochen gen Worms kommen, und war

Die dabey vorgegangene Solennitäten und dabey erſchienene Reichs-Stände beſiehe in Herzogs Elſaſiſcher Chronick L. II. p. 145. ſeqq.

Ex profeſſo hat von dieſem Reichs-Tag gehandelt DATT. de pace publica, L. V. c. 1.

(14.) Reißig ſeyn iſt ſo viel, als zu einem Reiter ausgerüſtet ſeyn, einen Reuter abgeben; daher kommet reiſiger Zeuch, das iſt, die Reiterey, ein reiſiger Knecht, ein Reit-Knecht, der mit Waffen verſehen iſt. Herr Stieler derivirt dieſes Wort in ſeinem Teutſchen Sprach-Schatz von dem Wort: Reitend. Es wurden auch nicht allein (1.) überhaupt diejenige Reißige genennt, die zu Pferd gerüſtet waren, ſondern auch (2.) abſonderlich diejenige, welche eigentlich nicht zur Miliz gehörten, und in keinen beſonderen Pflichten ſtunden, ſondern einem andern Ritter nur folgten, gleichwie FULCHERIUS CARNOTENSIS in Hiſtoria Hieroſolymit. L. II. c. 31. ſagt: Milites erant quingenti, exceptis iis, qui militari nomine non cenſebantur, tamen equitantes. Von ſolchen redet auch der Pax publica Norimbergenſis bey DATTIO de P. P. L. I. c. 22. n. 16. oder es werden auch (3.) diejenige darunter verſtanden, welche ihre eigene Inſignia nicht hatten, und deswegen von edlen Knechten unterſchieden waren. Vid. BESOLDUS in not. ad Documenta rediviva Wurtemberg. Von ſolchen Reiſigern iſt ſonderlich die Conſtitutio Pacis publicae Kayſers Wenceslai bey LEHMANNO L. VII. 63. merckwürdig, in welcher es heiſſet: Auch ſolle ſich niemand reiſig machen, noch ſin, er ſy dann zu dem

ſein erſter Ausritt von Onolzbach an biß gen Schrozberg (15.) in ſein Behauſung, und von Schrozberg an, ein Tag biß gen Moßbach/ (16.) von Moßbach biß gen Heydelberg (17.) da aſien wir

dem Wapen geboren, oder habe einen Herrn, Geiſtlich- oder Weltlichen, oder Städte, die dem Land geſeſſen ſein, und die jn zu den Rechten verſprechen wollen, und jin zu den Rechten mögig.

(15.) Schrozberg iſt ein Hohenlohiſcher Ort und Ambt, drey Stund von Rotenburg gegen die Grafſchafft Hohenlohe gelegen, ſo nach Ingelfingen gehöret, war ehemals Adelsheim- und Berlingiſch. Den Adelsheimiſchen Theil ſamt dem Schloß erkauffte Anno 1558. Herr Graf Ludwig Caſimir von Hohenlohe vor 20000 fl. und Anno 1609. Herr Graf Wolffgang von Hohenlohe den Berlichingiſchen von Conrad von Berlichingen vor 105000. fl. Das Schloß iſt heut zu Tag repairt, und ſamt dem Ort in guten Stand geſetzt worden.

(16.) Moßbach iſt eine Stadt und Amt in der untern Pfalz, nicht weit von dem Neckar gelegen, dem Chur-Fürſten von Pfalz zuſtändig.

Beſiehe das allgemeine Hiſtoriſche Lexicon ſub voc. Moßbach.

(17.) Heydelberg, Worms, ſind bekannter Dingen conſiderable Städte in der untern Pfalz. Beede ſind in dem Pfälziſchen Succeſſions-Kriege totaliter ruinirt, ſeithero aber wieder guten Theils erbauet worden. Dieſes iſt eine Reichs-Stadt und gibt einem Biſtum den Nahmen. Jene war ehemals die Reſidenz derer Chur-Fürſten von der Pfalz. Es iſt aber ſolche ſeithero wegen der Heil. Geiſts-Kirche, ſo ſie denen Catholiſchen gegen ein Aequivalent privativè überlaſſen ſollen, darinnen aber nicht nachgeben wollen, nach Manheim transferirt und hieſelbſt eine neue Reſidenz angelegt worden.

wir zu Morgen bey dem Würth zum Hirsch, und nach dem Imbiß (18.) ritten wir noch denselbigen Tag biß gen Worms, das rechne ich ein Tag auf 8. oder 9. Meil Wegs, und daucht mich damalen meinem Thun nach, wie ich ein Gesell war, weit und viel seyn, aber seit der selbigen Zeit hero habe ich es wohl gewohnt und etwa in wenig Tagen und Nächten weite Reisen vollbracht, und darbey nichts gessen oder getruncken, welches die Nothdurfft also erfordert hat, dann es etwan nicht anderst seyn kunt; Als wir nun gen Worms kamen, war mein Herr seel. der Erste ohn einen (der ersten einer) so daselbst auf dem Reichs-Tag ankommen, und blieb alda liegen, biß daß alle Chur- und Fürsten, auch andere hohen und nidern Stands, selbst persönlich oder aber durch ihre Bottschafften auf der Reichs-Versammlung erschienen seyn, und in den berührten 3. Jahren, weil ich als oblaut bey meinem Vettern, Herrn Conrad von Berlingen Rittern gewesen, wurden viel Tag hin und wieder zu Worms, Ulm, Augspurg (19.) und andern Orten gehalten, da

(18.) Imbiß kommet her von Ims, so ein Alt-Teutsches Wort ist, und ein Zugemüs bedeutet, nachgehends aber vor eine ganze Mahlzeit gebrauchet worden; wie man dann sagt: Nacht-Ims, h. e. Abend-Mahlzeit, Mittag-Ims, h. e. Mittag-Mahlzeit.

Siehe BESOLD. in Thes. pract. sub voc. Zabend-Zehr, p. m. 1019.

(19.) Ulm, Augspurg, sind bekannter Dingen zwo vornehme Reichs-Städte in Schwaben, so in dem letztern Französisch-Bayrischen Krieg auch viel erlitten, gleichwol aber

da etwan Chur- Fürsten und Fürsten ausserhalb des grossen Reichs- Tags zu Worms zusammen kamen, auch Kayserl. Majest. etwan selbst, und bey denen allen ist mein Vetter seel. (20.) viel gebraucht worden, also daß er das ganze Jahr nicht viel über 2. Monat in allen seinen Häusern, deren er drey gehabt, inheimisch seyn kunt, und ob er schon je einmal heim kam, waren sein und seiner guten Freund auch der Ritterschafft in Francken Geschäffte so viel und weitläufftig, daß er als ein alter Ritter für und für wenig Ruhe haben kunt, dabey ich dann allenthalben als ein Bub und Junger (21.) muste mit- reithen und gebraucht werden.

Und

aber von dem gänzlichen Verderben errettet geblieben.

Vid. Hist. Lexicon Univ. sub Ulm und Augspurg.

(20.) Dieser Conrad von Berlichingen, Ritter, ist auch Anno 1485. zu Anspach auf dem Turnier gewesen. Es gedencket auch desselben DATT. de Pace Publica, p. 442. unter andern daselbst benahmten Brandenburg- Anspachischen Räthen, welche dem Reichs- Tag beygewohnet.

(21.) Mit dem Wort: Jung, Junger, Juncker, hat es diese Bewandniß: Ein Ritter propagirte seine Würde nicht erblich auf seinen Sohn, sondern wann dieser auch Ritter seyn wolte, so muste er solenniter nach allen Gewohnheiten darzu gemacht werden. So lang dieses nicht geschahe, waren es nur Junckers Juniores, Armigeri, Domicelli, sie mogten auch so erwachsen seyn, als sie immer wollten. Vid. Chronicon LAURISHEIMENSE ad a. 776. MATTHAEUS de nobilitate L. I. C. IV.

Und den letzten Reichs-Tag, da ich bey ihme geweſen bin, der war zu Lindau am Bodenſee 22.) daſelbſt er auch geſtorben iſt, und kamen wir auf S. Lorenzen-Tag dahin, da er folgends um Faſtnacht zu Lindau verſchieden iſt, und haben ihne ſein Knecht und ich als ein Knab mit der Leicht herab geführet bis gen Schönthal in das Cloſter (23.) und gieng der Biſchoff von Maynz mit Nah-

C. IV. p. 23. welches abſonderlich in Anſehen derer Armigerorum und Domicellorum weiter ausgeführet werden könnte. Mit der Zeit aber behielten auch diejenige, ſo würcklich Milites worden, dieſen Titul, biß endlich eine gantz ander Vox compoſita, Jung und Herr, nemlich Junckherr daraus worden, welchen Titul man wol ehemals apanagirten Prinzen gegeben. Vid. du FRENE voc. Domicellus. ESTOR. de Miniſterialibus, p. 232.

(22) Mit dem zu Lindau gehaltenen Reichs-Tag hat es dieſe Bewandnus, daß, nachdem der Reichs-Tag zu Worms Anno 1495. ſich geendiget, haben ſich die Reichs-Stände durch ihre Abgeſandten Anno 1497. zu Lindau am Bodenſee verſammlet, ſich wegen des gemeinen Pfennings und Kayſers Maximiliani I. Zugs in Italien berathſchlaget und auch dieſerwegen erkläret.

Beſiehe Herrn LUNIGS Reichs-Archiv Cont. I. Part. Gener. p. 172. ſeq.

(23.) Iſt ein wol dotirtes Cloſter, Ciſtercienſer-Ordens an der Jart gelegen, ſo Wolfram von Bettenburg An. 1158. geſtifftet haben ſolle, und woſelbſt die Herren von Berlichingen vor dieſem ihr Begräbnus gehabt, wie dann ihrer 12. daſelbſt in Stein gehauen, alle in Lebens-Gröſſe an der Seiten-Mauer zu ſehen ſeyn ſollen, worunter auch unſers Herrn Götzens von Berlichingen Bildnus, wie in fine angeführt werden wird, befindlich.

Nahmen Biſchoff Berthold von Henneberg Löblicher Gedächtnus (24.) ſelbſt mit der Leich von Lindau dem Thor an biß gar über die Brucken heraus (25.) die über dem Bodenſee gehet, das dann ſehr eine lange Brucken iſt, und war auch ſonſt kein Fürſt da, dann der Biſchoff von Maynz, als ein Ertz-Canzler von des Kayſers wegen, aber

(24.) Dieſer Chur-Fürſt hat verdienet, daß man ihm ein Lob beylegt, indem er der Autor und Urheber des angeordneten Kayſerlichen Reichs-Cammer-Gerichts ſeyn ſolle.

P. NIC. SERARIUS in Reb. Mogunt. L. V. p. m. 879. MALLINCROT de Archi-Cancellariis S. R. I. ſchreibet ihm auch den Schwäbiſchen Bund zu, p. m. 423. verbis: Egregium ejus prudentiae ſpecimen et immortale monumentum eſt Camera Judiciaria Spirenſis, hujus conſilio et ſtatu inſtituta. Alterum hujus viri prudentiſſimi fidei et ſapientiae documentum fuit erectio Suevici foederis, in hiſtoria illorum temporum celeberrimi quod multis illo aevo ſaluti et terrori fuit. Er hat die Gelegenheit darzu als Ertz-Canzler des Reichs gehabt, dann nach dem Zeugnus BRUSCHII in Archiep. Catalogo, war er per multos annos Cancellarius Aulae, aulam nusquam non ſequens. Conf. DALT de P. P. L. II. c. 4. n. 9. ſeqq. Daß ihn aber der Herr von Berlingen hier einen Biſchoff nennet, iſt gefehlt, indem dieſer Berthold ſchon lang vorhero Ertz-Biſchoff geweſen. Vid. de origine et occaſione Archi-Epiſcopatus Moguntini SERARIUS Rer. Moguntiac. Tom. I. Edit Joannis p. 51.

(25.) Die Zeiten haben ſich geändert, und würde heut zu Tag ſchwerlich ein ſo groſſer Fürſt mit einer Leiche gehen. Nunc hic dies aliam vitam adfert, alios mores poſtulat. TERENT. in And. 1. 2.

aber ſonſt alle Stände im Röm. Reich hatten ihre verordnete Räthe und Geſandten da, und nahmen wir unſern Weg mit der Leicht auf Heilbronn zu, und lagen über Nacht in der Herberg die hieß zum Spiegel, zum Wahrzeichen brannte es dieſelbige Nacht daſelbſt zu Heylbronn, gleich gegen dem Abend, da wir zu Nacht geſſen hatten, und muſten wir in der Herberg bleiben, und durfften nicht heraus, und des andern Tages fuhren wir mit der Leicht gen Schönthal, alda auch gedachter mein Vetter ſeel. wie gemeldet, begraben worden.

Und gleich hernach um Pfingſten thät ich mich zu hochgedachten Marggraff Friderich löbl. Gedächtnus, und iſt deſſelbigen mahls Hannß Berlin von Heylbronn des Marggraffen Thürhüter auch mein und anderer Buben Zuchtmeiſter geweſen, und erhub ſich bald darauf ein Zug in Hoch-Burgund (26.) in welchem Herr Veit von Lentersheim (27.) etlich Reiter führen ſolt, do er- 1496.

(26.) Alſo wird die Grafſchafft Burgund, oder Franche-Comte genennet, ſo durch den Nimwegiſchen Frieden von dem König in Spannien an Franckreich abgetretten worden. Nieder-Burgund wird das Herzogthum Burgund, jenſeit der Saone gelegen, genennet, ſo ſchon lang dem Königreich Franckreich incorporirt ſich befindet. Dieſer Zug in gedachtes Hoch-Burgund iſt geſchehen An. 1496.

(27.) Dieſes iſt ein vornehmes Alt-Fränckiſches, zu dato noch florirendes Geſchlecht, ſo ſeine immediate Reichs-Güter theils auf dem Steiger-Wald, theils aber in dem Canton Alt-Mühl liegen hat, und hat ſich ſonderheitlich

erlangt ich Erlaubnus von hochgedacht meinem gnädigsten Fürsten und Herrn, daß ich auf ihne von Lentersheim warten solt, und ward desmahls ein grosser Reichs-Tag zu Freyburg im
1497. Breißgau (28.) da wir 14. Tag still liegen müssen, darnach sind alle Hauffen zu Roß und Fuß zu Einßheim (29.) (im Obern-Elsaß gelegen) gemustert worden, und alsbald zogen wir in Hoch-Burgund und nahmen etliche Häuser ein, und waren Tag und Nacht in der Rüstung und Fürzug (30.) biß wir für Langer (31.) kamen, und

lich Herr Johann Friderich von Lentersheim mit seinem Tractat de Jure et Privilegiis Nobilium Liberorum einen Nahmen gemacht.

(28.) Der Reichs-Tag hieselbst ist An. 1497. gehalten worden, und hat unter andern den Wein-Handel und die Verhütung desselben Verfälschung betroffen. Die Acta dieses Reichs-Tags finden sich unter andern bey dem DATT. de P. P. L. V. c. 10.

(29.) Einßheim, Enßisheim ist eine Stadt in Ober-Elsaß, woselbst ehemals die Oesterreichische Regierung über Sund- und Brißgau gewesen, und wohin nachgehends, als diese Stadt nebst andern An. 1648. an Franckreich abgetretten worden, ein Parlement gekommen so aber seither auch wieder transferirt worden.

(30.) D. i. im Fortziehen; heut zu Tag saget man: im Marchiren, oder fort-marchirend: Ibant, vel exibant in hostem, bellum.

(31.) Langres ist eine alte und veste Stadt, eigentlich in Champagne gelegen, so noch niemals eingenommen worden seyn solle. Die Römer haben sie Andromatunum

und auf St. Jacobs-Abend kamen wir in ein Lager, und erſtickten uns denſelbigen Tag um groſſer Hitz willen 3 Burgundiſche Kurtiſier- und etliche Reuter, die unter meines Herrn Hauffen waren, die fielen unter die Gaul, als ob ſie trunken wären, wiewol ſie ſelbigen Tags keinen Wein geſehen hatten, und wie wir des Morgens uf St. Jacobs-Tag uf ſeyn wolten, da kam ein groß Wetter und fielen Stein ſo groß als wie die Hüner-Eyer, und wann ein Lands-Knecht (32.) über die Gaſſen lieff, und ihn ein Stein traff, ſo ſchlug er ihn ernieder, alſo, daß wir daſelbſten verziehen muſten, biß das Wetter fürüber kam, und

B als

tanum Lingonum genennet. Es hat davon ein Herzogthum, Pairum und Pairſchafft den Nahmen.

PFEFFEL in Geog. Cur. L. III. c. 25. §. 4. p. 191.

Sie iſt auf einem runden Berg erbauet, und rund um mit tieffen Thälern umzingelt. Entwurff des Königreichs Franckreich, p. 102.

(32.) Lands-Knechte und Lanz-Knechte differiren von einander, dieſe haben ihren Nahmen von Lanzen a Lanceis, Lanciarii dicti, quia Lanceis Lanzen vel Speer olim utebantur.

Siehe Herrn Schubarts Tract. de Lud. Equeſt. C. III. §. 12. p. 69.

Jene aber vom Land, weil ſie das Land aus- und durchſtreichen

Siehe SPEIDEL, in Spec. ſub voc. Lands-Knecht, wovon unten ein mehrers.

In einem beſondern Verſtand kommt dieſes Wort bey Herrn von Ludewig in Relig. Manuſcr. P. V. p. 191. in einem Diplomate Friderici Ertz-Biſchoffs von Magdeburg

als wir folgends wol anderthalb Meyl Wegs gezogen waren, da sahen wir die Kiesel-Stein noch hin und wieder liegen, unterwegen, daß ein grausam heisse Zeit war, und uns etliche Knecht, wie gemeldet, Hitz halber erstickt waren; (33.) Als wir nun Tag und Nacht fürzogen, kamen wir, als oblaut, gen Langer, und hatten uns gern daselbst mit denen Feinden geschlagen, aber es wolt nit seyn, und hielten wir in eim Holz von der Nacht an biß lang uf den folgenden Tag, und meinten unsere Haubt-Leuth, die Feind solten sich von Langer heraus thun, so wolten wir sie dar ab geschlagen haben, aber sie kamen nit, (34.) und hätten, als wol zu gedencken, wie man sagt, den Braten geschmäckt. (35.) Folgends zogen wir für Langer hinein über ein groß weit Feld, und leit die Stadt und das Schloß Langer auf einem sehr hohen Berg, das liessen wir auf der lincken Hand liegen, also daß die Feind uns kunten sehen vom Schloß und der Stadt, darum dann unsere Haubt-

deburg de Anno 1462 vor, da es heisset: Der N[illegible]sen, genannt der Pustenitz —— de in vor Zeiten Jurge Krollewien und unser Lant-Knechte gehabt haben, und uns und zou unser Burg Olbichenstein gehort, etc.

(33.) Prodigiorum etiam in bello habenda ratio, nec spernendi sunt fulminum monitus, tanquam futurorum praesagia laeta, tristia, ambigua, manifesta Lips. Lib. V. Polit. c. 16. n. 56.

(34.) in tuto qui est, non nisi vi coactus exponit se periculo. Hinter der Mauer ist gut fechten. Quod cavere potes, stultum est admittere. Ter.

(35.) Subolebat illis periculum, non laborabant pituitâ

Haupt-Leuth die Ordnung groß machten, und ſtellten die Glieder weit von einander, damit der Hauff deſto ſchembarlicher ſeyn ſolt, (36.) dann wir waren gar ſchwach und hatten über die 700. Pferd nicht und 2000. Landsknecht, wie wol wir ſonſt noch etliche Hauffen mehr hätten, ſie waren aber nit bey uns, da wir gen Langer kamen, und lagerten uns in ein Dorff, nit ſonderlich weit von Langer, da hätten wir einen ernſtlichen Lermen und muſten von Stund an wieder uf ſeyn, und hatt mein Herr ein Knecht oder Troſſen, (37) der war wol 30. Jahr alt und zuvor wol in ein Zug oder drey mit Herrn Veiten von Lentersheim geweſen, der war alſo langſam und ungeſchickt mit der Reutheren, daß er über ein Gaul nit kunt zuriſten und zäumen, biß ich die andere Gäul all geſattelt und gezäumet hätt, da gab ich meinem Herrn den Gaul, das Helmlin (38.) und

(36.) Sæpe animis ſpecies imponunt. Si ſapienter acies diſponitur, plurimum juvat, ſi imperite, quam vis optimi bellatores, mala diſpoſitione franguntur.

Lips. Polit. Lib. V. Cap. 16. n. 71.

(37.) Uberhaupt bedeutet das Wort Troß, quævis impedimenta, ſpecialiter aber wird es gebrauchet, von denen geringen Leuten und Knechten, ſo nach dem Herrn kommen, wie man dann ſaget: Er troſſet hinten nach, es iſt ein Troßbub.

(38.) Oder Heimlein, galea, ſive capitis integumentum; die Alten nennten es brinnam, helmam. Von dem offenen Helm derer von Adel, und dem zugemachten derer Unadelichen, von dem Turnier- und Stech-Helm.

Siehe GEORGIUM SCHUBARTUM de Lud. Equeſtr. C. III. §. 17. & 18. p. 73. ſeq.

den Spieß (39) und ich den nechſten hinach, alſo daß

(39.) Lancea ſive haſta, Speer, Lanze, Glene, Bleſe. Siehe Burgermeiſter im Grafen und Ritter-Saal ſect. 24. P. II. p. 182. Diejenige, ſo ſelbige geführet, wurden Glevener genennt. Es wird bey dieſer Gelegenheit folgende Anmerckung von denen Glevenern nicht unangenehm ſeyn. (1.) Das Wort rechnet DU TRESNE in Gloſſar voc. Glavea vom Franzöſiſchen Glaive, oder dem Engliſchen Gleave, eine Lanze her. Andere aber vom Teutſchen: Glev, ſo einen Spieß bedeutet haben ſolle. Vid. Hilor de Monſterialibus p. 516. (2.) Nach dem folgenden loco, aus MARTENE Anecdot: T. III. p. 164 ſolte man auch conjecturen können, es ſey ſo viel als: Kolbe, Clava, und dahero von einer Lanze etwas unterſchieden. Der ganze merckwürdige locus heiſſet ſo: Baldardus ille a quo Ghiſnenſes Comites deſcenderunt, uxorem duxit Mathilden Filiam Fruchi Bolonæ Comitis, de qua genuit Filium Rodulphum hominem ſuperbum, ferum & in ſuis prædonem, qui in terra ſua ſervitutem induxit, quæ Colvokerlia vocabatur, per quam populares adſtrixit, ut arma nullus niſi clavas deferret, & inde Colvokerli (Kolben Kerl) dicti ſunt, quaſi ruſtici cum clava, nam eorum vulgare. Colve, clavam, & Kerl ruſticum ſonat. Wiewol die erſte zwey derivationes der Sache näher kommen. (3.) MAURITIUS in diſſ. de matricula th. 25. Opuſcul. p. 162. ſeq. hat gemeynet, Gleſen ſey die Infanterie geweſen; Allein DATT, de P. P. p. 168. hat ihn ausführlich refutirt, abſonderlich aber iſt aus WENKERI diſquiſitione von Gleven Burgern in ſeinen Collectaneis juris publ. deutlich zu erſehen, daß ſie zu Pferd gedienet, und 2. 3. 4. oder auch wol noch mehr Pferd mit ſich geführet, was aber über 4. war, muſte ein ſolcher Gleven-Ritter insgemein auf ſeine Unkoſten halten, add. STRUVIUS Inſt. Jur. publ. Tom. II. Tit.

daß wir daſſelbig Lager auch raumen müſſen, und zogen demnach auf denſelben Tag wieder biß in die Nacht, und kamen in ein ander Läger, da war ein Schlöſslein und ein Waſſer-Häuſslein, war aber doch Franzöſiſch und hatten allda nichts zu eſſen, allein für die Gäul funden wir Fütterung genug, denn es war eben da die Scheuren all voll Waren, doch beſchehrt uns GOTT damals in der Noth Hüner und Fiſch, welche wir Nachts überkommen, und wir des Morgens braten (40.) und wie wirs im Sinn hatten, gleich wohl damit leben wolten, aber wie nun das Eſſen fertig war, und alle Ding zugerüſt, da kommt Bottſchafft wir ſollen ſchnell uf ſeyn, dann man wolle anſloſſen und brennen, da nahmen wir den nechſten die Gäul, bandten ſie heraus an die Zäune, und das Harniſch auch heraus zu den Zäunen, und kunten

II. Tit. XIX. p. 12. und p. 93. allwo es heiſſet: Es ſollent auch die Gleſenen ihre Hengſte und Pferde, ſo ſie mit ihnen führent, daheims verkauffen, noch ſie ſunſt abkommen, ohne eins Hauptmanns Wiſſen und Wille, etc. (4.) Weilen auch diejenige, ſo mit der Glen zu Pferd gedienet, eigentlich Ritter genennet worden, die ſich ſolche von ihren Waffen-Knaben nachführen lieſſen, ſo iſt auch daraus zu erſehen, daß die Gleveuer keine gemeine Leute geweſen.

Vid PFEFFINGER in Vitriar. illuſtr. T. II. p. 874. ſeq.

(40.) Da hat es recht nach dem Danck-Lied geheiſſen: Singen wir aus Herzens-Grund ꝛc.

Das Waſſer das muß geben Fiſch,
Die läſſt GOTT tragen zu Tiſch,
Eyer von Vogeln (Hünern) eingelegt,
Werden Junge draus geheckt.

also die Gäul und Harnisch kaum heraus bringen da fieng das Hauß, Scheuren und das ganze Dorff schon allenthalben an zu brennen, und sprangen die Gäul Hitz halben vom Feuer an den Zaunen wie die Böck also daß wir allda von Stund an wieder uf seyn und abermal wieder fortziehen müssen (41.) und hätten wir und die Gäul in 3. Tagen und 2. Nächten nit viel zu essen gehabt. Folgends zogen wir heraus gen Than (42.) in Sundgau, allda wir ein Weil verharreten, biß daß wir uns wiederum erquicken mögten, darnach zogen wir durch Lothringen, und stieß Kayser Maximilian (43.) zu uns mit etlich hundert Pferden, darunter war Herzog Friderich und Herzog Hannß von Sachsen (44.) Gebrüdere, die waren mit

(41.) Es waren alle diese gebratene Hüener und Fisch nur ein Schau-Essen. Sie wurden beschehrt, aber nicht verzehrt.

(42.) Thann, gehöret samt der Graffschafft Pfirt den König in Franckreich vermög des Münsterischen Friedens-Schlusses de A. 1648. der Kayser schreibt sich gleichwol zu dato noch einen Grafen von Pfirt, und ist solche Graffschafft oberhalb Elsaß gegen die Schweitz und Burgund im Sundgau gelegen.

Siehe LVC Æ uhralten Grafen-Saal p. 378.

(43.) Kayser Friederichs IV. und Eleonorä aus Portugall Sohn.

(44.) Herzog Friederich und Herzog Hannß von Sachsen, Gebrüdere, waren Söhne Chur-Fürst Ernsts zu Sachsen, von welchen die ganze Sachsen-Gothische Linie entsprungen, gleichwie von des Ernesti Brudern, Herzog Albrecht die heutig Sächsische Chur-Linie. Beede nemlich Friederich und Johannes

mit dem Kayser Maximilian von Freyburg heraus gezogen, und nahmen den Zug auf Doll und Mez zu, (45.) da zogen wir auch zimlich hart, dann Herr Ruprecht von Arnberg war mit etlich Kriegs-Volck auch in derselbigen Lands-Orth, (Lands-Arth) also daß der Kayser hart zog, und meinten Ihro Majestät nicht anderst dann sie wolten ihn übereilt und geschlagen haben, aber wir kamen ein wenig zu langsam, also daß er Ruprecht von Arnberg (46.) irgend einen halben Tag vor

hannes kamen nach ihres Herrn Vatters Tod auch zur Chur-Fürstlichen Regierung, und war jener Kayserß Maximiliani I. Oberster Rath, des Reichs General-Stadthalter, und die Zierde der Fürsten zu seiner Zeit. Dieser aber ist wegen seiner Standhafft- und Frömmigkeit bey der Nachwelt berühmt, und hat das Geschlecht fortgepflanzet.

Vid. das allgemeine Histor. Lexicon sub. voc. Friederich der Weise, & sub. voc. Johannes der Standhaffte. Conf. Schmeizels Dissert. de Johanne Constante zu Jena An. 1718. gehalten.

(45.) Mez war damals eine Reichs-Stadt, ist an der Mosel in Lothringen gelegen, und mit einem Bistum gezieret, gleich auch Tool und Verdun. Sie sind aber zusammen durch den Münsterischen Friedens-Schluß an Franckreich abgetretten worden. Zu Mez ist die A. B. vom Cap. 24. biß zum Ende verfertiget worden, die vorhergehende 23. Cap. aber zu Nürnberg An. 1356.

(46.) Ruprecht von Arnberg, sonsten auch Robertus genannt, war von dem Geschlecht der Herren von Aremberg aus der Eifel, woselbst am Flusse Aar, 7. Meilen von Gülich, eine Stadt gelegen, von welcher sie

uns hinweg war, da zogen wir gen Mez und blieben ungefehrlich 14. Tage daselbst liegen, darnach waren wir wieder auf, und zogen in welsch Braband, (47.) und säumten uns allda auch ein Weil, darnach uf Nämen zu, (48.) (auch in Brabrand) da war der Winter vorhanden, und ließ uns mein Herr die Winter-Kleidung machen, also daß wir auch etliche Tag daselbst lagen, und um Martini oder vielleicht darüber kamen wir wieder heim gen Onolzbach, und ist dieser Zug ein
1499. Jahr vor dem Schweitzer-Krieg (49.) gewest. Als wir nun heim kamen, bate ich meinem Herrn, daß

sich geschrieben. Heut zu Tag stammet davon ab das Geschlecht der Herzoge von Aremberg, Lignisch und Barbanzonischer Linie, item die von Chimay und Bouillon. Er Ruprecht von Aremberg diente dazumal dem König in Franckreich, nach diesem aber lenckte er sich auf Kaysers Caroli V. Seiten, und hernach schlug er sich wieder zu Franckreich.

Histor. Allgem. Lex. sub. voc. ROBERTUS II. von der Marck.

(47.) Welsch-Braband ist eine Gegend in dem Oesterreichischen Braband, so sonsten auch das Wallonische Braband, Gallo-Brabantia genennet wird, weil man daselbst Französisch redet. Es liegt gegen Hennegau, Namur und Lüttig zu.

(48.) Nämen, Namen, Namur, Namurcum ist eine starcke Oesterreichische Stadt und Vestung in denen Niederlanden, so nebst seinen Dependentien eine Grafschafft bedeutet, und eine von denen 17. Niederländischen Provincien ausmachet.

(49.) Schweitzer-Krieg. Dieser erhebe sich An. 1499. Pufendorff Einleitung C. 7. §. 5. p. m. 556.

daß er mir gen Jagsthaussen (50) erlauben wolte, dann mein Vatter seel. war eben denselben Sommer gestorben, und wolt ich auch sehen, wie mein Mutter, Bruder, Schwestern seel. Haußhielten, wie ich dann that, und blieb denselbigen Winter, biß die Faßnacht herzu gieng, bey meinen Freunden zu Jagsthaussen. (51.) Folgends hat Marggraff Friderich Löbl. Gedachtnus mich als einen Knaben (52) auferzogen, und muß ich samt etlich viel andern Knaben auf Ihre Furstl. Gnaden, wann Sie essen wolten, warten, wie ich dann that, und begab sich auf eine Zeit, daß ich mich neben einen Polacken zum Essen niedersetzet, welcher sein Haar mit Eyer gebicht, und hätt ich zu allem Glück einen grossen welschen Rock an, den mir Herr Veit von Lentersheim zu Nämen

(50.) Jarthaussen ist ein Dorff an der Jart gelegen, so heut zu Tag noch denen Herren von Berlichingen zu stehet.

(51.) Hieraus erhellet, daß unser Herr Götz von Berlichingen, von Jarthaussen gewesen.

(52.) Heut zu Tag saget man: Pagen, zu Wien Edel-Knaben. Eigentlich wurden die Armigeri, so lang sie keine Ritter waren, Knaben oder Knapen genennet, von welchen oben schon eine Anmerckung gemachet worden. Cont. MATTHÆUS de nobilit. c. IV. p. 23. ECCARDUS ad L. L. Sal. p. 30. Nachhero nannte man alle junge Adeliche, die andern aufgewartet, auch in aula und extra militiam Knaben. Und in diesem Sensu ist es so viel gewesen, als unser heutiges Pages. Vid. MENAGE Dictionaire Ethimologique v. Pages und CASTENEUVE Origines de la langue françoise, welche dem citirten Dictionaire angehänget sind.

in Brabant hett laſſen machen, und wie ich dann nebenſetzt bemelten Polacken heraus ſprung, hett ich ihme das hübſch Haar mit dem Rock etwas erwiſcht, und in einander verwirret (53.) da erſiehe ich ohngefährlich im Springen, daß er nach mir ſticht mit einem Brod-Meſſer / und hett doch mein verfehlet, welches mich nicht unbillig zum Zorn beweget, und wie wol ich einen langen und kurzen Degen bey mir hett, ſo nahm ich doch das kurze Degelein und ſchlug ihn damit um den Kopf wartet aber doch nichts deſto weniger auf mein Dienſt, wie dann der Brauch war, und blieb Nachts im Schloß, des Morgens frühe, da gieng der Marggraf in die Pfarr-Kirche (54.) und höret Meß, wie Er dann ein Gottsförchtiger Fürſt war, und wie wir wieder aus der Kirchen giengen in das Schloß, da ſperret man das Thor hinter mir zu, und gehet eben der Unter-Marſchalck her, und ſpricht zu mir, ich ſoll mich gefangen geben, da ſagt ich: Laſt mich unverworren, ich glaubs nicht, ich

(53.) Dieſem ſcheinet zu wider zu ſeyn, daß die Pohlen von An. 1034. her ihr Haar nicht über die Ohren wachſen, ſondern es gleich denen München raſiren laſſen müſſen. Allein es ſind von ſolchem Päbſtlichen Geſetz die von Adel ausgenommen.

Pufendorff in ſeiner Einleitung C. 10. §. 4. p. m. 664.

(54.) Die Reformation hatte damals noch nicht, ſondern erſt An. 1517. ihren Anfang genommen, mithin war alles, und alſo auch die Herren Marggrafen von Brandenburg, durchgehends noch Römiſch-Catholiſch, und denen Meſſen zugethan.

ich muß gehen hinauf zum jungen Herrn, (55) und gab ihm alſo mit viel guter Wort, aber der gut Mann war weiſſer dann ich, und ließ mich gehen, do er mich aber hett angriffen, hett ich mich gewißlich gewehret, und wär ich vrgend in ein groß Unglück dardurch kommen, und gieng ich auf ſolches herauf zu den jungen Herrn, ſagt Ihnen wie die Sach geſchaffen, und was mir mit dem Marſchalck und Polacken begegnet war, da wolten Sie gleich zu Tiſch gehen, und zu Morgen eſſen, und ſagten die Fürſten zu mir, ich ſolt da bleiben, und ob jemand käme, ſolt ich hinein gehen in die Cammer, und mich in das heimlich Gemach verbergen, und daſſelbig innen verſperren, wie dann beſchah, und warter ich alſo biß die jungen Fürſten vom Eſſen wieder kamen, und war das die Meynung, Sie hätten mit dem alten Fürſten, Ihrem Herrn Vatter, und auch mit der Königin Ihrer Frau Mutter (56.) meinethalben geredt und gebetten, mich

(55) Das waren Marggraf Friederichs Herren Söhne, Prinz Caſimir, Georg und Albrecht. Heut zu Tag, iſt das Wort Juncker und junger Herr ganz verächtlich worden, und ſagt man davor: Prinzen. Man lieſet, daß ehemals auch des Königs in Dännemarck Sohn, Otto, der Juncker von Dännemarck genennet worden.

Siehe Joh. Jac. DRACONEM de Origine & Jure Patriciorum L. III. c. 2. §. 1. p. 215. ſeq.

(56.) Dieſes war Marggraf Friederichs Gemahlin, die Königl. Prinzeßin aus Pohlen, Königs Caſimiri IV. Tochter, Sophia, und eigentlich keine Königin, ſondern eine Königl. Prinzeßin. Sie führete zwar einen faſt Königl. Staat, doch hat ſie ſolches dem Hauß Bran-

mich der Straff des Polacken halben zu entsichern, (entsuhnen) aber es hät nit seyn wöllen, sondern wolt der alt Marggraff ein gut Weib- und Sie die junge Herren eine gnädige Mutter haben, so must der Marggraff zusagen, dasi Er mich wolt im Thurn straffen, und sagten mir doch die beede junge Fürsten darbey, ich solts nicht abschlagen, Sie wolten mich über ½. Stund nicht darinn lassen liegen, da sagt ich, was soll ich im Thurn thun, hats doch der Polack an mich gebracht, da sagten Sie mir wieder zu, Sie wolten mich nit über ½. Stund darinn lassen liegen, also dasi ich mich darauf liesi bereden und williglich in den Thurn legen, und wolt mir je Maraggraff Georg Löbl. Gedächtnus ein sammete Schauben, (57.) die war mit Märdern und Zobeln gefüttert,

Brandenburg reichlich ersetzet, indem ihr Herr Bruder Sigismund, nachgehends auch König in Pohlen worden, und ihr, der Sophien Sohn, Marggraf Albrechten zum Herzog in Preussen gemachet, und der andere Bruder, König Uladislaus in Böhmen, das Herzogthum Jägerndorff an dasselbige gebracht

LAIRIZ im Palmwald Tab. VI. C. III. §. 13. p. 342.

also daß diese Sophia ein so gutes Ey dem Haus Brandenburg geleget, als die Hennebergische Catharina dem Haus Sachsen gelegt hat, wovon

MELISANTES von Bergschlösser, n. 25. p. 317. nachgelesen werden kan.

(57.) Schaube bedeutet eigentlich einen langen Frauen Mantel, pallam muliebrem. Allein es haben auch die Manns-Leute vor diesem kurze mit Pelz gefütterte Mäntel getragen, und solche ebenfalls Schauben geheissen.

füttert, geben, mich damit zu bedecken und darein zu legen, aber ich sagt, was solt ich mit thun, ich leg mich eben alsobald mit m Roth, als darneben, und dieweil die Sache so kurz gestellt ist, so darff ich ihr nit, sondern will mich williglich in den Thurn begeben, wie ich dann thät, und hielten mir die junge Fürsten dermassen Glauben, daß ich nit über 2. Stund im Thurn liegen dörfft, sondern kam alsobald mein frommer Hauptmann, Herr Paulus von Absberg, (58.) und thät mich wiederum ausser dem Thurn, und must ihm sagen, wie es zu wär gangen, oder was die Ursach wäre, das thät ich nun, und zog er folgends mit mir dahin für die Räthe, und thät mir der fromme Ritter das Wort, und entschuldigt mich, und stunden alle Buben und Edel-Knaben bey mir, die dazmahlen bey dem Marggrafen am Hof waren, und ich glaub, daß deren in die 50. oder 60. (59.) gewesen, und hett Herr Paulus von Absberg gern Fleiß angekehrt, daß man den Polacken auch in den Thurn hät gelegt, aber es wolt nicht helffen. Darnach ungefährlich über 1. Jahr begab es sich, daß ein anderer Polack und einer von Wolmershausen

(58.) Absberg ist ehemals ein vornehm Adeliches Geschlecht in Francken gewesen, nunmehro aber verloschen, und hat es vermuthlich seinen Namen von dem Schloß Absberg, ohnfern Gunzenhausen, in dem Anspachischen gelegen, gehabt. Dieser Herr Paul von Absberg ist bey 4. Turnieren erschienen, und auch Land-Richter zu Anspach gewesen.

Siehe Herrn Struve im Archiv P. 1. p. 205 seq.

(59.) Hieraus ist zu urtheilen, daß damals der Hof-Staat recht groß gewesen.

hauſſen (60) ſolten mit einander ſtechen, und war der Wollmershouſſer Zeiſſolff von Roſenberg (61.) ſeel. naher Freund, und wurden ſie mit einander der Sachen gar zu Unfrieden, alſo daß ſie zur Wehr griffen, da ſtund ich als ein böſer Bub dabey, und als der Zeiſſolffer von ſeiner Schauben mit der Wehr nit nacher kunt kommen, und der Polack die Stechſtangen zum Stoß gefaſſt hett, da war ich hiezwiſchen der Stangen und dem Polacken, und ſchrey ihn an, und ſagt, ſtößt du ſo will ich dich auf den Kopff hauen, daß dich die Drüſt muß ankomen, (62.) alſo, daß er den Stoß nicht vollbringen

(60.) Dieſes war ein alt Reichs freyes Geſchlecht in Francken, ſo ſeine Güter ohnfern der Jaxt gegen die Grafſchafft Hohenlohe zu hatte, von welcher ſie auch Vaſalli geweſen. Sie ſind aber im Anfang des XVIII. Seculi ausgeſtorben.

Siehe Herrn Struven im Archiv P. I p. 271.

(61.) Dieſes war ebenfalls ein altes vornehmes Reichs freyes Geſchlecht in Francken, ſo conſiderable Güter im Schüpffer-Grund und ohnfern der Tauber hatte, welche guten theils von Hohenlohe hergekommen, und heut zu Tag der Fürſt von Würzburg und die Grafen von Hatzfeld im Beſitz haben. Es iſt aber dieſes Geſchlecht ebenfalls, und zwar annoch in dem XVII. Seculo ausgeſtorben.

Siehe Herrn Struven d. l. p. 248.

(62.) Drüſte bedeutet eigentlich ein Geſchwühr, und wird ſonderheitlich von denen Peſt-Beulen oder Geſchwehren gebrauchet, dahero auch die Formula execrationis: Daß dich die Drüſe ankomme, ſo viel bedeutet, als, daß dich die Peſt ankomme.

Siehe WEBERUM in Specim. Paroem. Hiſtor. P. 1. p. 5.

Andere

gen kunt, da giengs klinck klanck, und wie ich also dahinden stehe, und wolt züchtig seyn, dann es war mir vor übel mit einem Lecker, dem andern Polacken, gangen, da lauffe aber eben derselbig Polack, den ich hievor zu Hof geschlagen hät, alsein daher, und wolt sich an mir rächen, und war auch ich allein, daß wir kein Raum hätten, und hät ich kein Gesellen bey mir, und er auch keinen bey sich, darum ich mich dann nit lang säumet, sondern ruckt zu ihm hinzu, und trieb ihn hinter sich, daß er in die Flucht kam, und lief des Herzogs von der Littenes (63.) (Liettenes) Herberg zu, des Diener er war, und halff ihm darvon, sonst wolt ich ihm wieder ein Streich oder etlich geben haben, und wurde damit das Geschrey so groß, daß ich glaub, es haben 100. Menschen in Fenstern und auf dem Marck zugesehen. Item als auf ein Zeit der Landgraf zu Hessen, jetzigen Landgrafen Herr Natter seel. der hieß Landgraf Wil- 1496.
helm, (64.) seine erste Gemahl nahme, und ward die

Andere halten davor, daß es wegen des Schreckens so Drusus Kayſers Auguſti Stief-Sohn denen Teutſchen eingejaget, ſo viel geweſen, als bey denen Römern das Hannibal ante portas, vid. Tentzels monatliche Unterredung a. 1690 p. 370.

(63.) Das iſt, des Herzogen von Litthauen, als welcher der damaligen Marggräfin von Onolzbach Bruder geweſen.

(64.) Dieſes war Wilhelm der Andere oder Mittlere, die Gemahlin Jolantha, Herzog Friederichs zu Lotharingen Tochter, welche ihr Beylager zu Caſſel mit groſſem Pracht gehalten.

LAIRIZ im Palmwald Tab. X. C. 3. S. 11. p. 529.

die Hochzeit zu Cassel, da ward ich von meinem gnädigsten Fürsten und Herrn, Marggraff Friderichen ꝛc. verordnet, auf Marggrafen Georgen seinen Sohn zu warten, und wie ich daselbst in der Stadt war gewest bey meiner Gesellen einem, der hieß Joachim von Arim, (65.) und wolten wir beede wieder mit einander hinein gehen zu Hof, wie wir dann thäten, so wird aber mein Gesell mit einem Trummeter (66.) von seiner Herberg, ehe wir ins Schloß kamen, zu Unfried, und war gleich ganz Abend, und wie ich das siehe, da griffen sie zu den Wehren, nun hät der Trummeter zuvor einen neulich erstochen, und auch sonst einer von Adel, ein Seckendörffer, durch die Blasse gestochen, daß niemand gemeint, daß er lebendig wär blieben, und wie nun der Trummeter die Wehr heraus thät, da lauff ich zu ihm hinein, und erwisch ihn mit der Wehr, und fallen wir beede miteinander über und über, aber ich gewahn ihm doch die Wehr ab, und wird darüber etwas verwundet, nit weiß ich, ob ers der Trummeter oder mein Gesell gethan hat, und war solche Wunden

am

(65.) Solle wol von Are, oder von Aree, oder auch von Arnim oder Arnheim heissen. Von denen erstern kommt einer unter denen Schwäbischen Familien vor, bey Herrn JOANNIS in spicilegio diplom. p. 301. derer Herren von Aragen, welches ebenfalls eine Schwäbische Familie gewesen, wird einer genennet, bey DATT. de P. P. p. 283. & 406. Das letztere aber ist ein vornehmes Adeliches Geschlecht in Sachsen und Nieder-Sachsen.

Histor. Allgem. Lexicon sub voce Arnheim.

(66.) D. i. Trompeter.

am Kopff wol eines Fingers lang, alſo daß ich erſt darüber erzürnet, und wolt wieder zu ihm getretten ſeyn, do entlaufft er mir aber in ſein Herberg hinein und war es ganz Duſſel und Nacht, daß ich die Gelegenheit im Haus nit wuſt, ſonſt ſolt er mir alſo leichtlich nicht darvon ſeyn kommen, ſondern wolt ihne zum wenigſten irgend an einem Fuß gezeichnet haben. Und dieweil man wolt gleich ſo bald uf die Hochzeit gen Caſſel (67.) in 8. oder 10. Tagen uf ſeyn, verſuchte ich mich alle Tag der berührten Wunden halben mit dem Eiſenhuth, ob ich ihne führen mögte, dann ich ſorgen muſt, ich kunt in kurzer Zeit nicht gar heil werden, aber ich rüſte mir den Hut zu, daß ich mit andern dennoch künde nacher kommen.

§. II.

IN Andern, als ich, wie gemeldt, den Winter biß uff die Faßnacht bey meiner Mutter, Bruder und Schweſter ſeel. war, da fieng ſich der Schweitzer-Krieg (68.) ungefährlich um Faßnacht an, und 1498. 1499.

(67.) D. i. nach der Hochzeit zu Caſſel.

(68.) Dieſer hat ſich, wie oben ſchon gedacht An. 1499. erhoben.

SPENER Hiſtor. German. Univerſ. l. III. c. 4. p. 346.

und hat ſeinen Urſprung daher genommen, daß die Regierung zu Inſpruck mit denen Graubindern über gewiſſe Gerechtigkeiten ſich verunei[n]iget.

Wurſtiſen in der Baſeler Cronick p. m. 477.

Woſelbſt auch die damalige Verwandte des Schwäbiſchen

oet der Maraggraf schon zween Zeug (69.) nacheinander hinweg geschickt, da ich nun dasselbig hört, gedacht ich, was soll ich da liegen, dann ich hett Jagsthaussen schon genug, und reit hinauf gen Onolzbach, und wolt hören, was für ein Geschrey da wär, und alsbald ich gen Hof kam, ersahe mich mein gnädiger Herr Marggraf Friderich, da rufft er einem seiner Diener zu Jhme, mit Befelch, er solt den Gewandtschneider kommen lassen, wie dann beschah, und so bald der Schneider kam, spricht der Marggraf zu ihm, nimm den Berlinger und miß ihm Kleider an, er muß uf mich warten, dann Er der Marggraf wolt gleich alsbald uff seyn, aber es kam Pfalz-Graf Philipp Löbl. Gedächtnus des andern Tages auch dahin, also daß Er noch 2. Tage alldo must verziehen, und wolt Pfalz Graf Philipps die Neumarck und die Ober-Pfalz (70.) einnehmen, dann Herzog Otto von Bayern war gestorben, (71.) da wurd ich als ein Knab für ein verordnet, in des Pfalz-

bischen Bunds, so es mit dem Kayser wider die Schweitzer gehalten, recensirt sind.

Siehe Bornmeisters Schau-Platz p. 906. seq.

(69.) Also ist vor diesem eine jede Rüstung zum Krieg genennet worden, alsodaß zwey Zeug anders nichts sind, als zwo Armaturen von Soldaten und ihren Zugehörungen, cohortes.

(70.) So viel nemlich daran Pfaltz-Graf Otto zu Mosbach und Neumarck Theil gehabt.

(71.) Kayser Ruprecht machte vor seinen Tod eine Theilung unter seinen 4. Söhnen, Ludwig, Johannes, Stephan, und Otto. Der Theilungs-Brief stehet bey

Pfalz-Grafen Gemach uffzuwarten, wie ich auch thät. Und wie der Pfalz-Graf hinweg zeucht, so war der Marggraf des andern Tages selbs persönlich mit dem dritten Zeug auch uf, dann Er hett schon wie gemeldt, zween Zeug hinweg geschickt, und wie wir hinuf kamen gen Uberlingen, (72.) da hetten die Schweizer schon ein Hauffen geschlagen; (73.) und lagen wir ein Zeitlang zu Uberlingen, darnach sammleten sich die Kayserlichen und Reichs-Städt wieder, und zogen mit Macht hinein gen Costanz, (74.) und stieß der Kayser in der Nacht auch zu uns, der hett ein kleines grünes altes Röcklein an und ein grünes Stuz-Käpplein, und ein grossen grünen Huth

bey SCHILTERO in Jur. pub. p. 312. seq. Der erste wurde Chur-Fürst von der Pfaltz, der andere bekam die Ober-Pfalz zu seinem Antheil, nebst der Neumarck, der dritte erhielt Simmern, der vierdte aber unter andern Gütern auch Burg und Stadt Moßbach. Allein Herzog Johannsen Stamm gieng bald auß, da dann von seinen Landen Otto die Neumarck erst bekommen mag haben. Es ist aber auch dieses Posteritæt a. 1506. erloschen, vid. GUNDLINGII historische Erleuterungen von der Ober-Pfalz in seinen Otiis P. II. c. 4 add. Lohmeyer Tab. Gen von der Pfälzischen Familie n. VI.

(72.) Ist eine Reichs-Stadt an dem Boden-See gelegen.

(73.) Zu Hart einem Dorf zwischen Füßach und Bregenz am Boden-See, und sollen dabey biß 5000 Mann, und darunter viel Ulmer umgekommen seyn.

Wurstißen in der Baseler Chronick L. VI p. 480

(74.) Und also wieder gegen das Schweizer-Land jenseit des Boden-Sees.

darüber, (75.) daß Ihn keiner für ein Kayser gefangen oder angesehen hett, ich aber als ein junger kandt Ihn bey der Nassen, daß Ers war, dann ich hett Ihn davor, wie gemeldt, ufetlich Reichs-Tägen, da ich bey meinem Vetter seel. war, gesehen, und hett der Kayser Maximilian ein guthen Anschlag für ihne, dann wir kamen wie gemeldt bey

(75.) Dieser Kayser, wie diese seine Kleidung es auch bezeuget, war ein grosser Liebhaber des Jagens, und bestunde darinnen seine grösseste Passion zu denen Plaisiren, so grosse Herren sich zu machen pflegen, und ist er einmal darüber in grosse Noth und Gefahr gerathen

Siehe Bornmeisters Schau-Plaz p. 891.

dahero er auch einstens gesagt haben solle: Wann GOtt nicht besser sorgte vor seine Kirche als ich armer Jäger und der versoffene Julius zu Rom (den damaligen Pabst verstehend) so würde es übel um dieselbe stehen. Andere erzehlen es also, daß er gesaget; Wenn GOtt nicht das beste beym Regiment thäte, so würde es übel in der Welt bestellt seyn; dann das Geistliche Regiment wäre mit einem dummen Pfaffen, Julio II. und das weltliche Regiment mit einem verwegenen Gemsen-Steiger besetzt.

Siehe HUBNERS Fragen aus der Polit. Hist. P. I. p. 950.

Doch wollen einige an der Fatalität so ihm einstens auf einer Gemsen-Jagd begegnet seyn soll, um deßwegen zweiffeln, weil in dem Buch der Theurdanck genannt, in welch in der Kayser selbst alle seine Gefährlichkeiten erzehlet hat, darvon keine Meldung geschiehet. Vid. THOMASIUS in Hist. Contentionis inter sacerdotium & Imperium. p. 551. seq. conf. MISSON voyage d'Italie T. I. p. m 92. item, Herrn Prof. Köbiero zu Altdorf gelehrte Dissertation von dem Theurdanck.

bey der Nacht und in der Stille dahin gen Costanz mit allen Hauffen zu Roß und Fuß, welche auch des Morgens alle zusammen geführt worden, und waren alle Schlacht-Ordnung zu Roß und Fuß, wie sichs gebührt, gemacht, indem aber, so hält der Kayser Maximilian und Marggraf Friderich Löbl. Gedächtnus, samt etlichen Hauptleuthen und Räthen bey einander, und führt ich meinem Herrn dem Marggrafen einen grossen Spieß, samt einem grossen Fahnen daran, nach, und war der Spieß weiß und schwarz gemahlt, der Fahnen auch weiß und schwarz, (76.) und hett ich uf dem Helmlein eine grosse Feder, die war auch weiß und schwarz, die stund stracks über sich. Wie mich nun der Kayser ersicht, so reit Er von dem Marggrafen zu mir, und spricht, wem ich zustehe. da sagt ich, meinem gnädigsten Fürsten und Herrn, dem Marggraf Friderichen ꝛc. Da hebt Er an, und spricht, du hast einen langen Spieß und ein grossen Fahnen daran, reit mit dorthin zu jenem Hauffen, biß daß des Reichs-Fahnen der Adler (77) von Costanz heraus

(76.) Dieses sind die beede Farben des Hoch-Gräfl. Hohenzollerischen- als aller Marggrafen von Brandenburg Stamm-Hauses.

(77) Nemlich die, so im Krieg in Gegenwart des Kaysers geführet worden, und vermuthlich damals der von Limburg an statt des Herzogens von Würtembera geführet hat. Sie scheinet von derjenigen Reichs-Fahnen zu differiren, so man bey dem Kayserl. Hof wehen lassen, und bey denen Belehnungen im Gebrauch gehabt. Jene ist auch die Sturm-Fahne genennet worden, und diese hat denen Fahn-Lehen ihren Nahmen gegeben.

kommt, das thät ich nun, dieweil ich den Kayser kant,

Siehe hievon COCCEJUM in Jur. Publ. Prud. c. 13. und die in Druck gegebene Streit-Schrifften de Vexillis Imperii.

Sie hat nur einem einfachen Adler repræsentirt. Staat von Würtemberg Cap. IX. p. 76. seqq.

CASSANDRI THUCELII Electa Jur. Publ. de An. 1694. p. 156. seqq.

Aus dieser Erzehlung kan die Gewohnheit im Teutschen Reich erleutert werden, da Fürsten, Graven und Herren ihre Mannschafft unter fliegenden Panier oder Banner zuzuführen pflegten, jedoch mit dem Unterschied, daß sie im Kayserlichen Läger nur so lang ihre Panniere dorfften fliegen lassen, biß die grosse Reichs-Fahne ins Lager kam, es sey dann, daß der Kayser es in Ansehung des einen oder des andern anderst disponirt hätte. Diese Sache kan aus einem Brief de An. 1488. bey WENKERO in Collectaneis Juris publ. disquisit. III. de Glevenburgeris deutlich illustriret werden, da es p. 42. heisset: An Fritag nechst vor Datum, dis Briefs als sich der Kayser morgens erhub und sich für Gente an das Ort, do wir dißmole liegen, slagen wolt, würden aller Fürsten, Herren und Stätte Büle-Fenlin zugetan, und wart geöffnet des Richs groß guldin Fahn, und geben dem Hertzogen von Gülch, dem Hertzogen von Sachsen wart geben das Renne-Fenlin, füret uß Gerechtigkeit Alexander Marschalck zu Bappenheim, under des Kayſers Gezuge wart uffgetän ein blawe Fenlin mit fünff gulden Ädlern -- -- die Fürsten von Brandenburg berent zwey Fenlin offen, etc. Conf. PFEFFINGER in Vitr. illustr. L. III. T. XIII §. 42. p. 962. seqq. Wann man die ante-

kant, und wuſt, daß Ers war, fragt derohalben niemands, und kam alſo neben Schenck Chriſtophen von Limburg, (78.) der hett der Zeit Nellenburg (79.) im Hegen innen Pfandweiß, und hielt mit einem Fahnen neben Ihm, das wehret irgend eine halbe Stund ungefehrlich mehr oder weniger, da gab man Schenck Chriſtophen von Limburg den Adler des Reichs-Fahnen in ſein Handt, das iſt das erſt- und lezte mal, daß ich im Feld des Reichs-Adler fliehen ſehen, darnach zog ich wieder zu meinem Herrn, und wartt, was ich zu ſchaffen hett.

Und ſo viel ich von meinem gnädigen Fürſten und Herrn, dem Marggrafen und andern, als ein

antecedentia und conſequentia dieſer Erzehlung zuſammen hält, ſo ſcheinet es faſt, als hätte Schenck Chriſtoph von Limburg in dieſen Zug ſein eigenes Fähnlein geführt. Sonſten kan von Reichs-Adler, auſſer OBRECHTO in diſſ. de vexillo imperii, auch DATT de Pac. publ. L. I. c. XXI. nachgeleſen werden.

(78.) Dieſes war ein Sohn Schenck Albrechts von Limburg, Haildorffiſcher Linie, welcher auch Hauptmann der Geſellſchafft des St. Jorgen Schilts am Kocher geweſen. Vid. DATT de P. P. p. 179.

(79.) Iſt eine Schwäbiſche dem Erz-Hauß Oeſterreich zugehörige Herrſchafft, ſo Kayſer Maximilianus I. titulo oneroſo acquirirt. Vor dieſem hat ſie ihre eigene Herren gehabt, ſo ſich Grafen von Nellenburg und Thengen genennet. Sie iſt gegen das Schweizerland hin gelegen.

Siehe das Hiſtor. allgem. Lexicon ſub voc. Nellenburg. Lucæ uhralter Grafen-Saal p. 1043.

Junger um die 17 oder 18. Jahr verſtanden habe, wo man denſelbigen Tag furt gezogen wehr, ſo wolten wir die Schweitzer im Schwaderloch (80.) übereilt und geſchlagen haben; Den andern Tag ſchicket man ſich wieder, daß alle Hauffen zuſammen verordnet würden, der Meynung anzuziehen, da kam aber Kundſchafft, daß die Schweitzer ſich alſo geſtärckt hätten, und darzu ihren Vortheil eingenommen, daß dardurch derſelbig Zug unterlaſſen ward, wär man aber den erſten Tag, wie es der Kayſer für hett, angezogen, ſo glaub ich, es ſolt auf unſerer Seuhen, ſo viel ich gehört, recht und wol zu ſeyn gangen, wo man aber viel Rath und viel Köpf hat, da gehet es gern alſo zu, (81.) dann es iſt mir ſelbſt in meinen eigenen Händeln alſo gangen.

Kurz nach demſelben hetten die Würtembergiſchen und Marggräfiſchen Verwalter auch einen Anſchlag für Schafhauſſen (82.) mit ihren Reiſſigen und Fuß-Volck, alſo, daß wir bey der Nacht für ein Flecken kamen, der hieß Tangen, (83.) leit mit

(80.) Iſt ein Wald nicht fern von Conſtanz.
Siehe Wurſtiſen in der Baſeler Chronick p. 484.

(81.) Multi imperantes perdidere Carnam.
Vid. Lipſ. L. V. Polit. c. 14. n. 15. ſeqq.
Siehe PISTORII Theſ. Parœm. Juridico-Germ. Cent. VI. par. viel Köche verſalzen den Brey, n. 15. p. 435. ſeqq.

(82.) Iſt einer von denen 13. Confœderirten Schweitzeriſchen Cantons an dem Rhein gelegen.

(83.) Iſt ein in der Herrſchafft Rellenburg gelegenes Städtlein.

nit weit von Schafhauſſen, inn waren etlich Schweizer von Schafhauſſen heraus gekommen in denſelbigen Kirch-Thurn, die wehrten ſich und wolten ſich nicht gefangen geben, ſondern ſagten, ſie wolten ſterben als wie fromme Eydsgenoſſen, in Summa Herr Melchior Süzel (84.) ſeel. der hielt zwiſchen Schafhauſſen und Tangen, da trieben ihn die Schweizer von der Wart ab, (85) und wurff ihn ein Schweizer mit einem Stein in das Angeſicht, und wehrten ſich die in der Kirchen dermaſſen, daß ſie viel vom Adel und Unadel zu Roß und Fuß erwurffen und erſchoſſen. Und nachdem mir mein Gaul, darauf ich uf den Marggrafen wart, geſtorben war, lief ich als ein böſer Bub zu Fuß mit den Knechten hinein zu der Kirchen, erwiſcht ein altes Scheffelein, (86.) und hett mein Degen auch uf dem Baardt gebunden und die Hoſen abgeſchnitten, da wurd Meiſter Jacob ein Büchſenmeiſter ein kleines dürres Männlein, der mir hart an der Seiten ſtund geſchoſſen,

(84.) Dieſes Geſchlecht iſt ausgeſtorben, und hatten ſie ihre Güther an der Tauber in Francken. Sie waren Hohenlohiſche Vaſalli und wohnten zu Balbach ohnfern Mergentheim.

(85.) Bedeutet eigentlich einen ſolchen Ort, wo man auf die Feinde gewartet, und von welchem man auf die Einfälle derſelben acht haben, und dieſe bey Zeiten entdecken können; Man hat insgemein einen Thurn hingebauet und ſich hinein geleget, der hernach die Warte genennet worden, ſpecula. Dergleichen Thürne oder Warten heut zu Tag noch genug in Teutſchland zu ſehen ſind.

(86.) Wovon unten was gemeldet werden ſolle.

schossen, und gieng der Schuß durch ihn hinauß und traff ein Knecht, der gehört zum Würtembergischen Hauffen, hett ein bloes Kleid an, der blieb todt, aber der Büchsenmeister lebendig, und die lezt bracht Herr Depold (Sebalt) Spat (87.) und andere Pulver, und thäten es unten zu dem Thurn hinein in die Kirchen und stiessen es an, da muſten die, so darinnen waren, verbrennen, aber ein Schweizer fiel oben heraus, und hett ein jungen Buben uf dem Arm, und wie er herab fällt, da lieff der Bub von ihm und schadt ihm nichts, (88.) aber der Schweizer blieb todt, und nahm das Büblein ein Margaräfischer Reuther, nit weiß ich, wo er ist mit hinkommen, ich hab es auch seithero nit gesehen.

Nun hatten sich etliche Knecht in der Kirchen versäumt, da man das Pulver anzündt, kan gedencken, sie haben irgend wollen mausen, und hett sie das Pulver auch ereilt, die müsten sich auch jämmerlich im Feuer leiden, nit weiß ich, ob sie todt oder lebendig seyn blieben, dann sie lieffen mit heraus, und als wir wieder von der Kirchen hinweg kamen, hielt unser Hauff in der Schlacht-Ordnung zu Roß und Fuß, und meinten die Schweizer würden zu ihnen hinaus fallen, aber da niemands kam, zogen wir wieder ab. Bey dieser

(87.) Die Späten sind ein alt vornehmes Reichs freyes Geschlecht in Schwaben, so heut zu Tag noch florivet.

Siehe Burgermeisters Thes. Jur. Equestr. P. I. in ind. sub voc. Späten.

(88.) Was GOtt will erquicken, das läßt Er nicht ersticken.

dieſer That bin ich, wie gemeldt, geweſt, und ſonſt bey keinem ernſtlichen Handel, da man alſo in gemeinen Krieg mit der That angriffen hett. Sonſt weiß ich nichts ſonderlichs von dem Schweizer-Krieg, dann daß die Schweizer viel Hauffen geſchlagen, (89) als dieſelbigen nicht beyeinander waren, aber mein Herr der Marggraf iſt bey derſelbigen Hauffen keinem geweſt, es wird auch Graf Heinrich von Fürſtenberg (90.) im

(89.) Gleichwie die Urſachen, ſo man vorgewendet, um die Schweizer zu bekriegen, von vielen nicht vor hinlänglich erachtet worden, vid. MUTIUS Rer. Germ. L. XXX. p. m. 346; Alſo ſpann man auch ſchlechte Seiten dabey, wie unſer Herr von Berlichingen hier aufrichtig erzehlet, deme auch andere Hiſtorici beypflichten, als MUTIUS l. c. welcher p. 348. ſchreibet, die Schweitzer hätten denen dieſſeitigen eine ſolche Furcht eingejaget, daß ſie offt ſchon geflohen, wann ſie nur die Schweitzer von ferne geſehen, und iſt deßwegen der CONTINUATOR CHRONICI URSPERGENS. in paralipom. p. m. 461 nicht aufrichtig, wenn er ſchreibet, es ſeyen in dieſem Krieg auf beyden Seiten wol 20000. Menſchen geblieben. Conf. SPENER Hiſt. Germ. P. II. p. 346 add. Willibald Pirckheimers Beſchreibung des Schweitzer-Kriegs, ſo in ſeinen Operibus befindlich, und viel merckwürdiges in ſich hält. Es ſollen nach einigen Berichten biß 20000. Mann in ſolchen Actionen nach und nach von denen Kayſerl. und Schwäbiſ. Bunds-Verwandten geblieben ſeyn.

Siehe Wurſtiſen in der Baſeler Chronick p. 480. ſeqq.

welcher von 8. Schlachten Meldung thut, ſo die Kayſerliche und Bündiſche damals eingebüſſet.

(90.) Item: Graf Eckart von Bitſch.

Siehe Wurſtiſen in der Baſeler Chronick p. 491.

im Sundgau (91.) in seinem Lager von den Schweizern in der Nacht überfallen, und geschlagen, gieng auch samt den Seinen dardurch zu Grund und blieb tod, aber zween Herren kamen darvon, die auch bey Sr. Gnaden gewesen, welche sich zum Marggrafen in sein Läger theten, von denen ich selbs gehört, wie die Sachen bey ihnen zu sey gangen, da ich dann so viel vernommen, daß es durch Fahrläßigkeit, Verachtung und Liederlichkeit versaumt sey worden, (92.) dann ich bin darbey gestanden, da es die Herrn dem Marggrafen anzeigten, und war darzu gegen dem Abend in der Nacht, da sie zum Marggrafen kamen, und Ihre Fürstliche Gnaden solche böse Zeitung, wie gemeldt, anbrachten. (93.)

§. III.

1500. Zum Dritten, nachfolgends über ein Jahr, da hab ich das Harnisch angethan, welches die Gestalt gehabt, (94.) mein Bruder Philipps seel. und ich ritten gen Heilbronn, und wolten zu unser lieben Frauen, frülich im Mitfasten

(91.) Zwischen dem Elsaß, Schweitzer-Land und Bistum Basel.

(92.) jura vigilantibus scripta l. pupillos 24. in fin. quæ in fraud. credit. Victoria vigilantia & fordidudine non levitate & negligentia aut ignavia paratur.

(93.) Hierauf ist den 22. Sept. 1499. zu Basel Fried gemacht worden.

Wurstisen d. l. p. 491.

(94.) D. i. welches also zugieng:

faſten ohngefährlich, und wie wir wieder im Heimreiten wären, und zu der Neuſtatt am Kocher durchziehen, laufft unſs der Schuldheiß nach, der hieß Schwarzhamß und ſchreit unſs, und ich würd es zwar am erſten gewahr, und ſagt zu meinem Bruder, der leufft und ſchreit unſs nach, wir wöllen hören, was er will, blieben alſo halten biß er zu uns kam, da war das ſein Werbung, es hett unſs ein gut Geſell gebetten, wir ſolten ihm ein Reiß dienen, (95.) da ſagt ich für mich, wie wol als der jüngſt, wehr er ein gut Geſell, ſo ſolt er zu unſs kommen, und unſs ſelbs anſprechen, wolten ihm guthe Antwort geben, und zogen alſo unſer Pfads ꝛc. (96.) den andern Tag kam derſelbig guthe Geſell gen Jachſthauſen, und war der alte Thalacker (97.) ſelbigen mals des Herzogen von Würtemberg Feind, ich hett ihn auch vorhin nie geſehen, der ſprach uns an, wir ſolten ihme mit 3. Pferden dienen, da gab mir mein Bruder ein Gaul, und bracht ich ſonſt auch zwey Knecht uff, und

(95.) D. i. wir ſolten ihm zu Gefallen einen Reiters-Dienſt thun; denn bey denen Befehdungen iſt man einander zu Hülff kommen, bißweilen Amicitiæ & Societatis, bißweilen depræda tionis & vindictæ cauſa, zu placken und zu plündern.

(96.) Hieraus und aus denen nachfolgenden Geſchichten iſt zu ſehen, daß der von dem Kayſer An. 1495. aufgerichtete Land-Friede nicht gleich ſeinen Effect auf einmal erreichet, und daß man ſich das placken und Fauſt-Recht nicht gleich abgewehnen können.

(97.) Es wird dieſes Hauß Thalacker zu Bürſtel geweſen ſeyn, welcher bey DATT de P. P. p. 287. unter denen Schwäbiſchen Bunds-Verwandten vorkommt.

und dienet ihm ein Reiß, er hett freylich auch nicht mehr als 3. Pferd, darunter war Hesselschwerd und sonst noch einer sein Gesell, also daß unser 6. waren. Nun fiengen wir ungefehrlich 11. Reicher Bauren uff den Kapffenhart (98.) die waren Würtenbergische und war eben denselbigen Tag Wochen-Marck zu Heilbronn, und manet der Thalacker solche Bauren, daß sie sich uff St. Georgen-Tag solten gen Trockenfells (99.) stellen, und zogen wir fürder uff Heilbronn zu, und was Würtembergisch war, das nahmen wir gefangen und zogen biß an die Schrancken hinein/ daß diejenigen, so zu den Thoren verordnet, mit ihrem Harnisch allernechst bey uns waren, das war das erste Panzer und Harnisch (100.) das ich anthet, sonst war ich für ein Jungen zimlich ver-

(98) Dieses muß eine gewisse Gegend, oder ein Wald ohnfern der Reichs-Stadt Heilbronn gewesen seyn; Das Wort Hard, oder wie es nach der Mund-Art und Aussprach geschrieben werden solte: Haard, bedeutet eigentlich einen Strich Holz, und zwar von Harz- oder Tannen, etc. Holz, dann Haard ist so viel als Harz. Siehe Herrn von Eckart in Not. ad. Leg. Sal. & quidem ad LEIBNIZ. disquis. de Origine Franc. p. 151.

(99.) Dieses muß ein Ort in der Gegend Heilbronn gewesen seyn. Sonst ist das Wort Treuenfels bekannt, von welchem sich Hercules Widenbach geschrieben.

(100.) Diese beede differiren, wie pars & totum integrale. Harnisch bedeutet die ganze geharnischte Rüstung, der Panzer aber dasjenige, so man über den untern Leib gezogen. Nachdem nun bißher unser Herr von Ber-

verſucht und gebraucht worden in Kriegen, und anders, doch in Knaben weiß, und macht in dieſem erſten Angriff bey dem Thalacker mit berührten Knechten und Reuthern Kundſchafft, daß ich folgends als ein Junger wol zwey Jahr mit ihnen ritt, und ihnen anhängig war, darnach aber wurd bemeldter Thalacker des ganzen Bunds Feind. (101.) Und über zwey Jahr ritt ich zum Sottenberg (102.) zu meinem Vettern Herrn Neidhart von Thüngen ſeel. eines Gauls halben, den er mir zugeſagt hett, und wie ich dahin kam, war er gleichwol nit daheim, da er aber heim kam, ließ er

Berlichingen, als ein Armiger und Knab im Krieg gedienet, und ſich, wie er hier ſelbſt ſaget, Knabenweiß, wol verſucht hatte, ſo wurde er jetzo ein Miles, Ritter oder Ritters-mann, und dieſes mag ungefehr im 20ſten Jahr ſeines Alters geweſen ſeyn, welches insgemein die Zeit war, da einer ſelbſt Ritter werden konnte. Und dieſes geſchahe durch Anlegung Rittermäſſiger Waffen: als dergleichen inauguratio militaris ſchon bey denen alten Teutſchen üblich geweſen. Vid. TACITUS de M. G. c. 13. & DITMARUS in notis ad eund. loc.

(101.) Verſtehe den Schwäbiſchen, wovon das allgemeine Hiſtor. Lexicon ſub voc. Schwäbiſcher Bund abſonderlich aber DATT de P. P. L. II. per tot. nachgeleſen werden kan.

(102) Soten- oder Sodenberg iſt ehemals ein hohes Berg-Schloß, ohnfern Hammelburg und der Saal in Francken gelegen, aus welchem, und dann aus dem Schloß, Neuſenberg genannt, viel Raubens ausgeübet worden.

ARNOLD in der geſchriebenen Chronick ſub. An. 1552.

er mir Kleider machen, ich solt uff ihn warten, dieweil er nun meiner Mutter seel. Bruder (103.) war, kunte ich es ihme nit wol abschlagen, blieb also den Winter bey ihm, ich denck, er hab mich darum bey sich gehalten, daß er vielleicht Sorg für mich gehabt, weil ich nemlich des Thalackers Reitern anhieng, und mit ihnen ritt, daß ich irgend darüber möcht schnapfen (104.) (schnappen) Und wie nun der Frühling wieder hergieng, fieng sich die Handlung mit dem Marggrafen und denen von Nürnberg an, da ließ ich mich brauchen und reit zum

Es war dieses Sodenberg ehedessen der Sitz eines adelichen Geschlechts so gleichen Nahmen geführet. Nachhero bekam es den Nahmen Kilianstein, und wurde, vielleicht eben um der Plündereyen willen, so daraus geschehen, An. 1401. zwischen dem Bischoff Johannes von Würzburg und den Abt von Fulda ein Vergleich gemacht, daß dieser das Schloß Kilianstein, genannt Sodenberg, fridesNutzes und Gemachs willen, demolirt, und solches von niemand, wie es im diplomate lautet, er wäre Herr oder arm Mann, wieder aufgebauet werden solte, es geschehe denn mit beeder Pacicenten Einwilligung. Den ganzen Vergleich-Brief hat SCHANNAT in Buchovia vetere, so seinen Traditionibus Fuldensibus angehänget ist p. 429. Add. Herrn Ludewigs Würzburgischer Geschicht-Schreiber p. 669. c. 36. & p. 682. c. 1.

(104.) Heut zu Tag sagt man: Aufschnappen h. e. umkommen, sterben. Wenn es zum Ende gehet, so pflegt der Mensch insgemein noch etliche mal, nachdem der Odem lang ausgeblieben, das Maul aufzumachen, und Lufft zu schöpffen, und das heisset man schnapffen oder schnappen.

zum Marggrafen mit 4. Pferden ohne alle Beſtallung, dann er hett mich von Knaben weiß, wie oblaut, ufferzogen, darum braucht ich mich und thät mein Beſtes auch, wie dann ein junger Geſell in denen Händeln billig thun ſoll, und hielt mich ohne Ruhm zu reden dermaſſen alſo, daß Marggraf Caſimirus (105.) etwann nach mir ſchickt, daß ich nit wuſt, was er wolt, und mir ſelbſt aus treuer Meynung anzeigt, und ſagt/ ich leg immer auf der Baan (106.) ich ſolt es nit thun, gab ich Ihro Fürſtl. Gnaden gleich etwas ſtumpfe Antwort, und ſagte, ich will wehnen (107.) ich ſey darum hie, daß ich reiten ſoll, wann man mir anſagt, ſo reit ich, wann ich es nicht thät, hett vielleicht Euer Fürſtl. Gnaden auch kein Gefallens daran, und hab wol zu Ihro Fürſtlichen Gnaden geſagt, ich hätt mir fürgenommen, wann ich jetzt erſt käm, und daß man mir anſagt, ſo wolt ich reiten, weil die Päul giengen, da meint aber Ihro Fürſtlichen Gnaden ich ritt, wann man mir ſchon nit anſagt, das nun nit ohn war, dann ſo offt 20. oder 30. Pferd ritten, ſagt man mirs auch allewegen an, ſo ritt ich mit, wolt wehnen, ich wehr, wie vorgemelt, darum da, ich weiß auch kein Vortheil den ich hett, dann daß mir Hermann Futtermeiſter mehr Futter gab, dann einem

D

(105.) Dieſes war vorhergemeldten Marggrafen Friderichs älteſter Sohn, welcher in Abweſenheit ſeines Herrn Vatters dieſen Krieg angefangen.

Hiſtor. Nachrichten von Nürnberg p. 292. in f.

(106.) Proverbialiter ſagt man: Auf der Bären-Haut.

(107.) D. i. ich meine ja! Ich ſeye um deßwegen hier.

nem andern, dieweil ich mich alſo willig brauchen ließ.

Dem ſey nun wie ihm wöll, ſo zog mich der Herr Hauptmann Paulus von Absberg (108.) herfür, und nahm mich zu ihm, daß ich ſtets im Feld neben und bey ihm ſeyn muſt, kurz darnach begab ſich, daß man einander uf die Kirchweyh lud, (109.) und ſolten wir Marggräfiſchen in der Nacht uf ſeyn, wie dann geſchah, und war des Marggrafen Volck hart gezogen, und kamen dieſelbige Nacht gen Schwabach (110.) bey eitler Nacht, unge-

(108.) Dieſer war bey der nun folgenden Action Fürſtl. Brandenburgiſcher Feld-Hauptmann, daß er aber in ſolcher nicht, wie einige Nachrichten geben,

Siehe Struvens Archiv P. I. p. 248.

geblieben, wird aus der Folge dieſer Memoire erhellen.

(109.) Dieſes iſt nicht propriè ſondern ironicè und ſolchergeſtalt zu verſtehen, daß man einander uff der damals eingefallenen Kirchweyh zu Affalterbach gern in die Haar habe gewollt; den Verlauff hievon kan man leſen in denen Hiſtoriſchen Nachrichten von Nürnberg p. 292. in fin ſeqq. NICOLAS in ſyllog. Hiſt. P. II. p. 307.

(110.) Iſt ein anſehnlicher Ort in dem untern Fürſtenthum des Burggrafthums Nürnberg, zwiſchen dieſer Stadt und Anſpach, nicht weit von der Regnitz, an dem Fluß gleiches Nahmens gelegen, woſelbſt heut zu Tag viel Franzoſen ſich enthalten, und allerhand Fabriquen angerichtet worden. Der Abt zu Eborach ſolle jährlich zum Neuen Jahr dem Amtmann daſelbſt zween Creutz-Käſte, einen guten Leb-Kuchen, zwey Sporn, einen Schober Strohe, und der Amtmännin einen Beutel geben, ob es dem alſo ſeye, läſſet man dahin geſtellet ſeyn.

Siehe deſcript. Circ. Franc. p. m. 176.

ungefährlich um 1. Uhr, und war ich und Herr Sigmund von Lentersheim die erſten am Thor, da nun der Hauff gar uf war, zogen wir fort, und wie wir uf eine halbe Meyl ungefehrlich herauß kamen, ſtieß Chriſtoph von Gieg (113.) mit etlich Reutern uf uns, der het des Nachts gewartet und Wach gehalten. Nun wuſt ich wol, daß er die Sau bey den Ohren nehmen wird, dann er war denen von Nürnberg nit hold, war auch davor neulich ihr Feind geweſen, wie nun alle Hauffen verordnet waren zu Roß und Fuß, will ich mit Chriſtoph von Gieg dahin ziehen, ſo erſicht aber es mein guther Herr Paulus von Absberg, daß ich mit ihm ziehe, und erkennt mich an meiner Rüſtung, und ſchrye einmal 2. oder 3. Chriſtoph, Chriſtoph! da fragt Chriſtoph von Gieg waß er wolt, da ſagt er von Absberg, laß mir mein Berlinger bey mir, und nimm da meinen Vettern Hanß Georgen von Absberg zu dir, da nun daſſelbig alſo geſchahe, und ich wiederum zu meinem Hauptmann kem, zichen wir hinein gen Nürnberg, dem Stichgraben (112.) zu, und wolten ſehen,

(111.) Dieſes iſt ein uhralter Reichs freyes Geſchlecht, zu dem Canton Gebirg in Franckẽ gehörig, ſo anſehnliche Ritter-Güter beſitzet, und zu Ende des vorigen Seculi von dem Kayſer Leopoldo in den Grafen-Stand geſetzet, und An. 1726 in das Reichs-Gräfl. Fränckiſche Collegium recipirt worden.

Hiſtor. alla. Lexicon ſub. voc. GIECH.

(112.) Soll heiſſen Siech-Graben, welcher von einem vor alters alda gebauten Siech-Kobel zu Peter und Paul alſo den Nahmen empfangen. Siehe Herrn Wagenſeil in Comment. de Civ. Noriberg. p. 161. die Hiſtor. Nachricht von Nürnberg p. 493.

hen, wie die Gelegenheit allenthalben beſchaffen, wie und weß ſich die von Nürnberg halten wolten. dann Herr Paulus von Absberg ſein Vortheil hingegen auch wol erkennen kunt, aber ſie die von Nürnberg waren von Stund an auf mit einem groſſen Hauffen und dem Geſchüz, und ſchoſſen ein Schuß in andern zu unß, da zog Herr Paulus und wir, die bey ihm waren, wieder hinter ſich, gleich als wären wir flüchtig, und wolten wiederum wegeilen, wie wir dann nit wol im Wald auſſkommen könnten, da waren aber die von Nürnberg an unß mit dem Geſchüz und der Wagenburg, und lieſſen es dermaſſen daher gehen, daß unß zum theil die Weil nit kurz war, dann es kan nit ein jeglicher das Gepölder leiden, und kamen wir alſo an die Orth, da der Marggraf ſich mit ſeinem Hauffen verſteckt hat, und hielt in der Schlacht-Ordnung zu Roß und Fuß, wartet, ob die Feind ſich zu ihm hinauß thun wolten, dann es war nahe an der Statt, und nit weit im Nürnberger Wald, alſo daß ihnen zu und unß abgieng, und hetten wir ungefehrlich um die 700. Pferd, und des Margarafen Land-Volck uf 300. Lands-Knecht (113.) und 300. Schweizer. Als es nun Zeit war

(113.) Mit denen Land-Knechten hat es dieſe Beſchaffenheit, daß ſolche um das Jahr 1434. anerſt ihren Anfang, da man ſie Hauffen-weiß in Sold genommen, welche, wo ſie hingekommen, alles wie die Heuſchrecken aufgezehret. Vorhero hat man lauter Reuterey gehabt.

Nic. Mameranus in Catalogo Expeditionis Rebellium Principum.

Nach-

war zogen die von Nürnberg mit ihrem Geſchüz, Wagenburg und reißigen Zeuch uf unſi daher, ſo viel ſie deren hetten, und waren warlich nicht ungeſchickt, ſondern wohl gefaſit, mit der Wagenburg, Geſchüz und ihren Leuten, und da es am Treffen war, ſchickten wir und unſere Haubt-Leuth zu Marggraf Caſimirus, Ihro Fürſtliche Gnaden ſolten unſi nachrucken, dann es war Zeit, ſo gieng unſi auch ab- und ihnen zu, darum man ſich nicht ſäumen dörfft, da ſchickten Ihro Fürſtl. Gnaden wieder zu unſi, wir ſolten im Nahmen GOttes fürfahren, Ihro Fürſtliche Gnaden wolten unſi nachrucken, und bald bey uns ſeyn, als wie einem frommen Fürſten zuſtünde, da fuhren wir im Nahmen GOttes fort, aber des Marggrafen Land-Volck flohe alles von unſi hinweg, biß allein das Rizinger Fähnlein, (114.) das blieb

Nachgehends da dieſer Krieg oder vielmehr Fehde, zwiſchen Brandenburg und der Stadt Nürnberg geweſen, da ſtunde es ſchon etwas beſſer mit dem Fuß-Volck, doch war der Nahme Lands-Knecht noch in Ubung, und muſten ſich auch die aufgebottene unberittene Unterthanen alſo nennen laſſen.

(114.) Rizingen iſt zu Anfang des 13ten Seculi und vorhero ganz Hohenlohiſch geweſen, und hat denen von Hohenlohe-Brauneck und Speckfeld zugehöret. Nachgehends aber iſt es an den Hoh-Stifft Würzburg und die Burggrafen von Nürnberg veralienirt worden. Als der Hoch-Stifft in groſſes Abnehmen gerathen, ſo daß denſelben An. 1240. die Dom-Herren dem Teutſchen Orden zu übergeben Willens geweſen ſeyn ſollen.

Lorenz Frieſe in Herrn Ludwigs Würtzburgiſchen Geſchicht-Schreibern p. 784.

Das

bey uns, und 300. Lands-Knecht auch 300. Schweizern, samt denen Reißigen, mit welchen wir zogen dem Feind entgegen, und gieng ihr Geschüz dermassen an, daß man den Hauffen vor dem Rauch nicht wohl sehen kunt. Und als wir nun schier zu ihrer Wagenburg kamen, wolten sie dieselbige beschliessen, das dann auch nit viel gefehlt hat, und waren warlich die Fuhrleuth nit ungeschickt, sondern hurtig mit, da taugt mich mein Herz im Leib sagt mirs, und daß es mir GOtt in Sinn gab (115.) so wolt es auch meines Verstands die Nothdurfft erfordern, daß ich den fordersten Fuhrmann von dem Gaul heraber stach, das thät ich nur darum, damit der Wage nit weiter kommen könnt, und daß die andern auch still halten musten, und behielt ich dieselbige Lucken ohne Geheiß und Befelch meines Haubtmanns oder anderer mit GOttes Gnad und Hulff innen, daß sie die Wagenburg nit gar schliessen könnten, wie wol es, wie gemeldt, nit viel gefehlt, sie hätten sie gar beschlossen, und war also mein Verhinderung unser gröster Vortheil den wir hetten, und ist ohn allen Zweiffel nit undienstlich zum unserm Sieg und Glück gewesen, dann ich sonst nit weiß, wie es

Hat derselbe seinen Antheil an Kizingen Statt, Amt und Schloß denen Herren Marggrafen von Brandenburg versetzet, also daß diese es lange Zeit biß ad Annum 1629. und also auch tempore intermedio, nemlich An 1502. da diese Action mit denen Nürnbergern vorgegangen, im alleinigen Besitz gehabt. Dahero es dann kommen, daß dieselbe zu dieser Fehde auch mit aufgebotten worden.

(115.) Mentium Rex, Deus est. August.

es zugangen seyn mögt, dann sie waren uns zu starck, und hetten dazu das Geschüz und die Wagenburg bevor, und waren sie auch geruhet und wir müd, und zoge ihnen auch ein grosser Hauffe nach, und waren schon nahe bey unß, daß wir mit ihnen scharmüzelten, verlohren auch die meisten Reißigen gegen denselben Hauffen, dann wir zum ersten nicht anderst meinten, dann sie wären auf unsere Seiten und unsere Gesellen, biß daß erst das Geschüz einher gieng, und unsere Gesellen etliche einspännige Reißigen gegen unß flohen, die ich auch selbs samt Hannßen Hunden (116.) den Marggräfischen Reitter Haubtmann hab helffen entschütten, (117.) welche sonst ohne Zweiffel niedergelegen wären, und wehrten wir unß dermassen, daß sie selbst wieder fliehen müsten, welches unser fürnehmst Glück war, dann als sie die flüchtigen blutigen Leuth sahen, gegen ihnen fliehen, da merckten sie, daß sie die Schlacht verlohren hetten, und ihr Hauff geschlagen war, und fiengen an und flohen auch, ohne das, so war mancher guther Gesell (118.) darauf gangen, und hett

(116.) Vermuthlich ist dieses einer von dem Fränckischen Geschlecht der Hunde von Wenckheim gewesen, so nunmehro ausgestorben.

Siehe das allg. Histor. Lexicon sub voc. Hund. woselbst von diesem und anderen Adelichen Geschlechtern der Hunde eine Recenßirung zu finden.

Add. Struv. im Archiv P. I. p. 228.

(117.) D. i. Lufft machen, zu Hülffe kommen, daß sie nicht geblieben, oder gefangen worden.

(118.) Einige Nachrichten geben, daß wol biß 1200. Mann auf

ich mich selber erwegen, (119.) dann mein Gaul war mir hart verwundt und gestochen, starb auch desselbigen Stichs, und war zu dem so ein heisser Tag, daß uns mehr Leuth erstickten, dann zu todt geschlagen wurden, und ich dacht ein Weil, es wär uns sonst so heiß, dieweil wir in der Handlung und Arbeit waren, aber wo ich darnach hinkam, sagt jedermann wie es desselbigen mahls eine so Hitze wer gewesen. Als wir nun gehörter massen die Schlacht behielten, nahmen wir das Geschüz und die Wagenburg, und zogen mit in das Lager gen Schwebach, ich hab auch seithero dieselbigen Büchsen, so wir darvon brachten, zu Onolzbach im Zeughauß gesehen, und waren darzu eiserne Feld-Schlangen die ich wol kennt hab, daß es eben dieselbigen Büchsen gewesen. Solche Schlacht und Handlung ist geschehen, auf Sontag nach St. Veits Tag, da man 1502. geschrieben hat, und gleich dem andern Tag des Montags gehe ich von meiner Herberg zu Schwabach in ein ander Wirthshauß, da wir gewönlich innen assen, und wie ich also darzu kam, so sizt ein kleines Männlein auf einem grossen Holz, das hieß Hennßlein von Eberstatt im Weinsperger Thal, und

auf beeden Seiten geblieben. Die Historische Nachricht von der Stadt Nürnberg p. 292. meldet, daß biß 200. schier eitel fromme wolhabende Bürger jämmerlich erschlagen worden, an Seiten des Herrn Margarafen aber unterschiedene Grafen und Herren, in die 20. von Adel, und 70. Gemeine todt geblieben.

(119.) D. i. und hatt ich mich auch selber vor verlohren gehalten.

und es taugt mich, ich ſolt ihne kennen, und ich ſagt, Hennßlein biſt du es, und als er ſagt, ja, fragt ich wo er herkäme, und dacht nit anderſt dann er wäre das Land unten herauf gekommen, da ſpricht er aber, er fahre von Nürnberg heraus, ſagt ich zu ihm gleich mit denen Worten, was iſt geſtern für ein Handel und Geſchrey zu Nürnberg geweſt, antwort er mir, Juncker! Ich wills euch ſagen, ſo ein erſchröcklich Handlung iſt in der Statt, die freylich dieweil Nürnberg geſtanden, kaum darinnen geſehen oder gehört iſt worden, da ſagt ich, wie ſo, ſprach er, es iſt kein Menſch an keinem Thor und keiner bey ſeiner Wehr blieben, und haben die Flüchtigen bey dem Thor dermaſſen einander getrenget, daß ſie in die Gräben hinein gefallen ſeyn, (120.) darnach haben ſie die Brücken in der Statt abgeworffen, der Burg und andern Thoren zugelauffen, welches alles alſo die Wahrheit war, dann ich habe es von andern ſeithero auch alſo gehört, hab auch ſelbs denen von Nürnberg etlich Leuth niedergeworffen, und g[illegible]agen, die mirs gleichermaſſen, wie der bemeldte Hennßlein von Eberſtatt angezeigt haben, er ſagt mir auch darbey, als ſie ihre Leuth haben einher ſehen lauffen, hätten ſie gemeint, wir die Feind wären es geweſen, daß

(120.) In prœliis Ordo & Silentium militum plurimùm ad victoriam conferunt & juvant; non ſervati Ordines in prœlio committendo cladis & internecionis exercitus cauſa ſunt.

RICHTERUS Axiom. Polit. ax. 270. p. 578.
LIPSIUS L. V. Pol. c. 12. n. 39. ſeqq.

Ratio eſt, quia ordine rupto, ſurſum & deurſum prorſum & retrorſum volvuntur omnia.

mir dann nicht unglaublich ist, aus der Ursachen, wie vorgemeldt, aber HErr GOtt! wir waren müde und hetten hart gearbeitet mit dem Geschütz und der Wagenburg, bis wir sie in unser Lager brachten, und glaub ohne dasselbig, wann wir fort hätten gedruckt und wären geruhet gewesen, wir wolten Nürnberg auf solchmal erobert haben. (121.) Und so viel diesen Krieg betrifft, weiß ich kein Besoldung, so ich oder mein Bruder Philipps seel. davon gehabt haben, oder auch begehrt, dann was wir von guthem freyem Willen gethan, aber das ist wahr, daß kurz darnach ein grosser Tag zu Onolzbach zwischen dem von Thüngen und denen von Heßberg (122.) des neuen Hauß halben gewesen, auf welchen ich auf mein Vettern Herrn Neidharden von Thüngen gewart, die dann zu beeden Seithen friedlich die besten und geschicktesten Ritter und Knecht uf solchen Tag hetten, die im Land zu Francken waren, und

(121.) Sæpe plus in rebus geregis profuit Celeritas (consulta nimirum) quam magna potentia.

RICHTER Axiom. Polit. ax. 221. p. 481.

(122.) Dieses sind zwey uhralte Reichs freye vornehme Geschlechter in Francken, so heut zu Tag noch florirten.

Siehe allg. Hist. Lexicon sub voc. Thüngen und Heßberg.

Das Stamm-Hauß derer von Thüngen ist ohnfern Carlstadt am Mayn, und deren von Heßberg ihres eine Stund von Hildburghaussen.

Siehe D. Hönnens Sachsen-Coburgischer Historia P. I p. 103.

und war Herr Georg von Rosenberg (123.) auch da, und wurden solcher Handlung und Schlacht in der Herberg zum Hancken mit dem Hauptmann Herr Paulus von Absberg zu Redt, daß Herr Georg von Rosenberg nach etlich Reden zu Herrn Paulus von Absberg sagt, mein gnädiger Herr der Marggraf hat gut und willig Leuth gehabt, auf den Tag, dann wo man willig Leuth hat, da kan man etwas mit ausrichten, (124.) da sagt aber Herr Paulus von Stund an darauf, ja mein gnädiger Herr hat willig Leuth gehabt, aber so seyn zween Berlinger do gewest, do hab ich nit zween williger gesehen, und ich glaub noch nit, daß Herr Paulus von Absberg gewust hab, daß ich in der Stuben gewest sey, und wie er die Red thut, so stehet einer dahinden bey meinem Haussen neben mir, den stieß ich also mit eim Arm neben

(123.) Dieser hatte An. 1485. auch eine Fehde mit dem Hoch-Stifft Würzburg.

Siehe Herrn Struvens Archiv P. I. p. 249.

Welche daher entstanden, daß Anshelm von Rosenberg sich An. 1452. selbst erhängt, der Hoch-Stifft aber auß einem alten præscribirten Herkommen dessen Güther Schüpff und Bockenberg An. 1470. eingezogen gehabt hatte, welches Herr Georg und andere von Rosenberg nicht geschehen lassen wolten, und deßwegen desselben Feinde wurden. Siehe hievon die Würzburgische Geschicht-Schreiber, und zwar

Lorenz Friesens Chronick p. 857.

(124.) Prudentia Ducum, & obedientia disciplinique militum bona ingentia effici solent.

RICHTER Axiom. Polit. 218. p. 471.

ben an die Seithen, und ſagt, hörſt auch, was der ſagt, antwort er mir, ja! und ſagt darauf, nun weiß ich in Wahrheit kein Berlinger / der auf den Tag bey der Schlacht iſt geweſt, dann mein Bruder Philipps und ich, dann mein Vetter Herr Bernhard von Berlingen kam irgend 8. Tag hernach gen Schwabach, er war aber nit bey der Schlacht.

Das iſt mein und meines Bruders ſeel. Beſoldung geweſt, war unß auch lieber, dann hett unß der Marggraf 2000. fl. geſchenckt, wie wol wir warlich arm Geſellen waren, noch haben wir dannoch eine guthe Beſoldung (125.) empfangen, daß nicht allein unſer gnädiger Fürſt und Herr, der Herr Maragraf, ſondern auch Ihro Fürſtlichen Gnaden Obriſte Räth und Haubt-Leuth, Ritter und Knecht, Preiß, Ruhm, Lob und Ehr unß nachgeredt haben, da wir vielmahls etwan wol bey 20. oder 30. Meil Wegs nit dabey geweſen, daß nemlich hochgedachter Marggraf Selbs und Ihro Fürſtlichen Gnaden Räthe und Haubt-Leuthe unß ehren und Guthes nachgeredt, und unſer in beſten gedacht, daß dann unß von unſern guthen Geſellen und Freunden iſt angezeigt worden, iſt unß auch lieber geweſt, dann Gold und Silber, welches wir nicht dafür genommen haben wolten. (126.) Und als ich nun von ſolchem Krieg

(125.) Facundus Comes in via pro vehiculo, & in bello gloria pro mercede eſt.

(126.) Das iſt generos, und würde ſich heut zu Tag nicht leicht einer damit begnügen und abfertigen laſſen.

Qui

Krieg wieder heim wolt, da hett ich von den 4. Pferden, die Ich bey der Schlacht hett, nit mehr denn noch eins, welches unter denſelben das böſeſte war, und liehen mir meines gnädigſten Fürſten und Herrn, des Herrn Margarafens Obriſte Räthe Ihre ſelbſt eigene Leib-Pferde, und ſonderlich Herr Veit von Veſtenberg (127.) der hett ein Pferd, ſo ihm gar lieb war, und liehe mir es doch, daß ſich nun alle Menſchen daran verwunderten, und ſagten, ſie glaubten, wann ihn ſein Herr

Qui pro Republica ceciderunt in perpetuum per gloriam vivere intelliguntur

pr. inſt. de Excuſ. tut. vel Curat.

illi verò qui ſuperſtites manent, fortiter pugnati pugnâ non intelliguntur per gloriam vivere, ſed dum vivunt, glorioſè vivant.

Wer keines Gold und Silbers bedarff, vor den iſt die Ehre und Ruhm ſchon genug. Wer aber nichts zu leben hat, der muß bezahlet ſeyn. denn wer will mit Soldaten Ehre erjagen, der muß ſie wol zahlen, und rechtſchaffen plagen.

PISTORII Thes. Paroem. junid. Germ. par. 41.

(127.) Dieſes iſt ebenfalls ein uhralt Reichs frey Fränckiſches Geſchlecht, ſo anſehnliche Güther auf dem Steigerwald, nemlich Burgbaßlach mit ſeinen Em- und Zugehörungen gehabt, in denen letzten Jahren des XVII. Seculi aber ausgeſtorben, nachdem Sie zu Ende des XVI Seculi die Helffte davon an die Barons von Münſter verkaufft, und die meiſten übrigen Güther dem Hoch-Stifft Würzburg, dem Hoch-Fürſtl. Hauß Brandenburg, der Grafſchafft Caſtell etc. vermannet. Ihr Stamm-Hauß iſt vermuthlich das in dem Fürſtenthum des untern Burggraffthums Nürnberg gelegene Veſtenberg.

Herr der Marggraf ſelber darum gebetten hett, er hett es Ihm nit geliehen; Dieſe Beſoldung, wie vorgemelt, iſt nur und meinem Bruder die liebſte Beſoldung geweſen, daran wir uns auch als arme Geſellen von Adel wol haben benügen laſſen.

§. IV.

1502. Im Vierdten, wie die Handlung und Schlacht für Nürnberg, als vorgemelt iſt, auf n Sonntag nach St. Veits-Tag geſchehen iſt, ſo hat ſich gleich darnach ungefehrlich um Michaelis zugetragen, daß ich mit Neidhardten von Thüngen, auf den ich der Zeit gewart, von Sottenberg herab geritten bin, und als wir alſo fortzogen, werden wir zween Reuter bey einem Hölzlein gewahr, bey einem Dorff heißt Ober-Eſchenbach, (128.) und waren Endris von Gemünd, (129.) Amtmann zu Solleck (130.) und ſein Knecht, den hieß man den Affen; Nun be-

(128.) Iſt zwiſchen Hammelburg und dem Sodenberg gelegen, wovon vorhero.

(129.) Wer der Endris von Gemünd geweſen, iſt nicht zu errathen. Der Ort Gemünd aber heiſſet alſo, weil er liegt, wo die Saal in den Mayn fället, ſo die alten Teutſchen einen Mund genennet, weil ein Fluß ſodann den andern gleichſam in ſeinen Mund nimmet und verſchlinget.

Würtzburgiſcher Geſchicht-Schreiber p. 38.

(130.) Iſt ein ohnfern der Saal in Francken ehemals berühmt geweſenes Berg-Schloß, welches von dem Kayſer Carolo Magno, wann Er in ſolcher Gegend ſich

begab ſich darvor, wie ich zu Herrn Neidhardten kam, daß ein Tag (131.) zu Hammelburg gehalten wurd, und war Neidhard auch da mit Grafen Wilhelm (132.) von Henneberg, und Graf Michaeln von Wertheim, (133.) welche etliche Händel eines Feinds halb hetten, der des jetzberührten Graf Michaels von Wertheim Feind geweſt war, den hetten ſie dahin vertagt, und wurd die Handlung gericht und geſchlicht; Nun gehe ich aber, und will zu Herrn Neidharden in die Herberg und zu ſeinen Knechten gehen, welche mehrentheils trincken waren, und war bemelter Aff ſo voll und her viel Wuds in der Naſſen, trieb viel ſeltſamer Red und ſagt, was will der Juncker thun, will er auch zu nuß, und dergleichen höhniſche Worte, damit er mich vermei-

net

ſich mit der Jagd ergötzet, zu einem Auffenthalt gedienet.

Spangenberg Henneb. Chr. p. 46.

Es liegen auch der Enns Salz und Salzburg, wovon Herr von Eckard in ſeinem zu Würzburg edirten Scripto von der alten Salzburg nachgeſchlagen werden kan.

(131.) D. i. Eine Verſammlung, Zuſammenkunfft.

(132.) Dieſes war Graf Wilhelm VII. und ſchon gefürſtet.

Spangenberg Henneb. Chr. p. 244 ſeqq.

(133.) Dieſes war ein Herr von dem Alt-Wertheimiſchen An. 1556 mit Michael V. oder dem letztern ausgeſtorbenen Gräflichen Hauß, worauf hernach das Neu-Wertheimiſche oder Löwenſteinſche gefolget.

MELISSANTES in dem jetzt-lebenden Europa P. IV. p. 27. ſeqq. RITTERSHVSII Tab. Geneal. p. m. 92.

net aufzubringen, daß mich dann hintennach verdroß, und sagt zu ihm, was darff ich deiner Junckerey, und demes Gespötts oder Füllerey, wann wir einmal im Feld zusammen stössen, da wollen wir sehen, wer Juncker oder Knecht sey. (134) und uf die Zeit, wie gemelt, da wir von Sottenberg herab ziehen, dacht ich wol, er wirds seyn, und mit seinem Juncker reiten ꝛc. und ich rannt den nechsten einen grossen hohen Berg hinein, und bracht das Arm-Brust im Rennen auf, und den nechsten hinüber zu ihnen, und het dennoch weit zu ihm, und flohe sein Juncker dem Dorf zu, also, daß ich gedacht, er mahnt die Bauren uf, so het aber der Knecht der Aff auch ein Arm-Brust, und gab die Flucht gleicher weis wie sein Juncker, und wie ich nun an ihne kam, da must er ein tiefen hohlen Weg hinein dem Dorff zu, und hett ich noch weit an das Eck, da der Weg hinein gieng, und liess ihne den Hohlen Weg einher reiten, und schoß ihn uf den Rucken hinweg, nun wolt ich das Arm-Brust wol wieder ufbracht haben, dacht aber, er wird dein nit warten, weil er auch ein Pfeil uf dem Arm-Brust hat, und hette ich keinen Menschen nit bey mir, und ließ es derhalben, mit dem Arm-Brust bleiben, und rannt ihm nach die Höhle hinein, und da er sahe, daß ich das Arm-Brust nit uf bracht, wartet er mein vorm Thor,

(134.) Das hat die Jugend gethan, daß unser Herr Götz von Berlichingen sich mit diesem Affen einaelassen. Da war wenig Ehre zu erjagen, indem es heisset:

— — — Quod si cum stercore certo, aut vinco, aut vincor, semper ego maculor.

Thor, biß ich schier zu ihm kam, da schoß er her, und schoß mich vorn auf den Krebs, (135.) daß der Pfeil zu Spreisseln gieng, und sprangen mir über den Kopff hinauß, da wurff ich ihme den nechsten mein Arm-Brust an Hals, dann ich hett kein Pfeil darauf, und nit dem Schwerdt rauß, und rannt ihn zu Boden, daß sein Maul mit der Nasen auf der Erden lag, aber er kam allemal wieder uf, und schrye immer die Bauren an, sie solten ihme helffen, und wie ich also mit ihme im Dorff umher rannt, da stehet ein Bauer, der het ein Arm-Brust, und schon den Pfeil darauf, ich den nechsten auf ihn zu, ehe er zum Schuß kam, und schlug ihm den Pfeil vom Arm-Brust, und hielt also bey ihm, und stieß daß Schwerdt wieder ein, und redt mit ihm, und gab ihm Bescheid, und sagt, ich stündt Herrn Neidhorden von Thüngen zu, und wehren auch gut Fuldisch, indem kommt ein ganzer Hauff Bauren mit Schweins-Spießen, Hand-Beilen, Wurff-Beilen, Holtz-Beilen und Steinen, und hetten mich umringt, würffstu nit, so haustu nit, schlägstu nit, so gilt es mir, daß mir etwann die Beilen und Steinen neben dem Kopf hinfuhren, daß mich bedaucht, es rührt mich an der Pickel-Hauben, da laufft aber ein Bauer daher, der hett einen Schwein-Spieß, welchem ich zurannt, und wie ich das Schwerdt wieder gewahr, so schlägt der Bauer her, und trifft mich auf den Arm, daß ich dacht, er hett

(135.) D. i. auf den Brust-Harnisch / so der Krebs genennet worden, thorax ferreus.

mir den Arm entzwey geſchlagen, und wie ich nach ihm ſtich, da fällt er mir unter den Gaul, daß ich nit ſo viel Plaz hett, daß ich mich nach ihm bucken hett können, in Summa ich brach durch, aber doch leufft noch ein Bauer daher, der hät ein Holz-Beihel, dem gab ich ein Treff, daß er neben an den Zaun fiel, da wolt mein Gaul nimmer lauffen, dann ich hett ihn gar ausgeſchlagen, und war mir angſt, wie ich zum Thor hinaus kommen möcht, und wie ich demſelbigen zueile, war gleich einer da, der wolt das Thor zuſchlagen, aber ich kam doch hinaus, ehe er das Thor zuſchlug, und wie ich ein wenig vor das Thor hinaus kam, war der Aff ſchon wieder da, und hett wieder ein Pfeil uf dem Arm-Bruſt und 4. Bauren bey ihm, und ſchrye her, her, her, und ſcheüßt darmit wieder nach mir, daß ich dem Pfeil auf der Erden ſahe grellen, und ich den nechſten wieder zu ihm zu, und mit dem Schwerd rauſt, und jagt ſie alle 5. in das Dorff hinein, da fiengen die Bauren an und ſchlugen Sturm über mich, aber ich ritt davon, und wie ich wieder Herrn Neidhardt zu ziehe, der hielt gar weit drauß uf dem Feld, ſahen wir den Bauren allenthalben nach, aber es wolt keiner mehr zu mir kommen, und wie ich ſchier zu ihm Neidharden kam, reunt ein Bauer daher mit einem Pflug dem Sturm nach, und ich über denſelbigen und fieng ihn, daß er globen und ſchwören muſt, daß er mir mein Arm-Bruſt wieder heraus bringen wolt, dann ich hett es nach dem Affen, da er mich, wie vorgemelt ſchoß, geworffen, da ich dann nit ſo viel Weil hett, daß ich es

wieder

wieder hett langen mögen, ſondern muſt es alſo im Weg liegen laſſen. (136.)

§. V.

Im Fünfften, hab ich in dem Jahr, da man 1503. hat geſchrieben, des Thalackers Reuttern, mit andern meinen guthen Freunden und Geſellen aber einmal gedienet, da wir dann bey 14. Tag in den Hölzern hielten, (137) aber wir hetten gute Gönner und Freund, die uns Käs und Brod brachten, daß wir dannoch bleiben konnten; Darzu ſo hetten des Thalackers Reiter auch gute Herren und Fürſten, und andere, da ſie ſich unterſchleiffen und ſicher ſeyn konnten, welchen auch mein Bruder und ich, auch andere Geſellen zimlich gute Anſchläg gemacht und wohl zu ſagen, die Händ druf gelegt, daß wir ihnen gern gerathen und geholffen hetten, aber es wolt etwann wenig Fürgangs haben, 1503.

(136.) Es iſt dem Herrn Götzen von Berlichingen faſt ergangen, wie dem Robele, den die Bauren in der Scheuer verbrennen wolten, und dieſe zu ſolchem Ende an vier Ecken mit Feuer angeſtecket hatten, der Robele aber, als ſelbige in vollem Brand geweſen, auſſerhalb derſelben ſich ſehen laſſen, und mit einem groſſen Gelächter geſaget hatte: Es war Zeit, daß ich heraus kam. Fortuna eſt rerum omnium Domina. Cic. pro Marcello. Vincit interdum & prudentiam & fortitudinem, juvatque temerarios & audaces.

(137) Es wurde dieſes bey denen Fehden ſo wenig einem vor übel genommen, als es heut zu Tag in dem Krieg einen vor übel genommen wird, wann man einander verpaſſet, und über einen Hauffen wirfft.

dann ſie hetten nit allwegen Glück darzu, und wie wir alſo da abzogen, zog ich mit des Thalackers zweyen Knechten in ein ander Ort, da begab es ſich, daß wir auch uf Leuth ſtieſſen, die ihre Feind waren, do ſich dann der Handel ſo kurz zutrug und begab, daß ich und ſie, die Feynde unſere Arm-Bruſt nit ufbringen kunten, aber des Thalackers Knecht, mit Nahmen Haſelſchwerd, und ſein Geſell führten ſtets ihre Stelle-Bogen, die für und für geſpannt waren, (138.) alſo, daß ſie nicht mehr dann die Pfeil darauf ſchlugen, da kam ich nun an einen Knecht, der kant auch nit, wie ich, zu ſeinem Arm-Bruſt kommen, oder daſſelbig ufbringen, darum wir dann einander die Arm-Bruſt an Hals wurffen, und mit den Klingen zuſammen, aber ich ſchlug ihn vom Schwerd und Arm-Bruſt, daß er kein Wehr mehr het, und als ſich ein ander von meinen Geſellen reiß und will ihnen entreiten, ſprengt ich hinzu, und behielt denſelbigen auch, welcher auch nit mehr denn ein kurzen Degen het, und er wehret ſich alſo damit gegen beede des Thalackers Knechte, verwundt ſie auch alle beyd, daß ſie ihm nichts thun kunten, derhalben ich den nechſten zu ihnen, und ſaget, behalt ihr den erſten, welchen ich allein erlegt het, und laß mich an den auch, da ich nun an ihn kam, wolt er mir entweichen, aber ich erreit ihn, und ſtach ihn mit dem Schwerd unter den Gaul, alſo, daß ich ſie beyd behielt, darauf es dann Zeit wäre, daß ein jeglicher ſahe, wo er bleiben wolt, und ich packt mich an die Ort, da gute Ge-

(138.) D. i. ſie hatten ihre Armbruſt aufgeſpannt.

Geſellen und Reuter nicht theuer, ſondern wolfeyl waren, ſo machten ſich des Thalackers Knecht auch hin, wo ſie mögten. (139.)

§. VI.

Vm Sechſten, des andern Jahrs, do man 1504. hat geſchrieben, fieng ſich der Bayriſch Krieg an, und zog Pfalz-Graf Philipps Löbl. Gedächtnus, ehe der Krieg anfieng, von Heydelberg herauf uf Würzburg, und darnach hinauf in das Bayerland, vielleicht in Gemüth und Meynung daſſelbig einzunehmen, dieweil Herzog Georg Löbl. Gedächtnus allererſt (140.) geſtorben war, und ihme das Bayerland (wie ich nicht anderſt weiß) (141.) vermacht het,

(139.) Felicitas eſt munus à ſummo DEO Providentia potens valdè ad ſucceſſum, tamen ego, inquit LIPSIVS L. V. Polit. c. 15. n. 32.
militarem artem plurimæ fortunæ egentem. Fortitudo noſtra Berlingiana parum interdum abfuit à temeritate, & ſine felicitate vix ſtare potuiſſet.

(140.) Nemlich An. 1503. Von dieſem Bayriſchen Krieg ſiehe die Nachrichten von der Stadt Nürnberg p. 299. ſeqq.

(141.) Die Sache war dieſe: Chur-Fürſt Philippus von der Pfalz Sohn, Ruprecht, war Herzog Georgs in Bayern Landshutiſcher Linie Tochtermann, welchem, oder vielmehr ſeiner Gemahlin Er. Herzog Georg durch ein Teſtament ſeine geſamte Lande zum Heyrath-Guth vermachte, wowider ſich Herzog Albrecht Münchiſcher Linie von Bayern ſetzte, der Kayſer und andere mächtige Fürſten auf ſeine Seite brachte, und den

zog erſtlich auf Wertheim zu Graf Michaeln, der zog mit Ihro Furſtl. Gnaden uf Würzburg herauſ, allda ſich begab, daß zween Pfalzgräfiſchen Grafen (142.) von Würzburg herauſ ritten, gemeinet in ihr Heymat zu ziehen, das ward Graf Bernhard von Solms, (143.) und ein Graf von Eiſenburg, (144.) und war Cunz Schott (145.) auch zu Würzburg, und wolt des Pfalz-Grafen Feind

den Chur-Fürſten Philipp beſiegte, worauf ein Vergleich getroffen und des Siegs ungeachtet, gleichwol von Herzog Albrechten das Fürſtenthum Neuburg, ſo Herzogen Georg gehört hatte, an Pfalz-Graf Ruprechts, der immittelſt auch verſtorben Poſteritat. abgetretten wurde, ohne was davon der Kayſer, die kriegende Partheyen, als Land-Graf Wilhelm von Heſſen, Herzog Ulrich von Würtenberg, die Stadt Nürnberg und andere bekommen, und dieſes Fürſtenthum iſt nachgehends die junge Pfalz genennet worden.

Siehe Herrn Pufendorf P. III. zur Einleitung p. 366. und 402. LAIRIZ im Palmwald C. III. p. 127. §. 12. & p. 173. ſeqq. Reißner in der Hiſtoria Herren Georgen und Caſpars von Freundsberg p. 5. LVCÆ Fürſten-Saal p. 469. ſeqq.

Herr Gundling in ſeinen Otiis P. II. p. 190 ſeqq. hat hiervon gründliche und ſpeciale Nachrichten. TRITHEMIVS aber hat dieſen Bayeriſchen Krieg ex inſtituto beſchrieben. Aus welchem auch genommen iſt, was in FREHERI Scriptoribus Rerum Germanicar. T. II p. 113. ſeqq. von dieſem Krieg zu leſen. Add. Wagenſeil de Civitate Norimbergenſi p. 280 ſeqq.

(142.) Das iſt ſo viel als 2. Graven, ſo von der Pfalz-Bayriſchen Parthey geweſen.

(143.) War ein Sohn Graf Ottonis in Braunfelß.

(144.) Von Neuburg.

Feind werden, zog Herr Neidhard von Thüngen und er mit einander von Würzburg auß, und gab mir Herr Neidhard sein Knecht zu, ich solt uf ihne Lenz Schotten warten, der dann der Zeit noch nit Ritter, und auch noch nit der Pfalz Feind war, aber ich kunt mercken, daß ers werden wolt, und war sonsten kein Edelmann darunter, dann ich und Göz von Thüngen, den mir Herr Neidhard auch zu seinen Knechten zugabe, und da wir nun ins Feld kamen, weiß ich nit, was Lenz Schott an mir ersehen hat, er gab mir den gängsten und besten Gaul, den er het, und verordnet seinen Knecht auch zu mir, daß sie auf mich warten solten, und wiewol ich sagt, ich het ein guten Gaul, und kunt bey den Leuthen bleiben, must ich doch uf sein Gaul sitzen, so wehret ich mich auch dessen, daß seine Knecht uf mich warten solten, sondern ich wolt uf sie warten, oder uf ihr einen, es wär, welcher es wolte, die der Sachen besser verständig wären, dann ich, dann er het seine Knecht, die Pfalzgräflich und Landgräflich gewesen waren, aber er beharret uf seinem Fürnehmen, und musten die Knecht uf mich warten, da ich nun zu meinem Vetter Göz von Thüngen und seine Reutern komm, hielten wir lang beyeinander, und het er einem Menschen gehabt, der die Namen und Weg ein wenig gewüst, (so viel ich in einem viertel Jahr darnach erfuhre) wolten

(145.) Dieses Geschlecht floriret heut zu Tag noch, und hat seine Güther gegen Thüringen und das Voigtland zu gehabt. Das Stamm-Hauß heisset der Schottenstein. Siehe jedoch die Sachs. Cod. Hist. G. P. H. I. L. p. 104.

wir wol etwas außgericht haben, daß zu der Sachen gedient hat, aber es wolt mit allerdings recht thun, dann wie die Straſſen ober uns hergieng, hielten wir nit mehr, dann darunter herab uf einen Fuß-Pfad, und daucht mich, es wäre nicht der Meinung, daß wir also darunter halten solten, zog derohalben hinauf uf die Straſſen, und war eben ein Schneelein gefallen uf dem Speßart, (146.) daß man die Huffschlag wol sehen, und mercken kunt, und wie ich nun uf die Straſſen komme, spührt ich derjenigen, derer wir gewartet hetten, frisch, und sahe daß der Schaum, wie die Gäul geschäumt hetten, noch da lag, und wie Conrad Schott kommt, sagt ich ihm, da ziehen sie hinein, und ich glaub sie seyn nit weit, dann der Schaum liegt noch da, und es war auch also, aber er Herr Conrad Schott war auch ein fauler Reiter, und wolte Nachts im Speßart bleiben, war kaum 3. Meyl Weegs geritten und komt ich ihn mit Noth und Angst kaum wieder hinter sich bringen, daß wir in ein Thüngisch Dorff kommen, und uf diſsmal nichts ausrichten konten.

Dar-

(146.) Ist der groſse Wald, durch welchen man kommen muß, wann man von Würzburg nach Aschaffenburg reiset, mit einem Wort: Auf der Franckfurter-Straſſen. Er hat seinen Nahmen von dem Lateinischen Wort: spilla, also daß Speſſart so viel alß Sylva Spilla heiſſet, und ist ein Stuck von dem Wald, so die Römer Sylvam hercyniam genennet. Siehe

Johann Müller apud Ludwigs Würzb. Geschicht-Schreibern p. 18. seqq. Herrn D. Johann Wilcken in seinem trefflichen Werck von denen Geschichten der Teutschen, c. L. VI. §. 52.

Darneben, als ſich der Bayriſch Krieg in be- 1504.
rührtem Jahr erhub, war ich noch bey meinem Vetter, Herrn Neidhard von Thüngen, und muſt mit ihm hinauf in das Land Bayern, das mir nun hoch zu wider war, dann ich hette 2. Brüder, die waren Pfalzgräfiſch und wäre auch gern uf der Pfalz Seiten geweſen, alſo zog ich mit Herrn Neidharden von Thüngen hinauf zum Marggrafen, der lag zu Roth (147.) mit ſeinem Heer, und nahmen wir ein den Hilberſtein (148.) und andere Flecken mehr, ſo in die obern Pfalz gehören, deßgleichen die von Nürnberg ſäumeten ſich auch nicht, aber Heydeck (149.) das hielt den Stich und ergab ſich nit, da verordnet der Marggraf etliche Pferd in ſeiner Lands-Art gegen der obern Pfalz zu Roß und zu Fuß, und zog er mit ſeinen andern Reutern und Knechten, die er bey ihm hette, erſtlich gegen Ingolſtatt, (150.) und hernach gegen München (151.) zu Herzog Albrech-

(147.) Iſt ein Marggräflich-Onolzbachiſches Städtlein, gegen die Reichs-Stadt Weiſſenburg an dem Fluß gleiches Nahmens, nit weit, wo dieſer in die Regniz fället, gelegen, woſelbſt ein Ober-Amt iſt.

(148.) Hiltpoldſtein. Dieſes iſt nicht das Nürnbergiſche ſondern das Pfaltziſche Hiltpoltſtein.

(149.) Iſt ein Schloß und Stadt in dem Nordgau zwiſchen der Stadt Weiſſenburg und Hipoltſtein gelegen.

(150.) Oder Engelſtadt iſt die berühmte Bayriſche Veſtung und Univerſität an der Donau gelegen, ſo Herzog Georgen von Bayern zugehöret.

(151.) Iſt die Chur-Fürſtl. Haupt- und Reſidenz-Stadt in ganz Bayern.

ten, (152.) da stiessen sie mit dem Hauffen zusammen, was Bündisch (153.) und Kayserlich war, und zog der Margaraf darnach mit etlichen Volck zu Roß und Fuß für Landau, (154.) und nahm es ein, da lag Herr Georg von Rosenberg mit etlich Reisigen und Böheimen darinn, und wiewol es ein faul Nest war, noch hielten sie dannoch etliche Tag, daß sie sich beschiessen liessen, darnach nahmen wir Braduna (155.) ein, und zogen für Landshut, (156.) und hetten Händel und Scharmützel genug, wo wir hin kamen, hetten auch zween harter Scharmützel vor Landshut uf ein Samstag und Sonntag, da ich dann auch geschossen bin worden, und erlangten mir der Marggraf und meine Freund, daß mich mein gnädiger Fürst und Herr, Herzog Ruprecht, (157.) Löbl. Gedächtnüs

(152.) Albrechten, nemlich zu genannt den Weisen oder IV. welcher der Succession Pfalz-Graf Ruprechts in denen Landen des An. 1503. verstorbenen Herzog Georgens von Bayern sich so sehr widersetzet und victoriiret.

(153. Verstehet sich nemlich von dem Schwäbischen Bund, wovon unten.

(154.) Ist eine Nieder-Bayrische Stadt an dem Iser-Strom gelegen und An. 1224. erbauet.

(155. Das solle wol Braunau heissen, so wol verwahret und an der Inn gelegen.

(156.) Ist eine Bayrische Vestung an vorher gemeldtem Iser-Strohm gelegen.

Descript. Circ. Bav. p. 57 seqq. so damals Pfalz-Graf Ruprecht besetzet hatte.

(157.) Als wider den der Herr Götz von Berlichingen unter

nus gen Landshut vergleiten liesi, daß ich mich darinn solt heilen lassen, aber ich blieb dieselbige Nacht, als ich geschossen ward, heraus für Landshut im Lager, und des andern Tags frühe in der Kühle, dann es war sehr heiß und eben in den Hunds-Tagen, das mir dañ als einem Verwundten zu reisen sorglich und beschwehrlich war, zog ich fort, und ward zu Herrn Sigmunden von Thüngen verordnet, daß ich in sein Herberg solt fahren, und einkehren, und wuste nicht anderst / dann ich führe in dieselbig Herberg zu ihme, meinem Vettern, aber wie ich auß dem Lager herauß kam, uf Landshut zu, nit weit von unserm Lager, als es noch gar frühe war, da kam Christoph von Gieg, der uff Herzog Ruprechts Seithen war, und hette des Nachts Wacht und Skart (158.) gehalten, und kam an die Skart-Leuthe / die unser Haubt hinauß verordnet hette, da muß der Fuhr-

ter Herrn Marggrafen Friederich von Brandenburg diente, denn dieser sein Herr war von des Kayſers und Herzog Albrechts Seiten. Muste also die Erlaubnus und Geleit bey Pfalz-Graf Ruprechten ausgebetten werden, der Landshut damals besetzt hatte.

(158.) D. i. die Schaarwache, die Ronde, Circuitores, Circitores, Patrouille. Wacht und Skart halten, ist so viel alß die Feld-Wacht halten. Skart ist ein alt Teutsches Wort, und bedeutet so viel alß Schaar einen Hauffen. Dahero seynd Schaar-Wächter solche Wächter, die zusammen mit Hauffen gehen, Wacht und Skart halten, mit bey dem Hauffen seyn, so des Nachts herum gehet und Wacht haltet. Man sagt heut zu Tag mit dem Frantzösischen Wort: patrouillirn gehen.

Fuhrmann still halten, damit ich sahe, wie sie einander jagten, biß in unser Wagenburg hinein, und het Christoph von Gieg erfahren, daß ich geschossen und im Einherfahren wäre, und bestellt, daß ich in sein Herberg fahren solte, dann wir waren vor 2. Jahren bey einander gewest, in der Nürnbergischen Schlacht, daß wir einander wohl kannten, also wolt ich wehnen, ich führ in Herrn Sigmunds von Thüngen meines Vettern Herberg, so kam Ich aber zu ermeltem Christophen von Gieg, und thät Er mir warlich viel Guts, und erbot sich gegen mir, daß er mich nit lassen wolt, ich solt ihm nur sagen, waß ich gern hett, und waß ich dörfft, wär es menschlich und müglich, so wolt er sich nit spahren, und wolts überkommen, und sagt mir auch darbey, ich hab noch Geld, daß meine Gesellen nit wissen, und wann sie es wüßten, so liessen sie mir keine Ruhe, und nannt mir die Summa und sagt, dir will ichs nit verhalten/ und kommen sonst viel andere mehr Gesellen zu mir, also daß ich in 2. oder 3. Tagen nit viel Ruhe hett, es war gleich ein Wallfarth zu mir, und kamen viel gutter Leuth, die mich kennten und besahen, wie mirs gieng, und kam auch sonderlich zu mir Herr Georg von Rosenberg und Herr Georg Truchsäß von der Au (159.) und viel grosser Hannsen mehr, die mich besahen, und merckt ich so viel von ihnen, daß mein gnädiger Herr

(159.) Es ist zwar ehemals ein Geschlecht gewesen, so sich Auer in der Au geschrieben; Allein die Worte von der Au scheinen hier keinen besondern Geschlechts-Nahmen, sondern der Beynahme des Herrn Georg Truchseß von seinem Ort, wo Er gewohnet, zu seyn.

Herr Herzog Ruprecht ſelbs ein Mitleiden mit mir het, wie wol ich mich wider ihn geſetzt, (160.) (wider ihn geweſt war) und kam auch ein guter Freund zu mir, der ſagt, ich ſolt mich authun, daß ich ein wenig ſauber leg, dann er het gehört, Herzog Ruprecht Löbl. Gedächtnus, der würd zu mir kommen, und würd mich beſehen, wie ich dann thet, und wart, da kommt aber wieder Botſchafft, die rothe Ruhr hette Ihro Fürſtliche Gnaden angeſtoſſen, wie dann wahr geweſen, und Ihro Fürſtliche Gnaden daran geſtorben, (161.) auch Chriſtoph von Sieg und viel andere mehr damahlen an der rothen Ruhr verſchieden, alſo daß GOtt der Allmächtige ihr viel kurz mit einander von dieſem Jammerthal genommen, da mir dann

(160.) D. i. Wider Ihn gedienet.

(161.) Beſiehe jedoch Georg Nicolas in Syſt. Hiſtor. P. II. p. 811. der daſelbſt ſchreibet, daß Herzog Ruprecht aus Kummer geſtorben wäre.

Arnold in Chron. manſcr. p. 176. b

Andere wollen, daß Ihm mit Gifft vergeben worden. Dem ſey aber nun, wie ihm wolle, ſo hat die prædentirte Erbſchafft dieſem jungen Pfalz-Grafen das Leben, und ſeinem Herrn Vatter Chur-Fürſten Philipp viel Land gekoſtet.

LARIZ ſchreibt in ſeinem Palmwald Tab. III & IV. p. 128

Zwar zu Ihrer Entſchuldigung, daß viele Hunde des Haſens Tod geweſen wären, indem der Kayſer und ſo viele Fürſten wider dieſelbe zu Feld gezogen geweſen waren. Allein Sie hätten eben um deßwegen in Zeiten nachgeben und dem Kayſer ſich ſubmittiren ſollen. Sed habet hoc virtus, omnis ambitio: non reſpicit.

SENECA Epiſt. 74.

dann die Weil bey meiner Kranckheit auch nit sehr kurz geworden.

Wie ich aber damalen geschossen sey worden, das hat diese Gestalt, ich thet als ein junger Gesell, der auch gern ein Mensch wäre gewest, und daucht mich auch, als jung ich war, man muß mich auch einen Menschen und guten Gesellen seyn lassen, und wie wir demnach am Sonntag vor Landshut, obgehörter massen wieder scharmützelten, da richten die von Nürnberg das Geschütz in Feind und Freund, und hielten die Feind also in einem Vortheil an einem Gräblin, daß ich gern mein Spieß mit einem zerbrochen hätte, und wie ich also halt, und sahe nach dem Vortheil, so haben die Nürnbergischen das Geschütz in unß gericht, in Feind und Freund, wie vorgemelt, und scheüßt mir einer den Schwerd-Knopf mit einer Feld-Schlangen entzwey, daß mir das halbe Theil in Arm gieng, und drey Arm-Schienen (162.) damit, und lag der Schwerd-Knopf in Arm-Schienen, daß man ihn nit sehen kunt, also, daß mich noch wundert, daß es mich nicht vom Gaul herab gezogen hat, dieweilen die Arm-Schienen ganz blieben, dann allein die Ecken, wie sie sich gebogen hetten, gieng noch ein wenig heraus, aber der Schwerd-Knopf lag wie gemeldt, in Arm-Schienen drinnen, das andere Theil des Knopfs und die Stangen am Schwerdt-Hefft hett sich gebogen, war aber doch nit entzwey, daß ich gedenck, die Stang und das andere Theil vom Knopf

(162.) Dieses waren die eyserne Aermel um den obern Arm biß an die Achsel, gleichwie hingegen die um das Bein die Bein-Schienen genennet wurden, Ocreæ ferreæ.

Knopf hab mir zwiſchen dem Handſchuh und dem Arm-Zeug die Hand herabgeſchlagen, alſo, daß der Arm hinten und vornen zerſchmettert war, und wie ich ſo das ſiehe, ſo hengt die Hand noch ein wenig an der Haut, und leit der Spieß dem Gaul unter denen Füſſen, ſo thet ich eben als wäre mir nichts darum, und wandt den Gaul allgemach um, und kam dennoch ungefangen von denen Feinden hinweg zu meinem Hauffen, und wie ich ein wenig von den Feinden hinweg kam, ſo laufft ein alter Lands-Knecht herab, und will auch in den Scharmützel, den ſprich ich an, er ſoll bey mir bleiben, dann er ſehe, wie die Sachen mit mir geſchaffen wär, der thets nun und blieb bey mir, muſt mir auch den Arzt hohlen, und nachdeme ich gen Landshut kame, ſo ſagten mir meine alte Geſellen, die wider mich im Scharmützel waren geweſt, wie ich geſchoſſen wär worden, und wär ein Edelmann Fabian von Wallſdorff, (163.) ein Voitländer mit mir auch in einem Schuß gegeſchoſſen worden, und blieb er tod, wie wol mich der Schuß vor traff, daß alſo Freund und Feind mit einander Schaden nahmen, und war derſelbig ein feiner hübſcher Geſell, als man unter tauſend kaum einen ſo geraden Menſchen finden ſolte, ſie ſagten mir auch darbey, was ich zween

Tag

(163.) Dieſe Familie iſt heut zu Tag nicht wol aber die von Walzdorff in dem Voitland bekannt. In Francken nicht weit von Bamberg und Eltmann liegt zwar ein Dorff, ſo auch Walzdorff heiſſet, man weiß aber heut zu Tag von keinem Geſchlecht dieſes Nahmens etwas, und gehöret dieſer Ort denen Herren Baronen von Crailsheim zu.

Tag den Samstag und Sontag gethan und gehandelt, und zeigten mir alle Wahrzeichen an, was ich für ein Haubt-Harnisch, und wie ich ein Gaul gehabt, und was ich gehandelt hette, daß sie es eben so wol wüsten als ich, wie und was ich mich die zween Tag gehalten hett.

Und von der Zeit an, am Sontag nach St. Jacobs-Tag, da bin ich zu Landshut gelegen, biß um Fastnacht aussen, was ich die Zeit für Schmerzen erlitten habe, das kan ein jeglicher wol erachten, (164.) und wäre das mein Bitt zu GOtt, die ich thet, wann ich in seiner Göttlichen Gnad wäre, so solt er im Nahmen GOttes mit mir hinfahren, ich wäre doch verderbt zu einem Kriegsmann, doch fiel mir ein Knecht ein, von dem ich etwann von meinem Vatter seel. und alten Knechten Pfalzgräfischen und Hohenlohischen gehört het, welcher der Köchle geheissen, und Herzog Georgens von Bayern Feind gewest ist, der hette auch nit mehr dann ein Hand gehabt, und hette eben alsobald ein Ding gegen Feinden im Feld ausrichten können, als ein anderer, der lag mir im Sinn, daß ich GOTT aber anrufft und gedacht, wann ich schon zwölff Händ hette, und

(164.) Das böseste war dabey dieses noch, daß, nachdem Herr Götz von Berlichingen curirt, und also der Schmerzen vorbey war, Er seine Hand eingebüßt gehabt hatte, und nachgehends Götz von Berlichingen mit der Eisernen Hand sich nennen lassen muste.

Cuncta prius tentanda, sed immedicabile vulnus
Ense recidendum est, ne pars sincera trahatur.
Ovid.

und sein Göttliche Gnad und Hülff mir nicht wohl wöllt, so were es doch alles umsonst, (165.) und vermeint derenthalben, wann ich doch nit mehr dann ein wenig ein Behelff hette, es were gleich Eine Eiserne Hand, oder wie es ware, so wolt ich dennoch mit GOttes Gnad und Hülff im Feld noch irgend so gut seyn als sonsten ein heilloser Mensch, ich bin auch seithero mit desselben Köchles Söhnen geritten, die redlich und berühmt Knecht gewesen.

Und nachdem ich nun schier sechzig Jahr mit einer Faust Krieg, Vehd und Handel gehabt, so kan ich warlich nicht anderst befinden noch sagen, dann daß der Allmächtig, Ewig, Barmherzige GOTT wunderbarlich mit grossen Gnaden bey und mit mir in allen meinen Kriegen, Vehden und Gefährlichkeiten gewesen. (166.) Mehr hat sich im Land Bayern begeben, daß unsern Haubt-Leuthen (die der Zeit uber St. Georgen Fahnen (167.)

(165.) Das ist Christ-löbl. geredet. Es kan öffters ein frommer Krüppel durch GOttes Beystand mehr als ein von GOtt verlassener grosser Goliath ausrichten.

——— Immensa est, finemque potentia cœli non habet; & quicquid superi voluere, peractum est. Ovid.

(166.) Divina auxilia non votis inanibus, non robustis membris, non lacrymis muliebribus, sed precibus devotis, pietate & vigilantia parantur. Sonsten würde der Goliath den David ohnfehlbar erwürget haben.

(167.) An. 1437. haben Fürsten, Grafen, Herren, Ritter und Knechte in Schwaben ein Bündnus gemacht, dem Ritter Georgen zu Ehren, und zu Erhaltung gemeines

verordnet waren, als nemlich Herr Neidhard von Thüngen und Herr Wilhelm Marschalck von Pappenheim, (168.) und wann der eine heut Haubtmann war, so war der ander Morgen, ein Tag um den ander n) ein Kundschafft im Feld zukäme, als solten 2. Fahnlein Knecht gen Neuenmerckla, das nit weit von Beyratungen, im Lands Beyern leit, die waren Feind, hinein ziehen, darum die Haubt-Leuth sagten, wer Lust dazu hat, sie anzugreiffen, die mögten sich ausschieffen, das geschahe, und war ich auch selbst emer, und schossen freylich ein Pferd oder anderthalb hundert aus, warlich gute redliche Gesellen, wie mich daucht, und ich glaub, wir wären bey einander blieben tod und lebendig, und wie wir also daher ziehen durch einen zimlich grossen Wald, da gieng gleich der Abend her, und wie ich bey den Vortreibern war, so ersiehe ich Leuth von Unß hinweg fliehen, und ich den nechsten sazt an sie im Wald, und erreit zween, die behielt ich bey meinen Händen,

ner Ruhe und Friede in dem Land. Dieses Bündnus ist St. Georgen-Gesellschafft genennet worden, weil sie im Schild oder Fahnen den Ritter St. Georg geführet. Siehe Herrn Hedingers Diſſert. de Societate St. Georgen-Schilds. Die Leute oder Trouppen, so von dieser Gesellschafft geschickt worden, hat man die Georgen-Fahnen genennet.

Siehe Burgermeister im G. u. R. Saal p. 284. 385. 387.

(168.) Dieser Marschalck von Pappenheim kommt im Bayerischen Zug des Schwäbischen Bundes auch als Hauptmann der Stadt Augspurg vor, bey DATT de P. P. p. 445.

den, und waren Bauers-Leuth, waren aber doch Feind, und muſt alſo uf jedlicher Seiten ihr einer bey mir bleiben halten, biß die andern herzu kommen, ſo kommt aber ein junge Becks-Naſe, närrichter dann ich, der ließ dem einen Bauren bey mir halten, und ſchlug ihne gar übel, nun war niemand da, dann ich, die zween Bauren, und der ſo den Bauren ſchlug, und ich laß die Bauren halten, und an ihn, und ſchmierten einander, und wie ich ihn fragt, was er mir den gefangenen Bauren halten thet, und warum er ihn ſchlug, gab er mir etliche böſe Wort, da ſchlug ich ihn gleich gnug, indem ſo kommt Georg von Fronſperg, (169.) der war noch nit Ritter, mit etlich

(169.) Oder wie es gedruckt worden, von Fründsberg. Dieſer Georg von Fründsberg iſt nach der Hand ein berühmter General worden, und hat die Kayſerliche Armeè commandirt, alß nachgehends ſolche in Welſchland kommen und Rom eingenommen. Bey dem DATI de P. P. p. 450. n. 107. kommt er in Actis de. a. 1519. unter folgenden Titul vor: Georg von Frunſperg, zu Mündelheim, Ritter. Oberſter Feld-Hauptmann der Grafſchafft Tyrol, und jetzt Oberſter Hauptmann über das Oeſterreichiſche Volck. In dieſer Bayriſchen Feld-Schlacht aber iſt Er bey Regenſpurg zum Ritter geſchlagen worden, weil Er ſeine erſte Ritterliche Kriegs-Thaten gezeigt, und ein Fahnlein von denen Böhmen erobert.

Adam Reiſner in Hiſtoria der Herren von Fründsberg p. 5.

Vermuthlich haben ſie von dem alten ſtarcken Thurn, ſo oberhalb Schwez in Tyrol gelegen und vor dieſem

Reitern auch darzu, und ruckt mit seinen Reitern ungefehrlich um 20. oder 30. Pferd um mich herum, und wolt haben, wir solten beede zum Frieden geloben; Mein Geselle, den ich geschlagen hett, der gelobt bald, ich aber wolt es nicht thun, und sagt, warum schlägt er mir diese meine Gefangene, warum fengt er nit selbs ein, und auch weiter sagt zu demselbigen, wann du mir noch einmal einen Gefangenen schlagen wolteſt, ich wolt es nicht von dir leiden.

Da ruckten Herr Georg von Fronsberg und andere um mich herum, der eine hett ein Pfeil uf dem Arm-Brust, so waren die andern auch gerüst, und hielt ich unter ihnen, als wie ein wildes Schwein unter den Rüeden (170.) in Summa, ich wolt die Gelübd nit geben, (171.) sondern ich blieb auf meiner hievorigen Red, dann es war schon ganz dusel (172.) daß es Nacht war, und hette mir fürgenommen, wann sie Hand an mich gelegt hetten, so wolt ich mich durch sie schlagen, und sagt doch dabey, daß ich nichts gegen ihn bey meinen Edelmanns Trauen und Glauben (173.) wolt fürnehmen, Er hub es dann mit

sem Freundsberg geheissen, ihren Nahmen, und daselbst ehemals ihr Schloß und Stamm-Hauß gehabt. LVCÆ. Grafen von Ritter-Saal p. 170.

Dieses vornehme Geschlecht ist mit Herrn Georgen von Freundsberg ausgestorben.

(170.) So heisset man die grosse Schaaf- und Jagd-Hunde.
(171.) Nemlich mit der Hand.
(172.) D. i. düster, dunckel.
(173.) Heut zu Tag sagt man: Bey oder auf Cavaliers-Parole.

mit mir am erſten an, hub er aber mit mir an, ſo wolt ich ihne als übel ſchmieren, ſein Leib muſt ihn reuen, oder er muſt mirs thun, darbey lieſſen ſie mich bleiben; Indem zogen wir wieder an, und kamen weit in die Nacht meines Behalts gen Braunau (174.) hinein, des Morgens ſchickt mir Herr Georg und ſein Hauff ein Botten, ich ſolte zu ihme kommen, und wie ich kam, ſaſſen ſie und truncken Reinfal (175.) hetten die Bauren geſchäzt, und Reinfal darum gekaufft, ich thet nun auch ein trunck, und ſagten ſie zu mir, ich ſolt niederſitzen und mit trincken, aber ich gieng gleich den nechſten wieder von ihnen hinweg, und tranck nicht weiter, denn ich hette ſonſt auch ein Geſchäffte. Solch Articul zeig ich darum an, dann Hr. Georg und Franciſcus von Sicklingen, (176.)

(174.) Iſt am Inn in Ober-Bayern gelegen, und wird vor veſt gehalten. An. 1705. in dem leztern Bayriſchen Krieg iſt dieſe Veſtung zweymal von denen aufrühriſchen Bauren beſtürmet, endlich aber mit Accord erobert worden.

Hiſtor. alla. Lexicon ſub voc. Braunau.

(175.) Der Rheinfall iſt zweyerley, der Proſtecker, und der Schwediſche Rheinfall. Jener wächſet auf einem Hügel bey dem Adriatiſchen Meer in Iſtria. Heiſſet auch ſonſten Vinum Pucinum, Vippacum, dieſer aber wächſet in oder an den Schweizerland, nicht weit davon, wo der Rhein einen ſo hohen Fall hat, davon er auch ſeinen Nahmen bekommen.

Siehe Behren in ſelectis Thiotheticis, und Hofmann in der Diſſert. de Vino Rhenano C. 1. p. 5.

(176.) Solle wol von Sickingen heiſſen, ſo ein vornehm-Rheinländiſch- uhralt- Adeliches Geſchlecht iſt.

Siehe

seyn mir allhier zu Gefallen, um der Ursachen willen, das die von Heilbronn mir nit Ritterliche Gefängnus (177.) wie sie mir zusagten, hielten, und

Siehe Humbracht in der Zierde Teutschlands p 70. seqq.

(177.) Hiedurch wird vermuthlich das ehemals üblich gewesene und nachgehends abgekommene Einreiten, Leisten, Leistmanung, Einlager, Obligium verstanden, da einer versprechen müssen, sich an einen gewissen Orth hinzustellen, und allda offentliche Gesellschafften zu halten, so lang, biß der Eingerittene oder eingelaaerte seinem Versprechen gemäß Satisfaction gegeben, welches absonderlich unter denen von Adel sehr üblich gewesen.

Siehe FESOLD sub. voc. Leistung, DIETHERRVM in Cont. sub. cad. voc.

Woselbst eine formula latina ejusmodi obligationis de An. 1318. zu finden. Den Ursprung dieses Rechts, so Lateinisch besser Hostagium genennet wird, observante DV FRENIO in Glossar. voc. hostis add. MENAGE Dictionanck. thimolog. que voc. Hostage. will Herr Hahn in seiner Reichs- und Kayser-Historie P IV p. 122. unter Kayser Otto IV. gefunden haben. Es hatte selbiges in allerhand Contracten, sonderlich aber in Schuld-Sachen statt und konnte nicht allein von Männern, sondern auch Weibern, nicht allein von einzelen Personen sondern auch gantzen Universitatibus und Corporibus, e. g. Städten, Kirchen ꝛc. geleistet werden, wie dann von der Stadt Utrecht ein Exempel bey MATTHAEO de Nobilitate. p. 911. in f. und bey DATT de P. P. p. 79. a. befindlich. Es giebt Exempel, daß Kayser, Könige und grosse Fürsten sich diesem Recht unterworffen, wie dann HERTIVS dictus a prudentia. cavente. Opuscul. Vol. I.

Tom.

und wolten ſie beede kurzum haben, daß mir Ritterliche Gefängnus, wie mir zugeſagt war gehalten

Tom. III. p. 10. einen ſolchen Leiſtungs-Brief anführet, krafft deſſen Kayſer Carl der IV. ſich der Stadt Gelnhauſſen obligirt, er wolle ſie in Jahres-Friſt von der Verpfändung womit ſie dem Grafen von Schwartzenburg und Hohenſtein verhafftet war, wieder liberiren, oder in Entſtehung deſſen, ſich zu Franckfurt Fridberg oder Wetzlar dem Leiſtungs-Recht unterwerffen. Die Denominirung des Orts, dann und wann auch der Herberg dependirte insgemein vom Creditore, damit aber dieſer ſich ſothanes Rechts nicht mißbrauchen, und den Einreitenden in garſtige Gefängniſſe legen möchte, ſo wurde ſodanner Mißbrauch durch Bedingung einer Ritterlich-Rittermäßigen Einlage reſtringirt wie hier bey unſerm Herrn von Berlichingen geſchehen, dem die Heilbrunner dieſerwegen eine beſondere ſchrifftliche Verſicherung geben muſten. Wann man Regard vor jemand haben wolte, ſo vertagte man ihn auch wol in ſein eigen Hauß, ſiehe unten N. —— Die Moralität dieſes Leiſtungs Rechts betreffend, ſo iſt eben davon, wann der rechte Gebrauch eingeſehen wird, ehe es per conſtitutiones imperii verbotten worden, nichts unrechtes geweſen, wie dann Caſpar ALERCH vom Reichs-Adels Herkommen bey HERTIO l. c. p. 11. ſehr wol ſchreibet: Es iſt warhafftig hoch zu verwundern, wie ſtarck zur Zeit des Leiſtungs-Brauchs, die Teutſche Treu, Zuſage, Ja nein, beſonderlich unter Fürſten, Grafen, Herrn, Ritterſchafft Adel und Ehrenfähigen Perſonen —— —— —— hochrühmlich gehalten, die Verbrecher mißachte, geſtraffe, der Ehren entwürdiget, und durch zugeſagte Treu und Glauben das verbrieffte Leiſtungs-Recht: (deſſen Mißbrauch abgeſchieden) Summario Proceſſu, den auch Chur-Fürſten und Grafen

halten werden solt, und hielt sich meinethalben gar wol, daß sich die von Heilbronn müsten verschreiben, mir Ritterliche Gefängnus zu halten, so lang es wehret, wie ich dann dieselbige Verschreibung noch bey meinen Handen hab, und des Nachts kommen sie in mein Stüblein zu mir, in des Dietzen Herberg, und waren ihrer viel, daß sie nicht alle sitzen kunten, sondern musten das mehrer Theil stehen, nun zechten wir und waren frölich, da gedenckt Herr Georg (178.) der obberührten Leuthe, und sagt, Schwager Götz, weist du auch, daß wir einmal ein Beuth mit einander gewunnen haben im Land Beyern, da sagt ich, ja ich weiß wol, sagt er darauf, du woltest zeitlich zu einer Nessel werden, dieweil er sich nun bey mir so ritterlich und wol bey mir hielt, so wolt ich mich auch nicht weiter mit Reden gegen ihn einlassen,

sen gefürchtet, und NB. vielleicht desto lieber abgestellt haben, richtig exequirt worden sey. Der Mißbrauch, so zu Außhebung dieses Rechts Gelegenheit gegeben, bestund eins theils in denen grossen Kosten, so dem Obstagiato causirt worden, wiewol auch hierunter die Absicht an und vor sich nicht böß war, weil man meynte eben hierdurch den Schuldner zu Leistung seiner Pflicht um so viel ehender zu bringen, andertheils aber in denen enormen Debauches so dabey vorgiengen. Es ist von diesem Recht auch nach zu sehen BEYERVS in specim. Juris Germ. L. III c. XII. SCHILTERVS de jure obsidum cap. ult. Es ist aber solches Einlagern in dem ganzen Reich abgeschaffet, und allein im Land von Holstein beybehalten worden.

Per Instrum. Pac. Osnabr. Art. VII. §. 5.

(178.) Nemlich von Freundsberg. Siehe oben n. 169.

laſſen, er hat ſich auch gegen mir ſeithero immer wol gehalten.

Weiter trug ſich darnach zu, daß ein Böhä- 1507.
miſcher Herr, der Cron Böhaim Feind ward, des nahm ſich an Hamß von Selbiz, (179.) ich und andere guthe Geſellen mehr, und wolten ihme in ſeiner Sachen dienen und behülfflich ſeyn, und erfuhre darauf von Stund an, daß die reichſte und beſte Herren die über die Cron Böhaim regierten (dann es war damahlen gar ein junger Könia, der nicht regiert,) (180.) an etlich Orthen durchziehen ſolten, da machten wir nun Kundſchafft über ſie, daß ſie ſeit der Zeit in Niederland waren geweſen, und wuſten wol, daß ſie wieder herauf ziehen würden, auch wer ſie waren geweſen, und in der Cron Böhaim der Zeit regierten, und war ich darzu verordnet, daß ich ſolt hinab reiten mit etlich Knechten die wiſſend wären, als ich die Wahl hett, und reit freylich 3. oder 4. Wochen biß ich die Kundſchafft allenthalben einnahm, wo wir nemlich ſie angreiffen wolten, und waren die Reuther ſchon beworben und kam Kundſchafft, daß ſie daher zogen. Nun

(179.) Iſt ein alt Adelliches Geſchlecht, deſſen auch gedacht wird in denen Nachrichten von der Fränckiſchen Ritterſchafft in dem neu-eröffneten Archiv des Herrn Struvens P. I. p. 258.

(180.) Dieſes war König Ludovicus II. ſo An. 1506. ohne Haut gebohren, Anfangs zum König in Hungarn, An. 1509. zum Könia in Böheim gekrönet und An. 1526. von denen Türcken bey Mohaz erſchlagen worden.

hatte Philipps Sturmfeder (181.) seel. mir und meinem Bruder Philipps seel. geschrieben, wir solten bey ihme zu Heydelberg seyn uf einen Tag, und solten etlich gute Gesellen, so viel wir könnten, mit uns bringen, und bey ihm uf den Tag stehen, das thäten wir nun und reit mein Gesell Hanns von Selbitz und mein Bruder Philipps seel. auch andere mehr, und der Herr, so der Cron Böhaim Feind war, selbs auch mit gen Heydelberg, doch als ein Unbekannter, und waren viel in der Herberg zum Hirsch, die machten ihre Waffen (182.) und das thöricht Herrlein, so der Cron Böhaim Feind war, hett sein Waffen auch gemacht, daß ich nun und mein Hauff nichts darum wusten, und wie wir zu Heydelberg hinweg kamen und getagleist (183.) hetten, da kamen die Böheimischen Herren, welche die Cron Böheim regierten, auch dahin, (184.) und waren also

(181.) Zugenannt von Oppenweiler. Ist eine uhralte Reichs freye Adeliche Familie am Rhein. Siehe Humbracht in der Zierde Teutschlands p. 84. bey DATT de P. P. p. 287. a. kommet unter andern Schwäbischen Bunds-Verwandten auch Philipps Sturmfeder zu Schadhaussen vor.

(182.) Hier bedeutet Waffen so viel als heut zu Tag Wappen Insignia.

(183.) D. i nachdem wir zu Heydelberg den bestimmten oder verabredeten Tag zusammen kommen waren und daselbst gezehret hatten. Dann Leisten ist so viel als Essen und Trincken.

Siehe BESOLDVM in Thes. Pract. sub voc. Leistung, ibique DIETHERRVS in Cont.

(184.) Nemlich nach Heydelberg.

alſo ungefehr heraus gangen, uf den Marckt zu ſpazieren, und als ſie über ſich geſehen, hetten ſie der Waffen, die man angeſchlagen hett, wahrgenommen, und darunter des Böheimiſchen Herrn Waffen auch geſehen und gekennt; Darauf dann ein Ufruhr ward, und lieffen ſie den Pfalz-Grafen an um Glaidt, und gab man ihnen Reuter zu, und verglaidt ſie mit Gewalt hinweg, und verderbt alſo das gute Herrlein den Anſchlag mit ſeinen eigenen Waffen (185.) daß er nichts mit ſeinen Feinden ausrichten konnt, ſonſten wäre es ohne Zweiffel zu einem guten Frieden und Ruhe gekommen: Und nachdeme mir ſein Nahme entſuncken und vergeſſen iſt, ſo wird man freylich ſein Waffen noch in der Herberg zu Heidelberg zum Hirſch finden, wiewol ich es für ein gutes frommes Herrlein hielte, ſo daucht mich doch, es wäre noch ein junger unſchuldiger Feind (186.) und wäre noch nit wol bericht im Handel, hett aber gute Schulmeiſter (187.) bey ihme, ſo hab ich

(185.) Es iſt ihm alſo ergangen, wie dem Parmenoni apud Terentium in Eunucho A. V. ſc. 6. der da hat ſagen müſſen: Egomet meo indicio miſer, quaſi forex, hodie perii.

(186.) D. i. Befehder oder Diffidator, dann ſich vor eines ſeinen Feind declariren, war anders nichts, als einem eine Fehde, oder wie es vor dieſem geſchrieben worden, Oehde ankündigen, und ſcheinet Fehde, Feindſchafft, Krieg, effectivè alles einerley zu ſeyn, und das Wort Feind von Fehd herzukommen.

Siehe SPEIDELIVM in ſpeculo ſub. voc. Fehde. p. 225. GEORG. ECCARD. ad Leg. ſal. p. 170.

(187.) D. i. gute Anführer,

ich seithero hören sagen, es sey mit der Cron Böheim gericht und vertragen worden.

1510. Weiter ist auch wahr, daß uf ein Zeit Ulrich Beck, so ein Burger und Viehetreiber zu Kizingen gewesen, und der Zeit hinter Marggraf Friderichen Löbl. Gedächtnus gesessen, ein wohlhabender Mann, der hett ein Weib, welche zuvor auch ein Mann gehabt hätte, mit Nahmen von dem Geschlecht Seyboth, (188.) dieselbige Frau hette einen Sohn, der hieß Philipps Seybutt, nicht weiß ich, wie ihr Mann mit dem Tauff-Nahmen geheissen hat, derselbig Philipps Seybutt ward Herrn Neidhards von Tüngen Knab, nun hat mich Ulrich Beck sein Stief-Vatter, und der Philipps Seyburtt der Stief-Sohn selbs, als er gleich das Harnisch anthun solt, daß ich ihn gegen den Waldstrommern (189.) so zu Nürnberg sitzen und von Adel sind, hülfflich und räthlich seyn solt, und zeigten mir an, wie die Waldstrommer ihnen Gewalt und Unrecht eines Erbs halben

Quatenus hi non sunt, esto Tu, Cæsar! Amicus: Nulla Ducis Virtus dulcior esse potest. Mart.

Es ist viel an einem guten Anführer gelegen.

(188.) Ist glaublich das dieser Seybot von der guten Familie gewesen, und sich dessen Stieff-Mutter nur schlecht verheurathet. Dieses aber findet man in der Historia des Bauren-Kriegs, daß der junge Philipps Seyboth zu Kizingen nachdrückliche Vorstellungen daselbst denenjenigen gethan, die sich zur Aufruhr verleiten, und davon sich nicht abhalten lassen.

(189.) Ist ein alt Turnier-mässiges Geschlecht in Nürnberg. Siehe die Nachrichten von Nürnberg p. 33. seqq.

ben theten, und waren der Hoffnung, wo sie sich nicht güthig mit ihnen vertragen konnten, daß sie Weg suchen, und dermassen mit dem Ernst gegen ihnen handeln wolten, damit sie einen guten Vertrag erlangen mögten; so gab ich ihnen darauf diese Antwort: Mein gnädiger Herr, der Marggraf Friderich ꝛc. hette mich erzogen, wo sie dann gütlich Verhör zu Recht und Billigkeit für Ihre Fürstliche Gnaden leiden mögten, wolt ich ihnen meines Vermögens hülfflich und räthlich seyn, und an müglichen Fleiß nichts erwinden lassen, darauf wir der Sachen weiter nachgedacht, und den Anschlag gemacht, daß wir die Waldstrommer in kurzer Zeit nach unserer Abred im Nürnberger Wald fiengen und niederwurffen, als sie nemlich in ihrer Dörffer eins fahren wolten und geschahe am Morgens zimlich frühe, wolten daselbst in ihrem Dorff eines Meß hören, und war auf St. Matthäus-Tag, und waren ihr der Waldstrommer 2. Brüder, und hätte der ein einen hübschen jungen Sohn bey ihm, der bat freundlich, wir solten sein verschonen, wie ich auch thät, und fuhren mit den 2. Gebrüdern dahin, und zogen Tag und Nacht biß wir sie gen Jagsthausen brachten, da schlugen sich des Marggrafen Räth in die Sachen, vertagten unß und die Waldstrommer gen Onoldsbach, da ich dann selbs als ein Helffer mit geritten bin, mit samt einem guten Freund oder 2. Wie es nun zum Reden kam uf den Tag, nahm sich der Marggraf der Waldstrommer an, mit Fürgeben, sie wären Ihrer Fürstlichen Gnaden Diener, als

wie

wie dann nit ohn mag seyn, dann sie hätten einen erblichen Dienst (190.) vom Marggrafen etlicher Wäld halben, so der Marggraf um Nürnberg hett, und wie wol der Ulrich Beck des Marggrafen Hindersaß war zu Rizingen, und sie die Waldstrommer Ihrer Fürstlichen Gnaden Diener, so machten doch des Marggrafen Räth einen Vertrag zwischen den 2. Partheyen, also daß die Sachen hingelegt und vertragen wurd, weiß aber nit, was mir von solchem Vertrag vor mein Person worden ist, doch hat mir der Ulrich Beck etwas geben, kan aber nit wissen wie viel, und dieweil ich soweit in die Handlung kommen bin, so hab ich solches in diesem meinem Schreiben auch nicht unangezeigt wollen lassen, sonderlich weilen ermelter Philipp Scubut, als ob laut, meines Vettern seel. Bub und Diener gewesen.

§. VII.

IM Siebenden, nach dem Bayrischen Krieg (191.) bin ich und andere mehr von Adel, und andere gute Gesellen bewegt und

(190.) Sonst sind die Herren Waldstromer von alten Zeiten Ober-Forstmeister des Kayserlichen bey Nürnberg gelegenen Laurenzen-Walds, und des Wald-Schlosses Brunn gewesen, wie der vortreflich-gelehrte Herr Prof. KOLLER zu Altorff in disl. de Castro Imperii foreſtali Brunn. p. 13. ex documentis erweiset, welches Amt sie hernach mals An. 1395. der Stadt Nürnberg wiederum verkaufft haben. Ibid. p. 16. und war dieser von dem die Rede ist, Marggräflich Obrister Wild-Meister.

(191.) Dieser hat sich angefangen An. 1504. und An. 1505. geendi-

und erbetten worden, von eines wegen, der hat der Meütterer (192.) geheissen, der war der von Rotenburg Feind, und hat ihme mein Vetter Wilibald von Thüngen sein Hauß eröffnet zum Reüssenberg, (193.) dessen nahmen ich und andere mehr

geendiget, nachdem Vatter und Sohn Pfalz-Graf Philipp und Ruprecht vorhero von dem Kayser Maximilian in die Acht erkläret, und auch wieder in des Reichs Frieden auf und angenommen worden waren.

Siehe Spener in Hist. Germ. Univers. L. III. c. 4. p. 354.

Daher ist es auch kommen, daß die Pfalz-Grafen das Fürstenthum Neuburg an der Donau innen haben, als welches durch den gemachten Frieden des vor Unmuth gestorbenen Pfalz-Grafen Ruprechts seinen Kindern zu Theil worden,

P. III. Pufendorfs Einleitung C. 8. p. 367.

woselbst auch zu finden, was andere Fürsten zu einer Compensation der angewandten Unkosten davon getragen.

Add. LVCÆ Fürsten-Saal p. 474.

Denn Chur-Fürst Philipp und sein Sohn Ruprecht musten viel von ihren Landen vor ihren Gewinnst in dem Stich lassen.

(192.) Dieses ist ein Aufwiegler und übel berüchtigter Mann zu Rotenburg an der Tauber gewesen, der auch An. 1513 daselbst mit dem Schwerdt hingerichtet worden.

DVELLIVS L. II. Miscellan. p. 268.

(193.) Ist ein Alt-Thüngisches Schloß nicht weit von Hammelberg und der Saal in Francken gelegen, auß welchem man vor diesem viel Raubens ausgeübet.

An,

mehr meine gute Freund und Gesellen uns an, daß wir ihm ein Reiß oder zwey dienten, aber es schlug sich mein gnädiger Fürst und Herr von Würtzburg Bischoff Lorenz Löbl. Gedächtnus in die Sach, und vertrugs, und wie wol ich und andere meine gute Freund und Gesellen des Sinnes waren, demselbigen Meütterer weiter verhülfflich zu seyn, und uns auch verwahrt wolten haben, wie dann die Brief schon gemacht wären, so wurd es doch mit der Hülff GOttes und des frommen Bischoff Zuthun zu Würtzburg, wie gemeldt,

An. 1333. ist es erbauet worden, und vor diesem sehr bekannt gewesen.

Siehe Lorenz Friesen in Herrn Ludwigs Gesch. Schreib. Episcop. Wurzeb. p. 616. 662. 718. 762. Spangenbergs Hennebergische Chronick p. 145. 204. 205. 226. Hön in der Sachsen Coburgischen Histor. P. II. p. 90. 101.

Von diesem Schloß Reussenberg hat DATT de P. P. L. II. c. XXXIV. n. 47. folgende besondere Nachricht: Hannß Jörg von Thüngen zum Reussenberg und Sottenberg, nachdem er darum das er gemeins Bunds zu Schwaben offentlich erklärt, und verkünt ächter Landfriedbrecher, und desselben Bunds Beschediger wieder des Reichs Ordnung und Landsfrieden gehaußt, gehafft, geetzt, getrencke, enthalten, Hülff gethan und fürgeschoben haben soll, gegen den Stenden des Bunds in Verdacht gestanden, und deßhalben — — gen Nördlingen zu der purgation citirt und fürgefordert, und darum, daß er aussen blieben, und nit erschienen, ihm von gemeiner Stenden gemeldts Bunds sein Theil und Sitz zum Reyssenberg zerrissen — — worden.

meldt, vertragen, daß wir weiter nachdenkens deſſenthalben nicht bedörffen.

§. VIII.

Im Achten, des andern Jahrs darnach 1509.
ſchrieben mir etliche meiner guten Freund Herzog Ulrichs von Würtenberg Hof-Geſind, und war ſonderlich mein Schweher Reinhard von Saxenheim (194.) ſeel. einer, und baten mich von eines wegen, der hieß Hannß Sindelfinger, und war ſeines Handwercks ein Schneider, und ein guter Ziel-Schüz mit der Büchſen, der war zu Stuttgard daheim, und hat zum Ziel geſchoſſen zu Cölln, und war, wie ichs behalten, 100. fl. das Beſte geweſt, das gewann er, aber die von Cölln hetten ihn darum betrogen, und wolten ihme nichts geben, ſo hat er vielleicht ſolches den Hof-Junckern zu Stuttgard geſagt und geklagt, da ſchrieb mir mein Schweher Reinhard von Saxenheim ſeel. wie gemeldt, von ſeinet- und andern Hof-Geſinds wegen, und baten mich, ich ſolte mich ſeiner annehmen, das ich nun thet, und wurden der von Cölln Feind, und

(194.) Iſt ein alt Adelich- ausgeaangenes Geſchlecht, wie dann Wolf- und Rudolph von Sachſenheim An. 1379. mit in der Wetterauiſchen Löwen-Geſellſchafft geweſen.

Burgermeiſter in Codice Diplom. Equeſtri Vol. I. p. 864. 865. im Grafen- und Ritter-Stat p. 77. 171. und 242.

War alſo des Herrn Götzens von Berlichingen Ehe-Gemahlin eine von Saxenheim.

wurffen ihnen 2. Burger, die waren Kauffleuth, ein Vatter und ein Sohn, nieder, darnach trug sich kurz zu, daß 9. Wägen von Franckfort herauf fuhren, die waren Köllnisch, und stieß ich selber allein auf sie, und hett meinen Knecht und Reuter nicht weit davon, zog derohalben hinauf gen Cronberg (195.) zu meinem guthen alten Philippsen von Cronberg (196.) der erwonn (197.) ein Marschalck zu Heydelberg ist gewest, desselbigen Rath hätte ich, und er gab mir Erlaubnus, ich solte die Wägen und Güther hinauf führen gen Cronberg, da daurt mich aber sein, dieweil er krauck und alt war, daß ich ihme solte also erst ein Unruhe machen; dieweil aber mein gnädiger Herr von Königstein (198.) mir ganz ein gnädiger Herr war, wolte

(195.) liegt in der Wetterau, ohnfern Königstein.

(196.) Dieser hat durch Absterben der Wolffskeel in der untern Pfalz das verledigte Dorf Wasserbibles von Chur-Pfalz zu Lehen empfangen, und ist es nachgehends auch seinen Vettern, Caspar und Hartmann von Cronburg zu Lehen gegeben worden.

Burgermeister in Cod. Diplom. Equest. Vol. I. p. 834. Siehe Humbracht in der Zierde Teutschlands Tab. 10. 11. 12.

Das wird vermuthlich Bibles seyn, so in der untern Pfalz ohnweit Gernsheim gelegen ist. Die Cronberg sollen vor kurzer Zeit ausgestorben seyn.

(197.) D. i. ehedem, vor diesem, olim.

(198.) Dieses war ein vornehm- Gräfliches Geschlecht, dessen Herrschafft 2. Meilen von Franckfort am Mayn gelegen ist. Selbiges war von grossem Ansehen; dahero auch Herr Götz von Berlichingen den Grafen von Königstein seinen gnädigen Herrn genennet.

Siehe

wolte ich sie auch nicht gern uff ihrer Gnaden Strassen angreiffen, sondern uff einer andern, die an Ihrer Gnaden gränzt, und schickt demnach ein Knecht zu Ihrer Gnaden mit Namen Caspar Simmwurm, der solt Ihr Gnaden anzeigen, daß ich Ihro Gnaden verschonet hett, und doch Willens wär, dieselbige Güther an einem andern Orth anzugreiffen, da Ihr Gnaden kein Straß oder Glaidt hetten, und thet es darum, ob irgend ein Geschrey käm, daß ich Ihre Gnaden, wie ich dann mein Vertrauen zu dero hett, auch wusten sich desto baß gegen mir zu halten, aber Ihro Gnaden entbothen mir wieder bey demselbigen Knecht Caspar Simmwurm, daß ich solt Ihro Gnaden zu Ehren und Gefallen jetzt zumal abstehen, (übersehen) und ermahnet mich so hoch und gnädiglich, daß ich die 9. Wägen, die da hielten, wieder fahren ließ, und erbothen sich Ihre Gnaden, sie woltens in einem andern wiederum hereinbringen, und in Guten und Gnaden nimmermehr gegen mir in Vergeß stellen, wie dann geschehen, und Ihre Gnaden sich auch nachfolgends in die Sachen schlug, und ein Tag gen Franckfurt zwischen mir und denen von Cölln ansetzten, da wir dann solches Kriegs und Vehd endlich vertragen und verglichen wurden.

Weiter aber, wie es mir mit denen 2. Kauffmännern, die ich gefangen hett, ergangen, baten

Siehe LVCÆ Grafen-Saal p. 221. Herrn LVNIGS Thes. Jur. Comitum p. 542.

Heut zu Tag ist Königstein unter Chur-Maynzischer Botmäßigkeit.

sie mich, ich solt ihr einem erlauben, gen Leipzig zu ziehen, daselbst hätten sie ihre Waar und Güther, und kunten sonst weder ihnen noch mir helffen, das thät ich, und behielt den Sohn, dieweil der Vatter alt war, dacht ich der Sohn kan die Gefängnus besser leiden, und macht nun eine Verschreibung mit ihme, und gab ihm selbs mein Rath und alle Wahrzeichen, wie er sich halten solt, und hett nit anderst gedacht, seinem Globen und Schwören nach, auch seiner Handschrifft, die er über sich gab, er würde seinem Sohn und mir Glauben halten, wie dann billig gewest, und gab ihm den Rath, er solt mit den Kauffleuthen, sie wären Nürnbergische oder wer sie wären, von Leipzig herauß ziehen, uff Coburg und Bamberg zu, da komme er sicherer herauß, und gab ihm auch mein Handschrifft und meinen Buben, und band ihm ein in sein Gelübd und Pflicht, in welche Herberg er ziehen solt, und wann er den Buben sehe, und ihm das Zettele gebe, das seinem gleich wär, so solt er frölich mit ihm reuten, und würd alsdann bald bey mir seyn, wolte ich ihn widerum zu seinem Sohn führen, oder sein Sohn zu ihm schicken, und ließ ihn auch vorhin den Buben wol besehen, und gab ihm allen Bescheid, aber er wurde treuloß und meyneydig an mir (199.) und an seinem Sohn, und verriethe mir den Buben, daß ihn der Bischoff von Bamberg, so Georg von Limburg

(199.) Es ist alle Vorsichtigkeit vergeblich, wann man es mit einem treulosen Mann zu thun hat, er mag alt oder jung seyn.

burg (200.) geweſen, eingelegt, da wartete ich lang, wann er und der Bub kam, aber der Bub hielt ſich ſo geſchicklich, daß ich es kaum hinter ihm geſucht oder ihme anvertraut hätte. Urſach deſſen iſt, dann wir zogen uffemmal von der Neu nſtatt an der Alyſch herauß, und neben Höchſtätt (201.) ſo des Biſchoffs von Bamberg iſt, nit weit davon, da leith ein Holz, und ich ſagt ungefährlich zu dem Buben, da wäre eine guthe Haltſtatt, wann du einmal ein Reuter wirſt, daß du es auch wiſſeſt, und zog alſo an den Orth, da ich hin wolt, nit weit von Bamberg, das hette der Bub gemerckt, und alß ich gen Bamberg in die Herberg, da der Kauffmann hinkommen ſolt, verſchickt, mit Befehl, waß er allda verrichten ſolt, aber der Bub wurd darob, wie gemeldt, verrathen, gefangen und eingelegt, und hett man kurzum von ihme wiſſen wollen, wo ich wäre und wo er zu mir kommen ſolt, da hette der Bub geſagt, es leith ein Holz nit weit von Höchſtätt da

(200.) Dieſes uhralte Herren Geſchlecht iſt An. 1713. mit Herrn Schenck Volkrath ganz und gar ausgeſtorben, die Mann-Lehen-Güther denen Lehen-Herrn heimgefallen, und die Reichs-Lehen an Chur-Brandenburg gekommen, das meiſte aber denen Eigenthums-Erben geblieben, welche ſich in drey Succeſſiones, als die Gaildorfiſche, Sontheimiſche und Speckfeldiſche Töchter eintheilen.

Siehe Theſ. Jur. Com. p. 819. Ludwigs Scriptores rerum Epiſcop. Bamberg. p. 242.

(201.) Iſt ein Flecken zwiſchen Neuſtadt und Bamberg an der Alyſch gelegen, dieſem Hochſtifft zugehörig.

hette er mich hinbeschieden, und führet ich eben zu derselbigen Zeit schwarz, dann mein Mutter seel. war gleich in kurzen Tagen davor gestorben (202.) und thäten sie um deßwillen einem andern Buben die schwarzen Kleider an, und setzten ihn auf den Gaul, darauf mein Bub gesessen war, und liessen ihn dem Holz zu ziehen und zogen die Bambergische Reuter hinden hernach, und vermeinten, sie wolten mich da finden, wie der Bub gesagt hätte, allein es fehlet ihnen, und hette der Bub allein ein losen Possen damit gemacht, und ihnen das Blatt gesteckt, daß sie darob irre geritten wären. Als ich nun erfuhr, daß der Bub eingelegt worden, schrieb ich dem Bischoff von Grund an, er solt mir den Buben ohne alle Entgeltnus wieder ledig lassen, dann ich hett mich der Untreu gegen ihne nit versehen, sonderlich uff das Ansprechen, so er zu Schweinfurt ihme eine Reiß zu dienen gegen mir gethan hette, und wo es nit geschehe, müst ich Nachdenckens haben, wie ich mein Buben wieder ledig macht. Da vertagt (203.) er den Buben von Pfingsten an biß uff Michaelis, daß er sich uff selbige Zeit wieder stellen solt, indem aber erfuhr ich, daß er der Bischoff von Bamberg gen Göppingen (204.) in Sauerbren-

(202.) Diese war eine von Thüngen.

(203.) Ein n betagen oder vertagen ist einem eine Zeit setzen, da man sich wieder einstellen solle, diem alicui dicere.

(204.) Ist ein Fürstl. Würtembergische Stadt und Amt zwischen Schwäbischen Gemund und Eßlingen an der Fils gelegen.

Siehe Descript. Circ. Suev. p. m. 115. seqq.

brunnen ins Wildbad geritten war, und wolt baden für den reiſſenden Stem, ſo hett ich es guth im Sinn, ich wolt ihm das Bad geſegnet und ihne ausgerieben (205.) haben, und hat mich ſchon zum Handel geſchickt und beworben, und befahl einem, dem ich ſonderlich vertraut, und ihme nichts verhielt, der ſich auch deucht aller Reuther Mutter ſeyn, daß er mir auch etlich Pferd ſolt bewerben, wie er dann thet, aber alß derjenig, bey deme er geworben hat, gefragt, wer iſt der, welchen du bewirbeſt, und welchen trifft es an, uff welches er ihnen allen meinen Anſchlag hett eröffnet, und vielleicht den Biſchoff von Bamberg ſelbs genannt, das war nun nicht redlich von ihme, und hette ihm doch derjenig, den er geworben, zugeſagt, er wolt mir dienen, aber über das alles reit derſelbe, den er geworben, und alle Ding geſagt und vertraut het, zu dem Biſchoff gen Göppingen, und warnet ihn, daß ich nichts mehr kunte ausrichten, ſondern war all mein Anſchlag gar verderbt und verlohren, und wann ichs gewuſt hätte, daß die Verrätherey vorhanden wäre geweſt, ſo wolt ich des Biſchoffs leiblichen Bruder niedergeworffen haben, der dann gewiß mein war, (GOtt wolte es dann ſonderlich mit gehabt haben) (206.) ſo zog ich von Jachſthauſen auß auf

(205.) Reiben, au eiben, fricare, frotter iſt hier methaphoricè zu ve ehen, und will ſo viel ſagen, daß er gemacht haben wolte, daß ihm die Bad-Cur übel bekommen hätte. Denn in denen Bädern reibet man die Patienten insgemein mit Tüchern, und wann es zum Ende gehet, ſo reibet man einen aus.

(206.) Hier hat der Herr von Berlichingen es recht getroffen,

Creylsheim (207.) darnach der Filsen (208.) zu, zu meinen Freunden, denen von Rechberg, (209.) und wie ich zu Schwäbisch Gemünd (210.) hindurch ziehe, war es gegen den Abend / und reiten etliche Reuther die Gaul aus der Wäid über den Kasten und tränckten; nun zog ich forth neben ihnen her, und siehe, daß sie die Bambergische Farb hetten, und sagt zu meinen Reuthern, ziehet hin, ich will bald bey euch seyn, und reit zum Kasten zu, und grüßt der Reuther ein, und fragt alßbald, weß die Pferd waren, da sagt er mir Schenck Friderich von Limburg, das war des Bischoffs Bruder, ich versahe mich aber nit, daß die Verrätherey vom Bischoff vorhanden wäre, oder daß er

sen, GOtt regieret und erhält alles, Er ist über alle Rathschläge, und wachet sonderheitlich vor die Fürsten.

Siehe LIPSIVM Lib. Polit. I. cap. 2. n. 17. III. cap. 8. n. 19. & IV. cap. 10. n. 47.

(207.) Ist eine feine an der Art gegen Schwaben hin gelegene Stadt, so ehemals Hohenlohisch und nachgehends Leuchtenbergisch gewesen, endlich aber Brandenburgisch worden.

Siehe das allgemeine Historische Lexicon sub. voc. Creylsheim.

(208.) Ist ein kleiner Fluß in Schwaben, so in den Neckar fället, und woran vorher gemeldtes Göppingen gelegen ist.

(209.) Dieses Geschlecht ist heut zu Tag in den Grafen- und Herren-Stand erhöhet, und floriret zu dato noch.

Siehe Thes. Jur. Com. p. m. 540.

(210.) Ist eine bekannte Reichs-Stadt in Schwaben.

Siehe Descript. Circ. Suev. p. m. 316.

er gewarnet ware worden, lieſs also den Bruder auch auß den Handen, und ſaß, wie man ſagt, zwiſchen zweyen Stühlen nieder, und hett mich übel gereut, daß ich den Bruder von mir gelaſſen hette.

Und nachdem Schenck Friderich von Limburg, ein redlicher Herr war, ſo war ich des Sinns, daß ich ihne nicht wolt hinweg geführt haben, ſondern wolt ihn in ſeine eigene Behauſung betagt haben, (211.) der muſt mir ein Frieden gemacht haben, gegen ſeinen Bruder den Biſchoff von Bamberg, dieweil mir nun die zwo Schanzen umſchlugen, feyert ich doch nicht, und wurff dem Biſchoff ungefehrlich in 8. oder 10. Tagen darnach einen Bunds-Rath (212.) und einen ein-

(211.) D. i. ich wolte ihn in ſein eigen Hauß eingelagert, eingeleiſtet oder verſtricket haben, ſo lang biß ich von dem Biſchoff, ſeinem Bruder, Satisfaction bekommen hätte. Allein es ergienge die Sache nach dem alten Sprüchwort: Die Herren von Nürnberg laſſen keinen verurtheilen, ſie haben ihn dann.

Siehe PISTORII THES. PAROEM. Jur. Germ. Cent. IV. par. 9.

(212.) Verſtehet ſich der Schwäbiſche Bund, alß welcher in einer ſolchen Verfaſſung geweſen, daß nicht nur die Bunds-Stände ihre Haubt-Leuthe, ſondern auch ihre Bunds-Räthe ꝛc. und gute Ordnungen gehabt. Mit denen Bunds-Räthen hatte es folgende Beſchaffenheit. Anfänglich war der Schwäbiſche Bund überhaupt in 2. laſſen getheilet. In die erſtere gehörten Prälaten, Grafen, Herren und die von Adel, in die andere aber die Reichs-Städt. Eine jede Claſſe hatte auß ihrem

spännigen Reuther meder, und machte dadurch mein Buben wieder ledig, und wurd durch Herzog Ulrich von Würtemberg ein Frieden zwischen mir und dem Bischoff von Bamberg auch uffgericht und die Sach verglichen.

Ferner aber liehe ich uff eine Zeit meinem Bruder Philippsen von Berlichingen seel. zween Knecht, die stiessen ungefährlich uff Philipps Stumpffen (213.) zwey Söhne, und hätten nichts mit

ihrem Mittel einen gemeinen Bunds-Hauptmann und 9. Bunds-Räthe zusammen 18. Gleichwie nun eine jede Classe wieder in besondere Quartieren sich eintheilte, also sind gemeine Bunds-Hauptleute mit andern Bunds-Hauptleuten, und die Schwäbische Bunds-Räthe mit den Räthen eines jeden Theils der Vereinigung St. Jörgen-Schilts zu Schwaben, nicht zu confundiren. Als aber zu Anfang des XVI. Seculi der Kayser selbst, und viele geist- und weltliche Fürsten in den Schwäbischen Bund getretten, so wurde selbiger in 3. Classes getheilt, und daher 3. gemeine Bunds-Hauptleute und 21. Bunds-Räthe constituirt, und dabey versehen, daß woferne sich noch ein Fürst in den Bund begeben würde so dörffte selbiger auch seinen eigenen Bunds-Rath haben, es war aber denen übrigen Classen dabey unverwehrt, zur Gleichheit derer Votorum ihre Anzahl um eben so viel zu erhöhen. Von diesem Bunds-Rath war auch unterschieden der Bunds-Kriegs-Rath, welcher aus dem Obersten Gemeinen Feld-Hauptmann und 6. Räthen bestand. Welches alles DATT. de P. P. L. II. c. XX. per tot. weitläufftig ausgeführt. Add. Staat von Würtenberg p. 36. seqq.

(213.) Die Stumpffen waren ein alt Adelich-Fränckisches Geschlecht.

Siehe PASTORII FRANC. rediviv. p. 502.

mit denenſelbigen zu ſchicken oder zu ſchaffen, und hätte der eine Sohn eine Büchſe und der andere ein Schwein-Spieß, und waren zu Fuß, waß ſie gethan hetten, das weiß ich nit, und der eine Sohn, der ward ein halber Stumpp (214.) dann ſein Vatter hette ihn mit einer Dirnen erzeugt, wie nun ſolche beede meinen Knechten zu ziehen, wie ſie gedachten, in allem Guthen, alß Leuth die nichts mit einander zu thun haben, hetten auch, wie ſie mich berichtet, nit in Willen gehabt, etwas im Argen gegen ihnen denen Stumppen fürzunehmen, ihre Pfeil nit uffbracht, noch ſich etwas gefährlichs beſorgt, ſonſt würden ſie ſich wol beſſer und anderſt darzu geſchickt haben; Aber deſſen unerwogen, ſo hett der eine Stumpp, ſo mit Nahmen Friderich geheiſſen, uff meine Knecht mit dem Hand-Rohr abgeſchoſſen, und den einen durch beede Arm getroffen, da gebührt nun ihnen auch zu thun, waß darzu gehört, und fieng der Knecht, ſo geſchoſſen ward, den der ihn geſchoſſen hett, unangeſehen, daß er ſo hart verwundet und geſchoſſen war worden, und wurd der ander Stumpp mit dem Schwein-Spieß durch meinen Bruder Philippſen und die andern auch gefangen, welche auch beede in Glübt genommen, und folgends zu Thomeneck (215.) ſelbs eigener Perſon gemahnet wurden (216.) aber ſie blieben auß, vergaſſen ihrer Pflicht,

(214.) D. i. unehelicher Stumpf oder Sohn.

(215.) Oder Domeck liegt nicht weit von Meckmühl an der Jaxt.

(216.) D. i. ſie ſolten ſich perſöhnlich nach Thomeneck ſtellen, darüber hätten ſie Gelübd gethan.

Pflicht, und wurden also treuloß und meyneydig und hätten sie sich gestellet, wie dann billig beschehen seyn solt, so wolten wir guthe Freunde gewest seyn, und die Sachen vereinigt und vertragen haben, und wär niemand kein Nachtheil oder Schaden darauß entstanden, aber über das fuhr ihr Vatter zu, ohnangesehen, daß seine Söhne erzehlter massen bey gefangenen Leuthen, und wie gemelt, treuloß und meyneydig waren, und verbraunt uns heimlich und unverwarnt (217.) ein Hoff und eine Mühle. Nun hett ich aber gern andern meinen Feinden damalen nachgetracht, als sonderlich denen von Cölln, Bischoffen von Bamberg und andern, die mir Ursach darzu gaben, und verhinderten mich also die heilosen Leuthe, daß ich auch must ihnen nach trachten und mich wehren, wie mir dann Warnung zu kommen, daß der

(217) Dieses war nun wider die Fehd-Ordnung, welche haben wolte, daß man einem vorhero einen Fehd-Brief, Absags-Brief zuschicken solte, ehe und bevor der würckliche An- oder Uberfall geschahe, sonsten wurde der Befehder vor einen Verräther gehalten.

BOCERVS de Bello & Duello Cap. V. n. 7.

Wie dann ein solches klar und deutlich ex Cap. 17. & 18. der guldenen Bull erhellet, worinnen die Diffidationes, Befehdungen nicht schlechterdings wie heut zu Tag, verbotten, sondern allein die intempestivæ, wann man seinen Feind sine literis intimationis, sine Diffidatione vel clarigatione prævia angeariffen.

Siehe Herrn von Ludwig in seiner Erläuterung über die guldene Bull d. l. Requisita diffidationis recenset CARPZOV. Prax. Crim. P. I. qu. 37.

der alt Stümpp Gewerb hette, welches ich erfahren wolt, und hielt vor Thomeneck, da kamen 5. Pferde, die hinein zum Stumppen wolten, unter denen ich die 4. niederwurff und blieb einer todt, und wie wir sie erritten, dacht ich sie wären alle 5. bey einander, aber mitten im Haart-Häuser Wald (218.) hätte sich der eine von ihnen gethan, und glaube, wann ich gewust hätte, so wolten wir ihne auch behalten haben.

Ferner aber so viel die von Cölln anbelangt, nahm sich mein Herr von Hanau ihrer Gefangenen an, und sagt, sie wären in seinem Gleidt, (219.) wie dann auch ein Hanauischer Gleidsmann bey ihnen war gefangen worden, aber die von Hutten wolten, es wäre in ihrem Gleidt beschehen, da must ich mein Abendtheuer auch gegen sie versuchen, und kam also damit in 5. Whedt (220.) die alle

(218.) Dieser Wald ist zwischen Meckmühl und Neustatt, und also zwischen dem Jart und dem Kocher gelegen.

(219.) Eines derer besten Mittel zu Bewerckstelligung des Land-Friedens waren die Land-Friedens-Geleith. Dann an statt daß nach der Constitutione Rudolfi de An. 1287. alle Geleithe ausser den Kayserlichen, und nach der Aurea Bulla, alle, ausser dem Kayserl. und Chur-Fürstl. aufgehoben gewesen, so konnte jetzt sodannes Recht ein jeder Land-Friedens- und Bunds-Verwandter in seinem territorio exerciren, und sollte das davon erhobene Geld zur Eroberung derer feindlichen Schlösser angewendet werden. Conf. DATT de Pac. publ. L. II. & XXI. n. 56 seqq.

(220.) Ist ein altes Wort, und kommet von Feed her, welches bißweilen so viel als einen Krieg, bißweilen aber inimi-

alle aus einer hergefloſſen, und hätte ich meine Reuter auf eine Zeit funden, wie ich ſie beſchieden hett, ſo hett Herr Frowin von Hutten (221.) mein Gefan-

inimicitiam apertam eine ſolche offenbare Feindſchafft bedeutet, da man einander die Freundſchafft aufſaget, und dagegen die Feindſchafft ankündiget, und die viel hundert Jahr in Teutſchland in dem Schwang gegangen. Welches zwar Kayſer Maximilian durch den Land-Frieden de An. 1495. aufgehoben; allein es iſt ab dieſer Berlichingiſchen Memoire ſo viel zu erſehen, daß man ſich nicht gleich darein ſchicken und auf einmal von denen Fehden abſtehen können.

Siehe BESOLD in Theſ. Pract. ſub voc. Fehde ibique DIETHERRVS in Contin. WEHNERVS in Obſ. Pract. ſub. ead. voc. p. 40.

Add. Herr Georg von Eckart ad Leg. Salic. p. m. 170.

(221.) Er war von der Stöckelbergiſchen Linie, und ſeine Gemahlin eine von Hatſtein. Von dieſer uhralten vornehmen Reichs freyen Fränckiſchen Famille ſiehe das allgemeine Hiſtoriſche Lexicon ſub voc. Hutten.

Humbracht in der Zierde Teutſchlands p. 167 ſeqq.

Eben dieſer Herr Frowin von Hutten hat nachgehends in dem Bauren-Krieg die Bauern bey Königshoffen an der Tauber helffen ſchlagen, und ſich dabey diſtinguiret. Er war ein ſo tugendhaffter, verſtändiger und erfahrner Cavallier, daß Kayſer Maximilianus den Chur-Fürſt zu Maynz in einem beſondern Schreiben erſucht hat, ihm gemeldten Herrn von Hutten nur auf einige Monathe zu kommen zu laſſen, um ſich ſeines Raths zu bedienen. Vid. SERARIVS Rer. Mogunt. Tom. I. edit. JOANNIS p. 820. Es hat damals zu Maynz geheiſſen, wie der Herr, ſo die Diener.

Gefangener ſeyn müſſen, dann ich ihne uebergeworffen haben wolt, denn er mir des Gleidts halben nachgetrachtet hett, auch etlich Drauwort getrieben, und erfuhr ich, daß ihn der Biſchoff von Maynz (deſſen Marſchalck er war) gen Erfurth geſchickt hett, (222.) nun ritt ich ſelbs mit einem guten vertrauten Knecht, der mir lieb war, und auch der Lands-Arth wohl wiſſend hinein nahe bey Erfurth, zu einem guten Geſellen und Freund, und macht mein Kundtſchafft, wann er von Hutten uf ſeyn wolt, da wolt ich auch alſobalden angezogen ſeyn, und ihne, wie ich meine Sachen angeſchlagen hett, ehe er gen Sallmünſter (223.) kommen wäre, niedergeworffen haben, aber ich funde meine Reuter nit, wie ich ſie beſchieden

Diener. Dann weil damals der vortreflich gelehrte Chur-Fürſt Uriel von Gemmingen, der ein præſidium ſingulare Studioſorum omnium hieß, vid. SERARIVS d. l. p. 818. n. 3. den Chur-Fürſtlichen Stuhl bekleidete, ſo iſt es kein Wunder, daß er ſolche geſchickte Leute und Miniſtros, wie dieſer Herr von Hutten geweſen, an ſich gezogen.

(222.) Allwo er zu Beylegung derer daſelbſt entſtandenen groſſen Unruhen gebraucht wurde.

(223.) Iſt ein an der Kinzing, ſo bey Hanau in den Mayn fället, gelegener Orth. Es ſoll Heinrich von Hochberg, Abt zu Fulda, dieſen Ort An. 1320 zu einer Stadt erbauet haben. Vid. SCHANNAT in Buchovia veter p. 288. Tradit. Fuldens An. 1344. iſt er von denen Herren von Jaſa oder Jolln, Friderico von Hutten verkaufft worden, dem noch Heinrich Herr von Iſſenburg die evictionem præſtiret und ſich zu deſſen Verſicherung dem Recht der Einlage, unterworffen hat, wie das diploma bey Herrn Cammer-

den hett, und war alſo das Spiel uf diſsmal verlohren, wie ich nun vernahm, daß er ſchon gen Sallmünſter kommen wäre, hielt ich dennoch 2. oder 3. Tage vor ihne, aber ich kunt nit wiſſen, wann er uf wolt ſehn, dann er war daſelbſten daheim, ſo kunt ich auch nit länger in derſelbigen Lands-Arth bleiben, und muſte alſo wiederum ungeſchaffter Dingen davon ziehen; zu dem ſo wär mir ermelter von Hutten ein lieber und naher Freund, gegen den ich auch, weil er ein waidlicher Ritter war, nit wolt ernſtlich gemeint haben, ſondern gedacht allein, ich wolt ihne dannach gefragt haben, wann er uf mich geſtoſſen wär, und hette es beſſer gehabt dann ich, wie und weſſen er ſich gegen mir gehalten haben wolte, hett er geſagt, wie er ſich vor hett hören und vernehmen laſſen, ſo wolt ich ihn in Ritterlichen Glübd genommen haben, hett er ſich aber laſſen hören, er wolt ſich Vetterlich und freundlich und nit ernſtlich gegen mir gehalten haben, ſo wolt ich ihne auch alſo gehalten und ledig gelaſſen haben, das war mein Sinn und Gemüth gegen ihne, aber es gieng, wie gemeldt, hinder ſich. (224.)

§. IX.

mer-Aſſeſſor von GVDENVS in ſylloge diplom. P. I. p. 636. ausweiſet. Heut zu Tag wird dieſer Ort Fuldaiſch ſeyn, indem Herr SCHANNAT l. c. ſchreibet: Salmunſter opidum, quod dudum oppignoratum, nunc tandem jure vindicauimus.

(224.) Es hat auch bißweilen bey dem Herrn Götzen von Berlichingen geheiſſen: Man beſchloß einen Rath, und es wurde nichts daraus.

Fata regunt homines, & ſunt ſupra Conſilia humana. Solus DEVS fato non ſubeſt.

LIPS. Polit. Lib. I. c. 4. n. 18. & 20.

§. IX.

Ums Neundten, so habe ich noch ein Handel mit dem Bischoff von Bamberg gehabt, welcher hat die Gestalt: Eustachius von Thüngen, mein Vetter, der würd des Bischoffs von Bamberg Feind, und wurff Ihme 2. Franckfurther Schiff nieder ufm Mayn, da zog ich ungefehrlich von dem Westerwald (225.) herauf, dem Lands Francken zu, daß ich nichts wust von der Reuterey, dann ich war eben noch der von Cölln Feind, daß ich meiner Schanz selbst must warten, und kam in ein Thüngisch Hauß, war gleich müdt, und freylich in 16. Tagen kein Nacht nicht gelegen, da ich die andere gelegen war, fragt doch mein Vetter Eustachius von Thüngen, was das für eine Reuterey wäre / da sagt er, wie er wolt den Bischoff von Bamberg angreiffen. Nun war ich zuvor zweyfach am Bischoff gewesen, und derenthalben unangesehen, wie müd ich war, so zog ich doch mit ihme von Thüngen, und waren beede zu Nacht auf, und wie wir mit denen Reutern zusammen kamen, so kommt meinem Vetter Eustachius ein Schreiben im Feld zu, daß ich an ihme merckt, daß er gern abgelassen hett / und als solten die Würzburgischen Reuter mit den Schiffen herauf ziehen. Nun er hett mein Rath auch, da sagt ich, er mögte thun, was er wolt, wenn es aber mich anginge, so wäre das mein Rath, und sagts ihme,

H nems

(225.) Ist ein Strich Lands, so an die Wetterau stösset, gegen Westphalen zu, und wird vor einen Theil des Harz-Waldes gehalten.

nemlich er kunts selbs erachten, daß die Sach in Geheim nit bleiben würde, dann er sehe wol, was für Reuter da wären, aus viel und mancherley Orten, und auch viel zu Fuß, die nit alle verschwiegen seyn würden, (226.) so kunt er auch solchen Anschlag in viel langen Jahren nit also wieder zu wege bringen, und darum, so es mich angieng, wolte ich nit nachlassen, sondern das Glück versuchen, und wann schon die Würzburgischen auch kämen, so wollen wir ihnen doch starck genug seyn, darzu, so hätte er nichts mit dem Bischoff von Würzburg in Unguthen zu thun, es wäre auch dieser Weg nit sein Straß oder Glaidt, in Summa das Mändlein folgt mir, und wie mich nun daucht, es solte an der Zeit seyn, brach ich an, und reit vor ihnen her, und ließ sie allgemach hernach kommen, aber es gieng langsam, und wie wir auf ein Berg kommen gegen dem Mayn zu uf ein Fuß-Pfadt, sazt (sahe) ich denselbigen hinein, und wolt lugen (227.) wie die Schiffe den Mayn herauf giengen, wie ich nun also uf den Berg kame, lagen viel Büchsen-Schützen daran, und wolte ich wehnen, sie stunden unß zu, schrye sie an, und sprach, es ist zeit, und da ich den Berg hinein kam, hat es Weingart, und gieng ein Weg unter den Weingarten her in Mayn, da hielten zween seiner alter bescheidlicher Knecht, die waren Reineckisch, (228.) und ohne Zweiffel rechts

(226.) Consilia quò secretiora, eò tutiora, & quò plures sunt Consiliarii, eò minus Secreta sunt Consilia.

(227.) D. i. wolte nach- oder zu sehen, suchen.

(228.) D. i. gehörten denen Grafen von Rhyneck, alß welche

rechtgeſchaffen Leuth, darfur ich ſie anſahe, und hätten ihre Pfeil uf den Arm-Brüſten, wiewol ich nur allein war, mit einem Buben, ſprach ich ſie doch an, und ſagt, wer ſeyd ihr, da ſagten ſie, ſie wären Reineckiſch, und hätten 4. Schützen zu Fuß bey ihnen, darauf ſagt ich, ſie ſolten haltend bleiben, und fragt mich der eine Knecht auch, wer wir wären, da ſagt ich wir ſeyn Thüngiſch; O ſagt er, ihr werdet meinen Herrn heut verderben, darauf ich ihme zur Antwort gab, wir hetten mit ſeinem Herrn in Unguthen nichts zu thun, darum ſolte er ſtill halten und zu frieden ſeyn, als wir nun alſo hielten, kommt über ein klein Weilen mein guther Götz von Thüngen und Georg von Gebſattel (229.) mit einem Häuflein, ruckten mir nach, und blieben alſo mit mir bey den berührten

che damals noch florirten, ſeithero aber ausgeſtorben ſind. Das Land iſt an dem Mayn und darinnen Lohr, Rhyneck ꝛc. unterhalb Würzburg gelegen. Ein anders iſt die Burggrafſchafft Ryneck bey Andernach an dem Rhein, welche ganz dismembrirt worden. Die Uberbleibſel davon haben die Grafen von Sinzendorff, ſo die Regalien und Hoheiten davon in Beſitz haben.

Siehe allgem. Hiſtor. Lexicon ſub voc. Ryneck.

Ein Schneider, ſolle das Spiel entdecket und verdorben haben.

(229.) Iſt ein alt Adelich- nunmehro ausgeſtorbenes Fränckiſches Geſchlecht, ſo vor dieſem zu Gebſattel ohnfern Rotenburg ob der Tauber angeſeſſen geweſen, und davon ſeinen Nahmen gehabt.

Siehe Herrn Struvens neu- eröffnetes Archiv P. I. p. 221. DVELLI. MISCELLANEA L. II. p. 256.

2. Reutern halten, biß Eustachius von Thüngen auch kam, den sprach ich an, er solt diese beede Knecht bald in Glübd nehmen, und nit von ihnen lassen, auf daß sie nit ein Geschrey machen, und mehr Leuth ufbringen kunten, das thät er nun, und sprach ich zu ihm weiter, was wir thun wolten, daß ist Zeit, da führt er unß also daruf durch ein alten Furth über den Mayn, das kein gebräuchlich Furth mehr war, welches ich gerne sahe, und war auch ein gutes Reuter-Stuck von ihme, da wir nun hinüber kamen, zogen wir daher, und ich sagt zu Götz von Thüngen und Georg von Gebsattel, bleibt ihr bey den Reutern halten, dann sollen wir zu ihnen schiessen, so schiessen sie heraus und wir hinein, so gehet unß ab und ihnen zu, und sagt ich, ich will zu ihnen hinein rucken und mit ihnen reden, wie ich auch thet, und dem nechsten zum Schiff an das Land, so nahe ich kunt, damit ich mit ihnen reden mögt, und sprach sie an, und sagt, gedenckt, was Würzburgisch und Rheineckisch ist, das mache sich aus dem Schiff, so lieb einem jeden sein Leib und Guth seye, dann wir hätten nichts mit ihnen denen Würzburgischen und Reineckischen in Unguthen zu thun, da hebt aber einer an und schreyt heraus, ob sie aber auch sicher weren, da sagt ich ja Leibs und Guts, was Reineckisch- und Würzburgisch ist, aber was Bambergisch ist, seyn wir dergestalten da, daß wir gegen ihnen auch wollen handlen, wie sich gebühren wird, und von Stund an luden sie einen grossen Reben-Schelch, wie man sie dann an die grossen Schiff hängt, voll wehr-

wehrlicher Leuth, die zu ihnen in das Schiff kommen waren, daß ich bey meinem Eydt Sorg hett, es würde untergehen, also daß kein Schuß zu ihnen geschahe, so geschahe auch keiner von ihnen heraus, und welche Parthey angefangen hett zu schiessen, so wäre es selzam zugangen, und kan auch nicht achten, daß wir etwas hetten ausgericht, dann wann ich wäre im Schiff gewest, und hette so viel wehrlicher Leuth bey mir gehabt, ich wolte mir nichts besorgt haben, wann 1000. Reuther heraus gewest weren, der Ursachen halber, wie ich acht, (ohne GOtt zum förderlichsten und ohne mich) so hett Eustachius von Thüngen selbigen Tag nichts ausgericht, und von Stund an, da schickten wir einen mit dem Sail, daran die Gäul ziehen, in einem Schelch hinüber uf die andere Seiten, zogen das Schiff auch hinüber uf die andern Seiten, und luden 16. Wägen mit allerley Waar, und nehmen nichts, dann was Bambergisch war, und führten, und brachten das Guth dieselbige Nacht zum Reisenberg, ꝛc. (230.)

Wie aber mirs darnach mit dem Bischoff von Bamberg zu Heydelberg ist gangen, davon will ich jetzt auch mit der Kürz schreiben, da mein gnädiger Churfürst und Herr Pfalz-Graf Ludwig Hochlöbl. Gedächtnus sein Hochzeit hätte, mit Herzog Wilhelms von Bayern Schwester, da ritten unser viel junger Gesellen von Adel, wie 1511.

(230.) Siehe Nachrichten von Nürnberg p. 319. woselbst zu lesen, daß Herr Eustachius von Thüngen alles wieder erstatten müssen.

man dann thut, auch dahin uf die Hochzeit, und hat einer ein Kleid wie der andere, das war nit köstlich weder Seyden oder Sammet daran, nun der arme Hauff wurde wol gehalten, und hetten viel guter Gesellen, und thet man unß schier mehr Ehr an, dann wir wehrt waren, man sazt unß auch allein zusammen, und truge sich die Handlung also zu: Martin von Sickingen mein Schwager und ich giengen in die Herberg zum Hirsch die Steigen hinauf, und mein Schwager vor mir, und wie man schier hinauf kommt auf die Steigen, da ist ein eyssernes Glenderlein, daran stunde der Bischoff von Bamberg, gab meinem Schwager Martin von Sickingen die Hand, gab mir sie auch, und wie er mir sie geben hett, so gieng ich hin zu Graf Ludwigen von Hanau, der stund zu nechst dabey, und war mir gar ein gnädiger junger Herr, und sagt zu ihm, der Bischoff hat mir die Hand geben, ich glaube, er hab mich nicht kennt, er hätte mir sie sonst nicht geben, und dergleichen, welches nun der Bischoff, als ich achte, gehört hett, dann ich rede laut, und gieng also der Bischoff wieder her zu mir, und sagt, er hette mir die Hand geben, aber mich nicht gekennt, da sagt ich, Herr ich hab wol gedacht, ihr habt mich nicht gekennt, und habt euch hiemit die Hand wieder. Da lief das Mändlein von mir hinein in die Stuben zu Pfalz-Graf Ludwig und Bischoff Lorenz von Würzburg (231.) beede meine gnädigst

(231.) Dieser war einer von Bibra.

Siehe Lorenz Friese in Herrn Ludwigs Würzburgischen Geschicht-Schr. p. m. 866.

gnädigſt und gnädige Herren, und war als roth am Halß, als wie ein Krebs, ſo zornig war er, daß er mir die Hand geben hett, dann er wuſte wol, daß ich meinem Vettern Euſtachius von Thüngen gedienet, da er ihme die Schiff uf dem Mayn niedergeworffen, ſo hätte ich auch zuvor ſelbs zween Händel mit ihme gehabt, die doch damalen wiederum gericht und vertragen waren.

Nun will ich niemand bergen, ich hett Willens auch deren von Nürnberg Feind zu werden, und gieng ſchon mit der Sach um, und dacht, du muſt noch ein Handel mit dem Pfaffen, dem Biſchoff von Bamberg haben, damit die von Nürnberg auch in das Spiel gebracht werden, und wurff alſo darauf dem Biſchoffen in ſeinem Gleidt nieder 95. Kauffmänner, und war ſo fromm, daß ich nichts heraus nahm, dann allein was Nürnbergiſch war, der waren nun ungefährlich in die 30. welche ich am Montag nach unſers HErrn Auffahrts-Tag des Morgens frühe angrief, ungefährlich um 8. oder 9. Uhr, und ritt demſelbigen Dienſtag und die Nacht und am Mittwoch darnach mit ihnen den Kauffmännern immerfort, deren wie gemeldt 30. waren, und hett ich meinen guten Hannſen von Selbiz bey mir, und waren alſo unſer auch 30. der andern Reuter aber waren viel, die ſchob ich immer von mir, ein Häufflein nach dem andern, wo mich daucht, daß ein jeglicher hingehört, und wurde mein Reit-Geſell Hannß von Selbiz, darnach über 14. Tagen ungefährlich auch des Biſchoffs von Bamberg 1512. & 1513.

Feind, und braunt ihme ein Schloß und ein Statt auß, mit Nahmen, wie ichs behalten, Filseck, (232.) also daß die Handlung zwo Kappen brachten, und war derselbigen Zeit ein Reichs-Tag zu Trier, (233.) der wurd geruckt gen Cölln hinab. Alsobald ich nun die Gefangenen versteckt, nahm ich mir für, auch über Rhein zu ziehen, und Kundschafft gen Cölln zu machen, wie ich auch thet, und kam zu einem guten Freund, mit dessen Rath handelt ich, so gut ich kunt, und gedacht mir, ob die Nürnbergisch und Bambergische Räth über Land den Rhein herauf ritten, ob ich ihm mögt auch etwas daselbst abbrechen oder ausrichten.

In Summa mir kam Bottschafft, daß die von Nürnberg nit herauf ritten, sondern uf dem Schiff fuhren, und wie ich zu Bacherach (234.) in der Statt war im Würthshauß, und wolte zum Morgen essen, und hett meiner Knecht kein bey mir, aber sonst ein Gesind, unter denen der ein die Pfalzgräfliche Farb am Rock führt, und hett ich nit in Willen lang allda zu verharren, da kommt

(232.) Ein Bischöfflich Bambergisches Städtlein und Schloß an der Vils, zwischen Herschbruck und Weyden nicht weit von Auerbach und Sulzbach in der Obern Pfalz gelegen.

(233.) Dieser ist An. 1512 zu Trier angefangen und eod. An. zu Cölln geendiget worden. Ist ein berühmter Reichs-Tag gewesen.

SPENER in Hist. Germ. Univ. L. III. c. IV. p. 367.

(234.) Am Rayn zwischen Maynz und Coblenz gelegen, so wegen guten Wein-Wachses bekannt ist.

kommt aber einer, und ſpricht, es halt ein Bub drauſſen am Rhein, der ſey Bambergiſch, und begehrt ſeinem Herrn Glait, und derſelbe Bub war einer von Adel, vom Geſchlecht ein Seckendörffer, (235.) da war weder Amtmann noch Keller daheim, und gieng doch ein Burger hinaus und ſagt zu dem Buben, ſie hetten doch kein Glait hinabgenommen, ſo hett der Rhein auch ohne das Glait, alſo daß ſie weitern Glaits nit bedörffen; Aber der Bub ſagt zu ihme, es wäre aber jetzt eine andere Meynung, und wolt alſo ohne Glait nit abweichen, da er nun das ſagt, thet ich mich auf die Mauren, und hinum zu dem Thor, da die Weingarten gegen dem Hundsruck (236. zu gienngen, welches ſehr hohe Berge ſeyn, und hätte darneben die Sach dermaſſen angeſtellt, daß man ein Uſmerckniß haben ſolt, wann etwas vorhan-

(235.) Iſt ein uhralt- Reichs frey- Fränckiſch- Adeliches Geſchlecht, davon Herr Friederich Heinrich von Seckendorff um ſeiner Meriten willen von Röm. Kayſerl. Majeſt. in den Grafen- Stand, die zu Suchenheim aber in den Freyherren-Stand geſetzet worden.

Siehe allgemein Hiſtor. Lex. ſub voc. Seckendorff

(236) Alſo heiſſet der Strich Lands zwiſchen der Moſel und dem Rhein biß an Coblenz. Solle ſeinen Nahmen von denen Hunnis haben, daß aber ein ſolches nicht ſeye, erhellet klärlich daher, weil der Gow oder Pagus Hundsruck in ſolchen alten Diplomatibus gefunden wird, die geſchrieben worden, ehe und bevor die Hunnen in Teutſchland kommen, und bekannt worden.

Siehe LVCÆ uhralten Gr. Saal p. 556.

den, daß mans wüste, wo man mich finden solte, in Summa, der Bischoff stieg aus dem Schiff, und gieng mit all seinem Gesind in die Herberg, da ich innen war, und aß darinnen zum Morgen, nun war niemands da, der mit ihm ritt, und ihn verglaiten kunt, dann allein der Knecht, der die Pfalzgräfliche Farb hett, und mir zu Gefallen da war, und mit ihm, der must mit ihme reiten und ihne verglaiten, so weit seines Herrn Glait gieng, wie dann beschehen, und also durch ihne der Bischoff verglaitet worden.

§. X.

DAnn zum Zehenden, damit ein jeder Wissens hab, wie und warum ich mit denen von Nürnberg in Krieg und Vheden kommen bin, so ist das die Ursach, Fritz von Littwach (237.) ein Marggräflicher Diener, mit dem ich Knaben weiß und im Harnisch auferzogen bin, der auch mir viel Gutes gethan, der ist auf eine Zeit allernechst bey Onolzbach heimlicher weiß verlohren, gefangen und hinweg geführet worden, daß in langer Zeit niemand wust, wo er hinkommen war, oder wer ihne doch hinweg geführt hette, biß über lang, da lag ein Verräther nieder, der ihn verrathen, und auch denen Reutern, die ihn niedergeworffen hätten, alle Wahrzeichen geben hett, den warf nun der Marg-

(237.) Die von Lidwach waren ein uhralt Adeliches Geschlecht und findet man schon 1342. Herrn Conrad von Lidwach, Ritter in den Nürnbergischen Burger-Register, es ist auch ihr Wappen bekannt.

Marggraf nieder, und erfuhr man also allererst, wo er Friz von Littwach hinkommen wäre, dann derselbige Verräther hette, wie gemeldt, alle Wahrzeichen angezeigt, wo er nemlich hinkommen und wer ihne niedergeworffen hett, und nachdeme Herr Hannß von Seckendorff, derselbiger Zeit Marggräflicher Hoffmeister gewesen, (welchem Friz von Littwach nahe befreundt und verwandt war) und also deßhalben übel zu frieden war, daß nemlich sein Freund also schändlich und heimlich verlohren werden solte, habe ich ihne Herrn Hannsen von Seckendorff, als meinen Verwandten, der mir Guts gönnte, angesprochen und gebetten, daß er mir die Urphed des Verräthers zu wegen brächt, welches er willig thät, und war also die Sachen damit lautbar, daß es deren von Nürnberg Diener gethan haben solte, darauf er auch in ihre Häuser und Frohn-Vesten, wie zu erachten, geführet worden, das ist meine Ursach an die von Nürnberg (darum ich mit ihnen zu Wheden kommen) eine, dann er Friz von Littwach mir allwegen gewogen und dienstlich gewesen ist.

Zum Andern hette ich einen Knecht gedingt mit Nahmen Georg von Gaißlingen, der hett mir ein Dienst versprochen und zugesagt, den haben sie die von Nürnberg bey Stachusen von Lichtenstein (238.) hart verwundt und erstochen, auch

(238.) D. i. bey Eustachius von Lichtenstein. Die von Lichtenstein sind ein uhralt Fränckisches Reichs freyes Geschlecht, gehören zu dem Ort Baunach, und haben ihre Güther in dem Iz-Grund, zwischen Coburg und Bamberg.

auch seinen Junckern gleichergestalt hart verwundet, wiewol derselbig im Leben blieben ist, und viel andere waren, die feindlich böß wolten seyn, da noch niemand wust, wo Friz von Littwach hinkommen wäre, so habe ich doch keinen gemerckt, der der Kazen die Schellen (239.) wie man sagt, angehangt, oder die Sachen angriffen hett, dann der arm getreuherzige Göz von Berlichingen, der nahm sich beeder an, welche Ursach ich gegen denen von Nürnberg uff allen Tägen, so ich mit ihnen für Kayserl. Majest. Commissarien auch geistlich- und weltlichen Fürsten, als wir miteinander getagleist (240.) haben, je und allwegen angezeigt und dargethan.

Und will nun weither schreiben, und anzeigen, wie es in der Nürnbergischen Vhedt mir und meinen Verwandten gegangen ist. In summa summarum, das Reich verordnete 400. Pferd wider mich, darunter Grafen und Herrn, Ritter und Knecht waren, wie dann dieselbigen Fends-Brief noch vorhanden, und kamen ich und mein Bruder in die Acht und Uberacht, (Aberacht) und in etlich Städten schossen die Pfaffen und München auf

(239.) Diese Redens-Art und Sprüchwort kommet von der Fabul der Mäuse her, die einen Rath-Schluß gefasset hatten, der Kaz eine Schelle anzulegen damit sie solche hören könnten, wann sie in der Nähe wäre, nachgehends aber solchen guten Rath nicht practiciren kunten, weil keine von ihnen der Kaz die Schelle anzuhängen sich getrauete.

(240.) Siehe oben n.

auf der Canzel mit Lichtern (241.) zu mir, und erlaubten mich den Vögeln in Lüfften, ſie ſolten mich freſſen, (242.) und ward mir alles genommen, was wir hetten, daß wir nit eines Schuhes breit mehr behielten. Nun war keines Feyrens da, wir muſten fort, und brach ich dannoch meinen Feinden zimlich ab, an Gütern und ſonſten, alſo daß ſich Kayſerl. Majeſt. etlich mal in die Sachen geſchlagen, und ihre Commiſſarien verordnet, die zwiſchen uns handlen und alle Sachen richten und vertragen ſolten, welches mir mehr dann zweymal hundert tauſend Gulden Anſchlag halben, die mir Kayſerl. Majeſt. damit verhindert, Schaden thut, dann ich damalen Gold und Geld

(241.) Ad verba: Stoſſen mit den Lichtern, könnte mit dieſer phraſi auch auf die Excommunication gezielet werden, da bekannt daß ſecundum ritum Romano-Catholicum, bey dem Excommunications-Actu ein brennendes Licht oder ſchwarze Kerze weggeworffen oder hingeſchoſſen wird.

Vid. WAGENSEILde Ritibus Rom. Eccl. ſv. Loculam v. Per æ Juvenil. f. 1121. Fabric. in Amoenit. Theolog. orat. de utilit. Itin. Italiæ p. 596.

(242.) Dieſe Redens-Art iſt aus denen alten Bann-Formuln genommen, in welchen es unter andern geheiſſen: Wir theilen deinen Leib und dein Fleiſch den Thieren in den Wäldern, den Vögeln in den Lüfften, und den Fiſchen in dem Waſſer. Vid. Burgermeiſter Graven- und Ritter-Saal p. 200. LIMNÆVS ad capitulat. Caroli V. art. 22 & in Comment. ad Aur. bull. c. 1. §. 2. obſ. 14 und das heiſſet eben Vogelfrey machen. Heut zu Tag heißt es nur: Setzen ihn auß dem Frieden in den Unfrieden, und erlauben ſein Leib, Haab und Güter jedermänniglich.

Vid. PFEFFINGER in Vitr. illuſtr. L. III. T. IV. §. 9. 10. 11.

Geld gegen denen von Nürnberg zu wegen gebracht haben wolt, und wiewol die Kayserl. Commissarii erzehlter massen verordnet gewesen, so wurde doch zur selbigen Zeit nichts ausgericht, und wolte ich damalen denen von Nürnberg wol all ihr Kriegs-Volck auch den Burgermeister selbs (der ein grosse guldene Ketten am Hals hangen, und ein Küriß Bengel (243.) in der Hand hett) auch alle ihre Reißige und ein Fähnlein Knecht, da sie für Hohen-Krehen (244.) zogen, mit der Hülff GOttes geschlagen, gefangen und niedergeworffen haben, war auch schon zu Roß und Fuß darzu geschickt und gefaßt, daß es nit mehr dann ja und gewiß war, daß ich es vollend wolt haben. (245.) Da hett ich aber gute Herren und

(243.) D. i. einen Eisernen Streit-Kolb, Clavam. Dahero und weil man damit einen übel bezahlen konnte, so hat man nachgehends auch grobe ungeschwungene Leuthe Pengel geheissen. Deßgleichen ist auch vor diesem und zwar An. 1391. in Hessen eine Adeliche Gesellschafft gewesen, so sich von dem Pengel, oder die Pengler, Fullatores, genennet.

Siehe WEBERI Dissert. de Societate Leonum §. 8. c. 2.

Ob aber ein Burgermeister dabey gewesen, daran ist zu zweiffeln, dann diese wann die Tour an sie ist, nicht aus der Stadt sich begeben dörffen.

(244.) Ist ein altes Raub-Schloß im Hegau an dem Schweitzerland gelegen, so Anno 1512. von dem Schwäbischen Bund und denen von Nürnberg verbrannt worden.

Siehe Nachrichten von Nürnberg p. 318.

Es hat sich um seiner Vestigkeit willen genennet: GOttes Freund und aller Welt Feind.

(245.) Sed enim sæpe de facultatibus (viribus etiam) suis am-

und Freund, die mein Sach treulich und gut gemeinten, deren Rath hett ich, ob ich Kayserliche Majestät zu Ehren den Tag besuchen, oder aber jeztberührten meinen Anschlag in das Werck richten solt, da war nun ihr treuer Rath, ich solt der Kayserlichen Majestät zu Ehren und Gefallen den Tag besuchen, denen folgt ich mit meinem grossen mercklichen Schaden und Nachtheil, und wurd darzu uf dieselbige Zeit die Sach, wie gemeldt, nit gericht.

Darnach uf den andern Sommer, fazt Kayserliche Majestät wieder einen Tag an, zwischen mir und denen von Nürnberg, ungefehrlich um Pfingsten, und verordnet die Commissarien gen Würzburg, da hat ich aber einen guten Anschlag, der war nit mehr dann auch ja und gewiß, dann ich hat nit mehr dann gut Herren und Freund, die treulich zu mir sezten, und mir helffen und rathen wolten, aber wolt ich einen gnädigen Kayser, gnädige Fürsten und Herren, und gute Freund im Land zu Francken haben und behalten, must ich mich über all mein Danck und Willen zu Würzburg vertragen lassen, het aber all mein Geld geben, (246.) daß es sich nit mehr, als ein Monath lang verzogen haben solt. 1514.

Weiter habe ich auch gleich nach der Abklag, da ich deren von Nürnberg Feind wolte werden, ein grossen und hohen Anschlag mit meinen vertrauten Helffern gehabt, gegen denen von Nürnberg,

amplius quam in his est, sperant homines, §. 3. Inst. quib. ex caus. man. non lic.

(246) Es sollen 140000. fl. gewesen seyn, so er und seine Helfer haben zahlen müssen.

Siehe Histor. Nachrichten von Nürnberg p. 311.

berg, da ich ſie erſtmals angreiffen wolt, und daß ich wolt die Kauffleuth, die gen Franckfort zogen, zwiſchen Nürnberg und Fürth, mit ſamt denen Reutern niedergeworffen, und mit ihnen hinein biß an die Thor gearbeitet haben, hielt auch ſolchen Anſchlag meinen Freunden und dem Haubtmann den ich bey mir gehabt, der auch mein naher Freund war, für, und meint nit anderſt, dann es ſolte ihnen, wie mir, die Sachen wol gefallen, und wie dann billig geweſt wäre, ein Luſt dazu gehabt haben, dann da war Ehr und Guth zu erlangen geweſt, und wolte ich uf allen Seithen zur Ruhe und Frieden kommen ſeyn, (247.) aber es wolt nit ſeyn, ſondern etliche der meinen, als ſie die Thürnen zu Nürnberg ſahen, thäten ſie eben, als wann ſie ſchon darinnen lägen, und hat mich alſo darauf folgend, wie gemeldt, vertragen laſſen, und meine Krieg die Zeit meines Lebens dermaſſen geführt, daß ich gerne bald zu Frieden kommen, und daß deme alſo, ſo bin ich gegen allen meinen Feinden (gegen denen ich Vhede gehabt) allwegen mit GOttes Gnad und Hülffe bald zur Ruhe und Frieden kommen, und weiß kein Vehdt oder Feindſchafft, ſo ich gehabt hab, ſie ſeye klein oder groß, die über 2. Jahr gewehrt hett, und etwann nit als lang, und hette wohl einen

(247.) Multa apparent, nec tamen ſunt bona, quæ invicem diſtinguere omnino prudentis eſt.

Omnibus in terris quæ ſunt a Gadibus uſque Auroram & Gangem, pauci dignoſcere poſſunt Vera bona, atque illis multum diverſa, remoti Erroris nebulâ. Juven.

einem Fürſten verredt und verheiſſen, (248.) ich muß ſein Feind erſterben, und haben mirs ſein eigene Haubt-Leuth mit meinem eigenen Bruder zu entbotten, noch ſchickt es dannoch GOtt der Allmächtig dahin, daß es ſeiner meiner kürzeſten Phedt eine, die ich kaum gehabt hab, ꝛc. geweſen.

Neben deme iſt auch weiter wahr, als ich deren von Nürnberg Feind (249.) geweſt bin, daß

(248.) Dieſes war der Chur-Fürſt von Maynz, wie bald deutlicher folgen wird.

(249.) Dieſes Wort, nemlich Feind, bedeutet hier nicht etwann einen heimlichen Feind, inimicum, ſondern einen offenbahren Feind, hoſtem, der ſeinem (Feind) Gegentheil die Freundſchafft ab- und hingegen die Feindſchafft ordentlich angeſaget / und durch einen Feinds-Brief denuncirt und angekündiget.

Vid. BESOLD. in Theſ. Pract. ſub. voc. Abſagung.

Und dieſes muſte ſeyn, wann die Feindſchafft oder Fehde ehrlich ſeyn ſolte. Man ſteckte auch bißweilen anſtatt der Feindſchaffts-Briefe, Brand-Zeichen, drohete mit dem rothen Hahn und dergleichen.

Add. DIETHERR. in eius Contin. ſubead. voc.

An ſich ſelbſten aber iſt zwiſchen Fehd- und Brand-Briefen ein ziemlicher Unterſchied. (1.) Jene waren ehemals gebultet, dieſe aber allezeit verbotten. (2.) Jene præſupponirten eine Urſach und Prætext, dieſe geſchahen aus Boßheit. (3.) Zu jenen verfuhr man offentlich, an dieſen aber heimlich, da nemlich derjenige dem ein Brand-Brief geſchicket, oder mit dem rothen Hahnen gedrohet worden, an einem gewiſſen

Ort

ich in einem groſſen Anſchlag war, ihnen ein groß Guth niederzuwerffen, das dann mir durch mein Kundſchaffter, der ſich nit recht gehalten, wie ich ihm befohlen hett, in einer halben Stund verwahrloßt wurd, daß ich nit das rechte Guth, darum ich da war, angrieff, und daß es wahr ſey, ſo war Kayſerl. Majeſtät Maximilian deſſelbigenmahls zu Augſpurg, und wolten die Kauffleuth nit anderſt wehnen, dann ich hett den rechten Wagen angegriffen, daß ſie ihr beſtes Guth auf hatten, ſo hett aber ich den böſen angriffen, und lieffen zum Kayſer gen Augſpurg, und fielen Ihrer Kayſerlichen Majeſtät zu Fuß, und verklagten mich auf das Höchſte, wie daß ſie nemlich verdorben Leuth weren, und einen unüberwindlichen Schaden, den ſie und ihre Kind und Nachkommen nit überwunden kunten, empfangen hetten; Darauf ihnen der fromm Kayſer Maximilian geantwort und geſagt: Heiliger GOTT, heiliger GOtt! was iſt das? der ein hat ein Hand, ſo hat der ander ein Bein, wann ſie dann erſt zwo Händ hätten und zwey Bein, wie wolt ihr dann thun, (250.) das war nun uf mich und Hamßen von Sel-

Ort ein Stuck Geld erlegen, und ſelbſt nicht wiſſen muſte vor wem?

Vid. Zachar. HVBERVS Obſervat. Rer. judicatar. Tom. II. Obſ. 98. conf. infra. n. 2.

(250.) Alter hilfft vor Thorheit nicht, und Krummheit ſchadt dem Gemüthe nicht. Denn das gemeine Sprüchwort: Wen GOTT und die Natur zeichnet, vor dem ſoll ſich Roß und Mann hüten. Iſt mir von denen zu verſtehen, ſo gebrechlich zur Welt gebohren werden.

Siehe

Selbiz geredt geweſt, und hette auch der Kayſer, wie ich berichtet, darbey geſagt: Wie gehets zu, wann ein Kauffmann einen Pfeffer-Sack verleuert, ſo ſoll man das ganz Reich ufmahnen, und ſo viel zu ſchicken haben, und wann Händel vorhanden ſeyn, das Kayſerliche Majeſtät und dem ganzen Reich viel daran gelegen iſt, das Königreich, Fürſtenthum, Herzogthum und anders antrifft, ſo kan euch niemand nacher bringen; welche Rede ich ungefehrlich über 3. oder 4. Tag darnach bey eines Fürſten Gewaltigen erfahren, dem ſie durch die Poſt von Augſpurg auß zu wiſſen gethan, oder vielleicht zugeſchrieben worden, und gefiel mir ſolches von der Kayſerl. Majeſt. ſo wohl, daß es mir im Herzen ein Freud war, und ich kan mich auch nicht erinnern, daß ich mein Tag je etwas wider Kayſerl. Majeſt. oder das Haus Oeſterreich gehandelt hab, wolt auch wohl an die Orth kommen ſeyn, da das weich Geld und Cronen wohlfeyl waren, (251.) aber ich hab es Kayſerl. Majeſt. unſerm allergnädigſten Herrn zu Ehren und Gefallen unterlaſſen, und mich ſonſt alß ein armer Krieg- und Reuters-Mann beholffen und viel Gefährlichkeit außgeſtanden, alß ungefehrlich einer leben mag. (252.)

Siehe PISTORII Theſ. Par. jur. Germ. Cent. I. par. 66. p. 86.

(251.) Denen Umſtänden nach hat er ſo viel ſagen wollen, er hätte dem Kayſer ſelbſt hinter ſein Geld und Gold kommen können, wann er gewolt hätte.

(252.) Es hat recht geheiſſen, wie bey dem Horatio ſtehet: Multa tulit, fecitque puer, ſudavit & alſit.

Und

Noch weiter habe ich ein Articul nit angezeigt, das ist der, da ich der von Nürnberg Feind war, kam ich in Erfahrung, wie etliche Wägen mit Güthern durch den Wald, den man nennet Hagenschieß geführt werden solten, und war ich uff dieselbige Zeit bey meinem Herrn und guten Gesellen, wie wir dann einander etlicher Sachen halber zusammen beschieden hatten, allda ich erfuhr, daß die Sach gewiß wäre, dann die Wägen zogen daher, und ruckten wir zu ihnen, und griffen sie an, aber sie zeigten sie an, sie hetten Pfaltz-Gräflich Glaidt, nun hätt ich nie gehört, daß Pfalz-Gräflich Glaidt an selbigem Orth wäre, (253.) oder jemalen geben worden, so waren sie auch Kayserl. und nit Pfalz-Gräflich dann mein Kundschaffter, den ich hette, der hett mich aller Sachen berichtet, wie die beschaffen waren; Aber wie ich seithero erfahren, hat der Kundschaffter das Maul zu weit gegen den Würth aufgethan, daß die Fuhrleuth gewarnet und Glaidt begehret haben; Da

Und dann wieder mit dem Senec. Herc. Fur. v. 654.

— — — Quæ fuit durum pati meminisse dulce est.

(253.) Hierinnen war unser Herr von Berlichingen ganz wol berichtet, dann gleichwie regulariter die Geleits-Gerechtigkeit nur auf eines jeden Territorium sich erstrecket, also hat auch Chur-Pfalz, per speciale Privilegium auff seinem Territorio nicht weiter als durch die Ober-Grafschafft Catzenelnbogen, von der Bera-Straß an bis an Franckfort, und in der Marckgrafschafft Baden biß gen Pforzheim zu geleiten.

Vid. PFEFFINGERVS, Vit. Iustit. Tom. III. p. 911.

Da war ich aber der Zeit auch Pfalz-Gräfl. und alſo, daß ich nichts gegen ſolchen Fuhrleuthen fürnehmen wöllen, dann mir die Pfalz, ſonderlich etlich Urſachen halber, im Herzen lieb war, darum ich dann je und allwegen Ihrer Chur-Fürſtl. Gnaden (254.) verſchonet. Alß ich nun hierauf von ermeltem Weg abgezogen, fiel mir ein anderer Anſchlag für, das war der, ich wuſt, wann die Franckfurther-Meß war, ſo zogen die von Nürnberg auß Würzburg heraus zu Fuß gen Franckfurth, als nemlich durch Habichtheil und Lengefeld (255.) den Speſſart zu; Nun die Kundſchafft war gemacht, und wurff ich ihrer 5. oder 6. nieder, und war ein Kauffmann darunter, den ich zum drittenmal, und in einem halben Jahr zweymal gefangen, und einmal an Güthern beſchädiget hatte (256) die andern waren eitel Ballenbinder zu Nürnberg, und ſtellet ich mich, alß wollt ich ihnen allen die Köpff und Händ abhauen, aber es war mein Ernſt nit, und muſten niederknien und die Händ auf die Stöck legen, da trat ich etwa eim mit dem Fuß auf den Hindern, und gab dem andern eines an ein Ohr, das war mein Straff ge-

(254.) Das war damals Pfalz-Graf Otto Heinrich, der Großmüthige.

(255.) Der erſte Orth iſt unbekannt, der andere an dem Mayn ohnfern Kemlingen gelegen, woſelbſt man über das Waſſer mit einer Fähr ſetzet.

(256.) Das ſchlimmſte bey denen Fehden war, daß in ſolchen, ſowol alß in einem Krieg die Unſchuldige mit leiden muſten, und auch da hieſſe: Quando deliurant Reges, plectuntur Achivi.

gen ihnen, und lieſs ſie alſo von mir wieder hinzie-hen, und macht der Kauffmann, den ich ſo offt nie-dergeworffen, das Creuz für ſich, und ſagt, ich hätte mich des Himmelsfall ehe verſehen, dann daſs ihr mich heut ſolt niedergeworffen haben, auſs der Urſach, daſs allererſt vor gar wenig Tagen (wie er die dann nennet) und unſer bey 100. Kauff-männer zu Nürnberg auf dem Marckt geſtanden, und euer zu redt worden, und habe gute Kund-ſchafft gehabt, daſs ihr allererſt im Hagenſchieſs ge-weſen, und habt Guther angreiffen und nieder-werffen wollen, alſo daſs mich zum höchſten thut verwundern, wie ihr doch ſo bald hiehero kom-men ſeyn mögt, wie ich mich dann ſelbs darauf verwundert hab, daſs in ſo kurzer Zeit das Ge-ſchrey hinuff gen Nürnberg meines hin- und wie-der Reitens halben kommen, uff ſolches hat ſich folgends, alſs oblaut die Kayſerl. Majeſt. alſobal-den in die Sachen geſchlagen, und ſolche zu Würz-burg vertragen und uffgehebt, wie hieoben beſon-der vermeldt und erzehlt worden (257.) dieſen Ar-ticul zeig ich darum an, daſs ein jeder Krieg- und Reuters-Mann daraus wol abnehmen kan, daſs die von Nürnberg groſſe Verrätherey (258.) über ihre Feind haben und machen, auch wie zu erach-ten, groſs und viel darauf wenden müſſen.

1514. Und wie ich zu Würzburg mit denen von Nürnberg gericht wurd, fieng ſich eben der arme Cuny

(257.) Nemlich §. 20. n. 241.

(258.) Heiſſet hier ſo viel alſs Kundſchafft, Spionirung ꝛc.

Cunz (259.) im Würtembergiſchen Land an, da reith ich demnechſten hinauf zu dem Herzogen,

(259.) Damit hatte es dieſe Beſchaffenheit: Der Herzog Ulrich von Würtemberg verringerte Maaß und Gewicht in ſeinem Land und legte andere Beſchwehrnus auf, worüber ein Aufruhr entſtunde, der aber bald wieder geſtillet und zertrennet, auch einige zu Schorndorff und an andern Orthen gerichtet wurden.

Siehe Chron. HALLENS. Mspt. p. 74. Staat von Würtemberg p. 12.

Dieſe Aufruhr hatte ihren Nahmen von dem Autore, einem Bauer von Beutelsbach, ſo Conrad hieß, ſonſt auch der Geiß Peter zugenannt. Es nahm ſelbige An. 1514. ihren Anfang. Das Chronicon Wurtenbergicum ſo Herr SCHANNAT ſeinen vindemiis literariis T. II. einverleibet, hat davon folgende Nachricht; Es beſchwehrten ſich nemlich die zuſammen gerottete Bauren, über verſchiedene neue Auflagen, und ſollen ſich bey 4000. Mann zuſammen gerottet haben. Ihre eigentliche Intention aber ſoll geweſen ſeyn (1.) ſich und auch benachbärte von der Obrigkeitlichen Gewalt Geiſtlich- und Weltlicher Fürſten und Herren zu befreyen. (2.) Wann Herzog Ulrich ihnen ihren Willen zu thun verweigerte, ihn ins Gefängnis zu legen, oder umzubringen, und ſeinen Bruder davor zum Herzog zu machen. (3.) Wann ſich ihr Hauffe auf 20. biß 30000. vermehren würde, ſodann nicht allein die Schlöſſer ſondern abſonderlich auch alle Clöſter und Stiffter außzuplündern. In ihren Fahnen ſollen ſie einen vor dem Crucifix liegenden Bauren geführet haben, über deſſen Kopff die Worte geſtanden: Der arme Conrad. Wovon man hernach die ganze Unruhe den armen Cunzen genennet.

LAIRITZ in dem Palmwald Tab. IX. Cap. III. p. 477.

und brachten Ihro Fürstl. Gnaden mein Bruder seel. und ich in grosser Eyl freylich ein Pferd 30. oder mehr, mit denen ich auch in ein Handel kommen seyn solte, dann mein Schwager Jacob von Bernhausen (260.) seel. war der Zeit ein Ober-Vogt zu Waiblingen (261.) und Philipps von Rippenburg (262.) der Hofmeister unser Reuter-Hauptmann; Nun kam Jacob von Bernhaußen seel. ungefährlich zu mir in der Stadt Waiblingen bey dem Thor, und spricht, Schwager Götz, da lauffe einer zum Thor hinauß, der ist der rechten Hahnen (263.) einer, kannst du uff die Gäule kom-

(260.) Dieses ist ein noch heut zu Tag vornehm-florirendes Geschlecht in Schwaben.

Siehe Thes. Jur. Equest. Burgermeister P. I. p. 249 431. 348.

(261.) Ist ein Fürstl. Würtembergische Stadt in Schwaben, und zwar im sogenannten Remsthal, samt einem alten Schloß. War ehemals die Residenz der Herzogen in Schwaben, daher sie auch Gibelliner genennet worden.

Burgermeister B. u. R. Saal p. 301.

(262.) War ehemals ein vornehm Adeliches Geschlecht in Schwaben, so das Erb-Schenck-Amt von dem Herzogthum Würtemberg hatte.

Siehe Burgermeister Thes. Jur. Equ. d. l. p. 202.

(263.) D. i. Schnapphanen, die sich in das Gebüsch legen die Wege verlagern, und die Reisende wegschnappen. Haben den Nahmen entweder von einem solchen famosen Gesellen, oder von denen Mousqueten, deren sie sich bedienet, und solche vermittelst des Hanens auf die Vorbeygehende abgedrucket haben.

Eben

kommen, und dich an ihne machen, ſo kehre Fleiß an, ob du ihne behalten kanſt, dann es iſt der rechten Uffrührer einer, ich den nächſten in die Herberg, thet nit mehr dem 2. Sporn an, und nahm mein Schwerdt zu mir, deßgleichen 2. meiner Dienev und hinauß, aber wir kunten niemands ſehen, waren gleichwol die Weingarten dick mit Laubich, wie dann der Zeit gewönlich iſt, ob er ſich irgend darinn verſteckt hett oder nit, oder hinkommen wäre, könnten wir nit wiſſen, auch niemand ſehen oder hören, aber alß wir ein Gründlein hinab kommen, ſahen wir einen groſſen Hauffen in der Schlacht-Ordnung an einem gehen Berg, ſo dem Kappelſperg zugezogen, und hielten wir lang, und ſahen ihnen zu, wo ſie hin- und was ſie doch fürnehmen wolten, und wie wir alſo halten, und haben das Maul offen, ſo ſtehen 3. waidlicher Geſellen neben uns, die hätten ihre Arm-Zeuch und Harniſch biß uff die Knie, und hett der eine ein Büchſen, der andere ein Hellepartten, und der dritte einen langen Spieß, und ſprachen unß an und ſagten, waß machet ihr da, da ſagte ich, waß ſolten wir machen, wir ſeyn ſpazieren geritten, da fieng der eine an, ein feiner waidlicher beſtandener

Eben daher wird auch die Redens-Art kommen, einem einen rothen Hahn auf das Hauß ſetzen wollen, d. i. einem mit Brand oder Feuer drohen. Dieſes war auch eine Arth, wodurch man einem vor dieſem die Feindſchafft angekündiget, doch differirt ſolcher von der eigentlichen Diffidation oder Befehdung.

Siehe BESOLDVM in Theſ. Pr. ſub. voc. Träuen, Treu-Wort, und der daſelbſt allegirte SCHNEIDEWIN ad inſtitut. p. 1139.

Geſell und Kriegs-Mann, der nit zu gar jung war, wollen wir aber eins machen, da ſagt ich zu ihme, du ſieheſt wol, daß wir nicht darzu geſchickt und gefaßt ſeyn, daß wir fechten könnten, wir ſeyn ſpazieren geritten, wann wir aber gerüſtet wären, wolten wir dir eine gute Antwort geben, da ſagt er, wir ſehen es wol, ihr werdt unß lieber geſchickt und gefaßt darzu, ſagt ich zu ihme, blau (264.) ich höre und mercke, daß du ein Kriegs-Mann biſt, und weil du des Sinnes biſt, ſo wollen wir unß ein wenig anthun und bald wieder zu euch kommen, und hiemit zuſagen, daß wir nit mehr, dann ſelb dritt kommen wollen (265.) wie du unß da ſieheſt, deßgleichen ſolt ihr auch thun, und ſagten daſſelbig zu beyden Theilen einander bey höchſtem Glauben zu, darauf wir auch ſobald heim eylen und unß anthun wolten, aber wie wir zur Stadt kamen, wie wir der Stadt zuziehen, ziehen die von Tübingen (266.) daher mit 800. Mannen, auch der

(264.) Iſt ein Wort, ſo die Leuthe vor dieſem gebrauchet, wann ſie über etwas ſich alterirt oder verwundert. Dahero kommet auch die Redens-Art: Man ſiehet ſein blaues Wunder. Deßgleichen ſcheinet das Franzöſiſche Wort: Mort bleu, davon herzukommen.

(265.) Dieſes ware eine unnöthige und unjuſtificirliche Action, ſo uff einen Duell hinauß lieſe, und dahero beſſer gar unterwegs geblieben wäre. Dann da war niemand, der dem Herrn Götzen von Berlichingen ein Leid zufügen wolte: Er ſelbſt gabe Anlaß dazu.

Siehe BOCERVM de Duello per tot.

(266.) Damals lebten die Grafen von Tübingen noch, welche aber ſeithero, und zwar An. 1631. außgeſtorben.

der Stadt zu, die hielten dem Herzog (267.) Glauben, daß ſie mit von ihme fielen, und ich hätte Sorg, ſie kämen unter die Thor, daß wir nit vor ihnen hinein kämen, und mußten rennen, daß wir gleich müglich vor ihnen hinein kämen, und den nechſten der Herberg zu, thäten uns an, und wieder hinauß, und ſagt ich meinem Bruder oder keinem Menſchen nichts darvon, wo wir hin wolten, oder waß wir vor uns hetten, in Summa, da wir hinab kamen und eilten ſehr, funden wir die berührten 3. Knecht nit mehr bey Handen, ſuchten ſie hin und her, aber wir kunten keinen mehr ſehen, ſie waren hinweg, und wie wir alſo halten, ſo zeucht des armen Konzen (268.) Hauptmann daher, und hett etliche ſeines Geſinds bey ihme, und war zu Waiblingen bey unſerm Hauptmann geweſt, und ich ſagt, das iſt der Hauptmann Hannß Wagenbach, ſo zu Schorndorff (269.) daheim, ich kenne ihn, er wird bey unſerm Hauptmann geweſen ſeyn, wir wollen zu ihme reuten, und ihm ſagen, wie es uns

ben. Es werden aber durch die von Tübingen hier des Herzogs von Würtemberg Leute zu verſtehen ſeyn, weil die Stadt Tübingen allſchon An. 1342. von denen Pfalz-Grafen von Tübingen an die von Würtenberg verkaufft worden.

Siehe Staat von Würtemberg p. 131.

(267.) Nemlich Herzog Ulrichen von Würtemberg.

(268.) Siehe oben n. 252.

(269.) Iſt An. 1190. zu erbauen angefangen worden, heut zu Tag eine Stadt und Veſtung, dem Herzog von Würtemberg zugehörig.

Staat von Würtemberg p. 145.

unß gangen seye, und wie wir zu ihm kamen, da sagt ich Wagenbach, du hast drey Gesellen unter deinen Hauffen, nit weiß ich wie sie heissen, die haben unß drey, wie du unß da siehest, gefordert, nun seyn wir nit mehr, denn ihnen geritten, und haben unß zum Scherz auf etwas gerüst, und die Wahlstadt wieder besucht, aber sie nit funden, dessen magstu Nachforschung haben, wer sie seyn, und magst wol zu ihnen sagen, wir habens dir angezeigt, wie wir die Wahlstadt wieder besucht, und Glauben gehalten, wie wir ihnen zugesagt, aber sie nit funden, und daß sie auch unß hingegen nit Glauben gehalten hätten, da war er sehr zornig über sie, und sagt, er wolte sie straffen, sagt ich zu ihme mit ein Meith (270.) thue ihnen nichts, allein sag ihnen, wie wir dir befohlen haben, daß wir die Wahlstadt unserer Zusagung nach wieder besucht hetten, aber sie nit funden, dann wann wir schon einander funden, und einander alle 6. erwürgt hätten, so wäre doch die Sachen nichts desto weniger vertragen und gericht worden, darum so thue ihnen nichts; Uber ein lange Zeit hernach, da die Sachen schon gericht worden, kam ich zu meinem Schwager Jacob von Bernhausen, nit weiß ich, ob es zu Stuttgarten gewest ist, oder sonst, da sagt er zu mir, Schwager Götz, ich hab den einen Kriegs-Mann, wie du weist, erfahren, wer er ist, er ist bey mir gewest, und hat mir befohlen, ich solt dir sagen, wann du sein behuffst, so woll er dir 100. mahl nachziehen und wolt dir dienen, und er sagt mir auch dabey, es wäre der

sein-

(270.) Dieses Wort ist unbekannt, soll wol heissen: Mit einem Wort, oder mit einem Eyd.

feinſte Kriegs-Mann, den mein Herr ungefehrlich für einen im Würtenberger-Land haben mochte, und derſelbige Kriegs-Mann iſt freylich von Winterbach geweſt, das allernechſt bey Waiblingen liegt, ich weiß es aber doch nit eigentlich, darzu iſt mir ſein Nahme auch vergeſſen, wiewol mir ihn Jacob von Bernhauſen genennt, wie er geheiſſen hat, da ſagt ich ihm, er gefiel mir nit mehr dann zu wol, dann ich hört und merckt an all ſeinen Geberden, daß er ein rechtſchaffener Kriegs-Mann war, und ich ſagt auch weiter, ich hab ihn eben alſo mehr nit funden, alß daß wirs funden hetten, dann wir hetten doch einander alle 6. erwürgt, es wäre gleich gerathen, welchem Theil es gewollt hett, und derſelbig Hauptmann Hannß Wagenbach, der iſt bey dem Herzogen blieben, und hat ſich wol bey ihm gehalten, hat ſich auch mit ihme verjagen laſſen (271.) und iſt bey ihme verblieben, biß er wieder ins Land kommen, das haben ſie nit alle gethan, ſondern ihr wenig Farb gehalten, ich hette auch meinen Dienſt uffgeſchrieben ehe der Herzog für Reutlingen (272.) zog, ich wußt aber nit, daß er des Bunds Feind ſolt werden, oder ob er dem Bund kriegen wolt oder nit, und wer es darvor geſchehen, ſo hätte ich mein Dienſt nit uffgeſchrieben, dann ich ſolt ſelbiges

(271.) Siehe Spener in H. flor. Germ. Univerſ. L. III. Cap. 4. 23 p. 373.

(272. Iſt eine alte Reichs-Stadt in Schwaben an dem Neckar gelegen, ſo An. 1726. durch einen Unglücks-Fall völlig abgebrannt.

Siehe Deſcript. Circ. Franc. p. 372. ſeqq.

higes mahls Kayserl. seyn worden, hette auch meinem Schwager Franz von Sickingen schon zugesagt, daß ich ihme wolte folgen, und wolte meinen Dienst uffschreiben, dann ich hett noch länger denn ein halb Jahr zu dienen, so must ich den Dienst ⁊. Jahr davor, ehe das Jahr auß war, uffschreiben, und reit daruf heim, und schrieb den Dienst von Stund an uff, ich hätte mir aber doch bevor behalten, daß ich mich nit wider den Herzogen von Würtenberg und die Pfalz wolte brauchen lassen, da sagt mir nun Franciscus (273.) zu, und sagt, es würde keine Noth haben, und über eine kurze Zeit, da zog der Herzog für Reutlingen und gewan es auch, darum sich auch Ihre Fürstl.
1519. Gnaden und mein Unglück anheben thet, daß Ihre Fürstl. Gnaden verjagt worden, (274.) und ich dar-

(273.) Nemlich von Sickingen. Ist zu seiner Zeit ein renomirter Ritter gewesen, so viele Fehde wider Hessen, Worms, Trier ꝛc. gehabt.

Siehe Burgerm. Grafen- und Ritter-Saal p. 73. seqq. p. 243.

(274.) Die Sach war diese: Die Bürger von Reutlingen hatten des Herzogs Ulrichs von Würtemberg Förster vor Achalm erschlagen, weßwegen er die Thäter zur Bestraffung außgelieffert haben wolte; Als nun die Stadt solches verweigerte, wurde sie von dem Herzog feindlich überzogen, von dem Schwäbischen Bund aber vertheidiget, und der Herzog darüber auß dem Land getrieben.

Puffendorffs Einleitung P. III. p. 537. 538. Staat von Würtenberg p. 37. Adam Reißner in der Historia der Herren von Freundsberg p. 26. seqq.

dem

darob zu Scheitern gieng, das mir dann mehr schadt, dann ich uf diesem Erdrich hab, wie ich dann wohl wuste Ursach anzuzeigen, und starb auch Kayser Maximilianus (275) gleich alßbald, da der Herzog für Reutlingen zog, und bin also, wie ich zu Meckmühlen niederlag, vierthalb Jahr in des Bunds Verhafft zu Heilbronn gelegen, da mich GOtt der Allmächtig dannoch erhalten, und wunderbarlich mit mir gehandelt, und hat der Bund damalen das ganz Würtemberger-Land, alle Vestungen, Schlösser Städt und Häuser gewonnen und eingenommen, allein den Asperg (276.) außgenommen, der hielt noch etlich wenig Tag, und zog doch nichts destoweniger der Bund herab, der Meinung, daß sie mich wolten übereilen, und mich auß der Mauß-Fallen zu Meckmühl (277.) nehmen, wie dann die Kazen schon vor

Herr LAIRITZ erzehlet solche Geschicht mit etwas andern Umständen.

Siehe in seinem Palmwald Tab. IX. c. III. §. 7. p. 477. inf.

(275.) Zu Welß in Oesterreich den 12. Jan. 1519. die Ursach war nach dem damalig gemeinen davor halten, weil das Jahr vorher ein grosser Brand zu Wien gewesen, alß er sich eben zu Insbruck enthalten, worüber er sich alterirt, ein Fieber bekommen und kranck nach Welß gebracht worden seyn solle. Er liegt zu Neustadt in Oesterreich unter St. Georgen-Altar begraben.

Chron. mſcrm. ARNOLDI.

(276.) Zugenannt Hohen-Asperg, ein Fürstl. Würtembergisches Berg-Schloß.

(277.) Dieser Ort liegt an der Jart, und gehört heut zu Tag

vor der Maußfallen waren, und warten uf das Maußlein, daß sie es fressen wolten, wie auch geschahe, und ich darober gefangen würde, anfänglich aber lagen vor mir drey Amt, als Weinspera, Neuenstatt und Meckmühl, daß sie und ich gegeneinander ernstlich gehandelt haben, nit weiß ich eigentlich, ob solches zwo oder drey Wochen gewehret, dann ich hab so viel Streuß (278.) seithero und zuvor gehabt, daß ich irrig bin und es zum theil vergessen habe, und ich mögte auch wol saqen, ich hätte mich länger in der Maußfallen zu Meckmühl gewehret, dann kein einig Hauß im Land Würtembera für eins, doch niemands zur Verachtung oder Nachtheil, und fielen dieselbige 3. Amt, als Weinspera, Neuenstatt und Meckmühl auch vom Herzogen ab, und wurden Bündisch, und hielten ihrem Herrn und mir nit, wie sie dann meines Bedenckens und Erachtens billig gethan haben solten, als wie frommen Leuthen und Hinderseſſen gebührt, und damit ich auf das kürzeste anzeige, wie es mir damalen gangen ist, so zogen die Bündischen für Meckmühlen und in die Stadt hinein, wie dann die Stadt auch wider mich war, und forderten das Hauß und Schloß, darauf ich war, auf, und theydigten und handelten lang mit mir, daß ich solte das Hauß ufgeben,

Laq Würtenberg. Vor diesem ist er bald Pfälzisch, bald Würzburgisch bald Hohenlohisch gewesen.

Siehe Lorenz Friese apud LVDWIGS Würzb. Gesch. Schr. p. 868. 929.

(278.) Dieses Wort wird hier metaphoricè gebraucht, und bedeutet einen Streit, Zanck, Zwistigkeit und Unwillen, so man mit einander hat.

ben, als nemlich Johann von Hattstein, Hannß von Ehrenberg und Florian Geyer (279.) und dann ein Zeuch- oder Büchsenmeister und andere mehr, die ich nit alle weiß oder kennt hab, und fieng nemlich der Büchsen- oder Zeuchmeister, wer er dann gewest ist, an, und sagt, wann ers nit gern will aufgeben, so gebt ihm kein gut Wort, und war darauf die Sache angerichtet und dahin gedeydtingt, daß sie mich und die Meinigen, die bey mir in der Besazung lagen, mit unserm Leib, Haab und Guth, auch mit Wehr, Harnisch und Pferden, wie dann ein jeglicher hat, frey weiten abziehen lassen, sie hetten auch das Geschüz zum Theil schon hinauf bracht zu der Kirchen bey dem Schloß gleich fürs Thor, die man die Techanen genannt hat; Nun waren ich und meine Verwandten, die bey mir in der Besazung lagen, dieser Bethaidigung wol zu frieden, dann wir hetten

K ten

(279.) Dieses sind drey vornehme Adeliche Familien, und ist Hannß von Hattstein in der Fehde des Franzen von Sickingen mit gewesen.

Burgerm. G. und R. Saal p. 73.

Die von Geyer sind seithero, und zwar im Anfang dieses 18. Seculi mit Heinrich Wolffgang, so sich vorhero zum Grafen machen lassen, ausgestorben, und dessen Güther an Chur-Brandenburg durch eine Convention gekommen. Ob die von Ehrnberg annoch floriren, ist unbekannt.

Siehe jedoch Humbracht in der Zierde Teutschlands p. 104.

Woselbst eine Tabell derer von Ehrnberg zu finden, deßgleichen auch p. 35. & 36. eine Tabell derer von Hattstein.

ten nit mehr dann noch 3. Malter Meels im gan-
zen Hauß, so hetten die Bürger in der Stadt
den Kasten und Keller innen, daß wir nichts
mehr zu essen bekommen mögten, auch hätten wir
noch etliche Schaaf, die ich den Burgern vor der
Stadt nahm, und ließ sie zu sehen und trieb sie
uf das Schloß, davon wir uns auch ein Weyl
enthielten, so hetten wir auch kein Kugeln mehr zu
schiessen, dann was ich aus den Fenstern, Thoren-
glen, (280.) Zinn, und was es war, zu wegen bracht,
daß ich dannoch wieder zu einem Anlauff gefast
war, darzu hetten wir nit Wasser, daß wir den
Pferden geben mögten, und auch kein Wein mehr,
dann was mein war, den musten wir und un-
ser Pferd trincken und unß mit behelffen, so war
auch kein Frucht oder Habern mehr droben,
dann was mein war, wiewol es auch nit viel
war, da musten wir uns von enthalten, dann die
Bürger, wie gemeldt, hetten den Kasten innen,
und ich nit, also daß wir ohne das Hungers hal-
ben hetten darvon ziehen und weichen müssen.
(281.) Nun vermeint ich aber uf bemeldte They-
digung (282.) nit anderst, dann es solt seyn und
darbey bleiben, wie abgeredt und mir zugesagt
war,

(280.) D. i. Thor- oder Thür-Angeln, Cardinibus.
(281.) Sine Cerere & Libero friget Venus & Mars.
(282.) Ist ein Alt-Teutsches und zu dato noch in dem Ho-
henlohischen und der Orten sehr tuchliches Wort.
Bedeutet so viel als eine gütliche Vertrag- oder Ver-
gleichung.
Siehe DIETHERRN in Cont. Thes. Pract. BE-
SOLDI sub voc. Haubtrecht. p. m. 273.
Es ist eben so viel als capituliren, accordiren und sol-
chergestalt etwas zum Schluß bringen.

war, ich und meine Geſellen, die bey mir waren, verlieſſen uns auch darauf, und meinten, es ſolte darbey bleiben, dann ich wolte ſonſt wol heraus kommen ſeyn, daß es wahr iſt, ſo halff ich meines Herrn Dienern etlich heraus, als nemlich Wolff Endriſſen von Weiler (283.) und andern mehr ſeiner Geſellen von Adel, und die ungefährlich zu mir dahin kommen waren, da wolt ich auch ſo wol als ihrer einer heraus kommen ſeyn, aber ich verließ mich auf ihr Zuſagen, und meint, ſie würden mich oberzehlter maſſen ziehen laſſen, welches aber nit beſchehen, dann wie ſie mir Glauben gehalten, das ſieht man, und hat es wol gehört, dann ich lag darob nieder, und wurden meine Knecht und Geſellen, erwürgt und erſtochen, ſo fehlete es mir auch nit weit, und daß es noch mehr iſt, ſo haben mir die Bündiſchen ſelber vertreulicher Meynung, ehe ich gen Sulen (284.) kommen, in das Lager, die uf dem Feld uf mich ſtieſſen, geſagt und angezeigt, daß der obriſt Bunds Haubtmann Befelch geben, mich nit leben zu laſſen, ſo gewiß haben ſie es gehabt, und wolt deſſen noch wol mehr anzeigen, aber es iſt nit vonnöthen, und kan auch nit anderſt gedencken, dann daß der Allmächtig GOTT nit allein in den Handel, ſondern auch in andern meinen ſorglichen Gefährlichkeiten, Rheden und Kriegs Handlungen, gegen hohen und nidern Ständten, da ich viel und offtmals ingeſtanden und geweſt bin, ſein Göttliche

(283.) Dieſes Geſchlecht floriret noch heut zu Tag, und hat ſeine Güther an denen Fränck- und Schwäbiſchen Gränzen.

(284.) Das wird Sulgen ſeyn, ein Oeſterreichiſches Städtlein in Schwaben gelegen, unfern Ritlingen.

liche Gnad, Hülff und Barmherzigkeit mir vielfältig mitgetheilet hat, und mehr für mich gesorgt, dann ich selbst, (285.) und ist auch die Wahrheit, daß ich durch Unglauben, so mir gemeldt, begegnet, in all mein Unglück, Schaden und Nachtheil kommen bin.

Und wie ich nun zu Heylbronn nach jetzberührter Gefängnus etliche Wochen in einer Herberg verhafft gelegen bin, da schickt der Bund einen der war freylich von Constenz (286.) ein Schweitzer, Stadtschreiber oder was er war, gen Heylbronn, und het ein Urphed (287.) bey ihm, die las er mir für in der Stuben, in Beywesen vieler von Heylbronn, also daß die Stuben voller Leuth war, und begehrt, ich solt solche schwöhren und annehmen, und wo ichs nit thet, hett der Bund geschrieben, solten sie mich nehmen und in Thurn legen, aber ich schlug solche Urphed stracks ab,

(285.) Ob aber GOtt an allen Thaten des Herrn Götzens von Berlichingen, wann es zumahlen mehr auf das Kolben- und Kampff-Recht, alß auf eine ehrliche Befehdung angekommen, ein Wolgefallen getragen, das ist eine andere Frage.

(286.) Man saget auch Costanz und Costnitz. Ist eine Oesterreichische Stadt an dem Boden-See gelegen, wovon das grösseste Bistum in Schwaben seinen Nahmen hat: dessen Bischoff zu Merseburg, auch am Boden-See gelegen, residiret.

(287.) Ist zusammen gesetzet auß dem alten Wörtlein Uhr, quod vim intensivam habet, und so viel ist alß sehr, valde.

Vid.

ab, wolt ehe ein Jahr im Thurn liegen, ehe ich ſie annehmen wolt, darzu ſo zeigt ich hingegen an, ich wer in einer ehrlichen Vhedt (288.) betret-

 ten,

Vid. WACHTER in Gloſſar. Germ. p. 51. ſeqq. conf. SEELEN in Memoria ſtadeniana. p. 337. ſeqq.

und dem Wort. Fehd, alſo das Uhrfehd anders nicht iſt, alß eine groſſe oder ſtarcke Fehde, der man abſagen oder abſchwöhren müſſen, und iſt nachgehends das Juramẽt, durch welches man derſelben abſagen müſſen, metonymicè eine Urfehde genennet worden. Wiewol DATT de Pac. Publ. L. 1. c. 1. §. 3. zu ſtatuiren ſcheinet es ſeye Ohrveda ſo viel, alß Ohrfried, und bedeute alſo ſo viel alß einen Haupt-Frieden. Dergleichen Urphede wurden auch Verſchreibungen und Außſönungen genennet, und hat DATT. l. c. L. 1. c. 34. n 21. nebſt vielen andern allegirten Exempeln, auch die Urphed ſo unſern Herrn von Berlichingen iſt vorgeleget worden, angeführt. Ein anders iſt die Uhraicht, welches das Bekanntnus bedeutet, ſo vermittelſt der Tortur erpreſſet wird.

Siehe SCHOTTEL. in der Teutſchen Sprach-Kunſt L. 2. c. 6. §. 2. BESOLD in dem Theſ. Pract. ſub voc. Uhr. SCHOTTEL. von alten Teutſchen Rechten c. 10. §. 4. p. 295. woſelbſt auch das Wort Uhrfried zu finden.

(288.) Die Fehden waren zweyerley, die Ehrlichen und Unehrlichen. Jene muſten ihre Requiſita haben, alß nemlich 1.) eine erheblich- rechtmäſſige Urſach, e. gr. Wann einer ſonſten nicht konnte zu ſeinem Recht gelangen. 2.) Eine ordentliche Abſagung, und dieſe beſtunde darinnen, daß man entweder ſelbſt, oder durch andere ſeines gleichen, oder vermittelſt eines Feinds-Briefs die Freundſchafft ab- und hingegen die Feind-

ſchafft

ten, und hett mich auch bey meinem gnädigen Fürsten und Herrn, wie einem frommen von Adel und Rittermann wol anstundt, gehalten, darzu so wer ich auch in ein ehrlich ritterlich Gefängnus vertagt, (289.) also, daß ich verhofft, sie würden

schafft ansaate, und zur Gegen-Rüstung 3. Tag Zeit gab, und dieses wurde eine ehrliche Fehde genennet. 3.) Daß wann man seinen Lehen-Herrn befehden wolte, man vorhero sein Lehen renotiren und aufgeben muste. Wann aber jemand wieder solche Gesetze handelte, so hiesse es eine unehrliche Fehde, das vornehmste requisitum aber war wol dieses, daß die Diffidation oder der Absags-Brief vor der Fehde hergeben muste.

Siehe Herrn Prof. LVDEWIG in der Erläuterung der güldenen Bull P. II. tit. 17. p. 170. seqq. Burgerm. G. und R. Saal p. 84.

Es waren also die Fehden keine solche Sache, wie man es sich heut zu Tag insgemein einbildet, sondern ein Theil der Teutschen Freyheit, die von denen Kayfern gewisse Ordnungen vorgeschrieben gehabt, biß endlichen selbige eingestellet worden.

Siehe SPENER. in Hist. Germ. Univ. L. II. c. 6. §. 8.

Sie haben differiret von dem Kampff-Recht, Faust-Recht, da man einander zu einem Zwey-Kampff herausgefordert, und vermittelst eines Kampffs die Sache außgemacht, so lange Zeit auch bey denen alten Teutschen in Ubung gewesen.

Siehe SPEIDEL. in specolo sub voc. Kampf. Burgerm im Gr. und R. Saal p. 205. 325. BOCERVS de Bello & Duello p. 265.

(289) D. i. in die Leistung gefordert oder gebracht worden. Siehe BESOLDI Thes. Pract. sub. voc. Leistung

würden mich darbey bleiben laſſen, und nit daraus nehmen, hett ich mich aber in meiner Gefängnus übel gehalten, ſo ſolten ſie mirs anzeigen, ich wüſt mich aber nit beſſer zu halten; Da wuſten ſie mir nichts anzuzeigen, dann ich hielt mich dermaſſen, wie mir uferlegt wer worden, und ſonderlichen war mir erlaubt in die Kirchen zu gehen, und von der Kirchen wiederum in die Herberg, und wann ich aus der Kirchen gieng, und etwann Leuth mit mir reden wolten, ſo wolt ich nit uf der Gaſſen bey ihnen ſtehen, und gieng den nechſten wieder der Herberg zu, das thät ich darum, damit ich mich unverdächtig hielt, (290) in Summa, da ich die Urphed nit annehmen

ſtung p. m. 583. ibique DIETHERR in Contin. f. 370. SPEIDEL in ſpeculo & WEHNER. in Obſerv. Pract. ſub voc. Leiſtung. Dicitur etiam: Das Ein- oder Inlager, in Holſatia. Der Umſchlag, wovon mehrers an einem andern Orth.

(290.) Nemlich wann einer, zumalen aber von Adel nicht Satisfaction geben oder ſein Verſprechen erfüllen konnte, gleichwol aber ſich an einem gewiſſen Orth ſolchenfalls zu ſtellen anheiſchig gemacht hatte, ſo muſte er in der Leiſtung, Leiſtmanung, mit einem Wort an den Ort oder in die Herberge hingehen, die man vorhero beſtimmet, und daſelbſt ſo lang außharren, biß Satisfaction gegeben worden. Immittelſt wurde auf deſſelben Unkoſten wacker loßgezehret, welches man Leiſten hieſſe, und durffte der Leiſtende weiter nicht gehen, alß ihme erlaubet oder verwilliget geweſen, wie hier der Herr Göz von Berlichingen thun müſſen. Dieſe Leiſtung wurde auch das Ritterliche Gefängnus

men wolt, hetten ſie die Weinſchröter beſtellt, die traten zu mir in des Diezen Herberg in der Stuben und wolten mich fangen, ich dem nechſten vom Leder und mit der Wehr heraus, da ſchnapten ſie wieder hinder ſich, und baten mich die Bürger des Raths fleißig, ich ſolt einſtecken und Fried halten, ſie wolten mich nit weiter führen, dann auf das Rath-Hauß, da glaubt ich ihnen auch, und wie ſie mich in der Herberg zur Stuben heraus führten, gieng meine Haußfrau gleich die Steegen herauf, und ward in der Kirchen geweſt, da riß ich mich von ihnen und gieng zu ihr, und ſagt, Weib, erſchrick nicht, ſie wollen mir ein Urphed fürlegen, die will ich nit annehmen, will mich ehe in Thurn legen laſſen, thue ihm aber alſo, und reit hinauf zu Franciſcus von Sickingen und Herrn Georgen von Fronſperg, und zeig ihnen an, die Ritterliche Gefängnus, (291.) wie mir zugeſagt, wöll mir nicht gehalten werden, verſiehe mich, ſie werden ſich als redliche von Adel und Haubt-Leuth wol wiſſen zu halten, das thet nun mein Weib, und führten mich die Bündiſchen mit uf das Rath-Hauß, und von dem Rath-Hauß in Thurn, und muſt dieſelbige Nacht darinn liegen, (292.) und wie ſie mich uf den Pfingſt-Abend hin-

nus gehelffen, und wäre nicht abgeſchaffet worden, wann nicht die Exceſſe, das Freſſen und Sauffen dabey ſo überhand genommen hätten.

Siehe WEHNERVM in Obſerv. Pract. & SPEIDELIVM in ſpec. ſub voc. Leiſtung.

(291.) D. i. das Einlager, die Leiſtung.

(292.) Das Privilegium nobilitatis, welches ſonſten a Car-

hinein legten, muſten ſie mich auf den Pfingſt-Tag des Morgens frühe wiederum heraus thun, und führten mich alſo darnach wieder uf das Rath-Hauß, da waren etliche des Raths bey mir in der Stuben ufm Rath-Hauß, und war mein Haußfrau wieder vom Leger kommen, und ſtund heraus vor der Stuben, hetten ſie vielleicht gehört, daß der ganz Hauf wieder herab züg, der Stadt zu, da baten ſie mich, ich ſolt zu meiner Haußfrauen gehen, und zu ihr ſagen, daß ſie wieder hinaus ritt, und für ſie bitten ſolt, dann der Hauff zoge eben der Stadt zu, zu Roß und zu Fuß, da gieng ich zu meiner Haußfrauen und ſagt ihr in ein Ohr, was mein Meynung war, das war das, und ſagt zu ihr, ſag zu meinem Schwager Franciſcus von Sickingen, und Herrn Georgen von Fronſperg, ſie haben beede mich gebetten, ich ſolt für ſie bitten, aber ſag zu ihnen, haben ſie was im Sinn, ſo ſolten ſie fortfahren, ich wolt gern ſterben und erſtochen werden, allein daß ſie all mit mir erſtochen würden, (293.) das hett ſie nun ausgericht, und kam Herr Georg von Fronſperg mit andern auch zu mir hinein auf das Rath-Hauß, die handelten mit denen von Heylbronn, daß ſie ſich muſten verſchreiben, mir Ritterliche Gefängnus zu halten, ſo lang derſelbig Krieg und mein Gefängnus wehret, und ich mit

Carcere communi befreyet, wolte alſo hier nichts helffen.

(293.) Das war zu viel und rachgierig, und hieſſe mehr als ein Aug drum geben, daß der andere keines habe. Mit einem Wort, es hieſſe nach dem JUVENALI: Eſt vindicta bonum vita jucundius ipſa.

dem Bund vertragen würde, wie ich dann dieſelbig Verſchreibung noch uf dieſen Tag hab, und mir ſolche volgends durch die von Heylbronn gehalten worden, als mich aber nun der Bund wieder aus Verhafft thet, muſt ich ihnen lieffern
A. 1522 2000. fl. in Gold, die ſie den Knechten gaben, die
Siehe Beylage sub n. 1. mich gefangen hetten, wiewol ich dieſelben nit hett, ſo bracht ich ſie doch uf, bey meinen guten Herren und Freunden, wie ich kunt, die ſchickt ich ihnen gen Ulm, und ließ ſie wol mit leben.

1515. Weiter da Franciſcus von Sickingen, mein freundlicher lieber Schwager, der Stadt Worms (294.) Feind war, da führten ich und Hamß Thoma von Roſenberg, (295.) und andere mehr gute Geſellen ihme Franzen unſerm Schwager und Freund um die 70. oder 80. Pferd gen Worms (296) in ſein Leger, und brachten ſie uf unſern eigenen Koſten dahin, und wolt gleichwol er Franz uns beyd auslöſen und Geld geben, aber wir waren nit dergeſtalt

(294.) Dieſe Fehd hat von An. 1515. biß ad Annum 1518. gewähret, da ſie durch Kayſer Maximilian auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg vertragen worden. Die Gelegenheit dazu gaben einige flüchtige Bürger aus Worms, deren ſich Franz von Sickingen annahm.

Siehe Burgermeiſter in Codice diplomat. P. II. p. 1362 & 1367. im Gr. und R. Saal p. 74.

(295.) Dieſer Roſenberg hat ſelbſt auch groſſe Fehden gehabt, Borberg betreffend.

Siehe Burgerm. in Cod. Dipl. P. II. p. 1261. ſeqq.

(296.) Alß welche Stadt Franz von Sickingen damals belagerte.

ſtalt da, ſondern wolten ihme vergebens (297.) dienen, aus der Urſach, daß wir beyd in dergleichen Fällen wol der Leuth auch etwa bedörfften. Wie dann gleich darnach in einem Monath ungefährlich ich freylich des Stiffts Maynz (298.) Feind wurde, ſo hat Thoma von Roſenberg auch in Willens, Boxberg (299.) halber ein gleichen Handel fürzunehmen, wie er auch thet, (300.) zur Zeit, als man 1515. geſchrieben, und wurd ich des Stiffts Maynz Feind, ungefährlich um unſerer

(297.) D. i. umſonſt, gratis.

(298.) Der Chur-Fürſt war damals Albertus, Marggraf von Brandenburg. Er war zugleich auch Erz-Biſchoff zu Magdeburg und Biſchoff zu Halberſtadt.

(299.) Vor dieſem hat Boxberg, an dem Odenwald gelegen, ſeine eigene Herren gehabt, welche es dem Stifft Würzburg zu Lehen gemacht, nachgehends iſt es an den Johanniter-Orden, und von dieſem an die von Roſenberg, von denen von Roſenberg aber an die Chur-Pfalz, und von Chur-Pfalz Pfandſchafftsweiſe an den Hoch-Stifft Würzburg gekommen.

Siehe Lorenz Frieſen p. m. 548. 851. 855.

(300.) Hierzu dienet folgende Nachricht. Zur Zeit des Schwäbiſchen Bundes ließ man insgemein die Schlöſſer derer Friedens-Stöhrer oder Bunds-Feinde, nachdem ſie vorhero aufgefordert worden, verbrennen und ſchleiffen, und dieſes geſchahe, weil die Gebrüder von Roſenberg auch des Bunds-Feinde waren, mit ihrem Schloß Boxberg ebenfalls. Es hat aber DATT de P. P. p. 486. angemercket, daß Albertus von Roſenberg dem Schwäbiſchen Bund dieſerwegen groſſe Verdrießlichkeiten gemacht habe, donec, teſte Cruſio, poſtulata ejus pecuniis eſſent expleta. conf. DATT l. c. p. 488. n. 28.

ſerer Frauentag, gleich darauf gegen den Früh-
1516. ling, als man der wenigern Zahl (301.) 16. ge-
zehlet, zur ſelbigen Zeit, wurff ich auch den alten
Graf Philippſen von Waideck (302.) nieder, und
kam mit ihme in ein Anſtand, alſo daß die Sach
gleich

(301.) H. e. da man die zwo erſteren Zahlen weg läſſet, wie hier, 15. welche tauſend und fünf hundert, die andern zwo aber, nemlich 16. nur ſechzehen und alſo das wenigſte bedeuten.

(302.) Das Chronicon Waldeccenſe bey Herrn Hahn in Collectione Monument. veter. p. 839. erzehlet die Sache mit folgenden Umſtänden: An. 1516. den 11. April hat Gottfried von Berlingen, ein Fränckiſcher Ritter — — — alß er damals des Ertz-Biſchoffs von Maynz Feind war, mit 60. Rittern auß dem Heſſiſchen Adel, mit Connivirung der Landgräfin Anna von Heſſen, in dem Sentfelder-Wald, in der Gegend des Cloſters Dalheim, Philipp den ältern, (war Philippus II.) da er eben zu dem Herzog von Cleve reiſen wolte, gegen Abend in der Demmerung hinterliſtiger weiß bey dem Cloſter Hayne in Heſſen, ganz entblöſet, ohne Pferd und Diener, gefangen in Francken geführet, und auf ein Schloß geſetzet, von da er nicht ehender loß gekommen biß er 8900. Ducaten erlegt. Ohnerachtet nun ſein Sohn Philippus den Zuſtand ſeines Vatters denen Wetterauiſchen Grafen berichtet, ſo hat man ſich doch ſeiner nicht angenommen. Der Vatter Philippus aber, alß er wieder loß gelaſſen worden, kam nach Coburg ganz allein, mit einem zerriſſenen Rock, und war kaum halb gekleidet. Wie nun der Sohn den Vatter mit weinenden Augen anſahe, ſo hat hingegen dieſer den Sohn mit einem tapffern Gemüth angeredet, und ihm vorgeſtellt, wie bey dieſer unbeſtändigen Welt einen weiſen Mann nichts unvermuthetes ſchmerzen müſſe. Dar-

au:

gleich bald gerichtet wurde, unterwegen daß der Biſchoff, wie in der Maynziſchen Vehd auch gemeldt iſt, verredt hett, weil ich ſein erſter Feind ward, ich muſt ſein Feind erſterben, noch ſchickt es GOtt der Allmächtig, daß es die allerkürzte Vehd ward, die ich ungefährlich unter allen meinen Vehden gehabt hab, ohnangeſehen, daß etliche viel Leuth mir groſſe Anſchläg durch Fahrläßigkeit und Liederlichkeit verſaumt haben, wie dann hievor genugſam gemeldt iſt, darnach auch bald im 16. Jahr zog Franciſcus von Sickingen über den Herzogen von Lothringen (303.) und gewan ihm ein Hauß an, das heißt Schaumberg (304.) und vertrug ſich der Herzog wieder mit ihm, daß Franciſcus wieder vom Feld abzog, derſelbigen Zeit hat Fritz von Thüngen und ich unſer Knecht und Pferd, was wir kunten uſbringen, ihme Frantzen auch zugeſchickt, und nach dem ſich Graf Albrecht

auf hat der Sohn dem Vatter Standts-mäßige Kleidung verſchaffet, und haben ſie ſich durch Sachſen zu dem Biſchoff von Paderborn begeben, wiewol nicht ohne Gefahr noch einmal in Nachſtellungen zu verfallen. ——— Wie ſie in der Chriſtnacht im Schloß Waldeck wieder angekommen, hat man 3. Canonen gelöſet. Es iſt dieſer Philippus Senior An. 1525. im 72ſten Jahr ſeines Alters geſtorben. Wie dieſes alles in dem citirten Chronico weitläuffiger geleſen zu werden verdienet.

(303.) Vermuthlich iſt es Herzog Antonius von Lothringen geweſen.

(304.) Dieſes iſt ein altes Berg-Schloß in Teutſch-Lotharingen zwiſchen Ottweiler und Dachſtuhl gelegen.

Albrecht von Mannsfeld (305.) und Graf Philipps von Solms in die Sachen schlugen, mich gegen dem Stifft Maynz zu vertragen, hab ich müssen warten, ich wer sonst selber auch in demselbigen Zug gewest, und ist diß alles im 15. und 16. Jahr, wie gemeldt, geschehen.

§. XI.

1514. Nun weiter und zum Eylfften will ich anzeigen, wie ich mit dem Stifft Maynz in Krieg und Vehden kommen, und ist dem nemlich also, als ich zu Würzburg (307.) mit denen von Nürnberg vertragen und gericht wird, reit ich zu Würzburg heraus gen Grünsfeld, (308.) da war ein Edelmann mit Nahmen Bartholomäus Hund (309.) der hat ein Hauß da, der war mein gar guter Schwager und Freund, der fragt mich, ob ich nit wüst, wie es mit meinen Bau-

(305.) Dieser Herr ist An. 1516. zum Pfleger in Coburg erkiesset und 86. Jahr alt worden. Cob. Histor. P. I. p. 49. Spangenberg Henneb. Chron. p. 263.

(306.) Dieser Herr ist von An. 1509. biß ad Annum 1514. Pfleger und Hofrichter zu Coburg gewesen.
D. Hömme in der Sachsen-Coburgischen Historia. P. 1. p. 49. & 95.

(307.) In denen Nürnbergischen Nachrichten stehet p. 311. daß zu Augspurg der Vertrag geschehen seye.

(308.) Ist ein Würzburgisches Städtlein zwischen Würzburg und Mergenthal gelegen.

(309.) Mit dem Zunahmen von Wenckheim. Sind heut zu Tag ausgestorben.

Bauren zu Haimſtatt (310.) gieng, ſagt ich nein, wie es dann wahr war, ich wuſt es nit, da ſagt er, die von Buchen (311.) hätten ihm ein groſſen gebauten Acker, ein Morgen 10. oder 12. mit Frucht, das heißt in der Laſſen, (Lappen) und ſtößt ein Holz daran das heißt auch in der Laſſen, (Lappen) der in allen Gewächs ſchön erwachſen war, daß man ſchier ſchneiden hat ſollen, mit allem Viehe zu Buchen freventlich muthwilliger Weiß darein getrieben, und hetten gern fürgeben, der Acker wer ihr, und als ſolt ihn der Bauer unbillig gebaut haben, das war nun nit, wie er dann noch uf dieſen Tag mein und meiner Hinderſaſſen iſt, und ich ſagt zum Bartholomäus Hund, es annt mich eben, als ſolt ich von einem Krieg in andern wachſen, bin erſt geſtern mit denen von Nürnberg gericht worden, ſo kommt mir nun das auch, und ich den nechſten heim Jagſthauſſen zu, und beſchickt von Stund an den Bauren zu Haimſtett, der hieß Chriſtmann, ein gar frommer Menſch, den fragt ich, daß er mir ſolt ſagen, wie die Sachen ein Geſtalt hett, ich hett gehört, man hett ihm ein Schaden gethan, da ſagt er mir alle Gelegenheit, wie man mir auch vor geſagt hat, und ſchier mehr, darauf ſchrieb ich den von Buchen, daß ſie mir und meinen armen Leuthen kurzum Abtrag theten um ihrer freventlicher, muthwilliger und gewaltſamer

(310) Iſt ein Ort in dem Odenwald, zwiſchen Waldthüren und Buchen gelegen.

(311.) Iſt ein Chur-Maynziſcher Flecken gegen dem Odenwald, ohnfern Krautheim gelegen.

mer Handlung willen, die ſie alſo wider GOtt, Recht und alle Billigkeit wider meine Unterthanen geübt hetten, aber es wolt nit helffen, und bin ich länger dann 1. Jahr mit den von Buchen und dem Biſchoff von Maynz in Schrifften geſtanden, und ſazte mir der Biſchoff von Maynz etliche Tag an gen Adolzheim, (312.) die ich beſucht, aber ſie kamen nicht, darnach ſezt er mir einen Tag gen Biſchoffsheim, (313.) den beſucht ich auch, da ſaſſen die Maynziſche Amtleuth, als nemlich Leonhard von Thurn, (314.) und Wolffen von Hartheim, (315.) die uns hören ſolten, und ſpielten im Brett, das war mir nun gleich ſpörtlich, und huben ſie gleich die Maynziſchen einen Hader an, und ſchlugen ein ander zu todt, und wurd mir geſagt, wie ſie ſich hören lieſſen, ich würd die von Nürnberg nicht an ihnen haben, das gefiel mir nun nit ſo gar übel, aber in Summa, wir ſchieden ohne Ends, und ich dacht auch, was

(312.) Iſt ein Städtlein an dem Odenwald gelegen, denen Herren von Adelsheim zuſtändig, von welchem dieſelbe ihren Nahmen haben.

(313.) Iſt ein Städtlein an der Tauber zwiſchen Wertheim und Mergenthal gelegen.

(314.) Dieſes alt Fränckiſche Geſchlecht iſt außgeſtorben. Es wird auch eines nemlich George von Thurn gedacht in einer Relation apud Dn. Burgermeiſter in Conf. D. pl. Equeſt. p. 1415. Vol. II. conf. Paſtorius in Franc. redivivâ p. 501. 15.

(315.) Iſt auch ein alt Fränckiſches Geſchlecht, ſo ſeithero ausgeſtorben. Das Dorf Hartheim aber, von welchem daſſelbe vielleicht ſeinen Nahmen gehabt haben mag, ligt in dem Odenwald bey Waldthürn.

was ich zu ſchaffen hett, und eher darnach ein Abklag (316.) an Biſchoff von Maynz, und ließ

(316.) Hierdurch wird anders nichts verſtanden, alß ein Abſags- oder Feinds-Brief und iſt das Wort Abklag eigentlich alßdann gebraucht worden, wann man vorhero ſeine Klage bey dem Gegentheil angebracht, gleichwol aber nichts erhalten können, darauf von ſeiner Klage abgeſtanden, und die Fehde oder Feindſchafft angekündiget. Dieſes war eigentlich die Abklage.

Siehe A. B. Car. IV. Tit. 17. WEHNERVM in Obſerv. Pract. ſub voce Abklage.

Sie iſt auch Verwandlung genennet worden, ibid. bey dem SPEIDELIO in ſpeculo ſub voce Fehd iſt folgende Formula zu leſen.

Wir N. N. laſſen Euch wiſſen, daß wir die hernach geſchriebene N. N. Euer und Euer Knecht, die ihr jetzt habt, oder hernach gewinnen möcht, Feind wollen ſeyn, ziehen uns auch zu jeglicher Zeit in Frieden und Unfrieden unſerer Herren, Helffer und Helffers-Helffer, und nehmt ihr des einigen Schaden, wie ſich der zutrüge, des wollen wir Unſere Ehre deßwegen bewahret haben. Deſſen zu Urkundt ꝛc ꝛc.

Herr von LVDWIG aber bringet in ſeiner Erläuterung über die guldene Bull P. II p. 176. ex medio xvo folgende Formulam bey:

Wir Juncker vom Stein, laſſen Euch vom Buchholz wiſſen: Nachdem Wir zu dem Unſrigen nicht gelangen können, ſo künden Wir Euch nunmehro den Unfrieden an, auf Raub, Brand, Todſchlag, und diß alles Euch und Euren Helffers-Helffern. Wir gewarten Euch 3. Tage und 3. Nächte, und wollen gegen Euch und Eure Helffers-Helffere Unſere Ehre bewahret haben, mit Unſern und Juncker Hannſen,

ihn darob ſitzen, und hett meiner Sachen auch alſobald in acht, und thet alß einer der etwas anfangen wolt, und erfuhr mich auch alſobald im Stifft Maynz, wie ich die Sachen angreiffen wolt, und war erſtlich das mein Anſchlag und Fürnehmen, daß ich wolt dem Biſchoff bey Aſchaffenburg (317.) in das Franckforter-Glaidt fallen, am Hefftzaun, (Hoffzaun) und wolt die Sachen ernſtlich angreiffen, hett auch freylich ein Pferd oder

den Wir darum gebetten, Inſiegel bedruckt an dieſen Brief. Halle den 22. Mart. 1314.

Add. Lehmann Lib. VII. 86. 89. 100. 101. 102.

Biſchoff Gerhard zu Würzburg, ein Graf von Schwarzenburg, ſchickte denen Marggrafen von Meiſſen folgenden Fehd-Brief:

Hochgebohrne Fürſtin und Fürſten. Frau Catharina, Ihr Friedrich, Ihr Wilhelm, und Ihr Georg Marggrafen in Meiſſen, um das Unrecht, das Ihr an Unß, an unſerm Stiffte, und an den Unſern gethan habt, und thut, darum wollen Wir Euer Feind ſeyn, und wollen des Unſere Fürſtl Ehre an Euch bewahret haben. Gegeben zu Würzburg am St. Dorotheen-Tag unter Unſerm aufgetruckten Inſiegel: Anno Dni MCCCLXXXV.

Wie es abgelauffen, iſt zu leſen in Chron. Lorenz Frieſens bey denen Würzburgiſchen Geſchicht-Schreibern Herrn LVDWIGS p. 669.

Siehe Hönneus Sachſen-Coburgiſcher Hiſtor. P. II. p. 92. & 177. Burgerm. in Cod. Dipl. P. II. p. 1262

(317.) Iſt ein anſehnlich-Chur-Maynziſche Stadt zwiſchen Hanau und Mittenberg an dem Mayn gelegen, woſelbſt es eine Brucke über dieſen Fluß hat.

oder anderthalb hundert uffbracht, und meint, ich wolt den Bischoff und die Seinigen darmit geschlagen haben, dann ich wust wol, daß sie mich eilen würden. Nun ließ ich den Zeuch weit am obern Reißig, am selbigen Schlag halten, damit sie denselbigen zu hielten, und zog ich Tag und Nacht biß ich kam ins Dammsfeld, da ich dann Willens hett anzugreiffen, und hett damahlen nit über 32. Pferd bey mir, und wiewol ich guthe schrifftliche Kundschafft hett von Nürnberg an biß gen Franckfort, so wolt ich doch der Sachen gewiß seyn, und ließ ein Knecht ober Miltenberg (318.) halten, der solt sehen, wo sie hinein zogen, auch wie starck, und beschied ihn, daß er solt uff unser Frauen Geburts-Tag frühe vor Tag an ein Haltstadt am Dammsfeld kommen, da würd er mich mit GOttes Gnad und Hülf (319.) auch finden, und welcher ehe käm, der solt des andern warten, das geschahe nun, und fandt ich den Knecht an dem Orth, da fragt ich ihn, wie die Sachen stünde, und wie starck sie hinein wä-

(318.) Ist eine ansehnliche Chur-Maynzische Stadt zwischen Aschaffenburg und Wertheim an dem Mayn gelegen, und in die Länge gebauet.

(319.) Ob GOttes Gnad und Hülff bey denen Fehden sich auch dahin erstrecket, wann man unschuldiger Leuthe (alß wie hier die Kaufleuthe) ihr Haab und Guth weggenommen, daran ist billig zu zweiffeln, es wäre dann, daß man sagen wolte, nach solcher Zeiten Lauff hätte der Geleidts-Herr den Schaden denen Kauffleuthen wieder ersetzen müssen, und wäre also der Einbuß über Chur-Maynz, alß den damaligen Feind, ergangen.

ren uf Miltenberg zu, da sagt er von 8. oder 7. die wären hinein gezogen, und hett mehr nit gesehen, in Summa der Knecht war nit lang genug gehalten, und hett er noch ungefehrlich ein Stund gehalten, so hett er den Haufen gar gesehen, so wolt ich in die 4. oder 5. Tonnen Golds (320.) uff den Tag erlangt und zu wegen gebracht, und darzu Bericht und Geld gehabt haben, dann die reichste Kauffleuth im Reich die waren da, und ihr bey den hunderten. Nun besorgt ich, es wäre, wie der Knecht gesagt hette, solt ich die von mir lassen, die er gesehen het, so wäre der Anschlag schon verderbt gewest, und waren die andern also darmit gewarnet worden, dann ich kunt nit wohl mit einem solchen Hauffen ungewarnet abgezogen seyn, er war zu groß, und dacht ich, es ist dennoch besser, etwas dann gar nichts, du wilt dannoch ein Gulden 8000. herauß bringen, mit welchem dem Krieg ein Anfang mag gemachet werden, dann der Anschlag war doch verderbt gewest, in Summa, wie der Knecht sagt, dieselben kämen, die führt ich hinweg, damit der Krieg angefangen wurde, und hette mich die Nacht nit abgetrieben, so wolt ich die andern in der Eil auf dem Spessart auch geschlagen haben, aber ehe ich zum Hauffen meiner Reuter kam, hett mich die Nacht schon begriffen, daß ich must abziehen, wie ich dann thet, und zog ein jeglicher, da

(320.) Das ist geschehen zu der Zeit, da um der Unsicherheit willen die Kauffleuthe ihre Kostbarkeiten und Geld dem Geleit anvertrauet. Heut zu Tag wird man auf denen Geleits-Kutschen so viel nicht antreffen.

da er vermeint, daß er hingehört, aber der andere Anſchlag, den ich weiter hett, war der, daß ich meinen Knechten befahle, dieweil die von Buchen die erſten Anfänger des Kriegs wären, ſo wäre es auch billig, daß ſie zum erſten angriffen würden, das thäten nun die Knecht, ſo gut ſie kunten, und hetten über 5. oder 6. Pferd nit bey ſich, darnach dacht ich, waß GOtt ferner verhengen will, das wird auch geſchehen, und thet mich gleich alßbald an ein Orth, da ich die Pferd ein Weyl ruhen ließ, nun hett ich meine Knecht auch von mir geſchoben, einen hieher den andern dorthin, daß ich niemand bey mir hett, dann ein Buben, welcher mir ſagt, wie mein Gaul übel beſchlagen, und wäre lang nit beſchlagen worden, da war gar ein guter Schmid zu Marppach (321.) das wuſt ich, und reith dahin, wolt meinen Gaul beſchlagen laſſen, wie ich nun hinein zu einem Würth kam, der hieß der Schreiberlein, den ich wol kannte, dacht ich, du willt ein Bißlein bey ihme eſſen, und willt den Gaul beſchlagen laſſen, wie ich dann thät, da verſtund ich alß viel vom Würth, daß die Maynziſchen mit 16. Pferden dieſelbige Nacht bey ihme gelegen, und der Einſpännigen (322.) 12. Pferd geweſen, die wären wieder

(321.) Iſt ein Ort zwiſchen Hailbronn und Canſtadt an dem Neckar gelegen.

(322.) Einſpännig bedeutet eigentlich einen Gaul, ſo allein an einen Karrn eingeſpannet wird, und wird entgegen geſetzet, denen zwey- vier- und ſechsſpännigen Pferden. Allein nachgehends iſt dieſes Wort auch auf dieje-

hinder ſich heim gezogen, und wäre ein Bunds-Rath das Land hinauf, nur wüſte er wohin, da konnte ich wol achten, er wäre uff Ulm zu geritten uf den Bunds-Tag, (323.) da ſagt ich zu dem Buben, er ſolte flux (324.) den nechſten den Gaul beſchlagen laſſen, und alſi ſehr eilen, alſs er könnt, und aſſen alſo ein Biſslein miteinander, und nechſten mit den Buben uff, und hatte mit ſo viel der Weyl, daß ich meine Knecht beſcheiden und beſchreiben kunt, und wie ich hinauf kam biß gen Türckheim (325.) wuſte ich ein Pfadt, der gieng hinter dem Pferch zu Eßlingen (326.) hinüber gegen der Filz (327.) zu, dann hette ich wol bey Tag geritten, nachdem es aber finſter war, beſorgt ich, es möchte mich irgend fehlen, und überkam ein Bauren von Türckheim, dem gab ich ein Schenck, daß er mich denſelbigen Pfad hinüber führt biß an

diejenige Reuter applicirt, und ſolchen gleichſam eigen worden, die nur mit einem Gaul reiten, gleichſam zur Garde dienen und auf Ordonanz außgeſchicket werden.

(323.) Das war ein ſolcher Tag, da die dem Schwäbiſchen Bund zugethane Fürſten, Grafen und Herren durch ihre Räthe und Geſandte zuſammen kamen. Er wurde ſonſten auch Bunds-Manns-Tag genannt, von welchen conventibus ſuevici foederis DATI de P. P. L. II. c. 30. per tot. handelt.

(324.) D. i. geſchwind, eilig.

(325.) Iſt ein Dorff zwiſchen Eßlingen und Canſtatt an dem Neckar gelegen.

(326.) Iſt eine Reichs-Stadt an dem Neckar gelegen.

(327.) Iſt ein kleiner Fluß, ſo nicht weit von Eßlingen in den Neckar fällt.

an die Filz, da hieß ich den Bauren wider von mir gehen, und nachdem es gar finſter war, muſt ich mit dem Scheiffelein ſtopffen (328.) und Sorg haben, ich verfehlt etwann des Furths, wie man dann offt hinüber und wieder herüber muß, wie diejenigen wiſſen, die ſolche Straſſen von Göppingen an biß gen Eßlingen braucht haben, und kunt auch nicht ſehen, wann ich hinein ſetzt, wo ich wieder hinaus ſolt, allein ich muſt mich alſo behelffen, wie ich kunt, in Summa, ich kam an ein Ort zu meinem guten Geſellen und Freunden, und bracht allda ein Pferd oder 6. zuſammen, mit denen ich fortfuhr, und aerieth mir die Sachen eben, daß ich ermeldten Bunds-Rath uf der Ulmer Straſſen erwiſcht, dann ich der Würtembergiſchen Straſſen allwegen verſchont, und gieng mir die Sachen glücklich und wol ab, und war freylich uf Luciä Tag Abend, da man noch 15. geſchrieben hat, und als ich vor dem Angriff über die Filz wolt, kam ich an ein Ort, ein gar alten Furth, den man nicht braucht, hett ich Sorg, ich könnt nit hinüber kommen, aber ich hett dennoch einen Menſch bey mir, der wuſt denſelben heimlichen Furth, daß wir hinüber kamen; Nun wie der Bunds-Rath daher zog, waren ihr freylich auch 6. und hetten ein bey ihn, der war des Kayſers Büchſenmeiſter, dem thete ich nun nichts, und gab ihm gute Wort, und befahl meinen 1515.

(328.) D. i. den Grund im Waſſer erforſchen oder zu fühlen. Schäfelein, Scheifelein, Schafelin, Scheflin aber iſt ſo viel als Lancea, Sariſſa, Framea, und kommet her von ſchieben, jacere projicere, eine ſpitzige Wehr, ein Spieß, Lanze, Speer, Copie.

Knechten, nachdem es sorglich allda war, solten sie sich nit mehr dann an die Knecht machen, und keinen hinweg lassen, und mich mit dem Herrn handlen lassen, wie dann geschahe, die Knecht hielten sich wohl, desgleichen thet ich auch, und wie ich also zu ihm zethe, hette er einen Knecht bey ihme, der hette mich kannt, und sagt zu seinem Herrn, es ist warlich der Göz, da war ich doch schon an ihnen, und hetten meine Knecht auch Befelch, wie sie sich halten solten, und den nechsten zu ihme, da wolt er viel Tag leisten, (329.) das mir nun nit wol gelegen war, daß ich alda viel mit ihme Tag leisten solt, dann es gar sorglich an dem Ort ward, und schmiert ihne ein wenig übern Kopff, (330.) und hat sich das Schwerd gewendt, daß ich ihme irgend ein Aederlein getroffen, das schweißt feindlich, also daß mir Angst war, und gab ihm doch ein Blutwurzel in die Hand, da verstund es ihm wieder. (331.) Nun bracht ich ihn an ein Ort, da ich meint, er were gleichwol versehen, und hette grosse Zusagung und Vertröstung von ihme, also daß ich meint, die Sach wurde gleich recht stehen, aber es wurde mir der Gefangen verrathen, und im Würtembergischen Land aus eines Edelmanns Hauß genommen, und wolte man sagen, Marx Stumpff

(329.) h. e. sich auf einen gewissen Tag einlagern, personlichen Arrest halten, so lang biß man Satisfaction gegeben.

(330.) Das war vor einen dritten, und Unschuldigen, zu viel.

(331.) Magnum timoris remedium clementia est. Seneca.

Stumpff (332.) hett ſein Amt mit verdient zu Trautheim, (333.) wie dann ihm ſolch Amt darauf worden iſt, und war mir ſolches etliche Urſachen halber nit unglaublich, wie wol ich denjenigen befahl, welchem ich dem Gefangenen vertraut hat, wann er ihn nit kundt oder wuſte zu behalten, ſo ſolt er mirs nit mehr dann ſagen, dann ich wuſt wol, wo ich ſonſten mit ihme hin ſolt, dieweil ihn aber das Glück troffen hat, wolt ich ihme dieſelbig Verehrung, oder was es dann war, das ihm zuſtunde, lieber gönnen, denn einem andern, denn mein Sach ſtund nit allein uf den Mann, ich muſt weiter ſehen, was ich zu thun hett, da vertröſt er mich hoch, es hette kein Noth, wann es ſchon übel zu gieng, ſo wolt er ihn allwegen an ein ander Ort ſchieben. Nun war ich des Sinnes, daß ich die Lands Art ein Weil geſeegnen und weiter mein Heil verſuchen wolt, und nahm mir doch für, ich wolt mich vor ein wenig regen, (rechen) und brandt in einer Nacht an dreyen Orten, hett nit mehr dann nur 7. Pferd, das war Ballenberg, Oberndorff, (334.) und das Schaaf-

(332.) War einer vom Fränckiſchen Adel, wie oben gemeldet, und einer von denen Bunds-Verwandten der Geſellſchafft des St. Georgen-Schilds.
Vid. DATT. de P. P. p. 404. b.

(333.) Iſt ein Chur-Maynziſches Städtelein und Ober-Amt zwiſchen dem Odenwald und Hohenlohe gelegen. Vor dieſem hat ſolcher Orth mit ſeinen appertinentien eigene Herren gehabt, ſo ſich nobiles Dominos geſchrieben und mit denen Herren von Hohenlohe ſich aliiret gehabt.

(334.) Dieſe beede Dörffer liegen ohnfern Trautheim, bey der Jart gegen den Odenwald zu.

hauſt zu Crautheim unter dem Schloßberg herab, da wir auch hinuf in das Schloß von der Mauren herab mit einander reden kunten, und hab gleichwol nit gern gebrennt, (335.) aber es geſchahe uf dißmal darum, daß ich dacht, der Amtmann ſolt über das Feuer rucken, und hielt wol ein Stund oder zwo zwiſchen Crautheim und Neuenſtetten, (336.) dann es war gar hell, und lag ein Schnee darzu, ob ich mögte mit ihme zur Handlung kommen ſeyn, und wie ich alſo hernieder (337.) brandt, da ſchrie er der Amtmann oben heraus, vornen für Klepßen (338.) zu, da ſchrie ich wieder zu ihme hinuf, er ſolte mich hinden lecken; Nun es war nit lang Sattelhenckens da, (339.) ich macht mich wieder aus dem Ort, und am dritten Tag darnach ergrieff ich ein von Miltenberg, der hieß der Reußlin mit dreyen Geſchirren, und drehet mich darnach aus in ein weit fremd Land, da ſtund mir aber ein Glück zu, daß 6. Thumherrn und Röth waren uf einem Wagen hinein gefahren gen Hall in Sachſen (340.) zum

(335.) Hätte auch gar wol unterwegs bleiben können.

(336.) Iſt ein denen Herren von Berlichingen zu gehöriges Dorff.

(337.) D. i herunten, unten.

(338) Iſt ein Dorff bey Crautheim gelegen.

(339.) h. e. Es galt hier keines zauderns oder außraſtens, da man ablatteite, und den Sattel aufhencken, mithin außruhen kan.

(340) Damals war der Chur-Fürſt von Maynz zugleich auch Ertz-Biſchoff zu Magdeburg, deſſen Reſidenz zu

zum Biſchoff von Maynz, und hetten 14. Pferd bey ihnen, das waren, wie gemeldt, reiche Thumherrn und ſeine Räth, nun macht ich gut Rundſchafft über ſie, die mit mehr dann recht und gewiß waren, daß ſie nemlich ſchon daher ziehen ſolten, wie wol ſich die Sach lang und wol uf ein Monath verzogen hett, daß mir wahrlich viel darauf gieng, nun hett ich drey Ort innen, als den Thüringer Wald (341.) das Franckenland und die Buchen, (342.) ſie zogen welche Straſſen ſie wolten, ſo waren ſie mein, und lagen meine Knecht im Land Heſſen, das wuſt ich, den befahl ich

zu Hall in Sachſen geweſen, denn dieſe Stadt gehöret zu dem Ertz-Stifft Magdeburg.

Siehe kurze Nachricht von der Stadt Hall p. 8. ſeqq.

Es war Chur-Fürſt Albertus auß dem Hauſe Brandenburg der An. 1513 Ertz-Biſchoff zu Magdeburg, An. 1514. aber Chur-Fürſt von Maynz worden. Daß er den Ort Halle ſehr werth muß gehabt haben ſiehet man darauß, weil er des St. Rabani Reliquias und ganzen Cörper, von des H. Maximi ſeinem aber die Helffte von Maynz weg, und nach Halle auf die Martzburg hat bringen laſſen.

Vid. SERARIUS Rer. Mogunt. Tom. I. edit. Joannis. p. 123.

(341.) D. i. der groſſe Wald, ſo Thüringen und Francken ſcheidet.

(342.) Alſo wird die Gegend, oder der Pagus genannt, ſo faſt den ganzen Stifft Fulda in ſich begreiffet. Buchonia.

Siehe Junckers Geographie mittlerer Zeiten p. 205.

Es

ich auch, ſie ſolten dieſelbige Straſſen umhaben, und befahl ihnen auch, ſie ſolten nichts fürnehmen, es wäre, was es wolt, ſondern ſolten des Handels und Beſchaids erwarten, da verließ ich mich uf, und wo daſſelbig nit wäre geweſt, (343.) wolt ich aber gehandelt haben, aber ſie hielten nit, ſondern ſchlugen 2. Dorff aus im Ammelburger-Amt, blünderten und brandſchazten dieſelbigen, und verderbten mir alſo den Anſchlag, ſo ich mir gemacht hett, und kamen die Räth gen Ammelburg, (344.) das iſt des Biſchoffs von Maynz, und als ſie daſelbſten hörten, daß man die Dörffer gebrandſchazt hett, waren ſie in der Nacht wieder uf, nahmen geruhete Gäul in die Wägen, und eilten mit fort, und wie ich bericht, haben ſie damalen uf die 34000. fl. gen Franckfort geführt, und den Fucker, (345.) der hett es dem Biſchoff zu

Es hat dieſen ganzen Diſtrict Herr SCHANNAT in Buchonia vetere, ſo er ſeinen Traditionibus Fuldenſibus angehänget, mit allen ſeinen appertinentiis ſehr gelehrt und weitläufftig beſchrieben.

(343.) Wann das Niſi nicht wäre, ſo würden alle Rathſchläge gelingen, allein es muß allezeit etwas ſeyn, woran der Himmel hanget. Was GOtt nicht gelten laſſen will, dem iſt geſetzt ſchon Maaß und Ziel.

(344.) Das iſt nicht Hammelburg an der Saal in Francken, ſondern Ammelberg, Amöeneburg in dem Heſſen-Land, ſo Chur-Maynziſch und an denen Gränzen des Pagi Buchau gelegen, wo das Fuldiſche Land angehet.

(345.) Das iſt vermuthlich Raymundus Fugger geweſen, ſo hernach von dem Kayſer Carolo V. in dem Freyherrn- und An. 1530. in den Grafen-Stand erhoben worden.

zu Rom (346.) für das Pallium (347.) dargeliehen, überlieffert, und gieng mir alſo ſehr übel, daß mir alſo in der kurzen Zeit ſo viel groſſe Anſchläg zuruck ſchlugen, und durch liederliche heilloſe Leuth (348.) verwahrloſet worden und hinter ſich gangen waren; Indem erfuhr ich, wie ich ein offen Hauß (349.) in Weſtphalen haben würde, welches

(346.) D. i. dem Pabſt.

(347.) Dieſes iſt ein gewiſſer Zierath, ſo die Erz-Biſchöffe vor das Geld von dem Pabſt zu Rom redimiren müſſen.

Siehe P. SERRARIUM Rerum Mogunt. Lib. III. not. 26. p. m. 486.

(348.) Das iſt noch die Frage, ob dieſes heilloſe Leute zu nennen geweſen.

(349.) D. i. in welches man frey ein- und ausgelaſſen wird, daher iſt das jus aperturæ, das Oeffnungs-Recht entſtanden, wovon nachgeſchlagen werden kan,

WEHNERUS in Obſerv. Pract. ſub voc. Oeffnung.

Regulariter bedeutet ſolches Recht einen nexum feudalem, oder auch Iurisdictionem, bißweilen aber iſt die Oeffnung auch nur aus gutem Willen & precario, wie hier zugeſtanden worden. FRISCHIUS in diſſ. de jure aperturæ rechnet den Urſprung dieſes Oeffnungs-Rechts von denen Zeiten her, da das Fauſt- und Kolben-Recht im Schwang gegangen. Andere hingegen deriviren es von denen ſchon vorhero bekannten feudis aperibilibus. So viel iſt gewiß daß dieſes Recht in denen Zeiten, da die Stände immer Bündniſſe und Societates unter ſich gemachet, hauptſächlich bekannt, und gemein geweſen, da ſolches insgemein in denen Bündniß-Briefen außgedungen, auch öffters

ches ich zuvor nit wuſte, und gefiel mir wol und reit hinein, und wolt beſehen, was es für ein Hauß und wie die Sachen beſchaffen wär, und kam uf den Palm-Abend zum Hauß in ein Weiler, das leit nit weit, ſondern zu nechſt darunter, und gieng uf den Palm-Tag hinuf auch zum Amt (350.) wie dann ein Chriſten Menſch gebühret, und wie das Amt aus war, ſo nahmen mich die Enthälter, (351.) der das Hauß war, uf ein Ort, und ſagten mir, wie der Graf von Waldeck in kurzen Tagen darvor, ihnen geſchrieben het, zu ihm in ſeiner Flecken ein, das hieß Adorf, (352.) zu kommen, und da ſie nun kommen wären, hett er ihnen zu erkennen geben, wie er gehört, daß ich mich zu Bottberg (353.) enthielte wider den Stifft Maynz, nun wolt er ihnen nit verhalten, daß er mit ſeinen Schlöſſern und Stätten, und der Herrſchafft und Grafſchafft Waldeck dem Stifft Maynz alſo und dermaſſen verwandt und zugethan wäre, und auch verſchrieben, wäre darzu Rath

ters die Anzahl derer recipiendorum determinirt worden.

Vid. DATT de P. P. p. 149. 2. ibi. cit. LEHMANN Chron. ſpir. L. VII. paſſim. KNIPSCHILD de jure Civit. Imp. L. II. c. 24. n. 72.

(350.) D. i. in die Meß.

(351.) D. i. diejenige, ſo mich aufnahmen und bey ſich behielten. Receptatores.

(352.) Liegt in der Grafſchafft Waldeck nicht weit von Corbach.

(353.) Iſt nicht weit von Franckenberg gelegen, heiſſet ſonſten auch bey denen Autoribus Battenberg.

Rath und Diener, daß es ihm in keinen Weg gebühren wolt, solches zu leiden oder zu gedulten, und kurz, so solt man die Brandschazung nachlassen, die Gefangenen wieder ledig geben, und die geplünderte Haab auch wieder stellen, und daß er sich damit als ein Feind gegen mir erklärt haben wolt, (354.) das war nun redlich von ihme, dann zu besorgen, wo ers nit gethan hett, so möcht es mir zu Nachtheil gereicht haben, dann ich hett auch nit gewust, daß er Maynzisch wäre gewest, und glaub, ich wust es auf diesen Tag nit, wann er sich nit gegen mir solchermassen als ein Feind erklärt hett, dann ich hett mich nichts vor ihm besorgt, darob möcht ich ein Schnapp genommen haben. (355.) Nun fragten mich meine zween Gesellen, die Enthälter, was ich darzu sagt oder rathen wolte, sagte ich, was solt ich rathen oder darzu reden, er hat sich gegen uns erklärt als ein Feind, und will unser Feind seyn, so wolt ich mich auch gegen ihne gern halten, wie einem Feind zustund, da fragten sie, wie ihme dann zu thun wäre, sagt ich, wie solten wir ihm thun, ich bin ein unbekannter Gesell hierum in dem Land, und kenne niemands, solt wol so bald ein Feind ansprechen als einen Freund, wann wir aber Kundschafft kundten machen, wolt ich wol der Sachen Rath finden, dann wir hören, was er im Sinn hat, und wolten also dannoch lugen,

(354.) Die Feindschaffts-Ankündigung muste nothwendig vorher gehen, wann ein Fehd ehrlich seyn solte.

(355.) Daß ich hätte ihm, nemlich dem Grafen von Waldeck getrauet, und mich nicht meines Lebens halber vor ihm gefürchtet.

gen, (356.) daß wir alsbald kämen, als er, das gefiel ihnen nun wol, und machten Kundschafft, daß er in seinem Schloß einem war, das heist Willenberg. (357.) und leit uf einem hohen Berg und ein Städtlein darbey, auch ufm Berg, hart am Hauß daran, da hett er ein Wild-Badt, in dem er badet, dann ich war am Palm-Abend darfür hergeritten, dacht aber nit, daß er mein Feind war, und hett willen in einer Kurz uf zu seyn, und in das Land zu Güllich zu reuthen, da hett er sein Lebenlang ein Herrschafft inn, die heißt Arnsperg, die hat ihme der Herzog von Güllich (358.) eingeben, der war des Grafs von Waldeck Schwester Sohn, und erfuhren auch uf welchen Tag er uf wolt seyn, da gedacht ich selbs, solt du herum werben, so wirst eben alsbald ein Feind als Freund antreffen; Ich hett aber gar einen feinen frommen Knecht, dem ich viel und hoch vertraut, der mir auch treulich dient, den sprach ich an, ob er nit kund ein Pferd 10. oder 12. ufbringen, und nannt ihm nun die Ort, da ichs gern hette, da sagt er ja, Juncker, ich weiß, fragt ich, oder wo weistu, da sagt er, Georg Bischoff Rath, der leidt in einem Hauß, das heißt zum Haan, der ist des Abts von Fulda Feind, der hat stets 10. 12. oder 15. Pferd bey ihme, und hat

(356.) D. i. zu sehen, suchen.

(357.) Dieses wird entweder Wildingen, so bey dem Ursprung der Dimmel liegt, oder Wildungen bey Waldeck ohnfern der Eder seyn.

(358.) Dieses war Herzog Johannis III. von Cleve, so An. 1511. Herzog Wilhelms zu Jülich und Berg-Länder ererbet hatte.

hat mir befohlen, wenn ihr ſein bedörfft, ſo wolte er euch mit ſeinen Knechten und Pferden dienen, da ſagt ich zu ihme boz Leichnam, (359.) ich habe ihn einmal niedergeworffen, als ich der von Nürnberg Feind geweſen, war er ihr Diener und Rittmeiſter, meinſt du auch, daß ich ihme trauen darff, da ſagt er, er hat mir das zugeſagt, wolan ſagt ich, Georg Biſchoff Rath, der hat ein gute ehrliche Freundſchafft, und einen redlichen Vatter, deſſelbigen halben ſein Vatter und der Freundſchafft zu Ehren und Gefallen, hab ich ihn auch wol gehalten, und leichtlich von mir kommen laſſen, derohalben ſo reit zu ihm, und ſag ihm, wie du mir ſein Erbieten haſt angezeigt, deſſen habe ich mich nun hoch bedanckt, wolt auch wiederum dergleichen bey ihme thun, als ein Freund, und bitte ihn von meinetwegen, daß er mit ſeinen Knechten und Pferden, ſo viel er in der Eyl haben können, mit dir uf ſeye, dann ich hoffe, es ſolle mir und ihm zu Guten kommen; Als nun mein Knecht ihne bracht, und ſie beede zu mir kamen, trug ſich die Sachen dermaſſen zu, daß ich freylich nit ein Stund über den Grafen von Waldeck hielt, da kam er ſchon, und war

(359.) Iſt eine particula, ſo man gebrauchet, wann man ſich über etwas verwundert. F. C. Boz oder Poz hundert, Poz tauſend, und iſt ein Mißbrauch des Worts GOtt, GOttes.

Siehe Spatens Teutſchen Sprach-Schatz p. 207.

Alſo daß Boz Leichnam anders nichts iſt / alß GOttes Leichnam; Alſo ſaget man auch per profanationem: Boz Blut, Boz Blumenherz.

gleich als ſtarck als ich, da befahl ich meiner Knechten zweyen, ſie ſollen nichts thun, dann uf den Grafen acht haben, und ſolten ſich an ihne neſteln, (360.) und ſo viel möglich ihne nit ſchieſſen, noch verwunden, wo er aber entreiten wolt, ſo mögten ſie ihm den Gaul wol erſchieſſen oder erſtechen, ſo wolt ich mich mit des Grafen Reutern ſchlagen; Nun es ſchickt ſich die Sachen alſo, daß es glücklich und wol zu gienge, daß ich bald mit ihnen den Knechten, fertig wurd, und ruckt darnach den nechſten dem Grafen zu, und fand meine zwey Knecht an ihme, als wären ſie an ihne kuppelt, wie ich ihnen dann befohlen hett, da ſprach ich ihn an, was ich mit ihme zu thun hett, daß er mir mein Brandſchazung (361.) gefangen, enthalten und entwehret, und hett ſich darzu gegen mir erklärt als ein Feind, da ſagt er zu mir, Götz von Berlichingen, iſts nit beſſer, ich habs euch geſagt, dann ich geſchwiegen hette, daruf ich ihme die Antwort gab, Herr habt ihrs aus Redlichkeit gethan, ſo werdet ihrſien (362.) mehr genieſſen, dann entgelten, aber kurzum, da werdet ihr mein Gefangener ſeyn, (und er hat es auch der Redlichkeit halben um die 20000 fl. genoſſen, er und die Seinen) alſo fuhren wir mit einander dahin,

(360.) Wird hier metaphoricè gebraucht, und heiſſet ſo viel alß ſich an einem anhengen, daß er nicht entgehen oder entwiſchen kan.

(361.) Nemlich diejenige, ſo des Herrn Götzens von Berlichingen reiſige Leuthe vorher in dem Chur-Maynziſchen Amt Amelburg zuſammen gebracht hatten.

(362.) D. i. Ihr eß.

dahin, mit all seinen Reuthern, die führt ich ein Weil mit mir biß irgend ein halbe Stund in die Nacht, und wie wir anzogen, so hüt ein Schäfer allernechst darbey, und zum Wahrzeichen, so fallen 5. Wölff in die Schaaf, und griffen auch an, das hört und sahe ich gerne, und wünscht ihnen Glück, und uns auch, und sagt zu ihnen, glück zu lieben Gesellen, glück zu überall, und ich hielt es für ein Glück, dieweil wir also mit einander angriffen hetten; Nun griff ich den Grafen an uf Malparnisch (364.) Boden, darnach führt ich ihne auf Cölluischen Boden (365.) darnach durch sein eigen Herrschafft, darnach durch die Landsgrafschafft Hessen, von dannen uf Hersfeld (366.) ist auch ein Fürstenthum, darnach uf Fulda (367.) und Henneberg ist auch ein Fürstenthum, darnach durch Sachsen, (368.) Würzburg, Bamberg.

(363) Homo homini lupus, & ovi lupus lupus erat.

(364. Solle wol Paderbornisch heißen.

(365.) Des specialiter also genannten Herzogthums Westphalen, so Chur-Cöllnisch ist.

(366.) So damals eine gefürstete Abtey gewesen, heut zu Tag aber alß ein Fürstenthum dem Land-Grafen von Hessen-Cassel gehöret, vermöge des Westphälischen Friedens-Schlusses Art. XV. §. 2.

(367.) So dato eine gefürstete Abtey ist.

(368.) Nemlich durch das Fürstenthum Coburg, so eigentlich zu Francken- denen Herzogen von Sachsen aber zugehöret. Hat vor diesem denen Grafen von Henneberg zugestanden.

Siehe MELISSANTES von denen alten Berg-Schlössern p. 317.

berg, Marggräflich. (369.) Nürnberg, und Pfalzgräflichen Boden, sind 12. Fürstenthumr und die von Nürnberg, und ist der keiner, ich hab ihren Boden und Land gebraucht mit den Gefangenen, biß ich ihn bracht, da er hingehört, da hett der Bischoff von Maynz verredt gehabt, ich wäre sein erster Feind, ich müste auch sein erster Feind ersterben, das entbodt mir sein eigener Hauptmann Joß, Freund bey meinem Bruder Hannßen von Berlichingen selbs, aber es trug sich zu, daß ich nit ein halb Jahr seiner Churfürstlichen Gnaden Feind bin gewest, und schickt man mir nach, daß ich solte mit mir zu Frieden handlen lassen, so ein gnädigen GOTT habe ich in dem allen gehabt, und ein solchen mächtigen Fürsten in so kurzer Zeit dahin gebracht, daß er meines Friedens begehrt hat, darum soll sich niemand auf sein Macht und Hochmuth verlassen, welches ich darum melden thue, daß etlich verlogene Leuth, meine Mißgönner (sie seyen wer sie wollen) mich des Grafen halben, und vielleicht in andern mehr meinen Händeln, wie hierinnen gemeldt, gern so viel an ihnen ist, verunglimpffen wolten, die ich auch zum theil zu recht fürgefordert, und sie mir unter ihrem Sigill solchen Rechten auszuwarten, zugeschrieben, sind aber über dasselbig treulos und mir zu recht flüchtig worden, wie ich das kan mit Brief und Sigill und des Grafen von Waldeck Handschrifft selbs, und mit andern Vertrags-Briefen und Sigillen darthun und genugsam beweisen, und es ist auch über ein halb Jahr nit, daß mir die Handlung ufgestanden ist, daß ich gegen

(369.) Nemlich das Brandenburgische.

gegen dem Stift Maynz gehandelt hab, deßgleichen er gegen mir auch, und was ich gegen dem Stifft Maynz gehandelt, daß ist alles ungefährlich in einem halben Jahr geschehen; Darnach kam ich in sein Anstand, (370.) und kan mit anderst achten, dann GOtt der Allmächtig habe mir in der kurzen Zeit als einen armen Rittermann von Adel glück und Sieg geben, allein daß mir grosse treffentliche Anschläg durch liederliche fahrläßige Leuth verhindert und verwahrloßt worden, wie hievben vermeldt, und hab mich in meiner Jugend in grosse Krieg, Vehd und Feindschafft eingelassen, deren wol 15. seyn, die mich selbs antroffen, die ich auch hinaus geführt, ohne was ich bey Kayser und König, Churfürsten und Herrn gethan habe, und was ich auch andern meinen Herrn, Freunden und guten Gesellen in ihrem selbs eigenen Sachen gedienet, deren auch wol so viel seyn, die ich hierinnen nicht angezeigt habe; Nun weiß ich kein Vehd, GOtt lob! die ich gehabt, die über zwey Jahr gewehret hett, ich habe es zu Frieden gebracht und hinaus geführt, GOtt dem Allmächtigen seye darum Lob und Danck gesagt, dann ich verwundere mich etwann selbs darüber, daß ich allwegen die Sach so glücklich und in so kurzer Zeit hinaus bracht, nach aller oberzehlter Handlung aber, hat mein gnädiger Herr Graf Albrecht von Mannsfeld mein alten Reuts Gesellen, Hannß von Selbitz zu

(370.) Anstand bedeutet sonsten so viel alß Ungelegenheit, und heisset einen Anstand mit einem bekommen, so viel, alß Ungelegenheit mit einem bekommen, hier aber scheinet solches Wort in einem etwas andern Verstand gebraucht worden zu seyn.

mir geschickt, und ließ mich bitten, ihrer Gnaden Handlung zu gestatten, zwischen dem Stifft Maynz, Graf Philippsen von Waldeck (371.) dem alten und mir, daß ich dann Ihrer Gnaden bewilliget, und wurde darauf ein Tag fürgenommen gen Schweinfurth, da hat mich Graf Albrecht von Mannßfeldt und Graf Philipp von
1516. Solms ꝛc. mit dem Stifft Maynz gericht und
Siehe Beylage N. IV. vertragen, wie dann Brief und Sigill, die ich noch bey Handen, genugsam ausweisen.

1517. Weiter ist männiglich in diesen und andern Lands-Orten weit und nahe wissend und offenbar, wie Georg von Bödigheim seel. (372.) (welcher der Zeit als junger Gesell der Chur-Pfalz Diener gewest,) unschuldig- und unbilliger Weiß niedergeworffen worden, da bin ich Gottfried von Berlichingen durch Graf Micheln von Wertheim, meinen gnädigen Herrn, (so auch mein Lehenherr gewesen) Schenck Velthin und Schenck Eberharden von Erpach, (373.) Gebrüder, (die mich

(371.) Es waren damals zwey Grafen von Waldeck, mit Nahmen Philipp, Vatter und Sohn, und dieses war der Vatter. Ein mehrers von dieser Berlichingischen Fehde mit Chur-Maynz und Waldeck.

Siehe bey dem Spangenberg in der Mannßfeldischen Chronik L. II. P. II. c. 4. f. 251.

(372.) Dieses war ein edler Rüd, welches Geschlecht sich in zwo Linien, nemlich die von Kollenberg und Böttigheim, vertheilet.

Siehe Herrn Struvens Archiv P. I. p. 250.

(373.) War n zwey Brüder, Schenck Eberhards von Erbach des ältern, Söhne.

mich gleich kurz davor, ehe die That geſchehen, Pfalzgräfiſch machten) angeſprochen worden, die That, ſo am Georgen von Bödigheim begangen, zu rechen, und beſchied mein gnädiger Churfurſt und Herr, Pfalzgraf Ludwig Hochlöbl. Gedächtnus, Wilhelm von Habern (374.) und mich gen Heydelberg zu kommen, und hetten Ihre Churfürſtl. Gn. Graf Michaeln von Wertheim und der Zeit Schenck Veltin und Eberharden, Gebrüdere von Erbach, auch dahin beſchrieben, ſamt Ihrer Churfürſtl. Gnaden geheimſten Räthen, die auch bey Ihrer Churfürſtl. Gnaden waren, und war daß Ihrer Churfürſtl. Gnaden Fürhaltung, daß Ihre Churfürſtl. Gnaden uns angezeigt, wie und welcher geſtalten gegen Georg von Bödigheim gehandelt wäre worden, und wie er wieder und über alle Recht und Billigkeit unverdienter und unredlicher Weis unverſchuldeter Sachen nieder geworffen wäre worden, und zeiget Ihre Churfürſtliche Gnaden dieſe Urſachen an, des Georg von Bödigheim Vatter hett Herrn Conrad Schotten (375.) 100. fl. geliehen, und were

(374.) Dieſes Geſchlecht wird ſeithero außgegangen ſeyn, und hat eben dieſer Herr Wilhelm von Habern in der Folge der Zeit ſich ſonderbar diſtinguirt, indeme er nicht nur Chur-Pfältziſcher Ober-Hof-Marſchall worden, ſondern auch die aufrühriſchen Bauren bey Königshofen an der Tauber ſchlagen helffen.

Chron. manuſcr. Hohenl.

(375.) Dieſer Herr Conrad von Schott iſt auf Anhalten des Schwäbiſchen Bunds und Befehl des Herrn Marggrafens zu Anſpach An. 1524. zu Cadolsburg ent-

ſie ihme lang ſchuldig geweßt, die herr er ihme, da er mein Hauß Hornberg (376.) noch inngehabt, in guten Trauen und Glauben geliehen. Nun war meines gnädigen Herrn Meynung, daß Wilhelm von Habern und ich die Sach ſolten anfangen, und uns als Ihro Churfürſtl. Gnaden Diener brauchen laſſen, und ſagte ich zu Wilhelm von Habern, mein Geſell, du haſt gut Wiſſen, daß ich viel Vehd und Feindſchafft gehabt habe, auch meine Herrn und Freund bemühet und gebraucht, die ſich meinethalben in groſſe Sorg und Gefährlichkeit begeben, ſolte nun derſelben guten Geſellen einer im Handel verdächtig ſeyn oder werden, das wäre mir beſchwerlich ihn nieder zu werffen, ſonderlich ſo unverwahrt meiner Ehren, (377.) und ſagt, dieweil wir nun beede Pfalzgräfiſche Diener weren, und es unſer gnädigſter Chur-

enthaubtet worden, welcher geſagt: Es iſt beſſer du ſterbeſt, als daß meine arme Leuthe ruiniret werden, worauf er bey der Nacht niederknien, und ſeinen Kopf hergeben müſſen.

Nachricht von der Stadt Nürnberg p. 328.

(376.) Dieſes Berg-Schloß iſt bey Guttenberg jenſeits an dem Neckar nicht weit von Wimpffen gelegen, und gehöret heut zu Tag denen Herren von Gemmingen, und zwar dem Herrn Ritter-Hauptmann dieſes vornehmen berühmten Nahmens zu. Ein anders Hornberg liegt im Schwarz-Wald am Fluß Gutach.

(377.) Das iſt: Ehe ich ihm in Schrifften offentlich die Vhed angekündiget habe. Dann dieſes muß allezeit vorher geſchehen, und ſchreibet dahero Lehmann in der Speyeriſchen Chronick l. VII. c. 89. Wann man nur dem Gegentheil offentlich in Schrifften abgeſagt, ſo hat man Ehr und guten Nahmen

Churfürſt und Herr unſern Pflichten nach je haben wolte, daß ich für gut angeſehen, wir hetten Ihro Churfürſtl. Gnaden angezeigt, daß wie wir gleichwol geſtünden, daß wir verpflichte Diener weren, aber wider jemands unverwahrt der Ehren uns gebrauchen zu laſſen, das wäre uns zum Höchſten beſchwerlich, und war demnach meine Meynung, ſo mein gnädigſter Churfürſt und Herr der Pfalzgraf, je wolt haben, daß wir uns ſolten brauchen laſſen, daß wir deßhalben ein Ausſchreiben thun, (378.) und männiglich, wie die Handlung an ihr ſelbſt beſchaffen, und der unſchuldig jung Geſell Georg von Bödigheim (379.) unredlicher Weiß über daß ſein Vatter ſeel. aus treu nachbarlicher Meynung, daß ſein wie gemeldt, hingeliehen hat, niedergeworffen und gefangen worden, anzeigen wolten, und wie daß er Georg von Bödigheim als ein Sohn das hingeliehen Geld gefordert, darauf er beſchrieben und beſchieden worden, man wolte ihm einen Gaul daran geben, der 100. fl. werth wer, er ſolte

men erhalten, obſchon ſonſt einig Fug oder Recht zu Krieg und Blutvergieſſen, Brand und Nam im wenigſten vorhanden geweſen. Daher dann auch die Formul zu verſtehen, da es allezeit in denen Fehd-Briefen geheiſſen: Und will deß mein Ehre gegen euch und die euren bewahret haben.

Vid. DATT. d. l. p. 114.

(378) D. i. einen Feinds- oder Fehd-Brief ausgehen laſſen.

(379.) Damals haben die Unverheyrathete mit dem Jung-Geſellen Titul vor lieb genommen, und die Adeliche Töchter Jungfern geheiſſen.

nit mehr dann kommen, und ihne hohlen, wie dann er von Bödigheim gethan, und das Pferd gehohlt, und darauf wiederum heim gen Bynen (380.) reiten wollen, wie er aber allernechst bey Meckmühlen herauffer kommen, da seye er gefangen, ihme der Gaul wieder genommen, und er hinweck geführt worden, und war die gemeine Sage, Herr Conrad Schotten Knecht solten solches gethan, und ihn niedergeworffen haben, wie dann nit ohne war, und war einer bey ihme gewest, der erklärt sich folgends als ein Pfalzgrafischer Feind, den ich seithero gesehen, wurde auch gleich darnach des Pfalzgrafen, Diener, und ist mir gleichwol sein Nahme entfuncken, daß weiß ich aber wol, daß es ein grosser starcker dicker Knecht war, solches alles haben wir durch ein offentlich Ausschreiben an etliche viel Fürsten-Höfen, wo uns bedaucht, daß sie ihre Unterschleifung hetten, angeschlagen, in welchem Ausschreiben auch alle diese Handlung besser zu finden, dann ich allhier erzehlen kan, und uf solch Ausschreiben haben wir beede Wilhelm von Habern und ich gethan, als diener, und haben uns gebrauchen lassen, und alsbald legt mein gnädigster Churfürst und Herr der Pfalzgrafe mir aus der Canzley ein Zettel dar, wie ich reithen und mich halten solt, da wurff ich den Räthen den Zettel wieder dar, und sagt, ich wüst nach dem Zettel nit zu reiten, dann ich reit nit mehr heim gen Hornberg, ich weiß nit was mir begegnen mag,

(380.) Ligt diſſeits des Neckars zwiſchen Moßbach und Ebersbach.

mag, das ſteht in dem Zettul nit, ich muß die Augen ſelbs uffthun und ſehen, was ich zu ſchaffen hab; Darauf komm ich in Erfahrung, daß Herr Conrad Schott und ſein Hauff ein groſſen Tag zu Onolzbach vor dem Marggrafen (381.) haben ſolt, da thet ich mich in die Ort, und wolt mein Heil verſuchen, und ſchickt auch einen vertrauten Knecht gen Onolzbach zu einem vertrauten Freund und meiner Reit-Geſellen einem, mich der Sachen zu berichten, aber gleich darauf brachen ſie vom Tag uf, ritten heraus und hetten 95. Pferd bey ihnen, und lagen über Nacht zu Bergel, ſo lag ich über Nacht zu Windsheim, nit weit davon, und hett nit mehr dann 15. Pferd bey mir, und war mein Kundſchafft gar gut, daß ſie Nachts zu Bergel (382.) lagen, darauf ich mein Anſchlag machet, daß ich wolt den Hauffen fürlaſſen, und darnach uf ihren Troß fuß, wie ſie von Onolzbach uf Bergel zu zogen waren, dringen und ſie niederwerffen, dann ſie waren all gerüſte Leuth, alſo daß ich Sorg hette, ich ſchlug die Hand in die Kohlen, (383.) wie auch geſchahe, dann wie ich zu Windsheim heraus zog, da hett es ein Gründlin hinauf biß gen Bergel, daß einer

(381.) Dieſes war Maragraf Georg.

(382.) Iſt ein groſſer Marck-Flecken, eine kleine Meil Wegs von Windsheim, unten am Berg gelegen, gehört nach Bareut oder Culmbach, und iſt dem Amt Hohen-Eck einverleibet.

Siehe Paſtorii Franc. Rediv. p. 386.

(383.) Oder wie man heut zu Tag auch zu reden pflegt, ich würde mir die Hand verbrennen, das iſt, übel ankommen und Schläge davon tragen.

einer unsichtig hinauf kommen könnte, biß schier gen Bergel hinan, und befahl einem Knecht mit Nahmen Martin Mauerer, nachdeme es ein ebene Höhe oben hinein hett, biß gen Bergel, er solt uf der Höhe hinuf ziehen, und acht haben, ob sie heraus weren oder nit, und so der Hauff heraus ziehe, solt er sie ziehen lassen und mirs anzeigen.

Nun der Knecht kommt und sagt, es ziehen nit mehr dann 15. Pferd herauß, das waren ihre Vorträber, da wolt ich ihme nit trauen, und schickt ihne noch einmal hinuff, und sagte, siehe eben daruf, dann es sind heut so viel Pferd darunten gelegen, das weiß ich, und nannt sie in 95. und sagt es wäre ein böser Weg, es könnten über 3. nit neben einander reiten, darum solt er eben druff sehen, wie viel herauß ziehen, und mirs wieder warhafftig anzeigen, damit wir die Händ nit in die Kohlen schlügen, in Summa, er kommt wieder, und sagt, ihr seyn nit mehr dann 15. da glaubt ich ihm, und dacht nit anderst, es wäre also, züge ein Gründlein hinauf, biß daß ich an Hauffen hinan kam, da waren es aber wie vorgemelt, allein die Vorträber, und kamen meine Reuter, die bey mir waren, in ihren Hauffen hinein, und begegnet mir gleich eben zum Glück mein Vetter Herr Sigmund von Thüngen und Hannß von Selbiz, und spricht mein Vetter Sigmund von Thüngen zu mir, Vetter ich wolt, daß du weit hinweck wereſt, dann ich weiß, daß nit 10. unter dem Hauffen seynd, die gut Pfalz-Gräfl. seyn, da war mein Gesind schon unter ihn, und schlu-

gen

gen einander uff die Mauler, daß ihnen die Naſen bluten, und uff Herrn Sigmunds Red ruckt ich hinein in Hauffen zu meinen Reutern, und ſprach ſie an und ſagt, was macht ihr da, Röſch, und bald wart uf mich, daß euch Boz Rehmſchend, (384.) da folgten ſie mir bald, und war auch Zeit, und ehe ſie ſich recht beſunnen, hette ich ſchon ein Vortheil eingenommen, und kam mit der GOttes Hülff von ihnen allen ohne Nachtheil und Schaden, wiewol etliche böſe Reuter unter ihnen waren, die kamen hernach, und waren gar zornig im Halß geweßt, und hetten ein Strauß mit Herr Sigmund von Thüngen gehabt, aber er hett zu ihnen geſagt, ſiehe dort helt er noch, reute hin und fahe ihn, wie ich nun ſamt den Meinen unverletzt davon kam, wolte ich meinen Weg uff Onolzbach zu nehmen, ob irgend ein Geſind meiner Gelegenheit uff mich ſtieſſen, und ob ich weiter mögte zur Handlung kommen, alda mir dann Herrn Conrad Schotten Hauß-Frau ſelbs uff ſtieſe, und ruckt ich ſelb ander zu ihr zum Wagen, wolte ſehen, wer ſie wäre, und ließ die andern Reuter dahinden, daß ſie mir geſehen würden, und ſo bald ſie mich erſicht, ſpricht ſie, Schwager, wo zeucht er her, ſagt ich, grüß euch GOTT, Geſchweyh, ſeyd ihrs? Ich weiß ſelbs kaum, wo ich herziehe, indeme da hielt ich ſchier bis auf den Abend, daß ich dannoch mögte nach Windsheim kommen, da mir nun niemand mehr uffſtieß,

309

(384.) Von dem Wort Boz ſiehe oben n. 352. Was Rehmſchend oder Rheinſchend ſeyn ſolle, iſt unbekannt, und wird vermuthlich nur ein von denen gemeinen Leuthen angenommenes Wort ſeyn.

zog ich wieder hinein, und ließ dieselbe Nacht etwas an der eisernen Hand, so mir zerbrochen war, machen, darnach thäte ich einen Streiff oder zween in derselbigen Orth, und hielt etlich Tag vor Franckenberg (385.) und als sich Herr Conrad Schott bey seinem Schweher etwas verweilet, wurff ich mitlerweil Schenck Friderich von Limburg (386.) nieder im Feld, und gedachten ich und meine Gesellen alle nit anderst, dann Herr Conrad Schott wäre es selber aller Gelegenheit nach, dieweil er auch Meß führte, und auch Kleidung an hatte wie Herr Conrad Schott, dann ich wuste, wie und in was Kleidung er ritt, aber es war doch Schenck Friderich von Limburg, den ließ ich auf eine alte Urphed wieder reiten, und gab ihne wieder ledig, ich wurff auch gleich davor ein Büchsenmeister nieder, der stund Herrn Conrad Schotten zu, den vertagt ich, nit weiß ich, ob er sich gestellt hat, oder nit, und auch einen Knecht, der hieß Hemz Buschmann, den vertagt ich allhero in meiner Behausung, der stelt sich auch, und war ein wissentlicher Knecht, den Herr Conrad Schott lieb hett, den ich von Knaben weiß ufgekennt, und wust wol bey wem er allezeit in Wheden gewest war, da schrieb ich aber meinem gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn dem Pfalz-Grafen, wo Ihro Fürstliche Gnaden ihn wolten des Henckens und ewigen

(385.) Dieses ist das Franckenberg, so denen Herren von Hutten zuständig ist, und an dem Steigerwald bey Uffenheim liegt.

(386.) Schenck Georgs von Limburg Sohn.

gen Gefängnuß entlaſſen, ſo wolt ich ihn Ihro Fürſtl. Gnaden hinab gen Heydelberg ſtellen laſſen, wie er ſich dann ohne das in meiner Behauſſung allhier geſtellt hätte, welches ich nun mit viel von Fürſten-Hauptleuthen gehört, die ſich alſo gegen ihres Herrn Feinden gehalten haben.

Bald nach dem erfuhr ich weither Kundſchafft, wie ein groſſe Faſtnacht zu Haſſurth (387.) ſeyn wird, und hetten wir Herr Conrad Schotten Knecht ein jungen Knaben (der mein Vetter war, hieß Hannß Jörg von Thüngen) auch niedergeworffen, welcher auch zu einem rechtſchaffenen Menſchen worden, den hat ich verſchickt in eines Fürſten Dienſt zu einem Ritter des Lands Francken, ſonderlich Herzog Ulrich von Würtemberg (388.) betreffend, den hetten dieſelbige Knecht geführt gen Aichelsdorff (389.) (leit unterm Haßberg)

(387.) Iſt eine Würzburgiſche Stadt zwiſchen Bamberg und Schweinfurth an dem Mayn gelegen.

(388.) Zugenannt der Herzhaffte. Der Anfang und das Ende ſeiner Regierung war glücklich und gut, das Mittel aber ſehr ſchwürig und betrübt, weil er durch den Schwäbiſchen Bund lange Zeit von Land und Leuten verjagt geweſen, biß ihn endlich der Land-Graf Philipp von Heſſen An. 1534. wieder eingeſetzet, und er ſich mit dem Kayſer ausgeſöhnet.

Siehe Staat von Würtemberg p. 12. und abſonderlich Hortleder von denen Urſachen des Teutſchen Kriegs. T. I. L. I. c. 11. & L. III. c. 8. 9. 10. & 11.

(389.) Iſt ein Dorf zwiſchen dem Mayn und Heßberg, unten am Berg gelegen, ſo ſonſten denen Herren von Münſter zugeſtanden.

berg) zu Veltin Schotten in ſeine Behauſſung, der hett die Knecht und dieſelbigen untergeſchlaifft, das erfuhr ich, und erfuhr auch mehr, daß Veltin Schott hett geſagt, wann ſeines Vettern Herr Conrad Schotten Knecht noch einmal kämen, er wolt ſie einlaſſen, und wann noch ein Götz von Berlichingen wäre, in Summa, ich hätte ein Geſind in demſelbigen Orth, die mir auch lieb waren, mir guts gönnten, und dienten, und dacht wol, er Veltin Schott wird mit einem Geſind gen Haßfort kommen, ſonderlich mit ſeinem Vettern Erhard Truchſeſſen (390.) uff welchen er Veltin Schott der Zeit warte, da hett ich gar einen feinen wiſſenden Knecht bey mir, den ich auch Pfalz-Gräfl. machte, ſamt etlichen von Adel, die in denſelbigen Orth daheim waren und mir dienten, und hett 16. Pferd, und zwey Buben darunter, als wir nun uf ſie hielten, da ziehen ſie daher bey 10. oder 12. Pferden, wie wir ſie erſtlich anſchlugen, und dieweil ſie nit mehr hetten, theilten wir uns, und gab ich Georg Gebſattel die beſten Knecht zu, daß ſie ſolten bey einer Mühle hinüber ziehen, dann ſie konnten ſonſt nit über das Bächlein kommen, daſelbſt, und ſolten ihnen unter Augen ziehen, treffen ſie dann mit ihnen, ſo wolt ich nit weit von ihnen ſeyn, treffen ſie dann mit mir, ſo ſolten ſie deſſelbigen gleichen auch thun, in Summa, ich ruckt zu einem Dorf hinter eine Scheuer, und

(390.) Es ſind zweyerley Truchſes geweſen, die von Pommersfelden, ſo mit dem Anfang dieſes Seculi. außgeſtorben, und die von Wezhaußen, ſo zu dato noch floriren

Siehe STRUVENS Archiv. P. I. p. 262. ſeqq.

und meint ich wolt Veltin Schetten und den Erhard Truchſeſſen mit ihrem Hauffen für laſſen, und wolte ihnen uf dem Fuß nach ziehen, wie ich dann den Beſcheid mit meinen Reutern gemacht hett, da wurden ſie aber mein gewahr hinter der Scheuren, und ruckten bey dem Dorff zuſammen uf ein Büchelein (391.) und hetten ihre Spieß uff den Bemen und ihre Arm-Brüſter uffbracht, wie dann ein jeglicher gerüſt war, da zog ich Fuß für Fuß zu ihn, das thete ich darum, damit der Georg Gebſattel, und die andern Reuther die ich von mir geſchickt hett, mögten auch deſto eher mir zu Hülff und zum Handel kommen, und war mir darbey die Weil nit kurz, dann je näher ich zu ihnen kam, je gröſſer mich daucht der Hauffen ſeyn, und hetten bey 4. oder 25. Pferd. Nun wolt ich mit GOttes Gnad und Hülff wol von ihnen kommen ſeyn, ſo gedacht ich aber die 6. Pferd, die ich von mir hett geſchickt, mögten darob geſchlagen, gefangen und erſtochen werden, das mögte mir zu groſſem Nachtheil und Schaden gereicht haben, und daß ich dem Beſcheid nicht nachkommen war, wie ich dann mit ihnen gemacht hett, und wie ſie uf dem Büchelein halten, hielt ich darunter, da ich aber mit kommen wolt, da kommen ſie, und durchrannt mir Erhard Truchſeß ein Knecht, der hieß Leonhard Schmidle, und war Pfalz-Gräfl. und ſonſt kein Pfalz-Gräfl. Knecht bey mir / dann derſelbig, daß er dem Gaul mit ſeinem Rucken ufm Rucken lag, darauf ich ihne Erhard Truchſäßen auch ſo bald vom Pferd herab ſtach, daß er mit ſamt dem Federbuſch im Dreck

N lag,

(391.) D. i. einem Hügel,

lag, daß dann, wie ich acht, unser groß Glück war, nun war einer bey ihme, der hat eine Arm-Brust und schoß uff mich ab, und hett das Arm-Brust nach mir geworffen, welches ich nit gesehen hett, dann ich hett mit den andern zu schaffen, daß ich sein nit warten kunt, da gieng es, daß ich bey 3. oder 4. mal mit den 10. Pferden und 2. Buben durchbrechen must, ehe dann die andern 6. Pferd zu uns kamen, darnach fiengen wir sie alle, ohne die uns entritten, und hätten sie alle gethan, wie der gut fromm Erhard Truchsäß und ein Knechtlein, so beym Bernhard von Hutten (392.) gewesen, es wär mein und meines kleinen Häuffleins übel gewart worden, dann wann ich schon das Mäumlein etwan einmal von mir bracht, und ich etwann sonst an einem andern war, so kam es von Stund an wieder an mich, es hub mich auch durch den Panzer-Ermel hindurch, daß es ein wenig gefleischt hett, und hett ich sonst so viel zu thun, daß ich sein nit allein gewarten kunt, und dasselbig Mäumlein entboth mir darnach, wann ich es zu einem Diener annehmen wolt, so wolt es mir ein Jahr umsonst dienen, nit weiß ich, was es an mir ersehen hat, da entboth ich ihme, es solte kommen, ich wolte es nit umsonst begehren, sondern ich wolt ihn halten, wie einen andern Knecht, und wiewol mir das Mäumlein uf dem Tag hart zusezt, und ich sein nit bedorfft, so hett ich ihne doch gern zu einem Diener angenommen, dann er gefiel mir uf den Tag nit mehr dann zu wol, in Summa, ich fieng sie alle, und gab sie doch

392) Dieser war von der Franckenbergischen Linie, ein angesehener Ritter seiner Zeit.

doch uf eine alte Urphed wieder ledig, ohn allein Veltin Schotten, der Herr Conrad Schottens Knecht, meinen jungen Vettern von Thüngen, auch meinen gnädigen Churfürsten und Herrn, Pfalzgrafen und mir zu Nachtheil und zu wider eingelassen und untergeschleifft hett, (393.) den behielt ich Georgen von Bödigheim und meinem Knaben und Vettern Hannß Georgen von Thüngen zu gut bey meinen Handen, und ist diese Handlung alle, wie vor- und nachgemeldt ist, ungefehrlich in einem Monath oder zweyen von mir und meinem kleinen Häuflein ausgericht worden, wie dann hievor auch gemeldt ist, und wie ich sie alle ledig gabe, und furt zoge, da stiessen wir irgend ein viertel Meil Wegs wieder uf einen andern Hauffen, die hetten ungefehrlich uf etlich und 30. Pferd, und wolten den andern gleich nachziehen, und auch uf die Fastnacht gen Haßfurth kommen, da dacht ich wol mein Schwager Sigmund Truchsäß wäre darunter, der hett mein Schwester, den fordert ich aus dem Hauffen, daß er zu mir käm, der sagt mir, wer die Reuter alle wären, da sagt ich ihme gleichwol, wie es mir gangen wäre, und liessen sie mich bey ihnen hinziehen, und als es ihnen gesagt, daß ich es gewesen wäre, hetten sie ein theil viel böser Red und Wort getrieben; Nun war ich Herr Conrad Schotten schuldig noch am Hauß Hornberg 2000. fl. die solte ich ihme auf St. Peters Tag zu Schweinfurth erlegen, wie ich auch uf dieselbige Zeit thet, und war sein Haußfrau da, die

(393.) D. i. Unterschleiff oder verborgenen Uffenthalt gegeben hatte.

empfieng das Geld, und wie ich die Quittanz von ihr nahm, und gehe auf dem Marckt heim der Herberig zu, so kam des Marggrafen Stallmeister zu mir ufm Marckt, der kennt mich nun wol, und sprach mich in allem guten an, und warnt mich und sagt, wie denselbigen Tag bey 60. Pferden uf ihne gestossen weren, nit weit von Schweinfurth, und ich solt mein Sachen in guter Acht haben, dann er hette gemerckt, daß es wider mich were, und ich danckt ihm, wie billig, und hört es auch gern, damit ich mich kunt darnach richten.

Nun dacht ich doch vorhin, ohne diese Warnung, Herr Conrad Schott, der wird sich regen, und mir irgend ein Possenspiel zurichten, und nahm mich nichts an, gieng in die Herberig, und aß zu Nacht, das wol ein Stund oder zwo in die Nacht, und alle Thor zugemacht und verschlossen waren, und hette Sorg, sie hielten vor allen Thoren, und sonderlich am Mayn-Thor, oder an dem Thor gegen dem Schweinfurther Gay zu, da ich hinreiten wolt, und wie ich sorgt, also war es auch, und nahm mir für, ich wolt zu dem Thor hinaus gegen dem Schleichtig zu, wie ich dann thet, das war nun nit meines Wegs, sondern damit ich ihnen entgehen mögte, dann ich hette wenig Pferde bey mir, und nit mehr dann meine Knecht, und befahl meinen Reutern, ehe wir hinaus zogen, daß sie den nechsten die Spieß uf den Beinen hätten, dann hielt schon ein Gesind vor uns, so wolten wir den nechsten mit ihnen treffen, und durch sie schlagen, aber ich hatt das rechte Thor vorgenommen, dahin sie nicht gedacht hetten,

ten, daß ich zu ſelbigem Thor hinaus ſolt, aber die andern zwey Thor, wie ich Sorg hett, die hetten ſie verhalten, und muſt ich mein Vortheil ſuchen, wie ich über dem Mayn wolt, wieder uf Heydelberg zu, ich hett aber doch darvor mein gnädigen Churfürſten und Herrn durch Hannſien von Rottenhahn verſtändiget, was ich gehandelt hett, alſo kam ich zu Zellingen (394.) über den Mayn, darnach durch die Herrſchafft Wertheim herein wieder uf Heydelberg zu.

(394.) Zwiſchen Würtzburg und Carlſtatt gelegen, allwo ehedeſſen ein berühmtes Nonnen-Cloſter, in welchen viele reliquien und Heiligthümer geweſen.

Vid. SCHANNAT. in Buchonia vetere. p. 433.

P. II.

Folgt der Bauren- (1.) Krieg. (2.)

Weither iſt auch männiglich wol wiſſend, daß in dieſer Lands-Arth eine groſſe Bäuriſche Uff-

 ruhr

(1.) Von denen Bauren hat dieſer Krieg oder vielmehr Rebellion, Aufruhr ſeinen Nahmen, als welche ſolchen angefangen; Es haben ſich aber nachgehends viele Burger aus denen Städten und andere dazu geſchlagen, alß aus Rothenburg / Würtzburg, Oehringen, Kitzingen, Neckars-Ulm ꝛc.

(2.) Die Occaſion zu dem Bauren-Krieg haben An. 1524. die Unterthanen des Grafen von Lupffen in Schwa-

ben

mehr ſich erhebt, dergleichen vor nie geweſen, da ſchrieb mir mein Bruder Hannß von Berlichingen

ben gegeben, weil ſie von ihm zu hoch beſchwehrt zu ſeyn vermeinten, welche aber damals durch das Reichs-Regiment in Eßlingen geſtillet wurden. Die Feinde Lutheri gaben damals vor, es ſey derſelbe Schuld an dieſem Unheil; Allein dieſe gute Leute haben nicht bedacht daß ſchon lang vorhero, ehe Lutherus zu reformiren angefangen, hin und wieder dergleichen Unruhen außgebrochen. Zu geſchweigen daß Lutherus vielmehr dieſes innerliche Feuer in aparten Schrifften zu löſchen geſucht. Vid. SLEIDANUS de ſtat. Reip. Germ. L. IV. & V. Die warhafftige Urſachen mögen vielmehr geweſen ſeyn, daß man damals derer Unterthanen alte Freyheiten zu ſchwächen, neue Tribute aufzulegen, die alten zu extendiren und an denen Höfen allzu wollüſtig zu leben angefangen. PERIZONIUS Hiſt. Seculi XVI. p. 138. ſeq. Die hauptſächlichſte Scribenten ſo über dieſen Bauren-Krieg nach zu ſchlagen ſind, hat Herr SPENER in Hiſt. Germ. P. II. L. IV. c. 2. §. 7. allegirt, denen noch HORTLEDER von denen Urſachen des Teutſchen Kriegs, und SLEIDANUS d. l. L. IV. & V. ad An. 1524. & 1525. beyzufügen ſind. Nach dieſem kam Thomas Münzer nach Nürnberg, und ſtreuete in ſolcher Gegend ſeinen Giſft aus, welcher ſolche Operation that, daß An. 1525. die Bauren in dem Algaw, hernach die bey Waldringen, zwo Meilen ob Ulm, dann die Mündenthaler, Leibheimer, Weingarter, Rotenburger, Hälliſche, Hohenlohiſche, Weinſpergiſche, Galldorffer, Ellwanger, Oettinger, Nördlinger, Tauber-Grundiſche, Wurtzburgiſche, und andere Bauren aufſtunden, des Vorſatzes, dem Gehorſam, ſo ſie ihrer Obrigkeit ſchuldig, ſich zu entziehen, oder wenigſtens doch derſelben eine andere Regierungs-Form vorzuſchreiben, wie dann die Conditiones und Articuli, auf welch:

gen seel. anhero gen Hornberg, ich solt zu ihm kommen, nachdem viel Bauren zu Schönthal legen, solt ich ihm helffen, damit sie ihn nicht übereilten, das thet ich nun als ein getreuer Bruder, kam dahin, und handelte so viel mit denselbigen Hauptleuthen, daß sie ihn zu frieden liessen, darnach braucht mich der Teutsche Meister in das Weinsperger-Thal, da reit ich als ein getreuer Nachbar Ihro Fürstl. Gnaden zu Ehren und Gefallen, und mit grossen Sorgen dahin, was mir begegnet, das zeigt ich Ihro Fürstl. Gnaden und dero Befehlchhabern zu Horneck (3.) an, und sonderlich, daß sie kein Geschüz hetten, nit ein Büchsen, daß sie könnten ein Stein ausser einer Mauer schiessen, welches ich darum thet, damit die zu Horneck sich desto besser darnach richten könnten, dann es waren etliche Leuth darinn, also daß das Hauß dannoch besetzt ward; Wie nun die Bauren zu Weinsperg (4.) gehandelt haben, das ist 1525.

che sie sich mit Herrn Bischoff Conraden zu Würzburg in einen Vergleich einlassen wolten, ein solches deutlich zeigen, welche zu finden bey denen Würzburgischen Geschicht-Schreibern, und zwar bey Lorenz Friesen p. 884.

Siehe WURSTISIUM in der Baßler-Chron. f. 546. seqq. It. Bey Herrn Struven im Archiv. P. III. p. 141.

(3.) Ist, wie oben gedacht, eine Teutsch-ordnische Commende, und das Schloß daselbst von denen Bauren auch ausgebrannt worden.

(4.) Hier ist mit der Erst Dietrich von Werler, als er vom Kirch-Thurn herab mit denen Bauren gütlich gesprochen.

männiglich in diesen Lands-Orthen wissend, und zogen sie darnach herab den nechsten uf Horneck, und nahmen es ein ohne alle Wehr, wie wol ich hie mehr Pfalz-Gräflicher Diener war, so wer ich doch gern bey Ihro Chur-Fürstl. Gnaden in dieser

chen, erschossen, und hernach herunter geworffen worden. Dann führten die Bauren Herrn Grafen Ludwig von Helffenstein nebst 13. von Adel, unter welchen 2. Sturmfeder, Rudolph Nagel von Eltershofen, Pleickard von Rüxingen, und ein Späth gewesen, und vielen andern, zusammen bey 80. Personen auf einen Acker gegen Heylbronn, machten da einen Creyß, und jagten sie alle zusammen erbärmlich durch die Spieß.

Mst. HALLENS. Chron. p. m. 90. seq.

Ohngeachtet sein des Grafens Gemahlin, Kayserl. Maximiliani I. natürliche Tochter, nebst einem kleinen Kind auf dem Arm denen Bauren zu Fuß fiele, und ganz erbärmlicher Weiß, mit vielen Weinen und Klagen um des Grafens Leben bate, und daß sie solchen dem Kindlein schencken mögten, sie anflehete.

Arnold in Msto. Chron. p. m. 195.

Nachdeme die Bauren geschlagen waren, hat man einen von denen Böswichten erhaschet, den der Oberste Truchsäß von Waldburg an einen grossen Pfal mit einer eisernen Kette solchergestalten anschliessen lassen, daß er um den Pfal herum lauffen können, sodann ein Feuer von aussen her anschühren, und den Bauer innerhalb solchen so lang herum lauffen lassen, biß er seinen Geist aufgegeben. Wo er sich hinwenden wollen, da war Feuer.

Schwäbisch-Hall. Chron. Mſct.

Wie solches der Extract eines Korbischen Zeugen-Protocolls, welcher unten in fine dieses Buchs unter denen Beylagen No. V. befindlich bestättiget.

dieſer Handlung geweſt, und befahl demnach Wilhelm von Habern, daß man mir ſchreiben ſolt, wie ich mich ſolt halten, dann ich hett Sorg, dieweil ſie nahe da lägen, ſie würden mich auch übereilen, darzu beſorgt ich auch meines Weibs und Kindern, die lag auch eines Kinds der Zeit innen; Nun hett mich mein Bruder und andere meine guthe Freund und Geſellen beſcheiden in ein Holz bey Boxberg, das heiſſet das Heſpach, da ich dann mit groſſen Sorgen zu ihnen kam, dann der Teuffel war überall ledig, da bedachten wir uns miteinander / zu welchem Fürſten wir doch ziehen wolten, der in der Nähe wär, da zeigte ich an, wie ich keinen Fürſten wüſte, der in der Nähe wäre, dann meinen gnädigſten Herrn den Pfalz-Grafen (5.) der hett ſich beworben, und wer der meiſte Theil unter uns der Meynung, daß wir wolten zum Pfalz-Grafen reiten, da ſagt ich, ich wäre einer Schrifften wartend, was mir begegnet, wer es möglich, ſo wolt ich ſies wiſſen laſſen, und reit auch von Stund an mit groſſen Sorgen in mein Behauſſung, und ehe ich mich austhet, da frags ich mein Weib, ob kein Brief von Heydelberg kommen wer, da ſagt ſie nein, da erſchrack ich warlich übel, daß ich nit wuſt, wie ich mich halten ſolt, dann es giengen die Red, daß ſich mein Herr der Pfalz-Graf wolt mit den Bauren vertragen, daß ich nit wuſt, wie ich ihm thun ſolt, hab auch ſeither denſelbigen Brief nit geſehen, aber ſo viel erfahren, daß er meiner Schwieger und meinem Weib worden iſt, und als ſie ſolchen meiner Schwie-

(5.) Dieſes war Pfalz-Graf Otto Heinrich der Churfürſt.

ger geleſen, hat ſie ihr befohlen, ſie ſollt mir bey Leib und Leben nichts darvon ſagen (6.) ſonſt wären ſie all geſtorben und verdorben; darum ich ſolchen Brief, wie gemelt, nit geſehen, und kame um der Urſachen willen in all mein Unglück und Unrath, das mir begegnet iſt, habe auch alsbald darnach, da ich die Sachen beſſer erfahren, die Schwieger nit länger in meinem Hauß haben wöllen, ſie iſt auch ſeithero nit mehr darein kommen, und wie die Bauren zu Gundelsheim (7.) lagen, da waren daſelbſt etliche von Berulingen, und auch andere, als nemlich Beringer von Berlingen, ein ſehr alter Mann, und auch mein Bruder Wolff von Berulingen, und andere mehr vom Adel, die wuſten auch nit wo aus oder ein, hetten all gern Frieden erlangt, und war ich auch bey ihnen, und vertrugen ſich mit den Bauren, wie andere mehr Fürſten Grafen und Herrn gethan haben, aber ich hett mich in keinen Weg weder mit Worten noch mit Wercken mit ihnen denen Bauren eingelaſſen, ſondern mich für und für uf enthalten, und zog wieder in mein Häußlein, und hofft immer uf die Schrifften von Heydelberg, wie ich dann mit Wilhelm von Habern geredt hett, ſie ſolten mir zugeſchickt werden, und weiß noch uf dieſen Tag nit einen Buchſtaben ihres Innhalts, darauf wolt ich ſterben, und ſo wahr als GOTT

um

(6.) Dieſes war recht gut und nicht böß gemeinet, ob es ſchon nachgehends unſerm Herrn Götzen von Berlichingen zum Böſen ausgeſchlagen.

(7.) Iſt ein zwiſchen Wimpffen und Moßbach an dem Neckar gelegener Orth.

im Himmel iſt, und bey meiner Seelen Heil und Seeligkeit (8.) und wie ich in meinem Hauß war, da brachen die Bauren zu Gundelsheim wieder uff, und ſchickten die Hauptleuth meinen Schuldheißen zu mir, ich ſolt zu ihnen kommen, ſie hetten was mit mir zu handeln, wuſt ich doch nit, wie oder wann, furcht mich auch, ſie mögten mich überetlen, daß es meinem Weib und Kindern und den Meinigen zu Nachtheil mögt gereichen, dann ich hett kein wehrſames Volck in meinem Hauß, ſo wären die Bauren all voll Teuffel (9.) und wolten Knecht und Mägd auch nicht guth thun, alſo zog ich mit dem hinauf, und ſaß vorm Wirthshauß ab, und will hinein gehen, als ich auch thet, ſo gehet Marx Stumpf von Bauren die Stegen herab, und ſpricht, Götz biſtu da, da ſagt ich ja, waß iſt die Sach, waß ſolt ich thun, oder waß wollen die Hauptleuthe mein, da hebt er an, du muſt ihr Hauptmann werden, da ſagt ich GOtt mir nit, das thue der Teuffel, warum thuſtu es nit, thue du es an meiner ſtatt, da ſagt er, ſie haben mirs zugemuth, ich hab mich aber von ihnen geredt, und wann ich es meines Dienſts halb thun könnt, ſo wolt ichs thun, ſo ſagte ich, wie vor, ſo will ichs nicht thun, viel ehe ſelbs zu denen Hauptleuthen gehen, verſiehe mich, ſie werden mich nicht darzu zwin-

(8.) Hieraus erhellet muthmaßlich ſo viel, daß Herr Götz von Berlichingen lieber von denen Bauren geblieben wäre, als zu ihnen gegangen.

(9.) In die Stiefel muß man die Bauren nicht kommen laſſen; Ruſticus in Stiffelibus non habet locum in Coelibus, hat der Fabel-Hannß gereimet, und auch zugleich die ratiom dabey gegeben. p. 161.

zwingen oder nöthigen, da sagt er, nimms an meis nem gnädigen Herrn und andern Fürsten und uns allen/ dem gemeinen Adel zu guth, da sagt ich, ich wills nit thun, und gieng darauf zum Hauptmann (10.) selbs, und erlangt guten Bescheid, allein daß sie mir das anhengten, ich solt zu den andern Hauptleuthen auch gehen, die unterm Hauffen draussen vorm Thor wären, wie ich sie dann im Feld sehen würde, und solts ihnen auch anzeigen, und sie, wie ihnen angezeigt hett, bitten, das thet ich, reit hinaus, und sprach sie an, eine Rott nach der andern, wie sie dann in allen Fehnlein Hauffenweiß bey einander waren, da fand ich aber guten Bescheid bey allen Fürsten (11.) Grafen und Herrn, Verwandten und Unterthanen, die im Hauffen waren, ausgenommen bey den Hohenlohischen (12.) die nahmen meinen Gaul bey dem Zaum, und umringten mich, mit Vermelden, ich solt mich gefangen geben, geloben und schwören,

(10.) Also wurde damals derjenige genennet, so einen ganzen Hauffen oder Regiment commandiret.

(11.) Daß Fürsten mit unter denen Bauren gewesen seyn sollen, daran ist zu zweifeln. Der damalige Fürst von Hennebera hat sich zwar ziemlich weit mit ihnen eingelassen gehabt, es ist aber die Sache zu keiner Confluenz gekommen. Dieses aber ist gewiß, daß Grafen und verschiedene von Adel sich zu ihnen geschlagen hatten, oder vielmehr schlagen müssen, als zum Exempel der Graf von Löwenstein, Graf Georg von Wertheim.

(12.) Diese waren mit von denen schlimmsten, und haben ihre eigene Herren, Graf Albrechte und Georgen gezwun-

ren, den andern Tag bey ihnen zu Buchen (13.) im Leger zu seyn, da würde ich sie finden, und ohne ihr Wissen nit abziehen, die Gelübd zwang mich, daß ich mich zu ihnen gen Buchen stellt, damit nit mein Weib und Kind und andere darunter von Adel beschädiget würden, und thet es mit traurigem betrübtem und bekümmerten Herzen, dann ich ließ mich nit gern erwürgen, wie sie dann neulich vielen Frommen von Adel zu Weinsperg gethan hetten, und ich hoffte noch immer, ich wolt etwas guths erlangt haben, und zog also des andern Tags mit traurigem Herzen zu ihnen ins Leger, und wünscht mir vielmahl darfür, daß ich in dem bösten Thurn leg, der in der Türckey wäre, oder uff Erdrich, es wäre wo es wolt, und gieng mir, wie GOtt wolt, wie mir gleich GOtt aushilfft; Nun ich kam zum Hauffen, GOtt erkannt und weiß, wie mir war, da nahmen sie den Gaul bey dem Zaum, und must ich abstehen zu ihnen in Rinck (14.) da redten sie mit mir der Hauptmannschafft halben, das schlug ich ihnen nun frey und gut rund ab, ich kunt und wust es meiner Ehren und Pflichten nach nit zu thun, darzu verstund ich mich nit ihres Handels, dann ihre Handlung

gezwungen, daß sie ihnen schwören müssen, wie dann auch alle junge rüstige Männer aus Oehringen mit nach Königshofen gezogen, und da immittelst der Schwäbische Bund um Oehringen ankam, haben die Bürger 20000 fl. Brandschatzung geben müssen.

Chron. Mscr. HOHENL. p. 326.

(13.) Ist ein Chur-Maynzisches Städtlein in dem Odenwald gelegen.

(14.) D. i. in dem Creiß.

lung und meine Handlung, und ihr Wesen und mein Wesen, wäre als weit von einander als der Himmel von der Erden, darzu kunt ich es auch gegen GOtt, Kayserl. Majest. Chur-Fürsten, Grafen und Herren, und der gemeinen Ritterschafft und gegen den Bund (15.) auch allen Ständen des Reichs Freunden und Feinden mit Ehren

(15.) Verstehe den grossen Schwäbischen Bund, dessen Haupt damals Herr Georg Truchses von Waldburg, und in welchem der Kayser mit grossen Chur- und Fürsten begriffen gewesen. An. 1512. und 1522. hat man demselben 6. Kriegs-Räthe, als 2 von denen Chur- und Fürsten, 2 von Prælaten, Grafen, Freyen, Ritter und Knechten, und 2. von denen Reichs-Städten beygeordnet.

Burgerm. Gr. u. R. St. P. II. sect. 46. p. 277. 279.

Welcher endlich so formidabel worden, daß man dessen Aufhebung vor gut angesehen, wie er dann auch An. 1532. würcklich d issolviret worden.

SPENERUS in Hist. Germ. Univ L. IV. c. 2. §. 15. p. 453. Staat von Würtenberg p. 32. seqq.

Eben diese Schwäbische Bunds-Verwanthen sind An. 1523. in das Franckenland gezogen, und haben bey 22. Schlösser verbrandt, die sich wieder den Bund aufgelehnet, und woraus vieles geraubet und geplündert worden, worunter Beckeberg, Aschhaussen, Absberg, Au, Gnozheim, Reussenberg, Alt- und Neu-Guttenberg gewesen.

Nachrichten von Nürnberg p. 327.

Wie aber An. 1525. die Bauren von denenselben geschlagen worden, wird unten vorkommen.

ren nit verantworten, und bath sie solten mich dessen erlassen, aber es war verlohren, kurtzum ich solt ihr Hauptmann seyn, da sagte ich, ehe ich ihr Hauptmann seyn, und so tyrannisch handlen, wie sie zu Wemsperg gethan und gehandelt hetten, oder auch darzu rathen und helffen solt, ehe müsten sie mich zu todt schlagen, wie ein wüteten Hund, da sagten sie, es ware geschehen wo nit, geschehe vielleicht nimmer; Nun kamen die Maynzische Räth auch gen Buchen ins Feld zum Gespräch, und Marx Stumpff mit ihnen, deren waren unter 5. oder 6. mit, und war freylich einer, hab ich anderst recht behalten, darunter, der hieß der Rucker, in Summa die Maynzischen Räth bathen mich auch, wie Marx Stumpff, ich solte solche Hauptmannschafft ihrem gnädigsten Herrn zu Gefallen, auch allen Fürsten und dem Adel hohen und nidern Ständen im Reich zu gut annehmen, (16.) ich mögte viel Unraths damit vorkommen, da sagt ich drauf, wann die Bauren von ihrem Fürnehmen wolten abstehen, und der Obrigkeit und ihrer Herrschafft gehorsam seyn, mit ihnen Frohnen, Recht nehmen und geben, wie von Alters Herkommen wäre, und sich halten gegen ihre Obrigkeit als wie frommen gehorsamen Unterthanen und Hindersassen wol anstehet und gebühret, so wolt ich es 8. Tag mit ihnen versuchen, da schlugen sie mir eine lange Zeit für, aber es kam letzlich uf ein Monath, doch daß sie in allen Herrschafft-

(16.) Hier entschuldiget sich der Herr Götz von Berlichingen, und wann dem also gewesen, so lässet sich seine Conduite noch wol defendiren.

schafften und Aemtern, Städten, Flecken und Dörffern, sie weren gleich daheim wo sie wolten, weit oder nahe, unter ihrem Sigill hinder sich schreiben, daß sie dem allem, wie obgemeldt, nachkommen wolten, und auch keines Fürsten oder Edelmanns Hauß nit brennen oder beschädigen (17.) und nahm darauf etlich ihre Räth und Hauptleuth, die mich taugten tüglich darzu zu seyn, und war sonderlich deren einer Wendel Hippler, ein feiner geschickter Mann und Schreiber, als man ungefehrlich einen im Reich finden solt, war auch etwann ein Hohenlohischer Canzlar gewest, und theten ihme die von Hohenlohe, so viel ich wissens hab, auch mit viel gleichs, den nahm ich zu mir und machten einen Vertrag, wie vorgemeldt, daß sie gehorsam solten seyn, und dergleichen, und schreiben es hinder sich (18.) in alle Amt und Herrschafft, wo ein jeglicher daheim wer, und wurd auch solche Betheydigung (19.) und Vertrag über-

(17.) Es ist aber dieses nachgehends gleichwol geschehen, und denen Gräfl. und Adelichen Schlössern, wie auch denen Clöstern, so lang die Bauern die Oberhand gehabt, übel mit gefahren worden. Allein daß unser Herr von Berlichingen, daran nicht allezeit einen Gefallen getragen, davon kan der in denen Beylagen No. VI. befindliche Brief so er selbsten geschrieben einiger massen zeugen.

(18.) Das ist: Zuruck nach Hauß.

(19.) Das ist: Capitulirung, Einswerdung. Dann Betheidigen ist so viel, als über etwas strittiges eins werden, wie es damit gehalten werden solle. Heut zu Tag brauchet man dieses Wort annoch bey denen Kammern in dem Franckenland, sonsten aber wird statt dessen das Wort Capituliren gebrauchet. Vid oben Not. 82.

überantwort, und vom hellen Hauffen und ihren Hauptleuthen bewilliget, daß ich mit anderſt wuſt, dann die Sach ſtund deſſelbigen halben, wie gemeldt gar wol und were angenommen; was geſchahe aber, ſie wolten hinab ziehen, von Ammerbach gen Mitemberg, und wolt Graf Georg von Wertheim (20.) auch dahin kommen, daß er ſich auch mit denen heylloſen Leuthen vertragen möchte, und ziehe ich dahin, und will wehnen, ſie ziehen mir nach, ſo halten ſie ohne wiſſend mein ein Gemein mit dem ganzen Hauſen, und war daß die Meynung, die Bauren, den man hinter ſich geſchrieben hat, weren mit ihrer Bottſchafft da, und ſagten, ſie wolten wehnen, ſie kriegten um ihre Freyheiten, ſo wer ihnn geſchrieben worden und gebotten, ſie ſolten eben thun, wie vorhin auch, und dergleichen, und machten alſo ein Ufruhr unter dem Hauffen, daß ſie zuſammen ſchwuren und die Finger ufreckten, mich und diejenigen, die ſolchen Vertrag ufgericht und ihnen zugeſchickt hätten, todt zu ſchlagen, um der Urſach willen, wie obgemeldt, daß ſie dem Vertrag, den wir ufgericht hetten, nachkommen, und alſo halten ſolten, da wuſt ich HErr GOtt! nichts dar-

O um

(20.) Dieſer wurde auch aus Noth gedrungen, eine Zeitlang auf der Bauren Seiten zu ſtehen, und kam mit denen Bauren nach Würzburg, das Schloß daſelbſt helfen zu belagern.

PASTORIUS in Francon. rediviv. p. 173. ſeqq.
Schwäbiſch-Hälliſche Chronick p. m. 94.
Frieſe in der Würzburgiſchen Chronick bey denen Würzburgiſchen Geſchicht-Schreibern Herrn LUDWIGS p. 888. ſeqq.

um, und zeug doch den Hauffen zu und wolte sehen, was die heilloſen Leuth für ein Handel hätten, ſo läufft ein Kriegsmann herab, der war von Heilbronn, und war auch bey den Bauren, (den hette ich kennt, als unſer etliche, als Philipps Echter, (21.) Franz von Sickingen, ich und andere gute Freund und Geſellen Umſtatt (22.) einnahmen, da er Franz für Darmſtatt lag) der gemeints ohne allen Zweiffel treulich gut gegen mir, und hett alle Redt gehört, daß ich nit wuſte, der ſagt mit kurzen Worten zu mir, Juncker reit nit zum Hauffen, da war ich ſchellig (23.) und ſchwur übel, daß euch Boz der und jener uf ein Hauffen ſchendt, was habe ich dann gethan, dann ich kunte nit wiſſen, was es war, oder warum ich beſorgen ſolt, hette an den Vertrag nit mehr gedacht, ſondern gemeint es blieb dabey, und ſtunde gleichwol, wie ich ſchier zum Hauffen kame, da ſahe ich ein Schloß brennen, daß heiſt Willenberg, iſt des Biſchoffs von Maynz, welches alles wider den Vertrag, den wir ufgericht hetten, gehandelt war, und wie ſie mit mir thaydigten vor Buchen, und wolten mir alsbald oblaut länger Zeit bey ihnen zu bleiben uflegen, dann ich thun wolt, da ſagte ich frey zum ganzen Hauffen, ſie ſolten mich alſo, wie ich bewilligt, die 8. Tag bleiben laſſen, ich wolte mich dermaſſen halten, ſie ſol-

(21.) Dieſes vornehme alte Reichs-Adeliche Geſchlecht iſt ausgeſtorben. Der berühmte Biſchoff Julius zu Würzburg war ein Echter von Meſpelbrunn.

(22.) Iſt in dem Odenwald zwiſchen Darmſtadt und Aſchaffenburg gelegen.

(23.) D. i. ungehalten, zornig.

solten mein eben alsbald müdt werden, als ich ihr, und das geschahe auch, und wehrt solche Hauptmannschafft nit über 8. Tag, wie ich gesagt hett, also zogen sie nein für Würzburg, und lag das Leger hieaus zu Huttberg, (24.) da hatten sie abermal ein Gemein, und wolten weder Fürsten, Herrn noch Edel-Leuth bey ihnen haben, und gaben mir auch vor der Zeit, wie ich ihnen gesagt habe, Urlaub, da war ich mein Lebenlang nicht fröher, dann ich ließ mir in den 8 Tagen, was ich im Sinn hett, das Herz nit abstossen, wie ich dann nie kein Heuchler gewesen bin, und noch uf diesen Tag nit, und redt nichts, daß ihnen gefallen thet, gab ihnen auch nit Recht, wo sie Unrecht hetten, als sie nun gen Würzburg kamen, richten sie die Sach dahin, daß man sie hinein in die Stadt ließ, und lagen bey St. Burckhards Münster (25.) und daselbst herumer um die Brucken, auch vielleicht zum Theil in der Stadt darinnen, dann es waren der Hauffen viel, und wie wir also etlich Tag zu Würzburg gelegen, da kommt ein guter frommer treuherziger (der vielleicht sahe, daß ich die Sachen meiner Meynung nach, treulich und gut gemeint, und nit einem jedweden redt, was ihm wol gefiel) zu mir allein und warnet mich, ohne Zweiffel aus redlich treuer Meynung mir zu gutem, und sagt, ich wär ein guter freyer Edelmann, und redt frey, nit einem jedlichen was ihm wol gefiel, und wäre

(24.) In des Lorenz Friesens Chronick heisset es Huchberg

(25.) Dieses war eigentlich in der Vorstadt unterhalb dem Schloß.

kein Heuchler, aber er rieth mir doch vertreulicher Weiß, ich solte solcher Rede müßig gehen, und solte mich auch bey Leib und Leben nichts mercken lassen, daß er mich gewarnet hett, dann wo ich es nit thun werd, so wäre beschlossen, sie wolten mir den Kopff herab schlagen, und war derselbig darzu der Sibener (26.) und innern Raths einer, waß die Bauren beschlossen. das nahmen sie an, und was sie handelten, das were gethan, darbey musten die Bauren bleiben, das nahm ich nun willig, (dann ich merckt, daß ers treulich und gut gemeint) zu grossem Danck an, und war wohl bedacht, was ich thun oder wie ich mich halten solt, so lag mir das im Weg, daß ich ein Monath zu ihnen globdt und geschwohren hett, nun hielt ich mich, wie vorgemeldt, daß es acht Tag wehret, daß sie mir Urlaub geben, ich blieb aber doch die 4. Wochen, wie ich gelobdt und geschwohren hett, damit sie nit Ursach hetten, als ob ich mein Glübdt und Pflicht nicht gehalten. Deme sey nun wie ihm wöll, so wüst ich weder zu Würzburg noch im Leger von ihnen zu kommen, dann wann GOtt vom Himmel zu mir kommen wäre, so hätten sie ihne nit mit mir reden lassen, es weren dann 10. oder 12. darbey gestanden, die zugehört hetten, so hett ich Sorg, wann ich schon von ihnen kommen wäre, alle Fürsten, Grafen, Herrn,

(26.) Also werden in Francken an dem Mayn herum diejenige genennet, welche die Steine auf dem Feld setzen. Siehe WIHNERUM in Observ. Pract. sub. voc. Umgänger p. 472.

Was aber besiehnen seye, ist daselbst sub. voc. besiehnen p. 50. zu finden.

Herrn, Ritter und Knecht, die hetten mein entgelten müssen, aus der Ursach, daß ich meiner Glübdt und Pflicht, wie ich ein Monath zu ihnen gethan hett, nit nachkommen wär, und mögten dasselbig für ein Ursach fürgewendt haben, damit es viel unschuldigen Leuthen vom Adel und andern zu Nachtheil gereicht haben würde; Indeme gab GOtt der Allmächtig dem Schwäbischen Bund Sieg und Glück, daß sie ein Hauffen im Land zu Schwaben schlugen. (27.) da merckt ich wol, daß ihnen die Katz den Ruck hinauf lieff, darum sie dann bald zu Würzburg ufbrechen, und zogen heraus uf Lauda (28.) zu, und hetten das erste Lager an der Tauber, darnach zu Krautem, darnach uf die Neuenstatt, (29.) und durch die Hohenlohischen Orth, und blieb ich bey ihnen,

(27.) Dieses geschahe bey Böblingen an der Würm, nicht weit von Stuttgard in dem Würtemberger-Land. Die Bauren sollen 14000. starck, und 6000. auf der Wahlstatt geblieben seyn, ohne die, so auf den Zug nach Würzburg von dem Bund, unter des Obristen Hauptmanns Truchseß von Waldburg Commando niedergemachet worden, deren auch bey 4000. gewesen seyn sollen. Die Bündischen Kriegs-Leuthe hatten zu ihrem Zeichen ein rothes- und die Bäurischen ein weisses Ertzlein auf dem Hut oder vor der Brust.

Schwäbisch-Hällische Chron. Mscr. p. m. 99.

(28.) Ist ein Würzburgischer Orth und Amt zwischen Königshofen und Bischoffsheim an der Tauber gelegen.

(29.) Ist an dem Kocher nicht weit von Wimpffen gelegen, wird sonsten mit dem Beynahmen ad differentiam anderer Städte, so auch Neustadt heissen, Neustadt an der Linde genennet, und ist Würtembergisch.

bin gen Wolzfurth, (30.) das ist auch Hohenlohisch, da hetten sie ein Lager, und war eben uf demselbigen Tag mein Zeit und Ziel der 4. Wochen, wie ich zu ihnen verpflicht war, aus, und dacht ich, nun ist es Zeit, daß du sichst, was du zu schaffen hast, und ich glaub nit, daß sie die Ab entheuer wusten, daß eben meine Zeit aus war, ich wust es aber wol, denn ich rechnete schier alle Tag einmal daran, also gab GOtt der Allmächtige Glück, daß ich von denen bösen oder frommen Leuthen, wie ich sagen soll, kam;

Nun hat ein jedweder ehrlicher verständiger Mensch, (31.) er sey, wer er wöll, aus dieser meiner schrifftlichen Anzeigung leichtlich und wol zu ver-

(30.) Ist ein Hohenloh-Pfedelbachischer Orth nicht weit von Oehringen gelegen.

(31.) Was nun folget, führet Herr Götz von Berlichingen zu seiner Apologie und Rechtfertigung an, und wie es wol seyn mag, daß derselbe lieber von denen Bauren geblieben wäre, wenn es ohne Gefahr hätte geschehen können, wie dann in dem Historischen allgemeinen Lexicon sub voc. Berchlingen, er auf das beste entschuldiget, und ihm viel gutes zugeschrieben wird; also giebet auch dazu keinen geringen Behuf, daß Lorenz Friese schreibet, die Bauren hätten ihn bey Wertheim gefangen, und er mit ziehen müssen. Daß er bey denen Bauern als sie das Schloß Frauenberg bey Würzburg belagert, in den Verdacht gekommen, als wann er Leuthe in dasselbe hätte bringen wollen, die Besatzung zu verstärcken. Daß er und Georg Metzler von Ballenberg, einer von denen vornehmsten Aufrührern, gute Vorschläge zu Würzburg wegen des Schlosses gethan, die Wurzburger aber ihm nicht gefolget hätten,

vernehmen, ob ich mich wohl oder übel bey dem Bauren-Krieg gehalten hab, und wolte auch gern einen redlichen Menschen, er sey, wer er wölle, ob er schon partheyisch wäre, hören davon reden, wie ich mich doch anderst bey einem solchen tyrannischen Volck, wie ich zu ihnen verpflicht bin gewest, gehalten haben solt, dann wie ich gethan hab, und hett ich es besser gewust, so wolt ich es auch besser gethan haben, und ich weiß nichts, daß ich gethan hab, dann daß ich manchen Chur- und Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, auch Grafen, Herrn und Rittern und Knechten, hoch- und niedern Stands, grossen

ten, und daß er nit mehr bey denen Bauren gewesen, als diese bey Königshofen und Ingolstatt geschlagen worden, sondern daß er, als sie einen Hauffen detachiret, denen betrangten Brüdern wider den Schwäbischen Bund zu Hülff zu kommen, und er mit commandirt gewesen, derselbe unterwegs, da der Hauffen nach Krautheim gekommen (er selbst schreibet, daß es zu Adelsturt geschehen) sich heimlich bey der Nacht davon gemacht. Zu dem Schwäbischen Bund selbsten aber gehörten damals der Kayser, als Ertz-Herzog von Oeste reich, der Chur-Fürst von Maynz, und von der Pfalz, der Ertz-Bischoff von Salzburg, der Bischoff von Bamberg, Würzburg, Aychstätt, Augspurg, die Herzoge Wilhelm und Ludwig von Bayern, die Pfalz-Graten am Rheln Otto Heinrich und Philipp, die Marggraten Georg und Albrecht von Brandenburg, der Land-Graf Philipp von Hessen, viele Grafen, Herren, von Adel und Städte.

Siehe SLEIDANUM de ſtatu Religionis L. IV. in f. p. m. 78. NICOLAUS HELVICUS in Theatr. Hiſt. univ. T. I. p. 8. [illegible]

mercklichen Schaden, so viel mir möglich geweſt, verhüt hab, auch darum mein Leib und Leben in Gefährlichkeit begeben, daß ich kein Tag wuſt, daß ich ſicher war, daß ſie mich nicht zu todt oder den Kopf herab ſchlugen, (32.) und kan mir auch keiner, er ſey, wer er wöll, uflegen, daß ich je einem eines Neſtels werth genommen, entwendt, oder begehrt hab, ſondern ſo viel möglich einem jeden für Schaden und Nachtheil geweſt bin, auch mein Lebenlang in keinem Krieg geweſt, da ich GOtt mehr und vielfältiger in dem Feld um Frieden, daß mit Ehren und Fuegen davon kommen mögt, angeruffen und gebetten hab, dann bey denen ehrloſen Bauren, und iſt auch die Wahrheit, das der Abt und das Convent zu Ammerbach (33.) den Haupt-Leuthen, wer ſie dann waren, jedlichen ein oder zween Becher gaben, und wolten mir auch zween geben, das merckt ich wol, daß ein Betrug dahinter war, aber die andern nahmen ihr all, allein ich gab ihnen meine zween wieder / und ließ ufm Tiſch ſtehen, und wolt ihr nit, nit weiß ich, wo ſie hinkommen ſind, ich habe ihr kein in mein Hauß gebracht, dann etlich Dütz kauffet ich den Bauren ab, und wolt wehnen, es were Silber und überguldt, aber es waren mößinge Röhren und überguldet, und liehe mir auch Leonhard von Thurn daſſelbig Geld, das ich ihme wieder erſtattet, und weiß

(32.) Voluntati nihil ſub coelo magis eſt contrarium quàm metus L. nihil 116. ff. d. R. J.

(33.) Iſt ein zwiſchen Erbach und Waldthürn in dem Odenwald gelegener Ort, woſelbſt es eine Abtey und Chur-Mayntziſches Ober-Amt hat.

weiß nit ein Pfenning, daß ich es genossen hab, und hat mich gleich wol nach solchem Handel glaubig angelanget, wie der Abt von Ammerbach sich hören lassen, er habe viel Silber-Geschirr verlohren, und der Meynung, ob es ihme entwendt wäre worden, davon ich dann bey der Göttlichen Wahrheit nit weiß zu sagen, dann daß ich mit dem vermeinten Geschirr, als ob laut zum höchsten betrogen worden, (34.) welches die gründliche Wahrheit ist, und viel guter ehrlicher Leuth darum wissens haben, so hat man auch dasselbig Silber-Geschirr, das der Münch klaget, darnach da er sterben wolt, hinter ihme selber unter seinem Bett, darauf er gestorben ist, funden, ist gut zu dencken, daß ers selber wolt behalten, und wollen verdistuliren, das hat mir mein Pfarrherr einer, der ein frommer ehrlicher Mann, und freylich nie kein Lügen von ihme gehört worden, anzeigt, mit Nahmen Friderich Wollfarth, der dann länger als 50. Jahr mein und meiner Brüder Pfarrherr zu Jagsthaussen und Neuensteetten geweßt; (35.) der es von etlichen München aus dem Convent zu Schönthal gehört, dahin es ohne Zweiffel von den München zu Ammerbach kommen, wie dann die München einander nichts verhelen, daß habe ich dannoch zu Entschuldi-

(34.) Aurificem se futurum credebat noster Eques, sed spem pretio emebat. Es ist nicht alles Gold oder Silber, was da glänzet.

(35.) Dieser gehört also in Herrn M. Joh. Matthiæ Grossens Historisches Lexicon der Evangelischen Jubel-Priester.

gung meiner Ehren, und andern, die der Sach auch unschuldig seyn, nit unangezeigt lassen wollen. (36.)

§. II.

(36.) Gleichwie alle innerliche Unruhen und Rebellionen nichts als ein Verderben nach sich ziehen; Also ist es auch mit diesem Bauren-Krieg ergangen: Dann 1.) sollen dieselbe allein in Francken und dessen Grenzen bey 200. Schlösser, Closter, und Dörffer zerbrochen und ausgebrannt haben, worunter nahmentlich noch bekannt sind, Altenstein, Lichtenstein, Neuhauß bey Mergentheim, Ingelstadt, Ober-Lauden, Schwarzach, Castell, Seinßheim, Zabelstein, Stollberg, Bimbach, das Schloß zu grossen Lanckheim, Reichenberg, Pommersfelden, Röttelsee, Schwanberg, Schillingsfürst, Hohen-Kottenheim, Brauneck, Reusenberg, Büttbard, Reigelberg, das Closter Lanckheim, Closter Banz, Schöffterstheim, Bircklingen, das Closter zu Kitzingen, das Closter Vogelsberg, ohne die, so in Schwabenland und in Sachsen eingeäschert worden, und zu lesen sind in Herrn Struvens Archiv P. III. p. 155. seqq. Dann 2.) sind viele 1000. Bürger und Bauern, (so einige auf die Zahl von 50000. andere auf noch mehr und 100000. vergrössern wollen,

Siehe NICOLAS P. II. in Syllog. Hist. p. 842. Puffendorffs Einleitung p. 597.)

umkommen und geblieben, am Ende aber und da sie gedämpffet waren, unter andern folgende hingerichtet worden, als zu Oettingen 9. Bürger, zu Würtzburg der Bauern Obrister Hauptmann, Jacob Keel samt 4. andern Bürgern auf dem Marckt, 19. vor der Capellen, 36. auf dem Rennweg, 10. bey dem grünen Baum 10. zu Königshofen, 14. zu Meiningen, 5. zu Meirichstatt, item 3. Hauptleuthe, 9. zu Fladungen, 14. zu Neustadt und Bischoffsheim, 22. und dann

12.

§. II.

Allein kan und will ich meiner groſſer Nothdurfft nach auch einem jeden nit verhalten, daß ich auf etlich Leuth Anſuchen, die

12. zu Münnerſtadt, 9. zu Arnſtein, 12. zu Werneck, 6. zu Volckach, 3. zu Schlüſſelfeld, 3. zu Au, 4. zu Röttingen, 8. zu Landa, noch 13. zu Würzburg, 9. zu Carlſtadt, 3. zu Heydingsfeld, 4. zu Ballenberg, 9. zu Oehringen, 12. bey Neckars-Ulm, von denen 250. Bürgern zu Königshofen ſollen ſehr wenige mit dem Leben aus der Schlacht davon kommen ſeyn. Zu Kitzingen ſind Donnerſtags nach Pfingſten 5. von Burg-Bernheim die Köpffe abgeſchlagen, Freytags hernach 62. Männern die Augen ausgeſtochen, dann Samſtag darauf noch 4. die Köpffe abgeſchlagen und 1. die Augen ausgeſtochen, zu Hammelburg aber 8. enthauptet, dabey aber von einigen angemercket worden ſeyn, daß ein mancher unſchuldiger Weiſe angegeben und in der Hitze zum Todt verurtheilet worden; Sonſten hatten ſich unter andern auch folgende Städte oder vielmehr ihre Bürger in Francken des Aufruhrs wo nicht alle jedoch zum Theil ſchuldig gemacht, als die zu Rotenburg ob der Tauber, Oehringen, Mergenthal, Würzburg, Kitzingen, Schweinfurth, Königshofen, Grünsfeld, Meiningen, Münnerſtadt, Melrichſtadt, Fladungen, Biſchoffsheim, Gerolzhofen, Haſſfurth, Seßlach, Arnſtein, Schwarzach, Eltmann, Geminden, Rottenfells, Carlſtadt, Dettelbach, Heydingsfeld, Hohenburg, Schlüſſelfeld, Werneck, Klingenberg, Eißfeldt, Eſſenfeld, Eltmannshauſſen, Bramberg, Moßbach, Volckach, Lauden, Röttingen, Neuſtadt, Iphoffen, Meckmühlen, Bibart, Trimberg, Au, Bürthard ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Add. Chron. Mſclm. HALLENS. P. I. p. m. 77.

Wo-

die meinethalben mit Herrn Georg Truchſeſſen geredt, zu ihme gen Stuttgarden geritten, der dann ein Obriſter Hauptmann und Gubernator über das ganz Würtemberger-Land geweſt iſt, und wie ich nun etlich Tag bey ihme zu Stuttgarden verharret, und wir der Bäuriſchen Ufruhr und anderer Sachen halber viel Sprach mit einander gehalten haben, trug ſich zu, daß er mich zu letzt anſprach, ich ſolt Königlich Majeſtät Ferdinandus, der jezund (37.) Kayſer iſt, Diener wer-

Woſelbſt diejenige Edelleuthe in Francken ſich recenſirt befinden, ſo vor dem Bauren-Krieg von dem Schwäbiſchen Bund ruinirt worden. Der Zug des Schwäbiſchen Bunds geſchahe alſo: Nachdem die Bauren bey Böblingen geſchlagen waren, und in dem Creichgow ſelbige zur Raiſon gebracht waren, gienge es auf Weinſperg loß, Sonntag Exaudi conjungirte ſich der Chur-Fürſt von Pfalz mit demſelben, und zog man darauf nach Neckars-Ulm, die Bauren zu Oehringen aber retirirten ſich von da nach Crautheim, woſelbſt ſich die von Würzburg mit ihnen conjungirten, zuruck über die Tauber giengen, ſich oberhalb des Bergs bey 8000. Mann ſtarck ſetzten, und des Bunds erwarteten, da ſie dann von dem Bund auf das Haupt geſchlagen wurden. Den Pfingſt-Sonntag zog der Bund ferner fort auf Würzburg zu, das Schloß von der Belagerung zu befreyen, ihm aber 5000. Bauren entgegen, welche aber ebenfalls bey Guttenberg, Ingelſtadt und Gibelſtadt geſchlagen, und die meiſten elendiglich wie das Vieh niedergemacht worden, quo facto der Bund Montags auf Heydingsfeld, Würzburg und Schweinfurth zugezogen, nachdem vorhero die Bauren die Belagerung aufgehoben, und ſich in die Stadt retirirt gehabt hatten.

(37.) Nemlich zu der Zeit, da Herr Götz von Berlichingen dieſes

werden, und wiewol ich wuſt, wo ich hin ſolt, und guten Plaz wolt gehabt haben, da ich denn auch gern geweſt wäre, und hette mir ein guter Freund daſſelbig zugeſchrieben jedoch gedacht ich, das ichs meines Weibs und Kinder auch meiner Armuth halb etwas thun muſt, und auch daß ich Kayſerl. Majeſtät. unſerm allergnädigſten Herrn, der dann unſer Obriſter Herr im ganzen Römiſchen Reich iſt, billiger und ſchuldiger zu dienen, dann einem andern ſeyn ſolt, und ſagts ihnen derohalben zu, daß ich keinen andern Herrn wolt annehmen, ſondern ſeines Beſcheids erwarten, doch ſo fern, daß es auch glaubwer, darauf ichs mehr dann einmal Ihro Gnaden zugeſagt, ich wolte mich daruf verlaſſen, da ſagt er mirs auch zu, und ſolt ich wie billig und meinen Zuſagen nach Glauben halten, und war ſelten ein Wochen, ich reit einmal gen Stuttgarden, und lud er mich und thete mir alle Ehre an, und meint, des Beſcheids halben ſtund es gleich wol, wie es aber mir gangen, das weiß GOtt, dann ich bey ſolchem Trauen und Glauben in des Bunds Hand unſchuldig niedergeworffen worden, wie ich dann hievor genugſam gemeldt und angezeigt habe, und hette ich mir ſelbs gefolgt, ſo wolt ich mich an allen meinen Feinden gerochen haben, es wäre dann Sach, daß ich darob zu Grund gangen ſeyn möchte, welches zu GOtt dem Allmächtigen geſtanden wäre, und wurde ich dergeſtalt verglübdt,

dieſes geſchrieben, denn als dieſe Geſchicht geſchehen, hat Kayſer Carl noch regiert, und iſt ſein Herr Bruder Ferdinandus noch Römiſcher König geweſen.

glübdt, (38.) wann man mich mahnt, so solt ich mich stellen, und war mir doch kein Plaz, weder in mein Behaussung oder anderstwo, da ich mich stellen solt, benannt, allein ich solt der Mahnung warten, und liessen mich darauf wieder reiten, daraus dann ein jeglicher wol erachten kan, wann ich mich der Gefängnus hochbesorgt, oder schuldig gewust hette, daß ich wol an ein Ort wolt geritten seyn, daß sie mich ihr Lebenlang nicht solten gemahnt haben; wolt demnach wol Rath haben funden, oder so ich mich gestellt wolt haben, wolt ich es mit Unterschied gethan haben, das ich dann alles (alsdann) wol gewust hett, als einer der lebt, aber ich wust mich solcher Sachen frey, unschuldig, und das noch mehr ist, da ich mich stellen solt und wolt, da kam ich gleich in kurzen tagen davor gen Wertheim (39.) zu meinem gnädigen

(38.) h. e. durch einen Eyd, als ein Votum oder Gelübdt gebunden.

(39.) Dieses war eben der Herr, so die Bauren commandiret, als das Schloß zu Würzburg von ihnen belagert worden, dessen Schwester Martham Graf Wolffgang von Castell, so damals in besagtem Schloß gelegen, und solches defendiren heissen, zur Ehe gehabt; Dieser solle zu jenem gesagt haben, als die von der Besatzung und die Bäurische Hauptleuthe miteinander capituliren wollen: Wiltu denn mein Feind seyn / und ich solle dir deine Schwester geheyen, wie reimet sich das zusammen, worauf aber Graf Georg von Wertheim geantwortet; Es wäre kein Scherz, und er mit samt seiner Herrschafft und Unterthanen zum Bauren worden.

Siehe Lorenz Friese apud script. Episcop. Herbip. p. 888.

digen Herrn Grafen Georgen von Wertheim, der dann gar mein vertrauter und gnädiger Herr war, der mir auch über sein Leib, Haab und Gut, Land und Leuth vertraut, deßgleichen vertraut ich Ihro Gnaden auch, und war mein Lehenherr darzu, und allda lag Herr Tillmann von Bremen, der war der von Nürnberg Diener und Rittmeister, und so ich recht behalten, ihr Schuldheiß (40.) darzu, und lagen all in meiner Herberig zu Wertheim, da ich innen lag;

Nun mein gnädiger Herr Graf Georg ꝛc. der schickt gegen den Abend ganz spät, da wir schon zu Nacht gessen hetten, einen zu mir in die Herberig, daß ich solt am Morgen zum Früh-Essen droben im Schloß bey Ihro Gnaden seyn, das thät ich, fand auch schon Ihro Gnaden uf mich wartend, wie sie mich beschieden hätten, dann er war ein emsiger Herr in seinen Sachen, und bot mir die Hand, empfieng mich, und fragt mich in allem Guten und treuer Meynung, wie ich mich halten wolte, ob ich mich gen Augspurg stellen wolt oder nit, da sagt ich ja, dawider rieth er mirs warlich aus treuer Meynung, anders ist konnt ichs nit mercken, und sagt, ob ich mich aber stellen wolt,

(40.) Verstehet sich nicht ein Land- oder Dorff-sondern Raths-Schuldheiß zu Nürnberg, welches Amt ante Annum 1562 gemeiniglich einer von fremdem Adel gehabt, nachhero aber verordnet worden, daß solches jedesmals der älteste des Raths verwalten solte.

Siehe die Nachrichten von der Stadt Nürnberg p. 42. 155. 170. 465. item Anonymus von der Stadt Nürnberg p. 25.

wolt, da sagt ich, ich will mich stellen, solt ich wissen, daß sie mich zu unterst in Thurn werffen. (41.) dann ich weiß mich der Sachen, der Bäurischen Aufruhr halben, wie Euer Gnaden selbst wissen, unschuldig, und mit guten Ehren wol zu verantworten, (42.) da fuhr er weiter heraus und sagt, er wolt mir in guter treuer Meynung nit verhalten, daß Befelch verordnet wäre von den Bunds-Ständen, so bald ich vor der Herberig (43.) abfäß, sollt man mich den nechsten nehmen und in Thurn werffen, und merckt als viel von Jhro Gnaden, daß sie solches von Herrn Tillmann, von Bremen, wie ich dann nicht anderst achten kunt, verstanden hetten, doch weiß ich es nit für wahr, dann ich solches nit eben von Jhr Gnaden verstanden, so hab ich auch nit wöllen fragen, und lag solcher Herr Tillmann, wie gemeldt, in meiner Herberig, und wie mir der gute fromme Graf sagt, also gieng mirs auch, allein daß ich oben druff und nit unten in Thurn kam, da lag ich 2. Jahr, und must das Mein verzehren, das mir lange Zeit sauer worden war, (44.) und bin darnach von des Herzogs von Würtemberg wegen, viert-

(41.) Omnium Virtutum splendidissima fides est in Nobilibus. RICHTER in Ax. Pol 280. p. 598.

(42.) — — — Hic murus aheneus esto, nil conscire sibi, nulla pallescere culpa. Hor

(43.) Nemlich zu Augspurg, wann der Herr Götz von Berlichingen dahin kommen würde.

(44.) Der modus acquirendi war eben auch nicht allezeit der beste, und hat dahero geheissen: Wie gewonnen, so zerronnen.

vierthalb Jahr zu Heilbronn (45.) gefangen gelegen, habe das Meine daſelbſt auch verzehrt, und ihnen Geld darzu geben (46.) müſſen, das ſind ſchon 5½. Jahr, darinnen ich gefänglich enthalten worden, darnach wie Kayſerliche Majeſtät mich in Ihro Kayſerliche Majeſtät Schutz, Schirm und Glaidt aufgenommen, (47.) und in ſolchem Glaidt-Brief mir zu gut angezeigt, daß Ihro Kayſerl. Majeſtät mich wolten in Ungarn brauchen, habe ich mich 16. Jahr in meiner Behauſſung behalten, und bin nit aus meiner Marck kommen, und habe mich anderſt nit, dann wie ich verpflicht geweſt, gehalten, wie ich bey der Göttlichen Wahrheit ſagen darff, (48.) und als ich einmal ufm Weydwerck geweſt, uf ein Wieſen-Plätzlein kommen, und der Marckung, ſo mir in der Verſchreibung beſtimmt geweſen, nit in Acht genommen, bin ich gleich darob erſchrocken, und dacht ich, ich were aus der Marckung, aber die Verſchreibung ſtund ſo weit mein Marckung Zinnß und Gült (49.) reicht, da erfuhr ich alsbald bey meinen Verwandten, daß mir daß Wieß-

(45.) Siehe oben n.

(46.) Nemlich 2000. fl. Siehe oben n.

(47.) Siehe oben n.

(48.) Das heiſſet recht: Gedult üben, Glauben halten, und das Beſte hoffen.

(49.) D. i. ſo weit ich Marckungs- oder Dorffs-dann Erbzinnß-Herr wäre: Dann in dem Hohenlohiſchen und der Ends wird auch der Canon emphyteuticus, der Erb-Zinnß, er beſtehe gleich in Geld oder Geldswerth, eine Gült genennt.

lein ein Sommerhanen zu Zinuß gab, und wurd frohe und wol zu frieden, daß ich nit aus der Marckung geschritten, (50.) wie wol es ungefehrlicher Weiß geschehen war, (51.) aus dem allen kunten alle Ständ, Chur-Fürsten, Grafen, Freyherrn, Ritter und Knecht, hoch oder niedern Stands wol und leicht erachten, was mein Sinn und Gemuth allweg geweſt, und auch wissentlich ist, daß ich viel Chur- und Fürsten, auch meines gleichen, auch andere hoch und niedern Stands, und schier vom Höchsten biß zum Niedersten ohne alle Besoldung aus freyem Willen, mein Leib und Leben, Blut und Gut, in ihren Händeln und Kriegen, in Gefahrlichkeit begeben, und darob auch groſſe Noth erlitten, dabey ich es jezt, zu mal so viel diesen Articul berührt, auch beruhen und bleiben lassen will.

§. III.

UND daß noch mehr ist, so bin ich 2. Jahr in der Gefängnus zu Augspurg gelegen, wie dann oben genugsam davon gemeldt, wie ich mich gehalten, (52.) über das ich von hohen und niedern Ständen aus treuer Meynung bin gewarnet worden, noch dannoch hab ich mich meiner

(50.) Von denen Juris wird es eine Confinatio genennet, wann einer an einen gewissen Orth hin in eine Stadt, Dorff oder Marckung, also gebannet worden, daß er die vorgeschriebene Grenzen nicht überschreiten darf.

(51.) Unwissend sündiget nicht.

(52.) Siehe oben n. 13. seqq.

meiner Sachen ſo frey gewuſt, daß ich kein Recht oder Billigkeit geſcheucht, und meiner Pflichten nach ohnangeſehen der groſſen Gefährlichkeit und Warnung halben ſo mir beſchehen, mich gen Augſpurg geſtellt, und als mich die Bündiſchen Räth etlichmal angeredt haben der Bäuriſchen Ufruhr halb, da hab ich ihnen frey zu erkennen geben, ich wuſt mich ſolches mit GOTT und den Rechten wol zu verantworten, und ſie darauf gebetten, der Bund ſolle ein Schreiber (53.) zu mir abfertigen, wolle ich ufzeichnen laſſen, wie die Sachen beſchaffen ſey, daß ich zu GOTT verheſſt, der Bund ſoll ein Gefallen daran haben, das haben ſie gethan, und einen feinen Mann, der freylich zu Augſpurg daheim geweſt, zu mir geſchickt, da habe ich, wie die Sachen beſchaffen, mit meiner eigenen Hand ufgeſchrieben, daß es der Schreiber wieder abſchreiben ſolt, und dem Bund überantworten, und über eine lange Zeit darnach, ſo kommen etliche Bunds-Räth zu mir in mein Gefängnus, und zeigten mir wieder etliche Artieul von dem Bund an, das dann meinem Schreiben und Verzeichnus ganz zu wider war, daß es mir im Herzen wehe thet, dieweil ſie meinem wahrhafften Schreiben nit ſtatt oder Glauben geben wolten, und ſagt aus lauterm Zorn und Unmuth mit weinenden Augen, (54.) wer mir anders zumeß,

(53.) Alſo wurden damals noch die Secretarii und Gelehrte genennet. Von des Bunds-Rath und Gericht ſiehe Burgermeiſter in Cod. Dipl. Vol. I. p. 132.

(54.) Es muß damals dem Herrn Götzen von Berlichingen nicht wol zu Muth geweſen ſeyn.

meſt, dann wie in meinem Schreiben und Verzeichnus, ſo ich dem Löbl. Bund zugeſchickt, gemeldt wäre, der thet mir Gewalt und Unrecht, und leugt auf mich als ein Ehrendiebiſcher Böſſewicht, (55.) er ſey wer er wöll, das will ich mit der GOttes Hülff darthun, als einem frommen ehrlichen von Adel gebührt, und daß noch mehr iſt, da ich aus der Gefängnus kommen bin, ſo habe ich muſſen globen und ſchwöhren, dem Biſchoff von Maynz und Biſchoff von Würzburg des Rechten zu ſeyn, (56.) wie ich dann gethan hab, in derſelben Rechtfertigung ſchrieb mir ein guter Freund, Wolff von Freyburg, (57.) deren von Augſpurg Hauptmann, der mein Sach warlich treulich und gut hat gemeint, iſt auch offtmals bey mir in meiner Gefängnus ob den Thurn geweſt, und ſich aus Mitleiden, als ein frommer von Adel alles Guts gegen mir erzeigt, und nit anderſt geſpührt, dann er ein groß Mitleiden mit mir hat, und als ich mit dem Biſchoff von Maynz zu Augſpurg vor dem Bund in Rechtfertigung ſtund, da het er und vielleicht andere

(55.) Hier iſt der Herr Götz von Berlichingen ungeduldig worden, und hat, weil er das Schwerdt nicht in der Hand führen können, ſolches in den Mund genommen.

(56.) h. e. mich bey ihnen vor Recht zu ſtellen.

(57.) Die von Freyburg ſind eines alten vornehmen Geſchlechts in Schwaben, ſo heut zu Tag noch florivet, und ſich zu dem Herren-Stand qualificiret. Siehe das jetzt-herrſchende Europa p. m. 272. woſelbſt zu finden, daß die von Freyburg heut zu Tag zu dem Reichs-Gräfl. Schwabiſchen Collegio gehören.
Add. Buderbecks Reichs-Staat p. 669.

andere mehr, mit den Maynzischen Bund-Räthen meinethalben geredt und gehandelt, dieselbig sein Meinung und Handlung, die schrieb er mir herab in mein Behaussung, wie sein und andere Abred mit den Maynzischen gewest were, und daß er verhofft, es wäre nun ein geringes zu thun, um ein 1000. fl. mehr oder weniger ungefehrlich und war sein getreuer Rath, ich solte solches bedencken und nit abschlagen, dann er wolt alle die Bunds-Räth, die da sassen, und mein Sach gut und treulich gemeinten, mit einen Pfenning (58.) weck speisen, da schrieb ich ihme wieder uf frischem Fuß, ich wust mich meiner Sachen oder Bäurischen Ufruhr halben frey und gerecht, und wann ich den wenigsten Heller in meiner Stuben find, der je uf Erdreich kommen were, so wolt ich ihne nit geben, sondern wolt sehen, was recht were, daraus aber ein jeglich Verständiger gar leicht kan abnehmen, wie unschuldig ich in diesen Last und Gefährlichkeit kommen bin, daruf die Bunds-Räth beschlossen, und 5. Räthen befohlen haben, das Urthel meinethalben zu beschlieſſen und auszusprechen, das ist nun geschehen, darbey es noch bleibet und stehet ꝛc. Und habe ich der Zeit nit gewust, wer die 5. Räth und Urthelsprecher gewest seyn, dann was ich darnach erfahren, wie das Urthel heraus kommen, und ich glaub, wann ich gewust, daß die 5. das Urthel aussprechen solten, were es mir etlich Ursach halben hochbeschwerlich gewesen, allein ein Edelmann ist unter ihnen gewest, den

(58.) D. i mit Geld.

kannt ich, der hette nit mehr, als ein Aug, und ist ein Marschalck von Pappenheim (59.) gewest, den hette ich als ein Edelmann unverdachtlich geachtet, aber die andern zum theil wären mir verdächtig genug gewesen, aus Ursachen, daß die Geistliche nit meines Glaubens waren, und ich mit denenselben Fürsten in vielen Vehden und Handlungen gestanden, und derselbigen Richtern einen seines Herrn halben in Vehden niedergeworffen, und etliche Zeit gefangen gehabt hette, welchen ich doch als ein Bidermann allweg in seiner Gefängnus gespührt, und bin seithero nie zu ihm kommen, aber zuvor es seye uf Bunds-Tägen oder sonst gewesen, ist er allwegen zu mir gangen, und hat mir die Hand gebotten, ich hab ihn aber auch in seiner Gefängnus, so viel an mir und müglich gewest, gehalten, als wie dann ein frommer (60.) von Adel einen gefangenen Bidermann billig halten soll, wie er dann ohne Zweiffel, so er noch im Leben, sagen wird, an den andern z. Richtern, als Abten oder Prälaten, wer sie seyn, hette ich auch kein Mangel gehabt, alein

(59.) Dieses Geschlecht ist seithero in grosses Aufnehmen gekommen und geadlet worden. Es befindet sich aber zu dato noch in keinem Reichs-Gräflichen Collegio, sondern es sind dessen ansehnliche Güther nach wie vor dem Ritterschafftlichen Catastro unterworffen geblieben.

Siehe des Herrn Bilderbecks Reichs-Staat p. m. 673.

(60.) Das Wort Fromm wird von unserm Herrn Götzen von Berlichingen insgemein vor das Wort: Ehrlich gebrauchet.

lem der Secte halben, daß wir nit eines Glaubens seyn, wust ich wol, daß ich nit viel Gunst oder Gnad bey etlich geistlichen und weltlichen Fürsten des Glaubens halber hett, (61.) aber sie haben sich wol gehalten, (62.) und ohne allen Zweiffel gethan, als wie fromme Herrn und Richter billig thun sollen, will sie auch in dem ungetadelt haben, sondern ihnen alles Guts thun, so viel an mir ist, bey dem allen will ich es lassen bleiben.

§. IV.

UNd beschliesslich zeig ich das alles darum an, daß ein jeder aus diesem meinem Schreiben ohne Zweiffel abnehmen und erachten kan, wie unbillig und unschuldig ich in berührter Gefängnus und schweren Last kommen bin, ich hette auch keinen Zweiffel, wo der Schwäbische Bund nicht zertrennet wäre worden, (63.) ich wolt meiner Verschreibung halben mir und meinen Erben zu gutem eine Erleichterung von ihnen

(61.) Hieraus erhellet, daß der Herr Götz von Berlichingen damals auch schon der Augspurgischen Confession beygethan gewesen.

(62.) Also pfleget es zu gehen, daß man öffters ein grosses Vertrauen auf einen setzet, der hernach das Gegentheil zeiget, und daß man öffters einem was Böses zu trauet, der redlich ist. Das Gewissen muß eines jeden Menschen norm und Richtschnur seyn.

(63.) Welches An. 1512. geschehen, indeme solcher Bund gar zu formidabl: worden.

SPENERUS in Hist. Germ. L. IV. c. 2. §. 15.

nen erlangt haben, wie ich dann solches meinen Freunden, in meiner Gefängnus angezeigt habe, daß sie nicht erschrecken sollen, dann ich scheue kein Recht, ich woll mein Sach und Unschuld mit der Zeit dem Löbl. Bund dermassen weiter zu erkennen geben, daß ich ohne Zweiffel seye, sie werden mir solche schwere Urphed (64.) erleichtern und sich gnädiglich gegen mir als einem rittermässigen von Adel beweisen, daß ich auch kein Zweifel hett gehabt, wo der Bund, wie gemeldt ist, nit wäre zertrennet worden.

Dieweil dann nun wissentlich wahr, daß ich der Bäurischen Uffruhr unschuldig gewest bin, auch die Maynzischen Räth und Amt-Leuth, die mir solches Spiel zugericht, wie dann ich selbs von ihme verstanden, mich geheissen und von ihres Herrn wegen gebetten, so habe ich auch mich

in

(64.) Es hat also das Urtheil vornemlich darinnen bestanden, daß der Herr Götz von Berlichingen eine Urphed, und zwar in die Hände Herrn Wolffgangs von Hirnheim, des Oesterreichischen Regiments-Rath und Dieners, anstatt der Bunds-Stände schwören und ausstellen, auch noch darzu 16. Bürgen vor ihn gut sagen müssen.

Burgermeister in Cod. Diplom. Vol. II p. 1119. Woselbst die Bürgen insaesamt benahmt zu finden, Conf. Sigd. Thes. Jur. Equ. p. 553. Die Urphed selbst aber, so er An. 1530. dem Bund schwören müssen, samt dem dazu gehörigen Bey-Brief ist zu finden in Herrn

LUNIGS Reichs-Archiv Part. spec. Contin. III. P. II. n. 52. p. 117. & n. 55 p. 122. und in fin. hic unter denen Beylagen.

in denſelbigen dermaſſen gehalten, daß Chur- und Fürſten und allen denen von Adel meine Handlung zu allem Guten gereicht, darum ich billiger Lob, Ehr und Danck ſolte verdienet haben, dann die Straff, und ich um derſelbigen willen alle Tag mein Kopff, Leib und Leben von hohen und niedern Ständen wegen in die Schanz geben müſſen, (65.) wie dann hievor in meiner Verantwortung offt gemeldt, ſo wär ſchier zu vermuthen, daß in dieſer meiner Vehd und Krieg, ſo ich gegen etlichen Ständen im Bund gehabt, die dann all gericht und vertragen geweſt, mehr müſſen entgelten, dann der Bauren halben, (66.) ich habe mich der Bäuriſchen Uffruhr halben klärlich und genugſam verantwort, das alles ich GOtt dem Allmächtigen in ſein gewaltige, ewige, allmächtige Hand allwegen befohlen und noch befohlen haben will. (67.)

(65.) Nemlich in dem Bauren-Krieg.

(66.) Unius rei plures dantur & poſſunt eſſe Cauſæ.

(67.) Das war auch das allerbeſte. DEO committendum, quod in hac vita mutari nequit.

Sonſten hatten ſich bey dieſer Aufruhr ſonderlich famos und ſchuldig gemacht, Hannß Bermetter zu Würzburg, Linck genannt, Jörg Mezler, der Würth zu Ballenberg, Jacob Köhl zu Eibelſtatt, Florian Geyer, Jacob Schmid zu Kizingen, Wendel Saltz zu Oehringen ꝛc. welche alle zuſammen nachgehends mit dem Leben ihre Miſſethat verbüſſen müſſen. Hingegen haben ſich vor andern diſtinguiret und meritirt gemacht, Herr Georg Truchſeß von Waldburg, Wilhelm von Habern, Chur-Pfälziſcher Marſchall, Sebaſtian von Rotenhan, Heinz-Truchſeß, Würzburgiſcher Marſchall, Frobin von Hutten, endiglich aber

aber das Leben wie obengedacht, bey Weinsperg eingebüſſet Graf Ludwig von Helffenſtein, Veit Schenck, Conrad von Weyler und verſchiedene andere Vornehme von Adel

Die durch die Bauren cauſirte Schäden in Francken ſind taxirt und gemäſſiget worden, auf 462361. fl. welche nachgehends die Schuldige bezahlen und erſetzen müſſen.

Raro ſunt boni exitus talium, qui volunt pares eſſe Dominis.

RICHTERUS Axiom. Polit. p. 798. Add. das allgemeine Hiſtor. Lexicon ſub. voc. Bauern-Krieg.

Vorhergemeldten Herrn Sebaſtian von Rotenhahn, deſſen Vorſichtigkeit die Erhaltung des Schloſſes zu Würzburg guten theils man zu dancken gehabt, iſt zu ewigen Gedächtnus in der Hof-Capelle daſelbſt folgendes monumentum aufgerichtet worden: Sebaſtianus de Rotenhan, Eques auratus, & jure Conſultus, Epiſcopalis Aulæ præfectus, in plebeja hujus Arcis obſidione, hoc meruit. An. 1525.

Wie der Bauren Aufſtand in Bayern abgelauffen, das iſt zu leſen in denen zu unſern Zeiten verhandelten Actis publicis.

Siehe Monatlicher Staats-Spiegel de Anno 1705. mens. Nov. de An. 1706. mens. Jan. Febr.

Der Anfang iſt kützlend, der Ausgang aber ſchmertzhafft: Calcant adverſus ſtimulum qui pugnant cum Potentioribus. Wer über ſich hauet, dem ſpringen die Späne in die Augen.

Add. RICHTER. l. c. p. 661. Hiſtorii Theſ. Paroem. Jurid. Germ. Cent. III. par. 60. p. 203.

Pars

Pars III.

Folgen nun weiter etliche Reuther-Stuck auſſerhalb den Vehden.

§. I.

ERſtlich kurz nach der Rothenburgiſchen Handlung, da habe ich aber (1.) einen Handel gehabt, dann Herr Melchior Süzel ſeel. der ſchrieb mir gen Jagſthauſſen, als ich eben ungefehrlich dahin kommen war, und bat mich, ich ſolt eilend zu ihme kommen gen Balbach, (2.) und gemeint er, wie ich doch nit anderſt gewuſt, mein Sach treulich und gut, und da ich dahin kam, hette er viel Geſindes im Hauß, die er vielleicht auch beworben hett, welche zu mir kamen und zeigten mir an, was die Meynung wäre, und warum mir Herr Melchior Süzel ſeel. geſchrieben hett, und ſagten, wie der Landgraf von Leuchtenberg (3.) ihme den andern Tag zuvor einen

(1.) D. i. wieder, nochmals.

(2.) Bey Mergenthal, woſelbſt die von Süzel gewohnet haben.

(3.) Es iſt zu mercken, daß denen Land-Grafen von Leuchtenberg, ſo ſonſten ihre Herrſchafft und Reſidenz in der obern Pfalz gehabt, vor dieſem Stadt und Schloß Grünsfeld, ohnfern der Tauber bey Balbach zugehöret, welches aber nach deren Abſterben als Lehen dem Hoch-Stifft Würzburg heimgefallen. Und daher iſt es kommen, daß Herr Melchior Sözel in Diſſe-

nen Knecht uf dem Weydwerck niedergeworffen hett, da er vermeint, das Jagen sein were, und hette wieder ein Anschlag für ihne, daß er wüst, wo der Landgraf den andern Tag auch jagen würd, da wolte er sich an ihme rechen, und wolte auch dargegen handlen, da sagt ich, als der jüngst unter ihnen, wie wann der Verräther, den ihr habt, uns alsbald verrieth als jene, und wie es mich ant, so giengs auch, wir waren frühe zu Balbach heraus, und gab ich einem Knecht, der hieß Dalle, zwey Buben zu, einer war Götz von Thüngens, und der andere mein, und befahl ihme, daß er solt die Buben zu ihm nehmen, die Augen ufthun, und die Hölzer und alle Ding wol besehen, auf daß wir nit die Händ in die Kohlen schlugen, und er und die Buben wurden keines Reuters gewahr, und ließ ich Götz von Thüngen bey den Reutern, und zog ich dem Dallen und den Buben zu, und wolt acht haben, ob irgend Reuter hielten, damit ich solches Götzen von Thüngen und seinem Häufflein kunt zu verstehen geben, daß wir dannoch sehen, wie wir von ihnen kämen, aber der Dalle und die Buben übersahen die Reuter, und wurden, wie vorgemeldt, keines gewahr; so zeucht Hannß von Wald, ein Allezheimer, auch neben mir uf der rechten Seiten ein guts Weglein von mir, da kommt einer an ihn mit einem Spieß, und fiel er vom Gaul herab, ehe der bey einer halben Acker-Läng zu ihme kam, und kam

Differenz und Strittigkeit mit dem Herrn Land-Grafen von Leuchtenberg gerathen.

Siehe Descript. Circ. Franc. p. m. 76.

kam auch einer an mich, da hett ich nit Sorg, besorgt mich auch nit vor ihme, dann ich war zimlich beritten, und war schon fast ins Holz kommen, und hett mich derselbig auch schier an einem Busch herab geremt, aber ich erhielt mich, und ehe ich mich wieder eingerapelt in Sattel, da war wieder einer an mir, und stach mich herab, (4.) daß ich ihn nit sahe, ich dem nechsten uf, und den Scheffelein zu, also daß er mir nichts weiter angewinnen kunt, dann er war auch vom Spieß kommen, und kam zum Wehr, daß ich mich fein wol betragen und erwehren mocht, da kommt aber Herr Georg Truchseß von Aw (5.) mit des Landgrafen Reutern auch, und war ich schon am Holz dran, und meint ich wolt hinein springen, daß ich irgend ein Vortheil mögte haben, aber es kam noch ein Knecht an mich, ehe ich ins Holz kam, welcher den Spieß hett eingeworffen, und wie mich der hievor vom Gaul gestochen, also rannt mich dieser mit dem Spieß zu Fuß um, da wär Herr Georg Truchseß auch gleich mit seinem Reutern da, und sagt, Schwager Götz, bistus, antwort ich ja, da sagt er, du wirst des Landgrafen und mein Gefangener seyn, wie ich dann thun muß, und zog als ein gefangener Mann hinein gen Balbach, wie wol mir Herr Georg Truchseß nit anderst sagt, dann da solt ich des Land-

(4.) Nemo adeò in genioſus fallendi artifex eſt, quin ſæpius ipſe fallatur. Nemo etiam tam fortis eſt, quin fortiorem inveniat.

(5.) Iſt ein alt- ausgegangenes Fränckiſches Geſchlecht. Siehe PASTORIUM in Franc. Rediv. p. 501.

Landgrafen und sein Gefangener seyn, und zeigt mir nit an, wo ich mich stellen, oder wie ich mich halten, oder wo ich der Mahnung gewarten solt, und da ich gen Balbach kam, da war Hanns von Wald (6.) auch da gefangen, und hett keinen andern Bescheid, wie ich, da sagt ich zu ihm, wir seyn junge Gesellen, es ist einem bald ein Schellen angehengt, wir wollen ihm also thun, und wollen Morgen auf das Früheſt für das Schloß Lauda rucken, und ein zu Georg Truchseß hinein schicken, und ihme anzeigen lassen, wir wären junge Gesellen und in seiner Hand, er hett uns niedergeworffen und gefangen; Nun hetten wir kein Bescheid, wie wir uns halten solten, so wolten wir uns als fromme junge redliche Gesellen von Adel auch gern halten, daß wir ohne Nachred wären, dieweil wir auch in Unguten nichts mit ihme oder dem Landgrafen ꝛc. zu thun hetten, hetten wir ihne darauf freundlich, er solte uns ledig geben, oder einen guten Bescheid wiederfahren lassen, wie wir uns halten solten, da beschiedt er uns den andern Tag gen Boxberg, allda wolte er zu uns kommen, und uns guten Bescheid geben, wie er auch thet, und da er nun zu uns kam, da handelt er nichts mit uns, sondern gab uns frey ledig, ohne alle Urphed, und hielt sich auch darnach dermassen gegen mir, daß er mir ein grossen vertreulichen Dienst thet, als mir kaum ein Freund gethan het, und ist auch seithero mein guter Freund und Herr gewest und geblieben, und

(6.) Die von Wald sind auch eines alten Geschlechts, und ist Heinrich von Wald dem Unions-Brief der Rheinischen Ritterschafft de An. 1502. mit einverleibet.

und dieweil ich je im Handel bin, so habe ich des Articuls auch nit vergessen wöllen, wiewol ich darob geschlagen, gefangen und herab gestochen bin worden. (7.)

§. II.

Zum andern, nachdem allen hat mir Franciscus von Sickingen, mein Schwager, uf ein Zeit gen Meckmühlen geschrieben, zu ihme gen Eberberg (8.) zu kommen, als ich auch gethan hab, und nahme nemen Weg von Meckmühlen gen Heydelberg, und het ein böß heimlich Leiden bey mir, daß mir nit wol war, und ließ mein Harnisch zum theil auch Schurz und Ermel, und was es dann war, zu Heydelberg zum Hecht liegen, und war des Morgens am Allerheiligen-Abend frühe uf, und aß oder tranck nichts, dann mein Gewonheit war, wann ein Fast-Tag war, so aß ich einen ganzen Tag nichts biß Nachts, und wie ich den Rhein zu gen Pfedersheim (9.) ziehen will, must ich also hart neben dem Thor her-

(7.) Quem sæpe transit casus, aliquando invenit.

(8.) Das ist das Ebernburg jenseit Rheins gegen das sogenannte Westerreich ohnfern Creutznach gelegen, so zu Ende des vorigen Seculi in dem Pfälzischen Successions-Krieg von denen Franzosen ziemlich befestiget, nachgehends und zwar An. 1692. von denen Kayserl. und Reichs-Trouppen belagert und eingenommen, durch den Friedens-Schluß de An. 1697. aber denen Herren von Sickingen demolirter restituirt worden.

(9.) Ist ein in der untern Pfalz ohnfern Worms gelegene Stadt.

herziehen, und ist ein tiefer holer Weg da hinab, also daß man einander nit sehen könn, wie ich nun die Höle uf Allezen (10.) zu ziehe, und mich keiner Reuterey versehen thue, auch dahin nicht gedacht, dann es war mir als wehe, daß ich eben mehr geweint als gefochten haben wolt, und wie wir für den hohlen Weg hinaus kamen, da fengts an, und wird eben, und lagen etliche Weingarten, und ein Flührle da mit Frucht, wie man dann gesäet hat em im Herbst, und hette ich einen Buben bey mir und meinen Knecht, Kitzen, welcher der Feind gewahr wird, und ruckt zu mir und spricht, Juncker! es jagen uns Leuth nach, da sagt ich, wir wollen ein wenig fortrucken, und irgend ein Vortheil einnehmen, daß sie uns nit so flux übereilen, wie wir auch thäten, dann ich gedacht, es wäre irgend ein Pfalzgräfischer Rath, und wie wir also am Vortheil einhielten, da rannten ihr zwey uf uns daher, als wolten sie uns fressen, aber wir forchten uns vor ihnen nicht, sondern hetten Sorg, Herr Unrulus (11.) käme hernach, die Höle heruf, und hetten immer acht uf die Höle, ob ihr mehr kämen, da wir sahen, daß nit mehr kämen, da ruckten wir zu ihnen, und gewahnen ihnen Bescheid ab, wer sie wären, und wie wir bey einander hielten, uf einem

(10.) Alzey ist eine Chur-Pfälzische Stadt und Amt hinder Pfedersheim in der untern Pfalz gelegen.

(11.) Dieses ist ein Spitz- oder Scherz-Wort, und will so viel sagen, daß man sich zwar von denen zweyen nicht gefürchtet, gleichwol aber dabey besorget hätte, daß mehrere nachkommen, und das Gemüth unruhig machen würden.

nem ebenen Eckerlein, fragt ich Rizen, wie sie sich genennt hetten, dann ich hets vergessen, sagt er, er wusts auch nit, da sagte ich, nun wollen wirs warlich wissen, und zu ihnen zu, ich an den Alten, und mein Riz an den Jungen, sein Sohn, und jagt ich dem Alten ein Arm-Brust im Rennen ab, und bracht ihn in der Flucht dahin, daß er mir sagen must, wer er were, da nannt er sich Rudolph von Schwalbach, (12.) und jagt ich ihn wieder die Höle hinein, so jagt Riz sein Sohn in die Weingarten hinein, und schoß der junge Schwalbach Rizen sein Gaul durch ein Ohr, so schus Riz jenen durch einen Arß-Backen, und hett ich das Scheffelein nit abgestossen, daß es nit gebrochen wäre, so wäre es dem alten Schwalbach nit gut gewest, aus der Ursachen, es war ein starckes Scheffelein, also daß ich ein grossen Vortheil der Wehr halben gegen ihm hett, wann es zu weiterer Handlung were kommen, aber ich must mich des Schwerds darnach behelffen, und gieng mir, GOTT seye gelobt, glücklich gnug, und ich sagt zu Rizen, Blau! wir wollen die Wahlstatt noch ein Weil imbehalten, ob sie irgend wieder kämen, so wolten wir noch einmal aneinander, und hielten wir wol eine halb Stund auf der Wahlstatt, aber sie kamen nit, und dieweil wir einander also uf der Wahlstatt herum jagten, da schrieen die Bauren in den Weingarten, derer dann viel waren, immer Juch, je jene, je jene, geht end,

(12.) Ist ein alt- vornehm- Franck- oder Rheinländisches Geschlecht.

Siehe Herrn Struvens Archiv P. I. p. 255.

geht end, in Summa, ich nahm das Arm-Bruſt mit, und führet es gen Ebrenberg, und ſagt meinem Schwagern Franciſcus, (13.) wie es mir mit einem gangen wäre, und wie er hieß, und daß ich hett ein Arm-Bruſt, das were ſein geweſt, da ſagt er blau! nun iſts der? Er iſt mein Diener, ich will den Krieg richten, da gab ich ihm das Arm-Bruſt, und ſagt, der Krieg iſt bald gericht, er ſolt mein mächtig ſeyn, ſolt ihme das Arm-Bruſt wieder geben, ſeithero habe ich derſelben keinen mehr geſehen, HErr GOtt, ich war von Fechtens wegen nit da, dann es war mir wehe, und war unmuthig, darzu ſo wolt mich auch der erſt plagen, das bracht auch den Hader ꝛc.

§. III.

UNd nachdeme auch Kayſerl. Majeſtät mich verſchiener Jahren auf Fürbitt Chur- und Fürſten, und anderer meiner Herrn und Freund, aus meiner Verhafft in meinem Hauß, da

(13.) Nemlich von Sickingen, war ein um ſeiner Fehden willen famoſer Ritter; wie er dann Anno 1515. die Reichs-Stadt Worms belagert, An. 1522. Krieg oder Fehd mit dem Ertz-Biſchoff zu Trier geführet, An. 1523. auch den Pfalz-Grafen, und Land-Grafen von Heſſen ſich über den Halß geladen, endlich aber zu Nonſtall, ſo eines ſeiner Schlöſſer iſt, in oder gegen das Weſterich gelegen, tödtlich bleſſirt worden, und geſtorben

Arnold in ſeiner Teutſchen geſchriebenen Chronick p. 186. 192. & 193. Burgermeiſter im Gr. u. R. Saal p. 73. & 74. in Cod. Dipl. Equ. Tom. I. & II. ſub voc. Sickingen in ind.

da ich dann, wie ich hievor auch gemeldt hab, etliche Jahr verhafft gewesen, und mich Ihro Majestät in Dero Schirm und Glaubs-Brief selbs berühmt, daß ich mich 16. Jahr meiner Urphed nach ehrlich und wohl gehalten, haben mir die Hauptleuth darauf geschrieben 100. Pferd aufzubringen, und ehedann in 14. Tagen, mit auf zu seyn, und nach dem ich zur selbigen Zeit weder Knecht noch Pferd het, sondern meiner Gefängnus und Urphed gewartet, so schrieb ich ihnen doch wieder, daß ich kein Summa benemen köunt, aus Ursachen, daß ich Sorg het, ich könnt nit Reuter ufbringen, aber ich wolt doch so viel mir möglich kein Fleiß spahren und bey ihnen erscheinen, was ich mögte aufbringen, da bracht ich dennoch in kurzer Zeit etlich 100. Pferd zusammen, und zog mit ihnen an die Ort, da ich hin beschieden worden, und kommen etliche meinen Freunden Brief zu, die gleich mir, in Fußstapffen zu Gefallen mit ritten, das hab ich für treulich ehrlich und wol von ihnen verstanden und vermerckt; In Summa, ehe wir in Oesterreich kommen, da war der groß Hauff zu Pest (14.) von denen Türcken geschlegen, und flohen etliche derjenigen, die dabey sind gewesen, das Land gegen uns herauf, und stiessen auf uns ins Land Bayern; Nun zogen wir nichts desto weniger fort, und legten uns um Wien herum in etliche Flecken, da lagen wir ein Monath oder schier 2. weiß es doch nit eigentlich, dann es ist mir aus der Gedächt-

(14.) Dieses ist die Vorstadt, so bey Ofen über der Donau herüber liegt, und fast von allen Türcken-Kriegen her bekannt ist.

nus kommen, da war der Winter da, daß man uns erlaubet, und befohlen ward, abzuziehen, und die gröſte Abendtheuer, die ich und mein Hauff beſtanden, das iſt der geweſt, daß es im Land Bayern biß in Oeſterreich feindlich ſtarb, und kam der Sterb unter meinem Hauffen auch, und ſturben etlich Edel und Unedel, das iſt die Abendtheuer, die ich in dem Krieg beſtanden hab, darnach zog ich mit meinem Hauffen durch das Land Böheim hieraus auf Neumarck herein, und zog folgends ein jeglicher wieder, wo er hingehöret. (15.)

§. IV.

DArnach da man 1544. geſchrieben hat, da war ein Reichs-Tag zu Speyer, und zog Kayſerl. Majeſt. (16.) in Franckreich, und etlich viel Ständt mit einem groſſen Hauffen, und zogen hinein auf St. Delier (17.) bey denen ich auch geweſen/ und lagen wohl ein Monat oder zwey, und ob man wol ernſtlich ſchoß Tag und Nacht, und darnach ſtürmt, ſo wehrten ſich doch die zu St. Delier ſo lang und viel, biß daß ſie zuletzt Hungers und anderer Nothdurfft als Pulver halben und dergleichen nit wol länger kunten bleiben, aber ſie wehrten ſich ritterlich ehe ſie die Stadt uffgaben, doch gaben ſie es letzlich dergeſtalt

(15.) Magnô ergò conatu nihil erat actum.

(16.) Nemlich Carolus V.

(17.) Iſt eine Stadt und Veſtung an der Marne in Champagne, ſacrum ſancti defuncti. Sleidanus in Comment. de ſtatu Relig. Lib. XV. p. 265.

ſtalt uff, daß man ſie ließ mit Leib, Haab und Guth als Kriegs-Leuth abziehen, darnach zogen wir in Franckreich und hnben an und brandten alles das uns im Weg lag / da fieng der Winter an und gieng daher, und wie Kayſerl. Majeſt. anfieng zu brennen, das war darvor mein Meynung, ehe wir anzogen, aus der Urſachen, daß ich zu etlichen ſagt, ſoll Kayſerl. Majeſt. für mehr Städt oder Flecken ziehen, als wie man dann davon ſagt, ſo wehren ſie ſich, wie wir dann jetzt geſehen haben, ſo iſt der Winter da / und haben wir nichts ausgericht, und wird groſſen Koſten, Mühe und Arbeit, und darzu Leuth koſten, und müſſen mit groſſem Nachtheil und Schaden wieder abziehen, ſolches ſagt ich zu einem, der war ein groſſer und anſehnlicher ſtarcker Kriegs-Mann, der auch nit unverſtändig, nit weiß ich / ob er noch lebt oder nicht, den kannt ich, weiß aber nit wie er geheiſſen, dann es iſt mir vergeſſen, will aber doch Urſachen anzeigen, daß man wol weiß, wer er geweſt ſeye, er war Kayſerl. Majeſt. der jetzund Kayſer iſt Ferdinandus (18.) Diener, und war Ihro Kayſerliche Majeſt. der Reuter, die man Hatſchier (19.)

(18.) Dieſes muß poſt Annum 1556. geſchrieben worden ſeyn, weil An. 1556. anerſt Kayſer Carolus V. die Regierung aufgegeben, und ſein Bruder der Römiſche König Ferdinandus Kayſer worden war.

(19.) Das ſind die Kayſerl. Trabanten zu Pferd, von einer leichten Armatur; haben ihren Namen von dem Franzöſiſchen Wort: Archers, oder dem Italiäniſchen Archeri, und dieſe kommen her von Arcu, weil ſie Armbogen oder Armbrüſt zu Pferd geführet.

nennet, Hauptmann, aber dazumal in Franckreich, da wart er uff Maximilian hochgedacht jetziger Jhro Kayserl. Majest. Sohn, und nachdem wir einander wol kenneten, so hetten wir etwann viel Gespräch miteinander, und kamen auch also an die Redt, wie Kayserl. Majest. Willens wäre, für erliche Stadt und Flecken zu ziehen, einer sagt für Paris, der ander von einem andern Flecken/ wie dann die Redt mancherley waren, darauf sagt ich zu ihme, wie vorgemeldt, soll Kayserl. Majest. für mehr Städt und Flecken ziehen, so wissen wir und habens gesehen, daß es harte Leuthe sind, und hart halten, und sich auch weidlich wehren, sollen wir nun für einen Flecken ziehen, so geht der Winter daher, und wo wir also schändlich musten abziehen, wäre Kosten, Mühe und Arbeit verlohren, und müsten darzu vielleicht mit grossem Schaden und Nachtheil abziehen, und hetten darzu dem Spott zu Schaden, aber wenn ich Kayser Carl hieß, so deucht mich, ich wolt den Weg fürnehmen, und ein Gedächtnus hinder mir lassen, dermassen brennen (20.) daß sie über 100. Jahr sagen müsten, Kayser Carl wäre da gewest, und würd auch die Sachen als der ehe zu einem Frieden kommen, wie ich nun gesagt hett, also gieng es auch, dann wie wir anzogen, fieng man an

Siehe MAMERANI Catalogum fam. tot. Aul. Cæf. Carol. V. p. 33.

(20.) Melac, de la Prosse und andere Französische Generals haben sich in dem Krieg, so gegen das Ende des vorigen Seculi geführet worden, eben keine gute Reputation bey denen Teutschen Christen durch das Brennen gemachet.

an zu bremen, wie ich es im Sinn gehabt hett, nit weiß ich, wer es Jhro Kayſerl. Majeſt. gerathen hett, oder iſt vielleicht Jhro Majeſt. auch meines Sinnes geweſt / und war ſelten ein Nacht oder zwo, die Franzöſiſche Bottſchafft kam zum Kayſer in das Leger, und fielen Jhro Kayſerl. Majeſt. zu Fuß, und baten um Frieden, wie dann auch auf die Letzt geſchahe, und erlangt Kayſerl. Majeſt. einen guten ehrlichen nutzlichen Frieden; und wie wir gen Camern (21.) kamen, da gab man allen Hauffen Urlaub, und ließ die abziehen, und gieng mir auch ſehr übel für St. Deſier, da ſtieß mich mit Urlaub und Gunſt zu ſchreiben die Ruhr an, die währet biß in meine Behauſung, das waren 9. Wochen, noch thet ich mein Harniſch / dieweil wir gegen den Feinden zogen nit von mir, ſo lang und viel biß man den Frieden ausſchriehe, (22.) allein daß ich nit mit dem Hauffen zoge / dann ich muſt mein Vortheil ſuchen, wie ich kum, und die Nothdurfft in denen Kranckheiten erheiſcht, daß mancher guther junger Geſell ſagt, der alte Kriegs-Mann, mich meinende, wird kaum ausreiſſen, noch rieß ich aus, und blieben dieſelbige zum Theil dahinden.

(21.) Dieſes wird vermuthlich Cambray oder auch Commercy heiſſen oder bedeuten ſollen.

(22.) Dieſes iſt der Friede, ſo An. 1544. zu Criſpin oder Criſpi in Franckreich, und zwar in dem Land l'isle de France genannt, gemachet worden.

Siehe SLEIDANUM L. XV. An. 1544. p. m. 265. Hiſtoriſche allgemeine Lexicon ſub voce: Saint Dizier, S. Didier.

§. V.

UND dieweil ich je ſo weit in die Handlung kommen bin, und viel gutherziger frommer redlicher Leuth vor etlich viel Jahren (die mir Ehren und Guts gegönnt haben, und noch gönnen, und auch vielleicht zum Theil gewuſt und gehört haben, wie ich mein Tag herbracht, und viel Abendtheuer und Gefährlichkeiten gegen meinen Feinden beſtanden), mich angeſprochen und gebetten, ſolche alle meine Handlung in Schrifften zu verfaſſen, hab ich ihnen ſolches nit gewuſt abzuſchlagen, dann ſie verhofften, es ſolten mir, meinen Erben und Nachkommen mehr zu Guthem dann zu Unguthem kommen und reichen, auch männiglich hohen und niedern Stands ein Wolgefallen ſeyn, ſonderlich bey denenjenigen, ſo unpartheyiſch ſeynd, nach den andern meinen Mißgönſtigen frag ich nit (23.) die ſich alſo unbilliger Weiß meinethalben unverſchuldt gegen mir heimlich oder offentlich aus Neid und Haß wider mich legen, und mich hin und wider bey ehrlichen Leuthen zu verunglimpffen unterſtehen und ſuchen, welches ich doch nit um ſie verdienet habe, und will alſo hiemit alle ſolche Articul, wie vor- und nachgemeldt, beſchlieſſen: dergeſtalten, daß dieſer mein letzter Will und Anzeigung, der recht lauter Grund und Wahrheit iſt, daß kein Articul oder einig Wort darinnen begriffen, daß ich nit kunt oder wuſt zu erinnern, daß es nit die recht grund-

(23.) Magnum quid eſt in rebus humanis, animus invidiam despiciens.

gründliche Wahrheit seye, und will also hiemit mein Sachen zu GOTT setzen, der solle mein Zeug seyn, hie uff diesem Jammerthal und am jüngsten Gericht, daß ich mein Lebenlang, es seye in Knaben weiß oder in meinen männlichen Tagen, keinem Bidermann (24.) er seye, wer er wölle, Feind oder Freund dem ich wenig oder viel, klein oder groß von meiner Jugend an, biß ins Alter zugesagt, welches nit die Wahrheit gewesen, oder ihme nit Trauen und Glauben gehalten, oder daß ich auch mein Tag an einigem Brief oder Sigill, es seye meiner Gefängnus oder anders halben einigen Mangel gelassen, oder daß ich mich auch nit als wie einen frommen ehrlichen von Adel gebührt, gehalten haben solt, ich seye gleich gegen Freunden oder Feinden gebraucht worden, das weiß ich mich mit GOTT und der Wahr-

(24) Biedermann heisset secundum Besoldum, so viel als Beidermann, das ist, der ehrlich und aufrichtig ist, zu beeden Theilen das beste redet.
Vir probus & integræ opinionis.

Siehe BESOLDUM in Thes. Pract. sub voc. Biedermann.

Eigentlich aber ist dieses Wort componirt aus Bieder, welches einen Burger oder Bauer bedeutet. Daher kommet das Wort Unbieder, welches einen Mann bedeutet, so weder Burger noch Bauer ist.

Siehe PISTORII Sprüchwörter-Schatz Cent. II. Par. 90. p. 235. und der daselbst allegirte Spathe im Teutschen Sprach-Schatz sub voc. Bieder. Add. DIETHERR in Contin. dict. BESOLD. sub eadem voce.

heit frey zu berühmen; (25.) wiewol ich dannoch von hohen und niedern Ständen etwann gewarnet bin worden, mich wider mein Zusagen nit zu stellen, aber ich bin allwegen meinen Zusagen, Glaub und Pflichten, die ich gethan nachkommen, und mich meinen Feinden, deren viel im Schwäbischen Bund, Fürsten und andere gewesen, so ich mit ihnen in Krieg und Rheden gestanden, gegen denen ich auch meiner Nothdurfft nach gehandelt, aber es ist Gottlob alles vertragen, geschlicht, und gericht, so habe ich mich auch meinen Ehren und Pflichten nach in ihre Händ gestellt, wiewol ich keine Vertröstung gehabt, dann allein, daß ich meiner Sachen gerecht bin gewesen, der Teufel hätte sich sonst also gestellt, so sagten mir auch etliche der Fürnehmsten von Bund selbs, ich hette thörlich gethan, daß ich mich also zu denen Leuthen gestellt hett, denen ich viel Leids gethan, und die mir also gram und feind gewesen; Aber wie mich der fromme Graf Georg von Wertheim ꝛc. mein gnädiger Herr warnet, also gieng mirs auch, und ist solches alles die recht gründliche Wahrheit, und weiß kein Wort bey der rechten Göttlichen Wahrheit daran zu endern, will auch darauf sterben, und so mir GOTT der Allmächtige Gnad gibt und verleiht, in meinem lezten End, so ich von dieser Welt scheiden soll, das hochwürdige Sacrament (26.) darauf empfangen, und ob

(25.) Conscia mens recti famæ mendacia ridet. Ovid. Conscientia rectæ voluntatis maximo Consolatio est rerum incommodarum. Cic.

(26.) Diese Contellation ist groß, und dahero an der redlich

ob einer oder mehr mir anderſt nachſagen wolt, dann wie in dieſem meinem Ausſchreiben vor- und nachgemeldt, er ſeye, wer er wöll, ſo thue er mir Gewalt und Unrecht ꝛc.

§. VI.

UND zum Beſchluß / kan und will ich auch nicht verhalten, daß mir der Allmächtige GOTT Sieg und Glück gegen all meinen Feinden von Jugend auf, als einen armen Menſchen, durch ſein Göttliche Gnad vielfältig geben und verliehen hat, und kommt mir mein Unglück, darinn ich lange Zeit geweſt, allein daher, wann ich mit meinen Feinden und Widerwärtigen gehandelt, daß ich ihnen vertraut hab, und vermeint ja ſolt ja ſeyn, und nein ſolt nein ſeyn, und was man einander zugeſagt, daß man ſolches wie billig halten ſolt, darauf hab ich mich verlaſſen, vertraut und gemeint, andere Leuth ſollen thun, wie ich mein Tag gethan hab, (27.) und (ob GOtt will, noch thun will,) durch ſolche Urſachen und zu viel Vertrauen, bin ich, wie ge-

lich geführten Intention des Herrn Götzens von Berlichingen nicht zu zweifeln, ob es ſchon bißweilen beſſer gemeinet als getroffen geweſen ſeyn mag. Voluntas & intentio diſtinguit noſtras actiones, alias neque bonæ neque malæ ſunt.

(27.) Allein es heiſſet: Trau nicht zu weng (wenig) trau nicht zu viel, du mögſt verliehren ſonſt dein Haab und Guth im Spiel. Nusquam tuta Fides, hat es ſchon zur Zeit des Virgilii geheiſſen.

gemeldt, in all mein Unglück kommen und erwachsen, wann ich aber als ein Feind meinen Feinden nit vertraut, wie dann nach Gelegenheit wohl beschehen mag, ist es mir mit GOttes Gnad und Hülff glücklich und wol gangen, anderst kan ich GOTT sey Lob nit sagen, dann da hab ich gewust, wie ich mich gegen meinen Feinden halten solt; GOTT der Allmächtige helff mir noch.

Das habe ich als ein alter erlebter betagter Mann allen frommen, lieben und gottseeligen redlichen Menschen, die seynd Kriegs-Leuth oder sonst, hohen und niedern Stands, Kayserl. Maiestät Chur- und Fürsten, Grafen, Freyherrn, Rittern und Knechten, Städten und andern, sie seyn in welchem Stand sie wöllen, Geistlichen und Weltlichen, die in Vheden und Kriegs-Läufften begriffen, als ein alter treuer von Adel, zu einer Warnung und Exempel aus treuem Herzen und Gemüth nit wollen verhalten. Und helff uns darauf GOTT, das Ewige Wort, dem armen Leib hie und der Seelen dort, behütt uns auch der Allmächtige GOTT vor dem Ewigen Todt, Amen! (28.)

Gottfried von Berlichingen zu Hornberg.

(28.) End gut alles gut. Mori in Christo est vivere beate in æternum.

Siehe RICHTERI Axiom. polit. p. 641.

Anno 1562. den 23. Julii ist endlich unser Götz von Berlichingen in das Reich der Todten gegangen, nach

Schön-

Schonthal geführet, und daſelbſt in dem Cloſter zu ſeinen Vättern begraben worden. Er liegt unter einem Monumento von Meſſing mit folgender Uberſchrifft in dem Creuz-Gang:

Hac generoſus Eques Gottfridus clauditur Urna
Berlichius toto notus in Orbe ſenex.
Plurima magnanimus qui vivens prælia geſſit,
At nunc perpetuò Pacis amator erit.
Tutus ab inſultu, nulli metuendus & ipſe
Aeternis fruitur ſed ſine fine bonis.

Anno Dni 1562 uff Donnerſtag den 23 Julii um 6. Uhr Abends verſchied der Edel und Ehrenveſt, Gottfried von Berlichingen zu Hornberg der Aeltere, ſo ſeines Alters über etlich und achtzig Jahr alt worden. Der Seel und uns allen, GOTT der Allmächtige wolle gnädig und barmhertzig ſeyn, Amen! Er wartet alhie ſamt allen Glaubigen in Chriſto eine fröliche Auferſtehung. Uber den aufgerichteten Stein, daran ſein Bildnus kniet, iſt folgendes zu leſen:

Anno Dni 1562. den 23. Julii iſt in GOTT verſchieden, der Edel und Ehren-Veſt, Gottfried von Berlichingen zu Hornberg, der Seelen GOTT gnädig ſeye, Amen! O mein GOTT und mein Vatter ich hoffe auf dich und ſeye mir gnädig. Jetzund befehle ich meine arme Seele, daß ſie innen werde, du ſeyeſt mein Felß, Burg, Schild, Thurn, Fort, Schutz, Zuverſicht, Hülff, Zuflucht, Schirm und Hute in dieſen groſſen Nöthen. O HERR in deine Hände befehl ich meinen Geiſt: HERR du treuer GOTT, erlöſe meine arme Seele vor dem grauſamen Feind.

Dann ſind 4. Ahnen-Wappen an dem Grab-Stein ausgehauen, als das Berlichingiſche, Adelsheimiſche, Thüngiſche und Steinau-Steinruckiſche.

Es liegen in vorher bemeldtem Creutz-Gang 13. aus dem Geschlecht Berlichingen begraben, und sind alle in Lebens-Gröss an der Seiten-Mauer in Stein gehauen.

Die Frau Mutter war eine von Thüngen die Frau Groß-Mutter Mütterlicher Seiten eine von Steinau genannt Steinruck, und die Frau Groß-Mutter Vätterlicher Seiten eine von Adelsheim, und dieses sind die 4. Ahnen deren Wappen in Stein gehauen.

Beylagen,

Zu Herrn Götzens von Berlichingen seiner Memoire, und zwar

I.

ad P. I. §. X. n. 292.

Erſte Urphed/ (a.) **ſo Herr Götz von Berlichingen denen gemeinen Ständten des Bunds zu Schwaben geleiſtet/ als er ſeiner Gefängnus gegen Erlegung 2000. fl. Rhein. wehrt. Anno 1522. erlaſſen worden:**

ICh Götz von Berlichingen zu Hornberg, bekenn offentlich mit dieſem Brief, als ich vergangener Täg, in dem Krieg und Hörtzug gemeiner Stend des Löblichen Bunds zu Schwaben, wider Herzog Ulrichen von Würtemberg geübt, als ein Mithelffer gemelts von Würtemberg, und abgeſagter Feind gemains Bunds, gegen gemainem Bund niedergelegen, und zu gemains Bunds Handen zuge-

(a.) Dieſer und folgender Urphed thut auch DATT de Pace Publ. l. II. c. 34. Meldung, allwo er zugleich ausführet, und mit mehrern Exempeln erkläret, was es mit dergleichen Cautionen vor eine Beſchaffenheit gehabt.

zugeſtellt worden, daß nachfolgendt gemaine Stend mer genants Bunds, uff mein und anderer meiner Herren und guten Freund, ſonder unterthänig und fleißig bitt, mich aus, und von ſollicher Gefengnus, gnediglich kommen laſſen haben, auf Form und Maß, wie nachfolgt, erſtlich das ich vor allen Dingen, jetzt alsbald bar und bereit gemainen Stenden des Bunds die zway tauſend Guldin Nimiſcher an gutem Gold, ſo ſie den Kriegs-Knechten, die mich gefangen, entricht haben, on Widerred, genzlich und gar, wider geben und bezahln ſoll und will, auf zimlich Quitanz, darzu mein Azung, und was in dieſer meiner Gefengnus, auf mich gangen iſt, auch entrichten. Derer das ich ſöllich Gefängnus und Gethatt, und was ſich darunter verloffen, begeben und ergangen hatt, hinfüran ewiglich nit aefern, ändern noch rechen ſoll noch will, durch mich ſelbs, noch yniand anders von meinen wegen, auch ſollichs nit ſchaffen, noch ſo viel mir möglich, nit geſtatten gethan werden, weder an gemeinen Bunds-Stenden noch derſelben Verwandten und Zugehörigen, deßgleichen auch an dem Fürſtenthum Wirtemberg, und deſſelben Unterthanen und Verwandten die dann gemain Stend in vergangnen Krieg erobert, und unnder ir Gehorſam bracht haben, ſie ſeyen Gayſtlich, Weltlich, noch ſunſt an niemandt der darunder Verdacht oder Verwant, oder Schuld und Rach daran gehapt hat, ſamentlich und ſonderlich, niemand ausgenommen, weder mit noch on Recht, noch ſonſt in kein Recht Weyß, auch ſoll und will ich mein Lebenlang, wider obgemelt

gemät-

gemaine Stend des Bunds, auch des Furſten-
thums Wirttemberg, noch die obgenannten die
Irn, noch alle die, ſo ihnen zu verſprechen ſtend,
hochs und nieders Stands, auch ſamentlich und
ſonderlich mit der That, nit handlen noch thun,
und wider ſie zu thätlicher Handlung, niemand
hawſen, hofen noch fürſchieben, ſonder was ich
zu gemainen Stenden des Bunds, und dem vor-
berürten Fürſtenthum Württemberg derſelben
Verwandten und Zugehörigen, und denen, ſo Inen
zu verſprechen ſteen, ſamentlich und ſonderlich zu
ſprechen hab oder gewyn, auſſerhalb der vermel-
ten meiner Gefängnus und was daran hangt,
des ich wie vorſteet, entlich verzigen bin, das ſoll
und will ich mit ihnen austragen, mit Recht an
den Enden und in den Gerichten, darynn ain yeder,
nach vermög des hailigen Reychs Ordnung, ge-
hörig iſt, und ſie darüber mit andern auslendiſchen
Gerichten und Sachen nit dringen noch beſchwä-
ren, und ob ſich yemant, wer der were, über kurz
oder lang unterſteen, und mich dieſer meiner Ur-
fehdt und Verbündnus zu ledigen durch nieder-
werffen anderer oder ſonſt in ander Weg, under-
fahen würdt oder thett, in was Weg das beſche-
he, geredt und verſprich ich in Crafft diß Briefs
wiſſentlich, daß ich ſollich, noch kain annderlay
Erledigung, wie die ymmer Namen haben möcht,
nit annemen, ſonnder für und für in allen vor- und
nachgeſchrieben Artickeln und Puncten meiner Ur-
fehd mein Lebenlang unentledigt ſteen und bleiben,
und das alles ſtätt und vöſt halten und vollziehen
ſoll noch will, und begeb ſich, daß ſich die Aynung

der vorbemelten Bunds-Stennd ausgieng, erstreckt oder geendert wurde, in was Weyß das beschech, so soll und will ich nichts dester minder dannocht in allen und jeden Stucken, Puncten und Artickeln gegen allen und yeden Bunds-Stennden und den Irn, als vorsteet / samentlich und sonderlich, wie die uff diesen Tag in gemelter ihrer Ainnung mit ainander verschriben, benannt und begriffen, als sie vor dato diz Briefes, von Namen zu Namen geschrieben stan, der aller mir Verzeichnus in Schrifft gegeben ist.

Und dem Fürstenthum Wirttemberg und des Zugehörigen niem Lebenlang verbunden seyn und bleyben, das alles und yedes waar, stett und vest zu halten, hab ich obgenannter Götz von Berlichingen dem Gestrengen Edlen und Ernvesten Herr Wolffgang von Hirnhaim, Ritter, unnsers gnädigisten Herrn Ferdinandi Ertz-Herzogs zu Oesterreychs, des Fürstenthums Wirttemberg Gubernators ꝛc. seiner Fürstlichen Gnaden Regiments zu Stuttgarten Rat und Diener ꝛc. an statt und im Namen gemainer Bundts-Stendt mit trewen an die Hannd gelobt, und darzu ainen leiblichen Aid zu GOTT und den Hailigen geschworen, und zu warem Urkundt, der Ding, mein aigen Insiegel offentlich an diesen Brief gehangen, dartzu sollichen Brieff mit meiner aigen Hand unterschrieben, und sind das die angezaigten Bunds-Stend, mit Namen die Röm. Kayserl. und Hispanisch Königklich Majest. ꝛc. als Erz-Herzog zu Oesterreich. Auch mein gnädigist und gnädig Her-

Herren, Herr Albrecht Cardinal und Erz-Bischoff zu Menz ꝛc. Chur-Fürst, die Bischoff zu Bamberg, Eystett, Augspurg und Costenz, und Ire Thum-Capittel, Herr Wilhelm Pfalzgrave bey Rein, Herzog im Obern und Nieder-Bayern Herr Casimir, Marggraf zu Brandenburg ꝛc. Der Probst zu Ellwangen, die Prelaten und Prelatin der Gotzheuser zu Kempten, Kayßheim, Salmansweyler, Wingarten, Elchingen, Ursin, Ochsenhaussen, Rott, Roggenburg, Aw, Schussenriedt, Marchtall, Wettenhaussen, Buchaw, Höpfach, Baindt und Guttentzell, die Capittele zu Ellwang und Camburg, der Land-Commenthur in der Maynaw, die Commenthur der Häuser Rapffenburg, Hailprunn und Wörd, all Graven zu Oettingen, Jörg und Wilhelm Herrn zu Limburg / Wilhelm Truchsäß Freyherr zu Waltpurg, Hanns von Künigseck, Freyherr zu Alendorff, Jörg von Freuntsperg Ritter, die Frauen zu Aichain, zu Grönenbach, zu Kirchhain und zu Uttingen, Wittwen, Walther von Hirnhaim Haubtmann, und sein Bruder und Vettern, Wilhelm Güß von Güssenberg Haubtmann, Burckhart Hannß von Ellerbach, Hannß Marschalckh von Bappenhaim der älter, Cunrat von Riethain, Erckinger von Rechberg, Herdegen von Hirnhaim, Adam zu Ronsperg, Melchior zu Reysensburg, und Dietpolt zu Mazensies, all drey von Stain, Gevettern und Brüdere, Hannß Dionis von Künigseck, Ludwig von Freyberg, Jörg von Bentznaw, Eustachius von Westernach, Joachim Marschalckh von Bappenhaim, Jörg von Bohenstain,

Ulrich von Werdnaw, Wolff von Thaneck, Jörg Riether, Wilhelm, Ulrich und Sigmund von Stotzingen, Acharius Ungelter, Jörg von Argün, Eyttel Leutkircher, Rudolff von Ellersshoffen, Veit von Kinderbach, Martin Rincklin, Sebastian Berwanger, und Hanns Jungnawer, zu Eyssenburg, und die nachbemelten Stett, Augspurg, Nürnberg, Ulm, Eßlingen, Newtlingen, Nördlingen, Hall, Uberligen, Gmünd, Memmingen, Bibrach, Ravenspurg, Heyltpronn, Kauffbeuren, Dinckelspühel, Wimpffen, Windshain, Kempten, Wörd, Yßni, Pfullendorff, Weyl, Wangen, Lewtkirch, Aulen, Giengen, Bopffingen, Buchhaw und Weyssenburg am Norgkaw, welchen obgeschrieben Bunds-Verwanthen allen auch ihren Erben und Nachkommen soll und will ich obgemelter massen verschrieben und verbunden seyn. Geben und geschehen zu Hayltpronn am Dienstag nach St. Franciscus des heiligen Beychtigers-Tag, als man zallt, nach Christi unsers lieben HErrn Gepurt Fünffzenhundert zwainzig und zwey Jar.

Ich Göz von Berlichingen bekenn, daß ich alles, das in diesem Brieff geschriben, angenommen, darauf glopt und geschworn hab, bezeug ich neben meinem anhangenden Insigel, mit dieser meiner aigen Handschrifft.

II.

ad P. II. §. IV. n. 62.

Andere Urphed und Verschreibung / daß Herr Göz von Berlichingen sich an keinem Mitglied des gemeinen Bunds zu Schwaben bey Straf 25000. fl. vergreiffen noch rächen wolle / de An. 1530.

ICh Göz von Berlichingen zu Hornburg, bekenn offentlich mit dem Brief, als ich, um wol verschuldt Sachen, in Ansehung meiner Verschreibung, so ich hievor gemainen Bunds-Stennden gegeben, und insonders darum, daß ich mich in vergangner Peurischen Empörung, mit den abgefallen, aufrürischen Unterthanen, als ain Haubtmann und Mithelffer eingelassen, und zu der Bunds-Stennd Beschedigungen geholffen hab, in gemainer Stenn, Gefengknus und Verhafft zu Augspurg angenomen und komen. Daß ich demnach von gemeinen Bundts-Stenden, auff meiner Herrn und guten Freund, sonder unnderthenig und fleissig Bitt, solcher Gefengknus genedigklich wiederum erlassen bin, auf Form und Maß wie hernach volgt. Erstlich daß ich mein Azung, und was über mich, mit Verwarnung und anderen, gangen ist, nichzit ausgenomen, entrichten und bezahlen.

Am Anndern, daß ich mich zu Stund, nach dieser meiner Erledigung, in mein Schloß Hornburg thun, darynn und in dem Gezirckh, Hofmarck und Zehenden, desselben meins Schloß, so weit sich die strecken, mein Lebenlang bleiben, und daraus, auch weiter, nit. Darzu, auf kein Pferdt, nymmermer, weil ich leb, kommen, und in allweg, wann und wie offt ich in dieselben mein Hofmarckh, gee oder far, allweg des Nachts, wiederum in das benannt mein Schloß, komen, und also, kain Nacht aus demselben seyn soll oder will. Zum Dritten, daß ich meinem gnädigsten Herrn dem Cardinal und Erz-Bischoff zu Menz, Chur-Fürsten ꝛc. und seiner Chur-Fürstl. Gnaden, Prelaten und Gotzhaws, Ammerbach, Irer, in verschiener Pewrischen Aufrur empfangen und zugefügten Scheden halben; Deßgleichen, meinem gnedigen Herren von Würzburg, um seiner Gnaden Sprüch und Vordrung, so sein Fürstl. Genad gegen mir zu haben vermainte, auf ihrer Chur- und Fürstl. Genaden, und meins vollmächtigen Anwalts, Fürtrag, gemainer Versammlung Erkanntnus gewarten, und was mir also von gemainer Versammlung in beiden Sachen auferleget wirdet, dasselbig endtlich und unverwägert volltzichen. Verner, daß ich noch mein Erben solch mein Gefängknus und Verhafft, und waß sich darunder verloffen, begeben und ergangen hat, hinfüran, ewigklich, nit äfern, annden noch rechen sollen noch wollen, durch unß selbst oder ymand andern, von mein oder meiner Erben wegen, auch solchs nit schaffen, noch gestatten, gethan

thun werden, weder an gemainen Bunds-Stenden noch derselben Verwandten und Zugehörigen, sie seyen Gaistlich oder Weltlich, noch sunst an nyemandt, der darunder verdacht oder verwandt oder Schuldt und Rathe daran gehabt hat, samentlich und sonderlich nyemand ausgenommen, weder mit noch on Recht, noch sinst in kein Weyß. Auch soll und will ich, mein Lebenlang, wider obgemelt gemain Stend des Bunds, noch die Iren, noch alle die, so Inen, Gaistlich oder Weltlich, zu versprechen steen, hochs oder nieders Stands, auch samentlich und sonderlich, mit der That nit handlen noch thun und wider sy zu thätlicher Handlung niemand haussen, hofen noch fürschieben. Sonder was ich ihnen sammens oder sonderlich zu sprechen hette, oder gewunne, ausserhalb der vermelten meiner Gefängknus und was daran hangt, des ich, für mich und mein Erben, wie vorsteet, endtlich verzigen bin, das soll und will ich mit ihnen austragen, mit Recht, an den Emden und in den Gerichten, darein ain jeder, nach vermög des hailigen Reichs Ordnung, gehörig ist, und sy darüber mit anndern auslendischen Gerichten und Sachen nit drungen noch beschwären. Und ob sich yemandt, wer der were, über kurz oder lang understeen, und mich dieser meiner Urfehdt und Verbindtnus, zu ledigen, durch niederwerffen anderer, oder sunst, in anndere Weg unterfahen wurd oder thäte, in was Wege das beschehe, gerede und versprich ich in Crafft ditz Briefe, wissentlich, daß ich solch, noch kain anderlay Erledigung, wie die ymer Namen haben mögt, nit annehmen, sonder für

und für in allen vor- und nachgeschriben Artickeln und Puncten, meiner Urfehdt, mein Lebenlang unentledigt steen und bleiben, und des alles steet und vöst halten und vollziechen soll und will. Und begebe sich, daß die Ainung, der vorgemelten Bunds-Stennde außgieng, erstreckt oder geendert würdet, in was Weyse oder Weg, das beschehe, so soll und will ich nicht destminder dannocht, in allen und yeden Stuckhen, Puncten und Artickeln, gegen allen und yeden Bundts-Stenden und den Iren, als vorsteet, samentlich und sonderlich, wie die auf diesen Tag, in gemelter Irer Ainung, mit einander verschryben, benant und begriffen, als sy vor Datum ditz Briefs, von Namen zu Namen geschrieben steen, der aller, mir Verzeichnus, in Schrifft, gegeben ist, mein Lebenlang verbunden seyn und bleiben. Das alles und yedes war, steet und vöst zu halten hab ich obgenannter Götz von Berlichingen Wolffen Langenmantel, Bundts-Rath ꝛc. an statt und im Namen gemainer Bunds-Stennde mit Trewen an die Handt gelobt, darzu ainen leiblichen Aide zu GOtt und den Hailigen geschworen, und zu dem auch mein aigen Insiegel offentlich an diesen Brief gehangen, und den mit meiner aigen Hand unterschrieben. Und zu noch mehrer Sicherhaidt der Ding. Die Wolgebornen Edeln und Ernvösten, Herrn Friederichen Graven zu Löwenstain und Herrn zu Scharpffeckh. Philippsen zu Birringen. Haunsen zu Scherzberg, Wolffen zu Jachsthausen. Hans Christoffeln zu Leuterstall. Velten zu Dörzbach. Christofeln zu Leupach,

pach, all von Berlichingen, Gebrüder und Vettern, Caſpar von Weyler, zu Weyler. Eberhard von Frauberg zu Talhaim. Weyherich von Gemingen zu Michelfeldt. Wilhelm von Maſſenbach zu Maſſenbach. Baſtian von Helmſtat zu Trocklingen. Bartlomes Horneck von Hornburg zu Hochhaußen. Zürch von Stetten zu Buchenbach. Sigmund Truchſeß von Wezhaußen, zu Sternberg, und Albrechten von Ernberg zu Ernberg, mein gnedig lieb Herrn, Brüder, Vöttern, Schweger und gut Freundt, und ihre Erben zu rechten Bürgen geſetzt und gegeben, und thu das hiemit wiſſentlich, in Krafft dirs Briefs. Alſo wo ich oder mein Erben, das GOTT mit ſeinen Gnaden verhüten woll, über kurz oder lang, dyſe mein Urfehdt Verſchreibung, in ainem oder mer Puncten und Artickeln, überfüre, verbreche, und nit ſtät hielte, daß alsdann ſie oder ihre Erben, ſament- oder ſonderlich, wie ſie des ermandt werden, in zweyen Monathen, den nechſten nach ſolchem meinem Verbrechen, gemainen Stenden des Bundts, Iren Erben und Nachkommen, in werender ihrer Ainigung, oder nach Ausgang deſſelben, funff und zwaintzig tauſend Guldin zu bezalen verfallen, und dieſelben funf und zwaintzig tauſend Guldin, on einig Waigerung und Ausrede, on allen der Stend Coſten und Schaden, Burgermaiſter und Ratgeben der Stadt Augſpurg, an gemainer Bunds-Stende ſtatt, zu erlegen, und zu entrichten ſchuldig und pflichtig ſeyn ſollen und wollen. Und wir obgemelten Bürgen, Friederich Graf zu Löwenſtain und Herr zu Scharpffnegk, Phi-

lipp, Hannß, Wolff, Hans Christoph, Velten und Christoffel, alle von Berlichingen Gebrüder und Vettern, Caspar von Weyler, Eberhard von Frauenberg. Weyherich von Gemingen. Wilhelm von Massenbach. Bastian von Helmstatt. Bartholomes Hernegk, Zürch von Stetten. Sigmund Truchseß, und Albrecht von Ernberg, bekennen auch für uns, und unßer Erben, samt und sonder, dieser Bürgschafft, und alles anders, so unsernthalben hievor geschrieben steet, gereden und versprechen auch, bey unßern guten waren Trewen an Aidsstatt, dem zu geleben, und nachzukommen, also und dergestalt wo wir und unßer Erben, die angezeigte fünff und zwainzig tausend Guldin, obgemelter massen nit bezalten, weß dann die vorgenanten Bunds-Stende, Ir Erben und Nachkommen, des darnach Schaden nehmen, oder zu Schaden kemen, es wer von Pfanndung, Zerung, Nachrayßen, Brieffen, Botenlon oder andern redlichen Sachen, ongeverde, denselben Schaden allen, mit samt dem berürten fünff und zwainzig tausend Guldin Haubt-Guts, wir und unser Erben, Inen, Iren Erben und Nachkommen, auch gütlich außrichten und bezahlen sollen und wollen, on Widerrede, und genzlich one allen Iren Schaden. Und gemaine Bundts-Stende, ire Erben und Nachkommen, haben des also Schaden genommen oder nit, alle dieweyl wir und unser Erben, sy, ir Erben und Nachkommen zu hiebevor ernennten Zill um ee geschrieben fünff und zwainzig tausend Gulden Haupt-Guts, und allen Scheden, vollkommenlich

lich mit bezalt, in der Weyſe, wie verſteet, ſo haben die vorgenannten Bunds-Stende/ ir Erben und Nachkommen, ſamt oder ſonder, darnach, wann ſy wollen, vollen Gewalt und gut erlaupte Recht, uns und unſern Erben, alle gemainlich, oder ſo viel men, ihren Nachkommen und Erben, under uns und unſern Erben, geliebt, und gelegen ſein will, darum in Laiſtung zu manen, gen Augſpurg, Laugingen, Heilpron oder Würzburg, in der Stäbt aine, darein wir oder unſer Erben gemant werden in ains erbern, offen Gaſtgeben Wirzhaws. Darauf auch unſer jeder, ſo alſo gemant wirdet, zu Stund an, erſtlichen, zwen Monat lanng, zwen rayſig Knecht, und zwayy layſtbare Pferd, in acht Tagen, den nechſten, nach ſolcher Manung, in Layſtung ſchicken, und wa mittler Weyle ſolcher zwayer Monat, angezaigte fünff und zwainzig tauſend Guldin nit bezalt wurden, alsdann wir die genanten Bürgen ze Stund an one aunich weitter Manung, und nemlich unſer jeder, mit ſein ſelbſt Leib, ainen raiſigen Knecht und zwayen laiſtparn Pferden, in Layſtung one weiter Ermanung ein, und die erſten Knecht abreitten, und unſer keiner auf den andern verziechen, und alda layſten Recht, gewonlich, unverdingt, Gepfelſchafft nach Layſtens-Recht halten, und alſo aus der Layſtung nit kommen, noch dero, um kainerley Sachen willen, nit ledig ſeyn, die berürten Bunds-Stende, ihr Erben und Nachkommen, ſeyen, dann zuvor, um Haupt-Gut und Scheden, wie oblawt, allerding ausgericht und bezalt. Und die ee genanmten Bunds-Stende,

ihr

ihr Erben und Nachkommen haben des also wie vorsteet, Schaden genommen oder nit, oder wir und unser Erben sament: oder sonderlich, seyen also in Laystung gemant, oder wir laysten oder nit, so haben nicht desterminder, die obgemelten Bunds: Stende, ihr Erben und Nachkomen, und wer inen das verhilfft, wann sy wollen, vollen Gewalt und Macht, ohn Gericht und on Clag, oder ob sie wollen, mit Gericht, Geistlichem oder Weltlichem, und mit Clag, uns und unser Erben, samentlich oder sonderlich, an allen unsern Lewten und Guten, ligenden und varenden allenthalben, und unverscheidenlich anzugreiffen, zu nöten und zu pfänden, wie und wa sy das bekommen mögen, und wie ihnen das am besten fürget, alles ungefrevelter Ding gegen allermänigklichen. Dawer auch uns und unser Erben, noch auch kain unser Lewt und Gut, ligends und varends samment noch sonderlich, nichzit freyen, friden, schirmen noch bedecken soll kain Freyung, Ainung, Bündtnus, Glait, Gewalt, Gebot noch Verbot, Gericht noch Recht, weder Gaistlichs noch Weltlichs, oder das diese Summa fünff und zwainzig tausend Guldin, zu gleicher Bezahlung under uns gethailt, oder das unser Principal Götz von Berchlichingen zuvor, und vor uns ersucht, beklagt oder angelangt, oder auch seine Güter angriffen werden solten, noch sunst nichzit das yemandt hiewider zu Schirm ymmer erdencken möcht, dann wir uns, für uns und all unser Erben, samentlich und sonderlich des und alles Beschirms und Behelffs, und sonderlich des gemainen geschrieben

Rech-

Rechtens, das gemainer Verzeichung, so nit Sonderung hat, widerſpricht, gegen den vermelten Bunds-Stenden, iren Erben und Nachkommen, hiemit in Krafft dits Briefs, gar und genzlich verzigen und begeben haben, ſo lang, viel und genug, untz die vorgenannten Bunds-Stend, ir Erben und Nachkomen, um die bemeldten ſunff und zwainzig tauſend Guldin Rheinisch Haupt-Guts und aller Coſten und Scheden allerding ausgericht, gewerd und bezalt worden ſind, gar und genzlich, one allen ihren Coſten und Schaden, alles getrewlich, on alle Argliſt und ungevärlich. Und des zu waren, vöſten Urkund, haben unſer yeder obgemelter Bürg, für ſich und ſeine Erben, ſein aigen Inſigel zu des obgenannten Götzen von Berlichingen Inſigel an dieſen Brief gehangen, und ſein das die angezeigten Bunds-Stendt mit Namen die Kayſerl. und auch Königl. Majeſt. ꝛc. als Erz-Herzogen von Oeſterreich. Auch mein genedigiſt und gnedig Herren. Nemlich, Herr Albrecht Cardinal, und Erz-Biſchoff zu Mentz, Chur-Fürſt ꝛc. und ſeiner Chur-Fürſtl. Gnaden Thum-Capittel daſelbſt. Herr Ludwig, Pfalz-Grave bey Rein, Chur-Fürſt ꝛc. Herr Matheus Cardinal und Erz-Biſchoff zu Salzburg und ſeiner Fürſtl. Gnaden Thum-Capittel. Die Biſchoff zu Bamberg, Würzburg, Eyſtett, Augſpurg und Coſtenz, und ire Thum-Capittel. Hörzog Friderich in Bayern, Pfalz-Graf. Hörzog Wilhelm und Hörzog Ludwig in Obern- und Nidern-Bayrn Gebrüdere, Hörzog Ott Hainrich und Hörzog Philipps, in Nidern- und Obern-

Bayrn

Bayrn Gebrüdere. Marggraf Jörg zu Brandenburg ꝛc. Land-Graf Philipps zu Hessen ꝛc. Das Fürstenthum Württemberg. Der Administrator des Hochmaister-Amts ꝛc. und Mayster Teutsch-Ordens in Teutschen und Welschen Landen, samt seiner Fürstl. Genaden und des Ordens-Hewser, Mergenthaim, Ellingen, Nürnberg, Virnsperg, Hailtpron, Kapffenburg, Wörd und Ulm, Bropst zu Ellwangen ꝛc. Die Prelaten und Prelatin der Gotzhewser zu Kempten, Kayssheim, Salmansweyler, Weingarten, Elchingen, Urse, Ochsenhaussen, Rot, Ursperg, Rogasburg, Owen, Schussenried, Marchtall, Wettenhausen, Thum-Probst zu Costenz, Buchau, Heppach, Baindt, und Guttenzell. Die Capittel zu Ellwang und Camburg. Der Land-Commenthur der Balley in Elsaß und Burgundi, Teutsch-Ordens. All Grafen zu Oettingen. Johanns der elter, Wolffgang, Johanns der junger, und Hawg Graven zu Montfort und Rotenfels. Sweickhart von Gundelfingen. Wilhelm und Jörg des hailigen Röm. Reichs Erb-Truchsessen ꝛc. Johanns von Rümmigsegkh zu Alendorff. Dionisy von Rümmigsegkh zum Rümmigsegkherberg, Freyherrn ꝛc. Caspar von Frümtsperg, Ritter, samt seinem Bruder. Doctor Johanns Schad, Königkl. Majest. Rath. Die Frawen zu Aichem, zu Kirchen, zu Retingen, und zu Eppizhausen, Wittiben. Wilhelm Güß von Güssenberg, Haubtmann. Walther von Hürnhaim, Haubtmann, und sein Brüder und Vetter. Burckhart Hannß von Ellerbach zu Laupheim. Hannß von Bappen-

penhaim, der elter, Lienhart von Bappenhaim, zu Hohenreichen, Görg von Bappenhaim, zu Wertingen. Achatz von Bappenhaim, Heinrich Burckhart zu Bappenhaim, des Hail. Röm. Reichs Erb-Marschalckh, Gebrüder und Vetter. Gaudentz von Rechberg von Hohen-Rechberg. Adam zu Ronsperg, Diepoldt zu Landstrost, und Melchiers zu Reisenbergs Sune, all vom Stain, Gevetter und Brüder, Conradt von Riethaims seel. verlassen Sune. Wolff von Achelfingen, zu Hohen-Achelfingen, Ludwig von Freyberg zu Depffingen. Wolf von Freyberg zu Mickhaussen. Christoph und Jacob von Riethaim zu Rymshart und Kaltenburg, Gebrüder. Ulrich Burggraf zu Burtenbach. Görg von Beuntznau zu Remmat. Hannß Marx von Bubenhoven zu Justingen. Wilhelm zu Tischingen, Ulrich, und weyland Sigmunds gelaßne Söhne, von Stotzingen, Gebrüder und Vetter. Jacob von Wernaw zu Waltenhaussen. Jörg von Bohenstain zu Adelmansfelden. Wilhelm Riether zu Bühel. Eberhard von Freyberg zum Eyssenburg. Sebastian von Berwang zu Eysenburg. Erhart Röhlin von Frickenhausen, zu Ylertshüssen. Jörg von Stetten zu Boxberg. Hanns Jungnawer zu Eyssenburg. Eyttel Lewtkircher zu Rotenbach, und Jörg Mangelt zu Waldegkh. Und die nachgeschrieben Stett, Augspurg, Nürnberg, Ulm, Eßlng, Newtlingen, Nördlingen, Schwäbisch-Hall, Uberlingen, Gmünd, Memmingen, Bibrach, Ravenspurg, Haylbronn, Kauffbewren, Dinckelspühel, Wympffen, Windshaim,

Kempt

Kempten, Schwebischen Wörd, Ulm, Pfullendorff, Meyl, Wangen, Lewtkirch, Awlen, Giengen, Bopffingen, Buchorn und Weyssenburg am Norgew, welchen obgeschrieben Bundts-Verwandten allen, auch ihren Erben und Nachkommen, soll und will ich obgemelter massen, verschrieben und verbunden seyn. Geben und geschehen zu Augspurg auf Freytag nach Sannt Kunigunden-Tag, nach Christi unsers lieben HErrn Gepurt, tawsend, fünf hundert und im dreyßigisten Jare.

Mein Göz von Berlichingen Hand unterschrieben.

III.

Gözens von Berlichingen Bey-Brieff zu vorhergemelter andern Urphed de Anno 1531.

ICh Göz von Berlichingen zu Hornburg, bekenn offentlich und thun kunt allermenigklich, mit diesem Brief, für mich und alle meine Erben. Nachdem ich gegen gemainen Stemdten des Bundts zu Schwaben, ain Urfehdt, mit sampt etlichen meinen Bürgen und Geweren aufgericht, geschworn, und besigelt übergeben, am Datum lautend, am Freytag nach Sant Kunigunden-Tag, in diesem Jare. Daß ich daneben mich gegen den hochgemelten Bundts-Stennden, wie die mit Na-

Namen zu Namen in berürtem Urphed geschri-
ben und begriffen steen, iren Erben und Nach-
kommen, samentlich und sonderlich verpflicht, be-
geben, und zum allerhöchsten, wie es am aller-
krefftigisten und bestendigisten seyn soll, kan, und
mag, verbunden hab. Und thu das hiemit wis-
sentlich in Krafft ditz Briefs. Ob sich, daß GOtt
mit en wolle, über kurz oder lang, zu tragen, daß
ich oder mein Erben, oder yemandts ander, von
mein oder meiner Erben wegen, obgedachter mei-
ner Urfehd, und Verschreibung, und gethanen
Aids, in ainichem Stuck oder mer, vergessen,
nit halten, gestracks und getrewlich vollziehen,
und des auch, meines Verprechens und nit hal-
tens halben, gleichwol, obberürte meine Bürgen,
oder ir Erben, vorgemelten Bundts-Stenndten,
samentlich oder sonderlich, Irn Erben und Nach-
kommen, die fünff und zwaintzig tausend Guldin,
Innhalt und vermöge obangezaigter Verschrei-
bung, entrichten und bezalen, auch sie derohalben
ganz unklagbar machen, und sich entledigen wür-
den. Daß ich nichzit desterminder und unangese-
hen in desselben, was Weyß und Weg das ymmer
beschehen, erdacht, oder fürgenommen werden
mögt, ain Mainaydiger, Eigelbrüchiger, Erloser
Mann, haissen und seyn, und dafür von menigli-
chen geacht und gehalten werden. Und daß auch
darauf hochgemelte Bunds-Stend und Ver-
wanndten, samentlich oder sunderlich, und für-
nemlich ain yeder, an dem ich versprechen und nit
halten wurd, und desselben Erben und Nach-

kommen, vollkommen Macht und Gewalt haben ſollen, gegen mir und meinen Leib, als vorlawt, ainMainaidigen, Sigelbrüchigen, Ehrloſen Mann, auch darzu, mein und meiner Erben, ligenden und varenden, Haaben und Güttern, kains ausgenommen, wo die gelegen oder zu bekommen ſeyn, one alle verner Rechtvertigung oder Erſuchen, wie es inen, iren Erben und Nachkommen, ſamentlich oder yedem ſonderlich gefällig und gelegen ſeyn will, hanndeln und gefarn mögen, wie ſich dann gegen ainem ſollichen Mainaidigen, Sigelbrüchigen Mann zu thun gepürt, ſo vil und ſo lang, die Beſchedigten, irs Schadens halben habhafft werden. Dann ich mich für mich und all mein Erben, hiemit endtlich, und unwiederrufflich, alles des, ſo mir dawider zu Hilff oder ſtatten komen, wie es ymmer erdacht oder gefunden werden möcht, ganz wolbedächtlich verzigen und begeben hab, und thu das yetzt als dann, und dann als yetzt, wiſſentlich in Krafft diz Neben-Briefs, den ich auch mit meinem geſchwornen Aid, ſo ich mit aufgebottnen Fingern gethan, bekräfftigt, und mit meinem anhangenden Inſigel beſigelt, auch mit meiner aigen Hand underſchrieben hab, am Samſtag nach St. Kunigunden den fünfften Tag des Monats Marcii nach Chriſti Gepurt. Funffzehen hundert und im ein und dreyßigſten Jahr.

Mein Hand Götz von Berlichingen underſchrieben.

IV.

IV.

ad P. I. n. 370.

Vertrags-Brieff

zwiſchen

dem Thur-Fürſten von Maynz

und

Gözen von Berlichingen/

in Anno 1516.

NAchdeme ſich zwiſchen dem hochwürdigſten in GOtt, Durchleuchtigen Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Albrechten zu Maynz und Magdeburg, Erz-Biſchoffen, Thur-Fürſten des H. Röm. Reichs in Germanien Erz-Cantzlar und Primas-Adminiſtrator des Stiffts zu Halberſtatt, Marggraf zu Brandenburg, zu Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden Herzog, Burggraf zu Nürnberg, und Fürſt zu Rügen etc. an Einem- und dem Erbarn, Veſten Gözen von Berlichingen andern Theils, Irrung und Gebrechen eines abgeäzten Ackers in der Lappen genannt, Reiß und Reiß-Gelds halben, ſeiner des Gözen arme Leut zu Hedigenbäuren, Azung uff gedachter Hedigenbäuer und des Fiſchens halber im Bach daſelbſten, alles in Buchheimer Cennt gelegen, daraus

erhaben, daraus Vhede und thätlich Fürnehmen erwachsen, haben sein Chur-Fürstl. Gnaden und Göz von Berlichingen, uns Philippsen Grafen zu Solms und Herrn zu Meinzenberg ꝛc. und Albrechten, Grafen und Herrn zu Mannsfeld, der Zeit Pfleger zu Coburg, auf unser unterthänige Bitt und Ansuchen gütlicher Verhör und Handlung gnädiglich und gutwillig gestatt und zugelassen, derhalben wir einen Tag Dienstags St. Kiliani gen Schweinfurth angesetzt, welchen dann Se. Chur-Fürstl. Gnaden ꝛc. durch den Wohlgebohrnen Herrn Eberharden, Grafen zu Königstein ꝛc. und dann Sr. Chur-Fürstl. Gnaden Stadthaltere des Stiffts Maynz: Die Ehrwürdige, Hochgelehrten und Vesten, Herrn Johann von Guttenberg, Thum-Herrn zu Maynz und Würzburg, Herrn N. Canzlarn, Thum-Herrn zu Cölln, und Herrn Christophel Groſſen beschickt, desgleichen Göz von Berlichingen samt seiner Gesellschafft erschienen, und nach gethaner Verhör und Fürbringen haben wir obgenannte Grafen als Händler mit beyder Theil Wissen und Bewilligung, die Sach gütlich hin- und beygelegt, wie hernach folgt, und also, nachdem Göz von Berlichingen fürbracht, der Reiß und Reiß-Gelds halben, seine arme Leuth zu Hedingenbäuren zu seinem Theil weiters, dann vor Alters herkommen und gefordert, beschwehrt seyn solten, welches doch von Sr. Chur-Fürstl. Gnaden wegen nit gestanden worden, ist abgeredt und bewilligt, daß Göz von Berlichingen Sr. Chur-Fürstl. Gnaden all sein

Gü-

Güther zu Hedingenbäuren, wie die Nahmen haben oder haben mögen, Kauffs-weiß anbiethen soll, dargegen Sein Chur-Fürstl. Gnaden wiederum ein Geboth thun, was Se. Chur-Fürstl. Gnaden geben wollen, und so Se. Chur-Fürstl. Gnaden sich und Göz des Kauffs nicht vertragen können, soll es uff gleiche Zusätze, der jeglicher zween geben soll, und so sich die einträchtiglich entschlieſſen werden, waß Se. Chur-Fürstl. Gnaden Gözen von Berlichingen für solch seine Güther geben, soll es von beeden Theilen ungewaigert erfolgt werden, so sich aber die Nidergesetzte nicht vereinigen mögten, alsdann haben beyde Part auf einen Obmann, als nemlich Dieterich Cammerer von Wurms genannt von Dalenburg gewilliget, der soll ein mehrers oder wenigers zu machen Macht haben, und was also von ihme gesprochen, ohne Widerung gehalten werden. Und ob er unserem gnädigsten Herrn und dem Stifft Maynz mit Pflichten verwandt, sollen ihn dieselbige Pflicht zu solcher Obmannschafft nicht binden.

Zum Andern, so soll die Irrung Cunz Christmanns von der abgeätzten Frucht von den von Buchen auf dem Acker an der Lappen auch auf berührten gleichen Zusatz und genannten Obmann stehen.

Zum Dritten, dieweil der, so den Marckstein aufgeworffen, gebührliche Straff empfangen,

soll es Göz von Berlichingen auch darbey bleiben lassen.

Zum Vierdten, nachdem Göz von Berlichingen hochgedachten unserm gnädigsten Herrn in das Gelait gefallen, Kauffleuth gefangen, dieselben geschätzt, dargegen Se. Chur-Fürstliche Gnaden ihme seine Güther haben lassen einnehmen, so ist bedingt, und durch Sr. Chur-Fürstl. Gnaden uns zu Gefallen als Händlern gewilligt, daß Göz das Schaz-Geld behalten soll, und sollen ihme Se. Chur-Fürstl. Gnaden, die eingenommene Güther, so ihme zuständig gewest, in dem Werth, wie die jetzo stehen, wiederum zu stellen, dagegen hat Göz von Berlichingen von wegen sein, seiner Helffers-Helffer gegen Se. Chur-Fürstl Gnaden und derselben Stiffts- und Stiffts-Verwandten, auch allen denjenigen, die verdacht oder verwandt hierinn seyn mögten, die Vhede und alles waß sich darinnen oder unter begeben, abgethan, sich der begeben und aller Forderung, so er derhalben mögte haben, nachgelassen und waß in währender Vhede geschehen ist, nicht mehr äffern, anthen, annehmen noch rechen, dergleichen Se. Chur-Fürstl. Gnaden Gözen von Berlichingen, seinen Knechten und allen denenjenigen, die dieser Sach verdacht oder verwandt, alle Ungnade abgesagt, und waß geschehen von Sr. Chur-Fürstl. Gnaden nicht mehr in argem gedacht oder gerochen werden soll.

Zum

Zum Fünfften; So soll unser gnädigster Herr uns obangezeigten Händlern, an Kayserl. Majest. Cammer-Gericht Bewilligungs-Brief geben, darinnen Se. Chur-Fürstl. Gnaden bewilligen, daß die Acht gegen Gözen etc. und wann sie seinethalben betreffend ist, abgethan, so soll durch uns der Sach zu gut dieselbige sonder unsers gnädigsten Herrn von Mainz und Magdeburg ꝛc. und Gözen darlegen, abgetragen werden, und dieweil uns anlangt, daß der Feinds-Brief, so Göz Sr. Chur-Fürstl. Gnaden zu geschrieben, nicht bey Handen seyn, sondern an dem Kayserl. Cammer-Gericht liegen soll, ist durch uns derhalben abgeredt, wo Se. Chur-Fürstl. Gnaden denselben zu handen brächten, daß er uns, oder unser einem zugestellt, und darnach Gözen überantwortet werden soll, wo aber Sach wäre, daß Se. Chur-Fürstl. Gnaden den nicht zu Handen bringen, und derhalben uns, oder unser Einem nicht zu stellen könnten, ist weiter abgeredt und bewilligt, daß derselbig Vhed-Brieff niemands förderhin zu Schaden oder Nachtheil reichen, sondern ganz Krafftloos abgethan und nichtig seyn soll, als wir dann denselben hiemit auf beeder Theil Bewilligung Krafftlos und nichtig gemacht haben sollen und wollen. Hierauf sollen alle Gefangene, so solcher Vhede halber zu Gefängnus kommen, und noch enthalten werden, ungeschäzt, uff eine gebührliche Urphed entlediget werden;

Das also zu halten und nach zu kommen, hat Hannß von Werther uff zuschreiben unsers gnädigsten Herrn von Maynz an unß Graf Albrecht geschehen, uwß von wegen Sr. Chur-Fürstl. Gnaden glaublich zugesagt und von Götz von Berlichingen bey Edelmanns Glauben mit Handgebenden Treuen auch zugesagt haben, doch außgeschlossen der Wolgebohrnen Herrn Philippsen dem ältern Grafen und Herrn zu Waldeck, unserm freundlichen lieben Oheim und Vettern, des sich Sr. Chur-Fürstl. Gnaden nicht annehmen wollen, auch denselbigen zu lösen, nicht schuldig zu seyn vermeynen, und darum von wegen seinethalben Sr. Chur-Fürstl. Gnaden nicht handlen wollen lassen, so soll doch das ander, wie von Articul zu Articul ob verschrieben, gänzlich und gar ohne allem Behelff und Außflucht vertragen seyn und bleiben, mit und in Krafft diß Briefs ohne Gefährde.

Des zu Urkund und vester Haltung haben wir obgemeldt Graf Philipps von Solms und Graf Albrecht von Mannßfeld diesen Vertrag gleich Lauts mit unsern anhangenden Insiegeln besiegelt, zwiefachen und den Partheyen behändigen und überantwortten lassen, geschehen und geben Mittwoch nach St. Barthelmeß-Tag der Heil. 12. Botten, nach Christi unsers lieben HErrn Gebuhrt, Tausend, Fünffhundert, und darnach im Sechzehenden Jahr.

N. V.

N. V.

ad P. II. no. 4.

Extract aus dem Norbiſchen Zeugen-Protocoll.

DEr vierdte Zeug in examine fünfte aber in deſignatione Nahmens Peter Stroſier, Thorwartt zu Adelsheim ſeines Alters 75. Jahr ungefehrlich ſagt aus auf den 1. Articul der gemeinen Frag-Stuck.

Er ſey im Bauren-Krieg neun Jahr alt geweſen, dencke ihm deſſelben gar wohl, und ſonderlich das Jäckelin von Beckingen als Schuldheiß daſelbſten (welcher nach der Bäuriſchen Aufruhr alß einer unter den Redlinsführern, ſo den Grafen von Weinſperg durch die Spieß jagen helffen) zu Neckergartig im Weydach, an einem Weiden-Baum, lebendig gebraten worden, allda er Zeug, ſeinem Vatter (ſo auch zu Beckingen gewohnet) auf den Achſeln geſtanden, und ſolches alles geſehen.

Mit dieſen ſtimmet überein die Teutſche Hiſtoria vom Bauren-Krieg Fol. 90. &c.

N. VI.

ad P. II. no. 17.

EIn freundlich Dienſt zuvor, lieber Vetter, ich hab zwo Schrifft empfangen, eine von dir ausgangen, die andere von

meinem Schwager Philipps von Sickingen, darinnen gedachter Philipps Forderung an die unsern zu Senfelt thut, nun weiß ich nicht ob ihm die von Senfelt für ihr Person allem Schaden zu haben gefügt, oder andere mit ihnen, deßhalb ich für mich nicht wol weiß Antwort zu geben; Aber ihm sey wie ihm wolle, ist Philippsen Schaden wiederfahren von den unsern, thut er in meinen Verstand nach, nicht unbillig zu fordern, hätten aber die andern, es wäre der Hauf, oder zum theil auch Schuld daran, müst man die Antwort auch darnach stellen, aber mich von ihren wegen Recht zu bitten, würd ich vor mich nicht thun, wie wohl hab ich mein Leib und Leben wollen erretten, hab ich ein Zeitlang auch müssen mit den Bauren ziehen, so hab ich doch die von Senfelt und andern des gewehret, nun sie aber ihr dazu gemüßigt, hätten sie billig niemanden beschädigt, deßhalben ich ihne oder ihres gleichen, die wieder ihre eigene Herrschafft und andere freventlich gehandelt, mit Fuge weiß zu verthetigen, insonderheit mit Recht, so ich aber in der Güte kan etwas gutes handeln, das will ich gern thun, wolt ihr aber in ander Weg mit Philipps handelen, so thuts für euch, damit dir zu dienen bin ich willig, datum auf Sanct Catharina Tag Anno 1525.

Götz von Berlichingen zu Hornberg.

Dem

Dem Erbarn und Veſten Steffan von Adelsheim dem Eltern meinen freundlichen lieben Vettern.

Oder Hanſen von Berlichingen meinen Brudern aufzubrechen.

NB. Nachdeme ſchon alles abgedruckt geweſen, hat man nachfolgende Nachricht von des Herrn von Berlichingen Befehdung wieder die Welſer von Augſpurg aus einem anſehnlichen Archiv communicirt bekommen, die man allhier dem geneigten Leſer annoch mittheilen, anbey aber deſſelben eigenen judicirung überlaſſen will, ob ſolches eben die Fehde ſey, deren er p. 132. gedencket, oder ob, da unſer Herr von Berlichingen dieſe ſeine Hiſtorie aus ſeiner Memoria aufgeſetzet, ihm ſolche vielleicht gar entfallen geweſen. Die gedachte Nachricht aber iſt folgende:

ANno 1513. haben Philipp Götz, Wolff und Philipp der Junge/ alle von Berlichingen/ mit ihren Helffern einen Wagen mit Kauffmanns-Waaren/ von Nürnberg nach Straßburg gehend/ und denen Welſern von Augſpurg zuſtändig/ im Zuckmantel

mantel ohnweit Oehringen angehalten und geplündert / davon Ihnen aber wieder ein Theil durch die Hohenloische Unterthanen abgejaget / und in Sindringen eingebracht worden. Kayser Maximilian ließ ſo gleich auf requiſition Antoni Welſers und ſeiner Geſellſchafft ein ernſtlich Mandat / darinnen er die Thäter Hecken-Reiter und Straſſen-Räuber nennet / an geſambte Stände und Unterthanen des Reichs / in derer territorium oder Gewalt etwas von dem geraubten kommen mögte / in ſpecie aber an Herrn Graf Georgen von Hohenlohe wegen des nach Sindringen gebrachten Antheils / ergehen des Inhalts / denen Welſern alles ohngeſäumbt wieder einzuhändigen. Worauf durch Vermittlung Herzog Ulrichs von Würtenberg / und Herrn Graf Georgens von Hohenlohe in ſelbigem 1513ten Jahr noch die Sache folgender

der Gestalt beygeleget worden / daß die von Berlichingen dasjenige / was sie unter denen Welserischen Kauffmanns-Waaren zu sich und mit nach Hauß genommen / nicht extradiren / sondern behalten sollen / weil es dem Antoni Welser nicht eigen / sondern einigen Bürgern in Nürnberg / gegen welche die von Berlichingen eine prætension hatten / zuständig gewesen. Was aber einige Hohenlohische Unterthanen denen von Berlichingen abgejaget / und in Sindringen aufgebracht, das solle dem Antoni Welser und seiner Gesellschafft restituiret werden / und weilen bey vorgewesener Plünderung des Wagens auch ein und anders an Kauffmanns-Waaren verlohren gegangen / so ist verabredet worden / daß alles / was sich über kurtz oder lang noch finden würde / dem Antoni Welser und

sei-

ſeiner Compagnie wieder zugeſtellet werden ſolle. Herrn Graf Georgens von Hohenlohe in dieſer Affaire bezeigte Conduite wurde von dem Rath zu Augſpurg ſehr gerühmet und geprieſen. In Actis und ſonderlich in dem Vergleich wird Göz von Berlichingen Anführer und Hauptmann dieſer Vehd genennet. Die von Seiten Würtenberg zu Stifftung des gütlichen Vergleichs verordnete Commiſſarii waren Beatus Widmann, Jacob von Kaltenthal, und Sebaſtian Grennig / Amtmann zu Weinſperg / von Seiten Hohenlohe / Ulrich von Graveneck, Amptmann zu Oehringen / und Wendel Hipler Secretarius.

NB. p. 48. iſt folgende Anmerckung ausgelaſſen worden.

(103.) Hieraus erhellet deutlich, daß die Frau Mutter Herrn Götzens von Berlichingen eine von Thüngen geweſen.

NB.

NB. p. 50. ferner wurde dieſe Anmerckung ſo noch zu der 209. gehöret, da der Bogen D. bereits gedruckt war, nachgeſandt.

Nachdeme die Beſchützung der Kirchweyhe einer gewiſſen Capelle, ſo auf einer Wieſe ohnferne des Gränz-Fluſſes Schwobach lieget, zwiſchen den Durchlauchtigſten Herrn Marggrafen und Nürnberg ſtrittig war, hat ſolche zu dieſer That Handlung Urſach gegeben, gegenwärtig ſind noch die Rudera zu ſehen, und geſchiehet alljährlich am Sonntag nach Viti die jedoch friedliche Beſchützung von beeden Theilen.

Errata corrigenda.

P. 7. lin. 11. lege, daß p. 20. l. 8. Treſne, lege Freſne, lin. 18. deſcenterunt, lege deſcenderunt. lin. 25. poſt vulgare, deleat. punctum p. 25. lin. 27. lege Matthæus. p. 29. lin. 5. mill. lege will. p. 30. lin. 29. Drüſte, ließ Drüſe. p. 36. lin. 4. lege uff etlich. p. 43. lin. 23. vor 200000. lege 20000. pag. 47. lin. antepen. Neuſſenberg, lege Reüſſenberg. p. 49. not. 106. lege, heiſſet ſo viel als immer herum vagiren, wird entgegen geſetzet dem Sprüchwort, da man proverbialiter ſagt: p. 50. lin. 32. lege Crantz-Käße. p. 58. lin. 21. lege, gerendis, p. 85. lin. 24. Proſtecter lege Proſecker. p. 86. lin. ult. poſt. *Jurisprudentia*

vis deleat. punctum. p. 87. lin. 14. lege garſtige. lin. 23. davon lege daran. p. 88. lin. 21. lege Aufhebung. p. 90. lin. penult. lege Dietherrum. p. 112. lin. 12. damach lege darnach). pag. 202. lin. 11. Bernlingen, lege Berlingen. p. 219. lin. 8. Landa, lege Lauda. pag. 250. l. 30. lege maxima. in denen Nachrichten pag. 7. lin. 5. lege daß pag. 10. lin. 18. leg. capitularia. pag. 11. lin. 25. lege parvulo.

Hiſtori-

Hiſtoriſche

Nachrichten,

Von dem

Urſprung/ Art und Beſchaffenheit ꝛc. ꝛc.

derer in

Teutſchland

ehemals im Schwang

gegangenen

Fehden

und

DIFFIDATIONEN,

Zuſammen getragen

von

W. F. Piſtorius.

§. I.

Occasion dieser Historischen Nachrichten.

SOn denen ehemals in unserm Teutschen Reich, so bekannten, und tatalen Befehdungen, einige Nachrichten zu geben, ist nicht allein eine Sache, so sich an sich selbsten, und wegen vieler curieusen Umstände, der Mühe verlohnet, sondern es ist selbige auch insbesondere dem gegenwärtigen instituto, da das Leben eines derer famosesten Fehd-Helden seiner Zeit, wann ich so sagen darff, nemlich Herrn **Gottfrieds von Berlichingen**/ an das Licht tritt, so viel gemäßer, je weniger man, ausser was der berühmte DALTH in seinem vortrefflichen Werck de Pace Publica hin und wieder angemercket, ex instituto unternommene Nachrichten von dieser Materie finden wird. Sonst hat Car. Du Frene zwar auch in seinen Noten über die Historie von Joinville eine aparte Dissertation von denen Fehden, welche die 29te ist, und auf welche er sich selbst in Glossar. T. II. p. m. 34. in f. beruffet; Es ist aber dieses Buch

bey uns ſehr rar, nachdem es mir aber von einem vornehmen Beförderer und Liebhaber der Gelehrſamkeit, deſſen Nahmen ich allhier gerne rühmen wolte, wann er mir zu dato nicht ſelbſten noch unbekannt geblieben wäre, gütigſt communicirt worden, ſo habe mir ſelbiges bey Verfertigung dieſer Diſſertation hin und wieder bedienet. Wobey ich nicht unerinnert laſſe, was der gelehrte Pere Daniel in ſeiner Hiſtorie de France P. III. p. m. 44. ad marginem angemercket, Dufrêne habe dieſe gantze 29te Diſſertation von denen Fehden aus einem alten Mſct. Philipps von Beaumanoir ſur la Coutume de Beauvoiſis genommen.

§. II.

§. 2. Etymologie des Worts: Fehd.

DAs Wort: Fehd betreffend ſo iſt ſolches wol ohnſtreitig ein altes aus der Teutſchen Sprache zu derivirendes Wort, als in welcher Faida ſo viel geheißen, als eine Feindſchafft, es mag ſelbige heimlich oder öffentlich geweſen ſeyn, dahero der Engeländer Cragius in Jur. Feud. P. I. Digr. IX. p. 41. ſeq. ſchreibet: Alii a voce faida, quæ Germanice privatas inimicitias ſignificat ——— Hæc vox cum ſua ſignificatione nunquam ſatis deplorata a Germanis ſive Saxonibus ad nos (*Anglos ſcil.*) contagione quadam pervenit unde voces diffidare, & faidam levare, quod nihil aliud eſt quam privatas inimicitias denuntiare

re, faidam autem levare, pro inimicitias tales ſuſtinere. conf. B. G. Struv in Hiſt. Jur. c. 8. p. 679. ſeq. bey Rhenano de rebus Germanicis heiſt es p. 171. faidam vocabant Franci ſimultatem apertam, qua unus aliquis uni vel pluribus bellum denuntiat, ab hac Gallicani ſcribæ faidoſum appellant, qui faidam exercet. Germanis nimis notum vocabulum eſt. conf. Du-Frene Obſervat. cit. p. 330. Von dieſer Bedeutung des Worts faida, haben auch einige das Wort feudum deriviren wollen, weil ein Vaſallus die Fehd ſeines Lehn-Herrns auf ſich zu nehmen und ſelbigem im Krieg nach zu ziehen ſchuldig ſey. Allein es iſt dieſes mehr eine alluſion, als derivation des Worts feudum, welches von andern ſchon genugſam und beſſer expliciret worden, (a.) hingegen iſt deſto gewiſſer / daß von faida, die Wörter, infaidiare, d. i. Feindſchafft ausüben, Faidimentum, faiditus, faidoſus &c. herſtammen, welche alle Carolus Du Frene in Gloſſar. his voc. erkläret hat.

§. III.

§. III. Was eine Fehd ſey.

Jemanden eine Fehd ankündigen iſt daher nichts anders / als einem ſeine Feindſchafft oder Krieg ankündigen, und alſo ein Fehd-Brief ſo viel als eine declaration worinnen ich dem andern den Unfrie-

(a.) Videos citatos apud B. G. Struvium in Jurisprud. feudali c. I. §. VII.

den denuntiire. woraus zugleich erhellet, daß die Fehden oder Befehdungen nichts anders ſind, als bella privata, durch welche einer ein gelittenes Unrecht oder Beſchimpffung abzutreiben oder zu rächen geſucht. Ob aber die Anmerckung des Du Frene als hätte eine Fehd nur über criminelle Beleidigungen angefangen werden können, daran iſt, ſo viel wenigſtens unſer Teutſches Reich belangt, billig zu zweiffeln / und erhellet das Gegentheil aus vielen Fehden unſers Herrn von Berlichingen, ſonderlich aus dem was er p. 97. erzehlet. Wie dann auch Du Frene ſelbſt ſchreibet, daß ſolches in verſchiedenen Provinzien variirt, und in einigen auch wegen Erbſchaffts Streitigkeiten Befehdungen exercirt worden ſeyn. Bey denen Lateiniſchen Scriptoribus mediæ ætatis heißt eine Fehd ankündigen diffiduciare, welches Wort unter andern das Chronicon Urspergense ad An. 1077. und abſonderlich auch Matthæus Paris gebrauchet: oder diffidare, von welchem Wort Carolus Du Frene in Gloſs. nach zu ſchlagen. Daher das noch übliche Frantzöſiſche Wort: Defier, heraus fordern, gekommen. Vid. Menage Dictionaire Etymologique h. v. p. 241. add. Vossius de vitiis Sermonis p. 679. Es kamen dieſe Befehdungen auch darinnen mit einem ordentlichen Krieg überein, weil derjenige, ſo jemand befehdet, wann er in einem andern Territorio ergriffen worden, nicht als ein Todtſchläger oder Räuber hat können gehal-

gehalten oder ihm deswegen von einem andern etwas hat können angethan werden. Vid. Grotius de Jur. B. & P. L. III. C. 4. §. 3 Datt de Pace Publ. L. I. c. XVI., n. 1.

§. IV.

§. IV. *Moralität derer Fehden.*

Das dergleichen Befehdungen an sich und in statu naturali betrachtet, nichts ungerechtes mit sich führen, ist um deswillen wol gewiß, weil in selbigem ein jeder eine injuriam injuria und vim vi von sich abzutreiben befugt ist. Vid. Grotius de Jur. Belli & Pacis L. I. c. III. §. 1. 2. Allein das sie hingegen auch, wann man sie in einer förmlichen Republic antrifft ein untrügliches Merckmal morbosi status derselben sind, ist eben so wol ausser Zweiffel, in dem daraus entweder ein Mangel derer Judiciorum, oder eine vilescirende Autoritæt des ordentlichen Magistrats abzunehmen ist. Welches Carolus M. schon begriffen, als der auf folgende Art in Capitulat L. V. §. 180. darwieder geeifert hat: Nescimus quâ pernoxiâ inventione a nonnullis usurpatum est, ut hi, qui nullo ministerio publico fulciuntur, propter sua odia & diversissimas voluntates pessimas, indebitum sibi usurpant in vindicandis proximis, & interficiendis hominibus vindictæ ministerium, & quod Rex saltem in uno exercere debuerat propter terrorem multorum, ipsi impudenter in multis perpetuare non metuunt propter pri-

vatum odium: & putant ſibi licere ob inimicitiarum vindictas, quod nolunt ut Rex faciat propter Dei vindictam. So ſchreibet auch der Cardinal CUSA de concil. Cathol. III. 31. Et hæc omnia (*Diffidationes ſcil.*) ideo, quia leges & Canones perdiderunt vigorem, & cuſtodes & executores & paſtores nulli ſunt. vid. Cel. EVER. OTTO in notitia Rerump. p. 86. (*) da hingegen ſo lang die Autoritæt der Obrigkeit conſervirt bleibet, ſtatt hat, was im l. 176. ff. de R. J. ſtehet: Non eſt ſingulis concedendum, quod per Magiſtratum publice poſſit fieri, ne occaſio ſit Majoris tumultus faciendi. Dahero dann auch zu urtheilen wie weit die Meynung einiger Statiſten gegründet ſey, welche davor halten wollen, es ſeyen dergleichen Fehden comparative zu reden, beſſer geweſen, als wann bey unſern heutigen Gerichts-Verfaſſungen bey welchem, nach dem etwas allzu harten Urtheil des PUFENDORFS de ſtat. Reip. Germ. c. V. §. 20. mos eſt, parvas muſcas irretiri, mancher ſeines Streits bey ſo unſterblichen Proceſſen kein Ende erlebe. Conf. TITIUS ſpecim. Jur. publ. L. VII. C. IV. §. 40.

§. V.

(*) Es ſchreibt hiervon HUBERUS de jure civitatis L. III. ſect. IV c. 4. §. 20. gar nervoſe alſo: Bellum mere privatum regulariter illicitum, nec quicquam adeo inimicum eſt conſtitutioni civitatis & judiciorum. Unde liquet non aliter hoc juſtum fieri, quam ubi ordo civitatis & judicia ceſſent.

§. V.

DEr Uhrſprung derer Fehden iſt nicht erſt, wie insgemein davor gehalten wird, vom XII. XIII. Seculo, oder denen Zeiten des Interregni, und kurz vorhero, herzu rechnen; dann ob ſchon ſelbige zu der angegebenen Zeit hauptſächlich über Hand genommen, und im Schwang gegangen, vid. SPENER Hiſt. Germ. P. II. L. 11. c. 6. 8.; So ſuchet man doch ihren eigentlichen originem beſſer in dem Genio derer älteſten Teutſchen Nationen ſelbſten. TACITUS de mor. Germ. c. 21. ſchreibet von ihnen: Suſcipere tam inimicitias ſeu patris, ſeu propinqui, quam amicitias neceſſe eſt. Dahero auch DU FRENE obſervat. cit. angemercket, das Wort Fehd habe auch öffters ſo viel bedeutet, als eine Rache, ſo ſich jemand wegen des Todes eines Anverwandten ſelbſt genommen. Und VELLEIUS PATERCULUS L. II. Hiſt. c. 118. erzehlet, die Teutſche hätten ſich ſehr verwundert, wie ſie bey denen Römern geſehen, daß, was bey ihnen mit denen Waffen ausgemacht und entſchieden zu werden pflegte, bey dieſen nach denen Rechten erörtert würde, JULIUS CAESAR de Bello Gallico L. VI. c. 23. hat hievon auch einige Spuren. Add. FLORUS L. IV. c. 12. und dieſer bey denen Teutſchen eingewurzelte Gebrauch ihre Rechts-Sachen durch das Schwerdt ſelbſten zu entſcheiden, iſt auch, nachdem ſie den Chriſtlichen Glauben ange-

§. V. Ihr Uhrſprung.

nommen, bey ihnen in Ubung geblieben, wovon nicht allein die nach der Hand bey ihnen üblich geweſene Duella (a) ſondern auch ſo wol die Leges antiquiſſimæ de faidis als derer folgenden Kayſer Conſtitutiones de pace publica (b) genugſam zeigen können. Vid HERTIUS in

(a.) Von dieſen ſind vornehmlich nach zu ſchlagen. DU FRENE Gloſſar. voc. *Duellum.* und, welcher ex inſtituto davon gehandelt, Joach Joh. MADERUS de Duello, ut ordalei quondam ſpecie. STRUVIUS Hiſt. Jur. c. IX. p. 750. ſeq. HERTIUS de conſultationibus, Legibus & Judiciis inſpecialibus Rom. Germ. Imp. Rebusp. §. XXXII. und andere, welche ich weil immer einer des andern Scrinia expiliret hat, zu allegiren vor unnöthig halte.

(b.) Hieher gehören nicht allein ſchon verſchiedene Capitulari Imperatorum Carolingicorum. Bey DU FRENE diſſ. cit. p. 343. ſondern abſonderlich auch die Conſtitutiones Conradi I. wie wol diejenige, ſo GOLDASTUS von dieſem Kayſer aufbehalten, von vielen gelehrten Männern vor erdichtet gehalten wird. Vid HAHN Reichs- und Kayſer-Hiſtorie P. II. p. 14. not. b. Henrici I. Welcher einige unruhige Köpffe derer Teutſchen Fürſten auf den Land-Frieden hat ſchwören laſſen. Vid. HAHN l. c. p. 37. not. p. Ottonis I. Henrici II. welcher den Land-Frieden auf 5. Jahr publiciret hat; teſte DITMARO MERSEBURGENS. L. v. p. 390. Conradi II. der ſelbigen ſogleich beym Antritt ſeiner Regierung beſtättiget. HAHN l. c. P. II. p. 257. Henrici III. Friderici I. Philippi Ottonis IV. u. a. welche Herr KEMMERICH in Jur. publ. L. II. c. v. p. 7. ſqq.

in notit. veteris Germaniæ Populorum. P. I. c. IV. §. 7. p. m. 64. die häuffig davon vorkommende Exempel zu geſchweigen, welche hier beyzufügen zu weitläufftig ſeyn würde, und ein jeder Liebhaber derer Hiſtorien bey durch Blätterung mittlerer Zeit Geſchicht-Schreiber ſelbſt finden kan. Vid. Jahn in ſeiner Reichs-Hiſtorie P. II. p. 99.

§ VI.

§. VI. Wachsthum und Urſachen derſelben in Teutſchland.

SO gewiß es aber iſt, daß dergleichen Diffidationes und Befehdungen zu denen Zeiten Henrici IV. (a) Friderici I. (b.) und ſeiner Nachfolger, wie auch abſonderlich

7. ſqq. ſorgfältig recenſirt hat. Conf. LEHMANN Chr. Spir. paſſim. Wobey aber zu mercken, daß dergleichen Conſtitutiones theils nur auf gewiſſe Provinzien, theils nur auf einige determinirte Zeiten und Jahre gerichtet geweſen. Vid. DATT. de Pac. Publ. L. I. c. V.

(a.) Von deſſen Zeiten redet der AUTOR *vitæ Henrici* IV. ap. *Urſtiſium* P. I. p. 281. gar denckwürdig alſo: Dum metus languet, audacia crescit — — — Igitur quisque nitebatur, majori ſe æqualis, aut etiam major fieri *multorumque potentia ſcelere crevit nec legis metus ullus erat, quæ ſub Rege pravulo parvulam autoritatem habebat.*

(b.) Von dem Zuſtand derer Fehden unter Kayſer Friderich I. vid. Herrn von Bünau im Leben dieſes Kayſers p. 52. ſqq.

lich des darauf gefolgten Interregni (c.) häufiger worden, alſo ſind ſie auch von dieſer Zeit an, ſo zu reden, in eine gewiſſe Form und Solennitæten erwachſen, und, weilen ſelbige ſo gar in Legibus publicis, ſonderheitlich aber auch in der guldenen Bulle Caroli IV. (d.) regulirt worden, ſo hat dadurch dieſes Übel dermaſſen überhand genommen, daß ſelbigem nachhero durch ſo viele vorgekehrte Mittel faſt nicht mehr hat geſteuert werden können.

§. VII.

(c.) Vid. VITRIARIUS a *Pfeffingero illuſtratus* T. II. L. I. Tit. 18. §. 9. p. 816. & tit. 20. §. 9. p. 898. SPENER Hiſt. Germ. L. VI. c. 8. §. 5. abſonderlich aber gibt uns das FRAGMENTUM HISTORICUM bey *Urſtiſio* Rer. Germ. Tom. II. p. 93. hievon folgende gute Nachricht: Cum autem regnum Romanorum vacaret, a tempore Richardi Regis, qui Romani Imperii aſſumſit gubernacula gubernanda & nullus Alemanniæ principum, propter metum aliquorum Alemanniæ, ſibi Romani Regni regimen aſſumere vellet — — — & medio tempore in partibus aliarum circumjacentium, *per diverſos ſpoliatores viarum & nobiles ipſius terræ fuerint inſolentiæ perpetratæ quam plurimæ*, conf. LEHMANN Chron. Spir. L. V. c. 95.

(d.) Cap. 17. daß dieſes Capitul der güldenen Bulle aus Philippi Suevi Conſtitution de An. 1201. ap. *Goldaſtum* T. III. Conſtit. Imp. p. 367. faſt verbotenus genommen ſey, hat Herr DATT de P. P. p. 21. n. I. ſqq. angemercket.

§. VII.

§. VII. Fehden ſind auch bey andern Nationen üblich.

ES hat ſich dieſe Seuche, oder wie ſie Kayſer Friederich I. bey Datt. l. c. p. 20. genennet hat, dieſer furor Teutonicus auch bey andern Völckern bekannt gemachet. Von Engeland teſtirt der, oben §. I. allegirte locus Cragii abſonderlich aber auch Matthæus Paris in ſeiner ſchönen Hiſtorie paſſim. Spelmannus in Gloſſar. voc. Faida, führet auch ſchon ein Geſetz von dem Engelländiſchen König Edmundo an, darinnen es heiſſet: Prudentium eſſe compeſcere faidas. In denen Niederlanden waren die Fehden im XIV. und XV. Seculo ſehr gemein, abſonderlich aber ſind die Diffidationes welche gegen den Ausgang des XIV. Seculi die damalige Frey-Herren von Rechtern und Almelo mit dem Biſchoff von Utrecht lange Zeit geführet, ſehr bekannt, und gibt von ſelbigen abſonderlich Revius in *Daventria illuſtrata*, paſſim, und Herr Dumbar, Secretarius der Stadt Deventer in ſeinen ſeith An. 1719. heraus gegebenen Analectis ſcriptorum veterum ineditis, allerhand Nachrichten. Von Franckreich hat du Frene in Gloſſar. voc. Guerra Regis, aus einem Regeſto Parlamenti, folgenden hier merckwürdigen locum: Rex arreſtum, pro communi utilitate & neceſſitate Regni ſui ſtatuit, quod durante Guerra ſua, nulla alia fiat in Regno, & ſi forte inter aliquos jam mota ſit guerra, quod datis treugis vel aſſeçuramentis ſecundum

In England.

In denen Niederlanden.

In Franckreich.

dum consuetudines locorum duraturis per annum, & anno finito iterum continuentur, & prorogentur, omnes aliæ guerræ cessent, donec guerra Regis fuerit finita. Item quod durante guerra Regis inter aliquos *gagia* (a.) belli nullatenus admittantur, sed quilibet in curiis Regis & subditorum jus suum via ordinaria prosequatur. Item quod Equi armorum, vel arma pro aliquo debito non arrestentur. Item quod durante guerra Regis torneamenta, *Jostæ*, (b.) vel equitationes non fiant. conf. der Pere Daniel in seiner *Histoire de France. edit. Amst.* 1720. P. III. p. 267.

§. VIII.

Subjecta deter Fehden.

Gleichwie oben schon §. 4. erinnert worden, daß, die Fehden nur hauptsächlich deficiente autoritate judiciorum summorum obtinirt; Also ist daraus leicht zu un-

Gagium quid? (a.) Gagium so viel als vadium war eine gewaltthätige Pfändung, so einer eigenmächtig wieder einen andern, an den er was zu fordern hatte, vornahm. Vid. DU FRENE Glossar. voc. vadium. inde Gagiare, ibid. p. m. 1238. sqq. conf. MENAGE Dictionaire Etimologique. voc. Gage. GROTIUS in Hist. Gothorum. p. 581.

Jostæ quid? (b.) Jostæ waren allerhand Ritterliche Spiele und Ergötzungen. Es ist dieses Wort so viel als *Jottici* ludi, wovon DU FRENE h. voc. aus dem vita S. Eligii folgenden locum hat: Nullus in Kl. Januarii nefanda & ridiculosa, vetulas, aut cervulos, aut *Jotticos* faciat, neque mensas super noctem componat.

urtheilen, warum ſelbige generaliter nur unter ſolchen Perſonen geführet worden, welche immediate vom Kayſer und dem Reich dependirt, oder verè Nobiles geweſen / wie es bey Du Frene obſ. cit. heiſſet: Autre que Gentilhomme ne peut guerroger. und unter ſich Zwiſtigkeit gehabt haben, da hingegen die Cives Imperii mediati der judicatur ihres principis unterworffen geblieben. Man hat zwar auch Exempel, daß Unterthanen ihren Herrn befehdet, wie dann bey dem Herrn von Ludewig in Reliq. Mstor. Tom. IV. p. 308. eine Charta de An. 1452. befindlich, in welcher Æneas ein Päbſtlicher Nuntius die Unterthanen, welche ihren Landes Herrn Kayſer Friederich III. ordentlich befehdet gehabt, vom Bann abſolviret. Es kan aber dieſes mehr eine Rebellion als Fehd genennet werden.

Etwas beſonderes und lächerliches war es mit einer Fehde, welche eines Herrn von Müntzenberg Koch nebſt ſeinen Untergebenen, einen Graven von Solms angekündiget, den Fehd-Brief davon findet man in Müllers Reichs-Tag-Theatro p. 96. und lautet ſelbiger alſo: Wyſſet wolgeborn Jungher, Jungher Ott, Grave zu Solms daß ich Hennz Koche, mit mynen Kochenknaben, Vehemeden und allen mynen Brotgeſynne nemlich Cleßgin und Henchin, Kochenknaben, und Elßgin und Lukel, Vehemede,

mede, mit unſern Helffern, es ſyn Mezger, Holtzdreyer oder Schoßeln-Weſcherßen/ uwer des uwern uwer Lande, Lüte und ſonderlich uwers Vehe Sient ſin wellen um unſers gnadigen Junghyer Gottfrieds von Eppenſtein, Herren zu Münzenberg willen, und ſonderlich der Urſach halben, als ich Hamtz Koche uwer Hemel einſtechen woleen, ſin ich mich darüber in ein Bein geſtochen, und auch, datz ich mit mynen Anhang für dieſer Zyt, als wür uns zu dieſer Vehede geſchickt, vil Arbeit gehabt han, und obe GOtt will noch zu vilmalen thund werden. Und ob ir, oder uwer Vehe, des einiger Schade, es were mit Suden oder Braten nemene wurdt, wollen wir unſere Ere an euch gnugſam verwart han, und ſcheiden doch in dieſer Vehede uz Hermand Kochen und ſin Mitgeſellen in der Kochen. Datum unter myn Lükeln, der Vehemede koſtelichen Inſiegel, des wie andern uns in der Kochen zu gemeinen notturfft gepruchen. Conf. die Teutſche ACTA ERUDITOR. P. XVII. p. 422. Man findet zwar ſonſten noch Exempel, daß auch mediati Befehdungen vorgenommen, wie davon ein Exempel bey DATT. de pac. Publ. p. 116. befindlich iſt; Allein es iſt ſolches im Nahmen und vor ihren Fürſten geſchehen. Und ſo iſt auch DATI zu verſtehen, wann er l. c. p. 118. n. 39. ſchreibet, daß auch Unterthanen von der geringſten Sorte eine Fehd hätten denuntüren können, als welches nach allen von

ihm

ihm darzu allegirten Exempeln nur vor einen andern her, oder im Nahmen einer ganzen Societæt oder Confoederation, abſonderlich aber derer Reichs-Städte geſchehen. Hieraus nun erhellet zugleich die Urſach warum die Fehden, ohnerachtet ſie faſt durch ganz Teutſchland üblich geweſen, dannoch hauptſächlich in Schwaben, Francken, und am Rhein-Strom im Schwang gegangen. Dann in denenjenigen Provinzien, in welchen mächtige Herzoge in ohn-unterbrochener Serie geblieben, konnten dergleichen Miſsbräuche nicht ſo leicht Wurzel faſſen, als in Francken und Schwaben, wo dergleichen abſonderlich nach dem Tod Conradini nicht geweſen, ſondern, allwo ein jeder ſich in eine Independenz zu ſchwingen, und immediat zu machen geſuchet; Wie ſolches auch nicht allein ſchon Herr Spener in Hiſt. Germ. L. I. C. 7. §. 3. obſerviret hat, ſondern auch die viele Confoederationes beſtättigen, welche in keinen Land ſo häuffig als in denen angegebenen Provinzien zu finden ſind. So iſt auch hieraus, und daß nur immediaten die Fehden eigentlich zugeſtanden, der Unterſchied zwiſchen Fehden und Fauſt-Recht, zu begreiffen. Dann ob man ſchon dann und wann findet, daß die Fehden mit dem jure manuario promiſcue gebrauchet werden, ſo iſt doch ſolches nicht accurat, und beſtehet der Unterſchied hauptſächlich darinnen; (1.) gehört das Fauſt-Recht vor Privat-Leute, das

Warum ſo hauptſächlich in Schwaben und Francken üblich geweſen.

Unterſchied zwiſchen Fehden und Fauſt-Recht.

Fehden aber blieb unter denen illuſtrioribus. (a.)(2.)Dieſe waren Legibus publicis tolerirt, jene aber nur perconſuetudinem. (3.) zu dieſer ihrer legalität wurden gewiſſe Solennitæten erfordert,

(a.) Es iſt aber dieſer Unterſchied nicht dahin zu verſtehen, als ob Illuſtriores nicht auch per duella ihr Recht zu verfolgen geſucht hätten. Vielmehr iſt gewiß, daß ſolche auch unter ihnen üblich geweſen, aber mit dem Unterſchied, daß ein nobilis mit einem ignobili, oder der einer inferieuren nobleſſe war, in ein Duell ſich einzulaſſen, nicht ſchuldig geweſen. Ich will hierzu nur folgende merckwürdige Stelle aus dem LAMBERTO SCHAFNABURGENSI ad An. 1070. anführen, allwo es, als was beſonders angemercket wird, daß ſich Herzog Otto von Bayern zu denen Zeiten Henrici IV. mit einen gewiſſen Eginone der doch weit unter ſeinen Stand geweſen, zu Behauptung ſeins Rechts in ein Duell eingelaſſen hat. Die ganze Stelle verdienet hier beygeſetzet zu werden; Otto Dux Deo innocentiæ ſuæ teſte, & conſcio freus, *cum quovis etiam indigno, etiam præter natales ſuos*, pugnare malebat. Und obſchon das CHRONICON URSPERGENSE ganz anders von der Sache redet, und p. m. 320. erzehlet, Otto habe eben deswegen ſich mit Eginone nicht in ein Duell einlaſſen wollen, weil er zu weit unter ſeinem Stand geweſen, indem er ſchreibet: Otto cum Eginone, utpote Dux cum latrone; primus cum ignobili congredi contemſit; So iſt doch eben hieraus der Satz deſto gewiſſer, daß nemlich die Duella nur inter pares obtiniret haben. Eben wie in Franckreich kein nobilis ſich mit einem ignobili, in eine Fehd einlaſſen komte, wovon DU FRENI ad Joinvillam nach zu ſehen.

dert, die bey jenen nicht geweſen, und mit einen Wort, (4.) Fehden ſind zu comparieren denen bellis, das Fauſt-Recht aber denen Duellis. Und eben ſo iſt auch ein ordentlicher Friede und Land-Friede von einander zu unterſcheiden, da jener auf eine legale Befehdung gefolget, und auf verſchiedene Art gemacht worden, welche De Feind l. c. p. 337. erkläret hat. Dieſer aber nichts anders als eine Beylegung einer Feindſchafft zwiſchen Privat-Perſonen geweſen, und vermuthlich ſo genennet worden, weil er auf das jus mannarium, Hand oder Fauſt-Recht gefolget. Conf. Datt de P. P. p. 18. Schilter Jur. publ. P. I. L. 4. Tit. XII. §. 1. & 3. p. m. 388. ſqq.

Unterſchied zwiſchen Fried und Land-Fried.

§. IX.

§. IX. Von den Fehden eines Vaſallen gegen ſeinen Lehns-Herrn.

Es konte auch wohl ein Lehns-Vaſall ſeinen Lehn-Herrn befehden, nur wurde dabey erfordert, daß jener dieſen vorhero ſein Lehn aufſagen muſte. Vid. Aur. Bull. c. 14. Jus Feud. Sucv. c. 149. ſeqq. Schilterus in Comment. ibid. Jus Feud. Saxon c. 41. n. 3. 4. 5. 6. & c. 78. und wurde auch hernach mals nicht ehender Friede gemacht, biß die aufgeſagte Lehn dem Vaſallen wieder reſtituiret worden. Dahero heiſſet es in einen Bündnus-Brief der Schwäbiſchen Ritterſchafft am Kocher, de An. 1488. Gefügte es ſich auch, daß wir zu Krieg kommen, mit

Herrn oder mit andern von denen etlich unter uns belehnet wären, ſo ſollen dieſelbe ihre Lehen auffſagen, und dann kein Richtung zu ſſgenommen werden. (I. e. Vergleich getroffen werden) imen ſey dann ihre Lehn wieder worden, und gelichen wie vor. Und dieſes auffſagen eines Lehens, ad tempus, mag den Du Frene bewogen haben, l. c. p. 337. zu ſtatuiren, es habe generaliter kein Vaſall ſeinen Lehens-Herrn, ohne ſein feidum zu verliehren, befehden können. Weilen aber nach dem Schwäbiſchen Lehen-Recht, einer dem andern die Fehd mündlich und perſönlich ankündigen muſte, vid. Jus Feud. Suev. cap. 150. (a.) als war dabey zugleich verſehen, ibid. cap. 152. daß, wann ein Lehn-Herr ſeinen Vaſallen in ſolchem Fall den darzu nöthigen Salvum Conductum verſagen würde, um die Fehds-Denuntiation mündlich thun, oder durante diffidatione ſein vorher aufgekündigtes Lehn wieder revociren zu können, der Vaſall an das dem Lehns-Herrn an nächſten gelegene Hauß gehen, und daſelbſt ſeine Fehds-Ankündigung ſo laut ruffen ſolle, daß, wer in ſelbigem Hauß wohne, ſolches hören, und dem Lehn-Herrn davon Nachricht geben könne. Vid. Datt de P. P. p. 119. Herr Schannat hat in ſeinen vindemiis literariis P. I. p. 209. ein formular eines ſolchen Fehd Briefs, worinnen ein Herr von Uplingen einen Grafen von Regenſtein, als ſeinem Lehns-Herrn, abweſend die Fehd ankündiget; und welcher

alſo

alſo lautet: Domino & Comiti de Regenſtein H. de Uplingen; verbum mihi ad vos, ſcilicet quia oportunitatem temporis & Loci præſentialiter non habeo, vel quod veniendo ad vos & redeundo periculum mihi in itinere, conſpicio (hier mangelt es an dem ſo eben gemelden *Salvo Conductu* des Lehn-Herrns) præſenti chartula vos ſcire volo, quod me in hominii fidelitate non ſicut decuit tenuiſtis, & ideo fidem hominii me vobis deniceps velle ſervare dedico. Etwas beſonders iſt es, daß auch wol Geiſtliche ſich in Fehden eingelaſſen, wovon der Herr von Ludewig im IVten Theil ſeiner Reliquiar. Mſt. p. 446. ein Exempel eines Abts anführet, welches weil ihm der Biſchoff von Merſeburg hat ſtraffen wollen, dieſem einen Fehd-Brief zugeſchicket hat. Weilen aber ſolches mit ihrem geiſtlichen Stand ſich doch nicht recht reimen wollte, ſo fuhren ſie insgemein dergleichen Fehden durch ihre Vicedominos, der Cardinal Petrus Damianus L. 4. ep. 9. miſsbilliget ſolches in der citirten Obſervation des Du Frene mit folgenden Worten: Quod mihi plane ſatis videtur abſurdum, ut ipſi domini Sacerdotes attentent, quod turbis vulgaribus prohibetur, & quod verbis impugnant, operibus aſſerant. So pflegten auch die Fehden dann und wann durch Geiſtliche angekündiget zu werden, teſte Matthaeo Paris. ad An. 1233. p. m. 266 A. verbis. Et his i a geſtis, Rex de Conſilio Episcopi Wintonienſis, Mareſchal-

Fehd eines Abts wieder ſeinen Biſchoff.

lum diffidauit per Epiſcopum Meneuenſem, & ſic juſſit contra eum arma movere.

§. X.

§. X. Norm und Beſchaffenheit derer Fehden.

Auf die Formalitæt derer Fehden zu kommen, ſo will ich mich darüber nicht allzu weitläuffig ausbreiten, weilen ſchon DATT. in dem offtangerühmten Werck de Pace Publica L. I. c. XV. per. tot. ex inſtituto, gleichen Herr von Ludewig in ſeinen Commentario über die güldene Bulle, und Herr Burgermeiſter im Grafen und Ritter-Saal p. 84. & 208. das nöthige davon beygebracht, welche ich auszuſchreiben allhier um ſo weniger genemet bin, je mehr ich mich in denen Schrancken einer mit gegenwärtigen Werck proportionirten Einleitung zur Hiſtorie derer Fehden halten muß, und die Geſchicht des Herrn von Berlichingen ſelbſten davon genugſame Erläuterung geben wird. Das vornehmſte beſtund darinnen, daß die Fehd wenigſtens 3. Tag zu vor muſte angekündiget werden, quaſi hæc ceremonia omnis belli inuſtitia expiaretur, wie *Ludolph* Hugo de ſtatu Reip. Germ. c. 3. §. 8. davon ſaget. Daher heiſſet es ſchon in einer ſanctione Kayſers Friderici I. de An. 1187. Werram propriam pro amico, pro parente, vel cauſæ cujus, quam alterius occaſione ſuſcipere licet, modo dammum alii facere aut lædere ipſum intendens, tribus

tribus ad minimum ante diebus, per certum nuntium suum diffiduciaret eum. Wann dieſes nicht beobachtet wurde, ſo wurde die Fehd vor ungerecht, die Befehder aber vor infame Verräther gehalten, und dahero von thurnieren ausgeſchloſſen. Vid. DAITT. l. c. p. 120. b. & *Aur. Bull.* tit. 17. conf. ALBERICI *Chronicon* ad. An. 1234. und LEHMANN in der Speyeriſchen *Chronic.* L. v. c. 108. wozu ich noch dieſes beyfügen will / daß nicht leicht ein Herr ohne mehrern Anhang, ſo wol von ſeines gleichen als geringern, dergleichen Befehdungen vorgenommen hat, vielmehr ſuchte ein jeder, ſo wohl ſeine Lehns-Leute, als andere an ſich zu ziehen, und alſo heiſſet es in einem CHRONICO ROTTENBURGENSI apud DUELLIUM in Miſcellan. L. II. p. 232. ſeq. Von Marggraf Albrechts wegen, haben abgeſagt ꝛc. Von Herrn Albrechts von Hohenloh wegen, haben abgeſagt Heinrich von Creilſheim und Friz ſein Sohn mit 10. von Adel und Knechten, Herr Ulrich Graf zu Oettingen, Friederich Graf zu Helffenſtein ——— Heinz Lonlender, ſamt andern 11. von Adel und Knechten.

Woraus zugleich das Anſehen derer Herrn Grafen von Hohenloh zu der damaligen Zeit nicht wenig erhellet. Abſonderlich aber waren die Anverwandte biß in den 7ten Grad die Fehd auf ſich zu nehmen ſchuldig, weilen biß auf den 7ten Grad nach dem jure Canonico die

Ehen verbotten waren, und nach dieſer Rechnung auch die Verwanndſchafften gerechnet wurden. Wie aber dieſer Verbott des Juris Canonici auf 4. Gradus moderirt worden, ſo wurden auch die Verwanndte, ſo ſich in die Fehde nit einlaſſen muſten nicht weiter gerechnet. De Frene l. c. Gregorius Turonens. L. v. Hiſt. c. 5. 33. L. VIII. c. 18. L. X. c. 27. Wer ſich von dieſer Gewohnheit ausnehmen wolte, der muſte auf ſeine parentage ſo wol als die daher zu hoffende Erbſchafft renuntiiren. Diejenige ſo nicht gleich von ihres Verwandten Fehde Nachricht bekamen, hatten 40. Tage zu ihrer Bedenck-Zeit. Diejenige ſo ſehr weit entlegen geweſen, waren diſpenſirt, wann ſie ſelbſten wolten, gleichwie auch diejenige excipirt waren, ſo in den geiſtlichen Stand getretten, oder ſich in Hoſpitäler begeben hatten.

Endlich erinnere ich auch nur dieſes noch, daß in alten Zeiten die Fehden haben können abgekaufft werden, welches folgender merckwürdiger Locus aus Caroli M. Capitulari An. 779. C. 22. bezeuget, da es heiſſet: Siquis pro Faida pretium recipere non vult, tunc ad nos ſit tranſmiſſus, & nos eum dirigemus, ubi tamnum minime poſſit facere. Simili modo & qui pro faida pretium ſolvere noluerit, nec Juſtitiam exinde facere, in tali loco eum mittere volumus, ut pro eodem majus damnum non creſcat. add. B. Rhenanus Lib. II. p. m. 171. ubi.

qui

qui faidam deferere noluerit ad regem mittitor. Und zwar ſo wol gantz als auf eine gewiſſe Zeit. Dieſes letztere hieſſen ſie Treugas, Treugas Dei &c. von welchen DATT l. c. paſſim. Bey denen Franzoſen aſſurements, aſſecuramenta. Von welchen DU FRENE l. c. der Pere DANIEL in der Hiſtoire de France P. III. p. 144. ſeqq. nachzuleſen. Wiewol eigentlich Treugæ und aſſecuramenta differirt haben, wie Pax und Inducіæ.

§. XI.

§ XI. Kayſerliche Verordnungen wider die Fehden.

DJeſer dem Römiſchen Reich allerdings fatalen Unordnung abzuhelffen, haben ſich gleich nach dem interregno verſchiedene Kayſer viele Mühe gegeben. Kayſer Rudolphus I. ließ zu ſolchem Ende alle Raub-Schlöſſer verheeren, und als receptacula eines ſolchen Ubels zu Grund reiſſen.

Von Kayſer Sigismundo ſchreibet TRITHEMIUS in *Chron. Hirſang.* ad An. 1433. Sigismundus Imperator literas & nuntios per regnum Germaniæ deſtinauit univerſum, quibus omnes Principes, Archiepiscopos, Episcopos, Abbates, Regales, Duces Baronesque & regni cives ad Baſileam vocans civitatem, imperiali citavit edicto, ad *reformandam in terris pacem &c.* Albertus II. ſchaffte auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg An. 1438. durch eine aparte Conſtitution die diffidationes gar ab, und ſetzte davor die auſtregas ein. Conf. LEHMANN *Chron. Spir.* L. VII. c. 92. Kayſer Friderich der III. thate in einem mandato de An. 1440. desgleichen,

wovon Datt l. c. L. I. cap. XXVI. XXVII. und XXVIII. weitläuffig gehandelt. Add. Kremerich Jur. publ. L. II. c. V. p. 297. §. 8. Allein gleichwie Cicero. L. I. ad Q. Fratr. Epiſt. ſehr wol ſchreibet: Difficile eſt mutare animum, & ſi quid eſt penitus inſitum moribus, id ſubito evellere; Alſo waren auch alle dergleichen Verordnungen derer Kayſer nicht hinlänglich dem allzu feſt eingewurtzelten Ubel ſo bald abzuhelffen. Abſonderlich da die Nobleſſe ſolches Recht als eine mit der hohen Souverainitè æmulirenve prærogativ anſahe, vid. Du Frene diſſ. cit. p. 342. ſeqq. Man ſetzte auf die Ubertretter die Straff der beleidigten Majeſtæt, ohnerachtet ſolches etlichen Ständen gar zu hart vorkam; Ja man ließ dergleichen Conſtitutiones gar vom Pabſt confirmiren, und zoge ſeine geiſtliche Straffen zu Hülffe. Allein es hette dieſes alles den gewünſchten Effect noch nicht. Vid. Datt. l. c. p. 198. 199. ſeqq. biß endlich Kayſer Maximilianus durch den Anno 1495. gemachten Land-Frieden das Ubel vor allezeit aufgehoben, wie wol man doch auch nach dieſem noch von ein und andern Befehdungen, als des Herrn Franzens von Sickingen (a.) derer von Thün-

(a) Von dieſes ſeinen famoſen Fehden, die ihm aber ſehr übel bekommen, kan LEODII ſcriptum de Franciſci a Sickingen rebus geſtis & calamitoſo obitu, ap. Freberum. T. III. Rer. Germ. SLEI-

Thüngen, (b.) und ſelbſt auch unſers Herrn von Berlichingen (c.) lieſet daß alſo auch dieſe Conſtitutio Maximiliani I. vielmehr nur ein Lentum adjutorium contra malá continua & ſoccunda heiſſen konnte, non ut deſinant, ſed ne vincant wie SENECA, L. II. de

SLEIDANUS L. III. und MUTIUS Chron. L. XXXI. geleſen werden.

(b.) Einige rechnen auch die Grumbachiſche Händel noch hieher, von welchen man die Teutſche Hiſtoricos, insbeſondere auch HORTLEDER von den Urſachen des Teutſchen Kriegs L. VI. Cap. XXVI. und XXVIII. nachſchlagen kan.

(c.) Es drücket dieſes Herr DATT. l. c. L. I. c. 22. n. I. gar artig alſo aus, Sub initia & medium Seculi XV. cum æquitate canonici juris in fora paulo ante introducti barbaries emoleſceret; cum foederibus initis, potentia civitatum imperialium, principum viribus æmula exſurgeret; cum forte etiam civilis belli tædium efferatis obreperet animis, & Lentius jam ad priſtina incommoda iracundiam ſuam Germania excitaret, *furente adhuc bello ſe miseram non ſentiens, perinde ac calidis vulneribus ſenſus abeſt.* & nondum peracto per animum dolore, recens calamitas obſtupeſcit, decreſcere manuarii Juris — — — ſanguinolenta rabies, declinante autem ad finem ſeculo, anno nimirum 1495 — — velut deſtitutum alimentis incendium prorſus expirare coepit.

II. de ira. c. 10. redet; biß das Ubel darauf von ſelbſten nach und nach vollends aufgehöret.

§. XII.

§. XII. Nöthige Abſchaffung derſelben.

DJe Haupt-Mittel aber welche zu Abſchaffung eines ſo inveterirten Ubels das meiſte beygetragen, ſind (1.) die Anordnung des Reichs-Cammer-Gerichts welches zwar Kayſer Friederich III. ſchon anzuſtellen vorgehabt; Allein es ware damals ein dergleichen Gericht noch von ſolcher Autoritæt nicht, daß es einen Marium, qui præ armorum ſtrepitu leges a ſe poſſe exaudiri negabat, hätte obligiren können. Vid. Datt. d. l. I. I. C. 28. ſeqq. add. Conring. de Judiciis Germ. §. 58. (2.) die Eintheilung des Reichs in gewiſſe Creyſe, als wodurch die autoritæt des Reichs Cammer-Gerichts hat ſecundirt und unterſtützt werden können. Datt. l. c. I. l. c. 28. per tot. (3.) die viele in ſelbigen Zeiten zwiſchen Hohen und Niedern gemachte *Societæten* und Bündnüſſe, von welchen meine *Diſſertation* de controverſiis illuſtrioribus inter Comites & nobiles immediatos. Qu. XI. und Imm. Weberi diſſ. de ſocietate Leo-

Leonina nachgeſehen werden kan. Wie dann auch einige den hauptſächlichen Urſprung derer Ganerbinaten in dieſe Zeiten referiren. Vid. B. G. Struv. Veränderungen des Teutſchen Reichs p. 57. Kemmerich Jur. publ. L. I. c. I. Sect. II. p. 76. ſeqq. abſonderlich aber haben die conſoederationes derer Städte, als welche von dergleichen Befehdungen am meiſten angefochten worden, ſehr viel dazu beygetragen. Vid. Chronicon Augustense ad An. 1251. & ad An. 1247. Lehmann Chron. ſpir. L. V. C. 92. Datt. l. c. L. I. c. V. & VI. add. **Burgermeiſter** im Grafen und Ritter-Saal. p. 66. ſeqq. Es geſchiehet dahero in deraleichen Conſoederationen insgemein derer Diffidationen ausdrückliche Meldung, wie davon auſſer denen Exempeln ſo Herr Datt. in ſeinen vortrefflichen Werck de Pace Publica anführet, auch eines zu finden iſt in Herrn Cammer-Aſſeſſoris von Gudenus Sylloge Diplomatum Tom. I. p. 480. (4.) der groſſe Schwäbiſche Bund, als welcher vornehmlich zu dem Ende, um den ſo lang und offt gemachten Land-Frieden perpetuirlich zu machen angerichtet worden. Vid. Hortleder. von denen Urſachen des Teutſchen Kriegs, L. III. c. 4. Datt. l. c. paſſim, abſonderlich aber L. V. c. 3. womit

ich

ich dann diese meine Historische Nachrichten von denen Fehden beschlüße und wünsche, daß wir in Teutschland noch lange in der That mögen sagen und singen können:

All Fehd hat nun ein Ende.

I. Regiſter.

Von Geſchlechts-Nahmen.

NB. Diejenige Zahlen vor denen ein A. ſtehet; beziehen ſich auf die Diſſertationem von denen Fehden, ſo mit beygedruckt worden.

Aboberg ein Adelich Geſchlecht. p. 50
Paulus von ibid. Hanuß Georg von 51
Almeloo, ſiehe Rechtern.
Arenberg, Herzoge woher ſie ſtammen. 24
Arenberg, ein Adelich Geſchlecht. 23
Ruprecht von ibid.
Von Arn, was es vor ein Geſchlecht. 32
Von Au, Fränckiſches Geſchlecht. 237
Georg Truchſes von Au. 276

B.

Berlingen, Phillipps von 44. 106. Götz von, w er ſeine Gemahlin geweſen 97. Kom̃t in die Acht. 124. Hat viele Fehden geführt. 128. Wird von denen Nürnbergern bey dem Kayſer zu Augſpurg verklagt. 130. Kommt in des Schwäbiſchen Bundes Verhafft. 143. Wird der

Stadt Cölln Feind. 97. Wird des Biſchoffen von Bamberg Feind. 100. ſeqq. Schlägt ſich zu den Bauern p. 207. ſeqq. Entſchuldiget ſich dieſerwegen. 214. Kommt in des Schwäbiſchen Bunds Hände 219. ſeqq. Sein anderer Handel mit Bamberg. 113. Seine Fehd wider die Welſer von Augſpurg. 282. ſeqq. Schwört dem Bund ein Urphed ab. 232. Sein Zug nach Ungarn ibid. Sein Zug in Franckreich 244. Wer ſeine Frau Mutter geweſen. 254. Sein Tod Begräbniß und Grabſchrifft 253. Seine Urpheb. 255. 261. Sein Vertrags-Brief mit Maynz 275. Woher er Götz genennet worden. 1. Deſſen Geſchlecht. 2. Warum er den Zunahmen mit der eiſernen Hand bekommen ibid.

Berlichingen, Kilian von 5. Conrad von 12

Bernhauſſen, Adelich Geſchlecht. 136

Berthold, Chur-Fürſt zu Maynz ſiehe Hennenberg.

Bitſch, Graf Eccard von 43

Bouillon, Herzoge wo ſie herſtammen. 24

Bodigheim, Georg von 182

Brandenburg Marggraf Friedrich. 8

C.

Caſimirus, Marggraf von Brandenburg fängt einen Krieg mit den Nürnberge n an. 49

Chimay Herzoge wo ſie herſtammen. 24

Cronberg, Philipps von 98

Cuntz, der arme Cuntz wer er geweſen, und die Aufruhr ſo er erwecket hat. 135

E.

Eberstadt, Hänßlein von.
Echter, ein Adelichs Geschlecht. 56
Ehrenberg, ein Adelichs Geschlecht. 210
Eisenburg, Grafen von 145
Erbach, Veltin und Eberhard Gebrüdere. 70
182

F.

Freyburg, Alt-Schwäbisches Geschlecht. 228
Fronsberg, Georg von, 83
Fugger, Grafen von 172
Fürstenberg, Graf Henrich wird von denen Schweitzern überfallen. 43

G.

Gebsattel, Adeliches Geschlecht. 115
VonGemmingen, Uriel ein gelehrter Herr. 110.
Geyer, ein Adeliches Geschlecht. seqq.
Giech, Christoph von, dessen Geschlecht. 145
Grumbachische Händel. 51
A. 27

H.

Habern, von, Adelich Geschlecht. 183
Wilhelm von ibid.
Hartheim, Fränckische Famille.
Hatstein, Adelich Geschlecht. 160
Helffenstein, Graf Ludwig wird von denen Bauren bey Heilbrunn ermordet. 145
Hemeberg, Wilhelm Graf von 63. Berthold, Chur-Fürst zu Maynz, Urheber des Kammer-Gerichts. 200
Heßberg, Adelich Geschlecht, dessen Stamm-Hauß. 14
58

Hohenloh, Anſehen derer Herren Grafen. A. 23
Hund von Wenckheim ein Fränckiſches Geſchlecht. 53. 158
Hutten / von deren Geſchlecht. 110. Frowin von, ein gelehrter Herr ibid. Bernhard von. 194

J.

Iſenburg, ſiehe Eiſenburg.

K.

Köchle, mit einer Hand, Götzens von Berlichingen Knecht. 18
Königſtein ein Gräflich Geſchlecht. 98. ſeqq.

L.

Lenderoheim, Sigmund von 51. Veit von 15. 18. 25.
Leuchtenberg, derer Land-Grafen Streitigkeit mit denen von Sützel. 235
Lichtenſtein, Adelichs Geſchlecht. 123
Lidwach, deren Geſchlecht. 122
Lignitz, Herzoge, wo ſie abſtammen. 24
Limburg, vornehmes Geſchlecht. 110. Schenck Chriſtoph, p. 39. Schenck Friedrich, wird von Götz von Berlichingen niedergeworffen. 190
Von Litteneo Herzoge wer ſie geweſen. 31

M.

Maurer, Martin. 188
Maximilianus I. von deſſen Tod. 143
Maynz Chur-Fürſt, wird von Götz von Berlichingen befehdet. 151. 158

Meuterer, ein Feind derer von Rotenburg wird enthauptet. 95

N.

Neuenſtein, Adelich Geſchlecht. 7
Nippenburg ein Adelich Geſchlecht. 136

P.

Pappenheim, Wilhelm von, war Hauptmann der Stadt Augſpurg. 82
Philipps, Pfalzgrafen Streit mit Bayern. 69

R.

Rechberg, ein Adelich Geſchlecht. 104
Rechtere: Freyherren. Ihre Befehdung mit dem Biſchoff von Utrecht. A. 13
Roſſenberg, vornehmes Geſchlecht. 30. Zeiſſolf von, ibid. Georg von 59.
Rüd, Adeliche Famille und deren Linien. 182

S.

Sarenheim, Reinhard von 97
Schott, deren Geſchlecht und kaiſ. Hauß. 70 Cunz von 71. kommt mit dem Herrn von Berlichingen in Fehd. 182. ſeqq. wird enthauptet. 184.
Selbiz, Adeliches Geſchlecht 188. Hannß von 89
Seckendorff, deren Geſchlecht. 121
Seyboth, deren Geſchlecht 92. Philipps von ibid.
Sickingen, Adeliches Geſchlecht 85. Georg Franciſcus ibid. 239. 242. a. 16
Solms, Georg Bernhard, wer er geweſen. 70
Spath Sebald. 42
Stumpff Philipps. 106. 169

Sturmfeder, Philipp zugenandt von Oppenweiler deſſen Geſchlecht und Sitz. 90
Sürzel, Adelichs Geſchlecht. 41. Melchior von ibid. Deſſen Fehd mit dem Land-Grafen von Leuchtenberg. 235. ſeq.

T.

Thalacker, ein Adelicher wer er geweſen. 45
Thüngen, deren Geſchlecht. 58. Neidhard. 47. Götz 71. Sigmund 75. 188. Wilibald 95. Hanns Jörg 191.
Thurn, ein Adelich Geſchlecht. 160
Treuenfelſs, wer ſich davon geſchrieben. 46
Truchſes, Erhard von, deſſen Geſchlecht. 192
Tübingen, Grafen von, wann ſie ausgeſtorben. 138

V.

Veſtenberg, Adelich Geſchlecht. 71. Veit von ibid.

W.

Wald, Adelich Geſchlecht. 238
Waldeck, Graf Philipps, wird von Götz von Berlichingen niedergeworffen. 156. ſeq. 177
Walſidorff, Adeliche Familie. 79. Fabian von ibid.
Waldſtromer deren Geſchlecht. 92
Von Weiler ein Adelich Geſchlecht. 147
Wertheim, Graf Georg ſchlägt ſich zu denen Bauern. 209. 250. Graf Michael 63.
Wolmershauſen, wann dieſes Geſchlecht ausgeſtorben. 30

Würtenberg Herzog Ulrich. 191

X.

Xſenburg ſiehe Eiſenburg.

II. Regiſter
derer vorkommenden Oerter.

Adelsheim. 160
Adolsfurth. 214
Adorf. 174
Affalterbach. 50
Aichelsdorf. 191
Ammelburg. 172
Ammerbach. 216
Arnſperg eine Herrſchafft wie ſie an Waldeck kommen. [illegible]
Aſſberg ein Berg-Schloß. [illegible]

B.

Balbach. [illegible]
Ballenberg. [illegible]
Bayratingen. [illegible]
Bergel. [illegible]
Bibles ſiehe Waſſerbibles.
Biſchoffsheim. 160
Bexberg, wie es an das Hoch-Stifft gekommen. 59. 15[illegible]
Bottenberg. 17[illegible]
Braband. [illegible]

Braduna. 74
Braunau. 85
Buchen ein Flecken. 159
Buchen, eine Gegend. 171
Buchen, ein Städtlein. 205
Bynen. 186

C.

Cölln, wird von dem Herrn von Berlichingen befehdet 97. darauf gefolgter Vergleich. 99
Coſtanz. 35
Crautheim. 169
Creilsheim. 104
Cronberg. 98

E.

Eberach. 50
Eberberg. 239
Einſidheim. 16
Eſchenbach. 62
Eßlingen. 166

F.

Filzeck. 120
Filtzen, ein Fluß. 104. 166
Franckenberg. 190
Freyburg. Reichs-Tag daſelbſt. 14

G.

Gemünd. 62. 104
Göpping. 102
Gundelsheim. 203

H.

Harthauſer Wald. 109
Hartheim. 160

Heideck. 73
Hildpoltſtein. 73
Hochſtätt. 101
Hohen-Krähen ein altes Raub-Schloß. 126
Hornberg ein Berg-Schloß. 184
Horneck, eine Teutſch-Ordiſche Commende. 199
Hundsrück, was vor ein Strich Landes. 121

J.

Jarthauſſen. 85
Ingolſtadt. 73

K.

Kapfenhart, eine Gegend bey Heilbrunn. 46
Kilianſtein, vide Hodenberg.
Kitzingen. 53
Klepſſen. 170

L.

Landau in Bayern. 74
Landshut. 74
Lauda. 213
Lengefeld. 133
Lindau. Reichs-Tag daſelbſt. 13

M.

Marbach. 165
Meckmühl. 143
Metz. 23
Milbenberg. 163
Mosbach. 10
München, 73

N.

Namur. 24
Nellenburg eine Herrſchafft. 39

Neuenmerckla. 82
Neuenstetten. 170
Neustatt. 213
Neustatt am Kocher. 45
Niedernhall. 6
Nürnberg, wird von Götz von Berlichingen befehdet. 122. seqq.

O.

Oberndorff. 169

P.

Pfaltz die niedere. Nachrichten davon. 70
Pfedersheim. 239
Pfirt eine Grafschafft. 22

R

Reusenberg, Raub-Schloß. 95
Reutlingen. 141
Roth. 73

S.

Sallmünster. 111
Schafhaussen. 40
Schaumberg altes Berg-Schloß. 157
Schönthal. 13.
Schorndorf. 139
Schrotzberg. 10
Schüpf, wie es an Würtzburg gekommen. 59
Schwabach. 50
Schwaderloch ein Wald. 40
Solleck ein Berg-Schloß, und Aufenthalt Kayser Caroli M. 62

So-

Gottenberg, ein Raub-Schloß. 47
Speſſart ein Wald. 72
Sulchen, ein Städtlein. 147
Sundgau, wo zu ſuchen. 44

T.

Taingen. 40
Thann. 22
Thomeneck. 107
Trachenfells Gegend bey Heilbrunn. 46
Tübingen wann es an Würtenberg gekommen. 139
Türckheim. 166

U.

Uberlingen. 35
Umſtatt. 210

W.

Waiblingen. 136
Walzdorf. 79
Waſſerbibles. 98
Weinſperg, allda hauſſen die Bauern erbärmlich. 200
Weſterwald ein Strich Landes. 113
Willenberg wird von den Bauern verbrannt. 210
Winterbach. 141
Worms, wird von Franz von Sickingen befehdet. 154. Reichs-Tag daſelbſt. p. 8.
Würtzburg, wird von denen Bauern angefallen. 211

Z.

Zellingen. 197

III. Regiſter derer Merckwürdigſten Sachen.

Abklag, was es heiſſe. 161
Acht, ſiehe Baum.
Amt, in das Amt gehen was es ſey. 174
Armigeri. 7

B.

Baum-Formul alte und neue. 125
Bauern-Krieg wann er angefangen. 69. Woher er ſeinen Nahmen bekommen. 197. Wer Urſach daran geweſen. 198. Was vor Schlöſſer in demſelben ruinirt worden. 218. Was vor Städte ſich deſſelben theilhafftig gemacht. 219. Wie der Urheber hingerichtet worden ibid. Schaden den die Bauern in Francken cauſiret. 234. Bauern werden bey Beblingen vom Schwäbiſchen Bund geſchlagen. 213.
Bayriſcher Krieg. 73
Bengel, was es ſey. 126
Betagen, was es heiſſe. 105
Betheydigung ſiehe Theydigung.
Biedermann, wer ſo genennet worden. 249
Bott, was es heiſſe. 177

Brand-Brief, wie ſie von Fehden unterſchieden. 129
Bub, wer ſo genennet worden. 6. ſeqq.
Bulle, Gulbene, was darinnen von denen Fehden enthalten. a. 12
Bund-Schwäbiſcher, wann er aufgehoben worden. 206. 231. Wer dazu gehöret. 215. Deſſen Abſicht a. 29. Bunds-Zeigen. 213. Bunds-Rath 105. ſeqq.
Bündniſſe ſiehe Conſoederationes.

C.

Cammer-Gericht hat zu Abſchaffung derer Fehden geholffen. a. 28.
Conſoederationes helffen zu Abſchaffung derer Fehden ibid.
Creyſe, Abtheilung des Reichs in ſelbige hat zu Abſchaffung derer Fehden geholffen. a. 28

D.

Diffiduciare was es heiſſe. a. 6
Drüß, woher das Wort komme. 30
Duell, wer davon geſchrieben a. 10. zwiſchen dem hohen Adel und geringern ob ſie üblich geweſen. ibid. 18
Dußel was es heiſſe. 84

E.

Ehre. Seine Ehre gegen jemand verwahren was das geheiſſen. 184
Einreiten, was das bedeute. 86
Einſpennig was es heiſſe. 165
Enthälter wer ſolche ſeyen. 174

F.

Fahn St. Georgii. 81
Reichs-Fahne wann und von wem ſie geführet worden. 37
Fauſt-Recht, wie ſolches von denen Fehden unterſchieden. a. 17
Fehd, wie vielerley deren geweſen. 149. Ordnung derſelben. 108. Wie ſie von Brand-Briefen unterſchieden. 129. Von wem ſie abgeſtellet worden. 109 110. Urſprung des Worts. a. 4. Was davon zu halten. 7. Urſprung 9. Warum ſie überhand genommen. 11. Ob ſie auch bey andern Völckern üblich geweſen. 13. Wer dergleichen habe führen können. 14. Derer Unterthanen wieder ihre Herren. 15. Einer Kochs-Geſellſchafft wieder den Grafen von Solms. ibid. wie ſie vom Fauſt-Recht zu unterſcheiden. 17. Eines Vaſallen gegen ſeinen Lehens-Herren. 19. Derer Geiſtlichen. 21. Konnten abgekaufft werden. 24. Kayſerliche Verordnungen wieder ſelbigen. 25. ſeqq. Warum ſie ſo ſchwer abzuſchaffen geweſen. 26. Wordurch ſie endlich abgeſchaffet worden. 26.
Friede, ſiehe Hand-Friede.

G.

Gagium quid. a. 14.
Geiſtliche hatten auch mit Fehden zu thun. a. 21.
Gleſe. 20
Glaut, wer ſolches exerciren können. 109
Guerra Regis was es geweſen. a. 13

H.

H.

Hand-Friede. a. 19
Hart, was es bedeute. 46
Hatschier woher sie ihren Nahmen haben. 245
Hostagium, dessen Ursprung. 86

J.

Imbiß, was es bedeute. p. 11
Interregnum, in selbigen nahmen die Fehden überhand. a. 13
Jostæ was es gewesen. a. 14
Juncker, wer so genennet worden. 12

K.

Katz, der Katz die Schellen anhängen, woher das Sprüchwort kommen. 124
Knab, dessen unterschiedliche Bedeutung. 25
Krebs was es heisse. 65
Küriß-Pengel, siehe Pengel.

L.

Land-Frieden, Kayserliche Constitutiones über selbigen. a. 10
Lands-Knecht deren Ursprung. 52. wie sie von Lantz-Knecht differiren. 17
Leistungs-Recht. 86. 151. 168
Licht, mit Lichtern schiessen, was es heisse. 125

O.

Obstagium siehe hostagium.
Oefnungs-Recht. 173

P.

Pallium was es gewesen. 173
Panzer, wie er vom Harnisch differire. 46
Pengel, Ursprung dieses Worts. 126

R.

Reenschend was es heisse. 189
Reinfall, wie vielerley er sey. 85
Reißig seyn, was es geheissen. 9
Ritter, wer so genennet worden. 2
Rüd, was es heisse. 84

S.

Schaube, was es sey. 28
Schefelein. 41. 167
Schellig seyn, was es heisse. 210
Schienen am Arm wie sie beschaffen gewesen. 78
Schnapphanen, woher dieses Wort entstanden. 136
Schwäbische Bund, hat zu Abschaffung derer Fehden das meiste conctibuiret, a. 29. siehe Bund.
Schweitzer-Krieg, wann er angefangen. 24. 33
Skart, was es heisse. 75
Stichgraben zu Nürnberg. 51

T.

Tag, einen Tag ansetzen was es heisse. 63
Theidigung, was es heisse. 146. 208
Troß, Bedeutung dieses Worts. 19

U.

Vehd. Siehe Fehd.
Vertagen, was es heisse. 102. 150
Urphed, Etymologie und Bedeutung dieses Worts. 148

W.

Wart/ was es heisse. 41

Z.

Zeug was es sey. 34

FINIS.

UNDERWARDET
ALHIER EINE
FRELIGE AUFFER
STEHUNG.

Lebens-Beſchreibung
Herrn
Goetzens
von Berlichingen
zugenannt
mit der eiſern Hand
mit
verſchiedenen Anmerkungen
erläutert.

Zweyte verbeſſerte Auflage.

Nürnberg,
In der Felßeckeriſchen Buchhandlung.
1775.

Universitäts-
Bibliothek
Halle

Vorbericht.

Da zeither so viele Nachfrage um gegenwärtige Lebensbeschreibung gewesen, so hat man sich entschlossen dem Publiko eine neue Auflage davon zu geben. Es unterscheidet sich solche von der vorigen, daß man einige, vor unser Zeitalter nicht mehr passende Noten weggestrichen, oder abgekürzt, historische und geographische Erläuterungen meist stehen gelaßen, auch hie und da einiges zum Verständniße dienliches beigefüget. Das Buch selbst braucht keiner weitern Empfehlung zu einer Zeit da man eigenen deutschen Geist und Sitten immer mehr schäzen lernt, und die nakte Wahrheit, den rednerischen Prunk aus der Geschichte zu vertreiben anfängt.

Sollte die Hofnung die man von gütiger Aufnahme dieser neuen Ausgabe gefaßt hat nicht fehlschlagen, so würde sich der Verleger im Stande sehen, die bisher ungedruckte merkwürdige Lebensgeschichte eines fränkischen Ritters gleichfalls dem Publiko mitzutheilen.

Eintheilung.

Es hat Herr Götz von Berlichingen seine Geschichts-Erzehlung in drey Haupt-Theile eingetheilet.

I.

Der Erste enthält in sich allerhand Fehden und Kriegs-Händel, so derselbe von Jugend auf gehabt.

II.

Der Andere den famosen Bauern-Krieg, in welchen Er von denen Bauren mit eingeflochten worden, und

III.

Einige andere Actiones und Reiter-Dienste, so Er ausserhalb denen Fehden gehabt.

Anrede

an

Herrn

Hannßen Hoffmann,

Burgermeiſter zu Heylbronn,

und

Stephan Feyerabend,

der Rechten Licentiatum und Syndicum daſelbſt.

Götz (1.) von Berlichingen (2.) mit der eiſern Hand.

(1.) Götz contrafete für Gottfried, wie Haintz für Heinrich, Dietz für Dietrich.

(2.) Berlichingen, Berlachingen, Berlingen, Berling iſt ein uhraltes Fränckiſches Reichsfreyes Stiffts- und Turniermäſſiges Geſchlecht, ſo ſeinen Sitz und vornehmſte Güter in und um den Odenwald, dann bey Windsheim liegen hat.

RHEIN.PR.FR
UNIVERS.
ZV HALLE

Universitäts-
Bibliothek
Halle

Vorbericht.

Da zeither so viele Nachfrage um gegenwärtige Lebensbeschreibung gewesen, so hat man sich entschlossen dem Publiko eine neue Auflage davon zu geben. Es unterscheidet sich solche von der vorigen, daß man einige, vor unser Zeitalter nicht mehr passende Noten weggestrichen, oder abgekürzt, historische und geographische Erläuterungen meist stehen gelaßen, auch hie und da einiges zum Verständniße dienliches beigefüget. Das Buch selbst braucht keiner weitern Empfehlung zu einer Zeit da man eigenen deutschen Geist und Sitten immer mehr schäzen lernt, und die nakte Wahrheit, den redneriſchen Prunk aus der Geschichte zu vertreiben anfängt.

Sollte die Hofnung die man von gütiger Aufnahme dieſer neuen Ausgabe gefaßt hat nicht fehlschlagen, so würde sich der Verleger im Stande sehen, die bisher ungedruckte merkwürdige Lebensgeschichte eines fränkiſchen Ritters gleichfalls dem Publiko mitzutheilen.

Eintheilung.

Hat Herr Göz von Berlichingen seine Geschichts-Erzehlung in drey Haupt-Theile eingetheilet.

I.

Der Erste enthält in sich allerhand Fehden und Kriegs-Händel, so derselbe von Jugend auf gehabt.

II.

Der Andere den famosen Bauern-Krieg, in welchen Er von denen Bauren mit eingeflochten worden, und

III.

Einige andere Actiones und Reiter-Dienste, so Er ausserhalb denen Fehden gehabt.

Anrede
an
Herrn
Hannßen Hoffmann,
gewesenen Burgermeister zu Heylbronn,
und
Stephan Feyerabend,
der Rechten Licentiatum und Syndicum
daselbst.

Götz (1.) von Berlichingen (2.) mit der eisern Hand.

A In-

(1.) Götz contrakte für Gottfried, wie Hainz für Heinrich, Dietz für Dietrich.

(2.) Berlichingen, Berlachingen, Berlingen, Berling ist ein uhraltes Fränckisches Reichsfreyes Stiffts und Turniermässiges Geschlecht, so seinen Sitz und vornehmste Güter in und um den Odenwald, dann bey Windsheim liegen hat.

Wer-

Insonders liebe Herren, gute Gönner und Freunde! Es haben vor euch viel andere meine gute Herren und Freunde vor etlich viel Jahren an mich begehrt, daß ich meinen Erben, Kindern und Nachkommen zu Ehren und Gutem, was ich mein Tag als ein junger Ritter-Mann von Adel und ein armer Reiters-Mann im Krieg, Fehden und Handeln bey der Röm. Kayserlichen Maiest. auch Chur-Fürsten und andern von mir selbs und andern guten Herren und Freunden wegen, in ihren und meinen eigenen Sachen, Kriegen und Fehden (die ich lange Zeit gegen hohe und niedere Stände geführet) beschreiben und in die Feder kommen lassen solt, wie ihr beede dann nunmehro auch gleichfalls begehret an mich; Darauf ich mich dann bedacht, daß ich (so viel mir der allmächtige GOtt Gnad gibt) euch, mir, meinen Erben und Nachkommen, auch andern meinen guten Herren und Freunden zu Ehren und Gefallen, eurem Begehren statt thun, und meine Sachen und Händel, so ich jetzt-berührter massen

Vermuthlich hat es seinen Nahmen von dem Dorff Berlachingen oder Berlichingen an der Jart unterhalb dem Closter Schönthal gelegen. Woher aber dieses seinen Nahmen bekommen, ist unbekannt. Heut zu Tag wird es insgemein Berlingen genennet, und gehöret zum Theil besagtem Closter, und zum Theil denen Herren von Berlichingen. In denen alten Documentis heisset es bißweilen Berlachingen, Berlichingen, bißweilen Berlingen, Berling, meistentheils aber Berlichingen. Es führet in einem schwarzen Schild ein weisses Rad, wie die Aichholzheimer.

massen gehabt, so viel mir derrn noch bewust, auf das kürzeste zusammen ziehen und in Schrifften verfassen wollen, wie ich dann diese Zeithero gethan, und solches nach meinem besten Verstand, nachfolgender massen begriffen, doch mit nichten der Meynung, einigen Ruhm oder grossen Nahmen damit zu suchen oder zu erlangen, sondern allein um der Ursachen willen, das mich angelangt, weil etliche meiner Mißgönner etwan aus Neid und Haß, oder vielleicht aus Unwissenheit, gerne meine Handlung, die ich mein Tag geführt, zum ärgsten und übelsten auslegen wolten, denen ich dann hierinnen zu begegnen, und den wahren Grund an den Tag zu bringen fürgenommen, wie ich dann hierinnen nichts anders schreiben oder anzeigen will, als wie sich in Wahrheit alle Sachen und Handlungen von Kindheit uff mit mir verloffen, der getrösteten Zuversicht, es werde niemand ein Mißfallen daran haben, sondern mein Vorhaben, Gemüth und Meynung im besten verstehen und aufnehmen; das will ich hingegen wiederum um einen jeden freundlichen Fleisses beschulden und verdienen.

Pars I. §. 1.

Erstlich hab ich wol etwa von meinem Vatter und Mutter (3.) seel. auch meinen Brü-

(3.) Des Herrn Götzens Vatter war, Herr Kilian von Berlichingen zu Hornberg, und seine Mutter

dern und Schweſtern (die älter waren dann ich) und auch von alten Knechten und Mägden, ſo bey ihnen gedienet, vielmahls gehört, daß ich ein wunderbahrlicher junger Knab geweſen, und mich dermaſſen in meiner Kindheit erzeiget und gehalten, daß männiglich daraus geſpührt und abgenommen, daß ich zu einem Kriegs- oder Reiters-Mann gerathen würde, aus vielen Urſachen, die alhier zu erzehlen zu lang und unvonnöthen, welches ich dann für meine Perſon nicht gewuſt hätte, wann es mir nicht erzehltermaſſen ſeither geſagt und angezeigt wäre worden, das weiß ich aber wol, daß ich mein Mutter ſeel. vielmahl gebetten, man ſolt mich hinweg unter die Fremde thun, auf daß ich auch etwas bey denenſelben lernen mögte, wie denn auch folgends beſchehen, und ich in meiner Jugend hin und wieder als folgen wird, viel gebraucht worden.

Und

ter eine von Thüngen. Dann ob gleich einige vermeinen, dieſe wäre eine von Dierbach oder von Gebſattel geweſen, ſo accordiren doch die in Stein gehauene Wappen über ſeinem Begräbnus im Cloſter Schönthal, welche Mütterlicher Seits die Wappen repraeſentiren ſollen, weder mit dem Dierbachiſchen, noch mit dem Gebſatteliſchen, wol aber mit dem Thüngiſchen und Steinauiſchen Wappen.

Struv. Part. I. des eröffneten Archivs p. 264.

Die Frau Mutter Vätterlicher Seiten war eine von Adelsheim, und Mütterlicher Seiten eine von Steinau genannt Steinruck, de quo in fin.

Und zwar, so bin ich anfänglich zu Niedernhall am Kocher, (4.) ein Jahr lang in die Schul gangen, und bey einem Vettern gewesi, der hieß Conz von Neuenstein (und saß zu Niedernhall, alda hat er ein Hauß gebauet) als ich aber nicht viel Lust zur Schulen- sondern vielmehr zu Pferden und Reuterey trug, und mich dabey finden ließ, bin ich folgends alsbald nach demselben zu Herrn Conrad von Berlichingen, Ritter, meinem Vetter seel. kommen, bey dem ich 3. Jahr lang verharret, und für einen Buben (5.) gebraucht worden; Und den ersten Ritt, den ich bey ihme meinem Vetter gethan, der ist beschehen, als ihme Herr Marggraff Friderich von Brandenburg etc. zu Onolzbach auf dem grossen Reichs-Tag (6.) gen Worms im Jahr, als man 1495. 1495.

(4.) Niedernhall ist ein kleines zwischen Chur-Maynz und dem Herrn Grafen von Hohenlohe-Weickersheim gemeinschafftliches, der Augspurgischen Confession zugethanes Städtlein, zwischen Ingelfingen und Forchtenberg gelegen, und wird zur Distinction der Reichs-Stadt Schwäbischen Hall, so oben an dem Kocher ligt, Niedernhall genennet.

(5.) Bub, Knap, Knab, Waffenträger.

(6.) Dieser Reichs-Tag ist um deswegen vor andern berühmt, weil bey solchem durch den Kayser Max. I. nicht nur der Königl. Land-Friede zum Stand gebracht, und hingegen das vorher so lang im Schwang gegangene Faust-Recht und Plackerey abgeschaffet, sondern auch das Kayserl. und des Reichs Cammer-Gericht etabliret worden.

geschrieben, als ein Fürstl. Rath verordnet und geschickt, mit dem ich dann also in meiner Jugend auf solchen Reichs-Tag auch mitreithen must, und so lang bin ich auch reißig (7.) gewest, und sind wir freylich in der ersten Fast-Wochen gen Worms kommen, und war sein erster Austritt von Onolzbach an biß gen Schrozberg (8.) in sein Behausung, und von Schrozberg an, ein Tag biß gen Moßbach, (9.) von Moßbach biß gen Heydelberg, da aßen wir zu Morgen bey dem Würth zum Hirsch, und nach

(7.) Reißig seyn ist so viel, als zu einem Reiter ausgerüstet seyn, einen Reuter abgeben; daher kommet reißiger Zeuch, das ist, die Reiterey, ein reißiger Knecht, ein Reit-Knecht, der mit Waffen versehen ist.

(8.) Schrozberg ist ein Hohenlohischer Ort und Ambt, drey Stund von Rotenburg gegen die Grafschaft Hohenlohe gelegen, so nach Ingelfingen gehöret, war ehemals Adelsheim- und Berlingisch. Den Adelsheimischen Theil samt dem Schloß erkauffte Anno 1558. Herr Graf Ludwig Casimir von Hohenlohe vor 20000 fl. und Anno 1609. Herr Graf Wolffgang von Hohenlohe den Berlichingischen von Conrad von Berlichingen vor 105000 fl. Das Schloß ist heut zu Tag reparirt, und samt dem Ort in guten Stand gesetzt worden.

(9.) Moßbach ist eine Stadt und Amt in der untern Pfalz, nicht weit von dem Neckar gelegen, dem Chur-Fürsten von Pfalz zuständig.

Besiehe das allgemeine Historische Lexicon sub voc. Moßbach.

nach dem Imbiß (10.) ritten wir noch denſelbigen Tag biß gen Worms, das rechne ich ein Tag auf 8. oder 9. Meil Wegs, und daucht mich damalen meinem Thun nach, wie ich ein Geſell war, weit und viel ſeyn, aber ſeit der ſelbigen Zeit hero habe ich es wohl gewohnt und etwa in wenig Tagen und Nächten weite Reiſen vollbracht, und darbey nichts geſſen oder getruncken, welches die Nothdurfft alſo erfordert hat, dann es etwan nicht anderſt ſeyn kunt; Als wir nun gen Worms kamen, war mein Herr ſeel. der Erſte ohn einen (der erſten einer) ſo daſelbſt auf dem Reichs-Tag ankommen, und blieb alda liegen, biß daß alle Chur- und Fürſten, auch andere hohen und niedern Stands, ſelbſt perſönlich oder aber durch ihre Bottſchafften auf der Reichs-Verſammlung erſchienen ſeyn, und in den berührten 3. Jahren, weil ich als oblaut bey meinem Vettern, Herrn Conrad von Berlingen Rittern geweſen, wurden viel Tag hin und wieder zu Worms, Ulm, Augſpurg und andern Orten gehalten, da etwan Chur-Fürſten und Fürſten auſſerhalb des groſſen Reichs-Tags zu Worms zuſammen kamen, auch Kayſerl. Majeſt. etwan ſelbſt, und bey denen allen iſt mein Vetter ſeel. (11.) viel gebraucht worden, alſo daß er

(10.) Imbiß, Anbiß, Mahlzeit, wovon das Contractum Ims in eben dem Verſtande in Schwaben und Elſaß gebraucht wird.

(11.) Dieſer Conrad von Berlichingen, Ritter, iſt auch Anno 1485. zu Anſpach auf dem Turnier gewe-

das ganze Jahr nicht viel über 2. Monat in allen seinen Häusern, deren er drey gehabt, inheimisch seyn kunt, und ob er schon je einmal heim kam, waren sein und seiner guten Freund auch der Ritterschafft in Francken Geschäffte so viel und weitläufftig, daß er als ein alter Ritter für und für wenig Ruhe haben kunt, dabey ich dann allenthalben als ein Bub und Junger (12.) muste mit-reithen und gebraucht werden.

Und

gewesen. Es gedencket auch deſſelben DATT. de Pace publica, p. 442. unter andern daſelbſt benahmten Brandenburg-Anſpachiſchen Räthen, welche dem Reichs-Tag beygewohnet.

(12.) Mit dem Wort: Jung, Junger, Juncker, hat es dieſe Bewandniß: Ein Ritter propagirte ſeine Würde nicht erblich auf ſeinen Sohn, ſondern wann dieſer auch Ritter ſeyn wolte, ſo muſte er ſolenniter nach allen Gewohnheiten darzu gemacht werden. So lang dieſes nicht geſchahe, waren es nur Junckers, Juniores, Armigeri, Domicelli, ſie mogten auch ſo erwachſen ſeyn, als ſie immer wollten. Vid. Chronicon LAURISHEIMENSE ad a. 776. MATTHAEUS de nobilitate L. I. C. IV. p. 23. welches abſonderlich in Anſehen derer Armigerorum und Domicellorum weiter ausgeführet werden könnte. Mit der Zeit aber beylten auch diejenige, ſo würcklich Milites worden, dieſen Titul, biß endlich eine ganz andere Vox compoſita, Jung und Herr, nemlich Junckherr daraus worden, welchen Titul man wol ehemals apanagirten Prinzen gegeben. Vid. du FRESNE voc. Domicellus. ESTOR. de Miniſterialibus, p. 232.

Und den lezten Reichs-Tag, da ich bey ihme geweſen bin, der war zu Lindau am Bodenſee (13.) daſelbſt er auch geſtorben iſt, und kamen wir auf St. Lorenzen-Tag dahin, da er folgends um Faßnacht zu Lindau verſchieden iſt, und haben ihne ſein Knecht und ich als ein Knab mit der Leicht herab geführet bis gen Schonthal in das Cloſter (14.) und gieng der Biſchoff von Maynz mit Nahmen Biſchoff Berthold von Henneberg Löblicher Gedächtnus ſelbſt mit der Leicht von Lindau dem Thor an biß gar über die Brucken heraus, die über dem Bodenſee gehet, das dann ſehr eine lange

(13.) Mit dem zu Lindau gehaltenen Reichs-Tag hat es dieſe Bewandnus, daß, nachdem der Reichs-Tag zu Worms Anno 1495. ſich geendiget, haben ſich die Reichs-Stände durch ihre Abgeſandten Anno 1497. zu Lindau am Bodenſee verſammlet, ſich wegen des gemeinen Pfennigs und Kayſers Maximiliani I. Zugs in Italien berathſchlaget und auch dieſerwegen erkläret.

Beſiehe Herrn Lunigs Reichs-Archiv Cont. I. Part. Gener. p. 172. ſeq.

(14.) Iſt ein wol dotirtes Cloſter, Ciſtercienſer-Ordens an der Jart gelegen, ſo Wolfram von Bettenburg An. 1158. geſtifftet haben ſolle, und woſelbſt die Herren von Berlichingen vor dieſem ihr Begräbnus gehabt, wie dann ihrer 13. daſelbſt in Stein gehauen, alle in Lebens-Gröſſe an der Seiten-Mauer zu ſehen ſeyn ſollen, worunter auch unſers Herrn Götzens von Berlichingen Bildnus, wie in klue angeführt werden wird, befindlich.

Brucken iſt, und war auch ſonſt kein Fürſt da, dann der Biſchoff von Maynz, als ein Ertz-Cantzler von des Kayſers wegen, aber ſonſt alle Stände im Röm. Reich hatten ihre verordnete Räthe und Geſandten da, und nahmen wir unſern Weg mit der Leicht auf Heilbronn zu, und lagen über Nacht in der Herberg die hieß zum Spiegel, zum Wahrzeichen brannte es dieſelbige Nacht daſelbſt zu Heylbronn, gleich gegen dem Abend, da wir zu Nacht geſſen hatten, und muſten wir in der Herberg bleiben, und durfften nicht heraus, und des andern Tages fuhren wir mit der Leicht gen Schönthal, alda auch gedachter mein Vetter ſeel. wie gemeldet, begraben worden.

Und gleich hernach um Pfingſten thät ich mich zu hochgedachten Marggraff Friderich löbl. Gedächtnus, und iſt deſſelbigen mahls Hanns Berlin von Heylbronn des Marggrafſen Thürhüter auch mein und anderer Buben Zuchtmeiſter geweſen, und erhub ſich bald dar-
1496. auf ein Zug in Hoch-Burgund (15.) in welchem Herr Veit von Lentersheim (16.) etlich Rei-

(15.) Alſo wird die Grafſchafft Burgund, oder Franche-Comte genennet, ſo durch den Nimwegiſchen Frieden von dem König in Spanien an Franckreich abgetretten worden. Nieder-Burgund wird das Herzogthum Burgund, jenſeit der Saone gelegen, genennet, ſo ſchon lang dem Königreich Franckreich incorporirt ſich befindet. Dieſer Zug in gedachtes Hoch-Burgund iſt geſchehen An. 1496.

(16.) Dieſes iſt ein vornehmes Alt-Fränckiſches, in

dato

Reiter führen solt, do erlangt ich Erlaubnus von hochgedacht meinem gnädigsten Fürsten und Herrn, daß ich auf ihne von Lentersheim warten solt, und ward desmahls ein grosser Reichstag zu Freyburg im Breißgau, da wir 14. Tag still liegen müssen, darnach sind alle Hauffen zu Roß und Fuß zu Einßheim (17.) (im Obern-Elsaß gelegen) gemustert worden, und alsbald zogen wir in Hoch-Burgund und nahmen etliche Häuser ein, und waren Tag und Nacht in der Rüstung und Fürzug (18.) biß wir für Langer (19.) kamen, und auf St. Jacobs-

1497.

dato noch florirendes Geschlecht, so seine immediate Reichs-Güter theils auf dem Steiger-Wald, theils aber in dem Canton Alt-Mühl liegen hat, und hat sich sonderheitlich Herr Johann Friderich von Lentersheim mit seinem Tractat de Jure et Privilegiis Nobilium Liberorum einen Nahmen gemacht.

(17.) Einßheim, Enßisheim ist eine Stadt in Ober-Elsaß, woselbst ehemals die Oesterreichische Regierung über Sund- und Brißgau gewesen, und wohin nachgehends, als diese Stadt nebst andern An. 1648. an Franckreich abgetretten worden, ein Parlement gekommen, so aber seither auch wieder ransferirt worden.

(18.) Auf dem Marsch.

(19.) Langres ist eine alte und veste Stadt, eigentlich in Champagne gelegen, so noch niemals eingenommen worden seyn solle. Die Römer haben sie Andromattunum Lingonum genennet. Es hat davon ein Herzogthum, Bistum und Pairschafft den Nahmen.

Pfeff.

Jacobs-Abend kamen wir in ein Lager, und erſtickten uns denſelbigen Tag um groſſer Hitz willen 3. Burgundiſche Küriſier- und etliche Reuter, die unter meines Herrn Hauffen waren, die fielen unter die Gäul, als ob ſie trunckey wären, wiewol ſie ſelbigen Tags keinen Wein geſehen hatten, und wie wir des Morgens uf St. Jacobs-Tag uf ſeyn wolten, da kam ein groß Wetter und fielen Stein ſo groß als wie die Hüner-Eyer, und wann ein Lands-Knecht über die Gaſſen lieff, und ihn ein Stein traff, ſo ſchlug er ihn ernieder, alſo, daß wir daſelbſten verziehen muſten, biß das Wetter fürüber kam, und als wir folgends wol anderthalb Meyl Wegs gezogen waren, da ſahen wir die Kieſel-Stein noch hin und wieder liegen, unterwegen, daß ein grauſam heiſſe Zeit war, und uns etliche Knecht, wie gemeldet, Hitz halber erſtickt waren; Als wir nun Tag und Nacht fürzogen, kamen wir, als oblaut, gen Langer, und hätten uns gern daſelbſt mit denen Feinden geſchlagen, aber es wolt nit ſeyn, und hielten wir in eim Holz von der Nacht an biß lang uf den folgenden Tag, und meinten unſere Haubt-Leuth, die Feind ſolten ſich von Langer heraus thun, ſo wolten wir ſie dar ab geſchlagen haben, aber ſie kamen nit, und

Pfeff. in Geog. Cur. L. III. c. 25. §. 4. p. 191.

Sie iſt auf einem runden Berg erbauet, und rund um mit tieffen Thälern umzingelt. Entwurff des Königreichs Franckreich, p. 102.

und hätten, als wol zu gedencken, wie man ſagt, den Braten geſchmäckt. Folgends zogen wir für Langer hinein über ein groß weit Feld, und leit die Stadt und das Schloß Langer auf einem sehr hohen Berg, das lieſſen wir auf der lincken Hand liegen, alſo daß die Feind uns kunten ſehen vom Schloß und der Stadt, darum dann unſere Haubt-Leuth die Ordnung groß machten, und ſtellten die Glieder weit von einander, damit der Hauff deſto ſcheinbarlicher ſeyn ſolt, dann wir waren gar ſchwach und hatten über die 700. Pferd nicht und 2000. Lands-Knecht, wie wol wir ſonſt noch etliche Hauffen mehr hätten, ſie waren aber nit bey uns, da wir gen Langer kamen, und lageten uns in ein Dorff, nit ſonderlich weit von Langer, da hätten wir einen ernſtlichen Lermen und muſten von Stund an wieder uf ſeyn, und hatt mein Herr ein Knecht oder Troſſen, (20.) der war wol 30. Jahr alt und zuwol in ein Zug oder dreyen mit Herrn Reiten von Lentersheim geweſen, der war alſo langſam und ungeſchickt mit der Reutherey, daß er über ein Gaul nit kunt zurüſten und zäumen, biß ich die andere Gäul all geſattelt und gezäumet hätt, da gab ich meinem Herrn den Gaul, das Helmlin und den Spieß und ich den nechſten

(20.) Uberhaupt bedeutet das Wort Troß, quævis impedimenta, ſpecialiter aber wird es gebrauchet, von denen geringen Leuten und Knechten, ſo nach dem Herrn kommen, wie man dann ſaget: Er troſſet hinten nach, es iſt ein Troßbub.

ſten hinach, alſo daß wir daſſelbig Lager auch raumen müſſen, und zogen demnach auf denſelben Tag wieder biß in die Nacht, und kamen in ein ander Läger, da war ein Schloßlein und ein Waſſer-Häußlein, war aber doch Franzöſiſch und hatten allda nichts zu eſſen, allein für die Gäul funden wir Fütterung genug, denn es war eben da die Scheuren all voll Waren, doch beſchehrt uns GOTT damals in der Noth Hüner und Fiſch, welche wir Nachts überkommen, und wir des Morgens braten und wie wirs im Sinn hatten, gleich wohl damit leben wolten, aber wie nun das Eſſen fertig war, und alle Ding zugerüſt, da kommt Bottſchafft wir ſollen ſchnell uf ſeyn, dann man wolle anſtoſſen und brennen, da nahmen wir den nechſten die Gäul, bandten ſie heraus an die Zäune, und das Harniſch auch heraus zu den Zäunen, und kunten alſo die Gäul und Harniſch kaum heraus bringen, da fieng das Hauß, Scheuren und das ganze Dorff ſchon allenthalben an zu brennen, und ſprangen die Gäul Hitz halben vom Feuer an den Zäunen wie die Böck, alſo daß wir allda von Stund an wieder uf ſeyn und abermal wieder fortziehen müſſen, und hätten wir und die Gäul in 3. Tägen und 2. Nächten nit viel zu eſſen gehabt. Folgends zogen wir heraus gen Than(21.) in

(21.) Thann, gehöret ſamt der Grafſchafft Pfirt dem König in Frankreich vermög des Münſteriſchen Friedens-Schluſſes de A. 1648. der Kayſer ſchreibt ſich gleichwol dato noch einen Gra-

ſen

in Sundgau, allda wir ein Weil verharreten, biß daß wir uns wiederum erquicken mögten, darnach zogen wir durch Lothringen, und stieß Kayser Maximilian zu uns mit etlich hundert Pferden, darunter war Herzog Friderich und Herzog Hannß von Sachsen Gebrüdere, die wären mit dem Kayser Maximilian von Freyburg heraus gezogen, und nahmen den Zug auf Doll und Metz zu, da zogen wir auch ziemlich hart, dann Herr Ruprecht von Arnberg war mit etlich Kriegs-Volck auch in derselbigen Lands-Orth, (Lands-Arth) also daß der Kayser hart zog, und meinten Ihro Majestät nicht anderst dann sie wölten ihn übereilt und geschlagen haben, aber wir kamen ein wenig zu langsam; also daß er Ruprecht von Arnberg (22.) irgend einen halben Tag vor uns hin-

sen von Pfirt, und ist solche Grafschafft oberhalb Elsaß gegen die Schweitz und Burgund im Sundgau gelegen.

Siehe Lucæ uhralten Grafen-Saal p. 378.

(22.) Ruprecht von Arnberg, sonsten auch Robertus genannt, war von dem Geschlecht der Herren von Aremberg aus der Eifel, woselbst am Flusse Aar, 7. Meilen von Gülich, eine Stadt gelegen, von welcher sie sich geschrieben. Heut zu Tag stammet davon ab das Geschlecht der Herzoge von Aremberg, Liguisch und Barbanzonischer Linie, item die von Chimay und Bouillon. Er Ruprecht von Aremberg diente dazumal dem König in Franckreich, nach diesem aber lenckte er sich auf Kayserts Caroli V. Seiten, und hernach schlug er sich wieder zu Franckreich.

Histor.

hinweg war, da zogen wir gen Metz und blieben ungefehrlich 14. Tage daselbst liegen, darnach waren wir wieder auf, und zogen in welsch Braband, (23.) und säumten uns allda auch ein Weil, darnach uf Nämen zu, (24.) (auch in Braband) da war der Winter vorhanden, und ließ uns mein Herr die Winter-Kleidung machen, also daß wir auch etliche Tag daselbst lagen, und um Martini oder vielleicht darüber kamen wir wieder heim gen Onolzbach, und ist dieser Zug ein Jahr vor dem Schweitzer-
1499. Krieg (25.) gewest. Als wir nun heim kamen, bate ich meinem Herrn, daß er mir gen Jagsthaussen (26.) erlauben wolte, dann mein Natter seel. war eben denselben Sommer gestorben, und wolt ich auch sehen, wie mein Mutter, Brüder, Schwestern seel. Haußhielten, wie ich dann thät, und blieb denselbigen Winter, biß die Faßnacht herzu gieng, bey meinen Freun-

Histor. Allgem. Lex. sub. voc. Robertus II. von der Marck.

(23.) Welsch-Braband ist eine Gegend in dem Oesterreichischen Braband, so sonsten auch das Walonische Braband, Gallo-Brabantia genennet wird, weil man daselbst Französisch redet. Es liegt gegen Hennegau, Namur und Lüttig zu.

(24.) Namur.

(25.) Schweitzer-Krieg. Dieser erhobe sich An. 1499. Pusendorff Einleitung C. 7. §. 5. p. m. 556.

(26.) Jagsthaussen ist ein Dorff an der Jart gelegen, so heut zu Tag noch denen Herren von Berlichingen zustehet.

Freunden zu Jagſthauſſen. (27.) Folgends hat Marggraff Friderich Löbl. Gedächtnus mich als einen Knaben (28.) auferzogen, und muſt ich ſamt etlich viel andern Knaben auf Ihre Fürſtl. Gnaden, wann Sie eſſen wolten, warten, wie ich dann thät, und begab ſich auf eine Zeit, daß ich mich neben einen Polacken zum Eſſen niederſetzet, welcher ſein Haar mit Eyer gebicht, und hätt ich zu allem Glück einen groſſen welſchen Rock an, den mir Herr Veit von Lentersheim zu Nämen in Braband hett laſſen machen, und wie ich dann neben jetzt-bemelten Polacken heraus ſpring, hett ich ihme das hübſch Haar mit dem Rock etwas erwiſcht, und in einander verwirret, da erſiehe ich ohngefehrlich im Springen, daß er nach mir ſticht mit einem Brod-Meſſer, und hett doch mein verſchlet, welches mich nicht unbillig zum Zorn beweget, und wie wol ich einen langen und kurzen Degen bey mir hett, ſo nahm ich doch das kurze Degelein und ſchlug ihn damit um den Kopf, wartet aber doch nichts deſto weniger auf mein Dienſt, wie dann der Brauch war, und blieb Nachts im Schloß, des Morgens frühe, da gieng der Marggraf in die Pfarr-Kirche und höret Meß, wie Er dann ein Gottsförchtiger Fürſt war, und wie wir wieder aus der Kirchen giengen in das Schloß, da ſperret man das Thor hinter mir

(27.) Hieraus erhellet, daß unſer Herr Gö; von Berlichingen, von Jarthauſſen geweſen.

(28.) Heut zu Tag Page, Edelknab.

zu, und gehet eben der Unter-Marſchalck her, und ſpricht zu mir, ich ſoll mich gefangen geben, da ſagt ich: Laſt mich unverworren, ich glaubs nicht, ich muß gehen hinauf zum jungen Herrn, (29.) und gab ihm alſo nit viel guter Wort, aber der gut Mann war weiſſer dann ich, und ließ mich gehen, do er mich aber hett angriffen, hett ich mich gewißlich gewehret, und wär ich irgend in ein groß Unglück dardurch kommen, und gieng ich auf ſolches herauf zu den jungen Herrn, ſagt Ihnen wie die Sach geſchaffen, und was mir mit dem Marſchalck und Polacken begegnet war, da wolten Sie gleich zu Tiſch gehen, und zu Morgen eſſen, und ſagten die Fürſten zu mir, ich ſolt da bleiben, und ob jemand käme, ſolt ich hinein gehen in die Cammer, und mich in das heimlich Gemach verbergen, und daſſelbig innen verſperren, wie dann beſchah, und wartet ich alſo biß die jungen Fürſten vom Eſſen wieder kamen, und war das die Meynung, Sie hätten mit dem alten Fürſten, Ihrem Herrn Vatter, und auch mit der Königin Ihrer

(29.) Das waren Marggraf Friederichs Herren Söhne, Prinz Caſimir, Georg und Albrecht. Heut zu Tag, iſt das Wort Juncker und junger Herr ganz verächtlich worden, und ſagt man dafür: Prinzen. Man lieſet, daß ehemals auch des Königs in Dännemarck Sohn, Otto, der Juncker von Dännemarck genennet worden.

Siehe Joh. Jac. Dracontem de Origine & Jure Patriciorum L. III. c. 2. §. 3. p. 215. ſeq.

rer Frau Mutter (30.) meinethalben geredt und gebetten, mich der Straff des Polacken halben zu entſichern, (entſuhnen) aber es hät nit ſeyn wöllen, ſondern wolt der alt Marggraff ein gut Weib- und Sie die junge Herren eine gnädige Mutter haben, ſo muſt der Marggraff zuſagen, daß Er mich wolt im Thurn ſtraffen, und ſagten mir doch die beede junge Fürſten darbey, ich ſolts nicht abſchlagen, Sie wolten mich über ½. Stund nicht darinn laſſen liegen, da ſagt ich, was ſoll ich im Thurn thun, hats doch der Polack an mich gebracht, da ſag-

(30.) Dieſes war Maragraf Friederichs Gemahlin, die Könial. Prinzeßin aus Pohlen, Königs Caſimiri IV. Tochter, Sophia, und eigentlich keine Königin, ſondern eine Königl. Prinzeßin. Sie führete zwar einen faſt Königl. Staat, doch hat ſie ſolches dem Hauß Brandenburg reichlich erſetzet, indem ihr Herr Bruder Sigismund, nachgehends auch König in Pohlen worden, und ihr, der Sophien Sohn, Maragraf Albrechten zum Herzog in Preuſſen gemachet, und der andere Bruder, König Uladislaus in Böhmen, das Herzogthum Jägerndorff an daſſelbige gebracht

Lairiz im Palmwald Tab. VI. C. III. §. 13. p. 342.

alſo daß dieſe Sophia ein ſo gutes Ey dem Hauß Brandenburg geleget, als die Hennebergiſche Catharina dem Hauß Sachſen geleget hat, wovon

Melissantes von Bergſchlöſſer, n. 25. p. 317.

nachgeleſen werden kan.

ten Sie mir wieder zu, Sie wolten mich nit über ¼. Stund darinn laſſen liegen, alſo daß ich mich darauf ließ bereden und williglich in den Thurn legen, und wolt mir je Marggraff Georg Löbl. Gedächtnus ein ſammete Schauben, (31.) die war mit Märdern und Zobeln gefüttert, geben, mich damit zu bedecken und darein zu legen, aber ich ſagt, was ſolt ich mit thun, ich leg mich eben alſobald mit in Koth, als darneben, und dieweil die Sache ſo kurz geſtellt iſt, ſo darff ich ihr nit, ſondern will mich williglich in den Thurn begeben, wie ich dann thät, und hielten mir die junge Fürſten dermaſſen Glauben, daß ich nit über ¼. Stund im Thurn liegen dörfft, ſondern kam alſobald mein frommer Hauptmann, Herr Paulus von Absberg, (32.) und thät mich wiederum auſſer dem Thurn, und muſt ihm ſagen, wie es zu wär gan-

(31.) Schaube bedeutet eigentlich einen langen Frauen-Mantel, pallam muliebrem. Allein es haben auch die Manns-Leute vor dieſem kurze mit Belz gefütterte Mäntel getragen, und ſolche ebenfalls Schauben geheiſſen.

(32.) Absberg iſt ehemals ein vornehm Adeliches Geſchlecht in Francken geweſen, nunmehro aber verloſchen, und hat es vermuthlich ſeinen Namen von dem Schloß Absberg, ohnfern Gunzenhauſen, in dem Anſpachiſchen gelegen, gehabt. Dieſer Herr Paul von Absberg iſt bey 4. Turnieren erſchienen, und auch Land-Richter zu Anſpach geweſen.

Siehe Herrn Struve im Archiv P. 1. p. 205. ſeq.

gangen, oder was die Urſach wäre, das thät ich nun, und zog er folgends mit mir dahin für die Räthe, und thät mir der fromme Ritter das Wort, und entſchuldigt mich, und ſtunden alle Buben und Edel-Knaben bey mir, die damahlen bey dem Marggrafen am Hof waren, und ich glaub, daß deren in die 50. oder 60. (33.) geweſen, und hett Herr Paulus von Absberg gern Fleiß angekehrt, daß man den Polacken auch in den Thurn hät gelegt, aber es wolt nicht helffen. Darnach ungefehrlich über ½. Jahr begab es ſich, daß ein anderer Polack und einer von Wollmershauſſen (34.) ſolten mit einander ſtechen, und war der Wollmershauſſer Zeiſſolff von Roſenberg (35.) ſeel.

(33.) Hieraus iſt zu urtheilen, daß damals der Hof-Staat recht groß geweſen.

(34.) Dieſes war ein alt Reichs freyes Geſchlecht in Francken, ſo ſeine Güter ohnfern der Jart gegen die Grafſchafft Hohenlohe zu hatte, von welcher ſie auch Vaſalli geweſen. Sie ſind aber im Anfang des XVIII. Seculi ausgeſtorben.

Siehe Herrn Struven im Archiv. P. I. p. 271.

(35.) Dieſes war ebenfalls ein altes vornehmes Reichs freyes Geſchlecht in Francken, ſo conſiderable Güter im Schüpffer-Grund und ohnfern der Tauber hatte, welche guten theils von Hohenlohe hergekommen, und heut zu Tag der Fürſt von Würzburg und die Grafen von Hatzfeld im Beſitz haben. Es iſt aber dieſes Geſchlecht ebenfalls, und zwar annoch in dem XVII. Seculo ausgeſtorben.

Siehe Herrn Struven d. l. p. 284.

naher Freund, und wurden ſie mit einander der Sachen gar zu Unfrieden, alſo daß ſie zur Wehr griffen, da ſtund ich als ein Bub dabey, und als der Zeiſſolffer von ſeiner Schauben mit der Wehr nit nacher kunt kommen, und der Polack die Stechſtangen zum Stoß gefaſſt hett, da war ich hiezwiſchen der Stangen und dem Polacken, und ſchrey ihn an, und ſagt, ſtößt du, ſo will ich dich auf den Kopff hauen, daß dich die Drüß muß ankommen, (36.) alſo, daß er den Stoß nicht vollbringen kunt, da giengs klinck klanck, und wie ich alſo dahinden ſtehe, und wolt züchtig ſeyn, dann es war mir vor übel mit einem Lecker, dem andern Polacken, gangen, da laufft aber eben derſelbig Polack, den ich hievor zu Hof geſchlagen hät, allein daher, und wolt ſich an mir rächen, und war auch ich allein, daß wir kein Raum hätten, und hät ich kein Geſellen bey mir, und er auch keinen bey ſich, darum ich mich dann nit lang ſäumet, ſondern ruckt zu ihm hinzu, und trieb ihn hinter ſich, daß er in die Flucht kam, und lief des Herzogs von der Littenes (37.) (Liettenes) Herberg

(36.) Drüſe bedeutet eigentlich ein Geſchwühr, und wird ſonderheitlich von denen Peſt-Beulen oder Geſchwehren gebrauchet, dahero auch die Formula execrationis: Daß dich die Drüſe ankomme, ſo viel bedeutet, als, daß dich die Peſt ankomme.

Siehe Wekrum in Specim. Paroem. Hiſtor. P. 1. p. 5.

(37.) Das iſt, des Herzogen von Litthauen, als wel-

berg zu, des Diener er war, und halff ihm darvon, ſonſt wolt ich ihm wieder ein Streich oder etlich geben haben, und wurde damit das Geſchrey ſo groß, daß ich glaub, es haben 100. Menſchen in Fenſtern und auf dem Marck zugeſehen. Item als auf ein Zeit der Land- 1496.
graf zu Heſſen, jetzigen Landgrafen Herr Vatter ſeel. der hieß Landgraf Wilhelm, (38.) ſeine erſte Gemahl nahme, und ward die Hochzeit zu Caſſel, da ward ich von meinem gnädigſten Fürſten und Herrn, Marggraff Friderichen ꝛc. verordnet, auf Marggrafen Georgen ſeinen Sohn zu warten, und wie ich daſelbſt in der Stadt war geweſt bey meiner Geſellen einem, der hieß Joachim von Arnn, (39.) und

cher der damaligen Marggräfin von Onolzbach Bruder geweſen.

(38.) Dieſes war Wilhelm der Andere oder Mittlere, die Gemahlin Jolantha, Herzog Friederichs zu Lotharingen Tochter, welche ihr Beylager zu Caſſel mit groſſem Pracht gehalten.

Lairitz im Palmwald Tab. X. C. 3. §. 11. p. 529.

(39.) Solle wol von Are, oder von Arge, oder auch von Arnim oder Arnheim heiſſen. Von denen erſtern kommt einer unter denen Schwäbiſchen Familien vor, bey Herrn Joannis in ſpicilegio diplom. p. 301. derer Herren von Argen, welches ebenfalls eine Schwäbiſche Familie geweſen, wird einer genennet, bey Datt. de P. P. p. 383. & 406. Das letztere aber iſt ein vornehmes Adeliches Geſchlecht in Sachſen und Nieder-Sachſen.

Hiſt. Allgem. Lexicon ſub voce Arnheim.

wolten wir beede wieder mit einander hinein gehen zu Hof, wie wir dann thäten, ſo wird aber mein Geſell mit einem Trummeter (40.) von ſeiner Herberg, ehe wir ins Schloß kamen, zu Unfried, und war gleich ganz Abend, und wie ich das ſiehe, da griffen ſie zu den Wehren, nun hät der Trummeter zuvor einen neulich erſtochen, und auch ſonſt einer von Adel, ein Seckendörffer, durch die Blaſſe geſtochen, daß niemand gemeint, daß er lebendig wär blieben, und wie nun der Trummeter die Wehr heraus thät, da lauff ich zu ihm hinein, und erwiſch ihn mit der Wehr, und fallen wir beede miteinander über und über, aber ich gewahn ihm doch die Wehr ab, und wird darüber etwas verwundet, nit weiß ich, ob ers der Trummeter oder mein Geſell gethan hat, und war ſolche Wunden am Kopff wol eines Fingers lang, alſo daß ich erſt darüber erzürnet, und wolt wieder zu ihm getretten ſeyn, do entlaufft er mir aber in ſein Herberg hinein und war es ganz Duſſel und Nacht, daß ich die Gelegenheit im Hauß mit wuſt, ſonſt ſolt er mir alſo leichtlich nicht darvon ſeyn kommen, ſondern wolt ihne zum wenigſten irgend an einem Fuß gezeichnet haben. Und dieweil man wolt gleich ſo bald uf die Hochzeit gen Caſſel in 8. oder 10. Tagen uf ſeyn, verſucht ich mich alle Tag der berührten Wunden halben mit dem Eiſenhuth, ob ich ihne führen mögte, dann ich ſorgen muſt, ich kunt in kurzer Zeit nicht gar heil

(40.) D. i. Trompeter.

heil werden, aber ich rüſte mir den Hut zu, daß ich mit andern dennoch künde nacher kommen.

§. II.

Zum Andern, als ich, wie gemeldt, den Winter biß uff die Faßnacht bey meiner Mutter, Bruder und Schweſter ſeel. war, da fieng ſich der Schweitzer-Krieg (41.) ungefährlich um Faßnacht an, und het der Marggraf ſchon zween Zeug (42.) nacheinander hinweg geſchickt, da ich nun daſſelbig hört, gedacht ich, was ſoll ich da liegen, dann ich hett Jagſthauſſen ſchon genug, und reit hinauf gen Onolzbach, und wolt hören, was für ein Geſchrey 1498. 1499.

(41.) Dieſer hat ſich, wie oben ſchon gedacht, An. 1499. erhoben.

Spener Hiſtor. German. Univerſ. L. III. c. 4. p. 346.

und hat ſeinen Urſprung daher genommen, daß die Regierung zu Inſpruck mit denen Graubündern über gewiſſe Gerechtigkeiten ſich verunei niget.

Wurſtiſen in der Baſeler Cronick p. m. 477.

Woſelbſt auch die damalige Verwandte des Schwäbiſchen Bunds, ſo es mit dem Kayſer wider die Schweitzer gehalten, recenſirt ſind.

Siehe Bornmeiſters Schau-Plaz pag. 906. ſeq.

(42.) Alſo iſt vor dieſem eine jede Rüſtung zum Krieg genennet worden, alſo daß zwey Zeug anders nichts ſind, als zwo Armaturen von Soldaten und ihren Zugehörungen, cohortes.

da wär, und alsbald ich gen Hof kam, ersahe mich mein gnädiger Herr Marggraf Friderich, da rufft er einem seiner Diener zu Jhme, mit Befelch, er solt den Gewandtschneider kommen lassen, wie dann beschah, und so bald der Schneider kam, spricht der Marggraf zu ihm, nimm den Berlinger und miß ihm Kleider an, er muß uf mich warten, dann Er der Marggraf wolt gleich alsbald uff seyn, aber es kam Pfalz-Graf Philipp Löbl. Gedächtnus des andern Tages auch dahin, also daß Er noch 2. Tage alldo must verziehen, und wolt Pfalz Graf Philipps die Neumarck und die Ober-Pfalz (43.) einnehmen, dann Herzog Otto von Bayern war gestorben, (44.) da wurd ich als ein

(43.) So viel nemlich daran Pfalz-Graf Otto zu Moßbach und Neumarck Theil gehabt.

(44.) Kayser Ruprecht machte vor seinen Tod eine Theilung unter seinen 4. Söhnen, Ludwig, Johannes, Stephan, und Otto. Der Theilungs-Brief stehet bey SCHILTERO in Jur. pub. p. 312. seq. Der erste wurde Chur-Fürst von der Pfalz, der andere bekam die Ober-Pfalz zu seinem Antheil, nebst der Neumarck, der dritte erhielt Simmern, der vierdte aber unter andern Gütern auch Burg und Stadt Moßbach. Allein Herzog Johannsen Stamm gieng bald auß, da dann von seinen Landen Otto die Neumarck erst bekommen mag haben. Es ist aber auch dieses Posteritæt a. 1506. erloschen, vid. GUNDLINGII historische Erleuterungen von der Ober-Pfalz, in seinen Otiis P. II. c. 4. add. Lohmeyer Tab. Gen. von der Pfälzischen Familie n. VI.

ein Knab für ein verordnet, in des Pfalz-Grafen Gemach uffzuwarten, wie ich auch thät. Und wie der Pfalz-Graf hinweg zeucht, so war der Marggraf des andern Tages selbs persönlich mit dem dritten Zeug auch uf, dann Er hett schon wie gemeldt, zween Zeug hinweg geschickt, und wie wir hinuf kamen gen Uberlingen, da hetten die Schweizer schon ein Hauffen geschlagen; und lagen wir ein Zeitlang zu Uberlingen, darnach sammleten sich die Käyserlichen und Reichs-Städt wieder, und zogen mit Macht hinein gen Costanz, und stieß der Kayser in der Nacht auch zu uns, der hett ein kleines grünes altes Röcklein an. und ein grünes Stuz-Käpplein, und ein grossen grünen Huth darüber, daß Ihn keiner für ein Kayser gefangen oder angesehen hett, ich aber als ein junger kandt Ihn bey der Nassen, daß Ers war, dann ich hett ihn davor, wie gemeldt, uf etlich Reichs-Tägen, da ich bey meinem Vetter seel. war, gesehen, und hett der Kayser Maximilian ein guthen Anschlag für ihne, dann wir kamen wie gemeldt bey der Nacht und in der Stille dahin gen Costanz mit allen Hauffen zu Roß und Fuß, welche auch des Morgens alle zusammen geführt worden, und waren alle Schlacht-Ordnung zu Roß und Fuß, wie sichs gebührt, gemacht, indem aber, so hält der Kayser Maximilian und Marggraf Friderich Löbl. Gedächtnus, samt etlichen Hauptleuthen und Räthen bey einander, und führt ich meinem Herrn dem Marggrafen einen grossen

Spieß,

Spieß, ſamt einem groſſen Fahnen daran, nach, und war der Spieß weiß- und ſchwarz gemahlt, der Fahnen auch weiß und ſchwarz, (45) und hett ich uf dem Helmlein eine groſſe Feder, die war auch weiß und ſchwarz, die ſtund ſtracks über ſich. Wie mich nun der Kayſer erſicht, ſo reit Er von dem Marggrafen zu mir, und ſpricht, wem ich zuſtehe, da ſagt ich, meinem gnädigſten Fürſten und Herrn, dem Marggrāf Friderichen ꝛc. Da hebt Er an, und ſpricht, du haſt einen langen Spieß und ein groſſen Fahnen daran, reit mit dorthin zu jenem Hauffen, biß daß des Reichs-Fahnen der Adler (46) von Coſtanz heraus kommt, dasthät

(45.) Dieſes ſind die beede Farben des Hoch-Gräfl. Hohenzollriſchen, als aller Marggrafen von Brandenburg Stamm-Hauſes.

(46.) Nemlich die, ſo im Krieg in Gegenwart des Kayſers geführet worden, und vermuthlich damals der von Limburg an ſtatt des Herzogens von Würtemberg geführet hat. Sie ſcheinet von derjenigen Reichs-Fahnen zu diſcrepiren, ſo man bey dem Kayſerl. Hof wehen laſſen; und bey denen Belehnungen im Gebrauch gehabt. Jene iſt auch die Sturm-Fahne genennet worden, und dieſe hat denen Fahn-Lehen ihren Nahmen gegeben.

Siehe hievon Coccejum in Jur. Publ. Prud. c. 13. und die in Druck gegebene Streit-Schrifften de Vexillis Imperii.

Sie hat nur einen einfachen Adler repræſentirt.

Staat von Würtemberg Cap. IX. p. 76. ſeqq.

Cas-

thät ich nun, dieweil ich den Kayſer kant, und wuſt, daß Ers war, fragt derohalben niemands,

CASSANDRI TRUCELII Electa Jur. Publ. de An. 1694. p. 156. ſeqq.

Aus dieſer Erzehlung kan die Gewohnheit im Teutſchen Reich erleutert werden, da Fürſten, Graven und Herren ihre Mannſchafft unter fliegenden Panier oder Banner zuzuführen pflegten, jedoch mit dem Unterſchied, daß ſie im Kayſerlichen Läger nur ſo lang ihre Panniere dorfften fliegen laſſen, biß die groſſe Reichs-Fahne ins Läger kam, es ſey dann, daß der Kayſer es in Anſehung des einen oder des andern anderſt diſponirt hätte. Dieſe Sache kan aus einem Brief de An. 1488. bey WENKERO in Collectaneis Juris publ. diſquiſit. III. de Glevenburgeris deutlich illuſtriret werden, da es p. 42. heiſſet: An Fritag nechſt vor Datum, dis Briefs als ſich der Kayſer morgens erhub und ſich für Gente an das Ort, do wir diſſmole lagen, ſlagen wolt, würden aller Fürſten, Herren und Stätte Büle-Fenlin zugetan, und wart geöffnet des Richs groß guldin Fahn, und geben dem Hertzogen von Gülch, dem Hertzogen von Sachſen wart geben das Renne-Fenlin, füret uß Gerechtigkeit Alexander Marſchalck zu Bappenheim, under des Kayſers Getzuge wart uffgetän ein blawe Fenlin mit funff gulden Adlern ... die Fürſten von Brandenburg hettent zwey Fenlin offen, etc. Conf. PFEFFINGER in Vitr. illuſtr. L. III. T. XIII. §. 42. p. 962. ſeqq. Wann man die antecedentia und conſequentia dieſer Erzehlung zuſammen hält, ſo ſcheinet es faſt, als hätte Schenck Chriſtoph von Limburg in dieſen Zug ſein eigenes Fähnlein geführt.

mands, und kam also neben Schenck Christophen von Limburg, (47.) der hett der Zeit Nellenburg (48.) im Hegen innen Pfandweiß, und hielt mit einem Fahnen neben Ihm, das wehret irgend eine halbe Stund ungefehrlich mehr oder weniger, da gab man Schenck Christophen von Limburg den Adler des Reichs-Fahnen in sein Handt, das ist das erst- und lezte mal, daß ich im Feld des Reichs-Adler fliehen sehen, darnach zog ich wieder zu meinem Herrn, und wartt, was ich zu schaffen hett.

Und so viel ich von meinem gnädigen Fürsten und Herrn, dem Marggrafen und andern, als ein Junger um die 17. oder 18. Jahr verstanden habe, wo man denselbigen Tag furt gezo-

geführt. Sonsten kan von Reichs-Adler, ausser Obrechto in diss. de vexillo imperii, auch Datt de Pac. publ. L. I. c. XXI. nachgelesen werden.

(47.) Dieses war ein Sohn Schenck Albrechts von Limburg, Gaildorffischer Linie, welcher auch Hauptmann der Gesellschafft des St. Jörgen Schilts am Kocher gewesen. Vid. Datt de P. P. p. 179.

(48.) Ist eine Schwäbische dem Ertz-Hauß Oesterreich zugehörige Herrschafft, so Kayser Maximilianus I. titulo oneroso acquirirt. Vor diesem hat sie ihre eigene Herren gehabt, so sich Grafen von Nellenburg und Thengen genennet. Sie ist gegen das Schweizerland hin gelegen.

Siehe das Histor. allgem. Lexicon sub voc. Nellenburg. Lucæ uhralter Grafen-Saal p. 2049.

gezogen wehr, so wolten wir die Schweitzer im Schwaderloch (49.) übereilt und geschlagen haben; Den andern Tag schicket man sich wieder, daß alle Hauffen zusammen verordnet würden, der Meynung anzuziehen, da kam aber Kundschafft, daß die Schweizer sich also gestärckt hätten, und darzu ihren Vortheil eingenommen, daß dardurch derselbig Zug unterlassen ward, wär man aber den ersten Tag, wie es der Kayser für hett, angezogen, so glaub ich, es solt auf unserer Seithen, so viel ich gehört, recht und wol zu seyn gangen, wo man aber viel Räth und viel Köpf hat, da gehet es gern also zu, denn es ist mir selbst in meinen eigenen Händeln also gangen.

Kurz nach demselben hetten die Würtembergischen und Marggräfischen Verwalter auch einen Anschlag für Schafhaussen mit ihren Reissigen und Fuß-Volck, also, daß wir bey der Nacht für ein Flecken kamen, der hieß Taingen, (50.) leit nit weit von Schafhaussen, nun waren etlich Schweizer von Schafhausen heraus gekommen in denselbigen Kirch-Thurn, die wehrten sich und wolten sich nicht gefangen geben, sondern sagten, sie wolten sterben als wie fromme Eydsgenossen, in Summa

(49.) Ist ein Wald nicht fern von Constanz.
Siehe Wurstisen in der Baseler Chronick p. 484.

(50.) Ist ein in der Herrschafft Nellenburg gelegenes Städtlein.

ma Herr Melchior Sützel (51.) seel. der hielt zwischen Schaffhaussen und Taingen, da trieben ihn die Schweitzer von der Wart ab, (52.) und wurf ihn ein Schweitzer mit einem Stein in das Angesicht, und wehrten sich die in der Kirchen dermassen, daß sie viel vom Adel und Unadel zu Roß und Fuß erwurffen und erschossen. Und nachdem mir mein Gaul, darauf ich uf den Marggrafen wart, gestorben war, lief ich als ein böser Bub zu Fuß mit den Knechten hinein zu der Kirchen, erwischt ein altes Scheffelein, (53.) und hett mein Degen auch uf dem Baardt gebunden und die Hosen abgeschnitten, da wurd Meister Jacob ein Büchsenmeister ein kleines dürres Männlein, der mir hart an der Seiten stund, geschossen, und gieng der Schuß durch ihn hinauß und traff ein Knecht, der gehört zum Würtembergischen Hauffen, hett ein bloes Kleid an, der blieb todt,

(51.) Dieses Geschlecht ist ausgestorben, und hatten sie ihre Güther an der Tauber in Francken. Sie waren Hohenlohische Vasalli und wohnten zu Balbach ohnfern Mergentheim.

(52.) Bedeutet eigentlich einen solchen Ort, wo man auf die Feinde gewartet, und von welchem man auf die Einfälle derselben acht haben, und diese bey Zeiten entdecken können; Man hat insgemein einen Thurn hingebauet und sich hinein geleget, der hernach die Warte genennet worden, specula. Dergleichen Thürne oder Warten heut zu Tag noch genug in Teutschland zu sehen sind.

(53.) Wovon unten was gemeldet werden solle.

todt, aber der Büchſenmeiſter lebendig, und die lezt bracht Herr Depold (Sebalt) Spät (54.) und andere Pulver, und thäten es unten zu dem Thurn hinein in die Kirchen und ſtieſſen es an, da muſten die, ſo darinnen waren, verbrennen, aber ein Schweitzer fiel oben heraus, und hett ein jungen Buben uf dem Arm, und wie er herab fällt, da lieff der Bub von ihm und ſchadt ihm nichts, aber der Schweizer blieb todt, und nahm das Büblein ein Marggräfiſcher Reuther, nit weiß ich, wo er iſt mit hinkommen, ich hab es auch ſeithero nit geſehen.

Nun hatten ſich etliche Knecht in der Kirchen verſäumt, da man das Pulver anzündt, kan gedencken, ſie haben irgend wollen mauſſen, und hett ſie das Pulver auch ereilt, die müſten ſich auch jämmerlich im Feuer leiden, nit weiß ich, ob ſie todt oder lebendig ſeyn blieben, dann ſie lieſſen nit heraus, und als wir wieder von der Kirchen hinweg kamen, hielt unſer Hauff in der Schlacht-Ordnung zu Roß und Fuß, und meinten die Schweizer würden zu ihnen hinaus fallen, aber da niemands kam, zogen wir wieder ab. Bey dieſer That bin ich, wie gemeldt, geweſt, und ſonſt bey keinem ernſtlichen Handel, da man alſo in gemeinen

(54.) Die Späten ſind ein alt vornehmes Reichs freyes Geſchlecht in Schwaben, ſo heut zu Tag noch floriret.

Siehe Burgermeiſters Theſ. Jur. Equeſtr. P. I. in ind. ſub voc. Späten.

Krieg mit der That angriffen hett. Sonst weiß ich nichts sonderlichs von dem Schweizer-Krieg, dann daß die Schweizer viel Hauffen geschlagen, als dieselbigen nicht beyeinander waren, aber mein Herr der Marggraf ist bey derselbigen Hauffen keinem gewest, es wird auch Graf Heinrich von Fürstenberg (55.) im Sundgau (56.) in seinem Lager von den Schweizern in der Nacht überfallen, und geschlagen, gieng auch samt den Seinen dardurch zu Grund und blieb tod, aber zween Herren kamen darvon, die auch bey Sr. Gnaden gewesen, welche sich zum Marggrafen in sein Läger theten, von denen ich selbs gehört, wie die Sachen bey ihnen zu sey gangen, da ich dann so so viel vernommen, daß es durch Fahrläßigkeit, Verachtung und Liederlichkeit versaumt sey worden, dann ich bin darbey gestanden, da es die Herrn dem Marggrafen anzeigten, und war darzu gegen dem Abend in der Nacht, da sie zum Marggrafen kamen, und Ihro Fürstliche Gnaden solche böse Zeitung, wie gemeldt, anbrachten. (57.)

§. III.

(55.) Item: Graf Eckart von Bitsch.

Siehe Wurstiſen in der Baseler Chronick p. 491.

(56.) Zwischen dem Elsaß, Schweitzer-Land und Bistum Basel.

(57.) Hierauf ist den 22. Sept. 1499. zu Basel Frieb gemacht worden.

Wurstiſen d. l. p. 493.

§. III.

Zum Dritten, nachfolgends über ein 1500.
Jahr, da hab ich das Harnisch angethan, welches die Gestalt gehabt, (58.) mein Bruder Philipps seel. und ich ritten gen Heilbronn, und wolten zu unser lieben Frauen, frilich im Mitfasten ohngefährlich, und wie wir wieder im Heimreiten wären, und zu der Neustatt am Kocher durchziehen, laufft unß der Schuldheiß nach, der hieß Schwarzhannß und schreit unß, und ich würd es zwar am ersten gewahr, und sagt zu meinem Bruder, der leufft und schreit unß nach, wir wöllen hören, was er will, blieben also halten biß er zu uns kam, da war das sein Werbung, es hett unß ein gut Gesell gebetten, wir solten ihm ein Reiß dienen, (59.) da sagt ich für mich, wie wol als der jüngst, wehr er ein gut Gesell, so solt er zu unß kommen, und unß selbs ansprechen, wolten ihm guthe Antwort geben, und zogen also unser Pfads ꝛc. (60.) den andern Tag kam derselbig

(58.) D. i. welches also zugieng:

(59.) D. i. wir solten ihm zu Gefallen einen Reisens Dienst thun; denn bey denen Befehdungen ist man einander zu Hülff kommen, bißweilen Amicitiæ & Societatis, bißweilen depræda-tionis & vindictæ causa, zu placken und zu plündern.

(60.) Hieraus und aus denen nachfolgenden Geschichten ist zu sehen, daß der von dem Kayser An. 1495. aufgerichtete Land-Friede nicht gleich seinen

guthe Gesell gen Jachsthausen, und war der alte Thalacker (61.) selbigen mals des Herzogen von Würtemberg Feind, ich hett ihn auch vorhin nie gesehen, der sprach uns an, wir solten ihme mit 3. Pferden dienen, da gab mir mein Bruder ein Gaul, und bracht ich sonst auch zwey Knecht uff, und dienet ihm ein Reiß, er hett freylich auch nicht mehr als 3. Pferd, darunter war Hesselschwerd und sonst noch einer sein Gesell, also daß unser 6. waren. Nun fiengen wir ungefehrlich 11. Reicher Bauren uff den Kapffenhart (62.) die waren Würtenbergische und war eben denselbigen Tag Wochen-Marck zu Heilbronn, und manet der Thalacker solche Bauren, daß sie sich uff St. Geor-

nen Effect auf einmal erreichet, und daß man sich das placken und Faust-Recht nicht gleich abgewehnen können.

(61.) Es wird dieses Hanß Thalacker zu Bürstel gewesen seyn, welcher bey Datt de P. P. p. 287. unter denen Schwäbischen Bunds-Verwandten vorkommt.

(62.) Dieses muß eine gewisse Gegend, oder ein Wald ohnfern der Reichs-Stadt Heilbronn gewesen seyn; Das Wort Hard, oder wie es nach der Mund-Art und Aussprach geschrieben werden solte: Haard, bedeutet eigentlich einen Strich Holz, und zwar von Harz- oder Tannen, etc. Holz, dann Haard ist so viel als Harz. Siehe Herrn von Eckart in Not. ad Leg. Sal. & quidem ad Leibnitz disquis. de Origine Franc. p. 251.

Georgen-Tag ſolten gen Trochenfells (63.) ſtellen, und zogen wir fürder uff Heilbronn zu, und waß Würtembergiſch war, das nahmen wir gefangen und zogen biß an die Schrancken hinein, daß diejenigen, ſo zu den Thoren verordnet, mit ihrem Harniſch allernechſt bey uns waren, das war das erſte Panzer und Harniſch (64.) das ich anthet, ſonſt war ich für ein Jungen zimlich verſucht und gebraucht worden in Kriegen, und anders, doch in Knaben weiß, und macht in dieſem erſten Angriff bey dem Thalacker mit berührten Knechten und Reuthern Kundſchafft, daß ich folgends als ein Junger wol zwey Jahr mit ihnen ritt, und

(63.) Dieſes muß ein Ort in der Gegend Heilbronn geweſen ſeyn. Sonſt iſt das Wort Treuenfelß bekannt, von welchem ſich Hercules Bidenbach geſchrieben.

(64.) Dieſe beede differiren, wie pars & totum integrale. Harniſch bedeutet die ganze geharniſchte Rüſtung, der Panzer aber dasjenige, ſo man über den untern Leib gezogen. Nachdem nun bisher unſer Herr von Berlichingen, als ein Armiger und Knab im Krieg gedienet, und ſich, wie er hier ſelbſt ſaget, Knabenweiß, wol verſucht hatte, ſo wurde er jetzo ein Miles, Ritter oder Rittersmann, und dieſes mag ungefehr im 20ſten Jahr ſeines Alters geweſen ſeyn, welches insgemein die Zeit war, da einer ſelbſt Ritter werden konnte. Und dieſes geſchahe durch Anlegung Rittermäſſiger Waffen; als dergleichen inauguratio militaris ſchon bey denen alten Teutſchen üblich geweſen. Vid. TACITUS de M. G. c. 13. & DITMARUS in notis ad eund. loc.

ihnen anhängig war, darnach aber wurd bemeldter Thalacker des ganzen Bunds Feind. (65.) Und über zwey Jahr ritt ich zum Sotenberg (66.) zu meinem Vettern Herrn Neidhart von Thüngen seel. eines Gauls halben, den er mir zugesagt hett, und wie ich dahin kam,

(65.) Verstehe den Schwäbischen, wovon das allgemeine Histor. Lexicon sub voc. Schwäbischer Bund absonderlich aber Datt de P. P. L. II. per tot. nachgelesen werden kan.

(66.) Soten- oder Sodenberg ist ehemals ein hoher Berg-Schloß, ohnfern Hammelburg und der Saal in Francken gelegen, aus welchem, und dann aus dem Schloß, Reusenberg genannt, viel Raubens ausgeübt worden.

Arnold in der geschriebenen Chronick sub An. 1552.

Es war dieses Sodenberg ehedessen der Sitz eines adelichen Geschlechts so gleichen Nahmen geführet. Nachhero bekam es den Nahmen Kilianstein, und wurde, vielleicht eben um der Plünderenen willen, so daraus geschehen, An. 1401. zwischen dem Bischoff Johannes von Würzburg, und den Abt von Fulda ein Vergleich gemacht, daß dieser das Schloß Kilianstein, genannt Sodenberg, fridens Nutzes und Gemachs willen, demoliren, und solches von niemand, wie es im diplomate lautet, er wäre Herr oder arm Mann, wieder aufgebauet werden solte, es geschehe denn mit beeder Paciscenten Einwilligung. Den ganzen Vergleichs-Brief hat Schannat in Buchovia vetere, so seinen Traditionibus Fuldensibus angehänget ist p. 429. Add. Herrn Ludewigs Würzburgischer Geschichtschreiber p. 669. c. 36. & p. 682. c. 1.

kam, war er gleichwol nit daheim, da er aber heim kam, ließ er mir Kleider machen, ich solt uff ihn warten, dieweil er nun meiner Mutter seel. Bruder war, kunte ich es ihme nit wol abschlagen, blieb also den Winter bey ihm, ich denck, er hab mich darum bey sich gehalten, daß er vielleicht Sorg für mich gehabt, weil ich nemlich des Thalackers Reitern anhieng, und mit ihnen ritt, daß ich irgend darüber möcht schnapfen (67.) (schnappen) Und wie nun der Frühling wieder hergieng, fieng sich die Handlung mit dem Marggrafen und denen von Nürnberg an, da ließ ich mich brauchen und reit zum Marggrafen mit 4. Pferden ohne alle Bestallung, dann er hett mich von Knaben weiß, wie oblaut, ufferzogen, darum braucht ich mich und thät mein Bestes auch, wie dann ein junger Gesell in denen Händeln billig thun soll, und hielt mich ohne Ruhm zu reden dermassen also, daß Marggraf Casimirus (68.) etwann nach mir schickt, daß ich nit wust, was er wolt, und mir selbst aus treuer Meynung

 anzeigt,

(67.) Heut zu Täg sagt man: Aufschnappen h. e. umkommen, sterben. Wenn es zum Ende gehet, so pflegt der Mensch insgemein noch etliche mal, nachdem der Odem lang ausgeblieben, das Maul aufzumachen, und Lufft zu schöpffen, und das heisset man schnapffen oder schnappen.

(68.) Dieses war vorbergemeldten Marggrafen Friderichs ältester Sohn, welcher in Abwesenheit seines Herrn Vatters diesen Krieg angefangen.

Histor. Nachrichten von Nürnberg p. 292. in f.

anzeigt, und ſagt, ich leg immer auf der Baan, (69.) ich ſolt es nit thun, gab ich Ihro Fürſtl. Gnaden gleich etwas ſtumpfe Antwort, und ſagte, ich will wehnen (70.) ich ſey darum hie, daß ich reiten ſoll, wann man mir anſagt, ſo reit ich, wann ich es nicht thät, hett vielleicht Euer Fürſtl. Gnaden auch kein Gefallens daran, und hab wol zu Ihro Fürſtlichen Gnaden geſagt, ich hätt mir fürgenommen, wann ich jetzt erſt käm, und daß man mir anſagt, ſo wolt ich reiten, weil die Gäul giengen, da meint aber Ihro Fürſtlichen Gnaden ich ritt, wann man mir ſchon nit anſagt, das nun nit ohn war, dann ſo offt 20. oder 30. Pferd ritten, ſagt man mirs auch allewegen an, ſo ritt ich mit, wolt wehnen, ich wehr, wie vorgemelt, darum da, ich weiß auch kein Vortheil den ich hett, dann daß mir Hermann Futtermeiſter mehr Futter gab, dann einem andern, dieweil ich mich alſo willig brauchen ließ.

Dem ſey nun wie ihm wöll, ſo zog mich der Herr Hauptmann Paulus von Absberg (71.) herfür,

(69.) Ich ſchwärmte immer herum.

(70.) D. i. ich meine ja! Ich ſeye um deßwegen hier.

(71.) Dieſer war bey der nun folgenden Action Fürſtl. Brandenburgiſcher Feld-Hauptmann, daß er aber in ſolcher nicht, wie einige Nachrichten geben,

Siehe Strudens Archiv P. I. p. 248.

geblieben, wird aus der Folge dieſer Memoire erhellen.

herfür, und nahm mich zu ihm, daß ich stets im Feld neben und bey ihm seyn must, kurz darnach begab sich, daß man einander uf die Kirchweyh lud, (72.) und solten wir Marggräfischen in der Nacht uf seyn, wie dann geschah, und war des Marggrafen Volck hart gezogen, und kamen dieselbige Nacht gen Schwabach (73.) bey eitler Nacht, ungefährlich um 1. Uhr, und war ich und Herr Sigmund von Lentersheim die ersten am Thor, da nun der Hauff gar uf war, zogen wir fort, und wie wir uf eine halbe Meyl ungefehrlich herauß kamen, stieß Christoph von Gieg (74.) mit etlich

(72.) Dieses ist nicht proprie sondern ironice und solchergestalt zu verstehen, daß man einander uff der damals eingefallenen Kirchweyh zu Affalterbach gern in die Haar habe gewollt; den Verlauff hievon kan man lesen in denen Historischen Nachrichten von Nürnberg p. 292. in fin. seqq. NICOLAS in syllog. Hist. P. II. p. 807.

(73.) Ist ein ansehnlicher Ort in dem untern Fürstenthum des Burggrafthums Nürnberg, zwischen dieser Stadt und Anspach, nicht weit von der Regnitz, an dem Fluß gleiches Nahmens gelegen.

(74.) Dieses ist ein uhraltes Reichs freyes Geschlecht, zu dem Canton Gebirg in Francken gehörig, so ansehnliche Ritter-Güter besitzet, und zu Ende des vorigen Seculi von dem Kayser Leopoldo in den Grafen-Stand gesetzet, und An. 1726. in das Reichs-Gräfl. Fränckische Collegium recipirt worden.

ich Reutern uf unß, der het des Nachts gewartet und Wach gehalten. Nun wust ich wol, daß er die Sau bey den Ohren nehmen wird, dann er war denen von Nürnberg nit hold, war auch davor neulich ihr Feind gewesen, wie nun alle Hauffen verordnet waren zu Roß und Fuß, will ich mit Christoph von Sieg dahin ziehen, so ersicht aber es mein guther Herr Paulus von Absberg, daß ich mit ihm ziehe, und erkennt mich an meiner Rüstung, und schrye einmal 2. oder 3. Christoph, Christoph! da fragt Christoph von Sieg waß er wolt, da sagt er von Absberg, laß mir mein Berlinger bey mir, und nimm da meinen Vettern Hannß Georgen von Absberg zu dir, da nun dasselbig also geschahe, und ich wiederum zu meinem Haubtmann kam, ziehen wir hinein gen Nürnberg, denn Stichgraben (75.) zu, und wolten sehen, wie die Gelegenheit allenthalben beschaffen, wie und weß sich die von Nürnberg halten wolten, dann Herr Paulus von Absberg sein Vortheil hingegen auch wol erkennen kunt, aber sie die von Nürnberg waren von Stund an auf mit einem grossen Hauffen und dem Geschüz, und schossen ein Schuß in andern zu unß, da zog Herr Paulus und wir, die bey ihm waren, wieder hinter sich, gleich

als

(75.) Soll heissen Siech-Graben, welcher von einem vor alters alda gebauten Siech-Kobel zu Peter und Paul also den Nahmen empfangen. Siehe Herrn Wagenseil in Comment. de Civ. Noriberg. p. 161. die Histor. Nachricht von Nürnberg p. 493.

als wären wir flüchtig, und wolten wiederum wegeilen, wie wir dann nit wol im Wald auß-kommen könnten, da waren aber die von Nürnberg an unß mit dem Geſchüz und der Wagenburg, und lieſſen es dermaſſen daher gehen, daß unß zum theil die Weil nit kurz war, dann es kan nit ein jeglicher das Gepolder leiden, und kamen wir alſo an die Orth, da der Marggraf ſich mit ſeinem Hauffen verſteckt hat, und hielt in der Schlacht-Ordnung zu Roß und Fuß, wartet, ob die Feind ſich zu ihm hinauß thun wolten, dann es war nahe an der Statt, und nit weit im Nürnberger Wald, alſo daß ihnen zu und unß abgieng, und hetten wir ungefehrlich um die 700. Pferd, und des Marggrafen Land-Volck uf 300. Lands-Knecht (76.) und 300. Schweizer. Als es nun Zeit war zogen die von Nürnberg mit ihrem Geſchüz, Wagenburg und reißigen Zeuch uf unß daher, ſo viel

(76.) Mit denen Lands-Knechten hat es dieſe Beſchaffenheit, daß ſolche um das Jahr 1434. anerſt ihren Anfang, da man ſie Hauffen-weiß in Sold genommen, welche, wo ſie hingekommen, alles wie die Heuſchrecken aufgezehret. Vorhero hat man lauter Reuterey gehabt.

Nic. Mameranus in Catalogo Expeditionis Rebellium Principum.

Nachgehends da dieſer Krieg oder vielmehr Fehde, zwiſchen Brandenburg und der Stadt Nürnberg geweſen, da ſtunde es ſchon etwas beſſer mit dem Fuß-Volck, doch war der Nahme Landsknecht noch in Ubung, und muſten ſich auch die aufgebottene unberittene Unterthanen alſo nennen laſſen.

viel sie deren hetten, und waren warlich nicht ungeschickt, sondern wohl gefaßt, mit der Wagenburg, Geschüz und ihren Leuten, und da es am Treffen war, schickten wir und unsere Haubt-Leuth zu Marggraf Casimirus, Ihro Fürstliche Gnaden solten unß nachrucken, dann es war Zeit, so gieng unß auch ab- und ihnen zu, darum man sich nicht säumen dörfft, da schickten Ihro Fürstl. Gnaden wieder zu unß, wir solten im Nahmen GOttes fürfahren, Ihro Fürstliche Gnaden wolten unß nachrucken, und bald bey uns seyn, als wie einem frommen Fürsten zustünde, da fuhren wir im Nahmen GOttes fort, aber des Marggrafen Land-Volck flohe alles von unß hinweg, biß allein das Kizinger Fähnlein, das blieb bey unß, und 300. Lands-Knecht auch 300. Schweizern, samt denen Reißigen, mit welchen wir zogen dem Feind entgegen, und gieng ihr Geschüz dermassen an, daß man den Hauffen vor dem Rauch nicht wohl sehen kunt. Und als wir nun schier zu ihrer Wagenburg kamen, wolten sie dieselbige beschliessen, das dann auch nit viel gefehlt hat, und waren warlich die Fuhrleuth nit ungeschickt, sondern hurtig mit, da taugt mich mein Herz im Leib sagt mirs, und daß es mir GOtt in Sinn gab, so wolt es auch meines Verstands die Nothdurfft erfordern, daß ich den forderſten Fuhrmann von dem Gaul heraber stach, das thät ich nur darum, damit der Wage nit weiter kommen könnt, und daß die andern auch still halten muſten,

und

und behielt ich dieſelbige Lucken ohne Geheiß und Befelch meines Haubtmanns oder anderer mit GOttes Gnad und Hülff innen, daß ſie die Wagenburg nit gar ſchlieſſen könnten, wie wol es, wie gemeldt, nit viel gefehlt, ſie hätten ſie gar beſchloſſen, und war alſo mein Verhinderung unſer gröſter Vortheil den wir hetten, und iſt ohn allen Zweiffel nit undienſtlich zum unſerm Sieg und Glück geweſen, dann ich ſonſt nit weiß, wie es zugangen ſeyn mögt, dann ſie waren unß zu ſtarck, und hetten dazu das Geſchütz und die Wagenburg bevor, und waren ſie auch geruhet und wir müd, und zoge ihnen auch ein groſſer Hauffe nach, und waren ſchon nahe bey unß, daß wir mit ihnen ſcharmützelten, verlohren auch die meiſten Reißigen gegen denſelben Hauffen, dann wir zum erſten nicht anderſt meinten, dann ſie wären auf unſere Seiten und unſere Geſellen, biß daß erſt das Geſchütz einher gieng, und unſere Geſellen etliche einſpännige Reißigen gegen unß flohen, die ich auch ſelbs ſamt Hannßen Hunden (77.) den Marggräfiſchen Reitter Haubtmann

(77.) Vermuthlich iſt dieſes einer von dem Fränckiſchen Geſchlecht der Hunde von Wenckheim geweſen, ſo nunmehro ausgeſtorben.

Siehe das allg. Hiſtor. Lexicon ſub voc. Hund.

Woſelbſt von dieſem und anderen Adelichen Geſchlechtern der Hunde eine Recenſirung zu finden.

Add. Struv. im Archiv. P. I. p. 228.

mann hab helffen entschütten, (78.) welche sonst ohne Zweiffel niedergelegen wären, und wehrten wir unß dermassen, daß sie selbst wieder fliehen müsten, welches unser fürnehmst Glück wer, dann als sie die flüchtigen blutigen Leuth sahen, gegen ihnen fliehen, da merckten sie, daß sie die Schlacht verlohren hetten, und ihr Hauff geschlagen war, und fiengen an und flohen auch, ohne das, so war mancher guther Gesell (79.) darauf gangen, und hett ich mich selber erwegen, (80.) dann mein Gaul war mir hart verwundt und gestochen, starb auch desselbigen Stichs, und war zu dem so ein heisser Tag, daß unß mehr Leuth erstickten, dann zu todt geschlagen wurden, und ich dacht ein Weil, es wär uns sonst so heiß, dieweil wir in der Handlung und Arbeit waren, aber wo ich darnach hinkam, sagt jedermann wie es desselbigen mahls eine so Hitze wer gewesen. Als wir nun gehörter massen die Schlacht behielten, nahmen wir das Geschüz und die Wagen-

(78.) D. i. Lufft machen, zu Hülffe kommen, daß sie nicht geblieben, oder gefangen worden.

(79.) Einige Nachrichten geben, daß wol biß 1200. Mann auf beeden Seiten geblieben. Die Historische Nachricht von der Stadt Nürnberg p. 292. meldet, daß biß 300. schier eitel fromme wolhabende Bürger jämmerlich erschlagen worden, an Seiten des Herrn Marggrafen aber unterschiedene Grafen und Herren, in die 20. von Adel, und 70. Gemeine todt geblieben.

(80.) D. i. und hatt ich mich auch selber vor verlohren gehalten.

genburg, und zogen mit in das Lager gen Schwobach, ich hab auch ſeithero dieſelbigen Büchſen, ſo wir darvon brachten, zu Onolzbach im Zeughauß geſehen, und waren darzu eiſerne Feld-Schlangen, die ich wol kennt hab, daß es eben dieſelbigen Büchſen geweſen. Solche Schlacht und Handlung iſt geſchehen, auf Sonntag nach St. Veits Tag, da man 1502. geſchrieben hat, und gleich dem andern Tag des Montags gehe ich von meiner Herberg zu Schwabach in ein ander Würthshauß, da wir gewönlich innen aſſen, und wie ich alſo darzu kam, ſo ſizt ein kleines Männlein auf einem groſſen Holz, das hieß Hemßlein von Eberſtatt im Weinſperger Thal, und es taugt mich, ich ſolt ihne kennen, und ich ſagt, Hemßlein biſt du es, und als er ſagt, ja, fragt ich wo er herkäme, und dacht nit anderſt dann er wäre das Land unten herauf gekommen, da ſpricht er aber, er fahre von Nürnberg heraus, ſagt ich zu ihm gleich mit denen Worten, was iſt geſtern für ein Handel und Geſchrey zu Nürnberg geweſt, antwort er mir, Juncker! Ich wills euch ſagen, ſo ein erſchröcklich Handlung iſt in der Statt, die freylich dieweil Nürnberg geſtanden, kaum darinnen geſehen oder gehört iſt worden, da ſagt ich, wie ſo, ſprach er, es iſt kein Menſch an keinem Thor und keiner bey ſeiner Wehr blieben, und haben die Flüchtigen bey dem Thor dermaſſen einander getrenget, daß ſie in die Gräben hinein gefallen ſeyn, darnach haben ſie die Brücken in der Statt abgeworf-

geworffen, der Burg und anderen Thoren zugelauffen, welches alles also die Wahrheit war, dann ich habe es von andern seithero auch also gehört, hab auch selbs denen von Nürnberg etlich Leuth niedergeworffen, und gefangen, die mirs gleichermassen, wie der bemeldte Hennßlein von Eberstatt angezeigt haben, er sagt mir auch darbey, als sie ihre Leuth haben einher sehen lauffen, hätten sie gemeint, wir die Feind wären es gewesen, daß mir dann nicht unglaublich ist, auß der Ursachen, wie vorgemeldt, aber HErr GOtt! wir waren müde und hetten hart gearbeitet mit dem Geschütz und der Wagenburg, biß wir sie in unser Lager brachten, und glaub ohne dasselbig, wann wir fort hätten gedrückt und wären geruhet gewesen, wir wolten Nürnberg auf solchmal erobert haben. Und so viel diesen Krieg betrifft, weiß ich kein Besoldung, so ich oder mein Bruder Philipps seel. davon gehabt haben, oder auch begehrt, dann was wir von guthem freyem Willen gethan, aber das ist wahr, daß kurz darnach ein grosser Tag zu Onolzbach zwischen dem von Thüngen und denen von Heßberg (81.) des neuen Hauß halben

(81.) Dieses sind zwey uhralte Reichs freye vornehme Geschlechter in Francken, so heut zu Tag noch floriren.

Siehe allg. Hist. Lexicon sub voc. Thüngen und Heßberg.

Das Stamm-Hauß derer von Thüngen ist ohnfern Carlstadt am Mayn, und deren von Heß-

ben gewesen, auf welchen ich auf mein Vettern Herrn Neidharden von Thüngen gewart, die dann zu beeden Seithen friedlich die besten und geschicktesten Ritter und Knecht uf solchen Tag hetten, die im Land zu Francken waren, und war Herr Georg von Rosenberg (82.) auch da, und wurden solcher Handlung und Schlacht in der Herberg zum Haucken mit dem Haubtmann Herr Paulus von Absberg zu Redt, daß Herr Georg von Rosenberg nach etlich Reden zu Herrn Paulus von Absberg sagt, mein gnädiger Herr der Marggraf hat gut und willig Leuth gehabt, auf den Tag, dann wo man willig Leuth hat, da kan man etwas mit ausrichten, da sagt aber Herr Paulus

Heßberg ihres eine Stund von Hildburghaussen.

Siehe D. Hönnens Sachsen-Coburgischer Historia P. I. p. 103.

(82.) Dieser hatte An. 1485. auch eine Fehde mit dem Hoch-Sifft Würzburg.

Siehe Herrn Struvens Archiv P. I. p. 249.

Welche daher entstanden, daß Anshelm von Rosenberg sich An. 1452. selbst erhängt, der Hoch-Stifft aber aus einem alten prædentirten Herkommen dessen Güther Schüpff und Bocksberg An. 1470. eingezogen gehabt hatte, welches Herr Georg und andere von Rosenberg nicht geschehen lassen wolten, und deßwegen desselben Feinde wurden. Siehe hievon die Würzburgische Geschicht-Schreiber, und zwar

Lorenz Friesens Chronick p. 857.

lus von Stund an darauf, ja mein gnädiger Herr hat willig Leuth gehabt, aber so seyn zween Berlinger do gewest, do hab ich nit zween williger gesehen, und ich glaub noch nit, daß Herr Paulus von Absberg gewust hab, daß ich in der Stuben gewest sey, und wie er die Red thut, so stehet einer dahinden bey meinem Haussen neben mir, den stieß ich also mit eim Arm neben an die Seithen, und sagt, hörst auch, was der sagt, antwort er mir, ja! und sagt darauf, nun weiß ich in Wahrheit kein Berlinger, der auf den Tag bey der Schlacht ist gewest, dann mein Bruder Philipps und ich, dann mein Vetter Herr Bernhard von Berlingen kam irgend 8. Tag hernach gen Schwabach, er war aber nit bey der Schlacht.

Das ist mein und meines Bruders seel. Besoldung gewest, war unß auch lieber, dann hett unß der Marggraf 2000. fl. geschenckt, wie wol wir warlich arm Gesellen waren, noch haben wir dannoch eine guthe Besoldung empfangen, daß nicht allein unser gnädiger Fürst und Herr, der Herr Marggraf, sondern auch Ihro Fürstlichen Gnaden Obriste Räth und Haubt-Leuth, Ritter und Knecht, Preiß, Ruhm, Lob und Ehr unß nachgeredt haben, da wir vielmahls etwan vol bey 20. oder 30. Meil Wegs nit dabey gewesen, daß nemlich hochgedachter Marggraf Selbs und Ihro Fürstlichen Gnaden Räthe und Haubt-Leuthe unß ehren und Guthes nachgeredt, und unser in besten gedacht, daß dann unß von unsern

guthen

guthen Gesellen und Freunden ist angezeigt worden, ist uns auch lieber gewest, dann Gold und Silber, welches wir nicht dafür genommen haben wolten. Und als ich nun von solchem Krieg wieder heim wolt, da hett ich von den 4. Pferden, die Ich bey der Schlacht hett, nit mehr denn noch eins, welches unter denselben das böseste war, und liehen mir meines gnädigsten Fürsten und Herrn, des Herrn Marggrafens Obriste Räthe Ihre selbst eigene Leib-Pferde, und sonderlich Herr Veit von Vestenberg (83.) der hett ein Pferd, so ihm gar lieb war, und liehe mir es doch, daß sich nun alle Menschen daran verwunderten, und sagten, sie glaubten, wann ihn sein Herr der Marggraf selber darum gebetten hett, er hett es Ihm nit geliehen; Diese Besoldung, wie vorgemelt, ist mir und meinem Bruder die liebste Besoldung gewesen, daran wir uns auch

(83.) Dieses ist ebenfalls ein uhralt Reichs freyes Fränckisches Geschlecht, so ansehnliche Güther auf dem Staigerwald, nemlich Burgbaßlach mit seinen Ein- und Zugehörungen erbaht, in denen koigsten Jahren des XVII. Seculi aber ausgestorben, nachdem Sie zu Ende des XVI. Seculi die Helfte davon an die Barons von Münster verkaufft, und die meisten übrigen Güther dem Hoch-Stifft Würzburg, dem Hochfürstl. Hauß Brandenburg, der Grafschafft Castell, etc. vermannet. Ihr Stamm-Hauß ist vermuthlich das in dem Fürstenthum des untern Burggrafthums Nürnberg gelegene Vestenberg.

als arme Geſellen von Adel wol haben begnügen laſſen.

§. IV.

1502. Zum Vierdten, wie die Handlung und Schlacht für Nürnberg, als vorgemelt iſt, aufn Sonntag nach St. Veits-Tags geſchehen iſt, ſo hat ſich gleich darnach ungefehrlich um Michaelis zugetragen, daß ich mit Neidhardten von Thüngen, auf den ich der Zeit gewart, von Sottenberg herab geritten bin, und als wir alſo fortzogen, werden wir zween Reiter bey einem Hölzlein gewahr, bey einem Dorff heißt Ober-Eſchenbach, (84.) und waren Endriß von Gemünd, Amtmann zu Solleck (85.) und ſein Knecht, den hieß man den Affen; Nun begab ſich darvor, wie ich zu Herrn Neidhardten kam, daß ein Tag (86.) zu Hammelburg gehalten wurd, und war Neidhard auch da mit Grafen Wilhelm (87.) von Henneberg, und

(84.) Iſt zwiſchen Hammelburg und dem Sodenberg gelegen, wovon vorhero.

(85.) Iſt ein ohnfern der Saal in Francken ehemals berühmt geweſenes Berg-Schloß, welches von dem Kayſer Carolo Magno, wann Er in ſolcher Gegend ſich mit der Jagd ergötzet, zu einem Aufenthalt gedienet.

Spangenberg Henneb. Chr. p. 46.

(86.) D. i. Eine Verſammlung, Zuſammenkunfft.

(87.) Dieſes war Graf Wilhelm VII. und ſchon gefürſtet.

Spangenberg Henneb. Chr. p. 244. ſqq.

und Graf Michaeln von Wertheim, (88.) welche etliche Händel eines Feinds halb hetten, der des jeztberührten Graf Michaels von Wertheim Feind geweſt war, den hetten ſie dahin vertagt, und wurd die Handlung gericht und geſchlicht; Nun gehe ich aber, und will zu Herrn Neidharden in die Herberg und zu ſeinen Knechten gehen, welche mehrentheils truncken waren, und war bemelter Aff ſo voll und het viel Winds in der Naſſen, trieb viel ſeltſamer Red und ſagt, was will der Juncker thun, will er auch zu unß, und dergleichen höhniſche Worte, damit er mich vermeinet aufzubringen, daß mich dann hintennach verdroß, und ſagt zu ihm, was darff ich deiner Junckerey, und deines Geſpötts oder Füllerey, wann wir einmal im Feld zuſammen ſtoſſen, da wollen wir ſehen, wer Juncker oder Knecht ſey, und uf die Zeit, wie gemelt, da wir von Sottenberg herab ziehen, dacht ich wol, er wirds ſeyn, und mit ſeinem Juncker reiten ꝛc. und ich rannt den nechſten einen groſſen hohen Berg hinein, und bracht das Arm-Bruſt im Rennen auf, und den nechſtem hinüber zu ihnen,

(88.) Dieſes war ein Herr von dem Alt-Wertheimiſchen An. 1556. mit Michael V. oder dem letztern ausgeſtorbenen Gräflichen Hauß, worauf hernach das Neu-Wertheimiſche oder Löwenſteiniſche gefolget.

MELISSANTES in dem jetzt-lebenden Europa P. IV. p. 27. ſeqq. RITTERSHUSII Tab. Geneal. p. m. 92.

und het dennoch weit zu ihm, und flohe sein Juncker dem Dorf zu, also, daß ich gedacht, er mahnt die Bauren uf, so het aber der Knecht der Aff auch ein Arm-Brust, und gab die Flucht gleicher weiß wie sein Juncker, und wie ich nun an ihne kam, da must er ein tiefen hohlen Weg hinein dem Dorff zu, und hett ich noch weit an das Eck, da der Weg hinein gieng, und ließ ihne den Hohlen Weg einher reiten, und schoß ihn uf den Rucken hinweg, nun wolt ich das Arm-Brust wol wieder ufbracht haben, dacht aber, er wird dein nit warten, weil er auch ein Pfeil uf dem Arm-Brust hat, und hette ich keinen Menschen nit bey mir, und ließ es derhalben, mit dem Arm-Brust bleiben, und rannt ihm nach die Höhle hinein, und da er sahe, daß ich das Arm-Brust nicht uf bracht, wartet er mein vorm Thor, biß ich schier zu ihm kam, da schoß er her, und schoß mich vorn auf den Krebs, (89.) daß der Pfeil zu Spreißeln gieng, und sprangen mir über den Kopff hinauß, da wurff ich ihme den nechsten mein Arm-Brust an Halß, dann ich hett kein Pfeil darauf, und mit dem Schwerdt rauß, und rannt ihn zu Boden, daß sein Gaul mit der Naßen auf der Erden lag, aber er kam allemal wieder uf, und schrye immer die Bauern an, sie solten ihme helffen, und wie ich also mit ihme im Dorff umher rannt, da sichet ein Bauer, der het ein Arm-

Brust

(89.) D. i. auf den Brust-Harnisch, so der Krebs genennet worden, thorax ferreus.

Bruſt, und ſchon den Pfeil darauf, ich den nechſten auf ihn zu, ehe er zum Schuß kam, und ſchlug ihm den Pfeil vom Arm-Bruſt, und hielt alſo bey ihm, und ſtieß das Schwerdt wieder ein, und redt mit ihm, und gab ihm Beſcheid, und ſagt, ich ſtündt Herrn Neidharden von Thüngen zu, und wehren auch gut Fuldiſch, indem kommt ein ganzer Hauff Bauren mit Schweins-Spießen, Hand-Beilen, Wurff-Beilen, Holtz-Beilen und Steinen, und hetten mich umringt, würffſtu nit, ſo haſtu nit, ſchlägſtu nit, ſo gilt es nit, daß mir etwann die Beilen und Steinen neben dem Kopf hinfuhren, daß mich bedaucht, es rührt mich an der Pickel-Hauben, da laufft aber ein Bauer daher, der hett einen Schwein-Spieß, welchen ich zurannt, und wie ich das Schwerdt wieder gewahn, ſo ſchlägt der Bauer her, und trifft mich auf den Arm, daß ich dacht, er hett mir den Arm entzwey geſchlagen, und wie ich nach ihm ſtich, da fällt er mir unter den Gaul, daß ich nit ſo viel Plaz hett, daß ich mich nach ihm bucken hett können, in Summa ich brach durch, aber doch laufft noch ein Bauer daher, der hat ein Holz-Beihel, dem gab ich ein Treff, daß er neben an den Zaum fiel, da wolt mein Gaul nimmer lauffen, dann ich hett ihn gar ausgeſchlagen, und war mir angſt, wie ich zum Thor hinaus kommen mögt, und wie ich demſelbigen zueile, war gleich einer da, der wolt das Thor zuſchlagen, aber ich kam doch hinaus, ehe er das Thor zu-

ſchlug, und wie ich ein wenig vor das Thor hinaus kam, war der Aff ſchon wieder da, und hett wieder ein Pfeil uf dem Arm-Bruſt und 4. Bauren bey ihm, und ſchrye her, her, her, und ſcheußt darmit wieder nach mir, daß ich dem Pfeil auf der Erden ſahe grellen, und ich den nechſten wieder zu ihm zu, und mit dem Schwerd rauß, und jagt ſie alle 5. in das Dorff hinein, da fiengen die Bauren an und ſchlugen Sturm über mich, aber ich ritt davon, und wie ich wieder Herrn Neidhardt zu ziehe, der hielt gar weit draus uf dem Feld, ſahen wir den Bauren allenthalben nach, aber es wolt keiner mehr zu mir kommen, und wie ich ſchier zu ihm Neidharden kam, rennt ein Bauer daher mit einem Pflug dem Sturm nach, und ich über denſelbigen und fieng ihn, daß er globen und ſchwören muſt, daß er mir mein Arm-Bruſt wieder heraus bringen wolt, dann ich hett es nach dem Affen, da er mich, wie vorgemelt ſchoß, geworffen, da ich dann nit ſo viel Weil hett, daß ich es wieder hett langen mögen, ſondern muſt es alſo im Weg liegen laſſen.

§. V.

1503. Zum Fünfften, hab ich in dem Jahr, da man 1503. hat geſchrieben, des Thalackers Reuttern, mit andern meinen guthen Freunden und Geſellen aber einmal gedienet, da wir dann bey 14. Tag in den Hölzern hielten, (90.) aber

(90.) Es wurde dieſes bey denen Fehden ſo wenig einem

aber wir hetten gute Gönner und Freund, die uns Käß und Brod brachten, daß wir dannoch bleiben komten; Darzu so hetten des Thalackers Reiter auch gute Herren und Fürsten, und andere, da sie sich unterschleiffen und sicher seyn kunten, welchen auch mein Bruder und ich, auch andere Gesellen zimlich gute Anschläg gemacht und wohl zu sagen, die Händ druf gelegt, daß wir ihnen gern gerathen und geholfen hetten, aber es wolt etwann wenig Fürgangs haben, dann sie hetten nit allwegen Glück darzu, und wie wir also da abzogen, zog ich mit des Thalackers zweyen Knechten in ein ander Ort, da begab es sich, daß wir auch uf Leuth stiessen, die ihre Feind waren, do sich dann der Handel so kurz zutrug und begab, daß ich und sie, die Feinde unsere Arm-Brust nit usbringen kunten, aber des Thalackers Knecht, mit Nahmen Haselschwerd, und sein Gesell führten stets ihre Stelle-Bogen, die für und für gespannt waren, (91.) also, daß sie nicht mehr denn die Pfeil darauf schlugen, da kam ich nun an einen Knecht, der kunt auch nicht, wie ich, zu seinem Arm-Brust kommen, oder dasselbig usbringen, darum wir dann einander die Arm-Brust an Hals wurffen, und mit den Klingen zusammen, aber ich schlug ihn

einem vor übel genommen, als es heut zu Tag in dem Krieg einen vor übel genommen wird, wann man einander verpasset, und über einen Hauffen wirfft.

(91.) D. i. sie hatten ihre Armbrust aufgespannt.

vom Schwerd und Arm-Bruſt, daß er kein Wehr mehr het, und als ſich ein ander von meinen Geſellen reiß und will ihnen entreiten, ſprengt ich hinzu, und behielt denſelbigen auch, welcher auch nit mehr denn ein kurzen Degen het, und er wehret ſich alſo damit gegen beede des Thalackers Knechte, verwundt ſie auch alle beyd, daß ſie ihm nichts thun kunten, derhalben ich den nechſten zu ihnen, und ſaget, behalt ihr den erſten, welchen ich allein erlegt het, und laß mich an den auch, da ich nun an ihn kam, wolt er mir entweichen, aber ich erreit ihn, und ſtach ihn mit dem Schwerd unter den Gaul, alſo, daß ich ſie beyd behielt, darauf es dann Zeit ware, daß ein jeglicher ſahe, wo er bleiben wolt, und ich packt mich an die Ort, da gute Geſellen und Reuter nicht theuer, ſondern wolfeyl waren, ſo machten ſich des Thalackers Knecht auch hin, wo ſie mögten.

§. VI.

1504. Zum Sechſten, des andern Jahrs, do man 1504. hat geſchrieben, fieng ſich der Bayriſch Krieg an, und zog Pfalz-Graf Philipps Löbl. Gedächtnus, ehe der Krieg anfieng, von Heydelberg herauf uf Würzburg, und darnach hinauf in das Bayerland, vielleicht in Gemüth und Meynung daſſelbig einzunehmen, dieweil Herzog Georg Löbl. Gedächtnus allererſt (92.) geſtorben war, und ihme das Bayerland

(92.) Nemlich An. 1503. Von dieſem Bayriſchen Krieg

land (wie ich nicht anderſt weiß) (93.) vermacht het, zog erſtlich auf Wertheim zu Graf Mi-

Krieg ſiehe die Nachrichten von der Stadt Nürnberg p. 299. ſeqq.

(93.) Die Sache war dieſe: Chur-Fürſt Philipps von der Pfalz Sohn, Ruprecht, war Herzog Georgs in Bayern Landshutiſcher Linie Tochtermann, welchem, oder vielmehr ſeiner Gemahlin Er Herzog Georg durch ein Teſtament ſeine geſamte Lande zum Heyrath-Guth vermachte, wowider ſich Herzog Albrecht Münchiſcher Linie von Bayern ſetzte, den Kayſer und andere mächtige Fürſten auf ſeine Seite brachte, und den Chur-Fürſten Philipp beſiegte, worauf ein Vergleich getroffen und des Siegs ungeachtet, gleichwol von Herzog Albrechten das Fürſtenthum Neuburg, ſo Herzogen Georg gehört, hatte, an Pfalz-Graf Ruprechts, der immittelſt auch verſtorben Poſteritat, abgetretten wurde, ohne was davon der Kayſer, die kriegende Parthenen, als Land-Graf Wilhelm von Heſſen, Herzog Ulrich von Würtenberg, die Stadt Nürnberg und andere bekommen, und dieſes Fürſtenthum iſt nachgehends die junge Pfalz genennet worden.

Siehe Herrn Pufendorf P. III. zur Einleitung p. 366. und 402. Lairitz im Palmwald C. III. p. 127. §. 12. & p. 173. ſeqq. Reißner in der Hiſtoria Herrn Georgen und Caſparo von Freundsberg p. 5. Lvcæ Fürſten-Saal p. 469. ſeqq.

Herr Gundling in ſeinen Otiis P. II. p. 190. ſeqq. hat hiervon gründliche und ſpeciale Nachrichten. Trithemivs aber hat dieſen Bayeriſchen Krieg ex inſtituto beſchrieben. Aus wel-

Michaeln, der zog mit Ihro Fürſtl. Gnaden uf Würzburg herauß, alida ſich begab, daß zween Pfalzgräfiſchen Grafen (94.) von Würzburg herauß ritten, gemeinet in ihr Heymat zu ziehen, das ward Graf Bernhard von Solms, (95.) und ein Graf von Eiſenburg, (96.) und war Cunz Schott (97.) auch zu Würzburg, und wolt des Pfalz-Grafen Feind werden, zog Herr Neidhard von Thüngen und er mit einander von Würzburg auß, und gab mir Herr Neidhard ſein Knecht zu, ich ſolt uf ihne Conz Schotten warten, der dann der Zeit noch nit Ritter, und auch noch nit der Pfalz Feind war, aber ich kunt merken, daß ers werden wolt, und war ſonſten kein Edelmann darunter, denn ich und Götz von Thüngen, den mir Herr Neidhard auch zu ſeinen Knechten zugabe, und da wir nun ins Feld kamen, weiß ich

welchem auch genommen iſt, was in FREHERI Scriptoribus Rerum Germanicar. T. III. p. 113. ſeqq. von dieſem Krieg zu leſen. Add. Wagenſeil de Civitate Norimbergenſi p. 280. ſeqq.

(94.) Das iſt ſo viel als 2. Graven, ſo von der Pfalz-Grävifchen Parthey geweſen.

(95.) War ein Sohn Graf Ottonis in Braunfelß.

(96.) Oder Iſenburg.

(97.) Dieſes Geſchlecht floriret heut zu Tag noch, und hat ſeine Güther gegen Thüringen und das Voigtland zu gehabt. Das Stammhauß heiſſet der Schottenſtein. Siehe jedoch die Sachſ. Cob. Hiſt. G. P. H. L. I. p. 104.

ich nit, was Cunz Schott an mir erſehen hat, er gab mir den gängſten und beſten Gaul, den er het, und verordnet ſeinen Knecht auch zu mir, daß ſie auf mich warten ſolten, und wiewol ich ſagt, ich het ein guten Gaul, und kunt bey den Leuthen bleiben, muſt ich doch uf ſein Gaul ſitzen, ſo wehret ich mich auch deſſen, daß ſeine Knecht uf mich warten ſolten, ſondern ich wolt uf ſie warten, oder uf ihr einen, es wär, welcher es wolte, die der Sachen beſſer verſtändig wären, dann ich, dann er het ſeine Knecht, die Pfalzgräflich und Landgräflich geweſen waren, aber er beharret uf ſeinem Fürnehmen, und muſten die Knecht uf mich warten, da ich nun zu meinem Vetter Götz von Thüngen und ſeine Reutern komm, hielten wir lang beyeinander, und het er einem Menſchen gehabt, der die Rainen und Weg ein wenig gewüſt, (ſo viel ich in einem viertel Jahr darnach erfuhre) wolten wir wol etwas außgericht haben, daß zu der Sachen gedient hat, aber es wolt nit allerdings recht thun, dann wie die Straſſen ober uns hergieng, hielten wir nit mehr, dann darunter herab uf einen Fuß-Pfad, und daucht mich, es wäre nicht der Meinung, daß wir alſo darunter halten ſolten, zog derohalben hinauf uf die Straſſen, und war eben ein Schneelein gefallen uf dem Speßart, (98.) daß

(98.) Iſt der groſſe Wald, durch welchen man kommen muß, wann man von Würzburg nach Aſchaffenburg reiſet, mit einem Wort: Auf der Franckfurter Straſſen.

daß man die Huffschlag wol sehen, und merken kunt, und wie ich nun uf die Straſſen komme, spührt ich derjenigen, derer wir gewartet hetten, frisch, und sahe daß der Schaum, wie die Gäul geschäumt hetten, noch da lag, und wie Conrad Schott kommt, sagt ich ihm, da ziehen sie hinein, und ich glaub sie seyn nit weit, dann der Schaum liegt noch da, und es war auch also, aber er Herr Conrad Schott war auch ein faulet Reiter, und wolte Nachts im Speßart bleiben, war kaum 3. Meyl Wegs geritten und konnt ich ihn mit Noth und Angst kaum wieder hinter sich bringen, daß wir in ein Thüngisch Dorff kommen, und uf dißmal nichts ausrichten konnten.

1504. Darneben, als sich der Bayrisch Krieg in berührtem Jahr erhub, war ich noch bey meinem Vetter, Herrn Neidhard von Thüngen, und must mit ihm hinauf in das Land Bayern, das mir nun hoch zu wider war, dann ich hätte 2. Brüder, die waren Pfalzgräfisch und wäre auch gern uf der Pfalz Seiten gewesen, also zog ich mit Herrn Neidharden von Thüngen hinauf zum Marggrafen, der lag zu Roth (99.) mit seinem Heer, und nahmen wir ein den Hilberstein (100.) und andere

(99.) Ist ein Marggräflich-Onolzbachisches Städtlein, gegen die Reichs-Stadt Weissenburg an dem Fluß gleiches Nahments, nit weit, wo dieser in die Regnitz fället, gelegen, woselbst ein Ober-Amt ist.

(100.) Hiltpoldstein. Dieses ist nicht das Nürnbergische sondern das Pfälzische Hildpoltstein.

re Flecken mehr, ſo in die obern Pfalz gehören, deßgleichen die von Nürnberg ſäumeten ſich auch nicht, aber Heydeck (101.) das hielt den Stich und ergab ſich nit, da verordnet der Marggraf etliche Pferd in ſeiner Lands-Art gegen der obern Pfalz zu Roß und zu Fuß, und zog er mit ſeinen andern Reutern und Knechten, die er bey ihm hette, erſtlich gegen Ingolſtatt, (102.) und hernach gegen München zu Herzog Albrechten, (103.) da ſtieſſen ſie mit dem Hauffen zuſammen, was Bündiſch (104.) und Kayſerlich war, und zog der Marggraf darnach mit etlichen Volck zu Roß und Fuß für Landau, (105.) und nahm es ein, da lag Herr Georg von Roſenberg mit etlich Reißigen und Böheimen darinn, und wiewol es ein faul Neſt war, noch hielten ſie dannoch etliche

(101.) Iſt ein Schloß und Stadt in dem Nordgau zwiſchen der Stadt Weiſſenburg und Hipoltſtein gelegen.

(102.) Oder Engelſtadt iſt die berühmte Bayriſche Veſtung und Univerſität an der Donau gelegen, ſo Herzog Georgen von Bayern zugehöret.

(103.) Albrechten, nemlich zu genannt den Weiſen oder IV. welcher der Succeſſion Pfalz-Graf Ruprechts in denen Landen des An. 1503. verſtorbenen Herzog Georgens von Bayern ſich ſo ſehr widerſetzet und victoriſiret.

(104.) Verſtehet ſich nemlich von dem Schwäbiſchen Bund, wovon unten.

(105.) Iſt eine Nieder-Bayriſche Stadt an dem Iſer-Ström gelegen und An. 1224. erbauet.

liche Tag, daß ſie ſich beſchieſſen lieſſen, darnach nahmen wir Braduna (106.) ein, und zogen für Landshut, (107.) und hetten Händel und Scharmützel genug, wo wir hin kamen; hetten auch zween harter Scharmützel vor Landshut uff ein Samſtag und Sonntag, da ich dann auch geſchoſſen bin worden, und erlangten mir der Marggraf und meine Freund, daß mich mein gnädiger Fürſt und Herr, Herzog Ruprecht, (108.) Löbl. Gedächtnus gen Landshut vergleiten ließ, daß ich mich darinn ſolt heilen laſſen, aber ich blieb dieſelbige Nacht, als ich geſchoſſen ward, heraus für Landshut im Lager, und des andern Tags frühe in der Kühle, dann es war ſehr heiß und eben in den Hunds-Tagen, das mir dann als einem Verwundten zu reiſen ſorglich und beſchwehrlich war, zog ich fort, und ward zu Herrn Sigmunden von Thüngen verordnet, daß ich in ſein Herberg ſolt fahren, und einkehren, und wuſte

(106.) Das ſolle wol Braunau heiſſen, ſo wol verwahret und an der Inn gelegen.

(107.) Iſt eine Bayriſche Veſtung an vorher gemeldtem Iſer-Strohm gelegen.

Deſcript. Circ. Bav. p. 57. ſeqq. ſo damals Pfalz-Graf Ruprecht beſetzet hatte.

(108.) Als wider den der Herr Götz von Berlichingen unter Herrn Margrafen Friederich von Brandenburg diente, denn dieſer ſein Herr war von des Kayſers und Herzog Albrechts Seiten. Muſte alſo die Erlaubnus und Geleit bey Pfalz-Graf Ruprechten, ausgebetten werden, der Landshut damals beſetzt hatte.

wuſte nicht anderſt, dann ich führe in dieſelbig Herberg zu ihme, meinem Vettern, aber wie ich auß dem Lager herauß kam, uf Landshut zu, nit weit von unſerm Lager, als es noch gar frühe war, da kam Chriſtoph von Gieg, der uff Herzog Ruprechts Seithen war, und hette des Nachts Wacht und Skart (109.) gehalten, und kam an die Skart-Leuthe, die unſer Haubt hinauß verordnet hette, da muß der Fuhrmann ſtill halten, damit ich ſahe, wie ſie aneinander jagten, biß in unſer Wagenburg hinein, und het Chriſtoph von Gieg erfahren, daß ich geſchoſſen und im Einherfahren wäre, und beſtellt, daß ich in ſein Herberg fahren ſolte, dann wir waren vor 2. Jahren bey einander geweſt, in der Nürnbergiſchen Schlacht, daß wir einander wohl kannten, alſo wolt ich wehnen, ich führ in Herrn Sigmunds von Thüngen meines Vettern Herberg, ſo kam Ich aber zu ermeltem Chriſtophen von Gieg, und thät Er mir warlich viel Guts, und erbot ſich gegen mir, daß er mich nit laſſen wolt,

(109.) D. i. die Schaarwache, die Ronde, Circuitores, Circitores, Patrouille, Wacht und Skart halten, iſt ſo viel als die Feld-Wache halten. Skart iſt alt Teutſches Wort, und bedeutet ſo viel als Schaar einen Hauffen. Darhero ſeynd Schaar-Wächter ſolche Wächter, die zuſammen mit Hauffen gehen, Wacht und Skart halten, mit bey dem Hauffen ſeyn, ſo des Nachts herum gehet und Wacht haltet. Man ſagt heut zu Tag mit dem Franzöſiſchen Wort: patrouillirn gehen.

wolt, ich solt ihm nur sagen, was ich gern hett, und waß ich dörfft, wär es menschlich und müglich, so wolt er sich nicht spahren, und wolts überkommen, und sagt mir auch darbey, ich hab noch Geld, daß meine Gesellen nit wissen, und wann sie es wüßten, so liessen sie mir keine Ruhe, und nannt mir die Summa und sagt, dir will ichs nit verhalten, und kommen sonst viel andere mehr Gesellen zu mir, also daß ich in 2. oder 3. Tagen nit viel Ruhe hett, es war gleich ein Wallfarth zu mir, und kamen viel guther Leuth, die mich kennten und besahen, wie mirs gieng, und kam auch sonderlich zu mir Herr Georg von Rosenberg und Herr Georg Truchsäß von der Au (110.) und viel grosser Hannsen mehr, die mich besahen, und merckt ich so viel von ihnen, daß mein gnädiger Herr Herzog Ruprecht selbs ein Mitleiden mit mir het, wie wol ich mich wider ihn gesetzt, (111.) (wider ihn gewest war) und kam auch ein guter Freund zu mir, der sagt, ich solt mich anthun, daß ich ein wenig sauber leg, dann er het gehört, Herzog Ruprecht Löbl. Gedächtnus, der würd zu mir kommen, und würd mich besehen, wie ich dann thet, und wart, da kommt aber wieder Bottschafft, die rothe

(110.) Es ist zwar ehemals ein Geschlecht gewesen, so sich Auer in der Au geschrieben; Allein die Worte von der Au scheinen hier keinen besondern Geschlechts-Nahmen, sondern der Beynahme des Herrn Georg Truchseß von seinem Ort, wo Er gewohnet, zu seyn.

(111.) D. i. Wider Ihn gedienet.

rothe Ruhr hätte Ihro Fürſtliche Gnaden angeſtoſſen, wie dann wahr geweſen, und Ihro Fürſtliche Gnaden daran geſtorben, auch Chriſtoph von Gieg und viel andere mehr damahlen an der rothen Ruhr verſchieden, alſo daß GOtt der Allmächtige ihr viel kurz mit einander von dieſem Jammerthal genommen, da mir dann die Weil bey meiner Krankheit auch nit ſehr kurz geworden.

Wie ich aber damalen geſchoſſen ſey worden, das hat dieſe Geſtalt, ich thet als ein junger Geſell, der auch gern ein Menſch wäre geweſt, und dgucht mich auch, als jung ich war, man muß mich auch einen Menſchen und guten Geſellen ſeyn laſſen, und wie wir demnach am Sonntag vor Landshut, obgehörter maſſen wieder ſcharmützelten, da richten die von Nürnberg das Geſchütz in Feind und Freund, und hielten die Feind alſo in einem Vortheil an einem Gräblin, daß ich gern mein Spieß mit einem zerbrochen hätte, und wie ich alſo halt, und ſahe nach dem Vortheil, ſo haben die Nürnbergiſchen das Geſchütz in unß gericht, in Feind und Freund, wie vorgemelt, und ſcheüßt mir einer den Schwerd-Knopf mit einer Feld-Schlangen entzwey, daß mir das halbe Theil in Arm gieng, und drey Arm-Schienen (112.) damit, und lag der Schwerd-Knopf in Arm-

(112.) Dieſes waren die enſerne Aermel um den obern Arm biß an die Achſel, gleichwie hingegen die um das Bein die Bein-Schienen genennet wurden, Ocreæ ferreæ.

Schienen, daß man ihn nit ſehen kunt, alſo, daß mich noch wundert, daß es mich nicht vom Gaul herab gezogen hat, dieweilen die Arm-Schienen ganz blieben, dann allein die Ecken, wie ſie ſich gebogen hetten, gieng noch ein wenig herauß, aber der Schwerd-Knopf lag wie gemeldt, in Arm-Schienen drinnen, das andere Theil des Knopfs und die Stangen am Schwerdt-Hefft hett ſich gebogen, war aber doch nit entzwey, daß ich gedenck, die Stang und das andere Theil vom Knopf hab mir zwiſchen dem Handſchuh und dem Arm-Zeug die Hand herabgeſchlagen, alſo, daß der Arm hinten und vornen zerſchmettert war, und wie ich ſo das ſiehe, ſo hengt die Hand noch ein wenig an der Haut, und leit der Spieß dem Gaul unter denen Füſſen, ſo thet ich eben als wäre mir nichts darum, und wandt den Gaul allgemach um, und kam dennoch ungefangen von denen Feinden hinweg zu meinem Hauffen, und wie ich ein wenig von den Feinden hinweg kam, ſo laufft ein alter Lands-Knecht herab, und will auch in den Scharmützel, den ſprich ich an, er ſoll bey mir bleiben, dann er ſehe, wie die Sachen mit mir geſchaffen wär, der thets nun und blieb bey mir, muſt mir auch den Arzt hohlen, und nachdeme ich gen Landshut kame, ſo ſagten mir meine alte Geſellen, die wider mich im Scharmützel waren geweſt, wie ich geſchoſſen wär worden, und wär ein Edelmann Fabian von Wallßdorff (113.) ein Voit-

(113.) Dieſe Familie iſt heut zu Tag nicht wol aber

Voitländer mit mir auch in einem Schuß geſchoſſen worden, und blieb er tod, wie wol mich der Schuß vor traff, daß alſo Freund und Feind mit einander Schaden nahmen, und war derſelbig ein feiner hübſcher Geſell, als man unter tauſend kaum einen ſo geraden Menſchen finden ſolte, ſie ſagten mir auch darbey, was ich zween Tag den Samſtag und Sonntag gethan und gehandelt, und zeigten mir alle Wahrzeichen an, was ich für ein Haubt-Harniſch, und wie ich ein Gaul gehabt, und was ich gehandelt hette, daß ſie es eben ſo wol wüſten als ich, wie und was ich mich die zween Tag gehalten hett.

Und von der Zeit an, am Sonntag nach St. Jacobs-Tag, da bin ich zu Landshut gelegen, biß um Faßnacht auſſen, was ich die Zeit für Schmerzen erlitten habe, das kan ein jeglicher wol erachten, und wäre das mein Bitt zu GOtt, die ich thet, wann ich in ſeiner Göttlichen Gnad wäre, ſo ſolt er im Nahmen GOttes mit mir hinfahren, ich wäre doch verderbt zu einem Kriegsmann, doch fiel mir ein Knecht ein, von dem ich etwann von meinem Vatter ſeel. und alten Knechten Pfalzgräfiſchen und Hohenlohiſchen gehört het, welcher der Köchle

aber die von Wazdorff in dem Voitland bekannt. In Francken nicht weit von Bamberg und Eltmann liegt zwar ein Dorff, ſo auch Walzdorff heiſſet, man weiß aber heut zu Tag von keinem Geſchlecht dieſes Nahmens etwas, und gehöret dieſer Ort denen Herren Baronen von Creilsheim zu.

gehelffen, und Herzog Georgens von Bayern Gnad geweſt iſt, der hette auch nit mehr dann ein Hand gehabt, und hette eben alſobald ein Ding gegen Feinden im Feld ausrichten können, als ein anderer, der lag mir im Sinn, daß ich GOTT aber anrufft und gedacht, wann ich ſchon zwölff Händ hette, und ſein Göttliche Gnad und Hülff mir nicht wohl wöllt, ſo were es doch alles umſonſt, und vermeint derenthalben, wann ich doch nit mehr dann ein wenig ein Behelff hette, es were gleich Eine Eiſerne Hand, oder wie es ware, ſo wolt ich dennoch mit GOttes Gnad und Hülff im Feld noch irgend ſo gut ſeyn als ſonſten ein heilloſer Menſch, ich bin auch ſeithero mit deſſelben Köchles Söhnen geritten, die redlich und berühmt Knecht geweſen.

Und nachdem ich nun ſchier ſechzig Jahr mit einer Fauſt Krieg, Vehd und Händel gehabt, ſo kan ich warlich nicht anderſt befinden noch ſagen, dann daß der Allmächtig, Ewig, Barmherzige GOTT wunderbarlich mit groſſen Gnaden bey und mit mir in allen meinen Kriegen, Vehden und Gefährlichkeiten geweſen. Mehr hat ſich im Land Bayern begeben, daß unſern Haubt-Leuthen (die der Zeit über St. Georgen Fahnen (114.) verordnet waren,

(114.) Ao. 1437. haben Fürſten, Graſen, Herren, Ritter und Knechte in Schwaben ein Bündnus gemacht, dem Ritter Georgen zu Ehren, und zu Erhaltung gemeiner Ruhe und Friede in dem Land. Dieſes Bündnus iſt St. Georgen-Geſell-

ren, als nemlich Herr Neidhard von Thüngen und Herr Wilhelm Marſchalck von Pappenheim, (115.) und wann der eine heut Haubtmann war, ſo war der ander Morgen, ein Tag um den andern) ein Kundſchafft im Feld zukäme, als ſolten 2. Fähnlein Knecht gen Neuenmerckla, das nit weit von Beyratingen, im Lants Beyern leit, die waren Feind, hinein ziehen, darum die Haubt-Leuth ſagten, wer Luſt dazu hat, ſie anzugreiffen, die mögten ſich ausſchieſſen, das geſchahe, und war ich auch ſelbſt einer, und ſchoſſen freylich ein Pferd oder anderthalb hundert aus, warlich gute redliche Geſellen, wie mich daucht, und ich glaub, wir wären bey einander blieben tod und lebendig, und wie wir alſo daher ziehen durch einen zimlich groſſen Wald, da gieng gleich der Abend her, und wie ich bey den Vortreibern war, ſo erſiehe ich Leuth von Unß hinweg fliehen, und ich den nechſten fazt an ſie im Wald, und erreit zween, die behielt ich bey

ſellſchafft genennet worden, weil ſie im Schild oder Fahnen den Ritter St. Georg geführet. Siehe Herrn Hedingers Diſſert. de Societate St. Georgen-Schilds. Die Leute oder Trouppen, ſo von dieſer Geſellſchafft geſchikt worden, hat man die Georgen-Fahnen genennet.

Siehe Burgermeiſter im G. u. R. Saal p. 284. 385. 387.

(115.) Dieſer Marſchalck von Pappenheim kommt im Bayeriſchen Zug des Schwäbiſchen Bundes auch als Hauptmann der Staot Augſpurg vor, bey Datt de P. P. p. 445.

meinen Händen, und waren Bauers-Leuth, waren aber doch Feind, und muſt alſo uf jedlicher Seiten ihr einer bey mir bleiben halten, biß die andern herzu kommen, ſo kommt aber ein junge Gecks-Naſe, närrichter dann ich, der ließ denn einen Bauren bey mir halten, und ſchlug ihne gar übel, nun war niemand da, dann ich, die zween Bauren, und der ſo den Bauren ſchlug, und ich laß die Bauern halten, und an ihn, und ſchmierten einander, und wie ich ihn fragt, was er mir den gefangenen Bauren halten thet, und warum er ihn ſchlüg, gab er mir etliche böſe Wort, da ſchlug ich ihn gleich gnug, indem ſo kommt Georg von Fronſperg, (116.) der war noch nit Ritter, mit etlich

(116.) Oder wie es gedruckt worden, von Fründsberg. Dieſer Georg von Fründsberg iſt nach der Hand ein berühmter General worden, und hat die Kayſerliche Armeé commandirt, als nachgehends ſolche in Welſchland kommen und Rom eingenommen. Bey dem DATT de P. P. p. 450. n. 107. kommt er in Actis de a. 1519. unter folgenden Titul vor: Georg von Frundſperg, zu Mündelheim, Ritter. Oberſter Feld-Hauptmann der Grafſchafft Tyrol, und jetzt Oberſter Hauptmann über das Oeſterreichiſche Volck. In dieſer Bayriſchen Feld-Schlacht aber iſt Er bey Regenſpurg zum Ritter geſchlagen worden, weil Er ſeine erſte Ritterliche Kriegs-Thaten gezeigt, und ein Fähnlein von denen Böhmen erobert.

Adam Reiſner in Hiſtoria der Herren von Fründsberg p. 5.

Ver-

lich Reitern auch darzu, und ruckt mit ſeinen Reitern ungefehrlich um 20. oder 30. Pferd um mich herum, und wolt haben, wir ſolten beede zum Frieden geloben; Mein Geſelle, den ich geſchlagen hett, der gelobt bald, ich aber wolt es nicht thun, und ſagt, warum ſchlägt er mir dieſe meine Gefangene, warum fengt er nit ſelbs ein, und auch weiter ſagt zu demſelbigen, wann du mir noch einmal einen Gefangenen ſchlagen wolteſt, ich wolt es nicht von dir leiden.

Da ruckten Herr Georg von Fronsberg und andere um mich herum, der eine hett ein Pfeil uf dem Arm-Bruſt, ſo waren die andern auch gerüſt, und hielt ich unter ihnen, als wie ein wildes Schwein unter den Rüeden (117.) in Summa, ich wolt die Gelübd nit geben, (118.) ſondern ich blieb auf meiner hievorigen Red, dann es war ſchon ganz duſel (119.) daß es Nacht war, und hette mir fürgenommen, wann

Vermuthlich haben ſie von dem alten ſtarcken Thurn, ſo oberhalb Schwez in Tyrol gelegen und vor dieſem Freundsberg geheiſſen, ihren Nahmen, und daſelbſt ehemals ihr Schloß und Stamm-Hauß gehabt.

Lvcæ Grafen von Ritter-Saal p. 170.

Dieſes vornehme Geſchlecht iſt mit Herrn Georgen von Freundsberg ausgeſtorben.

(117.) So heiſſet man die groſſe Schaaf- und Jagd-Hunde.

(118.) Nemlich mit der Hand.

(119.) D. i. düſter, dunckel.

ſie Hand an mich gelegt hetten, ſo wolt ich mich durch ſie ſchlagen, und ſagt doch dabey, daß ich nichts gegen ihn bey meinen Edelmanns Trauen und Glauben wolt fürnehmen, Er hub es dann mit mir am erſten an, hub er aber mit mir an, ſo wolt ich ihne als übel ſchmieren, ſein Leib muſt ihn reuen, oder er muſt mirs thun, darbey lieſſen ſie mich bleiben; Indem zogen wir wieder an, und kamen weit in die Nacht meines Behalts gen Braunau (120.) hinein, des Morgens ſchickt mir Herr Georg und ſein Hauff ein Botten, ich ſolte zu ihme kommen, und wie ich kam, ſaſſen ſie und truncken Reinfal (121.) hetten die Bauren geſchäzt, und Reinfal darum gekaufft, ich thet nun auch ein trunck, und ſagten ſie zu mir, ich ſolt niederſitzen und mit trincken, aber ich gieng gleich den nech-

(120.) Iſt am Inn in Ober-Bayern gelegen, und wird vor veſt gehalten. An. 1705. in dem lezten Bayriſchen Krieg iſt dieſe Veſtung zweymal von denen aufrühriſchen Bauren beſtürmet, endlich aber mit Accord erobert worden.

Hiſtor. allg. Lexicon ſub voc. Braunau.

(121.) Der Rheinfall iſt zweyerley, der Proſecker, und der Schweediſche Rheinfall. Jener wächſet auf einem Hügel bey dem Adriatiſchen Meer in Iſtria. Heiſſet auch ſonſten Vinum Pucinum, Vippacum, dieſer aber wächſet in oder an den Schweizerland, nicht weit davon, wo der Rhein einen ſo hohen Fall hat, davon er auch ſeinen Nahmen bekommen.

Siehe Behren in ſelectis Thiotheticis, und Hofmann in der Diſſert. de Vino Rhenano C. 1. p. 5.

nechſten wieder von ihnen hinweg, und tranck nicht weiter, denn ich hette ſonſt auch ein Geſchäffte. Solch Articul zeig ich darum an, dann Hr. Georg und Franciſcus von Sicklingen, (122.) ſeyn mir allhier zu Gefallen, um der Urſachen willen, das die von Heilbronn mir nit Ritterliche Gefängnus (123.) wie ſie mir zuſagten, hielten, und wolten ſie beede kurzum haben, daß mir Ritterliche Gefängnus, wie mir zugeſagt war, gehalten werden ſolt, und hielt ſich meinerhalben gar wol, daß ſich die von Heilbronn müſten verſchreiben, mir Ritterliche Gefängnus zu halten, ſo lang es wehret, wie ich dann dieſelbige Verſchreibung noch bey meinen Handen hab, und des Nachts kommen ſie in mein Stüblein zu mir, in des Diezen Herberg, und waren ihrer viel, daß ſie nicht alle ſitzen kunten, ſondern muſten das mehrer Theil ſtehen, nun zechten wir und waren frölich, da gedenckt Herr Georg (124.) der obberührten Leuthe, und ſagt, Schwager Götz, weiſt du auch, daß wir einmal ein Beuth mit einander gewunnen haben im Land Beyern, da ſagt

(122.) Solle wol von Sickingen heiſſen, ſo ein vornehm ſ Rheinländiſch ſ uhralt ſ Adeliches Geſchlecht iſt.

Siehe Humbracht in der Zierde Teutſchlands p. 70. ſeqq.

(123.) Der Gefangne ſagte zu, ſich an einem gewiſſen Orte aufzuhalten, wie heut zu Tage noch geſchiehet.

(124.) Nemlich von Freundsberg. Siehe oben n. 169.

ſagt ich, ja ich weiß wohl, ſagt er darauf, du wolteſt zeitlich zu einer Neſſel werden, dieweil er ſich nun bey mir ſo ritterlich und wol bey mir hielt, ſo wolt ich mich auch nicht weiter mit Reden gegen ihn einlaſſen, er hat ſich auch gegen mir ſeithero immer wol gehalten.

1507. Weiter trug ſich darnach zu, daß ein Böhämiſcher Herr, der Cron Böhaim Feind ward, des nahm ſich an Hannß von Elbiß, (125.) ich und andere guthe Geſellen mehr, und wolten ihme in ſeiner Sachen dienen und behülfflich ſeyn, und erfuhre darauf von Stund an, daß die reichſte und beſte Herren die über die Cron Böhaim regierten (dann es war damahlen gar ein junger König, der nicht regiert,) (126.) an etlich Orthen durchziehen ſolten, da machten wir nun Kundſchafft über ſie, daß ſie ſeit der Zeit in Niederland waren geweſen, und wuſten wol, daß ſie wieder herauf ziehen würden, auch wer ſie waren geweſen, und in der Cron Böhaim der Zeit regierten, und war ich darzu verordnet, daß ich ſolt hinab reiten mit etlich Knechten die wiſſend wären, als ich die

(125.) Iſt ein alt Adeliches Geſchlecht, deſſen auch gedacht wird in denen Nachrichten von der Fränckiſchen Ritterſchafft in dem neu eröffneten Archiv des Herrn Struvens P. I. p. 258.

(126.) Dieſes war König Ludovicus II. ſo An. 1506. ohne Haut gebohren, Anfangs zum König in Hungarn, An. 1509. zum König in Böheim gekrönet, und An. 1526. von denen Türcken bey Mohaz erſchlagen worden.

die Wahl hett, und reit freylich 3. oder 4. Wochen biß ich die Kundſchafft allenthalben einnahm, wo wir nemlich ſie angreiffen wolten, und waren die Reuther ſchon beworben und kam Kundſchafft, daß ſie daher zogen. Nun hatte Philipps Sturmfeder (127.) ſeel. mir und meinem Bruder Philipps ſeel. geſchrieben, wir ſolten bey ihme zu Heydelberg ſeyn uf einen Tag, und ſolten etlich gute Geſellen, ſo viel wir könnten, mit unß bringen, und bey ihm uf den Tag ſtehen, das thäten wir nun und reit mein Geſell Hannß von Selbiz und mein Bruder Philipps ſeel. auch andere mehr, und der Herr, ſo der Cron Böhaim Feind war, ſelbs auch mit gen Heydelberg, doch als ein Unbekannter, und waren viel in der Herberg zum Hirſch, die machten ihre Waffen (128.) und das thöricht Herrlein, ſo der Cron Böhaim Feind war, hett ſein Waffen auch gemacht, daß ich nun und mein Hauff nichts darum wuſten, und wie wir zu Heydelberg hinweg

(127.) Zugenannt von Oppenweiler. Iſt eine uhralte Reichs freye Adeliche Familie am Rhein. Siehe

Humbracht in der Zierde Teutſchland p. 84. bey DATT de P. P. p. 287. a. kommet unter anderu Schwäbiſchen Bunds-Verwandten auch Philipps Sturmfeder zu Schadhauſſen vor.

(128.) Hier bedeutet Waffen ſo viel als heut zu Tag Wappen Inſignia.

weg kamen und getagleist (129.) hetten, da kamen die Böheimischen Herren, welche die Cron Böheim regierten, auch dahin, (130.) und waren also ungefehr herauß gangen, uf den Marckt zu spatzieren, und als sie über sich gesehen, hetten sie der Waffen, die man angeschlagen hett, wahrgenommen, und darunter des Böheimischen Herrn Waffen auch gesehen und gekennt; Darauf dann ein Ufruhr ward, und lieffen sie den Pfalz-Grafen an um Glaidt, und gab man ihnen Reuter zu, und verglaidt sie mit Gewalt hinweg, und verderbt also das gute Herrlein den Anschlag mit seinen eigenen Waffen, daß er nichts mit seinen Feinden ausrichten kennt, sonsten wäre es ohne Zweiffel zu einem guten Frieden und Ruhe gekommen: Und nachdeme mir sein Nahme entsuncken und vergessen ist, so wird man freylich sein Waffen noch in der Herberg zu Heidelberg zum Hirsch finden, wiewol ich es für ein gutes frommes Herrlein hielte, so daucht mich doch, es wäre noch ein junger unschuldiger Feind (131.) und

(129.) D. i. nachdem wir zu Heydelberg den bestimmten oder verabredeten Tag zusammen kommen waren und daselbst geziehret hatten. Dann Leisten ist so viel als Essen und Trincken.

Siehe BESOLDVM in Thes. Pract. sub voc. Leistung, ibique DIETHERRVM in Cont.

(130.) Nemlich nach Heydelberg.

(131.) D. i. Befehder oder Diffidator, dann sich vor eines seinen Feind declariren, war anders nichts,

und wäre noch nit wol bericht im Handel, hett aber gute Schulmeiſter (132.) bey ihme, ſo hab ich ſeithero hören ſagen, es ſey mit der Cron Böheim gericht und vertragen worden.

Weiter iſt auch wahr, daß uf ein Zeit Ulrich Beck, ſo ein Burger und Viehetreiber zu Kizingen geweſen, und der Zeit hinter Marggraf Friderichen Löbl. Gedächtnus geſeſſen, ein wohlhabender Mann, der hett ein Weib, welche zuvor auch ein Mann gehabt hätte, mit Nahmen von dem Geſchlecht Seyboth, (133.) dieſelbige Frau hette einen Sohn, der hieß Philipps Seybutt, nicht weiß ich, wie ihr Mann mit dem Tauff-Nahmen geheiſſen hat, derſelbig Philipps Seybutt ward Herrn Neidhards von Thüngen Knab, nun bat mich Ulrich 1510.

nichts, als einem eine Fehde, oder wie es vor dieſem geſchrieben worden, Vehde ankündigen, und ſcheinet Fehde, Feindſchafft, Krieg, effektivè alles einerley zu ſeyn, und das Wort Feind von Vehd herzukommen.

Siehe SPEIDELIVM in ſpecvlo ſub voc. Fehde. p. 325. GEORG. ECCARD. ad Leg. ſal. p. 170.

(132.) D. i. gute Anführer.

(133.) Iſt glaublich das dieſer Seybot von der guten Familie geweſen, und ſich deſſen Stieffs Mutter nur ſchlecht verheurathet. Dieſes aber findet man in der Hiſtoria des Bauren-Kriegs, daß der junge Philipps Seyboth zu Kizingen nachdrückliche Vorſtellungen daſelbſt denenjenigen gethan, die ſich zur Aufruhr verleiten, und davon ſich nicht abhalten laſſen.

rich Beck ſein Stief-Vatter, und der Philipps Seybutt der Stief-Sohn ſelbs, als er gleich das Harniſch anthun ſolt, daß ich ihn gegen den Waldſtrommern (134.) ſo zu Nürnberg ſitzen und von Adel ſind, hülfflich und räthlich ſeyn ſolt, und zeigten mir an, wie die Waldſtrommer ihnen Gewalt und Unrechts eines Erbs halben theten, und waren der Hoffnung, wo ſie ſich nicht güthig mit ihnen vertragen konnten, daß ſie Weg ſuchen, und dermaſſen mit dem Ernſt gegen ihnen handeln wolten, damit ſie einen guten Vertrag erlangen mögten; ſo gab ich ihnen darauf dieſe Antwort: Mein gnädiger Herr, der Marggraf Friderich ꝛc. hette mich erzogen, wo ſie dann gütlich Verhör zu Recht und Billigkeit für Ihre Fürſtliche Gnaden leiden mögten, wolt ich ihnen meines Vermögens hülfflich und räthlich ſeyn, und an müglichen Fleiß nichts erwinden laſſen, darauf wir der Sachen weiter nachgedacht, und den Anſchlag gemacht, daß wir die Waldſtrommer in kurzer Zeit nach unſerer Abred im Nürnberger Wald fiengen und niederwurffen, als ſie nemlich in ihrer Dörffer eins fahren wolten und geſchahe am Morgens zimlich frühe, wolten daſelbſt in ihrem Dorff eines Meß hören, und war auf St. Matthäus-Tag, und waren ihr der Waldſtrommer 2. Brü-

(134.) Iſt ein alt Turnier-mäſſiges Geſchlecht in Nürnberg.

Siehe die Nachrichten von Nürnberg. p. 33. ſeqq.

Brüder, und hätte der ein einen hübſchen jungen Sohn bey ihm, der bat freundlich, wir ſolten ſein verſchonen, wie ich auch thät, und fuhren mit den 2. Gebrüdern dahin, und zogen Tag und Nacht biß wir ſie gen Jagſthauſſen brachten, da ſchlugen ſich des Marggrafſen Räth in die Sachen, vertagten unß und die Waldſtrommer gen Onolzbach, da ich dann ſelbs als ein Helffer mit geritten bin, mit ſamt einem guten Freund oder 2. Wie es nun zum Reden kam uf den Tag, nahm ſich der Marggraf der Waldſtrommer an, mit Fürgeben, ſie wären Ihrer Fürſtlichen Gnaden Diener, als wie dann nit ohn mag ſeyn, dann ſie hätten einen erblichen Dienſt (135.) vom Marggrafen etlicher Wäld halben, ſo der Marggraf um Nürnberg hett, und wie wol der Ulrich Beck des Marggraffen Hinderſaß war zu Kizingen, und ſie die Waldſtrommer Ihrer Fürſtlichen Gnaden Diener, ſo machten doch des Marggrafen Räth einen Vertrag zwi-

(135.) Sonſt ſind die Herren Waldſtromer von alten Zeiten Ober-Forſtmeiſter des Kayſerlichen bey Nürnberg gelegenen Laurenzen-Walds, und des Wald-Schloſſes Brunn geweſen, wie der vortreflich-gelehrte Herr Prof. Köler zu Altorff in diſſ. de Caſtro Imperii foreſtali Brunn. p. 13. ex documentis erweiſet, welches Amt ſie hernachmals An. 1396. der Stadt Nürnberg wiederum verkaufft haben. Ibid. p. 26. und war dieſer von dem die Rede iſt, Marggräflich Obriſter Wild-Meiſter.

zwiſchen den 2. Partheyen, alſo daß die Sachen hingelegt und vertragen wurd, weiß aber nit, was mir von ſolchem Vertrag vor mein Perſon worden iſt, doch hat mir der Ulrich Beck etwas geben, kan aber nit wiſſen wie viel, und dieweil ich ſoweit in die Handlung kommen bin, ſo hab ich ſolches in dieſem meinem Schreiben auch nicht unangezeigt wollen laſſen, ſonderlich weilen ermelter Philipp Scubut, als ob laut, meines Vettern ſeel. Bub und Diener geweſen.

§. VII.

Zum Siebenden, nach dem Bayriſchen Krieg (136.) bin ich und andere mehr von Adel,

(136.) Dieſer hat ſich angefangen An. 1504. und An. 1505. geendiget, nachdem Vatter und Sohn Pfalz-Graf Philipp und Ruprecht vorhero von dem Kayſer Maximilian in die Acht erkläret, und auch wieder in des Reichs Frieden auf und angenommen worden waren.

Siehe Spener in Hiſt. Germ. Univerſ. L. III. c. 4. p. 354.

Daher iſt es auch kommen, daß die Pfalz-Grafen das Fürſtenthum Neuburg an der Donau innen haben, als welches durch den gemachten Frieden des vor Unmuth geſtorbenen Pfalz-Grafen Ruprechts ſeinen Kindern zu Theil worden,

P. III. Puſendorfs Einleitung C. 8. p. 367.

woſelbſt auch zu finden, was andere Fürſten zu einer Compenſation der angewandten Unkoſten davon getragen.

Add.

Adel, und andere gute Geſellen bewegt und erbetten worden, von eines wegen, der hat der Meütterer (137.) geheiſſen, der war der von Rotenburg Feind, und hat ihme mein Vetter Wilibald von Thüngen ſein Hauß eröffnet zum Reuſſenberg, (138.) deſſen nahmen ich

Add. Lvcæ Fürſten-Saal p. 474.

Denn Chur-Fürſt Philipp und ſein Sohn Ruprecht muſten viel von ihren Landen vor ihren Gewinnſt in dem Stich laſſen.

(137.) Dieſes iſt ein Aufwiegler und übel berüchtigter Mann zu Rotenburg an der Tauber geweſen, der auch An. 1513. daſelbſt mit dem Schwerdt hingerichtet worden.

Dvellius L. II. Miſcellan. p. 268.

(138.) Iſt ein Alt-Thüngiſches Schloß nicht weit von Hammelberg und der Saal in Francken gelegen, aus welchem man vor dieſem viel Raubens ausgeübet. An. 1333. iſt es erbauet worden, und vor dieſem ſehr bekannt geweſen.

Siehe Lorenz Frieſen in Herrn Ludwigs Geſch. Schreib. Epiſcop. Wurzeb. p. 616. 662. 718. 762. Spangenbergs Hennebergiſche Chronick p. 145. 204. 205. 226. Höen in der Sachſen Coburgiſchen Hiſtor. P. II. p. 90. 101.

Von dieſem Schloß Reuſſenberg hat Datt de P. P. L. II. c. XXXIV. n. 47. folgende beſondere Nachricht: Hannß Jörg von Thüngen zum Reuſſenberg und Sottenberg, nachdem er darum das er gemeine Bunds zu Schwaben offentlich erklärt, und verkündet ächter Landfriedbrecher, und deſſelben Bunds-

und andere mehr meine gute Freund und Geſellen uns an, daß wir ihm ein Reiß oder zwey dienten, aber es ſchlug ſich mein gnädiger Fürſt und Herr von Würtzburg Biſchoff Loren; Löbl. Gedächtnus in die Sach, und vertruas, und wie wol ich und andere meine gute Freund und Geſellen des Sinnes waren, demſelbigen Meütterer weiter verhülfflich zu ſeyn, und uns auch verwahrt wolten haben, wie dann die Brief ſchon gemacht wären, ſo wurd es doch mit der Hülff GOttes und des frommen Biſchoff Zuthun zu Würtzburg, wie gemeldt, vertragen, daß wir weiter nachdenckens deſſenthalben nicht bedörffen.

§. VIII.

1509. Zum Achten, des andern Jahrs darnach ſchrieben mir etliche meiner guten Freund Herzog Ulrichs von Würtenberg Hof-Geſind, und war ſonderlich mein Schweher Reinhard von Sarenheim (139.) ſeel. einer, und baten mich

Bunds Beſchediger wieder des Reichs Ordnung und Landfrieden gehauſt, gehafft, geert, getrenckt, enthalten, Hülff gethan und fürgeſchoben haben ſoll, gegen den Stenden des Bunds in Verdacht geſtanden, und deßhalben : : gen Nördlingen zu der purgation citirt und fürgefordert, und darum, daß er auſſen blieben, und nit erſchienen, ihm von gemeiner Stenden gemeldts Bundts ſein Theil und Sitz zum Reyſſenberg zerriſſen : : worden.

(139.) Iſt ein alt Adelich s ausgegangenes Geſchlecht, wie

mich von eines wegen, der hieß Hannß Eindelfinger, und war ſeines Handwercks ein Schneider, und ein guter Ziel-Schüz mit der Büchſen, der war zu Stuttgard daheim, und hat zum Ziel geſchoſſen zu Cölln, und war, wie ichs behalten, 100. fl. das Beſte geweſt, das gewann er, aber die von Cölln hetten ihn darum betrogen, und wolten ihme nichts geben, ſo hat er vielleicht ſolches den Hof-Junckern zu Stuttgard geſagt, und geklagt, da ſchrieb mir mein Schweher Reinhard von Sarenheim ſeel. wie gemeldt, von ſeinet- und andern Hof-Geſinds wegen, und baten mich, ich ſolte mich ſeiner annehmen, das ich nun thet, und wurden der von Cölln Feind, und wurffen ihnen 2. Burger, die waren Kauffleuth, ein Vatter und ein Sohn, nieder, darnach trug ſich kurz zu, daß 9. Wägen von Franckfort herauf fuhren, die waren Cölniſch, und ſtieß ich ſelber allein auf ſie, und hett meinen Knecht und Reuter nicht weit davon, zog derohalben hinauf gen Cronberg (140.) zu meinem guthen

wie dann Wolf- und Rudolph von Sachſenheim An. 1379 mit in der Wetterauiſchen Löwen-Geſellſchafft geweſen.

Burgermeiſter in Codice Diplom. Equeſtri Vol. I. p. 864. 865. im Grafen- und Ritter-Saal p. 77. 171. und 242.

War alſo des Herrn Götzens von Berlichingen Ehe-Gemahlin eine von Sarenheim.

(140.) Liegt in der Wetterrau, ohnfern Königſtein.

alten Philippſen von Cronberg (141.) der etwann (142.) ein Marſchalck zu Heydelberg iſt geweſt, deſſelbigen Rath hätte ich, und er gab mir Erlaubnus, ich ſolte die Wägen und Güther hinauf führen gen Cronberg, da daurt mich aber ſein, dieweil er kranck und alt war, daß ich ihme ſolte alſo erſt ein Unruhe machen; dieweil aber mein gnädiger Herr von Königſtein (143.) mir ganz ein gnädiger Herr war, wolte ich ſie auch nicht gern uff ihrer Gnaden Straf-

(141.) Dieſer hat durch Abſterben der Wolffskeel in der untern Pfalz das verledigte Dorf Waſſerbibleo von Chur-Pfalz zu Lehen empfangen, und iſt es nachgehends auch ſeinen Vettern, Caſpar und Hartmann von Cronburg zu Lehen gegeben worden.

Burgermeiſter in Cod. Diplom. Equeſt. Vol. I. p. 834. Siehe Humbracht in der Zierde Teutſchlands Tab. 10. 11. 12.

Das wird vermuthlich Bibles ſeyn, ſo in der untern Pfalz ohnweit Germsheim gelegen iſt. Die Cronberg ſollen vor kurzer Zeit ausgeſtorben ſeyn.

(142.) D. i. ehedem, vor dieſem, olim.

(143.) Dieſes war ein vornehm-Gräfliches Geſchlecht, deſſen Herrſchafft 2. Meilen von Frankfurt am Mayn gelegen iſt. Selbiges war von groſſem Anſehen; dahero auch Herr Götz von Berlichingen den Grafen von Königſtein ſeinen gnädigen Herrn genennet.

Siehe Lvcæ Grafen-Saal p. 231. Herrn Lvnigs Theſ. Jur. Comitum p. 542.

Heut zu Tag iſt Königſtein unter Churs Maynziſcher Botmäſſigkeit.

Straſſen angreiffen, ſondern uff einer andern, die an Ihrer Gnaden gränzt, und ſchickt demnach ein Knecht zu Ihrer Gnaden, mit Namen Caſpar Simmwurm, der ſolt Ihr Gnaden anzeigen, daß ich Ihre Gnaden verſchonet hett, und doch Willens wär, dieſelbige Güther an einem andern Orth anzugreiffen, da Ihr Gnaden kein Straß oder Blaidt hetten, und thet es darum, ob irgend ein Geſchrey käm, daß ich Ihre Gnaden, wie ich dann mein Vertrauen zu dero hett, auch wuſten ſich deſto baß gegen mir zu halten, aber Ihre Gnaden entbothen mir wieder bey demſelbigen Knecht Caſpar Simmwurm, daß ich ſolt Ihre Gnaden zu Ehren und Gefallen jetzt zumal abſtehen, (überſehen) und ermahnet mich ſo hoch und gnädiglich, daß ich die 9. Wägen, die da hielten, wieder fahren ließ, und erbothen ſich Ihre Gnaden, ſie woltens in einem andern wiederum hereinbringen, und in Guten und Gnaden nimmermehr gegen mir in Vergeß ſtellen, wie dann geſchehen, und Ihre Gnaden ſich auch nachfolgends in die Sachen ſchlug, und ein Tag gen Franckfurt zwiſchen mir und denen von Cölln anſetzten, da wir dann ſolches Kriegs und Vehd endlich vertragen und verglichen wurden.

Weiter aber, wie es mir mit denen 2. Kauffmännern, die ich gefangen hett, ergangen, baten ſie mich, ich ſolt ihr einem erlauben, gen Leipzig zu ziehen, daſelbſt hätten ſie

ihre Waar und Güther, und kunten ſonſt weder ihnen noch mir helffen, das thät ich, und behielt den Sohn, dieweil der Vatter alt war, dacht ich der Sohn kan die Gefängnus beſſer leiden, und macht nun eine Verſchreibung mit ihme, und gab ihm ſelbs mein Rath und alle Wahrzeichen, wie er ſich halten ſolt, und hett nit anderſt gedacht, ſeinem Globen und Schwören nach, auch ſeiner Handſchrifft, die er über ſich gab, er würde ſeinem Sohn und mir Glauben halten, wie dann billig geweſt, und gab ihm den Rath, er ſolt mit den Kauffleuthen, ſie wären Nürnbergiſche oder wer ſie wären, von Leipzig herauß ziehen, uff Coburg und Bambera zu, da komme er ſicherer herauß, und gab ihm auch mein Handſchrifft und meinen Buben, und band ihm ein in ſein Gelübd und Pflicht, in welche Herberg er ziehen ſolt, und wann er den Buben ſehe, und ihm das Zettele gebe, das ſeinem gleich wär, ſo ſolt er frölich mit ihm reuten, und würd alßdann bald bey mir ſeyn, wolte ich ihn widerum zu ſeinem Sohn führen, oder ſein Sohn zu ihm ſchicken, und ließ ihn auch vorhin den Buben wol beſehen, und gab ihm allen Beſcheid, aber er wurde treuloß und meyneydig an mir und an ſeinem Sohn, und verriethe mir den Buben, daß ihn der Biſchoff von Bambera, ſo Georg von Limburg (144.) geweſen, eingelegt, da war-

(144.) Dieſes uhralte Herren Geſchlecht iſt An. 1713. mit Herrn Schenck Vollrath ganz und gar ausgeſtorben, die Mann-Lehen-Güther denen Lehra

wartete ich lang, wann er und der Bub käm, aber der Bub hielt ſich ſo geſchicklich, daß ich es kaum hinter ihm geſucht oder ihme anvertraut hätte, Urſach deſſen iſt, dann wir zogen uffeinmal von der Neuenſtatt an der Ayſch herauß, und neben Höchſtätt (145.) ſo des Biſchoffs von Bamberg iſt, nit weit davon, da leith ein Holz, und ich ſaat ungefährlich zu dem Buben, da wäre eine guthe Haltſtatt, wann du einmal ein Reutter wirſt, daß du es auch wiſſeſt, und zog alſo an den Orth, da ich hin wolt, nit weit von Bamberg, das hette der Bub gemerckt, und alß ich gen Bamberg in die Herberg, da der Kauffmann hinkommen ſolt, verſchickt, mit Befehl, waß er allda verrichten ſolt, aber der Bub wurd darob, wie gemeldt, verrathen, gefangen und eingeleat, und hett man kurzum von ihme wiſſen wollen, wo ich wäre und wo er zu mir kommen ſolt, da hette der Bub geſagt, es leith ein Holz nit weit von Höchſtätt da hette er mich hinbeſchie-

ben-Herren heimgefallen, und die Reichs-Lehen an Chur-Brandenburg gekommen, das meiſte aber denen Eigenthums-Erben geblieben, welche ſich in drey Succeſſiones, als die Baldorfiſche, Sontheimiſche und Speckfeldiſche Töchter eintheilen.

Siehe Theſ. Jur. Com. p. 819. Ludwigs Scriptores rerum Epiſcop. Bamberg. p. 242.

(145.) Iſt ein Flecken zwiſchen Neuſtadt und Bamberg an der Ayſch gelegen, dieſem Hochſtifft zugehörig.

den, und führet ich eben zu derſelbigen Zeit ſchwarz, dann mein Mutter ſeel. war gleich in kurzen Tagen davor geſtorben (146.) und thäten ſie um deßwillen einem andern Buben die ſchwarzen Kleider an, und ſetzten ihn auf den Gaul, darauf mein Bub geſeſſen war, und lieſſen ihn dem Holz zu ziehen und zogen die Bambergiſche Reuter hinden bernach, und vermeinten, ſie wolten mich da finden, wie der Bub geſagt hätte, allein es fehlet ihnen, und hette der Bub allein ein leſen Boſſen damit gemacht, und ihnen das Blatt geſteckt, daß ſie darob irre geritten wären. Als ich nun erfuhr, daß der Bub eingeleat worden, ſchrieb ich dem Biſchoff von Stund an, er ſolt mir den Buben ohne alle Entgeltnus wieder ledig laſſen, dann ich hett mich der Untreu gegen ihne nit verſehen, ſonderlich uff das Anſprechen, ſo er zu Schweinfurt ihme eine Reiß zu dienen gegen mir gethan hette, und wo es nit geſchehe, müſt ich Nachdenckens haben, wie ich mein Buben wieder ledig macht. Da vertagt (147.) er den Buben von Pfingſten an biß uff Michaelis, daß er ſich uff ſelbige Zeit wieder ſtellen ſolt, indem aber erfuhr ich, daß er der Biſchoff von Bambera gen Göppingen (148.) in Sauerbronnen ins Wildbad geritten

(146.) Dieſe war eine von Thüngen.

(147.) Einen betagen oder vertagen iſt einem eine Zeit ſetzen, da man ſich wieder einſtellen ſolle, diem alicui dicere.

(148.) Iſt ein Fürſtl. Würtembergiſche Stadt und Amt

ritten war, und wolt baden für den reiſſenden Stein, ſo hett ich es guth im Sinn, ich wolt ihm das Bad geſegnet, und ihne ausgerieben haben, und hat mich ſchon zum Handel geſchickt und beworben, und befahl einem, denn ich ſonderlich vertraut, und ihme nichts verhielt, der ſich auch deucht aller Reuther Mutter ſeyn, daß er mir auch etlich Pferd ſolt bewerben, wie er dann thet, aber alß derjenig, bey deme er geworben hat, gefraagt, wer iſt der, welchen du bewirbeſt, und welchen trifft es an, uff welches er ihnen allen meinen Anſchlag hett eröffnet, und vielleicht den Biſchoff von Bamberg ſelbs genannt, das war nun nicht redlich von ihme, und hette ihm doch derjenig, den er geworben, zugeſagt, er wolt mir dienen, aber über das alles reit derſelbe, den er geworben, und alle Ding geſagt und vertraut het, zu dem Biſchoff gen Göppingen, und warnet ihn, daß ich nichts mehr kunte ausrichten, ſondern war all mein Anſchlag gar verderbt und verlohren, und wann ichs gewuſt hätte, daß die Verrätherey vorhanden wäre geweßt, ſo wolt ich des Biſchoffs leiblichen Bruder niedergeworffen haben, der dann gewiß mein war, (GOtt wolte es dann ſonderlich nit gehabt haben) (149.) ſo zog ich von Jachſt-

Amt zwiſchen Schwäbiſchen Gemünd und Eßlingen an der Filß gelegen.

Siehe Deſcript. Circ. Suev. p. m. 115. ſeqq.

(149.) Hier hat der Herr von Berlichingen es recht gethan

Jachsthaußen auß auf Creylsheim (150.) darnach der Filßen (151.) zu, zu meinen Freunden, denen von Rechberg, (152.) und wie ich zu Schwäbiſch Gemünd (153.) hindurch ziehe, war es gegen den Abend, und reiten etliche Reuther die Gäul aus der Wäid über den Kaſten und tränckten; nun zog ich forth neben ihnen her, und ſiehe, daß ſie die Bambergiſche Farb hetten, und ſagt zu meinen Reuthern, ziehet hin, ich will bald bey euch ſeyn, und reit zum Kaſten zu, und grüßt der Reuther ein, und

getroffen, GOtt regieret und erhält alles, Er iſt über alle Rathſchläge, und wachet ſonderheitlich vor die Fürſten.

Siehe LIPSIVM Lib. Polit. I. cap. 2. n. 17. III. cap. 8. n. 19. & IV. cap. 10. n. 47.

(150.) Iſt eine feine an der Jart gegen Schwaben hin gelegene Stadt, ſo ehemals Hohenlohiſch und nachgehends Leuchtenbergiſch geweſen, endlich aber Brandenburgiſch worden.

Siehe das allgemeine hiſtoriſche Lexicon ſub voc. Creylsheim.

(151.) Iſt ein kleiner Fluß in Schwaben, ſo in den Neckar fället, und woran vorher gemeldtes Göppingen gelegen iſt.

(152.) Dieſes Geſchlecht iſt heut zu Tag in den Grafen- und Herren-Stand erhöhet, und floriret zu dato noch.

Siehe Theſ. Jur. Com. p. m. 540.

(153.) Iſt eine bekannte Reichs-Stadt in Schwaben.

Siehe Deſcript. Circ. Suev. p. m. 316.

und fragt alßbald, weß die Pferd waren, da ſagt er mir Schenck Friderich von Limburg, das war des Biſchoffs Bruder, ich verſahe mich aber nicht, daß die Verrätherey vom Biſchoff vorhanden wäre, oder daß er gewarnet wäre worden, ließ alſo den Bruder auch auß den Handen, und ſaß, wie man ſagt, zwiſchen zweyen Stühlen nieder, und hett mich übel gereut, daß ich den Bruder von mir gelaſſen hette.

Und nachdem Schenck Friderich von Limburg, ein redlicher Herr war, ſo war ich des Sinns, daß ich ihne nicht wolt hinweg geführt haben, ſondern wolt ihn in ſeine eigene Behauſung betagt haben, (154.) der müſt mir ein Frieden gemacht haben, gegen ſeinen Bruder den Biſchoff von Bamberg, dieweil mir nun die zwo Schanzen umſchlugen, feyert ich doch nicht, und wurff dem Biſchoff ungefehrlich in 8. oder 10. Tagen darnach einen Bunds-Rath (155.) und einen einſpännigen Reuther nieder,

(154.) D. i. ich wolte ihn in ſein eigen Hauß eingelagert, eingeleiſtet oder verſtricket haben, ſo lang, biß ich von dem Biſchoff, ſeinem Bruder, Satisfaction bekommen hätte.

(155.) Verſtehet ſich der Schwäbiſche Bund, als welcher in einer ſolchen Verfaſſung geweſen, daß nicht nur die Bunds-Stände ihre Haubt-Leuthe ſondern auch ihre Bunds-Räthe ꝛc. und gute Ordnungen gehabt. Mit denen Bunds-Räthen hatte es folgende Beſchaffenheit. Anfänglich war der Schwäbiſche Bund überhaupt in 2. Claſſen

nieder, und macht dadurch mein Buben wieder ledig, und wurd durch Herzog Ulrich von Würtemberg ein Frieden zwischen mir und dem Bischoff von Bamberg auch uffgericht und die Sach verglichen.

Ferner aber liehe ich uff eine Zeit meinem Bruder Philippsen von Berlingen seel. zween Knecht

Classen getheilet. In die erstere gehörten Prälaten, Grafen, Herren und die von Adel, in die andere aber die Reichs Städt. Eine jede Classe hatte aus ihrem Mittel einen gemeinen Bunds-Hauptmann und 9. Bunds-Räthe zusammen 18. Gleichwie nun eine jede Classe wieder in besondere Quartieren sich eintheilte, also sind gemeine Bunds-Hauptleute mit andern Bunds-Hauptleuten, und die Schwäbische Bunds-Räthe mit den Räthen eines jeden Theils der Vereinigung St. Jörgen-Schilts zu Schwaben, nicht zu confundiren. Als aber zu Anfang des XVI. Seculi der Kayser selbst, und viele geist- und weltliche Fürsten in den Schwäbischen Bund getretten, so wurde selbiger in 3. Classes getheilt, und daher 3. gemeine Bunds-Hauptleute und 21. Bunds-Räthe constituirt, und dabey versehen, daß woferne sich noch ein Fürst in den Bund begeben würde, so dörffte selbiger auch seinen eigenen Bunds-Rath setzen, es war aber denen übrigen Classen dabey unverwehrt, zur Gleichheit derer Votorum ihre Anzahl um eben so viel zu erhöhen. Von diesem Bunds-Rath war auch unterschieden der Bunds-Kriegs-Rath, welcher aus dem Obersten Gemeinen Feld Hauptmann und 6 Räthen bestund. Welches alles DATT. de P. P. L. II. c. XXV. per tot. weitläufftig ausgeführt. Add. Staat von Würtenberg p. 36. seqq.

Knecht, die ſtieſſen ungefährlich uff Philipps Stumpffen (156.) zwey Sohne, und hätten nichts mit denenſelbigen zu ſchicken oder zu ſchaffen, und hätte der eine Sohn eine Büchſe und der andere ein Schwein-Spieß, und waren zu Fuß, waß ſie gethan hetten, das weiß ich nit, und der eine Sohn, der ward ein halber Stumpp (157.) dann ſein Vatter hette ihn mit einer Dirnen erzeugt, wie nun ſolche beede meinen Knechten zu ziehen, wie ſie gedachten, in allem Glauben, alß Leuth die nichts mit einander zu thun haben, hetten auch, wie ſie mich berichtet, nit in Willen gehabt, etwas im Argen gegen ihnen denen Stumppen fürzunehmen, ihre Pfeil nit uffbracht, noch ſich etwas gefährlichs beſorgt, ſonſt würden ſie ſich wol beſſer und anderſt darzu geſchickt haben; Aber deſſen unerwogen, ſo hett der eine Stumpp, ſo mit Nahmen Friderich geheiſſen, uff meine Knecht mit dem Hand-Rohr abgeſchoſſen, und den einen durch beede Arm getroffen, da gebührt nun ihnen auch zu thun, waß darzu gehört, und fieng der Knecht, ſo geſchoſſen ward, den der ihn geſchoſſen hett, unangeſehen, daß er ſo hart verwundet und geſchoſſen war worden, und wurd der ander Stumpp mit dem Schwein-Spieß durch mei-

nen

(156.) Die Stumpffen waren ein alt Adelich-Fränckiſches Geſchlecht.

Siehe PASTORII FRANC. rediviv. p. 500.

(157.) D. i. unehelicher Stumpf oder Sohn.

nen Bruder Philippſen und die andern auch gefangen, welche auch beede in Glübt genommen, und folgends zu Thomeneck (158.) ſelbs eigener Perſon gemahnet wurden (159.) aber ſie blieben auß, vergaßen ihrer Pflicht, und wurden alſo treuloß und meyneydig und hätten ſie ſich geſtellet, wie dann billig beſchehen ſeyn ſolt, ſo wolten wir guthe Freunde geweſt ſeyn, und die Sachen vereinigt und vertragen haben, und wär niemand kein Nachtheil oder Schaden darauß entſtanden, aber über das fuhr ihr Vatter zu, ohnangeſehen, daß ſeine Söhne erzehlter maſſen bey gefangenen Leuthen, und wie gemelt, treuloß und meyneydig waren, und verbrannt unß heimlich und unverwarnt (160.) ein Hoff und eine Mühle.

Nun

(158.) Oder Domeck liegt nicht weit von Meckmühl an der Jart.

(159.) D. i. ſie ſolten ſich verſöhnlich nach Thomeneck ſtellen, darüber hätten ſie Gelübd gethan.

(160.) Dieſes war nun wider die Fehd-Ordnung, welche haben wolte, daß man einem vorhero einen Fehd-Brief, Abſags-Brief zuſchicken ſolte, ehe und bevor der würckliche An- oder Uberfall geſchahe, ſonſten wurde der Befehder vor einen Verräther gehalten.

Bocerus de Bello & Duello Cap. V. n. 7.

Wie dann ein ſolches klar und deutlich ex Cap. 17. & 18. der guldenen Bull erhellet, worinnen die Diffidationes, Befehdungen nicht ſchlechters dings wie heut zu Tag, verbotten, ſondern als

Nun hett ich aber gern andern meinen Feinden damalen nachgetracht, als ſonderlich denen von Cölln, Biſchoffen von Bamberg und andern, die mir Urſach darzu gaben, und verhinderten mich alſo die heilloſen Leuthe, daß ich auch muſt ihnen nach trachten und mich wehren, wie mir dann Warnung zu kommen, daß der alt Stumpp Gewerb hette, welches ich erfahren wolt, und hielt vor Thomeneck, da kamen 5. Pferde, die hinein zum Stumppen wolten, unter denen ich die 4. niederwurff und blieb einer todt, und wie wir ſie erritten, dacht ich ſie wären alle 5. bey einander, aber mitten im Haart-Häuſer Wald (161.) hätte ſich der eine von ihnen gethan, und glaube, wann ich gewuſt hätte, ſo wolten wir ihne auch behalten haben.

Ferner aber ſo viel die von Cölln anbelangt, nahm ſich mein Herr von Hanau ihrer Gefangenen an, und ſagt, ſie wären in ſeinem

allein die intempeſtivæ, wann man ſeinen Feind ſine literis intimationis, ſine Diffidatione vel clarigatione prævia angegriffen.

Siehe Herrn von Ludwig in ſeiner Erläuterung über die guldene Bull d. l. Requiſita diffidationis recenſet CARPZOV. Prax. Crim. P. I. qu. 37.

(161.) Dieſer Wald iſt zwiſchen Meckmühl und Neuſtatt, und alſo zwiſchen dem Jart und dem Kocher gelegen.

nem Gleidt, (162.) wie dann auch ein Hanauiſcher Gleidsmann bey ihnen war gefangen worden, aber die von Hutten wolten, es wäre in ihrem Gleidt beſchehen, da muſt ich mein Abendtheuer auch gegen ſie verſuchen, und kam alſo damit in 5. Rhedt die alle aus einer hergeflossen, und hätte ich meine Reuter auf eine Zeit funden, wie ich ſie beſchieden hett, ſo hett Herr Frowin von Hutten (163.) mein Gefangener ſeyn

(162.) Eines derer beſten Mittel zu Bewerckſtelligung des Land-Friedens waren die Land-Friedens-Geleith. Dann an ſtatt daß nach der Conſtitutione Rudolfi de An. 1287. alle Geleithe auſſer den Kayſerlichen, und nach der Aurea Bulla, alle, auſſer dem Kayſerl. und Chur-Fürſtl. aufgehoben geweſen, ſo konnte jetzt iedannes Recht ein jeder Land-Friedens- und Bunds-Verwandter in ſeinem territorio exerciren, und ſollte das davon erhobene Geld zur Eroberung derer feindlichen Schlöſſer angewendet werden. Conf. Datt de Pac. publ. L. II. & XXI. n. 56. ſeqq.

(163.) Er war von der Stöckelbergiſchen Linie, und ſeine Gemahlin eine von Hatſtein. Von dieſer uhralten vornehmen Reichs freyen Fränckiſchen Familie ſiehe das allgemeine Hiſtoriſche Lexicon ſub voc. Hutten.

Humbracht in der Zierde Teutſchlands p. 167. ſeqq.

Eben dieſer Herr Frowin von Hutten hat nachgehends in dem Bauren-Krieg die Bauern bey Königshoffen an der Tauber helffen ſchlagen, und ſich dabey diſtinguiret. Er war ein ſo tugendhaffter, verſtändiger und erfahrner Cavalier,

seyn müssen, dann ich ihne niedergeworffen haben wolt, denn er mir des Gleidts halben nachgetrachtet hett, auch etlich Drau-Wort getrieben, und erfuhr ich, daß ihn der Bischoff von Maynz (dessen Marschalck er war) gen Erfurth geschickt hett, (164) nun ritt ich selbs mit einem guten vertrauten Knecht, der mir lieb war, und auch der Lands-Arth wohl wissend, hinein nahe bey Erfurth, zu einem guten Gesellen und Freund, und macht mein Kundtschafft, wann er von Hutten uf seyn wolt, da wolt ich auch alsobalden angezogen seyn, und ihne, wie ich meine Sachen angeschlagen hett, ehe er gen Sallmünster (165) kommen wäre, niedergeworffen haben, aber

lier, daß Kayser Maximilianus den Chur-Fürst zu Maynz in einem besondern Schreiben ersucht hat, ihm gemeldten Herrn von Hutten nur auf einige Monathe zu kommen zu lassen, um sich seines Raths zu bedienen. Vid. Schardius Rer. Mogunt. Tom. I. edit. Joannis p. 820. Es hat damals zu Maynz geheissen, wie der Herr, so die Diener. Dann weil damals der vortreflich gelehrte Chur-Fürst Uriel von Gemmingen, der ein præsidium singulare Studiosorum omnium hieß, vid. Schardius d. l. p. 818. n. 3. den Chur-Fürstlichen Stuhl bekleidete, so ist es kein Wunder, daß er solche geschickte Leute und Ministros, wie dieser Herr von Hutten gewesen, an sich gezogen.

(164.) Allwo er zu Beylegung derer daselbst entstandenen grossen Unruhen gebraucht wurde.

(165.) Ist ein an der Kinzing, so bey Hanau in den Mayn fället, gelegener Orth.

ich funde meine Reuter nit, wie ich ſie beſchieden hett, und war alſo das Spiel uf diſsmal verlohren, wie ich nun vernahm, daß er ſchon gen Sallmünſter kommen wäre, hielt ich dennoch 2. oder 3. Tage vor ihne, aber ich kunt nit wiſſen, wann er uf wolt ſeyn, dann er war daſelbſten daheim, ſo kunt ich auch nit länger in derſelbigen Lands-Arth bleiben, und muſte alſo wiederum ungeſchaffter Dingen davon ziehen; zu dem ſo wär mir ermelter von Hutten ein lieber und naher Freund, gegen den ich auch, weil er ein waidlicher Ritter war, nit wolt ernſtlich gemeint haben, ſondern gedacht allein, ich wolt ihne darnach gefragt haben, wann er uf mich geſtoſſen wär, und hette es beſſer gehabt dann ich, wie und weſſen er ſich gegen mir gehalten haben wolte, hett er geſagt, wie er ſich vor hett hören und vernehmen laſſen, ſo wolt ich ihn in Ritterlichen Glübd genommen haben, hett er ſich aber laſſen hören, er wolt ſich Vetterlich und freundlich und nit ernſtlich gegen mir gehalten haben, ſo wolt ich ihne auch alſo gehalten und ledig gelaſſen haben, das war mein Sinn und Gemüth gegen ihne, aber es gieng, wie gemeldt, hinder ſich.

§. IX.

Zum Neundten, ſo habe ich noch ein Handel mit dem Biſchoff von Bamberg gehabt, welcher hat die Geſtalt: Euſtachius von Thüngen, mein Vetter, der würd des Biſchoffs von Bamberg Feind, und wurff Ihne

me 2. Franckfurther Schiff nieder ufm Mayn, da zog ich ungefehrlich von dem Weſterwald (166.) herauf, dem Lands Francken zu, daß ich nichts wuſt von der Reuterey, dann ich war eben noch der von Cölln Feind, daß ich meiner Schanz ſelbſt muſt warten, und kam in ein Thüngiſch Hauß, war gleich müdt, und freylich in 16. Tagen kein Nacht nicht gelegen, da ich die andere gelegen war, fragt doch mein Vetter Euſtachius von Thüngen, was das für eine Reuterey wäre, da ſagt er, wie er wolt den Biſchoff von Bamberg angreiffen. Nun war ich zuvor zweyfach am Biſchoff geweſen, und derenthalben unangeſehen, wie müd ich war, ſo zog ich doch mit ihme von Thüngen, und waren beede zu Nacht auf, und wie wir mit denen Reutern zuſammen kamen, ſo kommt meinem Vetter Euſtachius ein Schreiben im Feld zu, daß ich an ihme merckt, daß er gern abgelaſſen hett, und als ſolten die Würzburgiſchen Reuter mit den Schiffen herauf ziehen. Nun er hett mein Rath auch, da ſagt ich, er mögte thun, was er wolt, wenn es aber mich angieng, ſo wäre das mein Rath, und ſagts ihme, nemlich er kunts ſelbs erachten, daß die Sach in Geheim nit bleiben würde, dann er ſehe wol, was für Reuter da wären, aus viel und mancherley Orten, und auch viel zu Fuß, die nit alle verſchwiegen ſeyn wür-

(166.) Iſt ein Strich Lands, ſo an die Wetterau ſtöſſet, gegen Weſtphalen zu, und wird vor einen Theil des Harz-Walds gehalten.

den, ſo kunt er auch ſolchen Anſchlag in viel langen Jahren nit alſo wieder zu wege bringen, und darum, ſo es mich anaieng, wolte ich nit nachlaſſen, ſondern das Glück verſuchen, und wann ſchon die Würzburgiſchen auch kämen, ſo wollen wir ihnen doch ſtarck genug ſeyn, darzu, ſo hätte er nichts mit dem Biſchoff von Würzburg in Unguthen zu thun, es wäre auch dieſer Weg nit ſein Straß oder Glaidt, in Summa das Mändlein folgt mir, und wie mich nun dauchdt, es ſolte an der Zeit ſeyn, brach ich an, und reit vor ihnen her, und ließ ſie allgemach hernach kommen, aber es gieng langſam, und wie wir auf ein Berg kommen gegen dem Mayn zu uf ein Fuß-Pfadt, fazt (ſahe) ich denſelbigen hinein, und wolt lugen (167.) wie die Schiffe den Mayn herauf gienaen, wie ich nun alſo uf den Berg kame, lagen viel Büchſen-Schützen daran, und wolte ich wehnen, ſie ſtunden unß zu, ſchrye ſie an, und ſprach, es iſt zeit, und da ich den Berg hinein kam, hat es Weingart, und gieng ein Weg unter den Weingarten her in Mayn, da hielten zween ſeiner alter beſcheidlicher Knecht, die waren Reineckiſch, (168.) und

(167.) D. i. wolte nach- oder zuſehen, ſuchen.

(168.) D. i. gehörten denen Grafen von Rhyneck, als welche damals noch florirten, ſeithero aber ausgeſtorben ſind. Das Land iſt an dem Mayn und darinnen Lohr, Rhyneck ꝛc. unterhalb Würzburg gelegen. Ein anders iſt die Burggrafſchafft Rheneck bey Andernach an dem Rhein, welche ganz

und ohne Zweiffel rechtgeſchaffen Leuth, darfür ich ſie anſahe, und hätten ihre Pfeil uf den Arm-Brüſten, wiewol ich nur allein war, mit einem Buben, ſprach ich ſie doch an, und ſagt, wer ſeyd ihr, da ſagten ſie, ſie wären Reineckiſch, und hätten 4. Schützen zu Fuß bey ihnen, darauf ſagt ich, ſie ſolten haltend bleiben, und fragt mich der eine Knecht auch, wer wir wären, da ſagt ich wir ſeyn Thüngiſch; O ſagt er, ihr werdet meinen Herrn heut verderben, darauf ich ihme zur Antwort gab, wir hetten mit ſeinem Herrn in Unguthen nichts zu thun, darum ſolte er ſtill halten und zufrieden ſeyn, als wir nun alſo hielten, kommt über ein klein Weilen mein guther Götz von Thüngen und Georg von Gebſattel (169.) mit einem Häuflein, ruckten mir nach, und blieben

ganz dismembriret worden. Die Ueberbleibſel davon haben die Grafen von Sinzendorff, ſo die Regalien und Hoheiten davon in Beſitz haben.

Siehe allgem. Hiſtor. Lexicon ſub voc. Nyneck.

Ein Schneider, ſolle das Spiel entdecket und verdorben haben.

(169.) Iſt ein alt Adelich, nunmehro ausgeſtorbenes Fränckiſches Geſchlecht, ſo vor dieſem zu Gebſattel ohnfern Rotenburg ob der Tauber angeſeſſen geweſen, und davon ſeinen Nahmen gehabt.

Siehe Herrn Struvens neu-eröffnetes Archiv P. I. p. 221. Dvell. I. Miscellanea l. II. p. 256.

alſo mit mir bey den berührten 2. Reutern halten, biß Euſtachius von Thüngen auch kam, den ſprach ich an, er ſolt dieſe beede Knecht bald in Glübd nehmen, und nit von ihnen laſſen, auf daß ſie nit ein Geſchrey machen, und mehr Leuth uſbringen kunten, das thät er nun, und ſprach ich zu ihm weiter, was wir thun wolten, daß iſt Zeit, da führt er unß alſo darauf durch einen alten Furth über den Mayn, das kein gebräuchlich Furth mehr war, welches ich gerne ſahe, und war auch ein gutes Reuter-Stuck von ihme, da wir nun hinüber kamen, zogen wir daher, und ich ſagt zu Götz von Thüngen und Georg von Gebſattel, bleibt ihr bey den Reutern halten, dann ſollen wir zu ihnen ſchieſſen, ſo ſchieſſen ſie heraus und wir hinein, ſo gehet unß ab und ihnen zu, und ſagt ich, ich will zu ihnen hinein rucken und mit ihnen reden, wie ich auch thet, und dem nechſten zum Schiff an das Land, ſo nahe ich kunt, damit ich mit ihnen reden mögt, und ſprach ſie an, und ſagt, gedenckt, was Würzburgiſch und Rheineckiſch iſt, das mache ſich aus dem Schiff, ſo lieb einem jeden ſein Leib und Guth ſeye, dann wir hätten nichts mit ihnen denen Würzburgiſchen und Reineckiſchen in Ungnaden zu thun, da hebt aber einer an und ſchreyt heraus, ob ſie aber auch ſicher weren, da ſagt ich ja Leibs und Guts, was Reineckiſch- und Würzburgiſch iſt, aber was Bambergiſch iſt, ſeyn wir dergeſtalten da, daß wir gegen ihnen auch wollen handlen, wie ſich gebühren

gebühren wird, und von Stund an luden ſie einen groſſen Neben-Schelch, wie man ſie dann an die groſſen Schiff hängt, voll wehrlicher Leuth, die zu ihnen in das Schiff kommen waren, daß ich bey meinem Eyd Sorg hett, es würde untergehen, alſo daß kein Schuß zu ihnen geſchahe, ſo geſchahe auch keiner von ihnen heraus, und welche Parthey angefangen hett zu ſchieſſen, ſo wäre es ſelzam zugangen, und kann auch nicht achten, daß wir etwas hetten ausgericht, dann wann ich wäre im Schiff geweſt, und hette ſo viel wehrlicher Leuth bey mir gehabt, ich wolte mir nichts beſorgt haben, wann 1000. Reuther heraus geweſt weren, der Urſachen halber, wie ich acht, (ohne GOtt zum förderlichſten und ohne mich) ſo hett Euſtachius von Thüngen ſelbigen Tag nichts ausgericht, und von Stund an, da ſchickten wir einen mit dem Sail, daran die Gäul ziehen, in einem Schelch hinüber uf die andere Seiten, zogen das Schiff auch hinüber uf die andern Seiten, und luden 16. Wägen mit allerley Waar, und nehmen nichts, dann was Bambergiſch war, und führten, und brachten das Guth dieſelbige Nacht zum Reiſenberg, ꝛc. (170.)

Wie aber mirs darnach mit dem Biſchoff von Bamberg zu Heydelberg iſt gangen, davon will ich jezt auch mit der Kürz ſchreiben, 1511.

(170.) Siehe Nachrichten von Nürnberg p. 319. woſelbſt zu leſen, daß Herr Euſtachius von Thüngen alles wieder erſtatten müſſen.

da mein gnädiger Churfürſt und Herr Pfalz-Graf Ludwig Hochlöbl. Gedächtnus ſein Hochzeit hätte, mit Herzog Wilhelms von Bayern Schweſter, da ritten unſer viel junger Geſellen von Adel, wie man dann thut, auch dahin uf die Hochzeit, und hat einer ein Kleid wie der andere, das war nit köſtlich weder Seyden oder Sammet daran, nun der arme Hauff wurde wol gehalten, und hetten viel guter Geſellen, und thet man unß ſchier mehr Ehr an, dann wir wehrt waren, man ſazt unß auch allein zuſammen, und truge ſich die Handlung alſo zu: Martin von Sickingen mein Schwager und ich giengen in die Herberg zum Hirſch die Steigen hinauf, und mein Schwager vor mir, und wie man ſchier hinauf kommt auf die Steigen, da iſt ein eyſſernes Gländerlein, daran ſtunde der Biſchoff von Bamberg, gab meinem Schwager Martin von Sickingen die Hand, gab mir ſie auch, und wie er mir ſie geben hett, ſo gieng ich hin zu Graf Ludwigen von Hanau, der ſtund zu nechſt dabey, und war mir gar ein gnädiger junger Herr, und ſagt zu ihm, der Biſchoff hat mir die Hand geben, ich glaube, er hab mich nicht kennt, er hätte mir ſie ſonſt nicht geben, und dergleichen, welches nun der Biſchoff, als ich achte, gehört hett, dann ich rede laut, und gieng alſo der Biſchoff wieder her zu mir, und ſagt, er hette mir die Hand geben, aber mich nicht erkennt, da ſagt ich, Herr ich hab wol gedacht, ihr habt mich nicht gekennt, und habt euch hiemit

mit die Hand wieder. Da lief das Mändlein von mir hinein in die Stuben zu Pfalz-Graf Ludwig und Biſchoff Lorenz von Würzburg (171.) beede meine anädigſt und gnädige Herren, und war als roth am Halß, als wie ein Krebs, ſo zornig war er, daß er mir die Hand geben hett, dann er wuſte wol, daß ich meinem Vettern Euſtachius von Thüngen gedienet, da er ihme die Schiff uf dem Mayn niedergeworffen, ſo hätte ich auch zuvor ſelbs zween Händel mit ihme gehabt, die doch damalen wiederum gericht und vertragen waren.

Nun will ich niemand bergen, ich hett Willens auch deren von Nürnberg Feind zu werden, und gieng ſchon mit der Sach um, und dacht, du muſt noch ein Handel mit dem Pfaffen, dem Biſchoff von Bamberg haben, damit die von Nürnberg auch in das Spiel gebracht werden, und wurff alſo darauf dem Biſchoffen in ſeinem Gleidt nieder 95. Kauffmänner, und war ſo fromm, daß ich nichts heraus nahm, dann allein was Nürnbergiſch war, der waren nun ungefährlich in die 30. welche ich am Montag nach unſers HErrn Auffahrts-Tag des Morgens frühe anarief, ungefährlich um 8. oder 9. Uhr, und ritt demſelbigen Dienſtag und die Nacht und am Mittwoch darnach mit ihnen den Kauffmännern immerfort, deren wie gemeldt 30. waren, und hett ich meinen guten 1512. & 1513.

(171.) Dieſer war einer von Bibra.

Siehe Lorenz Frieſe in Herrn Ludwigs Würzburgiſchen Geſchicht-Schr. p. m. 866.

guten Hannſen von Selbiz bey mir, und waren alſo unſer auch 30. der andern Reuter aber waren viel, die ſchob ich immer von mir, ein Häuflein nach dem andern, wo mich daucht, daß ein jeglicher hingehört, und wurde mein Reit-Geſell Hannß von Selbiz, darnach über 14. Tagen ungefährlich auch des Biſchoffs von Bambera Feind, und brannt ihme ein Schloß und ein Statt auß, mit Nahmen, wie ichs behalten, Filßeck, (172.) alſo daß die Handlung zwo Kappen brachten, und war derſelbigen Zeit ein Reichs-Tag zu Trier, (173.) der wurd geruckt gen Cölln hinab. Alſobald ich nun die Gefangenen verſteckt, nahm ich mir für, auch über Rhein zu ziehen, und Kundſchafft gen Cölln zu machen, wie ich auch thet, und kam zu einem guten Freund, mit deſſen Rath handelt ich, ſo gut ich kunt, und gedacht mir, ob die Nürnbergiſch und Bambergiſche Räth über Land den Rhein heruf ritten, ob ich ihm mögt auch etwas daſelbſt abbrechen oder ausrichten.

In

(172.) Ein Biſchöfflich Bambergiſches Städtlein und Schloß an der Vils, zwiſchen Herſchbruck und Weyden nicht weit von Auerbach und Sulzbach in der Obern Pfalz gelegen.

(173.) Dieſer iſt An. 1512. zu Trier angefangen und eod. An. zu Cölln geendiget worden. Iſt ein berühmter Reichs-Tag geweſen.

Spener in Hiſt. Germ. Univ. L. III. c. IV. p. 367.

In Summa mir kam Bottſchafft, daß die von Nürnberg nit herauf ritten, ſondern uf dem Schiff fuhren, und wie ich zu Bacherach (175.) in der Statt war im Würthshauß, und wolte zum Morgen eſſen, und hett meiner Knecht kein bey mir, aber ſonſt ein Geſind, unter denen der ein die Pfalzgräfliche Farb am Rock führt, und hett ich nit in Willen lang allda zu verharren, da kommt aber einer, und ſpricht, es hält ein Bub drauſſen am Rhein, der ſey Bambergiſch, und begehrt ſeinem Herrn Glait, und derſelbe Bub war einer von Adel, vom Geſchlecht ein Seckendorffer, (176.) da war weder Amtmann noch Keller daheim, und gieng doch ein Burger hinaus und ſagt zu dem Buben, ſie hetten doch kein Glait hinabgenommen, ſo hett der Rhein auch ohne das Glait, alſo daß ſie weitern Glaits nit bedörffen; Aber der Bub ſagt zu ihme, es wäre aber jetzt eine andere Meynung, und wolt alſo ohne Glait nit abweichen, da er nun das ſagt, thet ich mich auf die Mauren, und hinum zu dem

(175.) Am Mayn zwiſchen Maynz und Coblenz gelegen, ſo wegen guten Wein-Wachſes bekannt iſt.

(176.) Iſt ein uhralt-Reichs frey-Fränckiſch-Adeliches Geſchlecht, davon Herr Friederich Heinrich von Seckendorff um ſeiner Meriten willen von Röm. Kayſerl. Majeſt. in den Graſen-Stand, die zu Suchenheim aber in den Freyherren-Stand geſetzet worden.

Siehe allgemein Hiſtor. Lex. ſub voc. Seckendorff.

dem Thor, da die Weingarten gegen dem Hundsruck (177.) zu giengen, welches sehr hohe Berge seyn, und hätte darneben die Sach dermassen angestellt, daß man ein Ufmerckniß haben solt, wann etwas vorhanden, daß mans wüste, wo man mich finden solte, in Summa, der Bischoff stieg aus dem Schiff, und gieng mit all seinem Gesind in die Herberg, da ich innen war, und aß darinnen zum Morgen, nun war niemands da, der mit ihm ritt, und ihn verglaiten kunt, dann allein der Knecht, der die Pfalzgräfliche Farb hett, und mir zu Gefallen da war, und nit ihm, der must mit ihme reiten und ihne verglaiten, so weit seines Herrn Glait gieng, wie dann beschehen, und also durch ihne der Bischoff verglaitet worden.

§. X.

Dann zum Zehenden, damit ein jeder Wissens hab, wie und warum ich mit denen von Nürnberg in Krieg und Vheden kommen bin, so ist das die Ursach, Friz von Littwach (178.) ein Marggräflicher Diener, mit dem ich Knabenweiß und im Harnisch auferzogen bin, der auch mir viel Gutes gethan, der ist

(177.) Also heisset der Strich Lands zwischen der Mosel und dem Rhein biß an Coblenz.

(178.) Die von Lidwach waren ein uhralt Adeliches Geschlecht und findet man schon 1342. Herrn Conrad von Lidwach, Ritter in den Nürnbergischen Burger-Register, es ist auch ihr Wappen bekannt.

iſt auf eine Zeit allernechſt bey Onolzbach heimlicher weiß verlohren, gefangen und hinweg geführet worden, daß in langer Zeit niemand wuſt, wo er hinkommen war, oder wer ihne doch hinweg geführt hette, biß über lang, da lag ein Verräther nieder, der ihn verrathen, und auch denen Reutern, die ihn niedergeworffen hätten, alle Wahrzeichen geben hett, den warf nun der Marggraf nieder, und erfuhr man alſo allererſt, wo er Friz von Littwach hinkommen wäre, dann derſelbige Verräther hette, wie gemeldt, alle Wahrzeichen angezeigt, wo er nemlich hinkommen und wer ihne niedergeworffen hett, und nachdeme Herr Hannß von Seckendorff, derſelbiger Zeit Marggräflicher Hoffmeiſter geweſen, (welchem Friz von Littwach nahe befreundt und verwandt war) und alſo deßhalben übel zu frieden war, daß nemlich ſein Freund alſo ſchändlich und heimlich verlohren werden ſolte, habe ich ihne Herrn Hanſen von Seckendorff, als meinen Verwandten, der mir Guts gönnte, angeſprochen und gebetten, daß er mir die Urphed des Verräthers zu wegen brächt, welches er willig thät, und war alſo die Sachen damit lautbar, daß es deren von Nürnberg Diener gethan haben ſolte, darauf er auch in ihre Häuſer und Frohn-Veſten, wie zu erachten, geführet worden, das iſt meine Urſach an die von Nürnberg (darum ich mit ihnen zu Vheden kommen) eine, dann er Friz von Littwach mir allwegen gewogen und dienſtlich geweſen iſt.

Zum

Zum Andern hette ich einen Knecht gedingt mit Nahmen Georg von Gaißlingen, der hett mir ein Dienst versprochen und zugesagt, den haben sie die von Nürnberg bey Stadtuſen von Lichtenstein (179.) hart verwundt und erstochen, auch seinen Junckern gleichergestalt hart verwundet, wiewol derselbig im Leben blieben ist, und viel andere waren, die feindlich böß wolten seyn, da noch niemand wust, wo Fritz von Littwach hinkommen wäre, so habe ich doch keinen gemerckt, der der Kazen die Schellen wie man sagt, angehängt, oder die Sachen angriffen hett, dann der arm getreuherzige Götz von Berlichingen, der nahm sich beeder an, welche Ursach ich gegen denen von Nürnberg uff allen Tägen, so ich mit ihnen für Kayserl. Maiest. Commissarien auch geistlich- und weltlichen Fürsten, als wir miteinander getagleist haben, je und allwegen angezeigt und dargethan.

Und will nun weither schreiben, und anzeigen, wie es in der Nürnbergischen Vhedt mir und meinen Verwandten gegangen ist. In summa summarum, das Reich verordnete 400. Pferd wider mich, darunter Grafen und Herrn, Ritter und Knecht waren, wie dann dieselbigen Feinds-Brief noch vorhanden, und kamen

(179.) D. i. bey Eustachius von Lichtenstein. Die von Lichtenstein sind ein uhralt Fränckisches Reichs freyes Geschlecht, gehören zu dem Ort Baunach, und haben ihre Güther in dem Iz Grund, zwischen Coburg und Bamberg.

men ich und mein Bruder in die Acht und Uberacht, (Aberacht) und in etlich Städten schossen die Pfaffen und München auf der Canzel mit Lichtern (180.) zu mir, und erlaubten mich den Vögeln in Lüfften, sie solten mich fressen, (181). und ward unß alles genommen, waß wir hetten, daß wir nit eines Schuhes breit mehr behielten. Nun war keines Feyrens da, wir musten fort, und brach ich dannoch meinen Feinden zimlich ab, an Gütern, und sonsten, also daß sich Kayserl. Majest. etlich mal in die Sachen geschlagen, und ihre Commissarien verordnet, die zwischen unß handlen und alle Sachen richten und vertragen solten, welches mir mehr dann zweymal hundert tausend Gulden Anschläg halben, die mir Kays. Majest. damit verhindert, Schaden thut, dann ich damalen Gold und Geld gegen denen von Nürnberg zu wegen gebracht haben wollt, und wiewol die Kayserl. Commissarii erzehlter massen verordnet gewesen, so wurde doch zur selbigen Zeit nichts ausgericht, und wolte ich damalen denen von Nürnberg wol all ihr Kriegs-Volck auch den Burgermeister selbs (der eine grosse guldene Ketten am Halß hangen, und ein Küriß Bengel (182.) in der Hand hett)

(180. u. 181.) Er spottet der Bann Cärimonien und Formeln.

182.) D. i. einen Eisernen Streit-Kolb, Clavam. Dahero und weil man damit einen übel bezahlen konnte, so hat man nachgehends auch grobe ungeschwungene Leuthe Pengel geheissen. Deßgleichen

auch alle ihre Reißige und ein Fähnlein Knecht, da ſie für Hohen-Kreben (183.) zogen, mit der Hülff GOttes geſchlagen, gefangen und niedergeworffen haben, war auch ſchon zu Roß und Fuß darzu geſchickt und gefaßt, daß es nit mehr dann ja und gewiß war, daß ich es vollend welt haben. Da hett ich aber gute Herren und Freund, die mein Sach treulich und gut gemeinten, deren Rath hett ich, ob ich Kayſerliche Majeſtät zu Ehren den Tag beſuchen, oder aber jetzberührten meinen Anſchlag in das Werck richten ſelt, da war nun ihr treuer Rath, ich ſelt der Kayſerlichen Majeſtät zu Ehren und Gefallen den Tag beſuchen, denen folgt ich mit meinem groſſen mercklichen Schaden

chen iſt auch vor dieſem und zwar An. 1391. in Heſſen eine Adeliche Geſellſchafft geweſen, ſo ſich von dem Pengel, oder die Pengler, Fuſtiarios, genennet.

Siehe Wenert Diſſert. de Societate Leonum §. 8. c. 2.

Ob aber ein Burgermeiſter dabey geweſen, daran iſt zu zweiffeln, dann dieſe wann die Tour an ſie iſt, nicht aus der Stadt ſich begeben dörffen.

(183.) Iſt ein altes Raub-Schloß im Hegau an dem Schweitzerland gelegen, ſo Anno 1512. von dem Schwäbiſchen Bund und denen von Nürnberg verbrannt worden.

Siehe Nachrichten von Nürnberg p. 318.

Es hat ſich um ſeiner Veſtigkeit willen genennet: Gottes Freund und aller Welt Feind.

den und Nachtheil, und wurd darzu uf dieſelbige Zeit die Sach, wie gemeldt, nit gericht.

Darnach uf den andern Sommer, ſazt Kayſerliche Majeſtät wieder einen Tag an, zwiſchen mir und denen von Nürnberg, ungefehrlich um Pfingſten, und verordnet die Commiſſarien gen Würzburg, da hat ich aber einen guten Anſchlag, der war nit mehr dann auch ja und gewiß, dann ich hat nit mehr dann gut Herren und Freund, die treulich zu mir ſezten, und mir helffen und rathen welten, aber welt ich einen gnädigen Kayſer, gnädige Fürſten und Herren, und gute Freund im Land zu Francken haben und behalten, muſt ich mich über all mein Danck und Willen zu Würzburg vertragen laſſen, het aber all mein Geld geben, (184.) daß es ſich nit mehr, als ein Monath lang verzogen haben ſelt. 1514.

Weiter habe ich auch gleich nach der Abklag, da ich deren von Nürnberg Feind welte werden, ein groſſen und hohen Anſchlag mit meinen vertrauten Helffern gehabt, gegen denen von Nürnberg, da ich ſie erſtmals angreiffen wolt, und daß ich wolt die Kauffleuth, die gen Franckfort zogen, zwiſchen Nürnberg und Fürth, mit ſamt denen Reutern niederwerffen- und mit ihnen hinein biß an die Thor gearbeitet haben, hielt auch ſolchen Anſchlag

(184.) Es ſollen 14000 fl. geweſen ſeyn, ſo er und ſeine Helffer haben zahlen müſſen.

Siehe Hiſtor. Nachrichten von Nürnberg. p. 311.

meinen Freunden und dem Haubtmann den ich bey mir gehabt, der auch mein naher Freund war, für, und meint nit anderſt, dann es ſolte ihnen, wie mir, die Sachen wol gefallen, und wie dann billig geweſt wäre, ein Luſt dazu gehabt haben, dann da war Ehr und Guth zu erlangen geweſt, und wolte ich uf allen Seithen zur Ruhe und Frieden kommen ſeyn, aber es wolt nit ſeyn, ſondern etliche der meinen, als ſie die Thürnen zu Nürnberg ſahen, thäten ſie eben, als wann ſie ſchon darinnen lägen, und hat mich alſo darauf folgend, wie gemeldt, vertragen laſſen, und meine Krieg die Zeit meines Lebens dermaſſen geführt, daß ich gerne bald zu Frieden kommen, und daß deme alſo, ſo bin ich gegen allen meinen Feinden (gegen denen ich Rhede gehebt) allwegen mit GOttes Gnad und Hülffe bald zur Ruhe und Frieden kommen, und weiß kein Rehdt oder Feindſchafft, ſo ich gehabt hab, ſie ſeye klein oder groß, die über 2. Jahr gewehrt hett, und etwann nit als lang, und hette wohl einem Fürſten verredt und verheiſſen, (185.) ich muß ſein Feind erſterben, und haben mirs ſein eigene Haubt-Leuth mit meinem eigenen Bruder zu entbotten, noch ſchickt es dannoch GOtt der Allmächtig dahin, daß es ſchier meiner kürzeſten Rhedt eine, die ich kaum gehabt hab, ꝛc. geweſen.

Neben deme iſt auch weiter wahr, als ich deren von Nürnberg Feind geweſt bin, daß ich in

(185.) Dieſes war der Chur-Fürſt von Maynz, wie bald deutlicher folgen wird.

in einem groſſen Anſchlag war, ihnen ein groß Guth niederzuwerffen, das dann mir durch mein Kundſchaffter, der ſich nit recht gehalten, wie ich ihm befohlen hett, in einer halben Stund verwahrloßt wurd, daß ich nit das rechte Guth, darum ich da war, angrieff, und daß es wahr ſey, ſo war Kayſ. Majeſt. Maximilian deſſelbigen-mahls zu Augſpurg, und wolten die Kauffleuth nit anderſt wehnen, dann ich hett den rechten Wagen angegriffen, daß ſie ihr beſtes Guth auf hatten, ſo hett aber ich den böſen angriffen, und lieffen zum Kayſer gen Augſpurg, und fielen Ihrer Kayſerlichen Majeſtät zu Fuß, und verklagten mich auf das Höchſte, wie daß ſie nemlich verdorben Leuth weren, und einen unüberwindlichen Schaden, den ſie und ihre Kind und Nachkommen nit überwinden kunten, empfangen hetten; Darauf ihnen der fromm Kayſer Maximilian geantwort und geſagt: Heiliger GOTT, heiliger GOtt! was iſt das? der ein hat ein Hand, ſo hat der ander ein Bein, wann ſie dann erſt zwo Händ hätten und zwey Bein, wie wollt ihr dann thun, das war nun uf mich und Hannſen von Selbiz geredt geweſt, und hette auch der Kayſer, wie ich berichtet, darbey geſagt: wie gehets zu, wann ein Kauffmann einen Pfeffer-Sack verleuert, ſo ſoll man das ganz Reich ufmahnen, und ſo vil zu ſchicken haben, und wann Händel vorhanden ſeyn, das Kayſerliche Majeſtät und dem gantzen Reich viel daran gelegen iſt, das Königreich, Fürſtenthum, Herzog-

thum und anders antrifft, ſo kan euch niemand nacher bringen; welche Rede ich ungefehrlich über 3. oder 4. Tag darnach bey eines Fürſten Gewaltigen erfahren, dem ſie durch die Poſt von Augſpurg auß zu wiſſen gethan, oder vielleicht zugeſchrieben werden, und gefiel mir ſolches von der Kayſerl. Majeſt. ſo wohl, daß es mir im Herzen ein Freud war, und ich kan mich auch nicht erinnern, daß ich mein Tag je etwas wider Kayſerl. Majeſt. oder das Haus Oeſterreich gehandelt hab, wolt auch wohl an die Orth kommen ſeyn, da das weich Geld und Cronen wohlfeyl waren, (186.) aber ich hab es Kayſerl. Majeſt. unſerm allergnädigſten Herrn zu Ehren und Gefallen unterlaſſen, und mich ſonſt alß ein armer Krieg- und Reuters-Mann behelffen und vil Gefährlichkeit außgeſtanden, alß ungefehrlich einer leben mag.

Noch weiter habe ich ein Articul nit angezeigt, das iſt der, da ich der von Nürnberg Feind war, kam ich in Erfahrung, wie etliche Wägen mit Güthern durch den Wald, den man nennet Hagenſchieß geführt werden ſolten, und war ich uff dieſelbige Zeit bey meinem Herrn und guten Geſellen, wie wir dann einander etlicher Sachen halber zuſammen beſchieden hatten, allda ich erfuhr, daß die Sach gewiß wäre, dann die Wägen zogen daher, und ruckten wir zu ihnen,

(186.) Denen Umſtänden nach hat er ſo vil ſagen wollen, er hätte dem Kayſer ſelbſt hinter ſein Geld und Gold kommen können, wann er gewolt hätte.

ihnen, und griffen ſie an, aber ſie zeigten ſie an, ſie hetten Pfalz-Gräflich Glaidt, nun hätte ich nie gehört, daß Pfalz-Gräflich Glaidt an ſelbigem Orth wäre, oder jemalen geben worden, ſo waren ſie auch Kayſerl. und nit Pfalz-Gräflich dann mein Kundſchaffter, den ich hette, der hett mich aller Sachen berichtet, wie die beſchaffen waren; Aber wie ich ſeithero erfahren, hat der Kundſchaffter das Maul zu weit gegen den Würth aufgethan, daß die Fuhrleuth gewarnet und Glaidt begehret haben; Da war ich aber der Zeit guth Pfalz-Gräfl. und alſo, daß ich nichts gegen ſolchen Fuhrleuthen fürnehmen wöllen, dann mir die Pfalz, ſonderlich etlich Urſachen halber, im Herzen lieb war, darum ich dann je und allwegen Ihrer Chur-Fürſtl. Gnaden (187.) verſchonet. Alß ich nun hierauf von ermeltem Weeg abgezogen, fiel mir ein anderer Anſchlag für, das war der, ich wuſt, wann die Franckfurther-Meß war, ſo zogen die von Nürnberg auß Würzburg heraus zu Fuß gen Franckfurth, als nemlich durch Habichtheil und Lengefeld (188.) den Speſſart zu; Nun die Kundſchafft war gemacht, und wurff ich ihrer 5. oder 6. nieder, und war ein Kauff-

(187) Das war damals Pfalz-Graf Otto Heinrich, der Großmüthige.

(188) Der erſte Orth iſt unbekannt, der andere an dem Mayn ohnfern Remlingen gelegen, woſelbſt man über das Waſſer mit einer Fähr ſetzet.

mann darunter, den ich zum drittenmal, und in einem halben Jahr zweymal gefangen, und einmal an Güthern beſchädiget hatte die andern waren eitel Ballenbinder zu Nürnberg, und ſtellet ich mich, alß wollt ich ihnen allen die Köpff und Händ abhauen, aber es war mein Ernſt nit, und muſten niederknien und die Händ auf die Steck legen, da trat ich etwa ein mit dem Fuß auf den Hindern, und gab dem andern eines an ein Ohr, das war mein Straff gegen ihnen, und ließ ſie alſo von mir wieder hinziehen, und macht der Kauffmann, den ich ſo offt niedergeworffen, das Creutz fur ſich, und ſagt, ich hätte mich des Himmelsfall ehe verſehen, dann daß ihr mich heut ſelt niedergeworffen haben, auß der Urſach, daß allererſt vor gar wenig Tagen (wie er die dann nennet) und unſer bey 100. Kauffmänner zu Nürnberg auf dem Marckt geſtanden, und euer zu redt werden, und habe gute Kundſchafft gehabt, daß ihr allererſt im Hagenſchieß geweſen, und habt Güther angreiffen und niederwerffen wollen, alſo daß mich zum höchſten thut verwundern, wie ihr doch ſo bald hichero kommen ſeyn mögt, wie ich mich dann ſelbs darauf verwundert hab, daß in ſo kurzer Zeit das Geſchrey hinuff gen Nürnberg meines hin- und wieder Reitens halben kommen, uff ſolches hat ſich folgends, als oblaut die Kayſerl. Majeſt. alſobalden in die Sachen geſchlagen, und ſolche zu Würzburg vertragen und uffgehebt, wie hieoben beſonder

der vermeldt und erzehlt werden (189.) dieſen Articul zeig ich darum an, daß ein jeder Krieg- und Reuters-Mann daraus wol abnehmen kan, daß die von Nürnberg groſſe Verrätherey (190.) über ihre Feind haben und machen, auch wie zu erachten, groß und viel darauf wenden müſſen.

Und wie ich zu Würzburg mit denen von Nürnberg gericht wurd, fieng ſich eben der arme Cuntz (191.) im Würtembergiſchen Land an, da reith ich demnechſten hinauf zu dem Herzogen, und brachten Ihro Fürſtl. Gnaden mein Bruder ſeel. und ich in groſſer Eyl freylich ein Pferd 30. oder mehr, mit denen ich auch in ein Handel kommen ſeyn ſolte, dann mein Schwager Jacob von Bernhauſſen (192.) ſeel. war der Zeit ein Ober-Vogt zu Waiblingen (193.) und Philipps von Rippen- 1514.

(189.) Nemlich §. 20. n. 241.

(190.) Heiſſet hier ſo viel alß Kundſchafft, Spionirung ꝛc.

(191.) Ein Aufruhr der von ſeinem Urheber einem Bauern den Nahmen kriegte.

(192.) Dieſes iſt ein noch heut zu Tag vornehme florirendes Geſchlecht in Schwaben.

Siehe Theſ. Jur. Equeſt. Burgermeiſter P. I. p. 239. 435. 348.

(193.) Iſt ein Fürſtl. Würtembergiſche Stadt in Schwaben und zwar im ſogenannten Remsthal, ſamt einem alten Schloß. War ehemals die Reſi-

burg (194.) der Hofmeiſter unſer Reuter-Hauptmann; Nun kam Jacob von Bernhauſſen ſeel. ungefährlich zu mir in der Stadt Waiblingen bey dem Thor, und ſpricht, Schwager Götz, da laufft einer zum Thor hinauß, der iſt der rechten Hahnen (195.) einer, kannſt du uff die Gäule kommen, und dich an ihne machen, ſo kehre Fleiß an, ob du ihne behalten kanſt, dann es

Reſidenz der Herzogen in Schwaben, daher ſie auch Gibelliner genennet worden.

Burgermeiſter G. u. R. Saal p. 301.

(194.) War ehemals ein vornehm Adeliches Geſchlecht in Schwaben, ſo das Erbſchencken-Amt von dem Herzogthum Würtemberg hatte.

Siehe Burgermeiſter Theſ. Jur. Equ. d. l. p. 202.

(195.) D. i. Schnapphanen, die ſich in das Gebüſch legen die Wege verlagern, und die Reiſende wegſchnappen. Haben den Nahmen entweder von einem ſolchen famoſen Geſellen, oder von denen Mouſqueten, deren ſie ſich bedienet, und ſolche vermittelſt des Hanens auf die Vorbeygehende abgedrucket haben. Eben daher wird auch die Redens-Art kommen, einem einen rothen Hahn auf das Hauß ſetzen wollen, d. i. einem mit Brand oder Feuer drohen. Dieſes war auch eine Arth, wodurch man einem vor dieſem die Feindſchafft angekündiget, doch differirt ſolcher von der eigentlichen Diffidation oder Befehdung.

Siehe Besoldvm in Theſ. Pr. ſub voc. Träuen, Treu-Wort, und der daſelbſt allegirte Schneidewin ad inſtitut. p. 1139.

es iſt der rechten Uffrührer einer, ich den nächſten in die Herberg, thet nit mehr denn 2. Sporn an, und nahm mein Schwerdt zu mir, deßgleichen 2. meiner Diener und hinauß, aber wir kunten niemands ſehen, waren gleichwol die Weingarten dick mit Laubich, wie dann der Zeit gewönlich iſt, ob er ſich irgend darinn verſteckt het oder nit, oder hinkommen wäre, konnten wir nit wiſſen, auch niemand ſehen oder hören, aber alß wir ein Gründlein hinab kommen, ſahen wir einen groſſen Hauffen in der Schlacht-Ordnung an einem gehen Berg, ſo dem Kappelſperg zugezogen, und hielten wir lang, und ſahen ihnen zu, wo ſie hin- und was ſie doch fürnehmen wolten, und wie wir alſo halten, und haben das Maul offen, ſo ſtehen 3. waidlicher Geſellen neben uns, die hätten ihre Arm-Zeuch und Harniſch bis uff die Knie, und hett der eine ein Büchſen, der andere ein Helleparten, und der dritte einen langen Spieß, und ſprachen unß an und ſagten, waß macht ihr da, da ſagte ich, waß ſolten wir machen, wir ſeyn ſpazieren geritten, da fieng der eine an, ein feiner waidlicher beſtandener Geſell und Kriegs-Mann, der nit zu gar jung war, wollen wir aber eins machen, da ſagt ich zu ihme, du ſieheſt wol, daß wir nicht darzu geſchickt und gefaßt ſeyn, daß wir fechten könnten, wir ſeyn ſpazieren geritten, wann wir aber gerüſtet wären, wolten wir dir eine gute Antwort geben, da ſagt er, wir ſehen es wol, ihr werdt unß lieber geſchickt und gefaßt darzu, ſagt ich

zu

zu ihme, blau (196.) ich höre und mercke, daß du ein Kriegs-Mann biſt, und weil du des Sinnes biſt, ſo wollen wir uns ein wenig anthun und bald wieder zu euch kommen und hiemit zuſagen, daß wir nit mehr, dann ſelb dritt kommen wollen wie du unß da ſiheſt, deßgleichen ſollt ihr auch thun, und ſagten daſſelbig zu beyden Theilen einander bey höchſtem Glauben zu, darauf wir auch ſobald heim eylen und unß anthun wolten, aber wie wir zur Stadt kamen, wie wir der Stadt zuziehen, ziehen die von Tübingen (197.) daher mit 800. Mannen, auch der Stadt zu, die hielten dem Herzog (198.) Glauben, daß ſie nit von ihme fielen, und ich hätte Sorg, ſie kämen unter die Thor, daß wir nit vor ihnen hinein kämen, und mußten rennen, daß wir gleich müglich vor ihnen hinein kämen, und

(196.) Iſt ein Wort, ſo die Leute vor dieſem gebrauchet, wann ſie über etwas ſich alterirt oder verwundert. Dahero kommet auch die Redens-Art: Man ſiehet ſein blaues Wunder. Desgleichen ſcheinet das Frantzöſiſche Wort: Mort bleu, das von herzukommen.

(197.) Damals lebten die Grafen von Tübingen noch, welche aber ſeithero, und zwar An. 1631. außgeſtorben. Es werden aber durch die von Tübingen hier des Herzogs von Würtemberg Leute zu verſtehen ſeyn, weil die Stadt Tübingen allſchon A. 1342. von denen Pfalz-Grafen von Tübingen an die von Würtenberg verkaufft worden.

Siehe Staat von Würtemberg p. 131.

(198.) Nemlich Herzog Ulrichen von Würtemberg.

und den nechſten der Herberg zu, thäten unſ: an, und wieder hinauß, und ſagt ich meinem Bruder oder keinem Menſchen nichts darven, wo wir hin wolten, oder was wir vor uns hätten, in Summa, da wir hinab kamen und eilten ſehr, funden wir die berührten 3. Knecht nit mehr bey handen, ſuchten ſie hin und her, aber wir kunten keinen mehr ſehen, ſie waren hinweg, und wie wir alſo halten, ſo zeucht des armen Conzen (199.) Hauptmann daher, und hett etliche ſeines Geſinds bey ihme, und war zu Waiblingen bey unſerm Hauptmann geweſt, und ich ſagt, das iſt der Hauptmann Hannß Wagenbach, ſo zu Schorndorff (200.) daheim, ich kenne ihn, er wird bey unſerm Hauptmann geweſen ſeyn, wir wollen zu ihme reuten, und ihm ſagen, wie es unß gangen ſeye, und wie wir zu ihm kamen, da ſagt ich Wagenbach, du haſt drey Geſellen unter deinen Hauffen, nit weiß ich wie ſie heiſſen, die haben unß drey, wie du unß da ſieheſt, aſerdert, nun ſeyn wir nit mehr, denn hinein geritten, und haben unß zum Scherz auf etwas gerüſt, und die Wahlſtadt wieder beſucht, aber ſie nit funden, deſſen magſt du Nachforſchung haben, wer ſie ſeyn, und maaſt wol zu ihnen ſagen, wir habens dir angezeigt, wie wir die Wahl-

(199.) Siehe oben n. 252.

(200.) Iſt An. 1190. zu erbauen angefangen worden, heut zu Tag eine Stadt und Veſtung, dem Herzog von Würtemberg zugehörig.

Wahlſtadt wieder beſucht, und Glauben gehalten, wie wir ihnen zugeſagt, aber ſie nit funden, und daß ſie auch unß hingegen nit Glauben gehalten hätten, da war er ſehr zornig über ſie, und ſagt, er wolte ſie ſtraffen, ſagt ich zu ihme mit ein Meith (201.) thue ihnen nichts, allein ſag ihnen, wie wir dir befohlen haben, daß wir die Wahlſtadt unſerer Zuſagung nach wieder beſucht hetten, aber ſie nit funden, dann wann wir ſchon einander funden und einander alle 6. erwürgt hätten, ſo wäre doch die Sachen nichts deſto weniger vertragen und gericht worden, darum ſo thue ihnen nichts; Uber ein lange Zeit hernach, da die Sachen ſchon gericht worden, kam ich zu meinem Schwager Jacob von Bernhauſſen, nit weiß ich, ob es zu Stuttgarten geweſt iſt, oder ſonſt, da ſagt er zu mir, Schwager Götz, ich hab den einen Kriegs-Mann, wie du weiſt, erfahren, wer er iſt, er iſt bey mir geweſt, und hat mir befohlen, ich ſolt dir ſagen, wann du ſein behuffſt, ſo woll er dir 100. mahl nachziehen und wolt dir dienen, und er ſagt mir auch dabey, es wäre der feinſte Kriegs-Mann, den mein Herr ungefehrlich für einen im Würtemberger-Land haben möchte, und derſelbige Kriegs-Mann iſt freylich von Winterbach geweſt, das allernechſt bey Waiblingen liegt, ich weiß es aber doch nicht eigentlich, darzu iſt mir ſein Nahme auch vergeſſen, wiewol mir ihn

(201.) Dieſes Wort iſt unbekannt, ſoll wol heiſſen: Mit einem Wort, oder mit einem Eyd.

ihn Jacob von Bernhauſſen genennt, wie er geheiſſen hat, da ſagt ich ihm, er gefiel mir nit mehr dann zu wol, dann ich hört und merckt an all ſeinen Geberden, daß er ein rechtſchaffener Kriegs-Mann war, und ich ſagt auch weiter, ich hab ihn eben alſo mehr nit funden, alß daß wirs funden hetten, dann wir hetten doch einander alle 6. erwürgt, es wäre gleich gerathen, welchem Theil es gewollt hett, und derſelbig Hauptmann Hannß Wagenbach, der iſt bey dem Herzogen blieben, und hat ſich wol bey ihm gehalten, hat ſich auch mit ihme verjagen laſſen (202.) und iſt bey ihme verblieben, biß er wieder ins Land kommen, das haben ſie nit alle gethan, ſondern ihr wenig Farb gehalten, ich hette auch meinen Dienſt uffgeſchrieben ehe der Herzog für Reutlingen (203.) zog, ich wuſt aber nit, daß er des Bunds Feind ſolt werden, oder ob er dem Bund kriegen wolt oder nit, und wer es darvor geſchehen, ſo hätte ich mein Dienſt nit uffgeſchrieben, dann ich ſolt ſelbiges mahls Kayſerl. ſeyn worden, hette auch meinem Schwager Franz von Sickingen ſchon zugeſagt, daß ich ihme wolte folgen, und wolte mei-

(202.) Siehe Spener in Hiſtor. Germ. Univerſ. L. III. Cap. 4. 23. p. 373.

(203) Iſt eine alte Reichs-Stadt in Schwaben an dem Neckar gelegen, ſo An. 1726. durch einen Unglücks-Fall völlig abgebrannt.

Siehe Deſcript. Circ. Franc. p. 372. ſeqq.

meinen Dienſt uffſchreiben, dann ich hett noch länger denn ein halb Jahr zu dienen, ſo muſt ich den Dienſt ein halb Jahr dáver, ehe das Jahr auß war, uffſchreiben, und reit daruf heim, und ſchrieb den Dienſt von Stund an uff, ich hätte mir aber doch bevor behalten, daß ich mich nit wider den Herzogen von Würtenberg und die Pfalz wolte brauchen laſſen, da ſagt mir nun Franciſcus (204.) zu und ſagt, es würde keine Noth haben, und über eine kurze Zeit, da zog der Herzog für Reutlingen und gewan es auch, darum ſich auch Ihre Fürſtl. Gnaden und mein Unglück anheben thet, daß Ihre Fürſtl. Gna-
1519. den verjagt worden, (205.) und ich darob zu Schei-

(204.) Nemlich von Sickingen. Iſt zu ſeiner Zeit ein renomirter Ritter geweſen, ſo viele Fehde wider Heſſen, Worms, Trier ꝛc. gehabt.

Siehe Burgerm. Grafen- und Ritter-Saal p. 73. ſeqq. p. 243.

(205.) Die Sach war dieſe: Die Bürger von Reutlingen hatten des Herzogs Ulrichs von Würtemberg Förſter vor Achalm erſchlagen, weswegen er die Thäter zur Beſtraffung ausgeliefert haben wolte; Als nun die Stadt ſolches verweigerte, wurde ſie von dem Herzog feindlich überzogen, von dem Schwäbiſchen Bund aber vertheidiget, und der Herzog darüber aus dem Land getrieben.

Puffendorffs Einleitung P. III. p. 537. 538. Staat von Würtenberg p. 37. Adam Reißner in der Hiſtoria der Herren von Freundsberg p. 26. ſeqq.

Herr

Scheitern gieng, das mir dann mehr ſchadt, dann ich uf dieſem Erdreich hab, wie ich dann wohl wuſte Urſach anzuzeigen, und ſtarb auch Kayſer Maximilianus (206.) gleich alßbald, da der Herzog für Reutlingen zog, und bin alſo, wie ich zu Meckmühlen niederlag, viertehalb Jahr in des Bunds Verhafft zu Heilbronn gelegen, da mich GOtt der Allmächtig dannoch erhalten, und wunderbarlich mit mir gehandelt, und hat der Bund damalen das ganz Würtemberger-Land, alle Veſtungen, Schlöſſer Städt und Häuſer gewonnen und eingenommen, allein den Aſperg (207.) außgenommen, der hielt noch etlich wenig Tag, und zog doch nichts deſtoweniger der Bund herab, der Meinung, daß ſie mich wolten übereilen, und mich auß der Mauß-Fallen zu Meck-

J mühl

Herr Lairitz erzehlet ſolche Geſchicht mit etwas andern Umſtänden.

Siehe in ſeinem Palmwald Tab. IX. c. III. §. 7. p. 477. inf.

(206.) Zu Welß in Oeſterreich den 12. Jan. 1519. die Urſach war nach dem damalig gemeinen davor halten, weil das Jahr vorher ein groſſer Brand zu Wien geweſen, alß er ſich eben zu Insbruck enthalten, worüber er ſich alterirt, ein Fieber bekommen und kranck nach Welß gebracht worden ſeyn ſolle. Er liegt zu Neuſtadt in Oeſterreich unter St. Georgen-Altar begraben.

Chron. mſctm. Arnoldi.

(207.) Zugenannt Hohen-Aſperg, ein Fürſtl. Würtembergiſches Berg-Schloß.

mühl (208.) nehmen, wie dann die Kazen ſchon vor der Maußfallen waren, und warten uf das Mäußlein, daß ſie es freſſen wolten, wie auch geſchahe, und ich darober gefangen würde, anfänglich aber lagen vor mir drey Amt, als Weinſperg, Neuenſtatt und Meckmühl, daß ſie und ich gegeneinander ernſtlich gehandelt haben, nit weiß ich eigentlich, ob ſolches zwo oder drey Wochen gewehret, dann ich hab ſo viel Streüß (209.) ſeithero und zuvor gehabt, daß ich irrig bin und es zum theil vergeſſen habe, und ich mögte auch wol ſagen, ich hätte mich länger in der Maußfallen zu Meckmühl gewehret, dann kein einig Hauß im Land Würtemberg für eins, doch niemands zur Verachtung oder Nachtheil, und fielen dieſelbige 3. Amt, als Weinſperg, Neuenſtatt und Meckmühl auch vom Herzogen ab, und wurden Bündiſch, und hielten ihrem Herrn und mir nit, wie ſie dann meines Bedenckens und Erachtens billig gethan haben ſolten, als wie frommen Leuthen und Hinderſeſſen gebührt, und damit ich auf das kürzeſte anzeige, wie es mir

(208.) Dieſer Ort liegt an der Jart, und gehört heut zu Tag Würtemberg. Vor dieſem iſt er bald Pfälziſch, bald Würzburgiſch bald Hohenlohiſch geweſen.

Siehe Lorenz Frieſe apud Ludwigs Würzb. Geſch. Schr. p. 868. 929.

(209.) Dieſes Wort wird hier metaphorice gebraucht, und bedeutet einen Streit, Zanck, Zwiſtigkeit und Unwillen, ſo man mit einander hat.

mir damahlen gangen iſt, ſo zogen die Bündiſchen für Meckmühlen und in die Stadt hinein, wie dann die Stadt auch wider mich war, und forderten das Hauß und Schloß, darauf ich war, auf, und theydigten und handelten lang mit mir, daß ich ſolte das Hauß ufgeben, als nemlich Johann von Hattſtein, Hannß von Ehrenberg und Florian Geyer (210.) und dann ein Zeugh- oder Büchſenmeiſter und andere mehr, die ich nit alle weiß oder kennt hab, und fieng nemlich der Büchſen- oder Zeughmeiſter, wer er dann geweſt iſt, an, und ſagt, wann ers nit gern will aufgeben, ſo gebt ihm kein gut Wort, und war daruf die Sache angerichtet und dahin gedeydtingt, daß ſie mich und die Meinigen, die bey mir in der Beſatzung lagen, mit unſerm Leib, Haab und Guth, auch mit Wehr, Harniſch und Pferden, wie

(210.) Dieſes ſind drey vornehme Adeliche Familien, und iſt Hannß von Hattſtein in der Fehde des Franzen von Sickingen mit geweſen.

Burgerm. G. und R. Saal p. 73.

Die von Geyer ſind ſeithero, und zwar im Anfang dieſes 18. Seculi mit Heinrich Wolffgang, ſo ſich vorhero zum Grafen machen laſſen, außgeſtorben, und deſſen Güther an Chur-Brandenburg durch eine Convention gekommen. Ob die von Ehrnberg annoch florisen, iſt unbekannt.

Siehe jedoch Humbracht in der Zierde Teutſchlands p. 104.

Woſelbſt eine Tabell derer von Ehrnberg zu finden, deßgleichen auch p. 35 & 36. eine Tabell derer von Hattſtein.

dann ein jeglicher hat, frey wolten abziehen laſſen, ſie hetten auch das Geſchüz zum Theil ſchon hinauf bracht zu der Kirchen bey dem Schloß gleich fürs Thor, die man die Techaney genannt hat; nun waren ich und meine Verwandten, die bey mir in der Beſazung lagen, dieſer Bethaidigung wol zu frieden, dann wir hetten nit mehr dann noch 2. Malter Meels im ganzen Hauß, ſo hetten die Bürger in der Stadt den Kaſten und Keller innen, daß wir nichts mehr zu eſſen bekommen mögten, auch hätten wir noch etliche Schaaf, die ich den Burgern vor der Stadt nahm, und ließ ſie zuſehen und trieb ſie uf das Schloß, davon wir uns auch ein Weyl enthielten, ſo hetten wir auch kein Kugeln mehr zu ſchieſſen, dann was ich aus den Fenſtern, Thorangeln, (211.) Zinn, und was es war, zu wegen bracht, daß ich dannoch wieder zu einem Anlauff gefaßt war, darzu hetten wir nit Waſſer, daß wir den Pferden geben mögten, und auch kein Wein mehr, dann was mein war, den muſten wir und unſer Pferd trincken und uns mit behelffen, ſo war auch kein Frucht oder Habern mehr droben, dann was mein war, wiewol es auch nit vil war, da muſten wir uns von enthalten, dann die Bürger, wie gemeldt, hetten den Kaſten innen, und ich nit, alſo daß wir ohne das Hungers halben hetten darvon ziehen und weichen müſſen. Nun vermeint ich aber uf bemeldte Theydigung

(211.) D. i. Thor- oder Thür-Angeln, Cardinibus.

gung (212.) nit anderſt, dann es ſolt ſeyn und darbey bleiben, wie abgeredt und mir zugeſagt war, ich und meine Geſellen, die bey mir waren, verlieſſen uns auch darauf, und meinten, es ſolte darbey bleiben, dann ich wolte ſonſt wol heraus kommen ſeyn, daß es wahr iſt, ſo halff ich meines Herrn Dienern etlich heraus, als nemlich Wolff Endriſſen von Weier (213.) und andern mehr ſeiner Geſellen von Adel, und die ungefährlich zu mir dahin kommen waren, da wolt ich auch ſo wol als ihrer einer heraus kommen ſeyn, aber ich verließ mich auf ihr Zuſagen, und meint, ſie würden mich oberzehlter maſſen ziehen laſſen, welches aber nit beſchehen, dann wie ſie mir Glauben gehalten, das ſieht man, und hat es wol gehört, dann ich lag darob nieder, und wurden meine Knecht und Geſellen, erwürgt und erſtochen, ſo fehlete es mir auch nit weit, und daß es noch mehr iſt, ſo haben mir die Bündiſchen ſelber vertreulicher

(212.) Iſt ein Alt-Teutſches und zu dato noch in dem Hohenlohiſchen und der Orten gebräuchliches Wort. Bedeutet ſo viel als eine gütliche Vertrag- oder Vergleichung.

Siehe Dieterren in Cont. Theſ. Pract. Beſoldi ſub voc. Haubtrecht. p. m. 273.

Es iſt eben ſo viel als capituliren, accordiren und ſolchergeſtalt etwas zum Schluß bringen.

(213.) Dieſes Geſchlecht floriret noch heut zu Tag, und hat ſeine Güther an denen Fränck- und Schwäbiſchen Gränzen.

Meynung, ehe ich gen Sullen (214.) kommen, in das Lager, die uf dem Feld uf mich ſtieſſen, geſagt und angezeigt, daß der obriſt Bunds-Haubtmann Befelch geben, mich nit leben zu laſſen, ſo gewiß haben ſie es gehabt, und wolt deſſen noch wol mehr anzeigen, aber es iſt nit vonnöthen, und kan auch nit anderſt gedencken, dann daß der Allmächtig GOTT nit allein in den Handel, ſondern auch in andern meinen ſorglichen Gefährlichkeiten, Rheden und Kriegs-Handlungen, gegen hohen und niedern Ständten, da ich viel und offtmals ingeſtanden und geweſt bin, ſein Göttliche Gnad, Hülff und Barmherzigkeit mir vielfältig mitgetheilet hat, und mehr für mich geſorgt, dann ich ſelbſt, und iſt auch die Wahrheit, daß ich durch Unglauben, ſo mir gemeldt, begegnet, in all mein Unglück, Schaden und Nachtheil kommen bin.

Und wie ich nun zu Heylbronn nach jeztberührter Gefängnus etliche Wochen in einer Herberg verhafft gelegen bin, da ſchickt der Bund einen der war freylich von Conſtenz (215.) ein Schweizer, Stadtſchreiber oder was er war,

(214.) Das wird Sulgen ſeyn, ein Oeſterreichiſches Städtlein in Schwaben gelegen, unſern Ritlingen.

(215.) Man ſaget auch Coſtanz und Coſtnitz. Iſt eine Oeſterreichiſche Stadt an dem Boden-See gelegen, wovon das gröſſeſte Biſtum in Schwaben ſeinen Nahmen hat: deſſen Biſchoff zu Merſeburg, auch am Boden-See gelegen, reſidiret.

war, gen Heilbronn, und het ein Urphed (216.) bey ihm, die las er nur für in der Stuben, in Beywesen vieler von Heylbronn, also daß die Stuben voller Leuth war, und begehrt, ich solt solche schwöhren und annehmen, und wo ichs nit thet, hett der Bund geschrieben, solten sie

(216.) Ist zusammen gesetzet auß dem alten Wörtlein Uhr, quod vim intensivam habet, und so viel ist alß sehr, valde.

Vid. WACHTER in Glosar. Germ. p. 51. seqq. conf. SERLEN in Memoria Stadeniana. p. 337. seqq.

und dem Wort Fehd, also daß Uhrfehd anders nicht ist, alß eine grosse oder starcke Fehde, der man absagen oder abschwöhren müssen, und ist nachgehends das Jurament, durch welches man derselben absagen müssen, metonymice eine Urfehde genennet worden. Wiewol DATT de Pac. publ. L. 1. c. 1. §. 3. zu statuiren scheinet es seye Ohrveda so viel, als Ohrfried, und bedeute also so viel als einen Haupt-Frieden. Dergleichen Urphede wurden auch Verschreibungen und Außsönungen genennet, und hat DATT. l. c. L. 1. c. 34. n. 21. nebst vielen andern allegirten Exempeln, auch die Urphed so unsern Herrn von Berlichingen ist vorgeleget worden, angeführt. Ein anders ist die Urgicht, welches das Bekanntnus bedeutet, so vermittelst der Tortur erpresset wird.

Siehe SCHOTTEL in der Teutschen Sprach-Kunst L. 2. c. 6. §. 2. BESOLD in dem Thes. Pract. sub voc. Uhr. SCHOTTEL von alten Teutschen Rechten c. 10. §. 4. p. 295. woselbst auch das Wort Uhrfried zu finden.

mich nehmen und in Thurn legen, aber ich ſchlug ſolche Urphed ſtracks ab, wolt ehe ein Jahr im Thurn liegen, ehe ich ſie annnehmen wolt, darzu ſo zeigt ich hingegen an, ich wer in einer ehrlichen Rhedt betretten, und hett mich auch bey meinem gnädigen Fürſten und Herrn, wie einem frommen von Adel und Rittermann wol anſtundt, gehalten, darzu ſo wer ich auch in ein ehrlich ritterlich Gefängnus vertagt, (217.) alſo, daß ich verhofft, ſie würden mich darbey bleiben laſſen, und nit daraus nehmen, hett ich mich aber in meiner Gefängnus übel gehalten, ſo ſolten ſie mirs anzeigen, ich wüſt mich aber nit beſſer zu halten; Da wuſten ſie mir nichts anzuzeigen, dann ich hielt mich dermaſſen, wie mir uferlegt wer worden, und ſonderlichen war mir erlaubt in die Kirchen zu gehen, und von der Kirchen wiederum in die Herberg, und wann ich aus der Kirchen gieng, und etwann Leuth mit mir reden wolten, ſo welt ich nit uf der Gaſſen bey ihnen ſtehen, und gieng den nechſten wieder der Herberg zu, das thät ich darum, damit ich mich unverdächtig hielt,

(217.) D. i. in die Leiſtung gefordert oder gebracht worden.

Siehe Besoldi Thes. Pract. ſub voc. Leiſtung p. m. 583. ibique Dietherr in Contin. p. 370. Speidel in ſpeculo & Wehner. in Obſerv. Pract. ſub voc. Leiſtung. Dicitur etiam: Das Ein oder Inlager, in Holſatia. Der Umſchlag, wovon mehrers an einem andern Orth.

hielt, (218.) in Summa, da ich die Urphed nit annehmen wolt, hetten ſie die Weinſchröter beſtellet, die traten zu mir in des Diezen Herberg in der Stuben und wolten mich fangen, ich dem nechſten vom Leder und mit der Wehr heraus, da ſchnapten ſie wieder hinter ſich, und baten mich die Bürger des Raths fleißig, ich ſolt einſtecken und Fried halten, ſie wolten mich nit weiter führen, dann auf das Rath-Hauß, da glaubt ich ihnen auch, und wie ſie mich in der Herberg zur Stuben heraus führten, gieng meine Haußfrau gleich die Steegen herauf, und ward in der Kirchen geweſt, da riß ich mich von

(218.) Nemlich wann einer, zumalen aber von Adel nicht Satisfaction geben oder ſein Verſprechen erfüllen konnte, gleichwol aber ſich an einem gewiſſen Orth ſolchenfalls zu ſtellen anheischig gemacht hatte, ſo muſte er in der Leiſtung, Leiſtmanung, mit einem Wort an den Ort oder in die Herberge hingehen, die man vorhero beſtimmet, und daſelbſt ſo lang außharren, biß Satisfaction gegeben worden. Immittelſt wurde auf deſſelben Unkoſten wacker losgezehret, welches man Leiſten hieſſe, und durffte der Leiſtende weiter nicht gehen, als ihme erlaubet oder verwilliget geweſen, wie hier der Herr Götz von Berlichingen thun müſſen. Dieſe Leiſtung wurde auch das Ritterliche Gefängnus geheiſſen, und wäre nicht abgeſchaffet worden, wann nicht die Exceſſe, das Freſſen und Sauffen dabey ſo überhand genommen hätten.

Siehe Wehnervm in Obſerv. Pract. & Speidelivm in ſpec. ſub voc. Leiſtung.

ihnen und gieng zu ihr, und sagt, Weib, erschrick nicht, sie wollen mir ein Urphed fürlegen, die will ich nit annehmen, will mich ehe in Thurn legen lassen, thue ihm aber also, und reit hinauf zu Franciscus von Sickingen und Herrn Georgen von Fronsperg, und zeig ihnen an, die Ritterliche Gefängnus, (219.) wie mir zugesagt, wöll mir nicht gehalten werden, versiehe mich, sie werden sich als redliche von Adel und Haubt-Leuth wol wissen zu halten, das thet nun mein Weib, und führten mich die Bündischen mit uf das Rath-Hauß, und von dem Rath-Hauß in Thurn, und must dieselbige Nacht darinn liegen, (220.) und wie sie mich uf den Pfingst-Abend hinein legten, musten sie mich auf den Pfingst-Tag des Morgens frühe wiederum heraus thun, und führten mich also darnach wieder uf das Rath-Hauß, da waren etliche des Raths bey mir in der Stuben ufm Rath-Hauß, und war mein Haußfrau wieder vom Leger kommen, und stund heraus vor der Stuben, hetten sie vielleicht gehört, daß der ganz Hauf wieder herab züg, der Stadt zu, da baten sie mich, ich solt zu meiner Haußfrauen gehen, und zu ihr sagen, daß sie wieder hinaus ritt, und für sie bitten solt, dann der Hauff zoge eben der Stadt zu, zu Roß und zu Fuß, da gieng ich zu meiner Haußfrauen und sagt ihr

(219.) D. i. das Einlager, die Leistung.

(220.) Das Privilegium nobilitatis, welches sonsten a Carcere communi befreyet, wolte also hier nichts helffen.

ihr in ein Ohr, was mein Meynung war, das war das, und ſaat zu ihr, ſag zu meinem Schwager Franciſcus von Sickingen, und Herrn Georgen von Fronſperg, ſie haben beede mich gebetten, ich ſolt für ſie bitten, aber ſag zu ihnen, haben ſie was im Sinn, ſo ſolten ſie fortfahren, ich wolt gern ſterben und erſtochen werden, allein daß ſie all mit mir erſtochen würden, das hett ſie nun ausgericht, und kam Herr Georg von Fronſperg mit andern auch zu mir hinein auf das Rath-Hauß, die handelten mit denen von Heylbronn, daß ſie ſich muſten verſchreiben, mir Ritterliche Gefängnus zu halten, ſo lang derſelbig Krieg und mein Gefängnuß wehret, und ich mit dem Bund vertragen würde, wie ich dann dieſelbig Verſchreibung noch uf dieſen Tag hab, und mir ſolche volgends durch die von Heylbronn gehalten worden, als mich aber nun der Bund wieder aus Verhafft thet, muſt ich ihnen lieffern 2000. fl. in Gold, die ſie den Knechten gaben, die mich gefangen hetten, wiewol ich dieſelben nit hett, ſo bracht ich ſie doch uf, bey meinen guten Herren und Freunden, wie ich kunt, die ſchickt ich ihnen gen Ulm, und ließ ſie wol mit leben. An. 1522. Siehe Beylage ſub n. 1.

Weiter da Franciſcus von Sickingen, mein freundlicher lieber Schwager, der Stadt Worms (221.) Feind war, da führten ich und Hannß 1515.

(221.) Dieſe Fehd hat von An. 1515. biß ad Annum 1518. gewähret, da ſie durch Kayſer Maximilian auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg vertragen worden.

Hannß Thoma von Roſenberg (222.) und andere mehr gute Geſellen ihme Franzen unſerm Schwager und Freund um die 70. oder 80. Pferd gen Worms (223.) in ſein Leger, und brachten ſie uf unſern eigenen Koſten dahin, und wolt gleichwol er Franz uns beyd auslöſen und Geld geben, aber wir waren nit dergeſtalt da, ſondern wolten ihme vergebens (224.) dienen, aus der Urſach, daß wir beyd in dergleichen Fällen wol der Leuth auch etwa bedörfften. Wie dann gleich darnach in einem Monath ungefährlich ich freylich des Stiffts Maynz (225) Feind wurde, ſo hat Thoma von Roſenberg auch in Willens, Vorberg (226.) halber ein gleiden. Die Gelegenheit dazu gaben einige flüchtige Bürger aus Worms, deren ſich Franz von Sickingen annahm.

Siehe Burgermeiſter in Codice diplomat. P. II. p. 1362. & 1367. im Gr. und R. Saal p. 74.

(222.) Dieſer Roſenberg hat ſelbſt auch groſſe Fehden gehabt, Vorberg betreffend.

Siehe Burgerm. in Cod. Dipl. P. II. p. 1261. ſeqq.

(223.) Als welche Stadt Franz von Sickingen damals belagerte.

(224.) D. i. umſonſt, gratis.

(225.) Der Chur-Fürſt war damals Albertus, Marggraf von Brandenburg. Er war zugleich auch Erz-Biſchoff zu Magdeburg und Biſchoff zu Halberſtadt.

(226.) Vor dieſem hat Vorberg, an dem Odenwald gele-

gleichen Handel fürzunehmen, wie er auch thet, (227.) zur Zeit, als man 1515. geſchrieben, und wurd ich des Stiffts Maynz Feind, ungefährlich um unſerer Frauentag, gleich darauf gegen den Frühling, als man der wenigern Zahl (228.) 16. gezehlet, zur ſelbigen Zeit, wurff ich auch den alten Graf Philippſen von Waldeck (229.) nieder, und kam mit ihme in ein 1516.

gelegen, ſeine eigene Herren gehabt, welche es dem Stifft Würzburg zu Lehen gemacht, nachgehends iſt es an den Johanniter-Orden, und von dieſem an die von Roſenberg, von denen von Roſenberg aber an die Chur-Pfalz, und von Chur-Pfalz Pfand-ſchafftsweiſe an den Hochs Stifft Würzburg gekommen.

Siehe Lorenz Frieſen p. m. 548. 851. 855.

(227.) Hierzu dienet folgende Nachricht. Zur Zeit des Schwäbiſchen Bundes ließ man insgemein die Schlöſſer derer Friedens-Stöhrer oder Bunds-Feinde, nachdem ſie vorhero aufgefordert worden, verbrennen und ſchleiffen, und dieſes geſchahe, weil die Gebrüder von Roſenberg auch des Bunds-Feinde waren, mit ihrem Schloß Borbern ebenfalls. Es hat aber DATT de P. P. p. 486. angemerket, daß Albertus von Roſenberg dem Schwäbiſchen Bund dieſerwegen groſſe Verdrießlichkeiten gemacht habe, donec, teſte Crutio, poſtulata ejus pecuniis eſſent expleta. conf. DATT l. c. p. 488. n. 28.

(228.) H. e. da man die zwo erſteren Zahlen weg läſſet, wie hier, 15. welche tauſend und fünf hundert, die andern zwo aber, nemlich 16. nur ſechzehen und alſo das wenigſte bedeuten.

(229.) Das Chronicon Waldeccenſe bey Herrn Hahn

ein Anſtand, alſo daß die Sach gleich bald gerichtet wurde, unterwegen daß der Biſchoff, wie

Hahn in Collectione Monument. veter. p. 839. erzehlet die Sache mit folgenden Umſtänden: An. 1516. den 11. April hat Gottfried von Berlingen, ein Fränckiſcher Ritter ſ ſ ſ als er damals des Ertz-Biſchoffs von Maynz Feind war, mit 60. Rittern aus dem Heſſiſchen Adel, mit Connivirung der Landgräfin Anna von Heſſen, in dem Sentfelder-Wald, in der Gegend des Cloſters Dalheim, Philipp den ältern, (war Philippus II.) da er eben zu dem Herzog von Cleve reiſen wolte, gegen Abend in der Dämmerung hinterliſtiger weiß bey dem Cloſter Hayne in Heſſen, ganz entblöſet, ohne Pferd und Diener, gefangen in Francken geführet, und auf ein Schloß geſetzet, von da er nicht ehender loß gekommen biß er 8900. Ducaten erlegt. Obgeachtet nun ſein Sohn Philippus den Zuſtand ſeines Vatters denen Wetterauiſchen Grafen berichtet, ſo hat man ſich doch ſeiner nicht angenommen. Der Vatter Philippus aber, als er wider loß gelaſſen worden, kam nach Coburg ganz allein, mit einem zerriſſenen Rock, und war kaum halb gekleidet. Wie nun der Sohn den Vatter mit weinenden Augen anſahe, ſo hat hingegen dieſer den Sohn mit einem tapffern Gemüth angeredet, und ihm vorgeſtellt, wie bey dieſer unbeſtändigen Welt einen weiſen Mann nichts unvermuthetes ſchmerzen müſſe. Darauf hat der Sohn dem Vatter Standsmäßige Kleidung verſchaffet, und haben ſie ſich durch Sachſen zu dem Biſchoff von Paderborn begeben, wiewol nicht ohne Gefahr noch einmal in Nachſtellungen zu verfallen. ſ ſ ſ Wie ſie in der Chriſtnacht im Schloß Waldeck wieder angekommen, hat man 3. Canonen gelöſet. Es iſt dieſer Philippus

So-

wie in der Maynziſchen Vehd auch gemeldt iſt, verredt hett, weil ich ſein erſter Feind ward, ich muſt ſein Feind erſterben, noch ſchickt es GOtt der Allmächtig, daß es die allerkürzte Vehd ward, die ich ungefährlich unter allen meinen Vehden gehabt hab, ohnangeſehen, daß etliche viel Leuth mir groſſe Anſchläg durch Fahrläßigkeit und Liederlichkeit verſaumt haben, wie dann hievor genugſam gemeldt iſt, darnach auch bald im 16. Jahr zog Franciſcus von Sickingen über den Herzogen von Lothringen (230.) und gewann ihm ein Hauß an, das heißt Schaumberg (231.) und vertrug ſich der Herzog wieder mit ihm, daß Franciſcus wieder vom Feld abzog, derſelbigen Zeit hat Fritz von Thüngen und ich unſer Knecht und Pferd, was wir kunten uſbringen, ihme Franken auch zugeſchickt, und nach dem ſich Graf Albrecht von Mannsfeld (232.) und Graf Philipps von Solms

Senior An. 1525. im 72. Jahr ſeines Alters geſtorben. Wie dieſes alles in dem citirten Chronico weitläuffiger geleſen zu werden verdienet.

(230.) Vermuthlich iſt es Herzog Antonius von Lothringen geweſen.

(231.) Dieſes iſt ein altes Berg-Schloß in Teutſch Lotharingen zwiſchen Ottweiler und Dachſtuhl gelegen.

(232.) Dieſer Herr iſt An. 1516. zum Pfleger in Coburg erkieſſet und 86. Jahr alt worden. Cob. Hiſtor. P. I. p. 49. Spangenberg Hennеb. Chron. p. 263.

Solms (233.) in die Sachen ſchlugen, mich gegen dem Stifft Maynz zu vertragen, hab ich müſſen warten, ich wer ſonſt ſelber auch in demſelbigen Zug geweſt, und iſt diß alles im 15. und 16. Jahr, wie gemeldt, geſchehen.

§. XI.

1514. Nun weiter und zum Eylfften, will ich anzeigen, wie ich mit dem Stifft Maynz in Krieg und Vehden kommen, und iſt dem nemlich alſo, als ich zu Würzburg (234.) mit denen von Nürnberg vertragen und gericht wird, reit ich zu Würzburg heraus gen Grünßfeld, (235.) da war ein Edelmann mit Nahmen Bartholomäus Hund (236.) der hat ein Hauß da, der war mein gar guter Schwager und Freund, der fragt mich, ob ich nit wüſt, wie es mit meinen Bayren zu Haimſtatt (237.) gieng,

(233.) Dieſer Herr iſt von An. 1509. biß ad annum 1514. Pfleger und Hofrichter zu Coburg geweſen.

D. Hönne in der Sachſen-Coburgiſchen Hiſtoria. P. 1. p. 49. & 95.

(234.) In denen Nürnbergiſchen Nachrichten ſtehet p. 311. daß zu Augſpurg der Vertrag geſchehen ſeye.

(235.) Iſt ein Würzburgiſches Städtlein zwiſchen Würzburg und Mergenthal gelegen.

(236.) Mit dem Zunahmen von Wenckheim. Sind heut zu Tag ausgeſtorben.

(237.) Iſt ein Ort in dem Odenwald, zwiſchen Waldthüren und Buchen gelegen.

gieng, ſagt ich nein, wie es dann wahr war, ich wuſt es nit, da ſagt er, die von Buchen (238.) hätten ihm ein groſſen gebauten Acker, ein Morgen 10. oder 12. mit Frucht, das heißt in der Laſſen, (Lappen) und ſtoßt ein Holz daran das heißt auch in der Laſſen, (Lappen) der in allen Gewächs ſchön erwachſen war, daß man ſchier ſchneiden hat ſollen, mit allem Viehe zu Buchen freventlich muthwilliger Weiß darein getrieben, und hätten gern fürgeben, der Acker wer ihr, und als ſolt ihn der Bauer unbillig gebaut haben, das war nun nit, wie er dann noch uf dieſen Tag mein und meiner Hinderſaſſen iſt, und ich ſagt zum Bartholomäus Hund, es annt mich eben, als ſolt ich von einem Krieg in andern wachſen, bin erſt geſtern mit denen von Nürnberg gericht worden, ſo kommt mir nun das auch, und ich den nechſten heim Jaagthauſſen zu, und beſchickt von Stund an den Bauren zu Haimſtett, der hieß Chriſtmann, ein gar frommer Menſch, den fragt ich, daß er mir ſolt ſagen, wie die Sachen ein Geſtalt hett, ich hett gehört, man hett ihm ein Schaden gethan, da ſagt er mit alle Gelegenheit, wie man mir auch vor geſagt hat, und ſchier mehr, darauf ſchrieb ich den von Buchen, daß ſie mir und meinen armen Leuthen kurzum Abtrag theten um ihrer freventlicher, muthwilliger und gewaltſamer Handlung willen, die ſie alſo wider GOtt, Recht und alle Billigkeit wider meine Unterthanen

(238.) Iſt ein Chur-Mayntziſcher Flecken gegen dem Odenwald, ohnfern Krautheim gelegen.

geübt hetten, aber es welt nit helffen, und bin ich länger dann 1. Jahr mit den von Buchen und dem Biſchoff von Maynz in Schrifften geſtanden, und ſazte mir der Biſchoff von Maynz etliche Tag an gen Adelzheim, (239) die ich beſucht, aber ſie kamen nicht, darnach ſezt er mir einen Tag gen Biſchoffsheim, (240) den beſucht ich auch, da ſaſſen die Maynziſche Amtleuth, als nemlich Leonhard von Thurn, (241.) und Wolffen von Hortheim, (242.) die uns hören ſolten, und ſpielten im Brett, das war mir nun gleich ſpöttlich, und huben ſie gleich die Maynziſchen einen Hader an, und ſchlugen ein ander zu todt, und wurd mir geſagt, wie ſie ſich hören lieſſen, ich würd die von Nürnberg nicht an ihnen haben, das gefiel mir nun nit ſo gar übel, aber im Summa, wir ſchieden ohne Ends, und ich dacht auch, was

(239.) Iſt ein Städtlein an dem Odenwald gelegen, denen Herren von Adelsheim zuſtändig, von welchem dieſelbe ihren Nahmen haben.

(240.) Iſt ein Städtlein an der Tauber zwiſchen Wertheim und Mergenthal gelegen.

(241.) Dieſes alt Fränckiſche Geſchlecht iſt außgeſtorben. Es wird auch eines nemlich Georgs von Thurn gedacht in einer Relation apud Dn. Burgermeiſter in Cod. Dipl. Equeſt. p. 1415. Vol. II. conf. Paſtorius in Franc. redivivâ p. 501. 15.

(242.) Iſt auch ein alt Fränckiſches Geſchlecht, ſo ſeithero ausgeſtorben. Das Dorf Hartheim aber, von welchem daſſelbe vielleicht ſeinen Nahmen gehabt haben mag, ligt in dem Odenwald bey Waldthürn.

was ich zu ſchaffen hett, und thet darnach ein Abklag (243.) an Biſchoff von Maynz, und

(243.) Hierdurch wird anders nichts verſtanden, alß ein Abſags- oder Feinds-Brief und iſt das Wort Abklag eigentlich alßdann gebraucht worden, wann man vorhero ſeine Klage bey dem Gegentheil angebracht, gleichwol aber nichts erhalten können, darauf von ſeiner Klage abgeſtanden, und die Fehde oder Feindſchafft angekündiget. Dieſes war eigentlich die Abklage.

Siehe A. B. Car. IV. Tit. 17. WEHNERUM in Obſerv. Pract. ſub voce Abklage.

Sie iſt auch Verwandlung genennet worden, ibid. bey dem SPEIDELIO in ſpeculo ſub voce Fehd iſt folgende Formula zu leſen.

Wir N. N. laſſen Euch wiſſen, daß wir die hernach geſchriebene N. N. Euer und Euer Knecht, die ihr jetzt habt, oder hernach gewinnen möcht, Feind wollen ſeyn, ziehen uns auch zu jeglicher Zeit in Frieden und Unfrieden unſerer Herren, Helffer und Helffers-Helffer, und nehmt ihr des einigen Schaden, wie ſich der zutrüge, des wollen wir unſere Ehre deßwegen bewahret haben. Deſſen zu Urkundt ꝛc. ꝛc.

Herr von LUDWIG aber bringet in ſeiner Erläuterung über die guldene Bull P. II. p. 176. ex medio ævo folgende Formulam bey:

Wir Juncker vom Stein, laſſen Euch vom Buchholz wiſſen: Nachdem Wir zu dem Unſrigen nicht gelangen können, ſo künden Wir Euch nunmehro den Unfrieden an, auf Raub, Brand, Todſchlag, und diß alles Euch und Euren Helfers-Helffern. Wir gewarten Euch 3. Tage und

3. Nä-

lich ihn darob ſitzen, und hett meiner Sachen auch alſobald in acht, und thet alß einer der etwas anfangen wolt, und erfuhr mich auch alſobald im Stifft Maynz, wie ich die Sachen angreiffen wolt, und war erſtlich das mein Anſchlag und Fürnehmen, daß ich wolt dem Biſchoff bey

z. Nächte, und wollen gegen Euch und Eure Helffers-Helffere Unſere Ehre bewahret haben, mit Unſern und Juncker Hannſen, den Wir darum gebetten, Inſiegel bedruckt an dieſen Brief. Halle den 22. Mart. 1314.

Add. Lehmann Lib. VII. 86. 89. 100. 101. 102.

Biſchoff Gerhard zu Würzburg, ein Graf von Schwarzenburg, ſchickte denen Marggrafen von Meiſſen folgenden Fehd-Brief:

Hochgebohrne Fürſtin und Fürſten. Frau Catharina, Ihr Friedrich, Ihr Wilhelm, und Ihr Georg Marggrafen in Meiſſen, um das Unrecht, das Ihr an Uns, an unſerm Stiffte, und an den Unſern gethan habt, und thut, darum wollen Wir Euer Feind ſeyn, und wollen des Unſere Fürſtl. Ehre an Euch bewahret haben. Gegeben zu Würzburg am St. Dorotheen-Tag unter Unſerm aufgetruckten Inſiegel: Anno Dni MCCCLXXXV.

Wie es abgelauffen, iſt zu leſen in Chron. Lorenz Frieſens bey denen Würzburgiſchen Geſchicht-Schreibern Herrn Ludwigs p. 669.

Siehe Hönnens Sachſen-Coburgiſcher Hiſtor. P. II. p. 92. & 177. Burgerm. in Cod. Dipl. P. II. p. 1262.

bey Aſchaffenburg (244.) in das Franckforter-Gebiet fallen, am Hefftzaun, (Hoffzaun) und wolt die Sachen ernſtlich angreiffen, hett auch freylich ein Pferd oder anderthalb hundert uffbracht, und meint, ich wolt den Biſchoff und die Seinigen darmit geſchlagen haben, dann ich wuſt wol, daß ſie mich eilen würden. Nun ließ ich den Zeuch weit am obern Reißig, am ſelbigen Schlag halten, damit ſie denſelbigen zu hielten, und zog ich Tag und Nacht biß ich kam ins Dammsfeld, da ich dann Willens hett anzugreiffen, und hett damahlen nit über 32. Pferd bey mir, und wiewol ich gute ſchrifftliche Kundſchafft hett von Nürnberg an biß gen Franckfort, ſo wolt ich doch der Sachen gewiß ſeyn, und ließ ein Knecht ober Miltenberg (245.) halten, der ſolt ſehen, wo ſie hinein zogen, auch wie ſtarck, und beſchied ihn, daß er ſolt uff unſer Frauen Geburts-Tag frühe vor Tag an ein Haltſtadt am Dammsfeld kommen, da würd er mich mit GOttes Gnad und Hülff auch finden, und welcher ehe käm, der ſolt des andern warten, das geſchahe nun, und fandt ich den Knecht an dem Orth, da fragt ich ihn, wie die Sachen ſtünde, und wie ſtarck ſie hinein wären uf Miltenberg zu, da ſagt er

(244). Iſt ein anſehnlich-Chur-Mayntziſche Stadt zwiſchen Hanau und Miltenberg an dem Mayn gelegen, woſelbſt es eine Bracke über dieſen Fluß hat.

(245.) Iſt eine anſehnlich-Chur-Mayntziſche Stadt zwiſchen Aſchaffenburg und Wertheim an dem Mayn gelegen, und in die Länge gebauet.

von 8. oder 7. die wären hinein gezogen, und hett mehr nit gesehen, in Summa der Knecht war nit lang genug gehalten, und hett er noch ungefehrlich ein Stund gehalten, so hett er den Haufen gar gesehen, so wolt ich in die 4. oder 5. Tonnen Golds (246.) uff den Tag erlangt und zu wegen gebracht, und darzu Bericht und Geld gehabt haben, dann die reichste Kauffleuth im Reich die waren da, und ihr bey den hunderten. Nun besorgt ich, es wäre, wie der Knecht gesagt hette, solt ich die von mir lassen, die er gesehen het, so wäre der Anschlag schon verderbt gewest, und waren die andern also darmit gewarnet worden, dann ich kunt nit wohl mit einem solchen Hauffen ungewarnet abgezogen seyn, er war zu groß, und dacht ich, es ist dennoch besser, etwas dann gar nichts, du willt dannoch ein Gulden 8000. heraus bringen, mit welchem dem Krieg ein Anfang mag gemachet werden, dann der Anschlag war doch verderbt gewest, in Summa, wie der Knecht sagt, dieselben kämen, die führt ich hinweg, damit der Krieg angefangen wurde und hette mich die Nacht nit abgetrieben, so wolt ich die andern in der Eil auf dem Spessart auch geschlagen haben, aber ehe ich zum Haufen meiner Reuter kam, hett mich die Nacht

schon

(246.) Das ist geschehen zu der Zeit, da um der Unsicherheit willen die Kauffleuthe ihre Kostbarkeiten und Geld dem Geleit anvertrauet. Heut zu Tag wird man auf denen Geleits-Kutschen so viel nicht antreffen.

ſchon begriffen, daß ich muſt abziehen, wie ich dann thet, und zog ein jeglicher, da er vermeint, daß er hingehört, aber der andere Anſchlag, den ich weiter hett, war der, daß ich meinen Knechten befahle, dieweil die von Buchen die erſten Anfänger des Kriegs wären, ſo wäre es auch billig, daß ſie zum erſten angriffen würden, das thäten nun die Knecht, ſo gut ſie kunten und hetten über 5. oder 6. Pferd nit bey ſich, darnach dacht ich, waß GOtt ferner verhengen will, das wird auch geſchehen, und thet mich gleich alßbald an ein Orth, da ich die Pferd ein Weyl ruhen ließ, nun hett ich meine Knecht auch von mir geſchoben, einen hieher den andern dorthin, daß ich niemand bey mir hett, dann ein Buben, welcher mir ſagt, wie mein Gaul übel beſchlagen, und wäre lang nit beſchlagen worden, da war gar ein guter Schmid zu Marppach (247.) das wuſt ich, und reith dahin, wolt meinen Gaul beſchlagen laſſen, wie ich nun hinein zu einem Würth kam, der hieß der Schreiberlein, den ich wol kannte, dacht ich, du willt ein Bißlein bey ihme eſſen, und willt den Gaul beſchlagen laſſen, wie ich dann thät, da verſtund ich alß viel vom Würth, daß die Maynziſchen mit 16. Pferden dieſelbige Nacht bey ihme gelegen, und der Einſpännigen (248.) 12. Pferd geweſen, die wären wie-

(247.) Iſt ein Ort zwiſchen Hailbronn und Canſtadt an dem Neckar gelegen.

(248.) Einſpännig bedeutet eigentlich einen Gaul, ſo allein

wieder hinder sich heim gezogen, und wäre ein Bunds-Rath das Land hinauf, nit wüste er wohin, da konnte ich wol achten, er wäre uff Ulm zu geritten uf den Bunds-Tag (249.) da sagt ich zu dem Buben, er solte flux (250.) den nechsten den Gaul beschlagen lassen, und alß sehr eilen, als er konnt, und assen also ein Bißlein miteinander, und nechsten mit dem Buben uff, und hatte nit so viel der Weyl, daß ich meine Knecht bescheiden und beschreiben kunt, und wie ich hinauf kam biß gen Türckheim (251.) wuste ich ein Pfadt, der gieng hinter dem Pferch zu Eßlingen (252.) hinüber

gen

allein an einen Karn eingespannet wird, und wird entgegen gesetzet, denen zwey- vier- und sechs-spännigen Pferden. Allein nachgehends ist dieses Wort auch auf diejenige Reuter applicirt, und solchen gleichsam eigen worden, die nur mit einem Gaul reiten, gleichsam zur Garde dienen und auf Ordonanz außgeschicket werden.

(249.) Das war ein solcher Tag, da die dem Schwäbischen Bund zugethane Fürsten, Grafen und Herren durch ihre Räthe und Gesandte zusammen kamen. Er wurde sonsten auch Bunds-Manns-Tag genannt, von welchen conventibus suevici foederis QATT de P. P. L. II. c. 35. per tot. handelt.

(250.) D. i. geschwind, eilig.

(251.) Ist ein Dorff zwischen Eßlingen und Canstatt an dem Neckar gelegen.

(252.) Ist eine Reichs-Stadt an dem Neckar gelegen.

gen der Filz (253.) zu, dann hette ich wol bey Tag geritten, nachdem es aber finster war, beſorgt ich, es möchte mich irgend fehlen, und überkam ein Bauren von Türkheim, den gab ich ein Schenk, daß er mich denſelbigen Pfad hinüberführt biß an die Filz, da hieß ich den Bauren wider von mir gehen, und nachdem es gar finſter war, muſt ich mit dem Scheiffelein ſtopffen (254.) und Sorg haben, ich verfehlt etwann des Furths, wie man dann offt hinüber und wieder herüber muß, wie diejenigen wiſſen, die ſolche Straſſen von Göppingen an biß gen Eßlingen braucht haben, und kunt auch nit ſehen, wann ich hinein ſetzt, wo ich wieder hinaus ſolt, allein ich muſt mich alſo behelffen, wie ich kunt, in Summa, ich kam an ein Ort zu meinem guten Geſellen und Freunden, und bracht allda ein Pferd oder 6. zuſammen, mit denen ich fort fuhr, und gerieth mir die Sachen eben, daß ich ermeldten Bunds-Rath uf der Ulmer Straſſen erwiſcht, dann ich der Würtembergiſchen Straſſen allwegen verſchont, und gieng mir die Sachen glücklich und wol ab, und war freylich uf Lucia Tag Abend, da man nach 15. geſchrieben hat, und als ich vor dem Angriff über die Filz wolt, kam ich an ein Ort, ein gar al- 1515.

(253) Iſt ein kleiner Fluß, ſo nicht weit von Eßlingen in den Neckar fällt.

(254) D. i. den Grund im Waſſer erforſchen oder zu fühlen. Schäfelein, Scheiſelein, Schaflin, Scheflin aber iſt ſo viel als Lancea, Sariſſa, Frameä, und kommet her von ſchieben, jacere, projicere, eine ſpitzige Wehr, ein Spieß, Lanze, Speer, Lopie.

ten Furth den man nicht braucht, hett ich Sorg, ich könnt nit hinüber kommen, aber ich hett dennoch einen Mensch bey mir, der wust denselben heimlichen Furth, daß wir hinüber kamen; Nun wie der Bunds-Rath daher zog, waren ihr freylich auch 6. und hetten ein bey ihn, der war des Kayſers Büchſenmeiſter, dem thete ich nun nichts, und gab ihm gute Wort, und befahl meinen Knechten, nachdem es ſorglich allda war, ſolten ſie ſich nit mehr dann an die Knecht machen, und keinen hinweg laſſen, und mich mit dem Herrn handlen laſſen, wie dann geſchahe, die Knecht hielten ſich wol, deßgleichen thet ich auch, und wie ich alſo zu ihm zeihe, hette er einen Knecht bey ihme, der hette mich kannt, und ſagt zu ſeinem Herrn, es iſt warlich der Götz, da war ich doch ſchon an ihnen, und hetten meine Knecht auch Befelch, wie ſie ſich halten ſolten, und den nechſten zu ihme, da wolt er viel Tag leiſten, (255.) das mir nun nit wol gelegen war, daß ich allda viel mit ihme Tag leiſten ſolt, dann es gar ſorglich an dem Ort ward, und ſchmiert ihne ein wenig übern Kopff, und hat ſich das Schwerd gewendt, daß ich ihme irgend ein Aederlein getroffen, das ſchweißt feindlich, alſo daß mir Angſt war, und gab ihm doch ein Blutwurzel in die Hand, da verſtund es ihm wieder. Nun bracht ich ihn an ein Ort, da ich meint, er were

(255.) h. e. ſich auf einen gewiſſen Tag einlagern, perſönlichen Arreſt halten, ſolang biß man Satisfaction gegeben.

were gleichwol verſehen, und hette groſſe Zuſagung und Vertröſtung von ihme, alſo daß ich meint, die Sach wurde gleich recht ſtehen, aber es wurde mir der Gefangen verrathen, und im Würtembergiſchen Land aus eines Edelmanns Hauß genommen, und wolte man ſagen, Marx Stumpff (256.) hett ſein Amt mit verdient zu Trautheim, (257.) wie dann ihm ſolch Amt daruf worden iſt, und war mir ſolches etliche Urſachen halber nit unglaublich, wie wol ich denjenigen befahl, welchem ich dem Gefangenen vertraut hat, wann er ihn nit kundt oder wuſte zu behalten, ſo ſolt er mirs nit mehr dann ſagen, dann ich wuſt wol, wo ich ſonſten mit ihme hin ſolt, dieweil ihn aber das Glück troffen hat, wolt ich ihme dieſelbig Verehrung, oder was es dann war, das ihm zuſtunde, lieber gönnen, denn einem andern, denn mein Sach ſtund nit allein uf den Mann, ich muſt weiter ſehen, was ich zu thun hett, da vertröſt er mich doch, es hätte kein Noth, wann es ſchon übel zugieng, ſo wolt er ihn allwegen an

ein

(256.) War einer vom Fränckiſchen Adel, wie oben gemeldet, und einer von denen Bunds-Verwandten der Geſellſchafft des St. Georgen-Schilds.

Vid. DATT. de P. P. p. 404. b.

(257.) Iſt ein Chur-Maynziſches Städtlein und Ober-Amt zwiſchen den Odenwald und Hohenlohe gelegen. Vor dieſem hat ſolcher Orth mit ſeinen appertinentien eigene Herren gehabt, ſo ſich nobiles Dominos geſchrieben und mit denen Herren von Hohenlohe ſich aliiret gehabt.

ein ander Ort schieben. Nun war ich des Sinnes, daß ich die Lands Art ein Weil geseegnen und weiter mein Heil versuchen wolt, und nahm mir doch für, ich wolt mich vor ein wenig regen, (rechen) und brandt in einer Nacht an 3. Orten, hett nit mehr dann nur 7. Pferd, das war Ballenberg, Oberndorff, (258.) und das Schaafhauß zu Crautheim unter dem Schloßberg herab, da wir auch hinuf in das Schloß von der Mauren herab miteinander reden kunten und hab gleichwol nit gern gebrennt, aber es geschahe uf dißmal darum, daß ich dacht, der Amtmann solt über das Feuer rucken, und hielt wol ein Stund oder zwo zwischen Crautheim und Neuenstetten (259.) dann es war gar hell, und lag ein Schnee darzu, ob ich mögte mit ihme zur Handlung kommen seyn, und wie ich also hernieder (260.) brandt, da schrie er der Amtmann oben heraus, vornen für Klepsen (261.) zu, da schrie ich wieder zu ihme hinuf, er solte mich hinden lecken; Nun es war nit lang Sattelhenckens, (262.) ich macht mich wieder aus dem

(258.) Diese beede Dörffer liegen ohnfern Crautheim, bey der Jaxt gegen den Odenwald zu.

(259.) Ist ein denen Herren von Berlichingen zu gehöriges Dorff.

(260.) D. i. herunten, unten.

(261.) Ist ein Dorff bey Crautheim gelegen.

(262) h. e. Es galt hier keines zauderns oder außrastens, da man absattelte, und den Sattel aufhencken, mithin außruhen kan.

dem Ort, und am dritten Tag darnach erwarb ich ein von Miltenberg, der hieß der Reußlin mit dreyen Geſchirren, und drehet mich darnach aus in ein weit frembd Land, da ſtund mir aber ein Glück zu, daß 6. Thumherrn und Räth waren uf einem Wagen hinein gefahren gen Hall in Sachſen (263.) zum Biſchoff von Maynz, und hetten 14. Pferd bey ihnen, das waren, wie gemeldt, reiche Thumherrn und ſeine Räth, nun macht ich gut Kundſchafft über ſie, die nit mehr dann recht und gewiß waren, daß ſie nemlich ſchon daher ziehen ſolten, wie wol ſich die Sach lang und wol uf ein Monath verzogen hett, daß mir wahrlich viel darauf gieng, nun hett ich drey Ort

(263.) Damals war der Chur-Fürſt von Maynz zugleich auch Ertzbiſchoff zu Magdeburg, deſſen Reſidenz zu Hall in Sachſen geweſen, denn dieſe Stadt gehöret zu dem Ertz-Stifft Magdeburg.

Siehe kurtze Nachricht von der Stadt Hall p. 8. ſeqq.

Es war Chur-Fürſt Albertus aus dem Hauſe Brandenburg der An. 1513. Ertz-Biſchoff zu Magdeburg, An. 1514. aber Chur-Fürſt von Maynz worden. Daß er den Ort Halle ſehr werth muß gehabt haben ſiehet man darauß, weil er des St. Rabani Reliquias und ganzen Cörper, von des H. Maximi ſeinem aber die Helffte von Maynz weg, und nach Halle auf die Martzburg hat bringen laſſen.

Vid. SERARIUS Rer. Mogunt. Tom. I. edit. Joannis. p. 123.

Ort innen, als den Thüringer Wald (264.) das Franckenland und die Buchen, (265.) sie zogen welche Strassen sie wolten, so waren sie mein, und lagen meine Knecht im Land Hessen, das wust ich, den befahl ich auch, sie solten dieselbige Strassen innhaben, und befahl ihnen auch, sie solten nichts fürnehmen, es wäre, was es wolt, sondern solten des Handels und Beschaids erwarten, da verließ ich mich uf, und wo dasselbig nit wäre gewest, wolt ich aber gehandelt haben, aber sie hielten nit, sondern schlugen 2. Dorff aus im Ammelburger Amt, blünderten und brandschazten dieselbigen, und verderbten mir also den Anschlag, so ich mir gemacht hett, und kamen die Räth gen Ammelburg, (266.) das ist des Bischoffs von Maynz, und

(264.) D. i. der grosse Wald, so Thüringen und Francken scheidet.

(265.) Also wird die Gegend, oder der Pagus genannt, so fast den ganzen Stifft Fulda in sich begreiffet. Buchonia.

Siehe Junckers Geographie mittlerer Zeiten p. 205.

Es hat diesen ganzen Distrikt Herr Schannat in Buchonia vetere, so er seinen Traditionibus Fuldensibus angehänget, mit allen seinen appertinentiis sehr gelehrt und weitläufftig beschrieben.

(266.) Das ist nicht Hammelburg an der Saal in Francken sondern Ammelberg, Amöneburg in dem Hessen-Land, so Chur Maynzisch und an denen Gränzen des Pagi Buchau gelegen, wo das Fuldische Land angehet.

und als ſie daſelbſt hörten, daß man die Dörffer gebrandſchazt hett, waren ſie in der Nacht wieder uf, nahmen geruhete Gäul in die Wägen, und eilten mit fort, und wie ich bericht, haben ſie damalen uf die 34000. fl. gen Franckfort geführt, und den Fucker, (267.) der hett es dem Biſchoff zu Rom (268.) für das Pallium (269.) dargelichen, überlieffert, und gieng mir alſo ſehr übel, daß mir alſo in der kurzen Zeit ſo viel groſſe Anſchläg zuruck ſchlugen, und durch liederliche heilloſe Leuth verwahrloſet worden und hinter ſich gangen waren; Indem erfuhr ich, wie ich ein offen Hauß (270.) in Weſt-

(267.) Das iſt vermuthlich Raymundus Fugger geweſen, ſo hernach von dem Kayſer Carolo V. in dem Freyherrn- und An. 1530. in den Grafen-Stand erhoben worden.

(268.) D. i. dem Pabſt.

(269.) Dieſes iſt ein gewiſſer Zierath, ſo die Ertz-Biſchöffe vor das Geld von dem Pabſt zu Rom redimiren müſſen.

Siehe P. Serrarium Rerum Mogunt. Lib. III. not. 26. p. m. 486.

(270.) D. i. in welches man frey ein- und ausgelaſſen wird, dahero iſt das jus aperturæ, das Oeffnungs-Recht entſtanden wovon nachgeſchlagen werden kan,

Wehnerus in Obſerv. Pract. ſub voc. Oeffnung.

Regulariter bedeutet ſolches Recht einen nexum feudalem, oder auch Jurisdictionem, bißweilen

Westphalen haben würde, welches ich zuvor nit wuste, und gefiel mir wol und reit hinein, und wolt besehen, was es für ein Hauß und wie die Sachen beschaffen wär, und kam uf den Palm-Abend zum Hauß in ein Weiler, das leit nit weit, sondern zu nechst darunter, und gieng uf den Palm-Tag hinuf auch zum Amt (271.) wie dann ein Christen Mensch gebühret, und wie das Amt aus war, so nahmen mich die Enthälter, (272.) der das Hauß war, uf ein Ort, und sagten mir, wie der Graf von Waldeck in kurzen Tagen darvor, ihnen geschrieben het, zu ihm in seiner Flecken ein

len aber ist die Oeffnung auch nur aus gutem Willen & precario, wie hier zugestanden worden. FRITSCHIUS in diss. de jure aperturæ rechnet den Ursprung dieses Oeffnungs-Rechts von denen Zeiten her, da das Faust- und Kolben-Recht im Schwang gegangen. Andere hingegen deriviren es von denen schon vorhero bekannten feudis aperibilibus. So viel ist gewiß daß dieses Recht in denen Zeiten, da die Stände immer Bündnisse und Societates unter sich gemachet, hauptsächlich bekannt, und gemein gewesen, da solches insgemein in denen Bündniß-Briefen außgedungen, auch öffters die Anzahl derer recipiendorum determinirt worden.

Vid. DATT de P. P. p. 149. a. ibi. cit. LEHMANN Chron. spir. L. VII. passim. KNIPSCHILD de jure Civit. Imp. L. II. c. 24. n. 72.

(271.) D. i. in die Meß.

(272.) D. i. diejenige, so mich aufnahmen und bey sich behielten. Receptatores.

ein, das hieß Adorf, (273.) zu kommen, und da ſie nun kommen wären, hett er ihnen zu erkennen geben, wie er gehört, daß ich mich zu Bottberg (274.) enthielte wider den Stifft Maynz, nun wolt er ihnen nit verhalten, daß er mit ſeinen Schlöſſern und Stätten, und der Herrſchafft und Grafſchafft Waldeck dem Stifft Maynz alſo und dermaſſen verwandt und zugethan wäre, und auch verſchrieben, wäre darzu Rath und Diener, daß es ihm in keinen Weeg gebühren wolt, ſolches zu leiden oder zu gedulten, und kurz, ſo ſolt man die Brandſchazung nachlaſſen, die Gefangenen wieder ledig geben, und die geplünderte Haab auch wieder ſtellen, und daß er ſich damit als ein Feind gegen mir erklärt haben wolt, (275.) das war nun redlich von ihme, dann zu beſorgen, wo ers nit gethan hett, ſo möcht es mir zu Nachtheil gereicht haben, dann ich hett auch nit gewuſt, daß er Maynziſch wäre geweſt, und glaub, ich wuſt es auf dieſen Tag nit, wann er ſich nit gegen mir ſolchermaſſen als ein Feind erklärt hett, dann ich hett mich nichts vor ihm beſorgt, darob möcht ich ein Schnapp genom-

(273) Liegt in der Grafſchafft Waldeck nicht weit von Corbach.

(274.) Iſt nicht weit von Franckenberg gelegen, heiſſet ſonſten auch bey denen Autoribus Battenberg.

(275.) Die Feindſchafft-Ankündigung muſte nothwendig vorher gehen, wann ein Fehd ehrlich ſeyn ſolte.

men haben. (276.) Nun fragten mich meine zween Geſellen, die Enthälter, was ich darzu ſagt oder rathen wolte, ſagte ich, was ſolt ich rathen oder darzu reden, er hat ſich gegen uns erklärt als ein Feind, und will unſer Feind ſeyn, ſo wolt ich mich auch gegen ihne gern halten, wie einem Feind zuſtund, da fragten ſie, wie ihme dann zu thun wäre, ſaat ich, wie ſolten wir ihm thun, ich bin ein unbekannter Geſell hierum in dem Land, und kenne niemands, ſolt wol ſo bald ein Feind anſprechen als einen Freund, wann wir aber Kundſchafft kundten machen, wolt ich wol der Sachen Rath finden, dann wir hören, was er im Sinn hat, und wolten alſo dannech lugen, (277) daß wir alsbald kämen, als er, das gefiel ihnen nun wol, und machten Kundſchafft, daß in ſeinem Schloß einem war, das heiſt Willenberg, (278.) und leit uf einem hohen Berg und ein Städlein darbey, auch ufm Berg, hart am Hauß daran, da hett er ein Wild-Badt, in dem er badet, dann ich war am Palm-Abend darfür hergeritten, dacht aber nit, daß er mein Feind war, und hett willen in einer Kurz uf zu ſeyn, und in das Land zu Güllich zu reuthen, da hett er ſein

(276.) D. i. ich hätte ihm nemlich dem Grafen von Waldeck getrauet, und mich nicht meines Lebens halber vor ihm gefürchtet.

(277.) D. i. zu ſehen, ſuchen.

(278.) Dieſes wird entweder Wildingen, ſo bey dem Urſprung der Dimmel liegt, oder Wildungen bey Waldeck ohnfern der Eder ſeyn.

ſein Lebenlang ein Herrſchafft inn, die heißt Arnſperg, die hat ihme der Herzog von Gülich (279.) eingeben, der war des Grafs von Waldeck Schweſter Sohn, und erfuhren auch uf welchen Tag er uf wolt ſeyn, da gedacht ich ſelbs, ſolt du herum werben, ſo wirſt eben alsbald ein Feind als Freund antreffen; Ich hett aber gar einen feinen frommen Knecht, dem ich viel und hoch vertraut, der mir auch treulich dient, den ſprach ich an, ob er nit kund ein Pferd 10. oder 12. uſbringen, und nannt ihm nun die Ort, da ichs gern hette, da ſagt er ja, Juncker, ich weiß, fraat ich, oder wo weiſtu, da ſagt er, Georg Biſchoff Rath, der leidt in einem Hauß, das heißt zum Haan, der iſt des Abts von Fulda Feind, der hat ſtets 10. 12. oder 15. Pferd bey ihme, und hat mir befohlen, wenn ihr ſein bedörfft, ſo wolte er euch mit ſeinen Knechten und Pferden dienen, da ſagt ich zu ihme boz Leichnam, (280.) ich habe

(279.) Dieſes war Herzog Johannis III. von Cleve, ſo An. 1511. Herzog Wilhelms zu Jülich und Berg-Länder ererbet hatte.

(280.) Iſt eine particula, ſo man gebrauchet, wann man ſich über etwas verwundert. E. G. Boz oder Poz hundert, Poz tauſend, und iſt ein Mißbrauch des Worts Gott, Gotts.

Siehe Spatens Teutſchen Sprach-Schatz p. 207.

Alſo daß Poz Leichnam anders nichts iſt, als GOttes Leichnam; Alſo ſaget man auch per profanationem: Poz Blut, Poz Blumenherz.

ihn einmal niedergeworffen, als ich der von Nürnberg Feind gewesen, war er ihr Diener und Rittmeister, meinst du auch, daß ich ihme trauen darff, da sagt er, er hat mir das zugesagt, wolan sagt ich, Georg Bischoff Rath, der hat ein gute ehrliche Freundschafft, und einen redlichen Vatter, desselbigen halben sein Vatter und der Freundschafft zu Ehren und Gefallen, hab ich ihn auch wol gehalten, und leichtlich von mir kommen lassen, derohalben so reit zu ihm und sag ihm, wie du mir sein Erbieten hast angezeigt, dessen habe ich mich nun hoch bedancket, wolt auch wiederum deraleichen bey ihme thun, als ein Freund, und bitte ihn von meinetwegen, daß er mit seinen Knechten und Pferden, so viel er in der Eyl haben können, mit dir uf seye, dann ich hoffe, es solle mir und ihm zu Guten kommen; Als nun mein Knecht ihne bracht, und sie beede zu mir kamen, trug sich die Sachen dermassen zu, daß ich freylich nit ein Stund über den Grafen von Waldeck hielt, da kam er schon, und war gleich als starck als ich, da befahl ich meiner Knechten zweyer, sie sollen nichts thun, dann uf den Grafen acht haben, und solten sich an ihne nesteln, (281) und so viel möglich ihne nit schiessen, noch verwunden, wo er aber entreiten wolt, so mögten sie ihm den Gaul wol erschiessen oder erstechen, so wolt ich mich mit des Grafen Reutern schlagen

(281.) Wird hier metaphoricè gebraucht, und heisset so viel alß sich an einem anhengen, daß er nicht entgehen oder entwischen kan.

gen; Nun es ſchickt ſich die Sachen alſo, daß es glücklich und wol zu gienge, daß ich bald mit ihnen den Knechten, fertig wurd, und ruckt darnach den nechſten dem Grafen zu, und fand meine zwey Knecht an ihme, als wären ſie an ihne kuppelt, wie ich ihnen dann befohlen hett, da ſprach ich ihn an, was ich mit ihme zu thun hett, daß er mir mein Brandſchazung (282.) gefangen, enthalten und entwehret, und hett ſich darzu gegen mir erklärt als ein Feind, da ſagt er zu mir, Götz von Berlichingen, iſts nit beſſer, ich habs euch geſagt, dann ich geſchwiegen hette, daruf ich ihme die Antwort gab, Herr habt ihrs aus Redlichkeit gethan, ſo werdet ihrßen (283.) mehr genieſſen, dann entgelten, aber kuzum, da werdet ihr mein Gefangener ſeyn, (und er hat es auch der Redlichkeit halben um die 20000. fl. genoſſen, er und die Seinen) alſo fuhren wir mit einander dahin, mit all ſeinen Reuthern, die fuhrt ich ein Weil mit mir biß irgend ein halbe Stund in die Nacht, und wie wir anzogen, ſo hüt ein Schäfer allernechſt darbey, und zum Wahrzeichen, ſo fallen 5. Wölff in die Schaaf, und griffen auch an, das hört und ſahe ich gerne, und wünſcht ihnen Glück, und uns auch, und ſagt zu ihnen, glück zu lieben Geſellen, glück

(282.) Nemlich diejenige, ſo des Herrn Götzens von Berlichingen reiſige Leuthe vorher in dem Churs Maynziſchen Amt Amelberg zuſammen gebracht hatten.

(283.) D. i. Ihr es.

zu überall, und ich hielt es für ein Glück, dieweil wir also mit einander angriffen hetten; Nun griff ich den Graffen an uf Malparnisch (284.) Boden, darnach führt ich ihne auf Cöllnischen Boden (285.) darnach durch sein eigen Herrschafft, darnach durch die Landgrafschafft Hessen, von dannen uf Hertzfeld (286.) ist auch ein Fürstenthum, darnach uf Fulda (287.) und Henneberg ist auch ein Fürstenthum, darnach durch Sachsen, (288.) Würtzburg, Bamberg, Marggräfisch, (289.) Nürnberg, und Pfaltzgräfischen Boden, sind 12. Fürstenthum und die von Nürnberg, und ist der keiner, ich hab ihren Boden und Land gebraucht mit den Gefangenen, biß ich ihn bracht, da er hingehört, da hett der Bischoff von Maynz

(284.) Solle wol Paderbornisch heißen.

(285.) Des specialiter also genannten Herzogthums Westphalen, so Chur-Cölnisch ist.

(286.) So damals eine gefürstete Abtey gewesen, heut zu Tag aber alß ein Fürstenthum dem Land-Grafen von Hessen-Cassel gehöret, vermöge des Westphälischen Friedens-Schlusses Art. XV. §. 2.

(287.) So dato eine gefürstete Abtey ist.

(288.) Nemlich durch das Fürstenthum Coburg, so eigentlich zu Francken denen Herzogen von Sachsen aber zugehöret. Hat vor diesem denen Grafen von Henneberg zugestanden.

Siehe Melissantes von denen alten Berg-Schlössern p. 317.

(289.) Nemlich das Brandenburgische.

Maynz verredt gehabt, ich wäre ſein erſter Feind, ich müſte auch ſein erſter Feind erſterben, das entbodt mir ſein eigener Hauptmann Joß, Freund bey meinem Bruder Hannßen von Berlichingen ſelbs, aber es trug ſich zu, daß ich nit ein halb Jahr ſeiner Churfürſtlichen Gnaden Feind bin geweſt, und ſchickt man mir nach, daß ich ſolte mit mir zu Frieden handlen laſſen, ſo ein gnädigen HERR habe ich in dem allen gehabt, und ein ſolchen mächtigen Fürſten in ſo kurzer Zeit dahin gebracht, daß er meines Friedens begehrt hat, darum ſoll ſich niemand uf ſein Macht und Hochmuth verläſſen, welches ich darum melden thue, daß etlich verlogene Leuth, meine Mißgönner (ſie ſeyen wer ſie wollen) mich des Grafen halben, und vielleicht in andern mehr meinen Händeln, wie hierinnen gemeldt, gern ſo viel an ihnen iſt, verunglimpffen wolten, die ich auch zum theil zu recht fürgefordert, und ſie mir unter ihrem Sigill ſolchen Rechten auszuwarten, zugeſchrieben, ſind aber über daſſelbig treulos und mir zu recht flüchtig worden, wie ich das kan mit Brief und Sigill und des Grafen von Waldeck Handſchrifft ſelbs, und mit andern Vertrags-Briefen und Sigillen darthun und genuaſam beweiſen, und es iſt auch über ein halb Jahr nit, daß mir die Handlung ufgeſtanden iſt, daß ich gegen dem Stifft Maynz gehandelt hab, deßgleichen er gegen mir auch, und was ich gegen dem Stifft Maynz gehandelt, das iſt alles ungefährlich in einem halben Jahr geſchehen;

Darnach kam ich in sein Anstand, (290.) und kan nit anderst achten, dann GOtt der Allmächtig habe mir in der kurzen Zeit als einen armen Rittermann von Adel glück und Sieg geben, allein daß mir grosse treffentliche Anschläg durch liederliche fahrläßige Leuth verhindert und verwahrloßt worden, wie hieoben vermeldt, und hab mich in meiner Jugend in grosse Krieg, Vehd und Feindschafft eingelassen, deren wol 15. seyn, die mich selbs antroffen, die ich auch hinaus geführt, ohne was ich bey Kayser und König, Churfürsten und Herrn gethan habe, und was ich auch andern meinen Herrn, Freunden und guten Gesellen in ihrem selbs eigenen Sachen gedienet, deren auch wol so viel seyn, die ich hierinnen nicht angezeigt habe; Nun weiß ich kein Vehd, GOtt lob! die ich gehabt, die über zwey Jahr gewehret hett, ich habe es zu Frieden gebracht und hinaus geführt, GOtt dem Allmächtigen seye darum Lob und Danck gesagt, dann ich verwundere mich etwann selbs darüber, daß ich allwegen die Sach so glücklich und in so kurzer Zeit hinaus bracht, nach aller oberzehlter Handlung aber, hat mein gnädiger Herr Graf Albrecht von Mannßfeld mein alten Reit-Gesellen,

(290.) Anstand bedeutet sonsten soviel alß Ungelegenheit, und heisset einen Anstand mit einem bekommen, so viel, als Ungelegenheit mit einem bekommen, hier aber scheinet solches Wort in einem etwas andern Verstand gebraucht worden zu seyn.

ſellen, Hannß von Selbitz zu mir geſchickt, und ließ mich bitten, ihrer Gnaden Handlung zu geſtatten, zwiſchen dem Stifft Maynz, Graf Philippſen von Waldeck (291.) dem alten und mir, daß ich dann Ihrer Gnaden bewilliget, und wurde darauf ein Tag fürgenommen gen Schweinfurth, da hat mich Graf Albrecht von Mannßfeldt und Graf Philipp von Solms ꝛc. mit dem Stifft Maynz gericht und vertragen, wie dann Brief und Sigill, die ich noch bey Handen, genugſam ausweiſen. An. 1516. Beylage N. IV.

Weiter iſt männiglich in dieſen und andern Lands-Orten weit und nahe wiſſend und offenbar, wie Georg von Bodigheim ſeel. (292.) (welcher der Zeit als junger Geſell der Chur-Pfalz Diener geweſt,) unſchuldig- und unbilliger Weiß niedergeworffen worden, da bin ich Gottfried von Berlichingen durch Graf Michaeln von Werthheim, meinen gnädigen Herrn, (ſo auch mein Lehenherr geweſen) Schenck Velthin und Schenck Eberharden von Erpach 1517.

(291.) Es waren damals zwey Grafen von Waldeck, mit Nahmen Philipp, Vatter und Sohn, und dieſes war der Vatter. Ein mehrers von dieſer Berlichingiſchen Fehde mit Chur-Maynz und Waldeck.

Siehe bey dem Spangenberg in der Mannßfeldiſchen Chronick L. II. P. II. c. 4. f. 251.

(292.) Dieſes war ein edler Rüd, welches Geſchlecht ſich in zwo Linien, nemlich die von Kollenberg und Böttigheim, vertheilet.

Siehe Herrn Struvens Archiv. P. I. p. 250.

pach, (293.) Gebrüder, (die mich gleich kurz davor, ehe die That geſchehen, Pfalzgräfiſch machten) angeſprochen worden, die That, ſo am Georgen von Bödigheim begangen, zu rechen, und beſchied mein gnädiger Churfürſt und Herr, Pfalzgraf Ludwig Hochlöbl. Gedächtnus, Wilhelm von Habern (294.) und mich gen Heydelberg zu kommen, und hetten Ihre Churfürſtl. Gn. Graf Michaeln von Wertheim und der Zeit Schenck Veltin und Eberharden, Gebrüdere von Erbach, auch dahin beſchrieben, ſamt Ihrer Churfürſtl. Gnaden geheimſten Räthen, die auch bey Ihrer Churfürſtl. Gnaden waren, und war das Ihrer Churfürſtl. Gnaden Fürhaltung, daß Ihre Churfürſtl. Gnaden uns angezeigt, wie und welcher geſtalten gegen Georg von Bödigheim gehandelt wäre worden, und wie er wieder und über alle Recht Billigkeit unverdienter und unredlicher Weis unverſchuldeter Sachen nieder geworffen wäre worden, und zeiget Ihre Churfürſtliche Gnaden dieſe Urſachen an, des Georg von Bödigheim Vatter

(292.) Waren zwey Brüder, Schenck Eberhards von Erbach des ältern, Söhne.

(294.) Dieſes Geſchlecht wird ſeithero ausgegangen ſeyn, und hat eben dieſer Herr Wilhelm von Habern in der Folge der Zeit ſich ſonderbar diſtinguirt, indeme er nicht nur Chur-Pfälziſcher Ober-Hof-Marſchall worden, ſondern auch die aufrühriſchen Bauren bey Königshofen an der Tauber ſchlagen helffen.

Chron. manuſcr. Hohenl.

ter hett Herrn Conrad Schotten (295.) 100. fl. geliehen, und wäre ſie ihme lang ſchuldig geweßt, die hett er ihme, da er mein Hauß Hornberg (296.) noch innegehabt, in guten Trauen und Glauben geliehen. Nun war meines gnädigen Herrn Meynung, daß Wilhelm von Habern und ich die Sach ſolten anfangen, und uns als Ihro Churfürſtl Gnaden Diener brauchen laſſen, und ſagte ich zu Wilhelm von Habern, mein Geſell, du haſt gut Wiſſen, daß ich viel Nehd und Feindſchafft gehabt habe, auch meine Herrn und Freund bemühet und gebraucht, die ſich meinethalben in groſſe Sorg und Gefährlichkeit begeben, ſolte nun derſelben guten Geſellen einer im Handel verdächtig ſeyn oder werden, das wäre mir beſchwerlich ihn nieder zu werffen, ſonderlich ſo

(295.) Dieſer Herr Conrad von Schott iſt auf Anhalten des Schwäbiſchen Bunds und Befehl des Herrn Marggrafens zu Anſpach An. 1524. zu Cadolsburg enthaubtet worden, welcher geſagt: Es iſt beſſer du ſterbeſt, als daß meine arme Leuthe ruiniret werden, worauf er bey der Nacht niederknien, und ſeinen Kopf hergeben müſſen.

Nachricht von der Stadt Nürnberg p. 328.

(296.) Dieſes Berg-Schloß iſt bey Guttenberg jenſeits an dem Neckar nicht weit von Wimpffen gelegen, und gehöret heut zu Tag denen Herren von Gemmingen, und zwar dem Herrn Ritter-Hauptmañ dieſes vornehmen berühmten Nahmens zu. Ein anders Hornberg liegt im Schwarz-Wald am Fluß Gutach.

ſo unverwahrt meiner Ehren, (297.) und ſagt, dieweil wir nun beede Pfalzgräfiſche Diener weren, und es unſer gnädigſter Churfürſt und Herr unſern Pflichten nach je haben wolte, daß ich für gut angeſehen, wir hetten Ihro Churfürſtl. Gnaden angezeigt, daß wie wir gleichwol geſtünden, daß wir verpflichte Diener weren, aber wider jemands unverwahrt der Ehren uns gebrauchen zu laſſen, das wäre uns zum Höchſten beſchwerlich, und war demnach meine Meynung, ſo mein gnädigſter Churfürſt und Herr der Pfalzgraf, je wolt haben, daß wir uns ſolten brauchen laſſen, daß wir deßhalben ein Ausſchreiben thun, (298.) und männiglich, wie die Handlung an ihr ſelbſt beſchaffen, und der unſchuldig jung Geſell Georg von Bö-

(297.) Das iſt: Ehe ich ihm in Schrifften offentlich die Vhed angekündiget habe. Dann dieſes muſte allezeit vorher geſchehen, und ſchreibet dahero Lehmann in der Speyeriſchen Chronick L. VII. c. 89. Wann man nur dem Gegentheil offentlich in Schrifften abgeſagt, ſo hat man Ehr und guten Nahmen erhalten, obſchon ſonſt einig Fug oder Recht zu Krieg und Blutvergieſſen, Brand und Raub im wenigſten vorhanden geweſen. Daher dann auch die Formul zu verſtehen, da es allezeit in denen Fehd-Briefen geheiſſen: Und will deß mein Ehre gegen euch und die euren bewahret haben.

Vid. Datt. d. l. p. 114.

(298.) D. i. einen Feinds- oder Fehd-Brief ausgeben laſſen.

Bödigheim (299.) unredlicher Weiß über daß ſein Vatter ſeel. aus treu nachbarlicher Meynung, daß ſein wie gemeldt, hingeliehen hat, niedergeworffen und gefangen worden, anzeigen wolten, und wie daß er Georg von Bödigheim als ein Sohn das hingeliehen Geld gefordert, darauf er beſchrieben und beſchieden worden, man wolte ihm einen Gaul daran geben, der 100. fl. werth wer, er ſolte nit mehr dann kommen, und ihne hohlen, wie dann er von Bödigheim gethan, und das Pferd gehohlt, und darauf wiederum heim gen Bynen (300.) reiten wollen, wie er aber allernechſt bey Meckmühlen herauſſer kommen, da ſeye er gefangen, ihme der Gaul wieder genommen, und er hinweck geführet worden, und war die gemeine Sage, Herr Conrad Schotten Knecht ſolten ſolches gethan, und ihn niedergeworffen haben, wie dann nit ohne war, und war einer bey ihme geweſt, der erklärt ſich folgends als ein Pfalzgräfiſcher Feind, den ich ſeithero geſehen, wurde auch gleich darnach des Pfalzgrafen, Diener, und iſt mir gleichwol ſein Nahme entfuncken, daß weiß ich aber wol, daß es ein groſſer ſtarker dicker Knecht war, ſolches alles haben wir durch ein offentlich Ausſchreiben an etliche viel Fürſten-Höfen, wo uns bedaucht, daß

(299.) Damals haben die Unverheyrathete mit dem Jung-Geſellen Titul vor lieb genommen, und die Adeliche Töchter Jungfern geheiſſen.

(300.) Ligt diſſeits des Neckars zwiſchen Moßbach und Ebersbach.

daß sie ihre Unterschleifung hetten, angeschlagen, in welchem Ausschreiben auch alle diese Handlung besser zu finden, dann ich allhier erzehlen kan, und uf solch Ausschreiben haben wir beede Wilhelm von Habern und ich gethan, als diener, und haben uns gebrauchen lassen, und alsbald legt mein gnädigster Churfürst und Herr der Pfalzgraf ꝛc. mir aus der Canzley ein Zettel dar, wie ich reithen und mich halten solt, da wurff ich den Räthen den Zettel wieder dar, und sagt, ich wüst nach dem Zettel nit zu reiten, dann ich reit nit mehr heim gen Hornberg, ich weiß nit was mir begegnen mag, das steht in dem Zettul nit, ich muß die Augen selbs aufthun und sehen, was ich zu schaffen hab: Darauf komm ich in Erfahrung, daß Herr Conrad Schott und sein Hauff ein grossen Tag zu Onolzbach vor dem Marggrafen (301.) haben solt, da thet ich mich in die Ort, und wolt mein Heil versuchen, und schickt auch einen vertrauten Knecht gen Onolzbach zu einem vertrauten Freund und meiner Reit-Gesellen einem, mich der Sachen zu berichten, aber gleich darauf brachen sie vom Tag uf, ritten heraus und hetten 95. Pferd bey ihnen, und lagen über Nacht zu Bergel, so lag ich über Nacht zu Windsheim, nit weit davon, und hett nit mehr dann 15. Pferd bey mir, und war mein Kundschafft gar gut, daß sie Nachts zu Bergel (302.) lagen, darauf ich mein Anschlag

(301.) Dieses war Margaraf Georg.

(302.) Ist ein grosser Marck-Flecken, eine kleine Meil

ſchlag machet, daß ich wolt den Hauffen fürlaſſen, und darnach uf ihren Troß ſuß, wie ſie von Onolzbach uf Bergel zu zogen waren, dringen und ſie niederwerffen, dann ſie waren all gerüſte Leuth, alſo daß ich Sorg hette, ich ſchlug die Hand in die Kohlen, (303.) wie auch geſchahe, dann wie ich zu Windsheim heraus zog, da hett es ein Gründlin hinauf biß gen Bergel, daß einer unſichtig hinauf kommen konnte, biß ſchier gen Bergel hinan, und befahl einem Knecht mit Nahmen Martin Mauerer, nachdeme es ein ebene Höhe oben hinein hett, biß gen Bergel, er ſolt uf der Höhe hinuf ziehen, und acht haben, ob ſie heraus weren oder nit, und ſo der Hauff heraus ziehe, ſolt er ſie ziehen laſſen und mirs anzeigen.

Nun der Knecht kommt und ſagt, es ziehen nit mehr dann 15. Pferd herauß, das waren ihre Vorträber, da wolt ich ihme nit trauen, und ſchickt ihne noch einmal hinuff, und ſagte, ſiehe eben daruf, dann es ſind heut ſo viel Pferd darinnen gelegen, das weiß ich, und nannt ſie in 95. und ſagt es wäre ein böſer Weg, es könnten über 3. nit neben einander rei-

Meil Wegs von Windsheim, unten am Berg gelegen, gehört nach Barent oder Culmbach, und iſt dem Amt Hohen-Eck einverleibet.

Siehe Paſtorii Franc. Rediv. p. 386.

(303.) Oder wie man heut zu Tag auch zu reden pflegt, ich würde mir die Hand verbrennen, das iſt, übel ankommen und Schläge davon tragen.

Limburg (306.) nieder im Feld, und gedachten ich und meine Gesellen alle nit anderst, dann Herr Conrad Schott wäre es selber aller Gelegenheit nach, dieweil er auch Meß führte, und auch Kleidung an hatte, wie Herr Conrad Schott, dann ich wuste, wie und in was Kleidung er ritt, aber es war doch Schenck Friderich von Limburg, den ließ ich auf eine alte Urphed wieder reiten, und gab ihne wieder leben, ich wurff auch gleich dafür ein Büchsenmeister nieder, der stund Herrn Conrad Schotten zu, den vertagt ich, nit weiß ich, ob er sich gestellt hat, oder nit, und auch einen Knecht, der hieß Heinz Buschmann, den vertagt ich allhero in meiner Behausung, der stellt sich auch, und war ein wissentlicher Knecht, den Herr Conrad Schott lieb hett, den ich von Knaben weiß ufgezogen hat und wust wol bey wem er allezeit in Pheden gewest war, da schrieb ich aber meinem gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn dem Pfalz-Grafen, wo Ihro Fürstliche Gnaden ihn wolten des Henckens und ewigen Gefängnuß entlassen, so wolt ich ihn Ihro Fürstl. Gnaden hinab gen Heydelberg stellen lassen, wie er sich dann ohne das in meiner Behausung allhier gestellt hätte, welches ich nun nit viel von Fürsten-Hauptleuthen gehört, die sich also gegen ihres Herrn Feinden gehalten haben.

Bald nach dem erfuhr ich weither Kundschafft,

(306.) Schenck Georgs von Limburg Sohn.

ſchafft, wie eine groſſe Faßnacht zu Haſſurth (307.) ſeyn wird, und hetten wir Herr Conrad Schotten Knecht ein junaen Knaben (der mein Vetter war, hieß Hanns Jorg von Thüngen) auch niedergeworffen, welcher auch zu einem rechtſchaffenen Menſchen worden, den hat ich verſchickt in eines Fürſten Dienſt zu einem Ritter des Lands Franken, ſonderlich Herzog Ulrich von Würtemberg (308.) betreffend, den hetten dieſelbige Knecht gefuhrt gen Aichelsdorff (309.) (leit unterm Haßberg) zu Veltin Schotten in ſeine Behauſung, der hett die Knecht und dieſelbigen untergeſchlaifft, das erfuhr ich, und erfuhr auch mehr, daß Veltin Schott hett geſagt, wann ſeines Vettern Herr Conrad Schotten Knecht noch einmal kämen, er

(307.) Iſt eine Würzburgiſche Stadt zwiſchen Bamberg und Schweinfurth an dem Mayn gelegen.

(308.) Zugenannt der Herzhaffte. Der Anfang und das Ende ſeiner Regierung war glücklich und gut, das Mittel aber ſehr ſchwürig und betrübt, weil er durch den Schwäbiſchen Bund lange Zeit von Land und Leuten verjagt geweſen, biß ihn endlich der Land-Graf Philipp von Heſſen An. 1534. wieder eingeſetzet, und er ſich mit dem Kayſer ausgeſöhnet.

Siehe Staat von Würtemberg p. 32. und abſonderlich Hortleder von denen Urſachen des Teutſchen Kriegs. T. I. L. I. c. III. & L. III. c. 8. 9. 10. & 11.

(309.) Iſt ein Dorf zwiſchen dem Mayn und Heßberg, unten am Berg gelegen, ſo ſonſten denen Herren von Münſter zugeſtanden.

wolt sie einlassen, und wann noch ein Pfäz von Berlichingen wäre, in Summa, ich hätte ein Gesind in demselbigen Orth, die mir auch lieb waren, mir guts gönnten, und dienten, und dacht wol, er Veltin Schott wird mit einem Gesind gen Hassfort kommen, sonderlich mit seinem Vettern Erhard Truchsessen (310.) uff welchen er Veltin Schott der Zeit warte, da hett ich gar einen feinen wissenden Knecht bey mir, den ich auch Pfalz-Gräfl. machte, samt etlichen von Adel, die in denselbigen Orth daheim waren und mir dienten, und hett 16. Pferd, und zwey Buben darunter, als wir nun uf sie hielten, da ziehen sie daher bey 10. oder 12. Pferden, wie wir sie erstlich anschlugen, und dieweil sie nit mehr hetten, theilten wir uns, und gab ich Georg Gebsattel die besten Knecht zu, daß sie solten bey einer Mühle hinüber ziehen, dann sie konnten sonst nit über das Bächlein kommen, daselbst, und solten ihnen unter Augen ziehen, treffen sie dann mit ihnen, so wolt ich nit weit von ihnen seyn, treffen sie dann mit mir, so solten sie desselbigen gleichen auch thun, in Summa, ich ruckt zu einem Dorf hinter eine Scheuer, und meint ich wolt Veltin Schotten und den Erhard Truchsessen mit ihrem Hauffen für lassen,

(310.) Es sind zweyerley Truchses gewesen, die von Pommersfelden, so mit dem Anfang dieses Seculi ausgestorben, und die von Waldhausen, so zu dato noch florirn.

Siehe Struvens Archiv. P. I. p. 262. segq.

ſen, und wolte ihnen uf dem Fuß nach ziehen, wie ich dann den Beſcheid mit meinen Reutern gemacht hett, da wurden ſie aber mein gewahr hinter der Scheuren, und ruckten bey dem Dorff zuſammen uf ein Büchelein (311.) und hetten ihre Spieß uff den Beinen und ihre Arm-Brüſter uffbracht, wie dann ein jeglicher gerüſt war, da zog ich Fuß für Fuß zu ihn, das thete ich darum, damit der Georg Gebſattel, und die andern Reuther die ich von mir geſchickt hett, mögten auch deſto eher mir zu Hülff und zum Handel kommen, und war mir darbey die Weil nit kurz, dann je näher ich zu ihnen kam, je gröſſer mich daucht der Hauffen ſeyn, und hetten bey 4. oder 25. Pferd. Nun wolt ich mit Gottes Gnad und Hülff wol von ihnen kommen ſeyn, ſo gedacht ich aber die 6. Pferd, die ich von mir hett geſchickt, mögten darob geſchlagen, gefangen und erſtochen werden, das mögte mir zu groſſem Nachtheil und Schaden gereicht haben, und daß ich dem Beſcheid nicht nachkommen war, wie ich dann mit ihnen gemacht hett, und wie ſie uf dem Büchelein halten, hielt ich darunter, da ich aber nit kommen wolt, da kommen ſie, und durchrannt mir Erhard Truchſeß ein Knecht, der hieß Leonhard Schmidle, und war Pfalz-Gräfl. und ſonſt kein Pfalz-Gräfl. Knecht bey mir, dann derſelbig, daß er dem Gaul mit ſeinem Rucken ufm Rucken lag, darauf ich ihne Erhard Truchſſeßen auch ſo bald vom Pferd herab

(311.) F. l. ein Hügel.

ſtach, daß er mit ſamt dem Federbuſch im Dreck las, daß dann, wie ich acht, unſer groß Glück war, nun war einer bey ihme, der hat eine Arm-Bruſt und Schoß uff mich ab, und hett das Arm-Bruſt nach mir geworffen, welches ich nit geſehen hett, dann ich hett mit den andern zu ſchaffen, daß ich ſein nit warten kunt, da gieng es, daß ich bey 3. oder 4. mal mit den 10. Pferden und 2. Buben durchbrechen muſt, ehe dann die andern 6. Pferd zu uns kamen, darnach fiengen wir ſie alle, ohne die uns entritten, und hätten ſie alle gethan, wie der gut fromm Erhard Truchſäß und ein Knechtlein, ſo beym Bernhard von Hutten (312) geweſen, es wäre mein und meines kleinen Häuffleins übel gewart worden, dann wann ich ſchon das Männlein etwan einmal von mir bracht, und ich etwann ſonſt an einem andern war, ſo kam es von Stund an wieder an mich, es hub mich auch durch den Panzer-Ermel hindurch, daß es ein wenig geſteiſcht hett, und hett ich ſonſt ſo viel zu thun, daß ich ſein nit allein gewarten kunt, und daſſelbig Männlein entboth mir darnach, wann ich es zu einem Diener annehmen wolt, ſo wolt es mir ein Jahr umſonſt dienen, wil weiß ich, was es an mir erſehen hat, da entboth ich ihme, es ſolte kommen, ich wolte es nit umſonſt begehren, ſondern ich wolt ihn halten, wie einen andern Knecht, und wiewol mir das Männlein uf den Tag hart zugeſetzt, und

(312.) Dieſer war von der Frankenbergiſchen Linie, ein angeſehener Ritter ſeiner Zeit.

und ich ſein nit bedorfft, ſo hett ich ihne doch gern zu einem Diener angenommen, dann er gefiel mir uf den Tag nit mehr dann zu wol, in Summa, ich fieng ſie alle, und gab ſie doch uf eine alte Urphed wieder ledig, ohn allein Veltin Schotten, der Herr Conrad Schottens Knecht, meinen jungen Vettern von Thüngen, auch meinem gnädigen Churfürſten und Herrn, Pfalzgrafen und mir zu Nachtheil und zu wider eingelaſſen und untergeſchleifft hett, (313.) den behielt ich Georgen von Bodigheim und meinem Knaben und Vettern Hannß Georgen von Thüngen zu gut bey meinen Handen, und iſt dieſe Handlung alle, wie vor- und nachgemeldt iſt, ungefehrlich in einem Meneth oder zweyen von mir und meinem kleinen Häuflein außgericht worden, wie dann hievor auch gemeldt iſt, und wie ich ſie alle ledig gabe, und furt-zoge, da ſtieſſen wir irgend ein viertel Meil Wegs wieder uf einen andern Hauffen, die hetten ungefehrlich uf etlich und 30. Pferd, und wolten den andern gleich nachziehen, und auch uf die Faſtnacht gen Haßfurth kommen, da dacht ich wol mein Schwager Sigmund Truchſäß wäre darunter, der hett mein Schweſter, den forderte ich aus dem Hauffen, daß er zu mir käm, der ſagt mir, wer die Reuter alle wären, da ſagt ich ihme gleichwol, wie es mir gangen wäre, und lieſſen ſie mich bey ihnen hinziehen, und als es ihnen geſagt, daß ich es geweſen

(313.) D. i. Unterſchleif oder verborgenen Uffenthalt gegeben hatte.

wäre, hetten ſie ein theil viel böſer Red und Wort getrieben; Nun war ich Herr Conrad Schotten ſchuldig noch am Hauß Hornberg 2000. fl. die ſolte ich ihme auf St. Peters Tag zu Schweinfurth erlegen, wie ich auch uf dieſelbige Zeit thet, und war ſein Haußfrau da, die empfieng das Geld, und wie ich die Quittanz von ihr nahm, und gehe auf dem Marckt heim der Herberig zu, ſo kam des Marggrafen Stallmeiſter zu mir ufm Marckt, der kennt mich nun wol, und ſprach mich in allem guten an, und warnt mich und ſagt, wie denſelbigen Tag bey 60. Pferden uf ihne geſtoſſen weren, nit weit von Schweinfurth, und ich ſolt mein Sachen in guter Acht haben, dann er hette gemerckt, daß es wider mich were, und ich danckt ihm, wie billig, und hört es auch gern, damit ich mich kunt darnach richten.

Nun dacht ich doch vorhin, ohne dieſe Warnung, Herr Conrad Schott, der wird ſich regen, und mir irgend ein Poſſenſpiel zurichten, und nahm mich nichts an, gieng in die Herberig, und aß zu Nacht, das wol ein Stund oder zwo in die Nacht, und alle Thor zugemacht und verſchloſſen waren, und hette Sorg, ſie hielten vor allen Thoren, und ſonderlich am Mayn-Thor, oder an dem Thor gegen dem Schweinfurther Bay zu, da ich hinreiten wolt, und wie ich ſorgt, alſo war es auch, und nahm mir für, ich wolt zu dem Thor hinaus gegen dem Schleichtig zu, wie ich dann thet, das war nun nit meines Wegs, ſondern damit ich ihnen

ent-

entgehen mögte, dann ich hette wenig Pferde bey mir, und nit mehr dann meine Knecht, und befahl meinen Reutern, ehe wir hinaus zogen, daß ſie den nechſten die Spieß uf den Beinen hätten, dann hielt ſchon ein Geſind vor uns, ſo wolten wir den nechſten mit ihnen treffen, und durch ſie ſchlagen, aber ich hatt das rechte Thor vorgenommen, dahin ſie nicht gedacht hetten, daß ich zu ſelbigem Thor hinaus ſolt, aber die andern zwey Thor, wie ich Sorg hett, die hetten ſie verhalten, und muſt ich mein Vortheil ſuchen, wie ich über dem Mayn wolt, wieder uf Heydelberg zu, ich hett aber doch darvor mein gnädigen Churfürſten und Herrn durch Hannßen von Rottenhahn verſtändiget, was ich gehandelt hett, alſo kam ich zu Zellingen (314.) über den Mayn, darnach durch die Herrſchafft Wertheim herein wieder uf Heydelberg zu.

(314.) Zwiſchen Würzburg und Carlſtatt gelegen, allwo ehedeſſen ein berühmtes Nonnen-Cloſter, in welchen viele reliquien und Heiligthümer geweſen.

vid. Schannat. in Buchonia vetera. p. 433.

P. II.

Folgt der Bauren- (1.) Krieg. (2.)

Weiter iſt auch männiglich wol wiſſend, daß in dieſer Lands-Arth eine groſſe Bäuriſche Uffruhr

(1.) Von denen Bauren hat dieſer Krieg oder vielmehr Rebellion, Aufruhr ſeinen Nahmen, als welche ſolchen angefangen; Es haben ſich aber nachgehends viele Burger aus denen Städten und andere dazu geſchlagen, als aus Rothenburg, Würzburg, Ochringen, Kitzingen, Neckars-Ulm ꝛc.

(2.) Die Occaſion zu dem Bauren-Krieg haben An. 1524. die Unterthanen des Grafen von Lupfen in Schwaben gegeben, weil ſie von ihm zu hoch beſchwehrt zu ſeyn vermeinten, welche aber damals durch das Reichs-Regiment in Eßlingen geſtillet wurden. Die Feinde Lutheri gaben damals vor, es ſey derſelbe Schuld an dieſem Unheil; Allein dieſe gute Leute haben nicht bedacht daß ſchon lang vorhero, ehe Lutherus zu reformiren angefangen, hin und wieder dergleichen Unruhen außgebrochen. Zu geſchweigen daß Lutherus vielmehr dieſes innerliche Feuer in ſeinen Schrifften zu löſchen geſucht. Vid. Sleidanus de ſtat. Reip. Germ. L. IV. & V. Die warhaftige Urſachen mögen vielmehr geweſen ſeyn, daß man damals derer Unterthanen alte Freyheiten zu ſchwächen, neue Tribute aufzulegen, die alten zu extendiren und an denen Höfen allzu wollüſtig zu leben angefangen. Perisonius Hiſt. Seculi XVI. p. 138. ſeq.

Die

ruhr ſich erhebt, dergleichen vor nie geweſen, da ſchrieb mir mein Bruder Hannß von Berlichingen ſeel. anhero gen Hornberg, ich ſolt zu ihm kommen, nachdem viel Bauren zu Schönthal legen, ſolt ich ihm helffen, damit ſie ihn nicht übereilten, das thet ich nun als ein getreuer Bruder, kam dahin, und handelte ſo

Die hauptſächlichſte Scribenten ſo über dieſen Bauren-Krieg nach zu ſchlagen ſind, hat Herr Spener in Hiſt. Germ. P. II. L. IV. c. 2. 6. 7. allegirt, denen noch Hortleder von denen Urſachen des Teutſchen Kriegs, und Sleidanus d. l. L. IV. & V. ad An. 1524. & 1525. beyzufügen ſind. Nach dieſem kam Thomas Münzer nach Nürnberg, und ſtreuete in ſolcher Gegend ſeinen Gift aus, welcher ſolche Operation that, daß An. 1525. die Bauren in dem Algaw, hernach die bey Waldringen, 2 Meilen ob Ulm, dann die Münsthaler, Leibheimer, Weingarter, Rotenburger, Hällſche, Hohenloiſche, Weinſpergiſche, Gaildorffer, Ellwanger, Oettinger, Nördlinger, Tauber-Grundiſche, Würzburgiſche, und andere Bauren aufſtunden, des Vorſatzes, dem Gehorſam, ſo ſie ihrer Obrigkeit ſchuldig, ſich zu entziehen, oder wenigſtens doch derſelben eine andere Regierungs-Form vorzuſchreiben, wie denn die Conditiones und Articuli, auf welche ſie ſich mit Herrn Biſchoff Conraden zu Würzburg in einen Vergleich einlaſſen wolten, ein ſolches deutlich zeigen, welche zu finden bey denen Würzburgiſchen Geſchicht-Schreibern, und zwar bey Lorenz Frieſen p. 834.

Siehe Wurstisium in der Baſlers Chron. p. 546. ſeqq. It. Bey Herrn Struven im Archiv. P. III. p. 141.

1525. ſo viel mit denſelbigen Hauptleuthen, daß ſie ihn zu frieden lieſſen, darnach braucht mich der Teutſche Meiſter in das Weinſperger-Thal, da reit ich als ein getreuer Nachbar Ihro Fürſtl. Gnaden zu Ehren und Gefallen, und mit groſſen Sorgen dahin, was mir begegnet, das zeigt ich Ihro Fürſtl. Gnaden und dero Befehlchhabern zu Horneck (3.) an, und ſonderlich, daß ſie kein Geſchüz hetten, nit ein Büchſen, daß ſie könnten ein Stein auſſer einer Mauer ſchieſſen, welches ich darum thet, damit die zu Horneck ſich deſto beſſer darnach richten konnten, dann es waren etliche Leuth darinn, alſo daß das Hauß dannoch beſetzt ward; Wie nun die Bauren zu Weinſperg (4.) gehandelt haben, das iſt männiglich in de-

ren

(3.) Iſt, wie oben gedacht, eine Teutſch-ordiſche Commende, und das Schloß daſelbſt von denen Bauren auch angebrant worden.

(4.) Hier iſt mit der Erſt Dieterich von Weyler, als er vom Kirch-Thurn herab mit denen Bauren gütlich geſprochen, erſchoſſen, und herauch herunter geworfen worden. Dann führten die Bauren Herrn Grafen Ludwig von Helffenſtein nebſt 13. von Adel, unter welchen 2. Stumpfeder, Rudolph Nagel von Eltershofen, Pleickard von Nüringen, und ein Späth geweſen, und vielen andern, zuſammen bey 80. Perſonen auf einen Acker gegen Heilbronn, machten da einen Creyß, und jagten ſie alle zuſammen erbärmlich durch die Spieß.

Mat. Hallens. Chron. p. m. 90. ſeq.

Dar-

ſen Lands-Orthen wiſſend, und zogen ſie darnach herab den nechſten uf Herneck, und nahmen es ein ohne alle Wehr, wie wol ich nit mehr Pfalz-Gräflicher Diener war, ſo wer ich doch gern bey Ihro Chur-Fürſtl. Gnaden in dieſer Handlung geweſt, und befahl demnach Wilhelm von Habern, daß man mir ſchreiben ſolt, wie ich mich ſolt halten, dann ich hett Sorg, dieweil ſie nahe da lagen, ſie würden mich auch übereilen, darzu beſorgt ich auch meines Weibs und Kindern, die lag auch eines Kinds der Zeit innen;

Obgemeldtes Grafens Gemahlin, Kayſers Maximiliani I. natürliche Tochter, nebſt einem kleinen Kind auf dem Arm denen Bauren zu Fuß fiele, und ganz erbärmlicher Weiß, mit vielen Weinen und Klagen um des Grafens Leben bate, und daß ſie ſolchen dem Kindlein ſchencken mögten, ſie anflehete.

Arnold in Msto. Chron. p. m. 195.

Nachdem die Bauren geſchlagen waren, hat man einen von denen Böſewichten erhaſchet, den der Oberſte Truchſäß von Waldburg an einen groſſen Pfal mit einer eiſernen Kette ſolchergeſtalten anſchlieſſen laſſen, daß er um den Pfal herum lauffen können, ſodann ein Feuer von auſſen her anſchüren, und den Bauer innerhalb ſolchen ſo lang herum lauffen laſſen, biß er ſeinen Geiſt aufgegeben. Wo er ſich hinwenden wollen, da war Feuer.

Schwäbiſch-Hall. Chron. Msct.

Wie ſolches der Extract eines Korbiſchen Zeugen Protocolls, welcher unten in ſine dieſes Buchs unter denen Beylagen No. V. befindlich beſtätiget.

innen; Nun hett mich mein Bruder und andere meine guthe Freund und Gesellen beschei-den in ein Holz bey Boxberg, das heisset das Hespach, da ich dann mit grossen Sorgen zu ihnen kam, dann der Teuffel war überall ledig, da bedachten wir uns miteinander, zu welchem Fürsten wir doch ziehen wolten, der in der Nähe wär, da zeigte ich an, wie ich keinen Fürsten wüste, der in der Nähe wäre, dann meinen gnädigsten Herrn den Pfalz-Grafen (5.) der hett sich beworben, und wer der meiste Theil unter uns der Meynung, daß wir wolten zum Pfalz-Grafen reiten, da sagt ich, ich wäre einer Schrifften wartend, was mir begegnet, wer es möglich, so wolt ich sies wissen lassen, und reit auch von Stund an mit grossen Sorgen in mein Behaussung, und ehe ich mich austhet, da fragt ich mein Weib, ob kein Brief von Heydelberg kommen wer, da sagt sie nein, da erschrack ich warlich übel, daß ich nit wust, wie ich mich halten solt, dann es giengen die Red, daß sich mein Herr der Pfalz-Graf wolt mit den Bauren vertragen, daß ich nit wust, wie ich ihme thun selt, hab auch seither denselbigen Brief nit gesehen, aber so viel erfahren, daß er meiner Schwieger und meinem Weib worden ist, und als sie solchen meiner Schwieger gelesen, hat sie ihr befohlen, sie sollt mir bey Leib und Leben nichts darvon sagen sonst wären sie all gestorben und verdorben; dar-

(5.) Dieses war Pfalz-Graf Otto Heinrich der Chur-Fürst.

darum ich ſolchen Brief, wie gemelt, nit geſehen, und kame um der Urſachen willen in all mein Unglück und Unrath, das mir begegnet iſt, habe auch alsbald darnach, da die Sachen beſſer erfahren, die Schwieger nit länger in meinem Hauß haben wöllen, ſie iſt auch ſeithero nit mehr darein kommen, und wie die Bauren zu Gundelsheim (6.) lagen, da waren daſelbſt etliche von Bernlingen, und auch andere, als nemlich Beringer von Berlingen, ein ſehr alter Mann, und auch mein Bruder Wolff von Bernlingen, und andere mehr vom Adel, die wuſten auch nit wo aus oder ein, hetten all gern Frieden erlangt, und war ich auch bey ihnen, und vertrugen ſich mit den Bauren, wie andere mehr Fürſten Grafen und Herren gethan haben, aber ich hett mich in keinen Weg weder mit Worten noch mit Wercken mit ihnen denen Bauren eingelaſſen, ſondern mich für und für uf enthalten, und zog wieder in mein Häußlein, und hofft immer uf die Schrifften von Heydelberg, wie ich dann mit Wilhelm von Habern geredt hett, ſie ſolten mir zugeſchickt werden, und weiß noch uf dieſen Tag nit einen Buchſtaben ihres Innhalts, darauf wolt ich ſterben, und ſo wahr als GOTT im Himmel iſt, und bey meiner Seelen Heil und Seeligkeit und wie ich in meinem Hauß war, da brachen die Bauren zu Gundelsheim wieder uff, und ſchickten die Hauptleuth meinen

(6.) Iſt ein zwiſchen Wimpffen und Moßbach an dem Necker gelegener Orth.

ſten Schuldheißen zu mir, ich ſolt zu ihnen kommen, ſie hetten was mit mir zu handeln, wuſt ich doch nit, wie oder wann, furcht mich auch, ſie mögten mich übereilen, daß es meinem Weib und Kindern und den Meinigen zu Nachtheil mögt gereichen, dann ich hett kein wehrſames Volck in meinem Hauß, ſo wären die Bauren all voll Teuffel und wolten Knecht und Mägd auch nicht gut thun, alſo zog ich mit dem hinauf, und ſaß vorm Wirthshauß ab, und will hinein gehen, als ich auch thet, ſo gehet Marx Stumpf von Bauren die Stegen herab, und ſpricht, Götz biſtu da, da ſagt ich ja, waß iſt die Sach, was ſolt ich thun, oder was wollen die Hauptleuthe mein, da hebt er an, du muſt ihr Hauptmann werden, da ſagt ich GOtt mir nit, das thue der Teuffel, warum thuſtu es nit, thue du es an meiner ſtatt, da ſagt er, ſie haben mirs zugemuth, ich hab mich aber von ihnen geredt, und wann ich es meines Dienſts halb thun könnt, ſo wolt ichs thun, ſo ſagte ich, wie vor, ſo will ichs nicht thun, viel ehe ſelbs zu denen Hauptleuthen gehen, verſiehe mich, ſie werden mich nicht darzu zwingen oder nöthigen, da ſagt er, nimms an meinem gnädigen Herrn und andern Fürſten und uns allen, dem gemeinen Adel zu guth, da ſagt ich, ich wills nit thun, und gieng darauf zum Hauptmann (7.) ſelbs, und erlangt guten Beſcheid, allein daß ſie mir das anhengten, ich ſolt zu den andern

7.) Alſo wurde damals derjenige genennet, ſo einen ganzen Hauffen oder Regiment commandiret.

dern Hauptleuthen auch gehen, die unterm Hauffen drauſſen vorm Thor wären, wie ich ſie dann im Feld ſehen würde, und ſolts ihnen auch anzeigen, und ſie, wie ihnen angezeigt hett, bitten, das thet ich, reit hinaus, und ſprach ſie an, eine Rott nach der andern, wie ſie dann in allen Fähnlein Hauffenweiß beyeinander waren, da fand ich aber guten Beſcheid bey allen Fürſten (8.) Grafen und Herrn, Verwandten und Unterthanen, die im Hauffen waren, ausgenommen bey den Hohenloiſchen (9.) die nahmen meinen Gaul bey dem Zaum, und umringten mich, mit Vermelden, ich ſolt mich gefangen geben, geloben und ſchwören,

(8.) Deß Fürſten mit unter denen Bauren geweſen ſeyn ſollen, daran iſt zu zweifeln. Der damalige Fürſt von Hennеberg hat ſich zwar ziemlich weit mit ihnen eingelaſſen gehabt, es iſt aber die Sache zu keiner Conſiſtenz gekommen. Dieſes aber iſt gewiß, daß Grafen und verſchiedene von Adel ſich zu ihnen geſchlagen hatten, oder vielmehr ſchlagen müſſen, als zum Exempel der Graf von Löwenſtein, Graf Georg von Wertheim.

(9.) Dieſe waren mit von denen ſchlimmſten, und haben ihre eigene Herren, Graf Albrecht und Georgen, gezwungen, daß ſie ihnen ſchwören müſſen, wie dann auch alle junge rüſtige Mannet aus Oehringen mit nach Königsbofen gezogen, und da immittelſt der Schwäbiſche Bund um Oehringen ankam, haben die Bürger 20000. fl. Brandſchatzung geben müſſen.

Chron. Mectm. Hohenl. p. 326.

den andern Tag bey ihnen zu Buchen (10.) im Leger zu seyn, da würde ich sie finden, und ohne ihr Wissen nit abziehen, die Gelübd zwang mich, daß ich mich zu ihnen gen Buchen stellt, damit nit mein Weib und Kind und andere darunter von Adel beschädiget würden, und thet es mit traurigem betrübtem und bekümmerten Herzen, dann ich ließ mich nicht gern erwürgen, wie sie dann neulich vielen Frommen von Adel zu Weinsperg gethan hetten, und ich hoffte noch immer, ich wolt etwas guths erlangt haben, und zog also des andern Tags mit traurigem Herzem zu ihnen ins Leger, und wünscht mir vielmahl derfür, daß ich in dem bösten Thurn lea, der in der Türckey wäre, oder uff Erdrich, es wäre wo es wolt, und gieng mir, wie GOtt wolt, wie mir aleich GOtt aushilfft; Nun ich kam zum Hauffen, GOtt erkannt und weiß, wie mir war, da nahmen sie den Gaul bey dem Zaum, und must ich absteigen zu ihnen in Rinck (11.) da redten sie mit mir der Hauptmannschafft halben, das schlug ich ihnen nun frey und gut rund ab, ich kunt und wust es meiner Ehren und Pflichten nach nit zu thun, darzu verstund ich mich nit ihres Handels, dann ihre Handlung und meine Handlung, und ihr Wesen und mein Wesen, wäre als weit von einander als der Himmel von der Erden, darzu kunt ich es auch gegen GOtt, Kayserl. Majest.

(10.) Ist ein Chur-Maynzischer Städtlein in dem Odenwald gelegen.

(11.) D. i. in den Creiß.

jeſt. Chur-Fürſten, Grafen und Herren, und der gemeinen Ritterſchafft und gegen den Bund (12.) auch allen Ständen des Reichs Freunden und Feinden mit Ehren nit verantworten, und bat ſie ſolten mich deſſen erlaſſen, aber es war verlohren, kurtzum

(12.) Verſtehe den groſſen Schwäbiſchen Bund, deſſen Haupt damals Herr Georg Truchſes von Waldburg, und in welchem der Kayſer mit groſſen Chur- und Fürſten begriffen geweſen. An. 1512. und 1522. hat man demſelben 6. Kriegs-Räthe, als 2. von denen Chur- und Fürſten, 2. von Prælaten, Grafen, Freyen, Ritter und Knechten, und 2. von denen Reichs-Städten beygeordnet.

Burgerm. Gr. u. R. S. P. II. ſect. 46. p. 277. 279.

Welcher endlich ſo formidabel worden, daß man deſſen Aufhebung vor gut angeſehen, wie er dann auch An. 1533. würcklich diſſolviret worden.

Spenerus in Hiſt. Germ. Univ. L. IV. c. 2. §. 15. p. 453. Staat von Würtenberg p. 32. ſeqq.

Wen dieſe Schwäbiſche Bunds-Verwandten ſind An. 1523. in das Franckenland gezogen, und haben drey 23. Schlöſſer verbrand, die ſich wieder den Bund aufgelehnet, und woraus vieles geraubet und geplündert worden, worunter Rockenberg, Aſchhauſſen, Abtsberg, Au, Gnoßheim, Neuſſenberg, Alt- und Neu-Guttenberg geweſen.

Nachrichten von Nürnberg p. 327.

Wie aber An. 1525. die Bauren von denenſelben geſchlagen worden, wird unten vorkommen.

ich solt ihr Hauptmann seyn, da sagte ich, ehe ich ihr Hauptmann seyn, und so tyrannisch handlen, wie sie zu Weinsperg gethan und gehandelt hetten, oder auch darzu rathen und helffen solt, ehe müsten sie mich zu todt schlagen, wie ein wüteten Hund, da sagten sie, es wäre geschehen, wo nit, geschehe vielleicht nimmer: Nun kamen die Maynzische Räth auch gen Buchen ins Feld zum Gespräch, und Marx Stumpff mit ihnen, deren waren unter 5. oder 6. nit, und war freylich einer, hab ich anderst recht behalten, darunter, der hieß der Rucker, in Summa die Maynzischen Räth bathen mich auch, wie Marx Stumpff, ich solte solche Hauptmannschafft ihrem gnädigsten Herrn zu Gefallen, auch allen Fürsten und dem Adel hohen und niedern Ständen im Reich zu gut annehmen, ich mögte viel Unraths damit vorkommen, da sagt ich drauf, wann die Bauren von ihrem Fürnehmen wolten abstehen, und der Obrigkeit und ihrer Herrschafft gehorsam seyn, mit ihnen Frohnen, Recht nehmen und geben, wie von Alters Herkommen wäre, und sich halten gegen ihre Obrigkeit als wie frommen gehorsamen Unterthanen und Hintersassen wol anstehet und gebühret, so wolt ich es 8. Tag mit ihnen versuchen, da schlugen sie mir eine lange Zeit für, aber es kam letzlich uf ein Monath, doch daß sie in allen Herrschafften und Aemtern, Städten, Flecken und Dörffern, sie weren gleich daheim wo sie wolten, weit oder nahe, unter ihrem Sigill hinter sich schreiben, daß sie dem allem,

wie

wie obgemeldt, nachkommen wolten, und auch keines Fürſten oder Edelmanns Hauß mit brennen oder beſchädigen (13.) und nahm darauf etlich ihre Räth und Hauptleuth, die mich tauchten tüglich darzu zu ſeyn, und war ſonderlich deren einer Wendel Hippler, ein feiner geſchickter Mann und Schreiber, als man ungefehrlich einen im Reich finden ſolt, war auch etwann ein Hohenloiſcher Canzlar geweſt, und thäten ihme die von Hohenlohe, ſo viel ich wiſſens hab, auch nit viel gleichs, den nahm ich zu mir und machten einen Vertrag, wie vorgemeldt, daß ſie gehorſam ſolten ſeyn, und dergleichen, und ſchreiben es hinter ſich (14.) in alle Amt und Herrſchafft, wo ein jeglicher daheim wer, und wurd auch ſolche Betheydigung (15.) und Vertrag überantwort, und vom

(13.) Es iſt aber dieſes nachgehends gleichwol geſchehen, und denen Gräfl. und Adelichen Schlöſſern, wie auch denen Clöſtern, ſo lang die Bauern die Oberhand gehabt, übel mit gefahren worden. Allein daß unſer Herr von Berlichingen, daran nicht allezeit einen Gefallen getragen, davon kan der in denen Beylagen No. VI. befindliche Brief ſo er ſelbſten geſchrieben einiger maſſen zeugen.

(14.) Das iſt: Zuruck nach Hauß.

(15.) Das iſt: Capitulirung, Einswerdung. Dann Betheidigen iſt ſo viel, als über etwas ſtrittiges eins werden, wie es damit gehalten werden ſolle. Heut zu Tage brauchet man dieſes Wort annoch bey denen Kammern in dem Franckenland, ſonſten aber wird ſtatt deſſen das Wort Capituliren gebrauchet.

hellen Hauffen und ihren Hauptleuten bewilliget, daß ich nit anderſt wuſt, dann die Sach ſtund deſſelbigen halben, wie gemeldt gar wol und were angenommen; was geſchahe aber, ſie wolten hinab ziehen, von Ammerbach gen Miltemberg, und wolt Graf Georg von Wertheim (16.) auch dahin kommen, daß er ſich auch mit denen heylloſen Leuthen vertragen mögte, und ziehe ich dahin, und will wehnen, ſie ziehen mir nach, ſo halten ſie ohne wiſſend mein ein Gemein mit dem ganzen Hauſen, und war das die Meynung, die Bauren, den man hinter ſich geſchrieben hat, weren mit ihrer Bottſchafft da, und ſagten, ſie wolten wehnen, ſie kriegten um ihre Freyheiten, ſo wer ihn geſchrieben worden und gebotten, ſie ſolten eben thun, wie vorhin auch, und dergleichen, und machten alſo ein Ufruhr unter dem Hauffen, daß ſie zuſammen ſchwuren und die Finger ufreckten, mich und diejenigen, die ſolchen Vertrag ufgericht und ihnen zugeſchickt hätten, todt zu ſchlagen, um der Urſach willen, wie obgemeldt, daß ſie dem Vertrag, den wir ufgericht hetten, nach-

(16.) Dieſer wurde auch aus Noth gedrungen, eine Zeitlang auf der Bauren Seiten zu ſtehen, und kam mit denen Bauren nach Würzburg, das Schloß daſelbſt helffen zu belagern.

Pastorius in Francon. rediviv. p. 173. ſeqq. Schwäbiſch-Hälliſche Chronick p. m. 94.

Frieſe in der Würzburgiſchen Chronick bey denen Würzburgiſchen Geſchicht-Schreibern Herrn Ludwigs p. 888. ſeqq.

nachkommen, und alſo halten ſolten, da wuſt ich HErr GOtt! nichts darum, und zeug doch den Hauffen zu und wolte ſehen, was die heilloſen Leuth für ein Handel hätten, ſo läufft ein Kriegsmann herab, der war von Heilbronn, und war auch bey den Bauren, (den hette ich kennt, als unſer etliche, als Philipps Echter, (17) Franz von Sickingen, ich und andere gute Freund und Geſellen Umſtatt (18.) einnahmen, da er Franz für Darmſtatt lag) der gemeints ohne allen Zweiffel treulich gut gegen mir, und hett alle Redt gehört, daß ich nit wuſte, der ſagt mit kurzen Worten zu mir, Juncker reit nit zum Hauffen, da war ich ſchelſig (19.) und ſchwur übel, daß euch Boz der und jener uf ein Hauffen ſchendt, was habe ich dann gethan, dann ich kunte nit wiſſen, was es war, oder warum ich beſorgen ſolt, hette an den Vertrag nit mehr gedacht, ſondern gemeint es blieb dabey, und ſtunde gleichwol, wie ich ſchier zum Hauffen kame, da ſahe ich ein Schloß brennen, daß heiſt Willenberg, iſt des Biſchoffs von Maynz, welches alles wider den Vertrag, den wir ufgericht hetten, gehandelt war, und wie ſie mit mir thaydigten vor Buchen, und

(17.) Dieſes vornehme alte Reichs-Adeliche Geſchlecht iſt ausgeſtorben. Der berühmte Fürſtbiſchoff Julius zu Würzburg war ein Echter von Meipelsbrunn.

(18) Iſt in dem Odenwald zwiſchen Darmſtadt und Aſchaffenburg gelegen.

(19.) D. i. ungehalten, zornig.

wolten mir alsbald oblaut länger Zeit bey ihnen zu bleiben uflegen, dann ich thun wolt, da ſagte ich frey zum ganzen Hauffen, ſie ſolten mich alſo, wie ich bewilligt, die 8. Tag bleiben laſſen, ich wolte mich dermaſſen halten, ſie ſolten mein eben alsbald müdt werden, als ich ihr, und das geſchahe auch, und wehrt ſolche Hauptmannſchafft nit über 8. Tag, wie ich geſagt hett, alſo zogen ſie nein für Würzburg, und lag das Leger hieaus zu Huttberg, (20.) da hatten ſie abermal ein Gemein, und wolten weder Fürſten, Herrn noch Edel-Leuth bey ihnen haben, und gaben mir auch vor der Zeit, wie ich ihnen geſagt habe, Urlaub, da war ich mein Lebenlang nicht fröher, dann ich ließ mir in den 8. Tagen, was ich im Sinn hett, das Herz nit abſtoſſen, wie ich dann nie kein Heuchſler geweſen bin, und noch uf dieſen Tag nit, und redt nichts, daß ihnen gefallen thet, gab ihnen auch nit Recht, wo ſie Unrecht hetten, als ſie nun gen Würzburg kamen, richten ſie die Sach dahin, daß man ſie hinein in die Stadt ließ, und lagen bey St. Burckhards Münſter (21.) und daſelbſt herumer um die Brucken, auch vielleicht zum Theil in der Stadt darinnen, dann es waren der Hauffen viel, und wie wir alſo etlich Tag zu Würzburg gelegen, da kommt ein guter frommer treuherziger

(20) In des Lorenz Frieſens Chronick heiſſet es Huchberg.

(21.) dieſes war eigentlich in der Vorſtadt unterhalb dem Schloß.

ger (der vielleicht ſahe, daß ich die Sachen meiner Meynung nach, treulich und gut gemeint, und nit einem jedweden redt, was ihm wol gefiel) zu mir allein und warnet mich, ohne Zweiffel aus redlich treulicher Meynung mir zu gutem, und ſagt, ich wär ein guter freyer Edelmann, und redt frey, nit einem jedlichen was ihm wol gefiel, und wäre kein Heuchler, aber er rieth mir doch vertreulicher Weiß, ich ſolte ſolcher Redt müßig gehen, und ſolte mich auch bey Leib und Leben nichts mercken laſſen, daß er mich gewarnet hett, dann wo ich es nit thun werd, ſo wäre beſchloſſen, ſie wolten mir den Kopff herab ſchlagen, und war derſelbig darzu der Sibener (22.) und innern Raths einer, waß die Bauren beſchloſſen, das nahmen ſie an, und was ſie handelten, daß were gethan, darbey muſten die Bauren bleiben, das nahm ich nun willig, (dann ich merckt, daß ers treulig und gut gemeint) zu groſſem Danck an, und war wohl bedacht, was ich thun oder wie ich mich halten ſolt, ſo lag mir das im Weg, daß ich ein Monath zu ihnen globdt und geſchwohren hett, nun hielt ich mich, wie vorgemeldt, daß es acht Tag wehret, daß ſie mir

(22.) Alſo werden in Francken an dem Mayn herum diejenige genennet, welche die Steine auf dem Feld ſetzen.

Siehe Wenkerum in Obſerv. Pract. ſub voc. Umgänger p. 472.

Was aber beſebnen ſeye, iſt daſelbſt ſub voc. beſebnen p. 50. zu finden.

Urlaub geben, ich blieb aber doch die 4. Wochen, wie ich gelobdt und geſchwohren hett, damit ſie nit Urſach hetten, als ob ich mein Glübdt und Pflicht nicht gehalten. Deme ſey nun wie ihm wöll, ſo wüſt ich weder zu Würzburg noch im Leger von ihnen zu kommen, dann wann GOtt vom Himmel zu mir kommen wäre, ſo hätten ſie ihne nit mit mir reden laſſen, es weren dann 10. oder 12. darbey geſtanden, die zugehört hetten, ſo hett ich Sorg, wann ich ſchon von ihnen kommen wäre, alle Fürſten, Grafen, Herrn, Ritter und Knecht, die hetten mein entgelten müſſen, aus der Urſach, daß ich meiner Glübdt und Pflicht, wie ich ein Menath zu ihnen gethan hett, nit nachkommen wär, und mögten daſſelbig für ein Urſach, fürgewendt haben, damit es viel unſchuldigen Leuthen vom Adel und andern zu Nachtheil gereicht haben würde; Indeme gab GOtt der Allmächtig dem Schwäbiſchen Bund Sieg und Glück, daß ſie ein Hauffen im Land zu Schwaben ſchlugen, (23.) da merckt ich wol, daß

(23.) Dieſes geſchahe bey Beblingen an der Würm, nicht weit von Stuttgard in dem Würtembergerland. Die Bauren ſollen 14000. ſtarck, und 6000 auf der Wahlſtatt geblieben ſeyn, ohne die, ſo auf den Zug nach Würzburg von dem Bund, unter des Obriſten Hauptmanns Truchſeß von Waldburg Commando niderocmacket worden, deren auch bey 4000. geweſen ſeyn ſollen. Die Pündiſchen Kriegs-Leuthe hatten zu ihrem Zeichen ein rothes: und die Bäuriſchen ein weiſs

daß ihnen die Katz den Ruck hinauf lief, darum ſie dann bald zu Würzburg uſbrechen, und zogen heraus uf Lauda (24.) zu, und hetten das erſte Lager an der Tauber, darnach zu Krauttem, darnach uf die Neuenſtatt, (25.) und durch die Hohenlohiſchen Orth, und blieb ich bey ihnen, biß gen Adolzfurth, (26.) das iſt auch Hohenlohiſch, da hetten ſie ein Lager, und war eben uf demſelbigen Tag mein Zeit und Ziel der 4. Wochen, wie ich zu ihnen verpflicht war, aus, und dacht ich, nun iſt es Zeit, daß du ſichſt, was du zu ſchaffen haſt, und ich glaub nit, daß ſie die Abentheuer wuſten, daß eben meine Zeit aus war, ich wuſt es aber wol, denn ich rechnete ſchier alle Tag einmal daran, alſo gab GOtt der Allmächtige Glück, daß ich von denen böſen oder frommen Leuthen, wie ich ſagen ſoll, kam;

Nun

weiſſes Creuzlein auf dem Hut oder vor der Bruſt.

Schwäbiſch-Hälliſche Chron. Mſct. p. m. 99.

(24.) Iſt ein Würzburgiſcher Orth und Amt zwiſchen Königshofen und Biſchofsheim an der Tauber gelegen.

(25.) Iſt an dem Kocher nicht weit von Wimpffen gelegen, wird ſonſten mit dem Beynahmen ad differentiam anderer Städte, ſo auch Neuſtadt heiſſen, Neuſtadt an der Linde genennet, und iſt Würtembergiſch.

(26.) Iſt ein Hohenloh-Pfedelbachiſcher Orth nicht weit von Oehringen gelegen.

Nun hat ein jedweder ehrlicher verſtändiger Menſch, (27.) er ſey wer er wöll, aus dieſer mei-

(27.) Was nun folget, führet Herr Götz von Berlichingen zu ſeiner Apologie und Rechtfertigung an, und wie es wol ſeyn mag, daß derſelbe lieber von denen Bauren geblieben wäre, wenn es ohne Gefahr hätte geſchehen können, wie dann in dem Hiſtoriſchen allgemeinen Lexicon ſub voc. Berchlingen, er auf das beſte entſchuldiget, und ihm viel gutes zugeſchrieben wird; alſo giebet auch dazu keinen geringen Behuf, daß Lorenz Frieſe ſchreibet, die Bauren hätten ihn bey Wertheim gefangen, und er mit ziehen müſſen. Daß er bey denen Bauern als ſie das Schloß Frauenberg bey Würzburg belagert, in den Verdacht gekommen, als wann er Leuthe in daſſelbe hätte bringen wollen, die Beſatzung zu verſtärcken. Daß er und Georg Metzler von Ballenberg, einer von denen vornehmſten Aufrührern, gute Vorſchläge zu Würzburg wegen des Schloſſes gethan, die Würzburger aber ihm nicht gefolget hätten, und daß er nit mehr bey denen Bauren geweſen, als dieſe bey Königshofen und Ingolſtatt geſchlagen worden, ſondern daß er, als ſie einen Hauffen detachiret, denen betrangten Brüdern wider den Schwäbiſchen Bund zu Hülff zu kommen, und er mit commandirt geweſen, derſelbe unterwegs, da der Hauffen nach Krautheim gekommen (er ſelbſt ſchreibet, daß es zu Adelsfurt geſchehen) ſich heimlich bey der Nacht davon gemacht. Zu dem Schwäbiſchen Bund ſelbſten aber gehörten damals der Kayſer, als Ertz-Herzog von Oeſterreich; der Churfürſt von Maynz, und von der Pfaltz, der Ertz-Biſchoff von Saltzburg, der Biſchoff von Bamberg, Würzburg, Aychſtätt, Augſpurg, die Hers

meiner ſchrifftlichen Anzeigung leichtlich und wol zu vernehmen, ob ich mich wohl oder übel bey dem Bauren-Krieg gehalten hab, und wolte auch gern einen redlichen Menſchen, er ſey, wer er wölle, ob er ſchon partheyiſch wäre, hören davon reden, wie ich mich doch anderſt bey einem ſolchen tyranniſchen Volck, wie ich zu ihnen verpflicht bin geweſt, gehalten haben ſolt, dann wie ich gethan hab, und hett ich es beſſer gewuſt, ſo wolt ich es auch beſſer gethan haben, und ich weiß nichts, daß ich gethan hab, dann daß ich manchen Chur- und Fürſten, Geiſtlichen und Weltlichen, auch Grafen, Herrn und Rittern und Knechten, Hoch- und niedern Stands, groſſen mercklichen Schaden, ſo viel mir möglich geweſt, verhüt hab, auch darum mein Leib und Leben in Gefährlichkeit begeben, daß ich kein Tag wuſt, daß ich ſicher war, daß ſie mich nicht zu todt- oder den Kopf herab ſchlugen, und kan mir auch keiner, er ſey, wer er wöll, uflegen, daß ich je einem eines Neſtels werth genommen, entwendt oder begehrt hab, ſondern ſo viel möglich einem jeden für Schaden und Nachtheil ge-

Herzoge Wilhelm und Ludwig von Bayern, die Pfalz-Gräfen am Rhein Otto Heinrich und Philipp, die Marggrafen Georg und Albrecht von Brandenburg, der Land-Graf Philipp von Heſſen, viele Grafen, Herren, von Adel und Städte.

Siehe Sleidanum de ſtatu Religionis L. IV. in f. p. m. 68. Nicolaus Helvicus in Theatr. Hiſt. univ. L. I. p. 8. ſeqq.

geweſt bin, auch mein Lebenlang in keinem Krieg geweſt, da ich GOtt mehr und vielfältiger in dem Feld um Frieden, daß mit Ehren und Fuegen davon kommen mögt, angeruffen und gebetten hab, dann bey denen ehrloſen Bauren, und iſt auch die Wahrheit, das der Abt und das Convent zu Ammerbach (28.) den Haupt-Leuthen, wer ſie dann waren, jedlichen ein oder zween Becher gaben, und wolten mir auch zween geben, das merckt ich wol, daß ein Betrug dahinter war, aber die andern nahmen ihr all, allein ich gab ihnen meine zween wieder, und ließ ufm Tiſch ſtehen, und wolt ihr nit, nit weiß ich, wo ſie hinkommen ſind, ich habe ihr kein in mein Hauß gebracht, dann etlich Ding kauffet ich den Bauren ab, und wolt wehnen, es were Silber und überguldt, aber es waren mößinge Röhren und überguldet, und liehe mir auch Leonhard von Thurn daſſelbig Geld, das ich ihme wieder erſtattet, und weiß nit ein Pfenning, daß ich es genoſſen hab, und hat mich gleichwol nach ſolchem Handel glaubig angelanget, wie der Abt von Ammerbach ſich hören laſſen, er habe viel Silber-Geſchirr verlohren, und der Meynung, ob es ihme entwendt wäre worden, davon ich dann bey der Göttlichen Wahrheit nit weiß zu ſagen, dann daß ich mit dem vermeinten Geſchirr, als ob laut zum höchſten betrogen worden, welches die gründliche Wahr-

(28.) Iſt ein zwiſchen Erbach und Waldthürn in dem Odenwald gelegener Orth, woſelbſt es eine Abtey und Chur-Mayniſches Ober-Amt hat.

Wahrheit iſt, und viel guter ehrlicher Leuth darum wiſſens haben, ſo hat man auch daſſelbig Silber-Geſchirr, das der Münch klaget, darnach da er ſterben wolt, hinter ihme ſelber unter ſeinem Bett, darauf er geſtorben iſt, funden, iſt gut zu dencken, daß ers ſelber wolt behalten, und wollen verdiſtuliren, das hat mir mein Pfarrherr einer, der ein frommer ehrlicher Mann, und freylich nie kein Lügen von ihm gehört worden, anzeigt, mit Nahmen Friderich Wollfarth, der dann länger als 50. Jahr mein und meiner Brüder Pfarrherr zu Jagſthauſſen und Neuenſtetten geweßt; (29.) der es von etlichen München aus dem Convent zu Schönthal gehört, dahin es ohne Zweifel von den München zu Ammerbach kommen, wie dann die München einander nichts verhelen, das habe ich dannoch zu Entſchuldigung meiner Ehren, und andern, die der Sach auch unſchuldig ſeyn, nit unangezeigt laſſen wollen. (30.)

§. II.

(29.) Dieſer gehört alſo in Herrn M. Joh. Matthiæ Groſſens Hiſtoriſches Lexicon der Evangeliſchen Jubel-Prieſter.

(30.) Gleichwie alle innerliche Unruhen und Rebellionen nichts als ein Verderben nach ſich ziehen; Alſo iſt es auch mit dieſem Bauren-Krieg ergangen: Dann 1.) ſollen dieſelbe allein in Franken und deſſen Gränzen bey 200. Schlöſſer, Clöſter, und Dörffer zerbrochen und ausgebrannt haben, worunter nahmentlich noch bekannt ſind, Altenſtein, Lichtenſtein, Neuhauß bey Mergentheim, Ingelſtadt, Ober-Lauden, Schwarzach,

Da-

§. II.

Nun kan und will ich meiner grosser Nothdurfft nach auch einem jeden nit verhalten,

Castell, Seinßheim, Zabelstein, Stollberg, Bimbach, das Schloß zu grossen Lanckheim, Reichenberg, Pommersfelden, Röttelsee, Schwanberg, Schillingsfürst. Hohen-Kottenheim, Brauneck, Reusenberg, Büttha-d, Reigelberg, das Closter Lanckheim, Closter Banz, Schöfftersheim, Bircklingen, das Closter zu Kizingen, das Closter Vogelsberg, ohne die, so in Schwabenland und in Sachsen eingeäschert worden, und zu lesen sind in Herrn Struvens Archiv P. III. p. 155. seqq. Dann 2.) sind viele 1000. Bürger und Bauern, (so einige, auf die Zahl von 50000. andere auf noch mehr und 100000. vergrössern wollen,

Siehe Nicolas P. II. in Syllog. Hist. p. 842. Puffendorffs Einleitung p. 597.)

umkommen und geblieben, am Ende aber und da sie gedämpffet waren, unter andern folgende hingerichtet worden, als zu Oettingen 9. Bürger, zu Würzburg der Bauern Obrister Hauptmann, Jacob Keel samt 4. andern Bürgern auf dem Marckt, 19. vor der Capellen, 36. auf dem Rennweg, 10. bey dem grünen Baum 10. zu Königshofen, 14. zu Meiningen, 5. zu Melrichstatt, item 3. Hauptleuthe, 9. zu Fladungen, 14. zu Neustadt und Bischoffsheim, 22. und dann 12. zu Münnerstadt, 9. zu Arnstein, 12. zu Werneck, 6. zu Volckach, 3. zu Schlüsselfeld, 3. zu Au, 4. zu Röttingen, 8. zu Landa, noch 13. zu Würzburg, 9. zu Carlstadt, 7. zu Heydigsfeld, 4. zu Ballenberg, 9. zu Oehringen,

ten, daß ich auf etlich Leuth Anſuchen, die meinethalben mit Herrn Georg Truchſeſſen geredt,

ringen, 12. bey Neckars-Ulm, von denen 250. Bürgern zu Königshofen ſollen ſehr wenige mit dem Leben aus der Schlacht davon kommen ſeyn. Zu Kitzingen ſind Donnerſtags nach Pfingſten 5. von Burg-Bernheim die Köpffe abgeſchlagen, Freytags hernach 62. Männern die Augen ausgeſtochen, dann Samſtag darauf noch 4. die Köpffe abgeſchlagen und 1. die Augen ausgeſtochen, zu Hammelburg aber 8. enthauptet, das bey aber von einigen angemercket worden ſeyn, daß ein mancher unſchuldiger Weiſe angegeben und in der Hitze zum Todt verurtheilet worden; Sonſten hatten ſich unter andern auch folgende Städte oder vielmehr ihre Bürger in Francken des Aufruhrs wo nicht alle jedoch zum Theil ſchuldig gemacht, als die zu Rotenburg ob der Tauber, Oehringen, Mergenthal, Würzburg, Kitzingen, Schweinfurth, Königshofen, Grünsfeld, Meiningen, Münnerſtadt, Melrichſtadt, Fladungen, Biſchoffsheim, Gerolzhoffen, Haßfurth, Seßlach, Arnſtein, Schwarzach, Eltmann, Geminden, Rottenfells, Carlſtadt, Detelbach, Heydingsfeld, Hohenburg, Schlüſſelfeld, Werneck, Klingenberg, Eißfeld, Eſſenfeld, Eltmannshauſſen, Brambera, Moßbach, Volckach, Lauden, Nöttingen, Neuſtadt, Iphoffen, Meckmühlen, Bibart, Trimberg, Au, Büttard ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Add. Chron. Mſctm. Hallens. P. I. p. m. 77.

Woſelbſt diejenige Edelleuthe in Francken ſich recenſirt befinden, ſo vor dem Bauren-Krieg von dem Schwäbiſchen Bund ruinirt worden. Der

redt, zu ihme gen Stuttgarden geritten, der dann ein Obriſter Hauptmann und Gubernator über das ganz Würtemberger-Land geweſt iſt, und wie ich nun etlich Tag bey ihme zu Stuttgarden verharret, und wir der Bäuriſchen Uferuhr und anderer Sachen halber viel Sprach mit einander gehalten haben, trug ſich zu, daß er mich zu letzt anſprach, ich ſolt Königlich Majeſtät Ferdinandus, der jetzund (31.) Kayſer iſt, Die-

Zug des Schwäbiſchen Bunds geſchahe alſo: Nachdem die Bauren bey Böblingen geſchlagen waren, und in dem Creichgow ſelbige zur Raiſon gebracht waren, gienge es auf Weinſperg loß, Sonntag Exaudi conjugirte ſich der Chur-Fürſt von Pfalz mit demſelben, und zog man darauf nach Neckars-Ulm, die Bauren zu Oehringen aber retirirten ſich von da nach Crautheim, woſelbſt ſich die von Würzburg mit ihnen conjungirten, zurück über die Tauber giengen, ſich oberhalb des Bergs bey 8000 Mann ſtarck ſetzten, und des Bunds erwarteten, da ſie dann von dem Bund auf das Haupt geſchlagen wurden. Den Pfingſt-Sonntag zog der Bund ferner fort auf Würzburg zu, das Schloß von der Belagerung zu befreyen, ihm aber 5000. Bauren entgegen, welche aber ebenfalls bey Guttenberg, Ingelſtadt und Bibelſtadt geſchlagen, und die meiſten elendiglich wie das Viehe niedergemacht worden, quo facto der Bund Montags auf Heydingsfeld, Würzburg und Schweinfurth zugezogen, nachdem vorhero die Bauren die Belagerung aufgehoben, und ſich in die Stadt retirirt gehabt hatten.

(31.) Nämlich zu der Zeit, da Herr Götz von Berlichingen dieſes geſchrieben, denn als dieſe Geſchicht ge-

Diener werden, und wiewol ich wuſt, wo ich hin ſolt, und guten Plaz wolt gehabt haben, da ich denn auch gern geweſt wäre, und hette mir ein guter Freund daſſelbig zugeſchrieben, jedoch gedacht ich, das ichs meines Weibs und Kinder auch meiner Armuth halb etwas thun muſt, und auch daß ich Kayſerl. Majeſtät, unſerm allergnädigſten Herrn, der dann unſer Obriſter Herr im ganzen Römiſchen Reich iſt, billiger und ſchuldiger zu dienen, dann einem andern ſeyn ſolt, und ſagts ihnen derohalben zu, daß ich keinen andern Herrn wolt annehmen, ſondern ſeines Beſcheids erwarten, doch ſo fern, daß es auch glaub wer, darauf ichs mehr dann einmal Ihro Gnaden zugeſagt, ich wolte mich darauf verlaſſen, da ſagt er mirs auch zu, und ſolt ich wie billig und meinen Zuſagen nach Glauben halten, und war ſelten ein Wochen, ich reit einmal gen Stuttgarden, und lud er mich und thete mir alle Ehre an, und meint, des Beſcheids halben ſtund es gleich wol, wie es aber mir gangen, daß weiß GOtt, dann ich bey ſolchem Trauen und Glauben in des Bunds Hand unſchuldig niedergeworffen worden, wie ich dann hievor genugſam gemeldt und angezeigt habe, und hette ich mir ſelbs gefolgt, ſo wolt ich mich an allen meinen Feinden gerochen haben, es wäre dann Sach, daß ich darob zu Grund gangen ſeyn möchte, wel-

geſchehen, bei Kayſer Carl noch regiert, und ist sein Herr Bruder Ferdinandus noch Römiſcher König geweſen.

chts zu GOtt dem Allmächtigen gestanden wä-
re, und wurde ich dergestalt verglübdt, (32.)
wann man mich mahnt, so solt ich mich stellen,
und war mir doch kein Plaz, weder in mein
Behauſſung oder anderſtwo, da ich mich stel-
len solt, benannt, allein ich solt der Mahnung
warten, und lieſſen mich darauf wieder reiten,
daraus dann ein jeglicher wol erachten kan,
wann ich mich der Gefängnus hochbesorgt, oder
schuldig gewuſt hette, daß ich wol an ein Ort
wolt gerichten seyn, daß ſie mich ihr Lebenlang
nicht solten gemahnt haben; wolt demnach wol
Rath haben funden, oder so ich mich gestellt
wolt haben, wolt ich es mit Unterſchied gethan
haben, das ich dann alles (alsdann) wol ge-
wuſt hett, als einer der lebt, aber ich wuſt mich
solcher Sachen frey, unſchuldig, und das noch
mehr iſt, da ich mich stellen solt und wolt, da
kam ich gleich in kurzen tagen davor gen Wert-
heim (33.) zu meinem gnädigen Herrn Grafen

Ge-

(32.) h. e. durch einen Eyd, als ein Votum oder Gelübdt gebunden.

(33.) Dieſes war eben der Herr, ſo die Bauren commandiret, als das Schloß zu Würzburg von ihnen belagert worden, deſſen Schweſter Martham Graf Wolffgang von Caſtell, ſo damals in beſagtem Schloß gelegen, und ſolches defendiren helfen, zur Ehe gehabt; Dieſer ſolle zu jenem gesagt haben, als die von der Beſatzung und die Bäuriſche Hauptleuthe miteinander capituliren wollen: Wiltu denn mein Feind seyn, und ich ſolle dir deine Schweſter geben, wie reimet ſich das zuſammen, worauf aber Graf Georg von

Werth

Georgen von Wertheim, der dann gar mein vertrauter und gnädiger Herr war, der mir auch über ſein Leib, Haab und Gut, Land und Leuth vertraut, desgleichen vertraut ich Ihro Gnaden auch, und war mein Lehenherr darzu, und allda lag Herr Tillmann von Premen, der war der von Nürnberg Diener und Rittmeiſter; und ſo ich recht behalten, ihr Schuldheiß (34.) darzu, und lagen all in meiner Herberig zu Wertheim, da ich innen lag;

Nun mein gnädiger Herr Graf Georg ꝛc. der ſchickt gegen den Abend ganz ſpät, da wir ſchon zu Nacht geſſen hetten, einen zu mir in die Herberig, daß ich ſolt am Morgen zum Früh-Eſſen droben im Schloß bey Ihro Gnaden ſeyn, das thät ich, fand auch ſchon Ihro Gnaden uf mich wartend, wie ſie mich beſcheiden hätten, dann er war ein emſiger Herr in

Wertheim geantwortet; Es wäre kein Scherz, und er mit ſamt ſeiner Herrſchafft und Unterthanen zum Bauren worden.

Siehe Lorenz Frieſe apud ſcript. Epiſcop. Herbip. p. 888.

(34.) Verſtehet ſich nicht ein Land- oder Dorff- ſondern Raths-Schuldheiß zu Nürnberg, welches Amt ante Annum 1562. gemeiniglich einer von fremdem Adel gehabt, nachhero aber verordnet worden, daß ſolches jedesmals der älteſte des Raths verwalten ſolte.

Siehe die Nachrichten von der Stadt Nürnberg p. 43. 155. 176. 465. item Anonymus von der Stadt Nürnberg p. 25.

seinen Sachen, und bot mir die Hand, empfieng mich, und fragt mich in allem Guten und treuer Meynung, wie ich mich halten wolte, ob ich mich gen Augspurg stellen wolt oder nit, da sagt ich ja, dawieder rieth er mirs warlich aus treuer Meynung, anderst konnt ichs nit mercken, und sagt, ob ich mich aber stellen wolt, da sagt ich, ich will mich stellen, solt ich wissen, daß sie mich zu unterst in Thurn werffen, dann ich weiß mich der Sachen, der Bäurischen Aufruhr halben, wie Euer Gnaden selbst wissen, unschuldig, und mit guten Ehren wol zu verantworten, da fuhr er weiter heraus und sagt, er wolt mir in guter treuer Meynung nit verhalten, daß Befelch verordnet wäre von den Bunds-Ständen, so bald ich vor der Herberig (35.) absäß, sollt man mich den nechsten nehmen und in Thurn werffen, und merckt als viel von Ihro Gnaden, daß sie solches von Herrn Tillmann, von Premen, wie ich dann nicht anderst achten kunt, verstanden hetten, doch weiß ich es nit für wahr, dann ich solches nit eben von Ihr Gnaden verstanden, so hab ich auch nit wollen fragen, und lag solcher Herr Tillmann, wie gemeldt, in meiner Herberig, und wie mir der gute fromme Graf sagt, also gieng mirs auch, allein daß ich oben druff und nit unten in Thurn kam, da lag ich 2. Jahr, und muß das Mein verzehren, das mir lange Zeit

(35) Nemlich zu Augspurg, wann der Herr Göz von Berlichingen dahin kommen würde.

Zeit ſauer worden war, (36.) und bin darnach von des Herzogs von Würtemberg wegen vierthalb Jahr zu Heilbronn (37.) gefangen gelegen, habe das Meine daſelbſt auch verzehrt, und ihnen Geld darzu geben (38.) müſſen, das ſind ſchon 5½. Jahr, darinnen ich gefänglich enthalten worden, darnach wie Kayſerliche Majeſtät mich in Ihro Kayſerliche Majeſtät Schutz, Schirm und Glaidt aufgenommen, (39.) und in ſolchem Glaidt-Brief mir zu gut angezeigt, daß Ihro Kayſerl. Majeſtät mich wolten in Ungarn brauchen, habe ich mich 16. Jahr in meiner Behauſſung behalten, und bin nit aus meiner Marck kommen, und habe mich anderſt nit, dann wie ich verpflicht geweſt, gehalten, wie ich bey der Göttlichen Wahrheit ſagen darf, und als ich einmal ufm Weydwerck geweſt, uf ein Wieſen-Plätzlein kommen, und der Marckung, ſo mir in der Verſchreibung beſtimmt geweſen, nit in Acht genommen, bin ich gleich darob erſchrocken, und dacht ich, ich were aus der Marckung, aber die Verſchreibung ſtund ſo weit mein Marckung Zinnß und Gült (40.) reicht, da erfuhr ich alsbald bey meinen

(36.) Der modus acquirendi war eben auch nicht allezeit der beſte, und hat dahero geheiſſen: Wie gewonnen, ſo zerronnen.

(37.) Siehe oben n.

(38.) Nemlich 2000. fl. Siehe oben n.

(39.) Siehe oben n.

(40.) D. i. ſo weit ich Marckungs- oder Dorffs-

nen Verwandten, daß mir das Wießlein ein Sommerhanen zu Zinnß gab, und wurd frohe und wol zu frieden, daß ich nit aus der Marckung geschritten, (41.) wiewol es ungefehrlicher Weiß geschehen war, (42.) aus dem allen kunten alle Ständ, Chur-Fürsten, Grafen, Freyherrn, Ritter und Knecht, hoch oder niedern Stands wol und leicht erachten, was mein Sinn und Gemüth allweg gewest, und auch wissentlich ist, daß ich viel Chur- und Fürsten, auch meines gleichen, auch andere hoch und niedern Standts, und schier vom Höchsten bis zum Niedersten ohne alle Besoldung aus freyem Willen, mein Leib und Leben, Blut und Gut, in ihren Händeln und Kriegen, in Gefährlichkeit begeben, und darob auch grosse Noth erlitten, dabey ich es jezt, zu mal so viel diesen Articul berührt, auch beruhen und bleiben lassen will.

§. III.

dann Erbzinnß-Herr wäre: Dann in dem Hohenlohischen und der Ends wird auch der Canon emphyteuticus, der Erb-Zinnß, er bestehe gleich in Geld oder Geldswerth, eine Gült genennt.

(41.) Von denen JCtis wird es eine Confinatio genennet, wann einer an einen gewissen Orth hin in eine Stadt, Dorff oder Marckung, also gebannet worden, daß er die vorgeschriebene Grenzen nicht überschreiten darf.

(42.) Unwissend sündiget nicht.

§. 111.

Und daß noch mehr iſt, ſo bin ich 2. Jahr in der Gefängnus zu Augſpurg gelegen, wie dann oben genugſam davon gemeldt, wie ich mich gehalten, (43.) über das ich von hohen und niedern Ständen aus treuer Meynung bin gewarnet worden, noch dannoch hab ich mich meiner Sachen ſo frey gewuſt, daß ich kein Recht oder Billigkeit geſcheucht, und meiner Pflichten nach ohnangeſehen der groſſen Gefährlichkeit und Warnung halben ſo mir beſchehen, mich gen Augſpurg geſtellt, und als mich die Bündiſchen Räth etlichmal angeredt haben der Bäuriſchen Ufruhr halb, da hab ich ihnen frey zu erkennen geben, ich wuſt mich ſolches mit GOTT und den Rechten wol zu verantworten, und ſie darauf gebetten, der Bund ſolle ein Schreiber (44.) zu mir abfertigen, wolle ich ufzeichnen laſſen, wie die Sachen beſchaffen ſey, daß ich zu GOTT verhofft, der Bund ſoll ein Gefallen daran haben, das haben ſie gethan, und einen feinen Mann, der freylich zu Augſpurg daheim geweſt, zu mir geſchickt, da habe ich, wie die Sachen beſchaffen, mit meiner eigenen Hand ufgeſchrieben, daß es der Schreiber wieder abſchreiben ſolt, und dem Bund überantworten, und über eine lange

(43.) Siehe oben n. 35. ſeqq.

(44) Alſo wurden damals noch die Secretarii und Gelehrte genennet. Von des Bunds-Rath und Gericht ſiehe Burgermeiſter in Cod. Dipl. Vol. I. p. 132.

Zeit darnach, ſo kommen etliche Bunds-Räth zu mir in mein Gefängnus, und zeigten mir wieder etliche Articul von dem Bund an, das dann meinem Schreiben und Verzeichnus ganz zu wider war, daß es mir im Herzen wehe thet, dieweil ſie meinem wahrhafften Schreiben nit ſtatt oder Glauben geben wolten, und ſagt aus lauterm Zorn und Unmuth mit weinenden Augen, wer mir anders zumeß, dann wie in meinem Schreiben und Verzeichnus, ſo ich dem Löbl. Bund zugeſchickt, gemeldt wäre, der thet mir Gewalt und Unrecht, und leugt auf mich als ein Ehrendiebiſcher Böſſewicht, er ſey wer er woll, das will ich mit der GOttes Hülff darthun, als einem frommen ehrlichen von Adel gebührt, und das noch mehr iſt, da ich aus der Gefängnus kommen bin, ſo habe ich müſſen geloben und ſchwöhren, dem Biſchoff von Maynz und Biſchoff von Würzburg des Rechten zu ſeyn, (45.) wie ich dann gethan hab, in derſelben Rechtfertigung ſchrieb mir ein guter Freund, Wolff von Freyburg, (46.) deren von Augſpurg Hauptmann, der mein Sach warlich treulich und gut hat gemeint, iſt auch offtmals bey mir in meiner Gefängnus ob

(45.) h. e. mich bey ihnen vor Recht zu ſtellen.

(46.) Die von Freyburg ſind eines alten vornehmen Geſchlechts in Schwaben, ſo heut zu Tag noch floriret, und ſich zu dem Herren-Stand qualificirt. Siehe das jetzt herrſchende Europa p. m. 272. woſelbſt zu finden, daß die von Freyburg heut zu Tag zu dem Reichs-Gräfl. Schwäbiſchen Collegio gehören.

Add. Bilderbecks Reichs. Staat p. 669.

ob den Thurn geweſt, und ſich aus Mitleiden, als ein frommer von Adel alles Guts gegen mir erzeigt, und nit anderſt geſpührt, dann er ein groß Mitleiden mit mir hat, und als ich mit dem Biſchoff von Maynz zu Augſpurg vor dem Bund in Rechtfertigung ſtund, da het er und vielleicht andere mehr, mit dem Maynziſchen Bund-Räthen meinethalben geredt und gehandelt, dieſelbig ſein Meinung und Handlung, die ſchrieb er mir herab in mein Behauſſung, wie ſein und andere Abred mit den Maynziſchen geweſt were, und daß er verhofft, es wäre um ein geringes zu thun, um ein 1000. fl. mehr oder weniger ungefehrlich und war ſein getreuer Rath, ich ſolte ſolches bedencken und nit abſchlagen, dann er wolt alle die Bunds-Räth, die da ſaſſen, und mein Sach gut und treulich gemeinten, mit einen Pfenning (47.) weck ſpeiſen, da ſchrieb ich ihme wieder uf friſchem Fuß, ich wuſt mich meiner Sachen oder Bäuriſchen Ufruhr halben frey und gerecht, und wann ich den wenigſten Heller in meiner Stuben find, der je uf Erdreich kommen were, ſo wolt ich ihne nit geben, ſondern wolt ſehen, was recht were, daraus aber ein jeglich Verſtändiger gar leicht kan abnehmen, wie unſchuldig ich in dieſen Laſt und Gefährlichkeit kommen bin, daruf die Bunds-Räth beſchloſſen, und 5. Räthen befohlen haben, das Urthel meinethalben zu beſchlieſſen und auszuſprechen, das iſt nun geſchehen, darbey es noch bleibet und

(47.) D. i. mit Geld.

und ſtehet ꝛc. Und habe ich der Zeit nit gewuſt, wer die 5. Räth und Urthelſprecher geweſt ſeyn, dann was ich darnach erfahren, wie das Urthel heraus kommen, und ich glaub, wann ich gewuſt, daß die 5. das Urthel ausſprechen ſolten, were es mir etlich Urſach halben hochbeſchwerlich geweſen, allein ein Edelmann iſt unter ihnen geweſt, den kannt ich, der hette nit mehr, als ein Aug, und iſt ein Marſchalck von Pappenheim (48.) geweſt, den hette ich als ein Edelmann unverdächtlich geacht, aber die andern zum theil wären mir verdächtig genug geweſen, aus Urſachen, daß die Geiſtliche nit meines Glaubens waren, und ich mit denenſelben Fürſten in vielen Rehden und Handlungen geſtanden, und derſelbigen Richtern einen ſeines Herrn halben in Rehden niedergeworffen, und etliche Zeit gefangen gehabt hette, welchen ich doch als ein Bidermann allweg in ſeiner Gefängnus geſpührt, und bin ſeithero nie zu ihm kommen, aber zuvor es ſeye uf Bunds-Tägen oder ſonſt geweſen, iſt er allwegen zu mir gangen, und hat mir die Hand gebotten, ich hab ihn aber auch in ſeiner Gefängnus, ſo viel an mir und muglich geweſt, gehal-

(48.) Dieſes Geſchlecht iſt ſeithero in groſſes Aufnehmen gekommen und geadelet worden. Es befindet ſich aber zu dato noch in keinem Reichs-Gräflichen Collegio, ſondern es ſind deſſen anſehnliche Güther nach wie vor dem Ritterſchafftlichen Cataſtro unterworffen geblieben.

Siehe des Herrn Bilderbecks Reichs-Staat p. m. 673.

halten, als wie dann ein frommer (49.) von Adel einen gefangenen Bidermann billig halten ſoll, wie er dann ohne Zweiffel, ſo er noch im Leben, ſagen wird, an den andern z. Richtern, als Abten oder Prälaten, wer ſie ſeyn, hette ich auch kein Mangel gehabt, allein der Secte halben, daß wir nit eines Glaubens ſeyn, wuſt ich wol, daß ich nit viel Gunſt oder Gnad bey etlich geiſtlichen und weltlichen Fürſten des Glaubens halber hett, (50.) aber ſie haben ſich wol gehalten, und ohne allen Zweifel gethan, als wie fromme Herren und Richter billig thun ſollen, will ſie auch in dem ungetadelt haben, ſondern ihnen alles Guts thun, ſo viel an mir iſt, bey dem allen will ich es laſſen bleiben.

§. IV.

Und beſchließlich zeig ich das alles darum an, daß ein jeder aus dieſem meinem Schreiben ohne Zweiffel abnehmen und erachten kan, wie unbillig und unſchuldig ich in berührter Gefängnis und ſchweren Laſt kommen bin, ich hette auch keinen Zweiffel, wo der Schwäbiſche Bund nicht

(49.) Das Wort Fromm wird von unſerm Herrn Götzen von Berlichingen insgemein vor das Wort: Ehrlich, gebrauchet.

(50.) Hieraus erhellet, daß der Herr Götz von Berlichingen damals auch ſchon der Augſpurgiſchen Confeſſion beygethan geweſen.

nicht zertrennet wäre worden, (51.) ich wolt meiner Verſchreibung halben mir und meinen Erben zu gutem eine Erleichterung von ihnen erlangt haben, wie ich dann ſolches meinen Freunden, in meiner Gefängnus angezeigt habe, daß ſie nicht erſchrecken ſollen, denn ich ſcheue kein Recht, ich woll mein Sach und Unſchuld mit der Zeit dem Löbl. Bund dermaſſen weiter zu erkennen geben, daß ich ohne Zweiffel ſeye, ſie werden mir ſolche ſchwere Urphed (52.) erleichtern und ſich gnädiglich gegen mir als einem ritter-

(51.) Welches An. 1533. geſchehen, indeme ſolcher Bund gar zu formidable worden.

SPENERUS in Hiſt. Germ. L. IV. c. 2. §. 15.

(52.) Es hat alſo das Urtheil vornemlich darinnen beſtanden, daß der Herr Götz von Berlichingen eine Urphed, und zwar in die Hände Herrn Wolffgangs von Hirnheim, des Oeſterreichiſchen Regiments-Rath und Dieners, an ſtatt der Bunds-Stände ſchwören und ausſtellen, auch noch darzu 16. Bürgen vor ihn gut ſagen müſſen.

Burgermeiſter in Cod. Diplom. Vol. II. p. 1319.

Woſelbſt die Bürgen insgeſamt benahmt zu finden, Conf. Eigd. Theſ. Jur. Equ. p. 553. Die Urphed ſelbſt aber, ſo er An. 1530. dem Bund ſchwören müſſen, ſamt dem darzu gehörigen Beyl-Brief iſt zu finden in Herrn

LUNIGS Reichs-Archiv Part. ſpec. Contin. III. P. II. n. 52. p. 117. & n. 55. p. 122. und in tin. hic unter denen Beylagen.

termässigen von Adel beweisen, daß ich auch kein Zweifel hett gehabt, wo der Bund, wie gemeldt ist, nit wäre zertrennet worden.

Dieweil dann nun wissentlich wahr, daß ich der Bäurischen Uffruhr unsd uldig gewest bin, auch die Mayntzischen Räth und Amt-Leuth, die mir solches Spiel zugericht, wie dann ich selbs von ihme verstanden, mich geheissen, und von ihres Herrn wegen gebetten, so habe ich auch mich in denselbigen dermassen gehalten, daß Chur- und Fürsten und allen denen von Adel meine Handlung zu allem Guten gereicht, darum ich billiger Lob, Ehr und Danck solte verdienet haben, dann die Straff, und ich um derselbigen willen alle Tag mein Kopff, Leib und Leben von hohen und niedern Ständen wegen in die Schanz geben müssen (53.) wie dann hievor in meiner Verantwortung offt gemeldt, so wär schier zu vermuthen, daß in dieser meiner Fehd und Krieg, so ich gegen etlichen Ständen im Bund gehabt, die dann all gericht und vertragen gewest, mehr müssen entgelten, dann der Bauren haben, ich habe mich der Bäurischen Uffruhr halben klärlich und genugsam verantwort, das alles ich GOtt dem Allmächtigen in sein gewaltige, ewige, allmächtige Hand allwegen befohlen und noch befohlen haben will. (54.)

(53.) Nemlich indem Bauren-Krieg.

(54.) Bey diesem Aufruhr hatten sich sonderlich famos und schuldig gemacht, Hannß Bermetter zu Würtzburg, Linck genannt, Jörg Metzler, der Würth zu Ballenberg, Jacob Kohl zu Eibelstatt.

Flo-

Florian Geyer, Jacob Schmid zu Kizingen, Wendel Sald zu Oehringen ꝛc. welche alle zusammen nachgehends mit dem Leben ihre Missethat verbüssen müssen. Hingegen haben sich vor andern distinguiret und meritirt gemacht, Herr Georg Truchseß von Waldburg, Wilhelm von Habern, Chur-Pfälzischer Marschall, Sebastian von Rotenhan, Heinz Truchseß, Würzburgischer Marschall, Frobin von Hutten, elendiglich aber das Leben wie obgedacht, bey Weinsperg eingebüsset Graff Ludwig von Helffenstein, Veit Schenck, Conrad von Weyler und verschiedene andere Vornehme von Adel.

Die durch die Bauren causirte Schäden in Francken sind taxirt und gemässiget worden, auf 462361. fl. welche nachgehends die Schuldige bezahlen und ersetzen müssen.

Raro sunt boni exitus talium, qui volunt pares esse Dominis.

Richterus Axiom. Polit. p. 798. Add. das allgemeine Histor. Lexicon sub voc. Bauern-Krieg.

Vorbergemelten Herrn Sebastian von Rotenhan, dessen Vorsichtigkeit die Erhaltung des Schlosses zu Würzburg guten theils man zu dancken gehabt, ist zu ewigen Gedächtnus in der Hof-Capelle daselbst folgendes monumentum aufgerichtet worden: Sebastianus de Rotenhan, Eques auratus, & jure Consultus, Episcoalis Aulæ præfectus, in plebeja hujus Arcis obsidione, hoc meruit, An. 1525.

Wie der Bauern Aufstand in Bayern abgelauffen, das ist zu lesen in denen zu unsern Zeiten verhandelten Actis publicis.

Siehe Monatlicher Staats-Spiegel de An. 1705. mens. Nov. de An. 1706. mens. Jan. Febr.

Part

Pars III.

Folgen nun weiter etliche Reuther-Stuck auſſerhalb den Vehden.

§. I.

Erſtlich kurz nach der Rothenburgiſchen Handlung, da habe ich aber (1.) einen Handel gehabt, dann Herr Melchior Süzel ſeel. der ſchrieb mir gen Jagſthauſſen, als ich eben ungefehrlich dahin kommen war, und bot mich, ich ſolt eilend zu ihme kommen gen Balbach, (2.) und gemeint er, wie ich doch nit anderſt gewuſt, mein Sach treulich und gut, und da ich dahin kam, hette er viel Geſindes im Hauß, die er vielleicht auch beworben hett, welche zu mir kamen und zeigten mir an, was die Meynung wäre, und warum mir Herr Melchior Süzel ſeel. geſchrieben hett, und ſagten, wie der Landgraf von Leuchtenberg (3.) ihme den andern Tag zu-

(1.) D. i. wieder, nochmals.

(2.) Bey Mergenthal, woſelbſt die von Süzel gewohnet haben.

(3.) Es iſt zu mercken, daß denen Land-Grafen von Leuchtenberg, ſo ſonſten ihre Herrſchafft und Reſidenz in der obern Pfalz gehabt, vor dieſem Stadt und Schloß Grünsfeld, ohnfern der Tauber bey Balbach zugehöret, welches aber nach deren Abſterben als Lehen dem Hochſtifft Würzburg heimgefallen. Und daher iſt es kommen, daß

vor einen Knecht uf dem Weydwerck niedergeworffen hett, da er vermeint, das Jagen sein were, und hette wieder ein Anschlag für ihne, daß er wüst, wo der Landgraf den andern Tag auch jagen würd, da wölte er sich an ihme rechen, und wolte auch dargegen handlen, da sagt ich, als der jüngst unter ihnen, wie wann der Verräther, den ihr habt, uns alsbald verrieth als jene, und wie es mich ant, so giengs auch, wir waren frühe zu Balbach heraus, und gab ich einem Knecht, der hieß Dalle, zwey Buben zu, einer war Götz von Thüngens, und der andere mein, und befahl ihme, daß er solt die Buben zu ihm nehmen, die Augen ufthun, und die Hölzer und alle Ding wol besehen, auf daß wir nit die Händ in die Kohlen schlügen, und er und die Buben wurden keines Reuters gewahr, und ließ ich Götz von Thüngen bey den Reutern, und zog ich dem Dallen und den Buben zu, und wolt acht haben, ob irgend Reuter hielten, damit ich solches Götzen von Thüngen und seinem Häufflein kunt zu verstehen geben, daß wir dannoch sehen, wie wir von ihnen kämen, aber der Dalle und die Buben übersahen die Reuter, und wurden, wie vorgemeldt, keines gewahr; so zeucht Hannß von Wald, ein Allezheimer, auch neben mir uf der rechten Seiten ein guts Weglein von mir, da kommt einer

daß Herr Melchior Sätzel in Differenz und Strittigkeit mit dem Herrn Landgrafen von Leuchtenberg gerathen.

Siehe Descript. Circ. Franc. p. m. 76.

einer an ihn mit einem Spieß, und fiel er vom Gaul herab, ehe der bey einer halben Acker-Läng zu ihme kam, und kam auch einer an mich, da hett ich nit Sorg, beſorgt mich auch nit vor ihme, dann ich war zimlich beritten, und war ſchon faſt ins Holz kommen, und hett mich derſelbig auch ſchier an einem Buſch herab gerennt, aber ich erhielt mich, und ehe ich mich wieder eingerapelt in Sattel, da war wieder einer an mir, und ſtach mich herab, daß ich ihn nit ſahe, ich dem nechſten uf, und den Scheffelein zu, alſo daß er mir nichts weiter angewinnen kunt, dann er war auch vom Spieß kommen, und kam zum Wehr, daß ich mich fein wol betragen und erwehren mocht, da kommt aber Herr Georg Truchſeß von Aw (4.) mit des Landgrafen Reutern auch, und war ich ſchon am Holz dran, und meint ich wolt hinein ſpringen, daß ich irgend ein Vortheil mögte haben, aber es kam noch ein Knecht an mich, ehe ich ins Holz kam, welcher den Spieß hett eingeworffen, und wie mich der hievor vom Gaul geſtochen, alſo rannt mich dieſer mit dem Spieß zu Fuß um, da war Herr Georg Truchſeß auch gleich mit ſeinem Reutern da, und ſagt, Schwager Götz, biſtus, antwort ich ja, da ſagt er, du wirſt des Landgrafen und mein Gefangener ſeyn, wie ich dann thun muß, und zog als ein

(4.) Iſt ein alt / ausgegangenes Fränckiſches Geſchlecht.

Siehe Pastorium in Franc. Rediv. p. 501.

gefangener Mann hinein gen Balbach, wie wol mir Herr Georg Truchseß nit anderst sagt, dann da solt ich des Landgrafen und sein Gefangener seyn, und zeigt mir nit an, wo ich mich stellen, oder wie ich mich halten, oder wo ich der Mahnung gewarten solt, und da ich gen Balbach kam, da war Hannß von Wald (5.) auch da gefangen, und hett keinen andern Bescheid, wie ich, da sagt ich zu ihm, wir seyn junge Gesellen, es ist einem bald ein Schellen angehengt, wir wollen ihm also thun, und wollen Morgen auf das Früheste für das Schloß Lauda rucken, und ein zu Georg Truchseß hinein schicken, und ihme anzeigen lassen, wir wären junge Gesellen und in seiner Hand, er hett uns niedergeworffen und gefangen; Nun hetten wir kein Bescheid, wie wir uns halten solten, so wolten wir uns als fromme junge redliche Gesellen von Adel auch gern halten, daß wir ohne Nachred wären, dieweil wir auch in Unguten nichts mit ihme oder dem Landgrafen ꝛc. zu thun hetten, betten wir ihne darauf freundlich, er solte uns ledig geben, oder einen guten Bescheid wiederfahren lassen, wie wir uns halten solten, da beschiedt er uns den andern Tag gen Boxberg, allda wolte er zu uns kommen, und uns guten Bescheid geben, wie er auch thet, und da er nun zu uns kam, da handelt

(5.) Die von Wald sind auch eines alten Geschlechts, und ist Heinrich von Wald dem Unions-Brief der Rheinischen Ritterschafft de An. 1502. mit einverleibet.

delt er nichts mit uns, sondern gab uns frey ledig, ohne alle Urphed, und hielt sich auch darnach dermassen gegen mir, daß er mir ein grossen vertreulichen Dienst thet, als mir kaum ein Freund gethan het, und ist auch seithero mein guter Freund und Herr gewest und geblieben, und dieweil ich je im Handel bin, so habe ich des Articuls auch nit vergessen wöllen, wiewol ich darob geschlagen, gefangen und herab gestochen bin worden.

§. II.

Zum andern, nachdem allen hat mir Franciscus von Sickingen, mein Schwager, uf ein Zeit gen Meckmühlen geschrieben, zu ihme gen Eberberg (6.) zu kommen, als ich auch gethan hab, und nahme meinen Weg von Meckmühlen gen Heydelberg, und het ein böß heimlich Leiden bey mir, daß mir nit wol war, und ließ mein Harnisch zum theil auch Schurz und Ermel, und was es dann war, zu Heydelberg zum Hecht liegen, und war des Morgens am Allerheiligen-Abend frühe uf, und aß oder tranck nichts, dann mein Gewohnheit war,

(6.) Das ist das Eberuburg jenseit Rheins gegen das sogenannte Westerreich ohnfern Creutznach ackes gen, so zu Ende des vorigen Seculi in dem Pfälzischen Successions-Krieg von denen Franzosen ziemlich befestiget, nachgehends und zwar An. 1692. von denen Kayserl. und Reichs-Trouppen belagert und eingenommen, durch den Friedens-Schluß de An. 1697. aber denen Herren von Sickingen demolirter restituirt worden.

wann ein Faſt-Tag war, ſo aß ich einen ganzen Tag nichts biß Nachts, und wie ich den Rhein zu gen Pfedersheim (7.) ziehen will, muſt ich alſo hart neben dem Thor herziehen, und iſt ein tiefer holer Weg da hinab, alſo daß man einander nit ſehen könn, wie ich nun die Höle uf Allezen (8.) zu ziehe, und mich keiner Reuterey verſehen thue, auch dahin nicht gedacht, dann es war mir als wehe, daß ich eben mehr geweint als gefochten haben wolt, und wie wir für den hohlen Weg hinaus kamen, da fengts an, und wird eben, und lagen etliche Weingarten, und ein Flührle da mit Frucht, wie man dann geſäet hat ein im Herbſt, und hette ich einen Buben bey mir und meinen Knecht, Kitzen, welcher der Feind gewahr wird, und ruckt zu mir und ſpricht, Juncker! es jagen uns Leuth nach, da ſagt ich, wir wollen ein wenig fortrucken, und irgend ein Vortheil einnehmen, daß ſie uns nit ſo flux übereilen, wie wir auch thäten, denn ich gedacht, es wäre irgend ein Pfalzgräfiſcher Rath, und wie wir alſo am Vortheil einhielten, da rannten ihr zwey uf uns daher, als wolten ſie uns freſſen, aber wir forchten uns vor ihnen nicht, ſondern hetten Sorg, Herr Unrulus (9.) käme hernach, die Höle

(7.) Iſt ein in der untern Pfalz ohnfern Worms gelegene Stadt.

(8.) Alzey iſt eine Chur-Pfälziſche Stadt und Amt hinder Pfedersheim in der untern Pfalz gelegen.

(9.) Dieſes iſt ein Spitz- oder Scherz-Wort, und mit

Höle heruf, und hetten immer acht uf die Höle, ob ihr mehr kämen, da wir sahen, daß nit mehr kämen, da ruckten wir zu ihnen, und gewahnen ihnen Bescheid ab, wer sie wären, und wie wir bey einander hielten, uf einem ebenen Eckerlein, fragt ich Kizen, wie sie sich genent hetten, dann ich hets vergessen, sagt er, er wusts auch nit, da sagte ich, nun wollen wirs warlich wissen, und zu ihnen zu, ich an den Alten, und mein Kiz an den Jungen, sein Sohn, und jagt ich dem Alten ein Arm-Brust im Rennen ab, und bracht ihn in der Flucht dahin, daß er mir sagen must, wer er were, da nannt er sich Rudolph von Schwalbach, (10.) und jagt ich ihn wieder die Höle hinein, so jagt Kiz sein Sohn in die Weingarten hinein, und schoß der junge Schwalbach Kizen sein Gaul durch ein Ohr, so schuß Kiz jenen durch einen Arß-Backen, und hett ich das Schesselein nit abgeschossen, daß es nit gebrochen wäre, so wäre es dem alten Schwalbach nit gut gewest, aus der Ursachen, es war ein starkes Schesselein, also daß ich ein gresseu Vortheil der Wehr halben gegen ihm hett, wann es zu weiterer Handlung were kommen, aber ich must mich

will so viel sagen, daß man sich zwar von denen zweyen nicht gefördtet, gleichwol aber dabey besorget hätte, daß mehrere nachkommen, und das Gemüth unruhig machen würden.

(10.) Ist ein alt- vornehm- Franck- oder Rheinländisches Geschlecht.

Siehe Herrn Struvens Archiv P. I. p. 255.

des Schwerds darnach behelffen, und gieng mir, GOTT seye gelobt, glücklich gnug, und ich saat zu Kizen, Blau! wir wollen die Wahlstatt noch ein Weil innbehalten, ob sie irgend wieder kämen, so wolten wir noch einmal aneinander, und hielten wir wol eine halb Stund auf der Wahlstatt, aber sie kamen nit, und dieweil wir einander also uf der Wahlstatt herum jagten da schriehen die Bauren in den Weingarten, derer dann viel waren, immer Juch, je jene, je jene, geht end, geht end, in Summa, ich nahm das Arm-Brust mit, und führet es gen Ebrenberg, und sagt meinem Schwagern Franciscus, (11) wie es mir mit einem gangen wäre, und wie er hieß, und daß ich hett ein Arm-Brust, das were sein gewest, da sagt er blau! nun istis der? Er ist mein Diener, ich will den Krieg richten, da gab ich ihm das Arm-Brust, und sagt, der Krieg ist bald gerichtet

(11.) Memlich von Sickingen, war ein um seiner Fehden willen famoser Ritter; wie er dann Anno 1515. die Reichs-Stadt Worms belagert, An. 1522. Krieg oder Fehd mit dem Ertz-Bischoff zu Trier geführet, An. 1523. auch den Pfalz-Grafen, und Land-Grafen von Hessen sich über den Halß geladen, endlich aber zu Nonstall, so eines seiner Schlösser ist, in oder gegen das Westerich gelegen, tödlich bleßirt worden, und gestorben.

Arnold in seiner Teutschen geschriebenen Chronick p. 186. 192. & 193. Burgermeister im Gr. u. R. Saal p. 73. & 74. in Cod. Dipl. Equ. T. I. & II. sub voc. Sickingen in ind.

richt, er ſolt mein mächtig ſeyn, ſolt ihme das Arm-Bruſt wieder geben, ſeithero habe ich derſelben keinen mehr geſehen, HErr GOtt, ich war von Fechtens wegen nit da, dann es war mir wehe, und war unmuthig, darzu ſo wolt mich auch der erſt plagen, das bracht auch den Hader ꝛc.

§. III.

Und nachdeme auch Kayſerl. Majeſtät mich verſchiener Jahren auf Fürbitt Chur- und Fürſten, und anderer meiner Herrn und Freund, aus meiner Verhafft in meinem Hauß, da ich dann, wie ich hievor auch gemeldt hab, etliche Jahr verhafft geweſen, und mich Ihro Majeſtät in Dero Schirm und Glaids-Brief ſelbs berühmt, daß ich mich 16. Jahr meiner Urphed nach ehrlich und wohl gehalten, haben mir die Hauptleuth darauf geſchrieben 100. Pferd aufzubringen, und ehedann in 14. Tagen, mit auf zu ſeyn, und nachdem ich zur ſelbigen Zeit weder Knecht noch Pferd het, ſondern meiner Gefängnus und Urphed gewartet, ſo ſchrieb ich ihnen doch wieder, daß ich kein Summa benennen könnt, aus Urſachen, daß ich Sorg hett, ich könnt nit Reuter ufbringen, aber ich wolt doch ſo viel mir möglich kein Fleiß ſpahren und bey ihnen erſcheinen, was ich mögte aufbringen, da bracht ich dennoch in kurzer Zeit etlich 100. Pferd zuſammen, und zog mit ihnen an die Ort, da ich hin beſchieden worden, und kommen etliche meinen Freunden Brief zu, die

gleich mir, in Fußſtapffen zu Gefallen mit ritten, das hab für treulich ehrlich und wol von ihnen verſtanden und vermerckt; In Summa, ehe wir in Oeſterreich kommen, da war der groß Hauff zu Peſt (12.) von denen Türcken geſchlagen, und flohen etliche derjenigen, die dabey ſind geweſen, das Land gegen uns herauf, und ſtieſſen auf uns ins Land Bayern; Nun zogen wir nichts deſto weniger fort, und legten uns um Wien herum in etliche Flecken, da lagen wir ein Monath oder ſchier 2. weiß es doch nit eigentlich, dann es iſt mir aus der Gedächtnus kommen, da war der Winter da, daß man uns erlaubet, und befohlen ward, abzuziehen, und die gröſte Abendtheuer, die ich und mein Hauff beſtanden, das iſt der geweſt, daß es im Land Bayern biß in Oeſterreich feindlich ſtarb, und kam der Sterb unter meinem Hauffen auch, und ſturben etlich Edel und Unedel, das iſt die Abendtheuer, die ich in dem Krieg beſtanden hab, darnach zog ich mit meinem Hauffen durch das Land Böheim hieraus auf Neumarck herein, und zog folgends ein jeglicher wieder, wo er hingehöret.

§. IV.

Darnach da man 1544. geſchrieben hat, da war ein Reichs-Tag zu Speyer, und zog Kay-

(12.) Dieſes iſt die Vorſtadt, ſo bey Ofen über der Donau herüber liegt, und faſt von allen Türcken-Kriegen her bekannt iſt.

Kayſerl. Majeſt. (13.) in Franckreich, und etlich viel Ständt mit einem groſſen Hauffen, und zogen hinein auf St. Delier (14.) bey denen ich auch geweſen, und lagen wohl ein Monat oder zwey, und ob man wol ernſtlich ſchoß Tag und Nacht, und darnach ſtürmt, ſo wehrten ſich doch die zu St. Delier ſo lang und viel, biß daß ſie zuletzt Hungers und anderer Nothdurfft als Pulver halben und dergleichen nit wol länger kunten bleiben, aber ſie wehrten ſich ritterlich ehe ſie die Stadt uffgaben, doch gaben ſie es letzlich dergeſtalt uff, daß man ſie ließ mit Leib, Haab und Guth als Kriegs-Leuth abziehen, darnach zogen wir in Franckreich und huben an und brandten alles das uns im Weg lag, da fieng der Winter an und gieng daher, und wie Kayſerl. Majeſt. anfieng zu brennen, das war darvor mein Meynung, ehe wir anzogen, aus der Urſachen, daß ich zu etlichen ſagt, ſoll Kayſerl. Majeſt. für mehr Städt oder Flecken ziehen, als wie man dann davon ſagt, ſo wehren ſie ſich, wie wir dann jetzt geſehen haben ſo iſt der Winter da, und haben wir nichts ausgericht, und wird groſſen Koſten, Mühe und Arbeit, und darzu Leuth koſten, und müſſen mit groſſem Nachtheil und Schaden wieder abziehen, ſolches ſagt ich zu einem, der war ein groſ-

(13.) Nemlich Carolus V.

(14.) Iſt eine Stadt und Veſtung an der Marne in Champagne, fanum ſancti deſiderii. Sleidanus in Comment. de ſtatu Relig. Lib. XV. p. 265.

grosser und ansehnlicher starcker Kriegs-Mann, der auch nit unverständig, nit weiß ich, ob er noch lebt oder nicht, den kannt ich, weiß aber nit wie er geheissen, dann es ist mir vergessen, will aber doch Ursachen anzeigen, daß man wol weiß, wer er gewest seye, er war Kayserl. Majest. der jetzund Kayser ist Ferdinandus (15.) Diener, und war Ihro Kayserliche Majest. der Reuter, die man Hatschier (16.) nennet, Hauptmann, aber dazumal in Franckreich, da wart er uff Maximilian hochgedacht jetziger Ihro Kayserl. Majest. Sohn, und nachdem wir einander wol kenneten, so hetten wir etwann viel Gespräch miteinander und kamen auch also an die Redt, wie Kayserl. Majest. Willens wäre, für etliche Stadt und Flecken zu ziehen, einer sagt für Paris, der ander von einem andern Flecken, wie dann die Redt mancherley waren, darauf sagt ich zu ihme, wie vorgemeldt, soll Kayserl. Majest. für mehr Städt und Flecken ziehen, so wis-

(15.) Dieses muß post Annum 1556. geschrieben worden seyn, weil An. 1556. anerst Kayser Carolus V. die Regierung aufgegeben, und sein Bruder der Römische König Ferdinandus Kayser worden war.

(16.) Das sind die Kayserl. Trabanten zu Pferd, von einer leichten Armatur; haben ihren Namen von dem Französischen Wort: Archers, oder dem Italiänischen Archeti, und diese kommen her von Arcu, weil sie Armbogen oder Armbrüst zu Pferd geführet.

Siehe Mamerani Catalogum fam. tot. Aul. Cæs. Carol. V. p. 33.

wiſſen wir und habens geſehen, daß es harte Leuthe ſind, und hart halten, und ſich auch weidlich wehren, ſollen wir nun für einen Flecken ziehen, ſo geht der Winter daher, und wo wir alſo ſchändlich muſten abziehen, wäre Koſten, Mühe und Arbeit verlohren, und müſten darzu vielleicht mit groſſem Schaden und Nachtheil abziehen, und hetten darzu dem Spott zu Schaden, aber wenn ich Kayſer Carl hieß, ſo deucht mich, ich wolt den Weg fürnehmen, und ein Gedächtnus hinter mir laſſen, dermaſſen brennen (17.) daß ſie über 100. Jahr ſagen müſten, Kayſer Carl wäre da geweſt, und würde auch die Sachen als der ehe zu einem Frieden kommen, wie ich nun geſagt hett, alſo gieng es auch, dann wie wir anzogen, fieng man an zu brennen, wie ich es im Sinn gehabt hett, nit weiß ich, wer es Ihro Kayſerl. Majeſt. gerathen hett, oder iſt vielleicht Ihro Majeſt. auch meines Sinnes geweſt, und war ſelten ein Nacht oder zwo, die Franzöſiſche Bottſchafft kam zum Kayſer in das Leger, und fielen Ihro Kayſerl. Majeſt. zu Fuß, und baten um Frieden, wie dann auch auf die Letzt geſchahe, und erlangt Kayſerl. Majeſt. einen guten ehrlichen nutzlichen Frieden; und wie wir gen Camern

(17.) Melac, de la Proſſe und andere Franzöſiſche Generals haben ſich in dem Krieg, ſo gegen das Ende des vorigen Seculi geführet worden, eben keine gute Reputation bey denen Teutſchen Chriſten durch das Brennen gemachet.

mern (18.) kamen, da gab man allen Hauffen Urlaub, und ließ die abziehen, und gieng mir auch sehr übel für St. Desier, da stieß mich mit Urlaub und Gunst zu schreiben die Ruhr an, die währet biß in meine Behausung, das waren 9. Wochen, noch thet ich mein Harnisch, dieweil wir gegen den Feinden zogen nit von mir, so lang und viel biß man den Frieden ausschriehe, (19.) allein daß ich nit mit dem Hauffen zoge, dann ich must mein Vortheil suchen, wie ich kunt, und die Nothdurfft in denen Kranckheiten erheischt, daß mancher guter junger Gesell sagt, der alte Kriegs-Mann, mich meinende, wird kaum ausreissen, noch rieß ich aus, und blieben dieselbige zum Theil dahinden.

§. V.

Und dieweil ich ie so weit in die Handlung kommen bin, und viel gutherziger frommer redlicher Leuth vor etlich viel Jahren (die mir Ehren und Guts gegönnt haben, und noch gönnen, und auch vielleicht zum Theil gewust und ge-

(18.) Dieses wird vermuthlich Cambray oder auch Commercy heissen oder bedeuten sollen.

(19.) Dieses ist der Friede, so An. 1514. zu Crispin oder Crispi in Franckreich, und zwar in dem Land l'isle de France genannt, gemachet worden.

Siehe Sleidanum L. XV. An. 1544. p. m. 265. Historische allgemeine Lexicon sub voce: Saint Dizier, S. Didier.

gehört haben, wie ich mein Tag herbracht, und viel Abendtheuer und Gefährlichkeiten gegen meinen Feinden bestanden), mich angesprochen und gebetten, solche alle meine Handlung in Schrifften zu verfassen, hab ich ihnen solches nit gewust abzuschlagen, dann sie verhofften, es solten mir, meinen Erben und Nachkommen mehr zu Guthem dann zu Unguthem kommen und reichen, auch männiglich hohen und niedern Stands ein Wolgefallen seyn, sonderlich bey denenjenigen, so unpartheyisch seynd, nach den andern meinen Mißgönstigen frag ich nit die sich also unbilliger Weiß meinethalben unverschuldt gegen mir heimlich oder offentlich aus Neid und Haß wieder mich legen, und mich hin und wider bey ehrlichen Leuthen zu verunglimpffen unterstehen und suchen, welches ich doch nit um sie verdienet habe, und will also hiemit alle solche Articul, wie vor- und nachgemeldt, beschliessen: dergestalten, daß dieser mein letzter Will und Anzeigung, der recht lauter Grund und Wahrheit ist, daß kein Articul oder einig Wort darinnen begriffen, daß ich nit kunt oder wust zu erinnern, daß es nit die recht gründliche Wahrheit seye, und will also hiemit mein Sachen zu GOTT setzen, der solle mein Zeug seyn, hie uff diesem Jammerthal und am jüngsten Gericht, daß ich mein Lebenlang, es seye in Knaben weiß oder in meinen männlichen Tagen, keinem Bidermann (20.) er seye, wer er

(20.) Biedermann heisset secundum Beſoldum, so viel

er wölle, Feind oder Freund dem ich wenig oder viel, klein oder groß von meiner Jugend an, biß ins Alter zugesagt, welches nit die Wahrheit gewesen, oder ihme nit Trauen und Glauben gehalten, oder daß ich auch mein Tag an einigem Brief oder Sigill, es seye meiner Gefängnus oder anders halben einigen Mangel gelassen, oder daß ich mich auch nit als wie einen frommen ehrlichen von Adel gebührt, gehalten haben solt, ich seye gleich gegen Freunden oder Feinden gebraucht worden, das weiß ich mich mit GOTT und der Wahrheit frey zu berühmen; wiewol ich dannoch von hohen und niedern Ständen etwann gewarnet bin worden, mich wider mein Zusagen nit zu stellen, aber ich bin allwegen meinen Zusagen, Glaub und Pflichten, die ich gethan nachkommen, und mich

viel als Biedermann, das ist, der ehrlich und aufrichtig ist, zu beeden Theilen das beste redet.

Vir probus & integræ opinionis.

Siehe BESOLDUM in Thes. Pract. sub voc. Biedermann.

Eigentlich aber ist dieses Wort componirt aus Bieder, welches einen Burger oder Bauer bedeutet. Dahero komt das Wort Unbieder, welches einen Mann bedeutet, so weder Burger noch Bauer ist.

Siehe PISTORII Sprüchwörter-Schatz Cent. II. Par. 90. p. 235. und der daselbst allegirte Spathe im Teutschen Sprach-Schatz sub voc. Bieder. Add. DIETHERR in Contin. dict. BESOLD. sub eadem voce.

mich meinen Feinden, deren viel im Schwäbischen Bund, Fürsten und andere gewesen, so ich mit ihnen in Krieg und Vheden gestanden, gegen denen ich auch meiner Nothdurfft nach gehandelt, aber es ist Gottlob alles vertragen, geschlicht, und gericht, so habe ich mich auch meinen Ehren und Pflichten nach in ihre Händ gestellt, wiewol ich keine Vertröstung gehabt, dann allein, daß ich meiner Sachen gerecht bin gewesen, der Teuffel hätte sich sonst also gestellt, so sagten mir auch etliche der Fürnehmsten von Bund selbs, ich hette thörlich gethan, daß ich mich also zu denen Leuthen gestellt hett, denen ich viel Leids gethan, und die mir also gram und feind gewesen; Aber wie mich der fromme Graf Georg von Wertheim ꝛc. mein gnädiger Herr warnet, also gieng mirs auch, und ist solches alles die recht gründliche Wahrheit, und weiß kein Wort bey der rechten Göttlichen Wahrheit daran zu endern, will auch darauf sterben, und so mir GOTT der Allmächtige Gnad gibt und verleiht, in meinem lezten End, so ich von dieser Welt scheiden soll, das hochwürdige Sacrament darauf empfangen, und ob einer oder mehr mir anderst nachsagen wolt, dann wie in diesem meinem Ausschreiben vor- und nachgemeldt, er seye, wer er wöll, so thut er mir Gewalt und Unrecht ꝛc.

§. VI.

Und zum Beschluß, kan und will ich auch nicht verhalten, daß mir der Allmächtige GOtt

Sieg und Glück gegen all meinen Feinden von Jugend auf, als einen armen Menschen, durch sein Göttliche Gnad vielfältig geben und verliehen hat, und kommt mir mein Unglück, darinn ich lange Zeit gewest, allein daher, wann ich mit meinen Feinden und Widerwärtigen gehandelt, daß ich ihnen vertraut hab, und vermeint ja solt ja seyn, und nein solt nein seyn, und was man einander zugesagt, daß man solches wie billig halten solt, darauf hab ich mich verlassen, vertraut und gemeint, andere Leuth sollen thun, wie ich mein Tag gethan hab, und (ob GOtt will, noch thun will,) durch solche Ursachen und zu viel Vertrauen, bin ich, wie gemeldt, in all mein Unglück kommen und erwachsen, wann ich aber als ein Feind meinen Feinden nit vertraut, wie dann nach Gelegenheit wohl beschehen mag, ist es mir mit GOttes Gnad und Hülff glücklich und wol gangen, anderst kan ich GOTT sey Lob nit sagen, dann da hab ich gewust, wie ich mich gegen meinen Feinden halten solt; GOTT der Allmächtige helff mir noch.

Das habe ich als ein alter erlebter betagter Mann allen frommen, lieben und gottseeligen redlichen Menschen, die seynd Krieas-Leuth oder sonst, hohen und niedern Stands, Kayserl. Majestät Chur- und Fürsten, Grafen, Freyherrn, Rittern und Knechten, Städten und andern, sie seyn in welchem Stand sie wöllen, Geistlichen und Weltlichen, die in Vheden und Kriegs-Läufften begriffen, als ein alter treyer

von

von Adel, zu einer Warnung und Exempel aus treuem Herzen und Gemüth nit wollen verhalten. Und helff uns darauf GOTT, das Ewige Wort, dem armen Leib hie und der Seelen dort, behüt uns auch der Allmächtige GOTT vor dem Ewigen Todt, Amen! (21.)

Gottfried von Berlichingen zu Hornberg.

(21.) Anno 1562. den 23. Julii iſt endlich unſer Götz von Berlichingen in das Reich der Todten gegangen, nach Schönthal geführet, und daſelbſt in dem Cloſter zu ſeinen Vättern begraben worden. Er liegt unter einem Monumento von Meſſing mit folgender Uberſchrifft in dem Creuz-Gang:

Hac generoſus Eques Gottfridus claditur Urna
Berlichius toto notus in Orbe ſenex.

Plurima magnanimus qui vivens prælia geſſit.
At nunc perpetuò Pacis amator erit.

Tutus ab inſultu, nulli metuendus & ipſe
Aeternis fruitur ſed ſine fine bonis.

Anno Dni 1562. uff Donnerſtag den 23. Julii um 6. Uhr Abends verſchied der Edel und Ehrenveſt, Gottfried von Berlichingen zu Hornberg der Aeltere, ſo ſeines Alters über etlich und achtzig Jahr alt worden. Der Seel und uns allen, GOTT der Allmächtige wolle gnädig und barmhertzig ſeyn, Amen! Er wartet alhie ſamt allen Glaubigen in Chriſto eine fröliche Auferſtehung. Uber den aufgerichteten Stein, daran ſein Bildnus kniet, iſt folgendes zu leſen:

Anno Dni 1562. den 23. Julii iſt in GOTT

verſchieden, der Edel und Ehren-Veſt, Gottfried von Berlichingen zu Hornberg, der Seelen GOTT gnädig ſeye, Amen! O mein GOTT und mein Vatter ich hoffe auf dich und ſeye mir gnädig. Jetzund befehle ich meine arme Seele, daß ſie innen werde, du ſeyeſt mein Felß, Burg, Schild, Thurn, Fort, Schutz, Zuverſicht, Hülff, Zuflucht, Schirm und Hute in dieſen groſſen Nöthen. O HERR in deine Hände befehl ich meinen Geiſt: HERR du treuer GOTT, erlöſe meine arme Seele von dem grauſamen Feind.

Dann ſind 4. Ahnen-Wappen an dem Grab-Stein ausgehauen, als das Berlichingiſche, Adelsheimiſche, Thüngiſche und Steinau-Steinruckiſche.

Es liegen in vorher bemeldtem Creutz-Gang 13. aus dem Geſchlecht Berlichingen begraben, und ſind alle in Lebens-Größ an der Seiten-Mauer in Stein gehauen.

Die Frau Mutter war eine von Thüngen die Frau Groß-Mutter Mütterlicher Seiten eine von Steinau genannt Steinruck, und die Frau Groß-Mutter Vätterlicher Seiten eine von Adelsheim, und dieſes ſind die 4. Ahnen deren Wappen in Stein gehauen.

Bey-

Beylagen,

Zu Herrn Gözens von Berlichingen seiner Memoire, und zwar

I.

ad P. I. §. X. n. 220.

Erſte Urphed, (a.) ſo Herr Göz von Berlichingen denen gemeinen Ständten des Bunds zu Schwaben geleiſtet, als er ſeiner Gefänganus gegen Erlegung 2000. fl. Rhein. wehrl. Anno 1522. erlaſſen worden:

Ich Göz von Berlichingen zu Hornberg, bekenn offentlich mit dieſem Brief, als ich vergangener Täg, in dem Krieg und Hörtzug gemeiner Stend des Löblichen Bunds zu Schwaben, wider Herzog Ulrichen von Würtemberg geübt, als ein Mithelffer gemelts von Würtemberg, und abgeſagter Feind gemains Bunds, gegen gemainem Bund niedergelegen, und zu

(a.) Dieſer und folgender Urphed thut auch DATT de Pace Publ. L. II. c. 34. Meldung, allwo er zugleich ausführet, und mit mehrern Exempeln erkläret, was es mit dergleichen Cautionen vor eine Beſchaffenheit gehabt.

gemains Bunds Handen zugeſtellt worden, daß nachfolgendt gemaine Stend mer genants Bunds, uff mein und anderer meiner Herren und guten Freund, ſonder unterthänig und fleiſſig bitt, mich aus, und von ſollicher Gefengnus, gnediglich kommen laſſen haben, auf Form und Maß, wie nachfolgt, erſtlich das ich vor allen Dingen, jetzt alsbald bar und bereit gemainen Stenden des Bunds die zway tauſend Guldin Rinniſcher an gutem Gold, ſo ſie den Kriegs-Knechten, die mich gefangen, entricht haben, on Widerred, genzlich und gar, wider geben und bezahlen ſoll und will, auf zimlich Quitanz, darzu mein Azung und was in dieſer meiner Gefengnus, auf mich ganaen iſt, auch entrichten. Derer das ich ſöllich Gefängnus und Gethatt, und was ſich darunter verloffen, begeben und ergangen hatt, hinfüran ewiglich nit aefern, ändren noch rechen ſoll noch will, durch mich ſelbs, noch ymand anders von meinen wegen, auch ſollichs nit ſchaffen, noch ſo viel mir möglich, nit geſtatten getha werden, weder an gemeinen Bunds-Stende noch derſelben Verwandten und Zugehörigen deßgleichen auch an dem Fürſtenthum Wirtemberg, und deſſelben Unterthanen und Verwandten die dann gemain Stend in vergangne Krieg erobert, und unnder ir Gehorſam brad haben, ſie ſeyen Bayſtlich, Weltlich, noch ſunſ an niemandt der darunder Verdacht oder Verwant, oder Schuld und Rath daran gehapt hat, ſamentlich und ſonderlich, niemand ausgenom-

genommen, weder mit noch on Recht, noch ſonſt in kein Recht Weyß, auch ſoll und will ich mein Lebenlang, wider obgemelt gemäine Stend des Bunds, auch des Fürſtenthums Wirttemberg, noch die obgenannten die Irn, noch alle die, ſo ihnen zu verſprechen ſtend, hochs und nieders Stands, auch ſamentlich und ſonderlich mit der That, nit handlen noch thun, und wider ſie zu thätlicher Handlung, niemand hawſen, hofen noch fürſchieben, ſonder was ich zu gemainen Stenden des Bunds, und dem vorberürten Fürſtenthum Würtenberg derſelben Verwandten und Zugehörigen, und denen, ſo Ihnen zu verſprechen ſteen, ſamentlich und ſonderlich zu ſprechen hab oder gewyn, auſſerhalb der vermelten meiner Gefängnus und was daran hangt, des ich wie vorſteet, entlich verzigen bin, das ſoll und will ich mit ihnen austragen, mit Recht an den Enden und in den Gerichten, darynn ain yeder, nach vermög des hailigen Reichs Ordnung, gehörig iſt, und ſie darüber mit andern auslendiſchen Gerichten und Sachen nit dringen noch beſchwären, und ob ſich yemant, wer der were, über kurz oder lang unterſteen, und mich dieſer meiner Urfehdt und Verbündnus zu ledigen durch niederwerffen anderer oder ſonſt in ander Weg, underfahen würdt oder thett, in was Weg das beſchehe, geredt und verſprich ich in Crafft diß Briefs wiſſentlich, daß ich ſollich, noch kain annderlay Erledigung, wie die ymmer Namen haben möcht, nit annemen, ſonn-

der für und für in allen vor- und nachgeschrieben Artickeln und Puncten meiner Urfehd mein Lebenlang unentledigt steen und bleiben, und das alles stätt und vöst halten und vollziehen soll noch will, und begeb sich, daß sich die Aynung der vorbemeldten Bunds-Stennd ausgieng, erstreckt oder geendert würde, in was Weyß das beschech, so soll und will ich nichts dester minder dannocht in allen und jeden Stucken, Puncten und Artickeln gegen allen und yeden Bunds-Stennden und den Irn, als vorsteet, sament-lich und sonderlich, wie die uff diesen Tag, in gemelter ihrer Ainnung mit ainander verschriben, benannt und begriffen, als sie vor dato diz Briefes, von Namen zu Namen geschrieben stan, der aller mir Verzeichnus in Schrifft gegeben ist.

Und dem Fürstenthum Wirttemberg und des Zugehörigen mein Lebenlang verbunden seyn und bleyben, das alles und yedes waar, stett und vest zu halten, hab ich obgenannter Götz von Berlichingen dem Gestrengen Edlen und Ernvesten Herr Wolffgang von Hirnhaim, Ritter, unnsers gnädigisten Herrn Ferdinandi Ertz-Herzogs zu Oesterreychs, des Fürstenthums Wirttemberg Gubernators ꝛc. seiner Fürstlichen Gnaden Regiments zu Stuttgarten Rat und Diener ꝛc. an statt und im Namen gemainer Bundts-Stendt mit trewen an die Haund gelobt, und darzu ainen leiblichen Ayd zu GOTT und den Hailigen geschworen, und zu warem Urkundt, der Ding, mein aigen In-

siegel

ſiegel offentlich an dieſen Brief gehangen, darzu ſollichen Brieff mit meiner aigen Hand unterſchrieben, und ſind das die angezaigten Bunds-Stend, mit Namen die Röm. Kayſerl. und Hiſpaniſch Königklich Majeſt. ꝛc. als Erz-Herzog zu Oeſterreich. Auch mein gnädigiſt und gnädig Herren, Herr Albrecht Cardinal und Erz-Biſchoff zu Menz ꝛc. Chur-Fürſt, die Biſchoff zu Bamberg, Eyſtett, Augſpurg und Coſtenz, und Ire Thum-Capitel, Herr Wilhelm Pfalzgrave bey Rein Herzog im Obern und Nieder-Bayern Herr Caſimir, Marggraf zu Brandenburg ꝛc. Der Probſt zu Ellwangen, die Prelaten und Prelatin der Gotzheuſer zu Kempten, Kayßheim, Salamsweyler, Wingarten, Elchingen, Urſin, Ochſenhauſſen, Rott, Roggenburg, Aw, Schuſſenriedt, Marchtall, Wettenhauſſen, Buchaw, Höppach, Baindt und Guttentzell, die Capittele zu Ellwang und Camburg, der Land-Commenthur in der Mayenaw, die Commenthur der Häuſer Kapfenburg, Hailpronn und Wörd, all Graven zu Oettingen, Jörg und Wilhelm Herrn zu Limburg, Wilhelm Truchſäß Freyherr zu Waltpurg, Hans von Künigseck, Freyherr zu Allendorf, Jorg von Freuntſperg Ritter, die Frauen zu Aichain, zu Grönenbach, zu Kirchhain und zu Uttingen, Wittwen, Walther von Hirnhain Haubtmann und ſein Bruder und Vettern, Wilhelm Güß von Güſſenberg Haubtmann, Burckhart Hannß von Ellerbach, Hannß Marſchalckh von Bappenhaim der älter, Cunrat von Riet-

hain, Erckinger von Kechberg, Herdegen von Hirnhaim, Adam zu Konſperg, Melchior zu Reyſenſpurg, und Dietpolt zu Mazenſies, all drey von Stain, Gevettern und Brüder, Hannß Dioniß von Künigseck, Ludwig von Freyberg, Jörg von Bentznaw, Euſtachius von Weſternach, Joachim Marſchalckh von Bappenhaim, Jörg von Vohenſtain, Ulrich von Werdnaw, Wolff von Thaneck, Jörg Riether, Wilhelm, Ulrich und Sigmund von Stotzingen, Acharius Ungeltter, Jörg von Argrün, Eyttel Leutkircher, Rudolff von Ellersſhoffen, Veit von Kinderbach, Martin Rincklin, Sebaſtian Berwanger, und Hannß Jungnawer, zu Eyſſenburg, und die nachbemelten Stett, Augſpurg, Nürnberg, Ulm, Eßlingen, Rewtlingen, Nördlingen, Hall, Uberligen, Gmünd, Memmingen, Bibrach, Ravenſpurg, Heylpronn, Kauffbewren, Dinckelſpühel, Wimpffen, Windshain, Kempten, Wörd, Pfni, Pfullendorff, Weyl, Wangen, Lewtkirch, Aulen, Giengen, Bopffingen, Buchhain und Weyſſenburg am Norgkau, welchen obgeſchrieben Bunds-Verwanthen allen auch ihren Erben und Nachkommen ſoll und will ich obgemelter maſſen verſchrieben und verbunden ſeyn. Geben und geſchehen zu Haylpronn am Dienſtag nach St. Franciſcus des hailigen Beychtigers-Tag, als man zallt, nach Chriſti unſers lieben HErrn Gepurt Fünffzenhundert zwainzig und zwey Jar.

Ich Götz von Berlichingen bekenn, daß ich alles,

alles, das in dieſem Brieff geſchriben, angenommen, darauf glopt und geſchworn hab, bezeug ich neben meinem anhangenden Inſigel, mit dieſer meiner aigen Handſchrifft.

II.

ad P. II. §. IV. n. 51.

Andere Urphed und Verſchreibung, daß Herr Göz von Berlichingen ſich an keinem Mitglied des gemeinen Bunds zu Schwaben bey Straf 25000. fl. vergreiffen noch rächen wolle, de An. 1530.

Ich Göz von Berlichingen zu Hornburg, bekenn offentlich mit dem Brief, als ich, um wol verſchuldt Sachen, in Anſehung meiner Verſchreibung, ſo ich hievor gemainen Bunds-Stennden gegeben, und inſonders darum, daß ich mich in vergangner Pewriſchen Empörung, mit den abgefallen, aufrüriſchen Unterthanen, als ain Haubtmann und Mithelffer eingelaſſen, und zu der Bunds-Stennd Beſchedigungen geholffen hab, in gemainer Stend, Gefengknus und Verhafft zu Augſpurg angenomen und komen. Daß ich demnach von gemeinen Bunds-Stenden, auff meiner Herrn und guten Freund, ſonnder unnderthenig und fleißig Bitt, ſolcher Gefengknus genedigklich wiederum erlaſſen bin, auf Form und Maß wie hernach volgt. Erſtlich daß ich mein Azung, und was über mich, mit

mit Verwarnung und anderen, ganngen ist, nichzit ausgenomen, entrichten und bezahlen.

Am Anndern, daß ich mich zu Stund, nach dieser meiner Erledigung, in mein Schloß Hornburg thun, darynn und in dem Gezirck, Hofmarck und Zehenden, desselben meins Schloß, so weit sich die strecken, mein Lebenlang bleiben, und daraus, auch weiter, nit. Darzu, auf kein Pferdt, nimmermer, weil ich leb, kommen, und in allweg, wann und wie offt ich in dieselben mein Hoffmarckh, gee oder far, allweg des Nachts, wiederum in das benannt mein Schloß, kommen, und also, kain Nacht aus demselben seyn soll oder will. Zum Dritten, daß ich meinem gnädigsten Herrn dem Cardinal und Erz-Bischoff zu Mentz, Chur-Fürsten ꝛc. und seiner Chur-Fürstl. Gnaden, Prelaten und Gotzhaws, Amnerbach, Irer, in verschiener Pewrischen Aufrur empfangen und zugefügten Scheden halben; Deßgleichen, meinem gnedigen Herren von Würzburg, um seiner Gnaden Spruch und Vordrung, so sein Fürstl. Genad gegen mir zu haben vermainte, auf ihrer Chur- und Fürstl. Genaden, und meins vollmächtigen Anwalts, Fürtrag, gemainer Versammlung Erkanntnus gewarten, und was mir also von gemainer Versammlung in beiden Sachen auferleget wirdet, dasselbig endtlich und unverwägert volltzichen. Verner, daß ich noch mein Erben solch mein Gefängknus und Verhafft, und waß sich darumber verloffen, begeben und ergangen hat, hinfüran, ewigklich, nit äfern, ann-

annden noch rechen ſollen noch wollen, durch unß ſelbſt oder ymand andern, von mein oder meiner Erben wegen, auch ſolchs nit ſchaffen, noch geſtatten, gethan werden, weder an gemainen Bunds-Stenden noch derſelben Verwandten und Zugehörigen, ſie ſeyen Gaiſtlich oder Weltlich, noch ſunſt an nyemandt, der darunter verdacht oder verwandt oder Schuldt und Rathe daran gehabt hat, ſamentlich und ſonderlich nyemand ausgenommen, weder mit noch on Recht, noch ſunſt in kein Weyß. Auch ſoll und will ich, mein Lebenlang, wider obgemelt gemain Stend des Bunds, noch die Ihren, noch alle die, ſo Ihnen, Gaiſtlich oder Weltlich, zu verſprechen ſteen, hochs oder nieders Stands, auch ſamentlich und ſonderlich, mit der That nit handlen noch thun und wider ſy zu thätlicher Handlung niemand hauſſen, hofen noch fürſchieben. Sonder was ich ihnen ſamment- oder ſonderlich zu ſprechen hette, oder gewunne, auſſerhalb der vermelten meiner Gefängknus und was daran hangt, des ich, für mich und mein Erben, wie vorſteet, endtlich verzigen bin, das ſoll und will ich mit ihnen austragen, mit Recht, an den Ennden und in den Gerichten, darein ain jeder, nach vermög des hailigen Reichs Ordnung, gehörig iſt, und ſy darüber mit anndern auslendiſchen Gerichten und Sachen nit dringen noch beſchwären. Und ob ſich yemandt, wer der were, über kurz oder lang underſteen, und mich dieſer meiner Urfehdt und Verbindtnus, zu ledigen durch niederwerffen

werffen anderer, oder ſunſt, in anndere Weg unterfahen wurd oder thäte, in was Wege das beſchehe, gerede und verſprich ich in Crafft ditz Briefe, wiſſentlich, daß ich ſolch, noch kain anderlay Erledigung, wie die ymer Namen haben mögt, nit annehmen, ſonder für und für in allen vor- und nachgeſchriben Artickeln und Puncten, meiner Urfehdt, mein Lebenlang unentledigt ſteen und bleiben, und des alles, ſteet und vöſt halten und vollziechen ſoll und will. Und begebe ſich, daß die Ainung, der vorgemelten Bunds-Stennde außgieng, erſtreckt oder geendert würdet, in was Weyſe oder Weg, das beſchehe, ſo ſoll und will ich nicht deſtmynder dannocht, in allen und yeden Stuckhen, Puncten und Artickeln, gegen allen und yeden Bunds-Stenden und den Iren, als vorſteet, ſamentlich und ſonderlich, wie die auf dieſen Tag, in gemelter Irer Ainung, mit einander verſchryben, benant und begriffen, als ſy vor Datum ditz Briefs, von Namen zu Namen geſchrieben ſteen, der aller, mir Verzeichnus, in Schrifft, gegeben iſt, mein Lebenlang verbunden ſeyn und bleiben. Das alles und yedes war, ſteet und vöſt zu halten hab ich obgenannter Göz von Berlichingen Wolffen Langenmantel, Bundts-Rath ꝛc. an ſtatt und im Namen gemainer Bunds-Stennde mit Trewen an die Hand gelobt, darzu ainen leiblichen Aide zu GOtt und den Hailigen geſchworen, und zu dem auch mein aigen Inſiegel offentlich an dieſen Brief gehangen, und den mit meiner aigen

Hand

Hand underſchrieben. Und zu noch mehrer Sicherhaidt der Ding. Die Wolgebornen Edeln und Ern-Veſten, Herrn Friederichen Graven zu Lowenſtain und Herrn zu Scharpff-negkh. Philipſen zu Birringen, Hannſen zu Scherzberg, Wolffen zu Jachſihauſſen. Hans Chriſtoffeln zu Leuterſtall. Veltten zu Dörzbach. Chriſtofeln zu Leupach, all von Berlichingen, Gebrüder und Vettern, Caſpar von Weyler, zu Weyler. Eberhard von Frauberg zu Talheim. Weyherich von Gemingen zu Michelfeldt. Wilhelm von Maſſenbach zu Maſſenbach. Baſtian von Helmſtat zu Trocklingen. Bartlomes Horneck von Hornburg zu Hochhaußen. Zürch von Stetten zu Buchenbach. Sigmund Truchſeß von Wezhaußen, zu Sternberg, und Albrechten von Ernberg zu Ernberg, mein gnedig lieb Herrn, Brüder, Vöttern, Schweger und gut Freundt, und ihre Erben zu rechten Bürgen geſetzt und gegeben, und thu das hiemit wiſſentlich, in Krafft dits Briefs. Alſo wo ich oder mein Erben, das GOTT mit ſeinen Gnaden verhüten woll, über kurz oder lang, dyſe mein Urfehdt Verſchreibung, in ainem oder mer Punceten und Artickeln, überfüre, verbreche, und nit ſtät hielte, daß alsdann ſie oder ihre Erben, ſament- oder ſonderlich, wie ſie des ermandt werden, in zweyen Monathen, den nechſten nach ſolchem meinem Verbrechen, gemainen Stenden des Bundts, Iren Erben und Nachkommen, in werender ihrer Ainigung, oder nach

Aus-

Ausgang deſſelben, fünff und zwaintzig tauſend Guldin zu bezalen verfallen, und dieſelben fünf und zwantzig tauſend Guldin, on einig Waigerung und Ausrede, on allen der Stend Coſten und Schaden, Burgermaiſter und Ratgeben der Stadt Augſpurg, an gemainer Bunds-Stende ſtatt, zu erlegen, und zu entrichten ſchuldig und pflichtig ſeyn ſollen und wollen. Und wir obgemelten Bürgen, Friederich Graf zu Löwenſtain und Herr zu Scharpffnegk, Philipp, Hannß, Wolff, Hans Chriſtoph, Veiten und Chriſtoffel, alle von Berlichingen Gebrüder und Vettern, Caſpar von Weyler, Eberhard von Frauenberg. Weyherich von Hemingen. Wilhelm von Maſſenbach. Baſtian von Helmſtatt. Barthelomes Hernegk, Zürch von Stetten. Sigmund Truchſeß, und Albrecht von Ernberg, bekennen auch für uns, und unſer Erben, ſamt und ſonder, dieſer Bürgſchafft, und alles annders, ſo unſernthalben hiever geſchrieben ſteet, geredt und verſprechen auch, bey unſern guten waren Trewen an Aidsſtatt, dem zu geleben, und nachzukommen, alſo und dergeſtalt wo wir und unſer Erben, die angezeigte fünff und zwainzig tauſend Guldin, obgemelter maſſen nit bezalten, weß dann die vorgenannten Bunds-Stende, Ir Erben und Nachkommen, des darnach Schaden nehmen, oder zu Schaden kemen, es wer von Pfanndung, Zerung, Nachrayſen, Brieffen, Botenlon oder andern redlichen Sachen, ongeverde, denſelben Schaden allen, mit ſamt dem berürten fünff

und

und zwainzig tauſend Guldin Haubt-Guts, wir und unſer Erben, Inen, Iren Erben und Nachkommen, auch gütlich außrichten und bezahlen ſollen und wollen, on Widerrede, und gentlich one allen Iren Schaden. Und gemaine Bundts-Stende, ire Erben und Nachkommen, haben des alſo Schaden genommen oder nit, alle dieweyl wir und unſer Erben, ſy, ir Erben und Nachkommen zu hiebevor ernennten Zill umb geſchrieben fünff und zwainzig tauſend Gulden Haupt-Guts, und allen Scheden, vollkommenlich nit bezalt, in der Weyſe, wie vorſtet, ſo haben die vorgenannten Bunds-Stende, ir Erben und Nachkommen, ſamt oder ſonder, darnach, wann ſy wollen, vollen Gewalt und gut erlaupte Recht, unß und unſern Erben, alle gemainlich, oder ſo viel inen, ihren Nachkommen und Erben, under unß und unſern Erben, geliebt, und gelegen ſein will, darum in Laiſtung zu manen, gen Augſpurg, Lauaingen, Heilpron oder Würzburg, in der Städt aine, darein wir oder unſer Erben gemant werden in ains erbern, offen Gaſt geben Wirzhaws. Darauf auch unſer jeder, ſo alſo gemant wirdet, zu Stund an, erſtlichen, zwen Monat lanng, zwen rayſig Knecht, und zway layſtbare Pferd, in acht Tagen, den nechſten, nach ſolcher Manung, in Layſtung ſchicken, und wa mittler Weyle ſolcher zwayer Monat, angezaigte fünff und zwainzig tauſend Guldin nit bezalt wurden, alsdann wir die genanten Bürgen je Stund an one ainich weitter Manung, und

nemlich unſer ieder, mit ſein ſelbſt Leib, ainen raiſigen Knecht und zwayen laufparn Pferden, in Layſtung one weiter Ermanung ein, und die erſten Knecht abreitten und unſer keiner auf den andern verziehen, und alda layſten Recht, gewonlich, unverdingt, Gepfelſchafft nach Layſtens-Recht halten, und alſo aus der Layſtung nit kommen, noch dero, um kainerley Sachen willen, nit ledig ſeyn, die berürten Bunds-Stende, ihr Erben und Nachkommen, ſeyen, dann zuvor, um Haupt-Gut und Scheden, wie oblawt, allerding ausgericht und bezahlt. Und die ee genannten Bunds-Stende, ihr Erben und Nachkommen haben des alſo wie verſteet, Schaden genommen oder nit, oder wir und unſer Erben ſament- oder ſonderlich, ſeyen alſo in Layſtung gemant, oder wir layſten oder nit, ſo haben nicht deſterminder, die obgemelten Bunds-Stende, ihr Erben und Nachkommen, und wer inen das verhilfft, wann ſy wollen, vollen Gewalt und Macht, ohn Gericht und on Clag, oder ob ſie wollen, mit Gericht, Geiſtlichem oder Weltlichem, und mit Clag, unſ und unſer Erben, ſamentlich oder ſonderlich, an allen unſern Lewten und Guten, ligennden und varenden allenthalben, und unverſcheidenlich anzugreiffen, zu nötten und zu pfänden, wie und wa ſy das bekommen mögen, und wie ihnen das am beſten füget, alles ungefrevelter Ding gegen allermännigklichen. Davor auch uns und unſer Erben, noch auch kain unſer Lewt und Gut, ligends und varends ſamment

ment noch ſonderlich, nichzit freyen, friden, ſchirmen noch bedecken ſoll kain Freyung, Ainung, Bündtnus, Glait, Gewalt, Gebot noch Verbot, Gericht noch Recht, weder Gaiſtlichs noch Weltlichs, oder das dieſe Summa fünff und zwainzig tauſend Guldin, zu gleicher Bezahlung under uns gethailt, oder das unſer Principal Götz von Berlichingen zuvor, und vor unß erſucht, beklagt oder angelangt, oder auch ſeine Güter angriffen werden ſolten, noch ſunſt nichzit das yemandt hiewider zu Schirm ymmer erdencken möcht, dann wir unß, für unß und all unßer Erben, ſamentlich und ſonderlich des und alles Beſchirms und Behelffs, und ſonderlich des gemainen geſchrieben Rechtens, das gemainer Verzeichung, ſo nit Sonderung hat, widerſpricht, gegen den vermelten Bunds-Stenden, iren Erben und Nachkommen, hiemit in Krafft dits Briefs, gar und genzlich verzigen und begeben haben, ſo lang, viel und genug, unß die vorgenannten Bunds-Stend, ir Erben und Nachkommen, um die bemeldten fünff und zwainzig tauſend Guldin Rheiniſch Haupt-Guts und aller Coſten und Scheden allerding ausgericht, gewerd und bezalt worden ſind, gar und genzlich, one allen ihren Coſten und Schaden, alles getrewlich, on alle Argliſt und ungevärlich. Und des zu waren, veſten Urkund, haben unſer yeder obgemelter Bürg, für ſich und ſeine Erben, ſein aigen Inſigel zu des obgenannten Götzen von Berlichingen Innſigele an dieſen Brief gehan-

gen, und ſein das die angezeigten Bunds-Stendt mit Namen die Kayſerl. und auch Königl. Majeſt. ꝛc. als Erz-Herzogen von Oeſterreich. Auch mein genedigſt und gnedig Herren. Nemlich, Herr Albrecht Cardinal, und Erz-Biſchoff zu Memz, Chur-Fürſt ꝛc. und ſeiner Chur-Fürſtl. Genaden Thum-Capittel daſelbſt. Herr Ludwig, Pfalz-Grave bey Rein, Chur-Fürſt ꝛc. Herr Mattheus Cardinal und Erz-Biſchoff zu Salzburg und ſeiner Fürſtl. Gnaden Thum-Capittel. Die Biſchoff zu Bamberg, Würzburg, Eyſtett, Augſpurg und Coſtenz, und ire Thum-Capittel. Hörzog Friederich in Bayern, Pfalz-Graf. Hörzog Wilhelm und Hörzog Ludwig in Obern- und Niedern-Bayrn Gebrüdere, Hörzog Ott Hainrich und Hörzog Philipps, in Nidern- und Obern-Bayrn Gebrüdere. Marggraf Jörg zu Brandenburg ꝛc. Land-Graf Philipps zu Heſſen ꝛc. Das Fürſtenthum Wirttemberg. Der Adminiſtrator des Hochmaiſter-Amts ꝛc. und Mayſter Teutſch-Ordens in Teutſchen und Welſchen Landen, ſamt ſeiner Fürſtl. Genaden und des Ordens-Hewſer, Mergenthaim, Ellingen, Nürnberg, Virnſperg, Hailtpron, Kapffenburg, Wörd, und Ulm, Bropſt zu Ellwangen ꝛc. Die Prelaten und Prelatin der Gotzhewſer zu Kempten, Kayßheim, Salmansweyler, Weingarten, Elchingen, Urſe, Ochſenhauſſen, Rot, Urſperg, Roggsburg, Owen, Schuſſenried, Marchtall, Wettenhauſen, Thum-Probſt zu Coſtenz, Buchau, Heppach, Baindt, und Guttenzell. Die

Ca

Capittel zu Ellwang und Camburg. Der Land-Commenthur der Balley in Elſaß und Burgundi, Teutſch-Ordens. All Grafen zu Oettingen. Johanns der elter, Wolffgang, Johanns der jünger, und Hawg Graven zu Montfort und Rotenfels. Sweickhart von Gundelfingen. Wilhelm und Jörg des hailigen Röm. Reichs Erb-Truchſeſſen ꝛc. Johanns von Künnigsenkh zu Alendorff. Dioniſy von Künnigſtegkh zum Künnigsegkherberg, Freyherrn ꝛc. Caſpar von Früntſperg, Ritter, ſamt ſeinem Bruder. Doctor Johanns Schad, Königkl. Majeſt. Rath. Die Frawen zu Aichem, zu Kirchen, zu Oetingen, und zu Eppizhauſen, Wittiben. Wilhelm Güß von Güſſenberg, Haubtmann. Walther von Hürnhaim, Haubtmann, und ſein Brüder und Vetter. Burckhart Hannß von Ellerbach zu Laupheim. Hannß von Bappenhaim, der elter, Lienhart von Bappenhaim, zu Hohenreichen, Görg von Pappenhaim, zu Wertingen. Achatz von Bappenhaim, Heinrich Burckhart zu Bappenhaim, des Hail. Röm. Reichs Erb-Marſchalckh, Gebrüder und Vetter. Gaudentz von Rechberg von Hohen-Rechberg. Adam zu Ronſperg, Diepoldt zu Landstroſt, und Melchiers zu Reiſenbergs Süne, all vom Stain, Gevetter und Brüder, Conradt von Riethaims ſeel. verlaſſen Süne. Wolff von Achelfingen, zu Hohen-Achelfingen, Ludwig von Freyberg zu Oepffingen. Wolf von Freyberg zu Mickhauſſen. Chriſtoph und Jacob von Riethaim zu Rymshart

hart und Kaltenburg, Gebrüder. Ulrich Burggraf zu Burtenbach. Görg von Benntznau zu Kemmat. Hannß Marx von Bubenhoven zu Juſtingen. Wilhelm zu Tiſchingen, Ulrich, und weyland Siamundts gelaßne Söhne, von Stoßingen, Gebrüder und Vetter. Jacob von Wernaw zu Waltenhauſſen. Jörg von Rohenſtain zu Adelmansfelden. Wilhelm Riether zu Bühel. Eberhard von Freyberg zum Eyſſenburg. Sebaſtian von Berwang zu Eyſenburg. Erhart Röhlin von Frickenhauſen, zu Ylerthüſſen. Jörg von Stetten zu Berberg. Hanns Jungnawer zu Eyſſenburg. Eyttel Lewtkircher zu Rötenbach, und Jörg Manaelt zu Waldegkh. Und die nachgeſchrieben Stett, Augſpurg, Nürnberg, Ulm, Eßling, Rewtlingen, Nördlingen, Schwäbiſch-Hall, Uberlingen, Gmünd, Memmingen, Bibrach, Ravenſpurg, Haylpronn, Kauffpeyren, Dinckelſpühel, Wymppffen, Windsheim, Kempten. Schwebiſchen Wörd, Yſni, Pfullenderff, Weyl, Wangen, Lewtkirch, Awlen, Giengen, Beyſſingen, Buchorn, und Weyſſenburg am Nordgew, welchen obgeſchrieben Bundts-Verwandten allen, auch ihren Erben und Nachkommen, ſoll und will ich obgemelter maſſen, verſchrieben und verbunden ſeyn. Geben und geſchehen zu Augſpurg auf Freytag nach Sannt Kunigunden-Tag, nach Chriſti unſers lieben HErrn Geburt, tawſend, fünf hundert und im dreyſigiſten Jare.

Mein Götz von Berlichingen Hand unterſchrieben. III.

III.

Gözens von Berlichingen Ver-Brieff zu vorhergemelter andern Urphed de An 1531.

Ich Göz von Berlichingen zu Hornburg, bekenn offentlich und thun kunt allermenigklich, mit dieſem Brief, für mich und alle meine Erben. Nachdem ich gegen gemainen Stenndten des Bundts zu Schwaben, ain Urfehdt, mit ſampt etlichen meinen Bürgen und Geweren aufgericht, geſchworn, und beſigelt übergeben, am Datum lautend, am Freytag nach Sant Kunigunden-Taz, in dieſem Jare. Daß ich daneben mich gegen den bedgemelten Bundts-Stennden, wie die mit Namen zu Namen in berürtem Urphed geſchriben und begriffen ſteen, iren Erben und Nachkommen, ſamentlich und ſonderlich verpflicht, begeben, und zum allerhöchſten, wie es am allerkräfftigiſten und beſtendigiſten ſeyn ſoll, kan, und mag, verbunden hab. Und thu das hiemit wiſſentlich in Krafft dis Briefs. Ob ſich, daß GOtt nit en wolle, über kurz oder lang, zutragen, daß ich oder mein Erben, oder yemandts ander, von mein oder meiner Erben wegen, obgedachter meiner Urfehd, und Verſchreibung, und gethanen Aids, in ainichem Stuck oder mer, vergeſſen, nit halten, geſtracks und getrewlich vollziehen, und des auch, meines Verpredens und nit haltens halben, gleichwol, obberürte meine Bürgen, oder ir Erben, vorgemelten Bundts-Stenndten, ſamentlich oder

ſonderlich, Jrn Erben und Nachkommen, die fünff und zwainzig tauſend Guldin, Jnnhalt und vermöge obangezaigter Verſchreibung, entrichten und bezalen, auch ſie derohalben ganz unklagbar machen, und ſich entledigen würden. Daß ich nichzit deſterminder und unangeſehen in deſſelben, was Weyß und Weg das ymmer beſchehen, erdacht, oder fürgenommen werden möcht, ain Mainaydiger, Sigelbrüchiger, Erloſer Mann, haiſſen und ſeyn, und dafür von meniglichen geacht und gehalten werden. Und daß auch darauf hochgemelte Bunds-Stend und Verwanndten, ſamentlich oder ſunderlich, und fürnemlich ain yeder, an dem ich verſprechen und nit halten wurd, und deſſelben Erben und Nachkommen, vollkommen Macht und Gewalt haben ſollen, gegen mir und meinen Leib, als vorlawt, ain Mainaidigen, Sigelbrüchigen, Ehrloſen Mann, auch darzu, mein und meiner Erben, ligenden und varenden, Haaben und Güttern, kains ausgenommen, wo die gelegen oder zu bekommen ſeyn, one alle verner Rechtvertigung oder Erſuchen, wie es inen, iren Erben und Nachkommen, ſamentlich oder yedem ſonderlich gefällig und gelegen ſeyn will, hanndeln und gefarn mögen, wie ſich dann gegen ainem ſollichen Mainaidigen, Sigelbrüchigen Mann zu thun gepürt, ſo vil und ſo lang, die Beſchedigten, irs Schadens halben habhafft werden. Dann ich mich für mich und all mein Erben, hiemit endtlich, und unwiderrufflich, alles des, ſo mir dawider zu Hilff oder

ſtat-

ſtatten kommen, wie es ymmer erdacht oder gefunden werden möcht, ganz wolbedächtlich verzigen und begeben hab, und thu das yetzt als dann, und dann als yetzt, wiſſentlich in Krafft diz Neben-Briefs, den ich auch mit meinem geſchwornen Aid, ſo ich mit aufgebottnen Fingern gethan, bekräfftigt, und mit meinem anhangen Inſigel beſigelt, auch mit meiner aigen Hand underſchrieben hab, am Samſtag nach St. Kunigunden den fünfften Tag des Monats Marcii nach Chriſti Geburt. Funffzehen hundert und im ein und dreyßigſten Jahr.

Mein Hand Göz von Berlichingen underſchrieben.

IV.

ad P. I. n. 290.

Vertrags-Brieff

zwiſchen

dem Chur-Fürſten von Maynz

und

Gözen von Berlichingen,

in Anno 1516.

Nachdeme ſich zwiſchen dem hochwürdigſten in GOtt, Durchleuchtigen Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Albrechten zu

Maynz und Magdeburg, Erz-Biſchoffen, Churfürſten des H. Röm. Reichs in Germanien Erz-Canzlar und Primas Adminiſtrator des Stiffts zu Halberſtatt, Maragraf zu Brandenburg, zu Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden Herzog, Burggraf zu Nürnberg, und Fürſt zu Rügen etc. an Einem- und dem Erbarn, Veſten Götzen von Berlichingen andern Theils, Irrung und Gebrechen eines abgeäzten Aekers in der Lappen genannt, Reiß und Reiß-Gelds halben, ſeiner des Götzen arme Leut zu Hedigenbäuren, Azung uff gedachter Hedigenbäuer und des Fiſchens halber im Bach daſelbſten, alles in Buchheimer Cennt gelegen, daraus erhaben, daraus Rhede und thätlich Fürnehmen erwachſen, haben ſein Chur-Fürſtl. Gnaden und Götz von Berlichingen, uns Philippſen Grafen zu Solms und Herrn zu Meinzenberg ꝛc. und Albrechten, Grafen und Herrn zu Mannsfeld, der Zeit Pfleger zu Coburg, auf unſer unterthänige Bitt und Anſuchen gütlicher Verhör und Handlung gnädiglich und gutwillig geſtatt und zugelaſſen, derhalben wir einen Tag Dienſtags St Kiliani gen Schweinfurth angeſetzt, welchen dann Se. Chur-Fürſtl. Gnaden ꝛc. durch den Wohlgebohrnen Herrn Eberharden, Grafen zu Königſtein ꝛc. und dann Sr. Chur-Fürſtl. Gnaden Statthältere des Stiffts Maynz: Die Ehrwürdige, Hochgelehrten und Veſten, Herrn Johann von Guttenberg, Thum-Herrn zu Maynz und Würzburg, Herrn N. Canzlarn, Thum-Herrn zu Cölln, und

Herrn

Herrn Christophel Groſſen beſchickt, desgleichen Götz von Berlichingen samt seiner Gesellschafft erſchienen, und nach gethaner Verhör und Fürbringen haben wir obgenannte Grafen als Händler mit beyder Theil Wissen und Bewilligung, die Sach gütlich hin- und beygelegt, wie hernach folgt, und alſo, nachdem Götz von Berlichingen fürbracht, der Reiß und Reißgelds halben, seine arme Leuth zu Hedingenbäuren zu seinem Theil weiters, dann vor Alters herkommen und gefordert, beschwehrt seyn solten, welches doch von Sr. Chur-Fürſtl. Gnaden wegen nit geſtanden worden, iſt abgeredt und bewilligt, daß Götz von Berlichingen Sr. Chur-Fürſtl. Gnaden all sein Güther zu Hedingenbäuren, wie die Nahmen haben oder haben mögen, Kauffs-weiß anbiethen soll, dargegen Sein Chur-Fürſtl. Gnaden wiederum ein Geboth thun, was Se. Chur-Furſtl. Gnaden geben wollen, und so Se. Chur-Fürſtl. Gnaden sich und Götz des Kauffs nicht vertragen können, soll es uff gleiche Zusätze, der jeglicher zween geben soll, und so sich die einträchtiglich entſchlieſſen werden, waß Se. Chur-Fürſtl. Gnaden Götzen von Berlichingen für solch seine Güther geben, soll es von beeden Theilen ungewaigert erfolgt werden, so sich aber die Niderqeſetzte nicht vereinigen mogten, alsdann haben beyde Part auf einen Obmann, als nemlich Dieterich Cammerer von Wurms genannt von Dallenburg gewilliget, der soll ein mehrers oder wenigers zu machen Macht haben,

und

und was also von ihme gesprochen, ohne Widerung gehalten werden. Und ob er unserem gnädigsten Herrn und dem Stifft Maynz mit Pflichten verwandt, sollen ihn dieselbige Pflicht zu solcher Obmannschafft nicht binden.

Zum Andern, so soll die Irrung Cunz Christmanns von der abgeätzten Frucht von den von Buchen auf dem Acker an der Lappen auch auf berührten gleichen Zusatz und genannten Obmann stehen.

Zum Dritten, dieweil der, so den Marckstein außgeworffen, gebührliche Straff empfangen, soll es Götz von Berlichingen auch darbey bleiben lassen.

Zum Vierdten, nachdem Götz von Berlichingen hochgedachten unserm gnädigsten Herrn in das Gelait gefallen, Kauffleuth gefangen, dieselben geschätzt, dargegen Se. Chur-Fürstliche Gnaden ihme seine Güther haben lassen einnehmen, so ist bedingt, und durch Sr. Chur-Fürstl. Gnaden uns zu Gefallen als Händlern gewilligt, daß Götz das Schatz-Geld behalten soll, und sollen ihme Se. Chur-Fürstl. Gnaden, die eingenommene Güther, so ihme zuständig gewest, in dem Werth, wie die jetzo stehen, wiederum zu stellen, dagegen hat Götz von Berlichingen von wegen sein, seiner Helffers-Helffer gegen Se. Chur-Fürstl. Gnaden und derselben Stiffts- und Stiffts-Verwandten, auch allen denjenigen, die verdacht oder verwandt hierinn seyn mögten, die Vhede und alles waß sich darinnen

oder

oder unter begeben, abgethan, ſich der begeben und aller Forderung, ſo er derhalben mögte haben, nachgelaſſen und waß in währender Rhede geſchehen iſt, nicht mehr äffern, anthen, annehmen noch rechen, dergleichen Se. Chur-Fürſtl. Gnaden Götzen von Berlichingen, ſeinen Knechten und allen denenjenigen, die dieſer Sach verdacht oder verwandt, alle Unganade abgeſagt, und waß geſchehen von Sr. Chur-Fürſtl. Gnaden nicht mehr in argem gedacht oder gerochen werden ſoll.

Zum Fünfften; So ſoll unſer gnädigſter Herr uns obangezeigten Händlern, an Kayſerl. Majeſt. Cammer-Gericht Bewilligungs-Brief geben, darinnen Se. Chur-Fürſtl. Gnaden bewilligen, daß die Acht gegen Götzen etc. und wann ſie ſeinethalben betreffend iſt, abgethan, ſo ſoll durch uns der Sach zu gut dieſelbige ſonder unſers gnädigſten Herrn von Mainz und Magdeburg ꝛc. und Götzen darlegen, abgetragen werden, und dieweil uns anlangt, daß der Feinds-Brief, ſo Götz Sr. Chur-Fürſtl. Gnaden zu geſchrieben, nicht bey Handen ſeyn, ſondern an dem Kayſerl. Cammer-Gericht liegen ſoll, iſt durch uns derhalben abgeredt, wo Se. Chur-Fürſtl. Gnaden denſelben zu handen brächten, daß er uns, oder unſer einem zuegeſtellt, und darnach Götzen überantwortet werden ſoll, wo aber Sach wäre, daß Se. Chur-Fürſtl. Gnaden den nicht zu Handen bringen, und derhalben uns, oder unſer Einem nicht zu ſtellen könnten, iſt weiter abgeredt und bewilligt,

daß

daß derselbig Vhed-Brieff niemands förderhin zu Schaden oder Nachtheil reichen, sondern ganz Krafftlos abgethan und nichtig seyn soll, als wir dann denselben hiemit auf beeder Theil Bewilligung Crafftlos und nichtig gemacht haben sollen und wollen. Hierauf sollen alle Gefangene, so solcher Vhede halber zu Gefängnus kommen, und noch enthalten werden, ungeschäzt uff eine gebührliche Urphed entlediget werden;

Das also zu halten und nach zu kommen, hat Hannß von Werther uff zuschreiben unsers gnädigsten Herrn von Maynz an unß Graf Albrecht geschehen, unß von wegen Sr. Chur-Fürstl. Gnaden glaublich zugesagt und von Götz von Berlichingen bey Edelmanns Glauben mit Handgebenden Treuen auch zugesagt haben, doch ausgeschlossen der Wolgebornen Herrn Philippsen dem ältern Grafen und Herrn zu Waldeck, unserm freundlichen lieben Oheim und Vettern, des sich Sr. Chur-Fürstl. Gnaden nicht annehmen wollen, auch denselbigen zu lößen, nicht schuldig zu seyn vermeynen, und darum von wegen seinethalben Sr. Chur-Fürstl. Gnaden nicht handlen wollen lassen, so soll doch das ander, wie von Articul zu Articul ob verschrieben, gänzlich und gar ohne allem Behelff und Außflucht vertragen seyn und bleiben, mit und in Krafft diß Brieffs ohne Gefährde.

Des zu Urkund und vester Haltung haben wir obgemeldt Graf Philipps von Solms und Graf Albrecht von Mannßfeld diesen Vertrag

gleich

gleich Lauts mit unſern anhangenden Inſiegeln beſiegelt, zwiefachen und den Partheyen behändigen und überantwortten laſſen, geſchehen und geben Mittwoch nach St. Bartholmeſs-Tag der Heil. 12. Botten, nach Chriſti unſers lieben HErrn Gebuhrt, Tauſend, Fünffhundert, und darnach im Sechzehenden Jahr.

V.

ad P. II. no. 4.

Extract aus dem Korbiſchen Zeugen-Protocoll.

Der vierdte Zeug in examine fünfte aber in deſignatione Nahmens Peter Stroßer, Thorwartt zu Adelsheim ſeines Alters 75. Jahr ungefehrlich ſagt aus auf den 1. Articul der gemeinen Frag-Stuck.

Er ſey im Bauren-Krieg neun Jahr alt geweſen, dencke ihm deſſelben gar wohl, und ſonderlich das Jäckelin von Beckingen als Schuldheiß daſelbſten (welcher nach der Bäuriſchen Aufruhr alß einer unter den Redlingsführern, ſo den Grafen von Weinſperg durch die Spieß jagen helfen) zu Neckergartig im Weyddach, an einem Weiden-Baum, lebendig gebraten worden, allda er Zeug, ſeinem Vatter (ſo auch zu Beckingen gewohnet) auf den Achſeln geſtanden, und ſolches alles geſehen.

Mit

Mit dieſen ſtimmet überein die Teutſche Hiſtoria vom Bauren-Krieg Fol. 90. &c.

VI.

ad P. II. no. 13.

Mein freundlich Dienſt zuvor, lieber Vetter, ich hab zwo Schrifft empfangen, eine von dir ausgangen, die andere von meinem Schwager Philipps von Sickingen, darinnen gedachter Philipps Forderung an die unſern zu Senfelt thut, nun weiß ich nicht ob ihm die von Senfelt für ihr Perſon allein Schaden zu haben gefügt, oder andere mit ihnen, deßhalb ich für mich nicht wol weiß Antwort zu geben; Aber ihm ſey wie ihme wolle, iſt Philippſen Schaden wiederfahren von den unſern, thut er in meinen Verſtand nach, nicht unbillig zu fordern, hätten aber die andern, es wäre der Hauf, oder zum theil auch Schuld daran, müſt man die Antwort auch darnach ſtellen, aber mich von ihren wegen Recht zu bitten, würd ich vor mich nicht thun, wie wohl hab ich mein Leib und Leben wollen erretten, hab ich ein Zeitlang auch müſſen mit den Bauren ziehen, ſo hab ich doch die von Senfelt und andern des gewehret, nun ſie aber ihr dazu gemüßigt, hätten ſie billich niemanden beſchädigt, deßhalben ich ihne oder ihres gleichen, die wieder ihre eigene Herrſchafft und andere freventlich gehandelt, mit Fuge weiß zu verthetigen, inſonderheit

mit

mit Recht, ſo ich aber in der Güte kan etwas gutes handeln, das will ich gern thun, wolt ihr aber in ander Weg mit Philipps handelen, ſo thuts für euch, damit dir zu dienen bin ich willig, datum auf Sanct Catharina-Tag Anno 1525.

Götz von Berlichingen
zu Hornberg.

Dem Erbarn und Veſten Steffan von Adelsheim dem Eltern meinen freundlichen lieben Vettern.

Oder Hanſen von Berlichingen meinen Brudern aufzubrechen.

NB. Nachdeme ſchon alles abgedruckt geweſen, hat man nachfolgende Nachricht von des Herrn von Berlichingen Befehdung wieder die Welſer von Augſpurg aus einem anſehnlichen Archiv communicirt bekommen, die man allhier dem geneigten Leſer annoch mittheilen, anbey aber deſſelben eigenen judicirung überlaſſen will, ob ſolches eben die Fehde ſey, deren er p. 132. gedencket, oder ob, da unſer Herr von Berlichingen dieſe ſeine Hiſtorie aus ſeiner Memoria aufgeſetzet, ihm ſolche vielleicht gar entfallen geweſen. Die gedachte Nachricht aber iſt folgende:

Anno 1513. haben Philipp Götz, Wolff und Philipp der Junge, alle von Berli-

chingen, mit ihren Helffern einen Wagen mit Kauffmanns-Waaren, von Nürnberg nach Straßburg gehend, und denen Welsern von Augspurg zuständig, im Zuckmantel ohnweit Oehringen angehalten und geplündert, davon Jhnen aber wieder ein Theil durch die Hohenloiſche Unterthanen abgejaget, und in Sindringen eingebracht worden. Kayſer Maximilian ließ ſo gleich auf requiſition Antoni Welſers und ſeiner Geſellſchafft ein ernſtlich Mandat, darinnen er die Thäter Hecken-Reiter und Straſſen-Räuber nennet, an geſambte Stände und Unterthanen des Reichs, in derer territorium oder Gewalt etwas von dem geraubten kommen mögte, in ſpecie aber an Herrn Graf Georgen von Hohenlohe wegen des nach Sindringen gebrachten Antheils, ergehen des Jnhalts, denen Welſern alles ohngeſäumbt wieder einzuhändigen. Worauf durch Vermittlung Herzog Ulrichs von Würtenberg, und Herrn Graf Georgens von Hohenlohe in ſelbigem 1513ten Jahr noch die Sache folgender

Ge-

Gestalt beygeleget worden, daß die von Berlichingen dasjenige, was sie unter denen Welserischen Kauffmanns-Waaren zu sich und mit nach Hauß genommen, nicht extradiren, sondern behalten sollen, weil es dem Antoni Welser nicht eigen, sondern einigen Bürgern in Nürnberg, gegen welche die von Berlichingen eine prætension hatten, zuständig gewesen. Was aber einige Hohenlohische Unterthanen denen von Berlichingen abgejaget, und in Sindringen aufgebracht, das solle dem Antoni Welser und seiner Gesellschafft restituiret werden, und weilen bey vorgewesener Plünderung des Wagens auch ein und anders an Kauffmanns-Waaren verlohren gegangen, so ist verabredet worden, daß alles, was sich über kurtz oder lang noch finden würde, dem Antoni Welser und seiner Compagnie wieder zugestellet werden solle. Herrn Graf Georgens von Hohenlohe in dieser Affaire bezeigte Conduite wurde von dem Rath zu Augspurg sehr gerühmet und gepriesen.

In Actis und sonderlich in dem Vergleich wird Göz von Berlichingen Anführer und Hauptmann dieser Vehd genennet. Die von Seiten Würtenberg zu Stifftung des gütlichen Vergleichs verordnete Commissarii waren Beatus Widmann, Jacob von Raltenthal, und Sebastian Grennig, Amtmann zu Weinsperg, von Seiten Hohenlohe, Ulrich von Graveneck, Amtmann zu Oehringen, und Wendel Hipler Secretarius.

Hiſtoriſche

Nachrichten,

Von dem

Urſprung, Art und Beſchaffenheit ꝛc. ꝛc.

derer in

Teutſchland

ehemals im Schwang gegangenen

Fehden

und

DIFFIDATIONEN,

zuſammen getragen

von

W. F. Piſtorius.

§. I.

Von denen ehemals in unſerm Teutſchen Reich, ſo bekannten, und fatalen Befehdungen, einige Nachrichten zu geben, iſt nicht allein eine Sache, ſo ſich an ſich ſelbſten, und wegen vieler curioeſen Umſtände, der Mühe verlohnet, ſondern es iſt ſelbige auch insbeſondere dem gegenwärtigen inſtituto, da das Leben eines derer famoſeſten Fehd-Helden ſeiner Zeit, wann ich ſo ſagen darff, nemlich Herrn Gottfrieds von Berlichingen, an das Licht tritt, ſo viel gemäßer, je weniger man, auſſer was der berühmte DATT in ſeinem vortrefflichen Werck de Pace Publica hin und wieder angemercket, ex inſtituto unternommene Nachrichten von dieſer Materie finden wird. Sonſt hat *Car.* DU FRENE zwar auch in ſeinen Noten über die Hiſtorie von Joinuille eine aparte Diſſertation von denen Fehden, welche die 29te iſt, und auf welche er ſich ſelbſt in Gloſſar. T. II. p. m. 24. in f. beruffet; Es iſt aber dieſes Buch bey uns ſehr rar, nachdem es mir aber von einem vornehmen Beförderer und Liebhaber der Gelehrſamkeit, deſſen Nahmen ich allhier gerne rühmen wolte, wann er mir zu dato nicht ſelbſten noch unbekannt geblieben wäre, gütigſt communicirt worden, ſo habe mir ſel-

Occaſion dieſer Hiſtoriſchen Nachrichten.

biges bey Verfertigung dieſer Diſſertation hin und wieder bedienet. Wobey ich nicht unerinnert laſſe, was der gelehrte Pere DANIEL in ſeiner Hiſtorie de France P. III p. m. 144 ad marginem angemercket, Dufrene habe diſe gantze 29te Diſſertation von denen Fehden aus einem alten Mſc. Philipps von Beaumanoir ſur la Coutume de Beauvoiſis genommen.

§. II.

§. II. Etymologie des Worts Fehd.

Das Wort: Fehd betreffend ſo iſt ſolches wol ohnſtreitig ein altes aus der Teutſchen Sprache zu derivirendes Wort, als in welcher Faida ſo viel geheißen, als eine Feindſchafft, es mag ſelbige heimlich oder öffentlich geweſen ſeyn, dahero der Engeländer CRAGIUS in Jur. Feud. P. I. Digr. IX. p. 41. ſeq. ſchreibet: Alii a voce faida, quæ Germanice privatas inimicitias ſignificat —— —— —— Hæc vox cum ſua ſignificatione nunquam ſatis deplorata a Germanis ſive Saxonibus ad nos (*Anglos ſcil.*) contagione quadam pervenit unde voces diffidare, & faidam levare, quod nihil aliud eſt quam privatas inimicitias denuntiare, faidam autem levare, pro inimicitias tales ſuſtinere. conf. B. G. STRUV in Hiſt Jur. c. 8. p. 679 ſeq. bey RHENANO de rebus Germanicis heiſt es p. 171. faidam vocabant Franci ſimultatem apertam, qua unus aliquis uni vel pluribus bellum denuntiat,

tiat, ab hac Gallicani ſcribæ faidoſum appellant, qui faidam exercet. Germanis nimis notum vocabulum eſt. conf. DUFRENE Obſervat. cit. p. 330. Von dieſer Bedeutung des Worts faida, haben auch einige das Wort feudum deriviren wollen, weil ein Vaſallus die Fehd ſeines Lehn-Herrns auf ſich zu nehmen und ſelbigem im Krieg nach zu ziehen ſchuldig ſey. Allein es iſt dieſes mehr eine alluſion, als derivation des Worts feudum, welches von andern ſchon genugſam und beſſer expliciret worden, (a) hingegen iſt deſto gewiſſer, daß von faida, die Wörter, infaidiare, d.i. Feindſchafft ausüben, Faidimentum faiditus, faidoſus &c. herſtammen, welche alle CAROLUS DU FRENE in Gloſſar. his voc. erkläret hat.

§. III.

§. III. Was eine Fehd geweſen.

Jemanden eine Fehd ankündigen iſt dahero nichts anders, als einem ſeine Feindſchafft oder Krieg ankündigen, und alſo ein Fehd-Brief ſo viel als eine declaration worinnen ich dem andern den Unfrieden denuntire, woraus zugleich erhellet, daß die Fehden oder Befehdungen nichts anders ſind, als bella privata, durch welche einer ein gelittenes Unrecht oder Beſchimpffung abzutreiben oder zu rächen geſucht. Ob aber die

(a) Vide eos citatos apud B. G. STRUVIUM in Jurisprud. feudali c. I. §. VII.

Anmerckung des DU FRENE als hätte eine Fehd nur über criminelle Beleidigungen angefangen werden können, daran ist, so viel wenigstens unser Teutsches Reich belangt, billich zu zweiffeln, und erhellet das Gegentheil aus vielen Fehden unsers Herrn von Berlichingen, sonderlich aus dem was er p. 97. erzehlet. Wie dann auch DU FRENE selbst schreibet, daß solches in verschiedenen Provinzien variirt, und in einigen auch wegen Erbschaffts Streitigkeiten Befehdungen exerciret worden seyn. Bey denen Lateinischen Scriptoribus mediæ ætatis heißt eine Fehd ankündigen diffiduciare, welches Wort unter andern das CHRONICON URSPERGENSE ad An. 1077. und absonderlich auch MATTHAEUS PARIS gebrauchet: oder diffidare, von welchem Wort Carolus DU FRENE in Gloss. nach zu schlagen. Daher das noch übliche Französische Wort: Defier, heraus fordern, gekommen. Vid. MENAGE Dictionaire Etymologique h. v. p. 245. add. VOSSIUS de vitiis Sermonis p. 679. Es kamen diese Befehdungen auch darinnen mit einem ordentlichen Krieg überein, weil derjenige, so jemand befehdet, wann er in einem andern Territorio ergriffen worden, nicht als ein Todtschläger oder Räuber hat können gehalten oder ihm deswegen von einem andern etwas hat können angethan werden. Vid. GROTIUS de Jur. B. & P. L. III. C. 4. §. 3. DATT de Pace Publ. L. I. c. XVI. n. 1.

§. IV.

§. IV.

§. IV. *Moralitas* derer Fehden.

Das dergleichen Befehdungen an ſich und in ſtatu naturali betrachtet, nichts ungerechtes mit ſich führen, iſt um deswillen wol gewiß, weil in ſelbigem ein jeder eine injuriam injuria und vim vi von ſich abzutreiben befugt iſt. Vid. GROTIUS de Jur. Belli & Pacis L. I. c. III. §. 1. 2. Allein das ſie hingegen auch, wann man ſie in einer förmlichen Republic antrifft ein untrügliches Merckmal morboſi ſtatus derſelben ſind, iſt eben ſo wol auſſer Zweiffel, in dem daraus entweder ein Mangel derer Judiciorum, oder eine vileſcirende Autoritæt des ordentlichen Magiſtrats abzunehmen iſt. Welches Carolus M ſchon begriffen, als der auf folgende Art in Capitulat. L. V. §. 180. darwieder geciffert hat: Neſcimus qua pernoxia inventione a nonnullis uſurpatum eſt, ut hi, qui nullo miniſterio publico fulciuntur, propter ſua odia & diverſiſſimas voluntates peſſimas, indebitum ſibi uſurpant in vindicandis proximis, & interficiendis hominibus vindictæ miniſterium, & quod Rex ſaltem in uno exercere debuerat propter terrorem multorum, ipſi impudenter in multis perpetrare non metuunt propter privatum odium: & putant ſibi licere ob inimicitiarum vindictas quod nolunt ut Rex faciat propter Dei vindictam. So ſchreibet auch der Cardinal CUSA de Concil. Cathol. III. 31. Et hæc

hæc omnia (*Diffidationes ſcil.*) ideo, quia leges & Canones perdiderunt vigorem, & cuſtodes & executores & paſtores nulli ſunt. vid. C. I EVER. OTTO in notitia Rerump. p. 86. (*) da hingegen ſo lang die Autorität der Obrigkeit conſervirt bleibet, ſtatt hat, was im l. 176. ff d. R. J. ſtehet: Non eſt ſingulis concedendum, quod per Magiſtratum publice poſſit fieri, ne occaſio ſit Majoris tumultus faciendi. Dahero dann auch zu urtheilen wie weit die Meynung einiger Statiſten gegründet ſey, welche davorhalten wollen, es ſeyen dergleichen Fehden comparative zu reden, beſſer geweſen, als wann bey unſern heutigen Gerichts-Verfaſſungen bey welchem, nach dem etwas allzu harten Urtheil des PUFENDORFS de ſtat. Reip. Germ. c. v. §. 20. mos eſt, parvas muſcas irretiri, mancher ſeines Streits bey ſo unſterblichen Proceſſen kein Ende erlebe. Conf. TITIUS ſpecim. Jur. publ. L. VII. C. IV. §. 40.

§. V.

§. V. Ihr Urſprung.

Der Urſprung derer Fehden iſt nicht erſt, wie insgemein davor gehalten wird, vom

(*) Es ſchreibt hievon HUBERUS de Jure civitatis L. III. ſect. IV. c. 4. §. 20. gar nervoſe alſo: Bellum mere privatum, regulariter illicitum, nec quicquam adeo inimicum eſt conſtitutioni civitatis & judiciorum. Unde liquet non aliter hoc juſtum fieri, quam ubi ordo civitatis & judicia ceſſent.

vom XII. XIII. Seculo, oder denen Zeiten des Interregni, und kurz vorhero, herzu rechnen; dann ob schon selbige zu der angegebenen Zeit hauptsächlich über Hand genommen, und im Schwang gegangen, vid. SPENER Hist. Germ. P. II. L. II. c. 6. 8.; So suchet man doch ihren eigentlichen originem besser in dem Genio derer ältesten Teutschen Nationen selbsten. TACITUS de mor. Germ. c. 21. schreibet von ihnen: Suscipere tam inimicitias seu patris, seu propinqui, quam amicitias necesse est. Dahero auch DU FRENE observat. cit. angemercket, das Wort Fehd habe auch öffters so viel bedeutet, als eine Rache, so sich jemand wegen des Todes eines Anverwandten selbst genommen. Und VELLEIUS PATERCULUS L. II. Hist. c. 118. erzehlet, die Teutsche hätten sich sehr verwundert, wie sie bey denen Römern gesehen, daß, was bey ihnen mit denen Waffen ausgemacht und entschieden zu werden pflegte, bey diesen nach denen Rechten erörtert würde, JULIUS CAESAR de Bello Gallico L. VI. c. 23. hat hievon auch einige Spuren. Add. FLORUS L. IV. c. 12. und dieser bey denen Teutschen eingewurzelte Gebrauch ihre Rechts-Sachen durch das Schwerdt selbsten zu entscheiden, ist auch, nachdem sie den Christlichen Glauben angenommen, bey ihnen in Ubung geblieben, wovon nicht allein die nach der Hand bey ihnen üblich gewesene Duel-

la (a) ſondern auch ſo wol die Leges antiquiſſimæ de faidis als derer folgenden Kayſer Conſtitutiones de pace publica (b) genugſam zeigen können. Vid. HERTIUS in notit. veteris

(a) Von dieſen ſind vornehmlich nach zu ſchlagen. DU FRENE Gloſſar. voc. *Duellum.* und, welcher ex inſtituto davon gehandelt, Joach. Joh. MADERUS de Duello, ut ordalei quondam ſpecie. STRUVIUS Hiſt. Jur. c. IX. p 750. ſeq. HERTIUS de conſultationibus, Legibus & Judiciis in ſpecialibus Rom. Germ. Imp. Rebusp. §. XXXII. und andere, welche ich weil immer einer des andern Scrinia expiliret hat, zu allegiren vor unnöthig halte.

(b) Hieher gehören nicht allein ſchon verſchiedene Capitulari Imperatorum Carolingicorum. Bey DU FRENE diſſ. cit. p. 343. ſondern abſonderlich auch die Conſtitutiones Conradi I. wie wol diejenige, ſo GOLDASTUS von dieſem Kayſer aufbehalten, von vielen gelehrten Männern vor erdichtet gehalten wird. Vid. HAHN Reichs- und Kayſer-Hiſtorie P. II. p. 14. not. b. Henrici I. Welcher einige unruhige Köpffe derer Teutſchen Fürſten auf dem Land-Frieden hat ſchwören laſſen. Vid. HAHN l. c. p. 37. not. p. Ottonis I. Henrici II. welcher den Land-Frieden auf 5. Jahr publiciret hat; teſte DITMARO MERSEBURGENS. L. V. p. 390. Conradi II. der ſelbigen ſogleich beym Antritt ſeiner Regierung beſtätiget. HAHN l. c. P. II. p. 267. Henrici III. Friderici I. Philippi Ottonis IV.

u. a.

teris Germaniæ Populorum. P. I. c. IV. §. 7. p. m. 64. die häuffig davon vorkommende Exempel zu geſchweigen, welche hier beyzufügen zu weitläufftig ſeyn würde, und ein jeder Liebhaber derer Hiſtorien bey durch Blätterung mittlerer Zeit Geſchicht-Schreiber ſelbſt finden kan. Vid. Hahn in ſeiner Reichs-Hiſtorie P. II. p. 99.

§. VI.

So gewiß es aber iſt, daß dergleichen Diffidationes und Befehdungen zu denen Zeiten Henrici IV. (a) Friderici I. (b) und ſeiner Nachfolger, wie auch abſonderlich des darauf u. a. welche Herr Kemmerich in Jur. publ. L. II. c. v. p. 7. ſeqq. ſorgfältig recenſirt hat. Conf. Lehmann Chr. Spir. paſſim. Wobey aber zu mercken, daß dergleichen Conſtitutiones theils nur auf gewiſſe Provinzien, theils nur auf einige determinirte Zeiten und Jahre gerichtet geweſen. Vid. Datt. de Pac. Publ. L. I. c. v. §. VI. Wachsthum und Urſachen derſelben in Teutſchland.

(a) Von deſſen Zeiten redet der Autor *vitæ Henrici* IV. ap. *Urſtiſium* P. I. p. 381. gar denckwürdig alſo: Deum metus languet, audacia crescit — — — Igitur quisque nitebatur, majori se æqualis, aut etiam major fieri *multorumque potentia ſcelere creuit nec legis metus ullus erat, quæ ſub Rege pravulo parvulam autoritatem habebat.*

(b) Von dem Zuſtand derer Fehden unter Kayſer Fride-

auf gefolgten Interregni (c) häuffiger worden, alſo ſind ſie auch von dieſer Zeit an, ſo zu reden, in eine gewiſſe Form und Solennitæten erwachſen, und, weilen ſelbige ſo gar in Legibus publicis, ſonderheitlich aber auch in der guldenen Bulle Caroli IV. (d) regulirt worden, ſo hat dadurch dieſes Übel dermaſſen überhand genommen, daß ſelbigem nachhero durch ſo viele vorgekehrte Mittel faſt nicht mehr hat geſteuert werden können.

§. VII.

Friderich I. vid. Herrn von Pünau im Leben dieſes Kayſers p. 52. ſqq.

(c) Vid. VITRIARIUS a *Pfeffingero Illuſtratus* T. II. L. I. Tit. 18. §. 9. p. 816. & tit. 20. §. 9. p. 898. SPENER Hiſt. Germ. L. VI. c. 8. §. 5. abſonderlich aber gibt uns das FRAGMENTUM HISTORICUM bey *Urſtiſio* Rer. Germ. Tom. II. p. 93. hievon folgende gute Nachricht: Cum autem regnum Romanorum vacaret, a tempore Richardi Regis, qui Romani Imperii aſſumſit gubernacula gubernanda & nullus Alemanniæ principum, propter metum aliquorum Alemanniæ, ſibi Romani Regni regimen aſſumere vellet — — — & medio tempore in partibus aliarum circumjacentium, *per diverſos ſpoliatores viarum & nobiles ipſius terræ fuerint inſolentiæ perpetratæ quam plurimæ.* conf. LEHMANN Chron. Spir. L. V. c. 95.

(d) Cap. 17. daß dieſes Capitul der güldenen Bulle aus Philippi Suevi Conſtitution de An. 1201. ap. *Goldaſtum* T. III. Conſtit. Imp.

§. VII.

§. VII. Fehden ſind auch bey andern Nationen üblich.

Es hat ſich dieſe Seuche, oder wie ſie Kayſer Friederich I. bey DATT. l. c. p. 20. genennet hat, dieſer furor Teutonicus auch bey andern Völckern bekannt gemachet. Von Engeland teſtirt der, oben §. 1. allegirte locus Cragii abſonderlich aber auch MATTHEUS PARIS in ſeiner ſchönen Hiſtorie paſſim. SPELMANNUS in Gloſſar. voc. Faida, führet auch ſchon ein Geſetz von dem Engelländiſchen König Edmundo an, darinnen es heiſſet: Prudentium eſſe compeſcere faidas. In denen Niederlanden waren die Fehden in XIV. und XV. Seculo ſehr gemein, abſonderlich aber ſind die Diffidationes welche gegen den Ausgang des XIV. Seculi die damalige Frey-Herren von Rechtern und Almelo mit dem Biſchoff von Utrecht lange Zeit geführet, ſehr bekannt, und gibt von ſelbigen abſonderlich REVIUS in *Daventria illuſtrata*, paſſim, und Herr DUMBAR, Secretarius der Stadt Deventer in ſeinen ſeith An. 1719. heraus gegebenen Analectis ſcriptorum veterum ineditis, allerhand Nachrichten. Von Franckreich hat DU FRENE in Gloſſar. voc. Guerra Regis, aus einem Regeſto Parlamenti, folgenden hier merckwürdigen locum: Rex arreſtum,

In Engelland.

In denen Niederlanden.

In Franckreich.

T

Imp. p. 367. faſt verbotenus genommen ſey, hat Herr DATT de P. P. p. 21. n. 1. ſqq. angemercket.

ſtum, pro communi utilitate & neceſſitate Regni ſui ſtatuit, quod durante Guerra ſua, nulla alia fiat in Regno, & ſi forte inter aliquos jam mota ſit guerra, quod datis treugis vel aſſecuramentis ſecundum conſuetudines locorum duraturis per annum, & anno finito iterum continuentur, & prorogentur, omnes aliæ guerræ ceſſent, donec guerra Regis fuerit finita. Item quod durante guerra Regis inter aliquos *gagia* (*a*) belli nullatenus admittantur, ſed quilibet in curiis Regis & ſubditorum jus ſuum via ordinaria proſequatur. Item quod Equi armorum, vel arma pro aliquo debito non arreſtentur. Item quod durante guerra Regis torneamenta, *Joſtæ*, (*b*) vel equitationes non fiant. conf. der Pere DANIEL in ſeiner *Hiſtoire de France. edit. Amſt.* 1720. P. III. p. 267.

§. VIII.

Gagium quid?

(*a*) Gagium ſo viel als vadium war eine gewaltthätige Pfändung, ſo einer eigenmächtig wieder einen andern, an den er was zu fordern hatte, vornahm. Vid. DU FRESNE Gloſſar. voc. vadium. inde Gagiare. ibid. p. m. 1238. ſqq. conf. MENAGE. Dictionaire Etimologique. voc. Gage. GROTIUS in Hiſt. Gothorum. p. 581.

Joſtæ quid?

(*b*) Joſtæ waren allerhand Ritterliche Spiele und Ergötzungen. Es iſt dieſes Wort ſo viel als *Jottici* ludi, wovon DU FRESNE h. voc. aus dem vita S. Eligii folgenden locum hat: Nullus in Kl. Januarii nefanda & ridiculoſa, vetulas, aut cervulos, aut *Jotticos* faciat, neque menſas ſuper noctem componat.

§. VIII.

Gleichwie oben ſchon §. 4. erinnert worden, daß, die Fehden nur hauptſächlich de ficiente autoritate judiciorum ſummorum obtinirt; Alſo iſt daraus leicht zu urtheilen, warum ſelbige generaliter nur unter ſolchen Perſonen geführet worden, welche immediate vom Kayſer und dem Reich dependirt, oder vere Nobiles geweſen, wie es bey Du Frene obſ. cit. heiſſet: Autre que Gentilhomme ne peut guerroger. und unter ſich Zwiſtigkeit gehabt haben, da hingegen die Cives Imperii mediati der judicatur ihres principis unterworffen geblieben. Man hat zwar auch Exempel, daß Unterthanen ihren Herrn befehdet, wie dann bey dem Herrn von Ludewig in Reliq. Mstor. Tom IV. p 308. eine Charta de An. 1452 befindlich, in welcher Æneas ein Päbſtlicher Nuntius die Unterthanen, welche ihren Landes Herrn Kayſer Friederich III. ordentlich befehdet gehabt, vom Bann abſolviret. Es kan aber dieſes mehr eine Rebellion als Fehd genennet werden. *Subjecta derer Fehden.*

Etwas beſonders und lächerliches war es mit einer Fehde, welche eines Herrn von Müntzenberg Koch nebſt ſeinen Untergebenen, einen Graven von Solms angekündiget, den Fehd-Brief davon findet man in Müllers Reichs-Tag-Theatro p. 96. und lautet ſelbiger alſo: Wyſſet wolgeborn

Jungher, Jungher Ott, Gräve zu Solms daß ich Hennz Roche, mit, myn-nen Rochenknaben, Vehemeden und allen mynen Brotgeſynne nemlich Cleßgin und Henchin, Rochenknaben, und Elßgin und Lukel, Vehemede, mit unſern Helffern, es ſyn Mezger, Holzdreyer oder Schoßeln-Weſcherßen, uwer des uwern uwer Lande, Lüte und ſonderlich uwers Vehe Fient ſin wellen um unſers gnadigen Jungher Gottfrieds von Eppenſtein, Herrn zu Münzenberg willen, und ſonderlich der Urſach halben, als ich Hannz Roche uwer Hemel einſtechen woleen, ſin ich mich darüber in ein Bein geſtochen, und auch, daz ich mit mynen Anhang für dieſer Zyt, als wür uns zu dieſer Vehede geſchickt, viel Arbeit gehabt han, und obe GOtt will noch zu vielmalen thund werden. Und ob ir, oder uwer Vehe, des einiger Schade, es were mit Suden oder Braten nemene wurdt, wollen wir unſere Ehre an euch gnugſam verwart han, und ſcheiden doch in dieſer Vehede uz Hermand Rochen und ſin Mitgeſellen in der Rochen. Datum unter myn Lükeln, der Vehemede koſtelichen Inſiegel, des wie andern uns in der Rochen zu gemeinen notturfft gebruchen. Conf. die Teutſche ACTA EDITOR. P. XVII. p. 422. Man findet zwar ſonſten noch Exempel, daß auch mediati

Be-

Befehdungen vorgenommen, wie davon ein Exempel bey DATT. de pac. publ. p. 116 befindlich ist. Allein es ist solches im Nahmen und vor ihren Fürsten geschehen. Und so ist auch DATT zu verstehen, wann er l. c. p. 118. n. 39. schreibet, daß auch Unterthanen von der geringsten Sorte eine Fehd hätten denuntiiren können, als welches nach allen von ihm darzu allegirten Exempeln nur vor einen andern her, oder im Nahmen einer ganzen Societæt oder Confoederation, absonderlich aber derer Reichs-Städte geschehen. Hieraus nun erhellet zugleich die Ursach warum die Fehden, ohnerachtet sie fast durch ganz Teutschland üblich gewesen, dannoch hauptsächlich in Schwaben, Francken, und am Rhein-Strohm in Schwang gegangen. Dann in denen jenigen Provinzien, in welchen mächtige Herzoge in ohn-unterbrochener Serie geblieben, konnten dergleichen Mißbräuche nicht so leicht Wurzel fassen, als in Francken und Schwaben, wo dergleichen absonderlich nach dem Tod Conradini nicht gewesen, sondern, allwo ein jeder sich in eine Independenz zu schwingen, und immediat zu machen gesuchet; Wie solches auch nicht allein schon Herr SPENER in Hist. Germ. L. I. C. 7. §. 8. observiret hat, sondern auch die viele Confoederationes bestättigen, welche in keinen Land so häuffig als in denen angegebenen Provinzien zu finden sind. So ist auch hieraus, und daß nur

Warum sie hauptsächlich in Schwaben und Francken üblich gewesen.

Unterſchied zwiſchen Fehden und Fauſt-Recht.

immediaten die Fehden eigentlich zugeſtanden, der Unterſchied zwiſchen Fehden und Fauſt-Recht, zu begreiffen. Dann ob man ſchon dann und wann findet, daß die Fehden mit dem jure manuario promiſcue gebrauchet werden, ſo iſt doch ſolches nicht accurat, und beſtehet der Unterſchied hauptſächlich darinnen; (1.) gehört das Fauſt-Recht vor Privat-Leute, das Fehden aber blieb unter denen illuſtrioribus, (a) (2.) dieſe

(a) Es iſt aber dieſer Unterſchied nicht dahin zu verſtehen, als ob Illuſtriores nicht auch per duella ihr Recht zu verfolgen geſucht hätten. Vielmehr iſt gewiß, daß ſolche auch unter ihnen üblich geweſen, aber mit dem Unterſchied, daß ein nobilis mit einem ignobili, oder der einer inferieuren nobleſſe war, in ein Duell ſich einzulaſſen, nicht ſchuldig geweſen. Ich will hierzu nur folgende merckwürdige Stelle aus dem LAMBERTO SCHAFFNABURGENSI ad An. 1070. anführen, allwo es, als was beſonders angemercket wird, daß ſich Hertzog Otto von Bayern zu denen Zeiten Henrici IV. mit einem gewiſſen Eginone der doch weit unter ſeinen Stand geweſen, zu Behauptung ſeines Rechts in ein Duell eingelaſſen hat. Die gantze Stelle verdienet hier beygeſetzet zu werden: Otto Dux Deo innocentiæ ſuæ teſte, & conſcio fretus, *cum quovis etiam indigno, etiam præter natales ſuos*, pugnare malebat. Und obſchon das CHRONICON URSPERGENSE gantz anders von der Sache redet, und p. m. 320. erzehlet, Otto habe eben deswegen ſich mit Eginone nicht in ein Duell einlaſſen wollen, weil

er

dieſe waren Legibus publicis tolerirt, jene aber nur perconſuetudinem. (3.) zu dieſer ihrer legalitæt wurden gewiſſe Solennitæten erfordert, die bey jenen nicht geweſen, und mit einem Wort, (4.) Fehden ſind zu compariren denen bellis, das Fauſt-Recht aber denen Duellis. Und eben ſo iſt auch ein ordentlicher Friede und Land-Friede von einander zu unterſcheiden, da jener auf eine legale Befehdung gefolget, und auf verſchiedene Art gemacht worden, welche DU FRENE l. c. p. 337. erkläret hat. Dieſer aber nichts anders als eine Beylegung einer Feindſchafft zwiſchen privat-Perſonen geweſen, und vermuthlich ſo genennet worden, weil er auf das jus manuarium, Hand oder Fauſt-Recht gefolget. Conf. DATT de P. P p. 18. SCHILTER Jur. publ. P. I. L. 4. Tit. XII. §. I. & 3. p. m. 388. ſqq.

Unterſchied zwiſchen Fried und Land-Fried.

§. IX.

Es konte auch wohl ein Lehens-Vaſall ſeinen Lehn-Herrn befehden, nur wurde dabey

er zu weit unter ſeinem Stand geweſen, indem er ſchreibet: Otto cum Eginone, utpote Dux cum latrone; primus cum ignobili congredi contemſit; So iſt doch eben hieraus der Satz deſto gewiſſer, daß nemlich die Duella nur inter pares obtiniret haben. Eben wie in Franckreich kein nobilis ſich mit einem ignobili, in eine Fehd einlaſſen konnte, wovon DU FRENE ad Joinvillam nachzuſehen.

§. IX. Von den Fehden eines Vasallen gegen seinen Lehens-Herrn.

bey erfordert, daß jener diesen vorhero sein Lehn aufsagen muste. Vid. Aur. Bull. c. 14. Jus Feud. Suev. c. 149. seqq Schilterus in Comment. ibid. Jus. Feud. Saxon. c. 41. n. 3. 4. 5. 6. & c. 78. und wurde auch hernach mals nicht ehender Friede gemacht, biß die aufgesagte Lehn dem Vasallen wieder restituirer worden. Dahero heisset es in einen Bündnus-Brief der Schwäbischen Ritterschafft am Kocher, de An. 1488. Gefügte es sich auch, daß wir zu Krieg kommen, mit Herrn oder mit andern von denen etlich unter uns belehnet wären, so sollen dieselbe ihre Lehen aufsagen, und dañ kein Richtung uffgenommen werden. (l. e. Vergleich getroffen werden) inen sey dann ihre Lehn wieder worden, und geliehen wie vor. Und dieses aufsagen eines Lehens, ad tempus, mag den Du-Frene bewogen haben, l. c. p. 337. zu statuiren, es habe generaliter kein Vasall seinen Lehens-Herrn, ohne sein feidum zu verliehren, befehden können. Weilen aber nach dem Schwäbischen Lehen-Recht, einer dem andern die Fehd mündlich und persöhnlich ankündigen muste, vid. Jus Feud. Sicv. cap. 150. (a.) als war dabey zugleich versehen, ibid. cap. 152. daß, wann ein Lehen-Herr seinen Vasallen in solchem Fall den darzu nöthigen Salvum Conductum versagen würde, um die Fehds-Denuntiation mündlich thun, oder durante diffidatione sein vorher

her aufgekündigtes Lehn wieder revociren zu können, der Vaſall an das dem Lehens-Herrn an nächſten gelegene Hauß gehen, und daſelbſt ſeine Fehds-Ankündigung ſo laut ruffen ſolle, daß, wer in ſelbigem Hauß wohne, ſolches hören, und dem Lehn-Herrn davon Nachricht geben könne. Vid. DATT de P. P. p. 119. Herr SCHANNAT hat in ſeinen vindemiis literariis P. I. p. 209. ein formular eines ſolchen Fehd Briefs, worinnen ein Herr von Uplingen einen Grafen von Regenſtein, als ſeinem Lehns-Herrn, abweſend die Fehd ankündiget; und welcher alſo lautet: Domino & Comiti de Regenſtein H. de Uplingen; verbum mihi ad vos, ſcilicet quia oportunitatem temporis & Loci præſentialiter non habeo, vel quod veniendo ad vos & redeundo periculum mihi in itinere, conſpicio (hier mangelt es an dem ſo eben gemelden *Salvo Conductu* des Lehn-Herrns) præſenti chartula vos ſcire volo, quod me in hominii fidelitate non ſicut decuit tenuiſtis, & ideo fidem hominii me vobis deinceps velle ſervare dedico. Etwas beſonders iſt es, daß auch wol Geiſtliche ſich in Fehden eingelaſſen, wovon der Herr von Ludewig im IVten Theil ſeiner Reliquiar. Mſt. p. 446. ein Exempel eines Abts anführet, welches weil ihm der Biſchoff von Merſeburg hat ſtraffen wollen, dieſem einen Fehd-Brief zugeſchicket hat. Weilen aber ſolches mit ihrem geiſtlichen Stand ſich doch nicht recht

Fehd eines Abts wieder ſeinen Biſchoff.

reimen wollte, ſo führten ſie insgemein dergleichen Fehden durch ihre Vicedominos, der Cardinal Petrus Damianus L. 4. ep. 9. miſsbilliget ſolches in der citirten Obſervation des DU FRENE mit folgenden Worten: Quod mihi plane ſatis videtur abſurdum, ut ipſi domini Sacerdotes attentent, quod turbis vulgaribus prohibetur, & quod verbis impugnant, operibus aſſerant. So pflegten auch die Fehden dann und wann durch Geiſtliche angekündiget zu werden, teſte MATTHAEO PARIS. ad An. 1233. p. m. 266. A. verbis. Et his ita geſtis, Rex de Conſilio Epiſcopi Wintonienſis, Mareſchallum diffidauit per Epiſcopum Meneuenſem, & ſic juſſit contra eum arma movere.

§. X.

§. X. Form und Beſchaffenheit derer Fehden.

Auf die Formalität derer Fehden zu kommen, ſo will ich mich darüber nicht allzuweitläufftig ausbreiten, weilen ſchon DATI. in dem offtangerühmten Werck de Pace Publica L. I. c. XV. per tot. ex inſtituto, ingleichen Herr von Ludewig in ſeinen Commentario über die güldene Bulle und Herr Burgermeiſter im Grafen und Ritterſaal p. 84. & 208. das nöthige davon beygebracht, welche ich auszuſchreiben allhier um ſo weniger gemeinet bin, je mehr ich mich in denen Schrancken einer mit gegenwärtigen Werck proportionirten Einleitung

zur

zur Hiſtorie derer Fehden halten muß, und die Geſchicht des Herrn von Berlichingen ſelbſten davon genugſame Erläuterung geben wird. Das vornehmſte beſtund darinnen, daß die Fehd wenigſtens 3. Tag zuvor muſte angekündiget werden, quaſi hac ceremonia omnis belli injuſtitia expiaretur, wie *Ludolph* HUGO de ſtatu Reip. Germ. c. 3. §. 8. davon ſaget. Dahero heiſſet es ſchon in einer ſanctione Kayſers Friderici I. de An. 1187. Werram propriam pro amico, pro parente, vel cauſæ cujus, quam alterius occaſione ſuscipere licet, modo damnum alii facere aut lædere ipſum intendens, tribus ad minimum ante diebus, per certum nuntium ſuum diffiduciaret eum. Wann dieſes nicht beobachtet wurde, ſo wurde die Fehd vor ungerecht, die Befehder aber vor infame Verräther gehalten, und dahero von thurnieren ausgeſchloſſen. Vid. DATT. l. c. p 120. b. & *Aur. Bull.* tit. 17. conf. ALBERICI *Chronicon* ad An. 1234. und LEHMANN in der Speyeriſchen *Chronic.* L. v. c 108. wozu ich noch dieſes beyfügen will, daß nicht leicht ein Herr ohne mehrern Anhang, ſo wol von ſeines gleichen als geringern, dergleichen Befehdungen vorgenommen hat, vielmehr ſuchte ein jeder, ſo wohl ſeine Lehns-Leute, als andere an ſich zu ziehen, und alſo heiſſet es in einem CHRONICO ROTENBURGENSI apud DUELLIUM in Miſcellan. L. II. p. 232. ſeq. Von Marggraf Albrechts we-

wegen, haben abgesagt ꝛc. Von Herrn Albrechts von Hohenloh wegen, haben abgesagt Heinrich von Creilßheim und Fritz sein Sohn mit 10. von Adel und Knechten, Herr Ulrich Graf zu Oettingen, Friederich Graf zu Helffenstein — — — Heinz Lolender, samt andern 11. von Adel und Knechten.

Woraus zugleich das Ansehen derer Herrn Grafen von Hohenloh zu der damaligen Zeit nicht wenig erhellet. Absonderlich aber waren die Anverwandte biß in den 7ten Grad die Fehd auf sich zu nehmen schuldig, weilen biß auf den 7ten Grad nach dem jure Canonico die Ehen verbotten waren, und nach dieser Rechnung auch die Verwandschafften gerechnet wurden. Wie aber dieser Verbott des Juris Canonici auf 4. Gradus moderirt worden, so wurden auch die Verwanndte, so sich in die Fehde mit einlassen muſten nicht weiter gerechnet. DU FRENE l. c. GREGORIUS TURONENS. L. v. Hist. c. 5. 33. L. VIII. c. 18. L. X. c. 27. Wer sich von dieser Gewohnheit ausnehmen wolte, der muste auf seine parentage so wol als die daher zu hoffende Erbschafft renuntiiren. Diejenige so nicht gleich von ihres Verwandten Fehde Nachricht bekamen, hatten 40. Tage zu ihrer Bedenck-Zeit. Diejenige so sehr weit entlegen gewesen, waren dispensirt, wann sie selbsten wolten, gleichwie auch diejenige excipirt waren,

waren, ſo in den geiſtlichen Stand getretten, oder ſich in Hoſpitäler begeben hatten.

Endlich erinnere ich auch nur dieſes noch, daß in alten Zeiten die Fehden haben können abgekaufft werden, welches folgender merckwürdiger Locus aus Caroli M. Capitulari An. 779. C. 22. bezeuget, da es heiſſet: Siquis pro Faida pretium recipere non vult, tunc ad nos ſit transmiſſus, & nos eum dirigemus, ubi tamnum minime poſſit facere. Simili modo & qui pro faida pretium ſolvere noluerit, nec Juſtitiam exinde facere, in tali loco eum mittere volumus, ut pro eodem majus damnum non creſcat. add. B. RHENANUS Lib. II. p. m. 171. ubi, qui faidam deferere noluerit ad regem mittitor. Und zwar ſo wol gantz als auf eine gewiſſe Zeit. Dieſes letztere hieſſen ſie Treugas, Treugas Dei &c. von welchen DATT l. c. paſſim. Bey denen Franzoſen aſſurements, aſſecuramenta. Von welchen DU FRENE l. c. der Pere DANIEL in der Hiſtoire de France P. III. p. 144. ſeqq. nachzuleſen. Wiewol eigentlich Treugæ und aſſecuramenta differirt haben, wie Pax und Inducię.

§. XI.

§. XI. Kayſerliche Verordnungen wider die Fehden.

Dieſer dem Römiſchen Reich allerdings fatalen Unordnung abzuhelffen, haben ſich gleich nach dem interregno verſchiedene Kayſer

ſer viele Mühe gegeben. Kayſer Rudolphus I. ließ zu ſolchem Ende alle Raub-Schlöſſer verheeren, und als receptacula eines ſolchen Ubels zu Grund reiſſen.

Von Kayſer Sigismundo ſchreibet TRITHEMIUS in *Chron. Hirſang.* ad An. 1433. Sigismundus Imperator literas & nuntios per regnum Germaniæ deſtinauit universum, quibus omnes Principes, Archiepiſcopos, Epiſcopos, Abbates, Regales, Duces Baronesque & regni cives ad Baſileam vocans civitatem, imperiali citavit edicto, ad *reformandam in terris pacem &c* Albertus II. ſchaffte auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg An. 1438 durch eine aparte Conſtitution die diffidationes gar ab, und ſetzte davor die auſtregas ein. Conf. LEHMANN *Chron. Spir.* L. VII. c. 92. Kayſer Friderich der III. thate in einem mandato de An. 1440. desgleichen, wovon DATT l. c. L. I. cap. XXVI. XXVII. und XXVIII. weitläufftig gehandelt Add. KEMMERICH Jur. publ L. II. c. V. p. 297. §. 8. Allein gleichwie CICERO. L. I. ad Q. Fratr. Epiſt. ſehr wol ſchreibet: Difficile eſt mutare animum, & ſi quid eſt penitus inſitum moribus, id ſubito evellere; Alſo waren auch alle dergleichen Verordnungen derer Kayſer nicht hinlänglich dem all zu ſehr eingewurtzelten Ubel ſo bald abzuhelffen. Abſonderlich da die Nobleſſe ſolches Recht als eine mit der hohen Souverainité æmulirende prærogativ anſahe,

vid.

vid. DU FRENE diſſ. cit. p. 342. ſeqq. Man ſetzte auf die Ubertretter die Straff der beleidigten Majeſtæt, ohneracht ſolches etlichen Ständen gar zu hart vorkam; Ja man ließ dergleichen Conſtitutiones gar vom Pabſt confirmiren, und zoge ſeine geiſtliche Straffen zu Hülffe. Allein es hatte dieſes alles den gewünſchten Effect noch nicht. Vid. DATT. l. c. p. 198. 199. ſeqq biß endlich Kayſer Maximilianus durch den Anno 1495. gemachten Land-Frieden das Ubel vor allezeit aufgehoben, wiewol man doch auch nach dieſem noch von ein und andern Befehdungen, als des Herrn Franzens von Sickingen (a) derer von Thüngen, (b) und ſelbſt auch unſers Herrn von Berlichingen (c) lieſet daß

(a) Von dieſes ſeinen famoſen Fehden, die ihm aber ſehr übel bekommen, kan LEODII ſcriptum de Franciſci a Sickingen rebus geſtis & calamitoſo obitu, ap. *Freherum.* T. III. Rer. Germ. SLEIDANUS L. III. und MUTIUS Chron. L. XXXI. geleſen werden.

(b) Einige rechnen auch die Grumbachiſche Händel noch hieher, von welchen man die Teutſche Hiſtoricos, insbeſondere auch HORTLEDER von den Urſachen des Teutſchen Kriegs L. VI. Cap. XXVI. und XXVIII. nachſchlagen kan.

(c) Es drücket dieſes Herr DATT. l. c. L. I. c. 22. n. 1. gar artig alſo aus, Sub initia & medium Seculi XV. cum æquitate canonici juris in fora paulo ante introducti barbaries emoleſceret; cum fœderibus inimis,

daß alſo auch dieſe Conſtitutio Maximiliani I. vielmehr nur ein Lentum adjutorium contra mala continua & ſocunda heiſſen konnte, non ut deſinant, ſed ne vincant wie SENECA. L. II. de ira. c. 10. redet; biß das Ubel darauf von ſelbſten nach und nach vollends aufgehöret.

§. XII.

§. XII. Veſtiae Abſchaffung derſelben.

Die Haupt-Mittel aber welche zu Abſchaffung eines ſo inveterirten Ubels das meiſte beygetragen, ſind (1) die Anordnung des Reichs-Cammer-Gerichts welches zwar Kayſer Friederich III. ſchon anzuſtellen vorhabt; Allein es ware damals ein dergleichen Gericht noch von ſolcher Autoritæt nicht, daß es einen Marium, qui præ armorum ſtrepitu leges a ſe poſſe exaudiri negabat, hätte obligiren können. Vid. DATT. d. l.

initis, potentia civitatum imperialium, principum viribus æmula exſurgeret; cum forte etiam civilis belli tædium efferatis obreperet animis, & Lentius jam ad priſtina incommoda iracundiam ſuam Germania excitaret. *furente adhuc bello ſe miſeram non ſentiens, perinde ac calidis vulneribus ſenſus abeſt.* & nondum peracto per animum dolore, recens calamitas obſtupeſcit, decreſcere manuarii Juris - - - - ſanguinolenta rabies, declinante autem ad finem ſeculo, anno nimirum 1495. - - - - velut deſtitutum alimentis incendium prorſus expirare coepit.

d. l. L. I. C. 28. seqq. add. CONRING. de Judiciis Germ. f. 58. (2) die Eintheilung des Reichs in gewisse Creyse, als wodurch die autorität des Reichs Cammer-Gerichts hat secundirt und unterstützt werden können. DATT. l. c. L. I. c. 28. per tot. (3) die viele in selbigen Zeiten zwischen Hohen und Niedern gemachte *Societäten* und Bündnüsse, von welchen meine *Dissertation* de controversiis illustrioribus inter Comites & nobiles immediatos. Qu. XI. und Imm. WEBERI disc. de societate Leonina nachgesehen werden kann. Wie dann auch einige den hauptsächlichen Ursprung derer Ganerbinaten in diese Zeiten referiren. Vid B G. STRUV. Veränderungen des Teutschen Reichs p. 57. KEMMERICH jur. publ. L. I. c. I. Sect. II. p. 76. seqq. absonderlich aber haben die confoederationes derer Städte, als welche von dergleichen Befehdungen am meisten angefochten worden, sehr viel dazu beygetragen. Vid. CHRONICON AUGUSTENSE ad An. 1255. & ad An. 1247. LEHMANN Chron. spir. L. V. C. 92 DATT. l. c. L. I. c. V. & VI. add. Burgermeister im Grafen und Ritter-Saal. p 66 seqq. Es geschiehet dahero in dergleichen Confoederationen insgemein derer Diffidationen ausdrückliche Meldung, wie davon ausser denen Exemplen so Herr DATT. in seinen vortrefflichen Werck de Pace Publica anführet, auch eines zu finden ist in Herrn Cam-

mer- Aſſeſſoris von GUDENUS Sylloge Diplomatum Tom. I. p. 480. (4) der groſſe Schwäbiſche Bund, als welcher vornemlich zu dem Ende, um den ſo lang und offt gemachten Land-Frieden perpetuirlich zu machen angerichtet worden. Vid. HORTLEDER. von denen Urſachen des Teutſchen Krieges, L. III. c. 4. DATT. l. c. paſſim, abſonderlich aber L. V. c. 3. womit ich dann dieſe meine Hiſtoriſche Nachrichten von denen Fehden beſchlüße und wünſche, daß wir in Teutſchland noch lange in der That mögen ſagen und ſingen können:

All Fehd hat nun ein Ende.

I. Register.

Von Geschlechts-Nahmen.

Alvberg ein Adelich Geschlecht. p. 40
Paulus von ibid. Hannß Georg von 42
Almeloo, siehe Rechtern.
Aremberg, Herzoge woher sie stammen. 15
Arenberg, ein Adelich Geschlecht. ibid.
Ruprecht von ibid.
Von Arn, was es vor ein Geschlecht. 23
Von Au, Fränckisches Geschlecht. 227

Berlingen, Philipps von 35. 95. Götz von, wer seine Gemahlin gewesen 85. Kommt in die Acht. 113. Hat viele Fehden geführt. 116. Wird von denen Nürnbergern bey dem Kayser zu Augspurg verklagt. 117. Kommt in des Schwäbischen Bundes Verhafft. 129. Wird der Stadt Cölln Feind. 85. Wird des Bischoffen von Bamberg Feind. 88. seqq. Schlägt sich zu den Bauern 196. seqq. Entschuldiget sich dieserwegen. 204. Kommt in des Schwäbischen Bunds Hände 208 seqq. Sein anderer Handel mit Bamberg 100. Seine Fehd wider die Welser von Augspurg. 273. seqq. Schwört dem Bund ein Urphed ab. 222. Sein Zug in Franckreich 225. Wer seine Frau Mutter gewesen. 244. Sein Tod Begräbniß und Grabschrifft 243. Seine Urphed. 245. 251. Sein Vertrags-Brief mit Maynz 265. Woher er Götz genennet worden 1. Dessen Geschlecht. ibid.
Berlichingen, Kilian von 5. Conrad von 7
Bernhaussen, Adelich Geschlecht. 121
Bertbold, Chur-Fürst zu Maynz siehe Henneberg.
Bitsch, Graf Eccard von 34
Bouillon, Herzoge wo sie herstammen. 15
Bodigheim, Georg von 169
Brandenburg Marggraf Friedrich. 6.

Calimirus, Marggraf von Brandenburg fängt einen Krieg mit den Nürnbergern an. 39

Register.

Chimay Herzoge wo ſie herſtammen. 15
Cronberg, Philipps von 86

Eberſtadt, Hänßlein von. 47
Echter, ein Adelichs Geſchlecht. 199
Ehrenberg, ein Adelichs Geſchlecht. 131
Eiſenburg, Grafen von 60
Erbach, Veltin und Eberhard Gebrüdere. 169

Freyburg, Alt-Schwäbiſches Geſchlecht. 218
Fronsberg, Georg von 72
Fugger, Grafen von 159
Fürſtenberg, Graf Henrich wird von denen Schweitzern überfallen. 34

Gebſattel, Adeliches Geſchlecht. 103
Von Gemmingen, Uriel ein gelehrter Herr 98. ſeqq.
Geyer, ein Adelichs Geſchlecht. 131
Giech, Chriſtoph von, deſſen Geſchlecht. 41
Grumbachiſche Händel. 303

Habern, von, Adelich Geſchlecht. 170
Wilhelm von ibid.
Hartheim, Fränckiſche Familie. 146
Hatſtein, Adelich Geſchlecht. 131
Helffenſtein, Graf Ludwig wird von denen Bauren bey Heilbronn ermordet. 188
Henneberg, Wilhelm Graf von 52. Berthold, Chur-Fürſt zu Maynz, Urheber des Cammer-Gerichts. 9
Heßberg, Adelich Geſchlecht, deſſen Stamm-Hauß 48
Hohenloh, Anſehen derer Herren Grafen. 300
Hund von Wenckheim ein Fränckiſches Geſchlecht. 45. 144
Hutten, von deren Geſchlecht. 98. Frowin von, ein gelehrter Herr ibid. Bernhard von. 182

Iſenburg, ſiehe Eiſenburg.

Jöchle, mit einer Hand, Götzens von Berlichingen Knecht. 12
Königſtein ein Gräflich Geſchlecht. 86 ſeqq.
Lenderoheim, Sigmund von 41. Veit von 10. 13. 17.
Leuchtenberg, derer Land-Grafen Streitigkeit mit denen von Eützel. 225

Lichtenstein, Adelichs Geschlecht. 118
Lidwach, deren Geschlecht. 110
Lignisch, Herzoge, wo sie abstammen. 15
Limburg, vornehmes Geschlecht. 88. Schenck Christoph. 30
Schenck Friedrich, wird von Götz von Berlichingen niedergeworffen. 177
Von Littenes Herzoge wer sie gewesen. 22

Maurer, Martin. 175
Maximilianus I. von dessen Tod. 129
Maynz Chur-Fürst, wird von Götz von Berlichingen befehdet. 141. 144
Meuterer, ein Feind derer von Rotenburg wird enthauptet. 83

Neuenstein, Adelich Geschlecht. 5
Nippenburg ein Adelich Geschlecht. 122

Pappenheim, Wilhelm von, war Hauptmann der Stadt Augspurg. 71
Philippe, Pfalzgrafen Streit mit Bayern. 58

Rechberg, ein Adelich Geschlecht. 92
Rechteren, Freyherren. Ihre Befehdung mit dem Bischoff von Utrecht. 289
Roßenberg, vornehmes Geschlecht. 21. Zeissolf von, 22. Georg von 49
Rüd, Adeliche Famille und deren Linien. 169

Sarenheim, Reinhard von 84
Schott, deren Geschlecht und Stamm-Hauß. 60. Cunz von ibid. kommt mit dem Herrn von Berlichingen in Fehd. 169. seqq. wird enthauptet. 171.
Selbiz, Adeliches Geschlecht. 176. Hannß von 76
Seckendorff, deren Geschlecht. 109
Seyboth, deren Geschlecht 79. Philipps von ibid.
Sickingen, Adeliches Geschlecht 75. Georg Franciscus ibid. 229. 232. 303
Solms, Georg Bernhard, wer er gewesen. 60
Spath Sebald. 33
Stumpff Philipps. 95. 155.

Sturmfeder, Philipp zugenandt von Oppenweiler dessen Geschlecht und Sitz. 77
Sützel, Adelichs Geschlecht. 32. Melchior von ibid. Dessen Fehd mit dem Land-Grafen von Leuchtenberg. 225. seq.

Thalacker, ein Adelicher wer er gewesen. 36
Thüngen, deren Geschlecht. 48. Neidhard. 38. Götz 60 Sigmund 64. 176. Wilibald 83. Hanns Jörg 179
Thurn, ein Adelich Geschlecht. 146
Treuenfelß, wer sich davon geschrieben. 37
Truchses, Erhard von, dessen Geschlecht. 180
Tübingen, Grafen von, wann sie ausgestorben. 124

Vestenberg, Adelich Geschlecht. 51. Veit von ibid.

Wald, Adelich Geschlecht. 228
Waldeck, Graf Philipps, wird von Götz von Berlichingen niedergeworffen. 141. seq. 164
Walßdorff, Adeliche Famille 68. Fabian von ibid.
Waldstromer, deren Geschlecht. 80
Von Weiler ein Adelich Geschlecht. 133
Wertheim, Graf Georg schlägt sich zu denen Bauern. 198 Graf Michael 53.
Wolmershausen, wann dieses Geschlecht ausgestorben. 21
Würtenberg Herzog Ulrich. 179

Ysenburg siehe Eisenburg.

II. Register

derer vorkommenden Oerter.

Adelsheim. 146
Adolsfurth. 208
Adorf. 161
Assalterbach. 41
Aichelsdorf. 179
Ammelburg. 158
Ammerbach. 206

Arn-

Arnſperg eine Herrſchafft wie ſie an Waldeck gekommen. 163
Aßberg ein Berg-Schloß. 129

Balbach. 225
Ballenberg. 156
Baprattingen. 71
Bibles ſiehe Waſſerbiblek.
Biſchoffsheim. 146
Boxberg, wie es an das Hoch-Stifft gekommen. 49. 140.
Bottenberg. 161
Braband. 16
Braduna. 64
Braunau. 74
Buchen ein Flecken. 145
Buchen, eine Gegend. 158
Buchen, ein Städlein. 194
Bynen. 173

Cölln, wird von dem Herrn von Berlichingen beſehdet 84. darauf gefolgter Vergleich 87
Coſtanz. 27
Crautheim. 155
Creilsheim. 92
Cronberg. 85

Eberberg. 229
Einßheim. 11
Eſchenbach. 52
Eſſlingen. 252

Fützeck. 108
Filtzen, ein Fluß. 92
Franckenberg. 277
Freyburg. Reichs-Tag daſelbſt. 11

Gemünd. 52. 92.
Göpping. 90
Gundelsheim. 191

Harthauſer Wald. 97
Hartheim. 146
Heideck. 63

Hildpoltstein. 62
Hochstätt. 89
Hohen-Krähen ein altes Raub-Schloß. 114
Horneberg ein Berg-Schloß. 171
Horneck, eine Teutsch-Ordische Commende. 188
Hundsrück, was vor ein Strich Landes. 110

Jarthausen. 17
Ingolstadt. 63

Kapfenhart, eine Gegend bey Heilbrunn. 36
Kilianstein, vide Hodenberg.
Kissingen. 44
Kleyssen. 156

Landau in Bayern. 63
Landshut. 64
Landa. 203
Lengefeld. 119
Lindau. Reichs-Tag daselbst. 9

Marbach. 151
Meckmühl. 130
Metz 15
Mildenberg. 149
Mosbach. 6
München. 63

Namur. 16
Nellenburg eine Herrschafft. 30
Neukamerckla. 71
Neuenstetten. 156
Neustatt. 203
Neustatt am Kocher. 35
Niederuhall. 5
Nürnberg, wird von Götz von Berlichingen befehdet. 110. seqq.

Oberndorff. 156

Pfalz die niedere. Nachrichten davon. 59
Pfedersheim. 230

Pfirt eine Grafſchafft. 14
Reuſenberg, Raub-Schloß. 83
Reutlingen. 127
Roth. 63
Sallmünſter. 99
Schafhauſſen, 31
Schaumberg altes Berg-Schloß. 143
Schönthal. 9
Schorndorff. 125
Schrotzberg. 8
Schüpf, wie es an Würtzburg gekommen. 49
Schwabach. 41
Schwaderloch ein Wald. 31
Solleck ein Berg-Schloß, und Aufenthalt Kayſer Caroli M. 52
Sottenberg, ein Raub-Schloß. 38
Speſſart ein Wald. 61
Sulchen, ein Städtlein. 134
Sundgau, wo zu ſuchen. 34
Taingen. 31
Thann. 14
Themeneck. 96
Trachenfels Gegend bey Heilbrunn. 37
Tübingen wann es an Würtenberg gekommen. 124
Türckheim. 152
Uberlingen. 27
Umſtatt. 199
Waiblingen. 121
Walzdorf. 68
Waſſerbibles. 86
Weinſperg, allda hauſſen die Bauern erbärmlich. 188
Weſterwald ein Strich Landes. 101
Willenberg wird von den Bauern verbrannt. 199
Winterbach. 126
Worms, wird von Franz von Sickingen beſehdet. 139 Reichs-Tag daſelbſt. 5
Würtzburg, wird von denen Bauern angefallen. 200
Zeilingen. 185

III. Register
derer Merckwürdigſten Sachen.

Abklag, was es heiſſe. 147
Acht, ſiehe Bann.
Amt, in das Amt gehen was es ſey. 160

Bann-Formul alte und neue. 113
Bauern-Krieg wann er angefangen. 58. Woher er ſeinen Nahmen bekommen. 186. Wer Urſach daran geweſen, ibid. Was vor Schlöſſer in demſelben ruinirt worden. 207. Was vor Städte ſich deſſelben theilhafftig gemacht. 209. Wie die Urheber hingerichtet worden ibid. Schaden den die Bauern in Francken cauſiret. 224. Bauern werden bey Böblingen vom Schwäbiſchen Bund geſchlagen. 202
Bayriſcher Krieg. 62
Beugel, was es ſey. 113
Betagen, was es heiſſe. 93
Bethedigung ſiehe Theydigung.
Biedermann, wer ſo genennet worden. 239
Boß, was es heiſſe. 164
Bub, wer ſo genennet worden. 5. ſeqq.
Bulle, Guldene, was darinnen von denen Fehden enthalten. 288
Bund, Schwäbiſcher, wann er aufgehoben worden. 195. 221 Wer darzu gehöret. 204. Deſſen Abſicht 29. Bunds-Zeigen. 202. Bunds-Rath 92. ſeqq.
Bündniſſe ſiehe Confœderationes.

Cammer-Gericht hat zu Abſchaffung derer Fehden geholffen. 304
Confœderationes helffen zu Abſchaffung derer Fehden. 305
Creyſe, Abtheilung des Reichs in ſelbige hat zu Abſchaffung derer Fehden geholffen. ibid.

Diffiduciare was es heiſſe. 282
Drüß, woher das Wort komme. 22
Duell, wer davon geſchrieben 286. zwiſchen dem hohen Adel und geringern ob ſie üblich geweſen, 294

Dußel was es heisse. 73

Ehre. Seine Ehre gegen jemand verwahren was das geheissen. 172
Einspennig was es heisse. 151
Enthälter wer solche seyen. 160

Fahn St. Georgii. 70
Reichs-Fahne wann und von wem sie geführet worden. 28
Faust-Recht, wie solches von denen Fehden unterschieden. 294
Fehd, Ordnung derselben. 96. Ursprung des Worts. 280. Was davon zu halten. 283. Ursprung. 284. Warum sie überhand genommen. 287. Ob sie auch bey andern Völkern üblich gewesen. 289. Wer dergleichen habe führen können. 291. Derer Unterthanen wieder ihre Herren. ibid. Einer Kochs-Gesellschafft wieder den Grafen von Solms. 292. wie sie vom Faust-Recht zu unterscheiden. 294. Eines Vasallen gegen seinen Lehens-Herren. 295. Derer Geistlichen. 297. Konnten abgekaufft werden. 301. Kaiserliche Verordnungen wieder selbigen. ibid. seqq. Warum sie so schwer abzuschaffen gewesen. 302. Wordurch sie endlich abgeschaffet worden. 303.
Friede, siehe Hand-Friede.

Gagium quid. 290
Geistliche hatten auch mit Fehden zu thun 297
Glait, wer solches exerciren können. 98
Guerra Regis was es gewesen. 289

Hand-Friede. 295
Hart, was es bedeute. 36
Hatschier woher sie ihren Nahmen haben. 236

Imbiß, was es bedeute. 7
Interregnum, in selbigen nahmen die Fehden überhand. 289
Jostæ was es gewesen. 290
Juncker, wer so genennet worden. 8

Krebs was es heisse. 54
Küriß-Pengel, siehe Pengel.

Land-Frieden, Kayserliche Constitutiones über selbigen. 286
Lands-Knecht deren Ursprung. 43

Leistungs Recht. 137. 154
Licht, mit Lichtern schiessen, was es heisse. 113

Obstagium siehe hostagium.
Oefnungs-Recht. 159

Pallium was es gewesen. 159
Panzer wie er vom Harnisch differire. 37
Pengel, Ursprung dieses Worts. 113

Reenschend was es heisse. 176
Reinfall, wie vielerley er sey. 74
Reißig seyn, was es geheissen. 6
Rüd, was es heisse. 73

Schaube, was es sey. 20
Schefelein. 32. 153
Schellig seyn, was es heisse. 199
Schienen am Arm wie sie beschaffen gewesen. 67
Schnapphanen, woher dieses Wort entstanden. 122
Schwäbische Bund, hat zu Abschaffung derer Fehden das meiste contribuiret, 304. siehe Bund.
Schweitzer-Krieg, wann er angefangen. 16. 25
Skart, was es heisse. 65
Stichgraben zu Nürnberg. 42

Tag, einen Tag ansetzen was es heisse. 52
Theidigung, was es heisse. 133. 197.
Troß, Bedeutung dieses Worts. 13

Vehd. Siehe Fehd.
Vertragen, was es heisse. 90. 136
Urphed, Etymologie und Bedeutung dieses Worts. 135

Wart, was es heisse. 82

Zeug was es sey. 25

FINIS.